universität wien

DISSERTATION

Titel der Dissertation

„Wer interessiert sich für Gender Studies in Russland?

Internationale Kontakte und Kooperationen in der russlandbezogenen Geschlechterforschung“

Verfasserin

Mag. rer. soc. oec. Therese Garstenauer

angestrebter akademischer Grad

Doktorin der Philosophie (Dr. phil)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 000 312
Dissertationsgebiet lt. Studienblatt:	Geschichte
Betreuerin / Betreuer:	Univ.-Prof. Dr. Josef Ehmer

Inhaltsverzeichnis

1. Exposition ... 1
1. 1 Fragestellung: Wer interessiert sich für Gender Studies in Russland? ... 1
1.2. Forschung über Wissenschaft: Transfer/Vergleich/Verflechtung – Geschlechterforschung ... 11
1.3. Diskurse, Praktiken, Felder und Räume ... 19
1.4. Ost und West ... 29
1.5. Russische Geschlechterforschung – Russlandbezogene Geschlechterforschung ... 36
1.5.1. Russische Geschlechterforschung ... 37
1.5.2. Russlandbezogene Geschlechterforschung: Englisch- und deutschsprachige Länder ... 75
1. 6. Historischer Exkurs: Die sowjetischen Sozialwissenschaften der 1950-60er Jahre und die internationale soziologische community ... 95
2. Beschreibung des Datenmaterials und der Analyse ... 123
2. 1. Interpretation der Interviews ... 123
2.2. Beschreibung der analysierten Texte ... 129
3. Beschreibung der Dimensionen ... 168
3.1. Erste Dimension: Über Russland forschen ... 169
3.1.1. Russian Studies: "I'd rather deal with the whole spectrum of Russians, in Russian, in Russia." (Dominanz in der ersten Dimension) ... 171
3.1.2. „What I wanted to do was to write a doctorate on women's employment in the USSR …": Russland als Objekt der Forschung (Dominiertheit in der ersten Dimension) ... 184
3.2. Zweite Dimension: Frauenpolitische Netzwerke ... 200
3.2.1. „Internationale Kontakte sind das Erste!" (Dominanz in der zweiten Dimension) ... 201
3.2.2 „Feminismus gibt es in Russland nicht – es gibt ihn als Faktum einfach nicht." (Dominiertheit in der zweiten Dimension) ... 226
3.3. Dritte Dimension: Internationale Berühmtheit ... 242
3.3.1. "What makes you a public intellectual is when your work is used in a wide range of ways by the public.": Public Intellectuals (Dominanz in der dritten Dimension) ... 243
3.3.2. „An der Universität von Novosibirsk, von Tomsk, gibt es großartige Spezialisten, die auch Fremdsprachen sprechen, aber … ": Forschen in der Provinz (Dominiertheit in der dritten Dimension) ... 259
4. Der zweidimensionale Raum des Möglichen von Kontakten und Kooperationen in russlandbezogener Geschlechterforschung ... 276
2.4.1. Projekte mit und über Russland (Doppelte Dominanz) ... 283
2.4.2. Gendernye issledovanija (Dominante Dominiertheit) ... 294
2.4.3. Slawistik (Dominierte Dominanz) ... 308
2.3.4. Liebhaberei (Doppelte Dominiertheit) ... 316
5. Conclusio ... 326
Literaturverzeichnis ... 329
Übersicht Tabellen und Grafiken ... 350
Anhang ... 351
Interviews ... 351
Fragenleitfaden ... 352
Liste der in Kapitel 1.5.2. analysierten Zeitschriften: Feminist/Women's/Gender Studies ... 354
Ergebnisse der Korrespondenzanalyse ... 356
Abstract (deutsch) ... 382
Abstract (english) ... 383
Lebenslauf ... 384

1. Exposition

1. 1 Fragestellung: Wer interessiert sich für Gender Studies in Russland?

Als Einstieg borge ich mir die Aufgabe, die Gabriele Griffin und Rosi Braidotti ihren LeserInnen in dem Buch „Thinking Differently. A Reader in European Women's Studies" stellen:

„ [W]rite down – without looking them up – the names of five American feminists, five British feminists; and five feminists who are German, Italian, Spanish, Slovenian, Greek, Hungarian, Portuguese, Finnish, and Belgian. How did you get on? The likelihood, since you are not a beginner in Women's and Gender Studies, is that you could manage American and British, and possibly those relating to your own country of origin, but beyond that?"[1]

Die nächste Frage der beiden Autorinnen ist die, welche Bücher von amerikanischen, britischen und anderen FeministInnen man in seinem Regal stehen hat. Wiederum nehmen sie – zu Recht – an, dass bei den meisten wohl amerikanische, britische und französische AutorInnen sowie solche aus dem eigenen Land vertreten sein werden. Die Chancen, AutorInnen aus anderen Ländern zu finden, sind relativ gering. Von russischen FeministInnen und ForscherInnen war gar nicht erst die Rede.[2]

Die Idee, sich mit Kontakten und Kooperationen zwischen russischen und westlichen GeschlechterforscherInnen zu beschäftigen, entstand im Zuge der Auseinandersetzung mit Geschlechterforschung in Russland.[3] Die Bezugnahme auf das westliche Ausland – in Gestalt von Literatur, Theorien, Methoden, Personen, Finanzierungen und anderem mehr – war hier allgegenwärtig und unübersehbar. Die Sankt Petersburger

[1] Gabriele Griffin/Rosi Braidotti, Introduction: Configuring European Women's Studies, in: Dies. (Hg.), Thinking Differently. A reader in European Women's Studies, London 2002, 1-28, 1.Dass die beiden überwiegend von „feminists" schreiben soll hier nicht irritieren: in ihrer Verwendung des Begriffes ist er (notwendig) identisch mit „gender scholar".

[2] Das gilt allerdings nicht für den ganzen Sammelband. In einem Beitrag über die Verwendung der Begriffe *sex* und *gender* in europäischen Sprachen wird auch auf Russland Bezug genommen, siehe Rosi Braidotti, The Uses and Abuses of the Sex/Gender Distinction in European Feminist Practices, in: Gabriele Griffin/Rosi Braidotti (Hg,), Thinking Differently. A reader in European Women's Studies, London 2002, 285-307, 297ff.

3 Dazu habe ich meine Diplomarbeit verfasst, die im Herbst dieses Jahres in stark überarbeiteter Form als Buch erscheint, siehe Therese Garstenauer, Gendernye issledovanija – ein autonomes Feld? Eine wissenschaftssoziologische Annäherung an die Moskauer Frauen- und Genderforschung, Diplomarbeit, Universität Wien 2000 und Dies., Geschlechterforschung in Moskau. Expertise, Aktivismus und Akademie, Berlin u.a., erscheint 2009.

Soziologinnen Anna Temkina[4] und Elena Zdravomyslova charakterisieren diese Importverhältnisse so:

„The main concepts of gender research – gender, feminism, women's subjectivity – have been taken over from Western feminist discourse and were introduced to the Russian public early in the 1990s; Russian gender studies began to develop as a whole thanks to the application of Western concepts and theories."[5]

Noch deutlicher formuliert es die weißrussische Linguistin Elena Gapova: "…'gender' IS Western knowledge: conceived, born and nurtured in Western academia."[6]

Wenn Geschlechterforschung also vielfach – und nicht nur von Russland aus gesehen – als etwas westlich Konnotiertes betrachtet wird,[7] so ist man als nicht-westliche Geschlechterforscherin gewissermaßen gezwungen, dazu Stellung zu beziehen, sei es im Positiven oder im Negativen.[8] Selbst ein Nicht-Bezugnehmen, sei es mit Absicht oder aus Informationsmangel, wird zu einer Stellungnahme. Geschlechterforschung kann in und für Russland nicht völlig abgekoppelt von internationalen Tendenzen erfunden und betrieben werden, angesichts langjähriger Entwicklungen an anderen Orten. Eine solche Konstellation legt nahe, dass die Analyse eine Perspektive, die über nationale Kontexte hinausgeht, einnehmen muss.

Kurze Titelgeschichte

Der Arbeitstitel der Dissertation war zunächst: Hierarchies and Phantasms in 'East'-'West' research co-operation with special focus on Feminist, Women's and Gender Studies.[9] Dies sollte der Name eines Projektes sein, das Veronika Wöhrer und ich im

[4] Russische Namen und Begriffe werden entsprechend der im deutschsprachigen Raum gebräuchlichen wissenschaftlichen Transliteration wiedergegeben. Bei Literaturangaben weicht in manchen Fällen aufgrund unterschiedlicher nationaler Transliterationsweisen die Schreibweise eines Namens von der im Text üblichen ab (zum Beispiel Barčunova/Barchunova, Chotkina/Khotkina, Posadskaja/Posadskaya). Nicht transliteriert werden Auszüge aus russischsprachigen Interviews.

[5] Anna Temkina/Elena Zdravomyslova, Gender Studies in Post-Soviet Society: Western Frames and Cultural Differences, in: Studies in East European Thought, Jg. 55, Nr. 1 2003, 51-61, 51.

[6] Elena Gapova, On "Writing Women's and Gender History in Countries in Transition", and what we saw there. Ungedrucktes Manuskript 2003, http://www.indiana.edu/~reeiweb/events/2005/Gapova%20paper.pdf, Zugriff: 30. 8. 2009, 7.

7 Stellvertretend für zahlreiche andere Publikationen sei hier nur ein klassischer Artikel genannt: Chandra Talpade Mohanty, Under Western Eyes. Feminist Scholarship and Colonial Discourses, in: Dies. u.a. (Hg.), Third World Women and the Politics of Feminism. Bloomington, Indianapolis 1991, 51-80.

8 Eine Moskauer Respondentin, die ich für meine Diplomarbeit befragte, meinte, die Rolle westlicher feministischer oder Gender-Theorien für russische Geschlechterforschung sei lediglich bescheiden. Siehe Garstenauer, Geschlechterforschung.

[9] Veronika Wöhrer/Therese Garstenauer, Hierarchies and Phantasms in 'East'-'West' research co-operation with special focus on Feminist, Women's and Gender Studies. Unveröffentlichtes Manuskript, Jänner 2002.

Jahr 2002 gemeinsam mit tschechischen, slowakischen und russischen Kolleginnen beim damaligen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kunst einreichten. Bedauerlicherweise wurde jenes Förderprogramm für internationale Kooperationen, aus dem das Projekt gefördert hätte werden sollen, gerade zu dieser Zeit eingestellt. Da wir keine anderen Möglichkeiten für ein gemeinsames Projekt sahen, verfolgten wir unsere Dissertationsvorhaben danach jede für sich.[10] Mein Projekt erhielt zunächst den Namen „Uses of ‚East' and ‚West' in co-operation between Russian, and ‚Western' researchers dealing with Feminist, Women's and Gender Studies". Zu dieser Zeit verbrachte ich Forschungs- und Studienaufenthalte in Russland und Großbritannien und, erwog, die Dissertation auf Englisch zu verfassen, um ihre internationale Rezeption zu erleichtern. Dieses Vorhaben wurde wieder fallen gelassen, allerdings sind die weiteren Arbeitstitelversionen ebenfalls in Englisch, da sie für Bewerbungen zu international besetzten Tagungen, Graduiertenkollegs und anderem mehr entworfen wurden. Bei der 5th European Feminist Research Conference in Lund 2003 etwa stellte ich das Projekt unter dem Titel „East meets West: Co-operation between Russian and ‚Western' researchers dealing with Feminist, Women's and Gender Studies" vor.

Die verstärkte Auseinandersetzung mit den Begriffen „Ost" und „West" führte zunehmend zu Zweifeln daran, ob diese wirklich die zentrale Fragestellung der Dissertation darstellte. In einem Titel für das Sixth Annual Postgraduate Symposium on Central and Eastern Europe: Beyond "Core" and "Periphery": Towards A New Understanding of Central Eastern Europe Warsaw wählte ich den Titel "Doing 'East' and 'West' in Research Co-operation – The Case of Feminist, Women's and Gender Studies" auch um darauf hinzuweisen, dass es sich weniger um Begriffe handelt, sondern um etwas, das getan und gelebt wird.
Die entsprechenden deutschsprachigen Versionen changierten von „‚Ost' und ‚West' in der Zusammenarbeit zwischen russischen und westlichen ForscherInnen im Bereich Feministischer/Frauen- und Geschlechterforschung" zu „Verwendung und Konstruktion von ‚Ost' und ‚West' in Kooperationen zwischen russischen und ‚westlichen' ForscherInnen im Bereich Frauen- und Geschlechterforschung" – die Entscheidung für eine auf deutsch geschriebene Arbeit war ab 2004 klar. Die intensivere Beschäftigung mit meinem Forschungsgegenstand zeigte, dass „Ost" und „West" dafür wohl ihre Wichtigkeit haben, aber nicht immer und nicht für alle Beteiligten. Deshalb wurden die

[10] Veronika Wöhrer hat ihre Dissertation im Jahr 2007 eingereicht, siehe Veronika Wöhrer, GrenzgängerInnen. Genderforschung zwischen Kapitalismus und (Post-)Sozialismus, unveröffentlichte Dissertation, Universität Wien 2007.

Wörter aus dem Arbeitstitel entfernt, der zwischendurch „Bedingungen der Kooperation zwischen russischen und ‚westlichen' GenderforscherInnen" lautete, bis er zu „Wer interessiert sich für Gender Studies in Russland?"[11] präzisiert wurde. Der Fixpunkt blieb Geschlechterforschung in Russland[12], der Forschungsfokus verschob sich aber, weil sich etwa zum einen zeigte, dass nicht nur GeschlechterforscherInnen miteinander kooperieren, zum anderen begann ich mich dafür zu interessieren, unter welchen Bedingungen Kontakte und Kooperationen überhaupt möglich werden. Und das schließt auch die Berücksichtigung von Nichtkooperationen ein. Personen, die international entweder gar nicht wahrgenommen werden oder von bekannteren russischen ProtagonistInnen der Genderforschung unter „unsere KollegInnen aus der Provinz" subsumiert werden, kommen so zu Wort. In der Logik eines Forschungsprogramms der Variationen und Kontraste gilt es, möglichst viele Positionen in die Analyse einzubeziehen – gerade auch solche, an die man auf den ersten Blick gar nicht denken würde. Am vorläufigen Ende all der skizzierten Metamorphosen steht also eine Studie über die lokalen Bedingungen sowie die weltweiten Verstricktheiten russischer Geschlechterforschung, durchaus im Sinne einer *entangled history* oder *histoire croisée*.[13]

Ausfransende Ränder

Frauen- und Geschlechterforschung, die im Zentrum der Analyse steht, ist teilweise als eigene (Inter-)Disziplin etabliert, teilweise im Rahmen anderer, schon länger existierender sozial- und geisteswissenschaftlicher Fächer. Deshalb ist diese Forschung auch in den Kontext anderer Fächer zu stellen. Aus diesem Grund ist es auch sinnvoll, nach der Geschichte wissenschaftlichen Austausches zwischen der Sowjetunion und dem „Westen" zu fragen, selbst zu einer Zeit, in der auch in den USA noch nicht von „Women's" oder gar „Gender Studies" die Rede war. So können die historischen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten von Kontakten und Kooperationen skizziert werden.

[11] Der Titel hat eine gewisse Mehrdeutigkeit, die durch unterschiedliche Intonationen zum Vorschein gebracht werden können.
[12] Eintrag im Forschungstagebuch, 12. 5. 2009: „Um Ost-West-Kooperationen geht es gar nicht in erster Linie. Eher um Russische Gender Studies im Austausch mit dem Westen."
[13] Siehe Michael Werner/Bénédicte Zimmermann: Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen, in: Geschichte und Gesellschaft, Jg. 28 2002, 607-636 sowie dies., Beyond Comparison. Histoire Croisée and the Challenge of Reflexivity, in: History and Theory Jg. 45, Nr. 1, 2006, 30-50, siehe dazu das folgende Kapitel 1.2.

Interesse an Gender Studies in Russland – und damit auch an Rezeption oder Kontaktaufnahme – kommt außerhalb Russlands häufig aus disziplinären Umfeldern, die nicht in erster Linie Geschlechterforschung betreiben, sondern aus Fächern, die sich mit Russland oder Osteuropa beschäftigen. Das können philologische Disziplinen sein, wie die in deutschsprachigen Ländern übliche Slawistik. Das können interdisziplinäre *area studies* ebenso wie russlandspezifische Politik- oder Geschichtswissenschaft sein. Abgesehen von wissenschaftlich Interessierten haben auch politisch aktive Personen immer wieder Kontakt zu russischen GeschlechterforscherInnen gesucht, insbesondere zu solchen, die selbst feministisch aktiv sind.

Britische, US-amerikanische, deutsche oder australische Geschlechterforschung ohne expliziten Russlandbezug kommt dagegen in der Regel recht gut ohne Kontakt mit russischer Geschlechterforschung aus. Russland ist ein Spezialthema, das in der Regel nur dann breitere Aufmerksamkeit bekommt, wenn in der Region politische Umbrüche geschehen. Eine wichtige Korrektur der ursprünglichen Forschungsfrage: „Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen russischen und „westlichen" GeschlechterforscherInnen?" zeichnete sich im Verlauf meiner Forschung ab. Es zeigte sich, dass sich eher RusslandforscherInnen mit (mehr oder weniger ausgeprägtem) Interesse an Genderperspektiven für Kontakte und Kooperationen mit RussInnen interessierten als GenderforscherInnen mit einem Russlandschwerpunkt.

Ein zentrales Thema dieser Studie sind Machtverhältnisse in den Wissenschaften. Ganz im Sinne der in den letzten Jahren in der Geschlechterforschung so modern gewordenen Intersektionalität muss hier eine ganze Reihe von miteinander verquickten Differenzierungs- und Hierarchisierungskriterien in Betracht gezogen werden.[14] Allerdings ziehe ich die Begrifflichkeit von vieldimensionalen Gegenständen vor, da Intersektionen (Überschneidungen) säuberlich getrennte Bereiche evozieren, die eben irgendwie überlappen.[15] Am Beispiel von russlandbezogener Geschlechterforschung kann exemplifiziert werden, welche Unterschiede hier einen Unterschied machen. Es

[14] Der Ausdruck intersectionality wurde von der Juristin Kimberlé Crenshaw geprägt, siehe Kimberlé Crenshaw, Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics, 1989 University of Chicago Legal Forum 139-167. In der ersten Hälfte des Jahres 2009 fanden im deutschsprachigen Raum zwei Tagungen zum Thema statt: Celebrating Intersectionality? Debates on a multi-faceted Concept in Gender Studies im Jänner am Cornelia Goethe Institut der Universität Frankfurt am Main und Intersectionality – Theorien, Methoden, Empirien im Juni (12. Arbeitstagung der Kommission für Frauen- und Geschlechterforschung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde) in Wien.

[15] Ich danke an dieser Stelle Alexander Mejstrik für anregende und herausfordernde Diskussionen über Raumvorstellungen in der Wissenschaft, siehe dazu auch Alexander Mejstrik, Welchen Raum braucht Geschichte, in Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften Jg. 17, Nr. 1 2006, 9-64.

sind zunächst einmal die Disziplinen in Betracht zu ziehen, wobei Geistes- und Sozialwissenschaften, um die es in meiner Arbeit geht, gegenwärtig eine weniger einflussreiche Position innehaben als Naturwissenschaften.[16] Die Gründe dafür sind vielfältig. Es ist anzunehmen, dass den Ergebnissen naturwissenschaftlicher Forschung mehr Einfluss auf das Leben von Menschen zugeschrieben wird und sie deshalb über mehr gesellschaftliche Reputation verfügen. Zudem ist geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung vergleichsweise weder besonders teuer, noch besonders lukrativ: vermarkt- oder patentierbare Resultate sind nicht die Regel. Dazu kommt noch eine geringere Distanz zum Alltagswissen: gerade in den Sozialwissenschaften sind oftmals viele Menschen der Ansicht, sie könnten mitreden und sie könnten selbst ohne große Mühen auf entsprechende Ergebnisse kommen. Dies spricht für eine geringere Spezialisierung und Autonomisierung[17] solcher Disziplinen. Im Sinne Thomas S. Kuhn, der in seiner „Struktur wissenschaftlicher Revolutionen" den Begriff wissenschaftlicher Paradigmen ausgearbeitet hat[18], sind Sozialwissenschaften noch nicht so weit. Es wird immer wieder – Kuhn folgend – die Ansicht geäußert, dass sie sich in einem „preparadigmatic stage" befinden.[19]

---

[16] Bereits klassisch ist die Unterscheidung zwischen den „Zwei Kulturen" der Natur- und Geisteswissenschaften, die Charles Percy Snow in einem Vortrag aus dem Jahr 1959 formuliert hat, siehe Charles Percy Snow, The two cultures, in: The New Statesman and Nation, Nr.52, 6. 10. 1956, 413-414. Wolf Lepenies hat die Soziologie als Dritte Kultur dazwischen platziert, siehe Wolf Lepenies, Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft, München/Wien 1985. Zum Verhältnis zwischen Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften im Kontext der Wissenschaftsforschung, siehe das Kapitel „Die Sozial- und Geisteswissenschaften", in: Ulrike Felt/Helga Nowotny/Klaus Taschwer, Wissenschaftsforschung. Eine Einführung, Frankfurt/New York 1995, 149-180. Speziell mit Sozial- und Geisteswissenschaften als Objekte der Wissenschaftsforschung habe ich mich gemeinsam mit Katja Mayer auseinandergesetzt, siehe Mayer Katja/Therese Garstenauer, To Study Soft Sciences, unveröffentlichtes Manuskript eines Vortrages bei der EASST Conference „Reviewing Humanness: Bodies, Technologies and Spaces", Lausanne, 23. – 26. August 2006.

[17] „Der entscheidende Hinweis auf den Grad der Autonomie eines Feldes ist also seine Brechungsstärke, seine Übersetzungsmacht. Umgekehrt zeigt sich die Heteronomie eines Feldes wesentlich durch die Tatsache, daß [sic!] dort äußere Fragestellungen, namentlich politische, halbwegs ungebrochen zum Ausdruck kommen. Das bedeutet, daß [sic!] die ‚Politisierung' eines wissenschaftlichen Faches eben nicht auf eine große Autonomie des Feldes schließen läßt, und eine der größten Schwierigkeiten, denen die Sozialwissenschaften in ihrem Kampf um Autonomie begegnen, ist die Tatsache, daß [sic!] sich weniger fachkundige Leute dort immer wieder im Namen heteronomer Belange einmischen können, ohne schlagartig disqualifiziert zu werden." Pierre Bourdieu, Vom Gebrauch der Wissenschaften. Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes, Konstanz 1998, 19.

[18] Allerdings war Kuhn mit der Eigendynamik, die der Begriff späterhin entwickelte nicht sehr glücklich. In einem Interview in den 1990er Jahren bemerkte er: "Paradigm was a perfectly good word, until I messed it up." Thomas Kuhn, The road since structure: Philosophical Essays, 1970-1993, 2000, 298.

[19] "Thomas Kuhn (…) drew a sharp distinction between 'normal science' characterized by a shared 'paradigm' - a taken-for-granted matrix of techniques, principles, and tacit knowledge – and 'pre-paradigm' sciences, characterized by intractable standoffs between incommensurable theoretical and methodological programs. He made clear that sociology and other social sciences were, and would possibly remain, pre-paradigmatic.", siehe Michael Lynch, Social Sciences, in: Sal Restivo (Hg.), Science, Technology, and Society: An Encyclopedia, Oxford u.a. 2005, 574-580, 577.

Innerhalb der Sozial- und Geisteswissenschaften kann zwischen philologischen, soziologischen, historischen und anderen Ausrichtungen unterschieden werden. Auch eingedenk dessen, dass die Begriffe „Theorie", „Methode" und „Empirie" ihrerseits auf sehr unterschiedliche Phänomene verweisen können,[20] bringt die Spezialisierung auf einen dieser Tätigkeitsbereiche wiederum unterschiedliche Wertigkeiten mit sich. Pierre Bourdieu zufolge hat Theorie in den Sozialwissenschaften mehr Prestige als empirische Forschung.[21] Meistens sind die als klassisch, kanonisch oder sonst wie als verbindlich betrachteten Texte eher theoretischer (abstrakter) als empirischer (angewandter) Natur.[22] Das gilt ebenso für die feministische Forschung.[23] Selbstverständlich macht es auch einen Unterschied, mit welchen Themen der Forschung man sich beschäftigt. Bereits 1975 hat Pierre Bourdieu betont, dass es Forschungsthemen gibt, die es gewissermaßen einfach nicht gibt (oder geben darf), während andere akzeptabel und respektabel sind.[24]

Und als ob es nicht bereits kompliziert genug wäre, muss auch noch gefragt werden, wo und in welcher Sprache Wissenschaft betrieben wird. AutorInnen mit postkolonialer Orientierung kritisierten den Eurozentrismus, der in den Geistes- und Sozialwissenschaften vorherrscht.[25] SozialwissenschafterInnen aus postsozialistischen Ländern verweisen auf die ungleiche Arbeitsteilung in Forschungsprojekten, in denen die osteuropäischen Mitarbeiter hauptsächlich Daten liefern, die dann von ihren

[20] Dies sogar innerhalb eines einzigen Faches: man denke nur an Methoden der Geschichtswissenschaft, deren Bedeutungsspektrum von sozialwissenschaftlichen Werkzeugen der Erhebung und Analyse von Daten bis zur klassischen Quellenkritik reichen kann. Als „Methoden" werden in der Geschichtswissenschaft auch Phänomene bezeichnet, die in der Soziologie bereits als „Theorien" durchgehen könnten, siehe dazu Josef Meran, Historische Methode oder Methoden in der Historie? Eine Frage im Lichte der Methodologiegeschichte, in: Christian Meier/Jörn Rüsen (Hg.), Historische Methode, München 1988 (Theorie der Geschichte. Beiträge zur Historik 5), 114-129.

[21] Pierre Bourdieu/Jean-Claude Chamboredon/Jean-Claude Passeron: Soziologie als Beruf. Wissenschaftstheoretische Voraussetzungen soziologischer Erkenntnis. Berlin and New York 1991, 13.

[22] Als Ausnahmen wären hier klassische Fallstudien zu nennen, wie etwa die Studie zu den Arbeitslosen von Marienthal, vgl. Marie Lazarsfeld-Jahoda/Hans Zeisl: Die Arbeitslosen von Marienthal: ein soziographischer Versuch über die Wirkungen lang dauernder Arbeitslosigkeit, mit einem Anhang zur Geschichte der Soziographie. Leipzig 1933, oder Harold Garfinkel's Untersuchung über den Wandlungsprozess der Transsexuellen Agnes, vgl. Harold Garfinkel: Passing and the managed achievement of sex status in an "intersexed" person. In: Ders.: Studies in Ethnomethodology. Cambridge [1967] (1984),116-185.

[23] "The current situation is one in which theory is written, categorized and criticized as a largely taken-for-granted activity, in which the variant 'feminist Theory' has become de facto the mainstream, and in which other feminists read about and consume this but do not produce it.", siehe Liz Stanley/ Sue Wise, But the empress has no clothes! Some awkard questions about The "Missing Revolution" in Feminist Theory, in: Feminist Theory, Jg. 1, Nr. 3 2000, 261-288, 266.

[24] Pierre Bourdieu, Methode scientifique et hierarchie sociale des objets, in: Actes de la recherche en sciences sociales Jg. 1, Nr. 1 1975, 4-6. Eine soziale Hierarchie zwischen Forschungsobjekten ist nach wie vor gegeben, allerdings sind Bourdieus Beispiele nach drei Jahrzehnten Kulturwissenschaft nicht mehr so treffend, wie zum Zeitpunkt der Entstehung des Beitrages: Comics und Haute Couture.

[25] Siehe etwa Syed Farid Alatas, Academic dependency and the global division of labour in the social sciences, in: Current Sociology Jg. 51, Nr. 6, 599-613.

„westlichen“ Kollegen analysiert, interpretiert und präsentiert werden.[26] Im Rahmen all dieser Differenzierungen werde ich russische und russlandbezogene Geschlechterforschung positionieren.

Aufbau der Arbeit

In den nächstfolgenden Kapiteln soll meine Studie zuerst in den einschlägigen disziplinären und interdisziplinären Kontexten verortet werden, die Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsforschung und vor allem Geschlechterforschung und Russland zum Gegenstand hat. Die Auseinandersetzung mit Beziehungen zwischen russischen und „westlichen“ ForscherInnen wirft die Frage auf, ob es hier um nationale, internationale oder gar transnationale Phänomene geht, ob und inwiefern hier von einer *histoire croisée* die Rede sein kann.

Es sollen weiters zentrale Begriffe und Forschungswerkzeuge vorgestellt und diskutiert werden, wie etwa Diskurse, Praktiken, Felder und Räume des Möglichen. Meine Präferenz liegt bei den drei Letztgenannten: Der Gegenstand der Forschung wird als strukturierte Gesamtheit der Beziehungen zwischen den involvierten AkteurInnen konzipiert, die unterschiedlich mächtige Positionen im untersuchten Kontext innehaben. Diese Positionen implizieren unterschiedliche Handlungsoptionen und Einstellungen. Ich beziehe mich dabei auf Pierre Bourdieus Feld im Sinne eines Raumes des Möglichen – in diesem Fall von Kontakten und Kooperationen zwischen russischen und „westlichen“ ForscherInnen – sowie auf ein aus seinen Konzepten weiterentwickeltes Forschungsprogramm. Wiewohl das Begriffspaar ‚“Ost“ und „West“ im Laufe der konkreten Forschungsarbeit in meiner Studie an Zentralität verloren hat, bleibt es ein wichtiges Strukturmerkmal und wird in einem weiteren Kapitel kurz erörtert.

Nachdem ich in meiner Dissertation Frauen- und Geschlechterforschung erforsche, soll auch darauf eingegangen werden, wie sich dieser Forschungsbereich in unterschiedlichen nationalen Kontexten in den letzten Jahrzehnten entwickelt und etabliert hat. Das besondere Augenmerk liegt auf der auf Russland bezogenen Forschung – in Russland und in anderen Ländern. In einem historischen Exkurs soll

[26] Siehe György Csepeli, Antal Örkény and Kim Lane Scheppele, Acquired immune deficiency syndrome in social science in Eastern Europe. The colonization of East European social science’, in: Replika (special issue) 1996, 111-123.

auch ein Blick auf transnationale Beziehungen zwischen sowjetischen und „westlichen“ SozialwissenschafterInnen in der Zeit des Kalten Krieges geworfen werden.

Nach diesen begrifflichen Klärungen und historischen Einordnungen gehe ich zur Beschreibung der konkreten Konstruktion des Forschungsgegenstandes über. Zunächst erläutere ich meine etwas ungewöhnliche Entscheidung, so genannte qualitative – also nur wenig strukturierte, ausführliche – Interviews mittels einer statistischen Technik, der Korrespondenzanalyse, zu analysieren.[27] Dann beschreibe ich die Inhalte der Interviews und die Umstände ihres Zustandekommens. Für die systematisch-vergleichende Analyse der insgesamt 42 Texte präsentiere ich zuerst die wichtigsten Differenzierungskriterien (Dimensionen) des Forschungsgegenstandes und schließlich die Integration der ersten beiden Dimensionen zu einer zweidimensionalen Annäherung des Raumes des Möglichen von Kontakten und Kooperationen zwischen russischen GeschlechterforscherInnen und ihren KollegInnen im „westlichen“ Ausland.

Danksagungen

An erster Stelle danke ich jenen Personen, die sich bereit erklärt haben, mir Interviews zu geben. Was sie mir mitgeteilt haben, macht viel von der Substanz dieser Arbeit aus: ohne sie gäbe es die Dissertation in dieser Form nicht. Einige von ihnen haben meine Arbeit auch anderweitig unterstützt, durch das Vermitteln von weiteren Kontakten, durch Hilfe bei der Organisation meiner Forschungsreisen, durch Buchgeschenke, durch fachliche und private Gespräche und durch ihre Gastfreundschaft.

Ich danke meinen BetreuerInnen: zunächst Ulrike Felt und später Josef Ehmer für ihr Interesse, ihre Fragen und ihre Kommentare. Wendy Faulkner war während meines Aufenthaltes an der University of Edinburgh meine Betreuerin vor Ort und hat mir einige wertvolle Anregungen für meine Arbeit gegeben.

Ich danke den TeilnehmerInnen der Sommerschulen des Vienna Interdisciplinary Research Unit for the Study of (Techno)Science and Society (VIRUSSS) sowie den

[27] Für die Dissertation habe ich 32 Interviews mit RussInnen, BritInnen, AmerikanerInnen, Deutschen und Österreicherinnen geführt und diesen Korpus noch um neun weitere Interviews aus anderen Entstehungskontexten ergänzt. Eine russische Forscherin überließ mir anstatt eines Interviews einen autobiographischen Text, den sie über ihre Erfahrungen bei Auslandsreisen akademischer und anderer Natur in den 1990er Jahren verfasst hatte, siehe dazu Kapitel 2.2.

TeilnehmerInnen des DiplomandInnen- und DissertantInnenseminars von Josef Ehmer für Diskussionen, die das Dissertationsprojekt weitergebracht haben.

Alexander Mejstrik danke ich für seine präzisisierenden Einwände und speziell seinen geübten Blick für die Interpretationen von Dimensionen mehrdimensionaler Forschungsgegenstände.

Besonderer Dank gilt meinen KorrekturleserInnen Annemarie Steidl, Jessica Richter sowie Fanny Billod, Rita Garstenauer, Katharina Kuffner, Werner Lausecker, David Mayer und Alexander Pinwinkler.

Dem Referat Genderforschung danke ich ebenso wie Martin Janda für das Zurverfügungstellen von Aufnahme- und Wiedergabegeräten. Ich danke auch Denis Pimenov und Siahei Neviarkevich für die Transkription der meisten meiner russischen Interviews. Philippe Cibois hat mir per Mail Unterstützung bei der Verwendung des Statistikprogrammes tri-deux geleistet. Gabriele Dorner war mir beim Layout der Abgabeversion behilflich.

Meinen Kolleginnen aus dem Curriculum "Potentiale erkennen. Visionen entwickeln. Zukunft gestalten**.** Frauen in der Wissenschaft planen ihre Laufbahn“ danke ich für die Erfahrung, unterschiedliche Sichtweisen auf die Dissertationsphase (und anderes mehr) zu bekommen und für aufbauende Worte in Schreibkrisen.

Schließlich danke ich Alexander E. Fennon dafür, dass er gerade kein Historiker ist.

1.2. Forschung über Wissenschaft: Transfer/Vergleich/Verflechtung – Geschlechterforschung

Transfer, Vergleich, Verflechtung

Von seiner geographischen Ausrichtung her ist meine Dissertation zu einem großen Teil der neuesten russischen Geschichte zuzuordnen. Insofern, als dass mein Forschungsfokus zwar primär auf Russland liegt, dabei aber die internationalen Verbindungen russischer Geschlechterforschung und deren ProtagonistInnen mit dem relevanten Rest der Welt untersucht werden, kann meine Studie auch in den Kontext von Forschungsansätzen gestellt werden, die nationalgeschichtliche Einschränkungen zu überwinden suchen. Anstelle der Konzentration auf eine Nation werden Vergleiche angestellt, werden Transfers von Theorien, Ideen und Gegenständen erforscht und wird nach Verflechtungen oder Überkreuzungen von Geschichten gefragt.[28] Eine beinahe schon klassisch zu nennende Sichtweise stammt von Edward Said, der über Theorien auf Reisen schreibt:

"Like people and schools of criticism, ideas and theories travel – from person to person, from situation to situation, from one period to another."[29]

Edward Saids Modell erscheint relativ einfach. Es gibt bestimmte intellektuelle Objekte, und die bewegen sich zwischen Personen, Orten und Zeiten. Metaphorisch wird das Reisen von Theorien dem von Menschen gleichgesetzt. Dabei beschreibt Said vier Stufen dieses Reisens:

"First, there is a point of origin, or what seems like one, one set of initial circumstances in which the idea came to birth or entered discourse. Second, there is a distance transversed, a passage through the pressure of various contexts as the idea moves from an earlier point to another time and place where it will come into a new prominence. Third, there is a set of conditions – call them conditions of acceptance or, as an inevitable part of acceptance, resistances – which then confronts the transplanted theory or idea, making possible its introduction or toleration, however alien it might appear to be. Fourth, the now fully (or partly) accommodated (or incorporated) idea is to some extent transformed by its new uses, its new position in a new time and place.[30]

[28] Auch wenn die *histoire croisée* nicht aus einem wissenschaftsgeschichtlichen Kontext kommt, kann sie für dieses Themengebiet in Betracht gezogen werden. Das Graduiertenkolleg „Rezeption – Transfer – Transformation. Interdisziplinäre und internationale Perspektiven im Blick auf Geschichts- und Sozialwissenschaften im 20. Jahrhundert", das ich gemeinsam mit KollegInnen im November 2006 in Wien veranstaltete, verfolgte eben diese Absicht.
[29] Edward Said: Travelling Theory, in: The World, the Text, and the Critic, Cambridge, Mass.1983, 226 – 247: 226
[30] Ebd. 226f

Dieses Modell erscheint einfach und greifbar und bietet zumindest einen Ausgangspunkt – insbesondere wenn man sich, wie Said auf einen bestimmten theoretischen Text konzentriert. Die verwendeten Metaphern (Reisen, Transplantation) machen die Darstellung intuitiv erfassbar, können aber auch unerwünschte Effekte haben. Ich denke nicht, dass Theorien wie Menschen reisen – auch wenn das Reisen oder Nicht-Reisen (Können) von Personen den Transfer oder Nicht-Transfer von Theorien bedingen kann. Zu einfach und mechanistisch bzw. organizistisch sind diese Vorstellungen, und zudem behaftet mit den Problemen einer jeglichen Transfergeschichte, die Michael Werner und Bénédicte Zimmermann wie folgt skizzieren:

1. Der Bezugsrahmen, d.h. jene Kontexte in und zwischen denen der Transfer vorgeht (Ausgangs- und Ankunftspunkt) sind als klar abgegrenzt und stabil vorgestellt. Da Transfergeschichte einen zeitlichen Verlauf impliziert, müssen diese Annahmen in Frage gestellt werden.
2. Die Analysekategorien, d.h. das, was in Bewegung ist, wird als stabil angenommen. Es muss aber in Betracht gezogen werden, dass die Prozesse und Aktivitäten im Zusammenhang des Transfers das Objekt des Transfers selbst verändern.[31]
3. Mangelnde Selbstreflexivität kann dazu führen, dass die Kontexte, zwischen denen der Transfer stattfindet (meist nationalstaatliche Gebilde) reifiziert werden. So können selbst Studien, die dazu dienen sollten, die Homogenität von Nationalstaaten und die Undurchdringlichkeit von Staatsgrenzen in Frage zu stellen, hinterrücks die nationalstaatlichen Referenzen bestätigen und bekräftigen.
4. Der Transfer wird als einmalig und unidirektional verstanden. Dabei wird übersehen, dass Transfers wiederholt, unterbrochen, etappenweise oder auch in beide Richtungen stattfinden können.[32]

Bénédicte Zimmermann und Michael Werner präsentierten erstmals 2002 ein Forschungsprogramm – ausdrücklich als Entwurf bezeichnet – das sie mit *histoire croisée* bezeichnen.[33] Sie kontrastieren ihren Ansatz mit anderen Zugängen, die ähnliche Ziele haben, wie etwa Einflussgeschichte, Transfergeschichte, *Shared* bzw.

[31] Das gilt auch für so scheinbar klar abgegrenzte Gegenstände wie konkrete Texte, wie es sich etwa im Kontext von Übersetzungen zeigt. Die Problematik von Übersetzungen ins Russische wird in Kapitel 1.5.1. thematisiert.
[32] Werner/Zimmermann, Comparison, 36f Dieser Artikel nimmt im Übrigen keinen impliziten Bezug auf Edward Saids Überlegungen.
[33] Werner/Zimmermann, Vergleich.

Connected History. Ohne diesen ihre Nützlichkeit absprechen zu wollen, kritisieren Werner und Zimmermann, dass es all diesen Zugängen letzten Endes nicht gelingt, die nationalen Perspektiven zu überwinden. Die *histoire croisée* zeichnet sich aus durch vier Aspekte aus: Erstens wird die Verstricktheit der Forschungsobjekte genannt: Es ist unerlässlich, im Auge zu behalten, dass jedes Forschungsobjekt lokale, nationale und transnationale Aspekte hat und daher nicht als isoliert betrachtet bzw. konzipiert werden kann. Den zweiten Aspekt, die eigene Logik des Transnationalen, behandeln die AutorInnen selbst mit Vorsicht. Sie stellen selbst in Frage ob es so etwas wie eine transnationale Gesellschaft überhaupt geben könne. Im Falle meiner Untersuchung wären beispielsweise Institutionen wie die European University Sankt Petersburg mögliche transnationale Objekte. Wiewohl auf russischem Boden funktioniert diese Universität nicht wie eine russische, sondern eher wie eine amerikanische und ist aus Mitteln der amerikanischen Ford Foundation finanziert.[34] Als drittes Kriterium nennen Werner und Zimmermann die Verflochtenheit der Perspektiven: Jedes Forschungsobjekt muss als multiperpektivisch, von unterschiedlichen Blickwinkeln aus gesehen, konzipiert werden. Dieser Aspekt erscheint mir besonders relevant für mein Forschungsvorhaben. Die Analyse der Interviews zeigt, dass ein wesentliches Differenzierungskriterium in meinem Gegenstand der Unterschied ist, ob man außerhalb Russlands über Russland forscht oder als RussIn innerhalb Russlands. Zumindest aus der Außenperspektive ist man im zweiten Fall stets Subjekt und Objekt der Forschung in einem. Viertens geht es um Reflexivität und Distanz: Reflexivität verweist hier darauf, dass die Perspektive der Forscherin oder des Forschers auch in Betracht gezogen werden muss. Distanz bezieht sich auf die Einladung, auch Dinge (Gesellschaften, Institutionen …) zu vergleichen, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben.[35]

Die Forderung nach Reflexivität ist keine neue, sie scheint mir aber ein notwendiges Attribut guter Forschung zu sein. Damit ist aber nicht bloß gemeint, am Anfang einer Publikation eine Art Offenbarungseid zu leisten („Ich als linksliberale österreichische Feministin aus bildungsbürgerlichem Haus…“) und dann mit einer ganz traditionellen

[34] Siehe dazu Kapitel 1.5.1.

[35] Die Anregung, auch Dinge zu vergleichen, die auf den ersten Blick nicht vergleichbar erscheinen, spricht mir aus der Seele. Es wird oft (im alltäglichen Sprachgebrauch, der sich gern mit dem wissenschaftlichen vermischt) gesagt, dass etwas nicht mit etwas anderem verglichen werden könne. Das stimmt dabei nicht: es können ja auch sehr unterschiedliche Dinge verglichen werden um dann festzustellen, dass sie eben sehr unähnlich sind. Es liegt eine Verwechslung zwischen „vergleichbar“ und „ähnlich“ vor. Für einen sinnvollen Vergleich ist es erforderlich, Kriterien festzulegen, nach denen sich unterschiedliche Gegenstände gleichen oder voneinander unterscheiden.

Vorstellung des Verhältnisses zwischen Subjekt und Objekt der Forschung weiterzuarbeiten.[36] Reflexive Phasen begleiten vielmehr den ganzen Forschungsprozess. Ich versuche das insofern in diese Arbeit einzubringen, als dass ich fallweise aus meinem Forschungstagebuch zitiere.[37] So können Irrwege ebenso wie Erkenntnisfortschritte dokumentiert werden. Weiters kann ich, mitunter selbst in russlandbezogene Geschlechterforschung involviert, mich im Raum des Möglichen, dessen Konstruktion weiter unten ausführlich dagelegt wird, positionieren.[38]

Meines Erachtens ist das Forschungsprogramm von Werner und Zimmermann einerseits anspruchsvoll, andererseits bleibt es vage im Hinblick auf konkrete Forschungspraxis. Ich sehe es eher als eine Denkanregung und eine Erinnerung daran, es sich nicht allzu einfach zu machen. Es wird in meiner Studie Vergleiche - etwa zwischen Entwicklungen russlandbezogener Geschlechterforschung in unterschiedlichen Ländern – geben. Es wird von Transfers die Rede sein, wenn etwa die (ungleichen) Rezeptionsverhältnisse zwischen Russland einerseits und andern Ländern mit einer längeren Tradition der Geschlechterforschung andererseits aufgegriffen werden. Und es wird um verflochtene, verkreuzte Perspektiven gehen: die Analyse der Interviews ermöglicht es, die Sichtweisen auf (Geschlechterforschung in) Russland von außerhalb des Landes in Relation zu Beschreibungen russischer SozialwissenschafterInnen von innen zu setzen.

Forschung über Geschlechterforschung

Ich habe bereits an anderer Stelle[39] dargelegt, dass Forschung über Geschlechterforschung zumeist in einer der folgenden Spielarten (oder Kombinationen daraus) vorkommt, die charakteristisch für die Erforschung von Wissenschaft sind: *Ideengeschichtlich* im Sinne einer klassischen internalistischen Beschreibung von Wissenschaft, die sich für die Entwicklung von Theorien, Forschungsthemen und

[36] „Es genügt nicht, die ‚erlebte Erfahrung' des wissenden Subjekts zu explizieren; man muss die sozialen Bedingungen dieser Erfahrungsmöglichkeit und, genauer gesagt, des Aktes der Objektivierung objektivieren.", siehe Pierre Bourdieu, Narzißtische [sic!] Reflexivität und wissenschaftliche Reflexivität, in: Eberhard Berg/Martin Fuchs (Hg.), Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Präsentation, Frankfurt am Main 1993, 365-374, 365.

[37] Das Forschungstagebuch ist ein Instrument, das vor allem in der Anthropologie oder sonstigen Disziplinen, die Feldforschung betreiben, üblich ist. Für mich war es ein begleitendes und organisatorisches Korrektiv, in das vor allem bei Forschungsaufenthalten, aber auch in intensiven Konstruktionsphasen Einträge gemacht wurden. Es ist ein sehr nützliches Mittel zur Beantwortung von Fragen wie: Wo stehe ich im Forschungsprozess? Was erforsche ich eigentlich? Wie bin ich so weit gekommen?

[38] Zum Sampling siehe Kapitel 2.2.

[39] Garstenauer, Geschlechterforschung, im Druck.

Forschungswerkzeugen interessiert.[40] Hier sind etwa die in den letzten Jahren zahlreich erschienenen Handbücher und Einführungsbände einzuordnen. Anders als in solchen aus angelsächsischen Ländern[41] findet man in deutschsprachige Bände in der Regel Aufgliederung nach Gender Studies in einzelnen Disziplinen.[42] Das mag mit unterschiedlichen akademischen Kulturen zu tun haben, möglicherweise aber auch damit, dass Geschlechterforschung in den USA und Großbritannien eine autonomere Position gegenüber traditionellen Disziplinen einnimmt.[43]

Biographische bzw. *autobiographische* Arbeiten können nicht immer scharf von ideengeschichtlichen unterschieden werden, etwa wenn bestimmte Denkweisen oder Forschungsthemen von prominenten Einzelpersonen vertreten wurden. In auto/biographisch ausgerichteten Arbeiten werden Protagonistinnen der Frauen- und Geschlechterforschung vorgestellt oder sie erzählen selbst ihre Lebensgeschichten.[44] Die *Geschichte der Institutionalisierung* von Frauen- und Geschlechterforschung findet sich gegenwärtig vielfach in Publikationen, die als Berichte für nationale und supranationale Einrichtungen fungieren. Beispiele für solche Publikationen sind etwa einige der Bände „Materialien zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft" des österreichischen Bundesministeriums für Bildung Wissenschaft und Kultur[45], oder auf europäischer Ebene die Reihe „The Making of European Women's Studies", in der seit

[40] Siehe etwa Therese Frey Steffen (Hg.), Gender Studies: Wissenschaftstheorien und Gesellschaftskritik, Leipzig 2006 oder Cornelia Behnke/Michael Meuser, Geschlechterforschung und qualitative Methoden, Opladen 1999.
[41] So etwa der Einführungsband von Richardson/Robinson, der nicht nach Disziplinen, sondern nach Themen wie etwa Bodies/Identities, Institutions oder Feminist Methodology gegliedert ist, siehe Diane Richardson/Victoria Robinson (Hg.), Introducing Gender and Women's Studies: Feminist Theory and Practice, 3. Auflage, Basingstoke 2007.
[42] Stellvertretend für ein in den letzten Jahren zunehmendes Genre: Ruth Becker/Beate Kortendiek (Hg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden 2004; Hadumod von Bußmann/Renate Hof (Hg.), Genus. Geschlechterforschung/Gender Studies in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Ein Handbuch, 2. Aufl., Stuttgart 2005 und Marlen Bidwell-Steiner/Karin S. Wozonig (Hg.), Die Kategorie Geschlecht im Streit der Disziplinen, Gendered Subjects Band 1, Innsbruck/Wien/Bozen 2005. Zur Praxis der Interdisziplinarität in den europäischen Gender Studies siehe Veronica Vasterling/Enikő Demeny/Clare Hemmings/Ulla Holm/Päivi Korvajärvi/Theodossia-Soula Pavlidou, Practising Interdisciplinarity in Gender Studies, York 2006.
[43] Das kann man auch an der russlandspezifischen Geschlechterforschung sehen, wie in Kapitel 1.5.2. gezeigt wird.
[44] Brigitte Lichtenberger-Fenz/Doris Ingrisch, Lust am Denken – Lust am Leben. Wissenschaft(erinnen) im Selbstportrait, Strasshof 2000; Ulrike Vogel, Wege in die Soziologie und die Frauen- und Geschlechterforschung Autobiographische Notizen der ersten Generation von Professorinnen an der Universität, Wiesbaden 2006; Renate Kroll (Hg.), Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung: Ansätze - Personen - Grundbegriffe, Stuttgart 2002.
[45] Zum Beispiel Gertraud Seiser/Eva Knollmayer (Hg.), Von den Bemühungen der Frauen in der Wissenschaft Fuß zu fassen, Materialien zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft Band 3, Wien 1993; Sabine Kock/Gabriele Moser (Hg.), Perspektiven von Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Wien, Materialien zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft Band, Wien 2005.

dem Jahr 2000 acht Bände erschienen sind.[46] Motivationen für die Studienwahl von AbsolventInnen der Frauen- und Geschlechterforschung ebenso wie die Chancen dieser AbsolventInnen am Arbeitsmarkt stehen im Zentrum des Interesses von *evaluativen Studien*, die häufig mehrere Länder vergleichen. Im Rahmen eines von der Europäischen Kommission geförderten Projektes, das von der Universität Hull aus koordiniert wurde, wurden Daten für die Länder Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Slowenien, Spanien, Ungarn erhoben.[47]

Seltener finden sich *konkrete empirische Studien*, in denen Frauen- und Geschlechterforschung als sozialwissenschaftliches Forschungsobjekt zu konstruiert wird.[48] Geschlechterverhältnisse in der Wissenschaft im Allgemeinen und in spezifischen Fächern im Besonderen wurden in zahlreichen Studien erforscht.[49] Dagegen sind Arbeiten, die Frauen- und Geschlechterforschung in dieser Weise untersuchen, eher die Ausnahme.
Eine schon etwas ältere Studie stammt von Brigitte Hasenjürgen. Sie untersuchte die sozialen Hintergründe und Laufbahnen von SozialwissenschafterInnen, unter denen auch Frauen waren, die Frauenforschung betrieben.[50] In eine ähnliche Richtung geht die publizierte Dissertation von Sünne Andresen.[51] Sabine Hark hat 2005 eine „Diskursgeschichte" des Feminismus vorgelegt.[52] Es geht dabei um die Frauen- und Geschlechterforschung und ihre Institutionalisierung in Deutschland, somit um die Disziplinierung einer politischen Bewegung, die sich als akademisches Feld etabliert und um Machtkämpfe innerhalb dieses Feldes. Ihre Arbeit beruft sich stark auf

[46] Die aktuellste Ausgabe dieser Reihe erschien 2008, siehe Berteke Waaldijk/Mischa Peters/Else van der Tuin (Hg.), The making of European women's studies Vol. VIII: work in progress report on curriculum development and related issues in gender education and research, Utrecht 2008. Der neunte Band wurde für Mai 2009 angekündigt, war für mich bislang aber noch nicht greifbar.
[47] Griffin, Gabriele (Hg.), Employment, Equal Opportunities, and Women's Studies: Women's Experiences in Seven European Countries, Königstein 2004 und dies., Doing Women's Studies: Employment Opportunities, Personal Impacts and Social Consequences, London 2005.
[48] Im Gegensatz zu zwar empirisch basierten Arbeiten, die aber eher den Charakter von Quelleneditionen haben, siehe etwa Vogel, Wege.
[49] Beispielhaft etwa Harriet Zuckermann (Hg.), The outer circle: women in the scientific community, New York 1991; Sandra Harding, Whose science? Whose knowledge? Thinking from women's lives, Ithaca NY 1993; Londa Schiebinger, Has feminism changed Science?, Cambridge Mass. 1999; Sandra Beaufaÿs, Wie werden Wissenschaftler gemacht? Beobachtungen zur wechselseitigen Konstitution von Geschlecht und Wissenschaft, Bielefeld 2003; Bettina Heintz/Martina Merz/Christina Schumacher: Wissenschaft, die Grenzen schafft: Geschlechterkonstellationen im disziplinären Vergleich, Bielefeld 2004.
[50] Brigitte Hasenjürgen, Soziale Macht im Wissenschaftsspiel. SozialwissenschaftlerInnen und Frauenforscherinnen an der Hochschule, Münster 1996.
[51] Sünne Andresen, Der Preis der Anerkennung. Frauenforscherinnen im Konkurrenzfeld Hochschule, Münster 2001.
[52] Sabine Hark, Dissidente Partizipation. Eine Diskursgeschichte des Feminismus, Frankfurt am Main 2005.

Forschungswerkzeuge von Pierre Bourdieu, ebenso wie es das Querelles-Jahrbuch des Jahres 2007 tut.[53] Bourdieus Soziologie wird darin als „Herausforderung für die Frauen- und Geschlechterforschung" angenommen, und zwar einerseits für die eigene Forschungspraxis, andererseits für einen selbstreflexiven Zugang. Am Ende des Bandes ist ein Gespräch zwischen deutschen Geschlechterforscherinnen wiedergegeben, das sich an Bourdieus „Soziologischem Selbstversuch" orientiert. [54] Die Vorgabe war dabei: „Die eigene Position ist in Beziehung zu setzen zu den anderen Positionen im sozialen Raum, im jeweiligen wissenschaftlichen Feld – einem von Konflikten und Konkurrenzen durchzogenen Feld – und schließlich zu den Positionen im Universum des wissenschaftlichen Denkens."[55] Das Ergebnis bezeichnen die Diskutantinnen als einen ersten Schritt: „[E]s wird niemanden überraschen, dass ein solches erstes Gespräch über die Verortung im eigenen wissenschaftlichen Feld nicht mehr als einenEinstieg in dieses Programm der Selbstreflexion leisten kann – aber immerhin, wie es allen Teilnehmerinnen schien, einen aufschlussreichen und anregenden Einstieg."[56]

Die hier genannten Arbeiten erforschen im Wesentlichen einen nationalen Kontext. Wie schon in der Einleitung erwähnt, ist Veronika Wöhrers Dissertation der meinen insofern ähnlich, als dass sie die Relationen zwischen GeschlechterforscherInnen in unterschiedlichen nationalen und kulturellen Kontexten untersucht, wobei sie noch mehr Schwerpunkt auf feministische Kooperationen legt als ich das tue.[57] Auf ihre Arbeit werde ich im Kapitel 1. 4. über „Ost" und „West" noch eingehen.

Die Beschäftigung mit internationalen (Macht)Beziehungen in sozialwissenschaftlichen Fächern war in den vergangenen Jahren Gegenstand einiger Dissertationen. Wiebke Keim hat etwa das Fach Soziologie in Augenschein genommen und danach gefragt, wie die Position afrikanischer und lateinamerikanischer Soziologien und SoziologInnen im Verhältnis zu deren westeuropäischen und US-amerikanischen Pendants aussieht.[58] Ähnlich wie die von mir erforschten russischen GenderforscherInnen sind auch die von

[53] Ulla Bock/Irene Dölling/Beate Krais (Hg.), Prekäre Transformationen. Pierre Bourdieus Soziologie der Praxis als Herausforderung für die Frauen- und Geschlechterforschung, Göttingen 2007
[54] Pierre Bourdieu, Ein soziologischer Selbstversuch. Frankfurt am Main 2002.
[55] Selbstreflexivität in der Frauen- und Geschlechterforschung – ein Gespräch: Ulla Bock (Soziologie), Irene Dölling (Soziologie), Martina Dören (Medizin), Petra Gehring (Philosophie), Karin Hausen (Geschichtswissenschaft), Gudrun-Axeli Knapp (Sozialpsychologie), Beate Krais (Soziologie), in: Ulla Bock/Irene Dölling/Beate Krais (Hg.), Prekäre Transformationen. Pierre Bourdieus Soziologie der Praxis als Herausforderung für die Frauen- und Geschlechterforschung, Göttingen 2007, 201-232, 202.
[56] Ebd.
[57] Wöhrer, GrenzgängerInnen.
[58] Wiebke Keim, Vermessene Disziplin. Zum konterhegemonialen Potential [sic!] afrikanischer und lateinamerikanischer Soziologien, Bielefeld 2008.

Keim untersuchten WissenschafterInnen im internationalen Kontext in erster Linie SpezialistInnen für die eigene Region (und erst in zweiter Linie SoziologInnen). Julia Lerner hat sich in ihrer Dissertation an der Hebrew University, Jerusalem mit der Rezeption, respektive Russifikation "westlicher" Methoden und Theorien in den postsowjetischen Sozialwissenschaften beschäftigt. [59]

[59] Julia Lerner, Russification of Western Knowledge in the Era of Globalization: The Constitution of Social Sciences in the Former Soviet Union, Vortrag bei der Spring School "Sites of Knowledge Production", Basel März 2004. Die Dissertation wurde 2006 abgeschlossen, liegt bislang aber nur unveröffentlicht auf Hebräisch vor.

1.3. Diskurse, Praktiken, Felder und Räume

In diesem Abschnitt soll kurz geklärt werden, mit welchen Konzepten und Forschungsprogrammen in dieser Studie umgegangen wird und mit welchen nicht. Wenn man, wie in meinem Fall, ausführliches Textmaterial in interpretativer Weise analysiert, gerät man unter Zugzwang, sich im Hinblick auf die gegenwärtig sehr verbreitete Diskursanalyse zu positionieren. Es geht um Texte, und zwar (überwiegend) um in Gesprächssituationen erzeugte Texte. Darin ist die Rede von unterschiedlichen Weisen, Gender Studies unter bestimmten Bedingungen in nationalen oder transnationalen Kontexten zu praktizieren. Diese Kontexte sind durch Beziehungen zwischen ungleich Mächtigen geprägt. So ist es nicht weiter verwunderlich, wenn man von interessierten KollegInnen, denen das Dissertationsprojekt nahegebracht wird, gefragt wird: „Du machst also eine Diskursanalyse?“

Um diese Frage sinnvoll zu beantworten, muss man sich erst darüber Klarheit verschaffen, von welchem Diskurs und von welcher Diskursanalyse denn die Rede ist. Die Auswahl ist groß und dementsprechend auch die begriffliche Verwirrung. Genau wie „Feminismus“ ist „Diskurs“ ein Begriff, der schon wieder nichtssagend wird, wenn man ihn nicht mit Adjektiven und Namen von AutorInnen in Verbindung bringt. Von der Bedeutung „Rede“ oder „Gespräch“[60] bis zur Diskurstheorie nach Jürgen Habermas[61], von Michel Foucaults Diskursbegriff bis zur Critical Discourse Analysis nach Norman Fairclough reicht das Spektrum.[62]

---

[60] „Dieses Diskursverständnis greift Bedeutungsgehalte auf, die mit dem alltagssprachlichen Verständnis von ‚discours(e)’ im angelsächsischen und französischen Sprachraum einhergehen. So bezeichnet etwa der ‚discours’ im Französischen eine gelehrte Abhandlung oder eine Rede, in der ein Thema systematisch erörtert wird. Ähnlich wie im angelsächsischen ‚discourse’ wird darunter aber auch ein Gespräch bzw. – vor allem sprachlich vermittelte – Kommunikationsprozesse zwischen mehreren Teilnehmern verstanden. “, siehe Reiner Keller, Wissenssoziologische Diskursanalyse, in: Ders./Andreas Hirseland/Werner Schneider/Willy Viehöver (Hg.), Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse Band 1: Theorien und Methoden, Opladen 2001, 113-143, 129. Um ein anekdotisches Beispiel aus dem alpenländischen Sprachraum zu bringen: Ich erinnere mich auch, meine oberösterreichische Großmutter darüber reden zu hören, sie hätte mit jemandem „an Dischkurs“, d. i. ein angeregtes Gespräch, gehabt.

[61] „Jürgen Habermas etwa begreift in seiner diskursethischen Perspektive Diskurse als rationale Argumentationsprozesse, d.h. als kommunikative Veranstaltungen, die spezifischen Kriterien des argumentativen Austauschs folgen.“, siehe Keller, Wissenssoziologische Diskursanalyse, 128.

[62] Fairclough grenzt die Critical Discourse Analysis von diskursanalytischen Ansätzen ab, die sich auf Michel Foucault berufen. Sie hat einen explizit kritischen Anspruch. Mittels Critical Discourse Analysis sollen sprachliche Äußerungen kritisiert und soziale Machtverhältnisse herausgearbeitet werden: „The aim of critical social research is better understanding of how societies work and how they produce both beneficial and detrimental effects, and how the detrimental effects can be mitigated if not eliminated.“, siehe Norman Fairclough, Analysing Discourse. Textual analysis for social research, London/New York 2003, 202f.

Stuart Hall, im Umfeld der Critical Discourse Analysis angesiedelt, beschreibt Diskurse – in diesem Fall bezogen auf den „discourse of the West and the rest" folgendermaßen:

„In common-sense language, a discourse is simply 'a coherent or rational body of speech or writing; a speech or a sermon.' But here the term is being used in a more specialized way […] By 'discourse', we mean a particular way of representing 'the West', 'the Rest'; and the relations between them. A discourse is a group of statements which provide a language for talking about – i.e., a way of representing – a particular kind of knowledge about a topic. When statements about a topic are made within a particular discourse, the discourse makes it possible to construct the topic in a certain way. It also limits the other ways in which the topic can be constructed."[63]

Die unterscheidende Rede von Diskurs(en) und Praxis (Praktiken) ist allgegenwärtig, so zumindest meine Erfahrung bei wissenschaftlichen Seminaren und Konferenzen.[64] Gemeint ist damit zumeist einerseits das, was „nur" gesprochen und geschrieben wird und wurde, andererseits das, was „wirklich" der Fall ist. Eine solche Unterscheidung (etwa zwischen dem, was in der Zeitung gestanden ist und dem, was wirklich vorgefallen ist) stellt natürlich nicht zufrieden. Wie steht etwa das Eine mit dem Anderen in Verbindung? Es handelt sich um unterschiedliche Phänomene, und man muss auf unterschiedliche Quellen oder Daten zugreifen, um darüber Kenntnis zu erlangen. Ein Zeitungsbericht (und wenn er erlogen ist) ist historisch nicht weniger real als die Geschäftsbücher eines Unternehmens oder als Taufmatriken.[65]

Diskursanalysen in den historischen Wissenschaften beziehen sich in der Regel auf einen Diskursbegriff in der Foucaultschen Tradition.

„Unter Diskurse sind gesellschaftlicheRedeweisen zu verstehen, die institutionalisiert sind, gewissen (durchaus veränderbaren) Regeln unterliegen und die deshalb auch Machtwirkungen besitzen, weil und sofern sie das Handeln von Menschen bestimmen. […] Diskurs, so verstanden, meint also immer Form und Inhalt von Äußerungen; seine Analyse beantwortet, grob gesagt, die Frage danach, was zu einem bestimmten

[63] Stuart Hall, The West and the Rest: Discourse and Power, in: Stuart Hall/B. Gieben (Hg.), Formations of Modernity, Cambridge 1992, 275-331, 291.
[64] Die Ergebnisse einer Graduiertenkonferenz wurden beispielsweise in einer Ausgabe der ÖZG mit dem Titel „Liebe: Diskurse und Praktiken" herausgegeben, siehe Reinhard Sieder/Franz X. Eder/Daniela Hammer-Tugendhat (Hg.), Liebe: Diskurse und Praktiken. Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften Jg. 18, Nr. 3 2007.
[65] Der Linguist Siegfried Jäger schreibt dazu: „Deutlich dürfte bereits geworden sein, daß [sic!] sich in den Diskursen gesellschaftliche Wirklichkeit *nicht* einfach *widerspiegelt*, sondern daß [sic!] die Diskurse gegenüber der Wirklichkeit ein ‚Eigenleben' führen, obwohl sie Wirklichkeit prägen und gestalten, ja, gesellschaftliche Wirklichkeit zuerst ermöglichen. Sie stellen selbst Materialitäten sui generis dar. Sie sind […] nicht etwa ‚weniger materiell' als die ‚echte' Realität.", siehe Siegfried Jäger, Diskurs und Wissen, 85.

Zeitpunkt von wem wie sagbar war bzw. sagbar ist. Das bedeutet, dass immer auch die Frage danach gestellt ist, was nicht sagbar war bzw. ist."[66]

Dabei ist – nicht zuletzt aufgrund unterschiedlicher und uneindeutiger Sichtweisen Foucaults selbst – nicht klar wie man Diskurse von Nicht-Diskursen unterscheidet.[67] Die schwierige Unterscheidung zwischen Diskurs und anderen, nicht-diskursiven Phänomenen beschäftigt die Sozial- und GeisteswissenschafterInnen.[68]

Obwohl meine Fragestellung diskursanalytischen Zugangsweisen nahelegen könnte, ziehe ich es vor, die vertrackten Unterscheidungen zwischen Diskursen und Praktikten, respektive diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken beiseitezulassen. Ein Grund für diese Entscheidung besteht für mich darin, dass mir nicht klar ist, wie Diskurse forschungspraktisch erfasst oder operationalisiert werden können. Entweder wird Diskursanalyse ohnehin nicht als Forschungstechnik und -programm, sondern vielmehr als theoretischer Rahmen gesehen.[69] Oder aber es wird eine Analyse mit bewährten sozialwissenschaftlichen Techniken durchgeführt: in der Regel inhaltsanalytische oder hermeneutische Verfahren, die dann eben Diskursanalyse genannt werden.[70] Trotz aller Ausweitungen des Diskursbegriffs bleibt er „stark im Verbalen verfangen"[71] und greift

[66] Margarete Jäger, Kritische Diskursanalyse. Patriarchat und Einwanderungsdiskurs, in: Reiner Keller/Andreas Hirseland/Werner Schneider/Willy Viehöver (Hg.), Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse Band 3, Wiesbaden 2008, 455-472, 456f.

[67] Beispielsweise: „der Diskurs [darf] nicht für die Gesamtheit der Dinge gehalten werden […], die man sagt, und auch nicht für die Art und Weise, wie man sie sagt. Der Diskurs ist genauso in dem, was man nicht sagt, oder was sich in Gesten, Haltungen, Seinsweisen, Verhaltensschemata und Gestaltungen von Räumen ausprägt. Der Diskurs ist die Gesamtheit erzwungener und erzwingender Bedeutungen, die die gesellschaftlichen Verhältnisse durchziehen.", siehe Michel Foucault, Der Diskurs darf nicht gehalten werden für …, in: Daniel Defert/François Ewald/Jacques Lagrange (Hg.), Michel Foucault. Schriften in vier Bänden. Band 3 1976-1979*,* Frankfurt am Main 2003, 164-165.

[68] „Wenn von und für Diskursanalytiker(innen) eine Preisfrage ausgesetzt werden würde, dann wäre wohl eine der ersten zu beantwortenden Fragen, was denn eine ‚nichtdiskursive Praktik' sei.", siehe Daniel Wrana/Antje Langer, An den Rändern der Diskurse. Jenseits der Unterscheidung diskursiver und nicht-diskursiver Praktiken, in: Forum Qualitative Sozialwissenschaften Jg. 8, Nr. 2 2007, Artikel 20, o. S., http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/253/557, Zugriff: 30. 8. 2009.

[69] „Diskursanalyse beziehungsweise Diskurstheorie ist keine Methode, die man ‚lernen' könnte, sondern sie erscheint mir eher als eine theoretische, vielleicht sogar philosophische Haltung.", siehe Philipp Sarasin, Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse, Frankfurt am Main 2003, 8.

[70] Reiner Keller schlägt eine Orientierung an der Grounded Theory vor (siehe dazu auch Kapitel 2.1.), Reiner Keller, Wissen oder Sprache? Für eine wissensanalytische Profilierung der Diskursforschung, in: Franz X. Eder (Hg.), Das Gerede vom Diskurs – Diskursanalyse und Geschichte, Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften Jg. 16, Nr. 4 2005, 11-32. Eine ähnliche Tendenz zeigt sich auch in einem Methodenband, der eher der Critical Discourse Analysis zuzurechnen ist, siehe Stefan Titscher/Michael Meyer/Ruth Wodak/Eva Vetter, Methods of Text and Discourse Analysis, London/Thousand Oaks/Delhi, 2003. Eine sehr konkrete Handlungsanweisung findet man bei Siegfried Jäger, Einen Königsweg gibt es nicht. Bemerkungen zur Durchführung von Diskursanalysen, in: Hannelore Bublitz/Andrea D. Bührmann/Christine Hanke/Andrea Seier (Hg.), Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults, Frankfurt am Main/New York 1999, 136-147.

[71] Siegfried Jäger, Diskurs und Wissen 95.

mir damit zu kurz, weil mich die materiellen Bedingungen dessen, was gesagt und getan wird, ebenso interessieren, wie das, was gesagt und getan wird.

Ich ziehe es daher mit einem anderen Forschungsprogramm zu arbeiten, das ebenfalls auf unterschiedliche Machtverhältnisse abzielt und von Bourdieus Feldkonzept ausgeht.[72] Feld ist bei Bourdieu prinzipiell ein relationales Konzept: es ist aufgebaut aus dem Verhältnis zwischen den Positionen, welche die Akteure im Feld einnehmen.

„Die Struktur des Feldes gibt den Stand der Machtverhältnisse zwischen den am Kampf beteiligten Akteuren oder Institutionen wieder, bzw., wenn man so will, den Stand der Verteilung des spezifischen Kapitals, das im Verlauf früherer Kämpfe akkumuliert wurde und den Verlauf späterer Kämpfe bestimmt.“[73]

Kampf, Spiel oder Markt sind Vergleiche,die Bourdieu zieht um zu verdeutlichen, dass es in einem Feld um etwas geht, das von denen, die im Spiel sind, anerkannt wird. Nach Bourdieu gibt es für jedes Feld Kapitalformen oder –sorten, um dessen Akkumulation die Beteiligten sich bemühen: Für das universitäre Feld wären das etwa wissenschaftliches, akademisches und intellektuelles Kapital.[74]

„Wer sich am Kampf beteiligt, trägt zur Reproduktion des Spiels bei, indem er dazu beiträgt, den Glauben an den Wert dessen, was in diesem Feld auf dem Spiel steht, je nach Feld mehr oder weniger vollständig zu reproduzieren.“[75]

Zu einem Feld gehört also ein Interesse daran, „mitzuspielen“. Dieses Interesse, aber auch die Fähigkeit, der Sinn für das Spiel beruht auf dem Habitus, der einverleibten Geschichte: womit man unter bestimmten sozialen, politischen, familiären Umständen groß geworden ist, was man (in einem sehr umfassenden, bei weitem nicht nur kognitiven Sinn) gelernt und (nicht nur in materieller Hinsicht) geerbt hat. Der Habitus ist Voraussetzung ebenso wie Ergebnis der Erfahrung im sozialen Spiel. Wenn das Spiel

[72] Ganz im Sinne des Erfinders, der seine Konzepte benutzt wissen will: „Anders als die theoretische Theorie, ein prophetischer oder programmatischer Diskurs, der sich selbst Zweck ist und der aus der Konfrontation mit anderen Theorien erwächst und von ihr lebt, stellt sich die wissenschaftliche Theorie als ein Wahrnehmungs- und Aktionsprogramm dar, das sich nur aus der empirischen Arbeit, in der es realisiert wird, erschließt. Als vorläufige Konstruktion, die für und durch die empirische Arbeit Gestalt annimmt, gewinnt sie weniger durch die theoretische Auseinandersetzung als durch die Konfrontation mit neuen Gegenständen.“, siehe Pierre Bourdieu, Zur Genese der Begriffe Habitus und Feld, in: Ders., Der Tote packt den Lebenden, Schriften zu Politik und Kultur 2, Hamburg 1997, 59-78, 59.
[73] Pierre Bourdieu, Über einige Eigenschaften von Feldern, in: Ders., Soziologische Fragen, Frankfurt am Main 2001, 107-114, 108.
[74] Siehe Pierre Bourdieu, Homo academicus. Frankfurt am Main 1992, 93f.
[75] Pierre Bourdieu, Über einige Eigenschaften von Feldern, in: Ders., Soziologische Fragen, Frankfurt am Main 2001, 107-114, 109.

nun russlandbezogene Geschlechterforschung heißt, kann man danach fragen, was einen für dieses Spiel geneigt, geeignet und fähig macht.[76]

Alexander Mejstrik hat in mehreren historischen Gegenstandskonstruktionen, ausgehend von Bourdieus Feldkonzept, das Forschungsprogramm der Variationen und Kontraste entwickelt.[77] Es geht ihm unter anderem darum, über topologische Feldvorstellungen (Feld als etwas in dem man sich herumbewegen kann, das ein Oben und Unten, ein Innen und Außen hat oder in einem anderen Feld enthalten ist) hinwegzukommen.[78] Ein Forschungsgegenstand wird dabei als vieldimensionaler Raum des Möglichen konstruiert, in dem jeder beobachtetete Fall positioniert werden kann – jeweils in Relation zu den Positionen der anderen. Die Unterscheidung von Diskursen und Praktiken, Subjekten und Struktur verlieren an Bedeutung. Praktiken sind nicht einfach das, „was die Leute tun", sondern werden als Verbindungsformel zwischen Habitus und Reproduktionsstrategien verstanden.

„[M]it Praktik [meine ich] eine Relation zwischen einer bestimmten Reproduktionsstrategie und einem bestimmten Habitus nach der einfachen Formel ‚Habitus X macht/hat/ist … Strategie Y'. In der Feldkonstruktion können die Fragen bzw. statistischen Modalitäten (Merkmale) des Samples als Reproduktionsstrategien verstanden werden und die Erhebungseinheiten bzw. statistischen Individuen (Galerien) als Habitus. Dies übersetzt die Logik der Samplekonstruktion, die ja eine Menge von Antworten (Beobachtungen) nach Erhebungseinheiten und Merkmalen analysiert, in die Logik der Feldkonstruktion."[79]

Das inzwischen ziemlich zur Theorie erstarrte Repertoire an Kapitalsorten (kulturelles, ökonomisches, soziales, symbolisches)[80] wird in diesem Zusammenhang geöffnet.

---

[76] Bourdieu bezeichnet eine solche Neigung, die auf keiner bewussten Entscheidung, sondern auf einem Gefühl, einer Selbstverständlichkeit beruht, als illusio „An der wissenschaftlichen, literarischen, philosophischen usw. illusio teilhaben heißt Einsätze ernst nehmen (und manchmal eine Frage von Leben und Tod daraus machen), die, aus der Logik des Spiels selbst hervorgegangen, dessen Ernst begründen, mögen sie auch den bisweilen so genannten ‚Laien' oder in anderen Feldern Engagierten unverständlich blieben oder als ‚uninteressant' oder ‚zwecklos' erscheinen.", siehe Pierre Bourdieu, Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft, Frankfurt am Main 2001, 20.

[77] Alexander Mejstrik, Zwischen totaler Ertüchtigung und spezialisiertem Vergnügen. Die Tätigkeiten Wiener Arbeiterjugendlicher als Erziehungseinsätze, 1941-1944, Unveröffentlichte Dissertation, Wien 1993; Alexander Mejstrik/Therese Garstenauer/Peter Melichar/Alexander Prenninger/Christa Putz/Sigrid Wadauer, Berufsschädigungen in der nationalsozialistischen Neuordnung der Arbeit: vom österreichischen Berufsleben 1934 zum völkischen Schaffen 1938 – 1940, Wien u.a. 2004; Alexander Mejstrik, Kunstmarkt: Feld als Raum. Die österreichischen Galerien zeitgenössischer Kunst 1991-1993, in: Ders./Peter Melichar (Hg.), Kunstmarkt, Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften Jg. 17, Nr. 2-3 2006, 127-188.

[78] Mejstrik, Raum.

[79] Siehe Mejstrik, Kunstmarkt, 184

[80] Pierre Bourdieu, Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital, in: Ders., Die verborgenen Mechanismen der Macht (Schriften zu Politik & Kultur 1), Hamburg 1997, 49-79.

„Bei den empirischen Umsetzungen [Bourdieuscher Konzepte, TG] wird Kapital jedoch oft nur als Maß für die Verteilung von legitimen Ressourcen genommen, aber nicht als Maß für die Verteilung von Konsens mit der und Opposition gegen die Legitimität dieser Ressourcen. Konstruiert man Kapital hingegen als dimensionale Wirksamkeitshierarchie (mit den Aspekten von Wirksamkeitsstärke und –orientierung) lässt sich das theoretische Postulat in einen Forschungsgegenstand übersetzen […] Ebenso scheint das vordefinierte Modell der Kapitalverteilung des sozialen Raumes – Kapitalvolumen als erste und Kapitalstruktur als zweite Dimension – für offen dimensionale Felder zu starr. Es unterstellt ja, dass sich ein Feld zumeist auf zwei Kapitalsorten beschränkt und, folgenschwer, dass diese beiden Kapitalien dasselbe Gewicht in der Feldstruktur haben. Beides trifft für Felder als dimensionale Einsatzhierarchien von Praktiken nicht zu.“[81]

Wie das Programm angewendet werden kann, soll im Laufe dieser Arbeit gezeigt werden. Für die konkrete Umsetzung des hier kurz geschilderten Forschungsprogrammes eignet sich eine statistische Technik, die ich nun kurz beschreiben werde.

Was tut die Korrespondenzanalyse? Was bringt die Korrespondenzanalyse?

Es ist relativ ungewöhnlich, im so genannten „Theoriekapitel“ eine „Methode“ zu erläutern. Mir scheint es aber aus zweierlei Gründen angebracht: Der erste, pragmatische Grund besteht darin, dass bereits vor dem Kernstück dieser Arbeit, der Analyse meiner Interviews, die Ergebnisse einer Korrespondenzanalyse präsentiert werden: Für das Kapitel 1.6. wurden Informationen zu sowjetischen, amerikanischen, britischen, französischen und deutschen ProtagonistInnen der Sozialwissenschaften in den 1950er und 1960er Jahren verrechnet.

Der zweite Grund ist forschungspraktischer Natur: die Wahl der Konstruktionstechnik ist sehr eng verbunden mit den Konzepten Feld, Raum des Möglichen, Praktiken und Kapital sowie generell mit einer Konstruktion des Forschungsgegenstandes als strukturierte Gesamtheit von Beziehungen. Pierre Bourdieu erklärte dazu in „Soziologie als Beruf“:

„Wenn man eine Regressions-, Pfad-, Faktorenanalyse durchführt, soll man auch wissen, auf welche Philosophie des Sozialen man sich damit einlässt, insbesondere auf welche Philosophie der Kausalität, des Handelns, der Existenzweise des Sozialen usw. Zwischen dem einen oder dem anderen Verfahren kann man nur problemabhängig wählen, konstruktionsabhängig: Wenn ich zum Beispiel die Korrespondenzanalyse viel verwende, dann, weil ich meine, daß diese ein im wesentlichen relationales Verfahren

[81] Mejstrik, Kunstmarkt, 173.

ist, dessen Philosophie völlig dem entspricht, was meiner Ansicht nach die soziale Realität ausmacht. Es ist ein Verfahren, das in Relationen ‚denkt', so wie ich es mit dem Begriff Feld zu tun versuche. Man kann also nicht die Objektkonstruktion und die Instrumente der Objektkonstruktion trennen, denn man braucht Instrumente, um von einem Forschungsprogramm zu einer wissenschaftlichen Arbeit zu kommen."[82]

Es geht mir also vor allem darum, die Beziehungen zwischen unterschiedlichen Positionen in einem Kontext herauszuarbeiten, der durch eben diese Positionen definiert ist. Und genau das kann man mit dem gewählten Verfahren tun: Ausgewählte Untersuchungseinheiten (in meinem Fall: einmal SoziologInnen und einmal Interviewtexte) werden systematisch danach verglichen, inwiefern sie sich ähnlich sind und in welchen Aspekten sie sich unterscheiden. Im ersten Fall frage ich danach, wer die ProtagonistInnen von internationalen Kontakten – solchen, die die Sowjetunion betreffen – in den Sozialwissenschaften der 1950er und 1960er Jahre sind. Im zweiten, ausführlich dargelegten Fall analysiere ich Interviewtexte mit verschiedenen Personen, die russische Geschlechterforschung, russlandspezifische Geschlechterforschung, Geschlechterforschung oder Forschung über Russland betreiben. Es geht jeweils darum, relevante Eigenschaften dieser zu vergleichenden Einheiten zu erfassen und dann die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen ihnen zu eruieren. Das statistische Verfahren ermöglicht es, diese Ähnlichkeiten und Unterschiede geometrisch darzustellen: je mehr die Untersuchungseinheiten sich unterscheiden (je mehr unterschiedliche Merkmale sie aufweisen), desto weiter sind sie voneinander entfernt, je ähnlicher sie sich sind, desto näher sind sie sich. Man kann, in anderen Worten, die Struktur und Intensität der Abweichungen der Beobachtungen vom Durchschnitt der Tabelle darstellen.

Die Korrespondenzanalyse erfreut sich in den letzten Jahren zunehmender Beliebtheit.[83] Davon zeugen Publikationen, die zunehmend auch außerhalb Frankreichs, wo dieses Verfahren zuerst entwickelt wurde,[84] erscheinen.[85]

---

[82] Pierre Bourdieu, „Inzwischen kenne ich alle Krankheiten der soziologischen Vernunft", Pierre Bourdieu im Gespräch mit Beate Krais, in: Ders./Jean-Claude Chamboredon/Jean-Claude Passeron, Wissenschaft als Beruf. Wissenschaftstheoretische Voraussetzungen soziologischer Erkenntnis, 1991, 269-284, 277.

[83] Noch vor einigen Jahren war die Verbreitung dieser Verfahren nach Ansicht von ExpertInnen nur bedingt gelungen: „In 2003, the situation calls for a mixed assessment. On the positive side, the phrases 'Correspondence Analysis' and even 'Multiple Correspondence analysis' are well rooted in English. The basic procedure of CA can be found in international statistical software. CA is definitely renowned for the visual exploration of data (…) On the other side, CA still remains isolated in the field of Multivariate Statistics. In spite of increasing demand from users, popular books and international software all too often offer imperfect versions of the method. Frankly speaking, for MCA the situation is really defective. This method, which is so powerful for analyzing large-scale questionnaires, is still hardly ever discussed and therefore remains underutilized, as does most GDA expert knowledge.", LeRoux, Brigitte /Rouanet, Henri, Geometric Data Analysis. From Correspondence Analysis to Structured Data Analysis, Dordrecht/Boston/London 2004, 13.

Mittels Korrespondenzanalyse werden die unterschiedlichsten Untersuchungseinheiten verglichen: archäologische Funde[86], Selbstmordbriefe[87], WissenschafterInnen[88] und sogar Motive für die Hinterziehung von Steuern[89]. In der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft wurde die Technik in Arbeiten von Alexander Mejstrik, Sigrid Wadauer und Christian Fleck zur Anwendung gebracht.[90]

Die formalen Anforderungen, die eine Korrespondenzanalyse an das Datenmaterial stellt, sind relativ gering: es muss eine rechteckige Tabelle mit positiven Zelleninhalten gegeben sein.[91] Das können Tabellen, die Variablen miteinander kreuzen oder Tabellen von Untersuchungseinheiten und deren Merkmalen sein. Es ist nicht erforderlich, dass die Daten metrisch strukturiert sind, alle Daten werden als nominal strukturiert behandelt. Auch Normalverteilung der Daten ist nicht erforderlich. Es können mittels einer einfachen Korrespondenzanalyse etwa die Zusammenhänge zwischen zwei Variablen (oder einer Variable und mehreren anderen) bestimmt werden. Mittels einer multiplen Korrespondenzanalyse können, ausgehend von einer Tabelle der

---

[84] Zur Geschichte der Analyse des données, siehe LeRoux/Rouanet, Geometric Data Analysis, 11-13; The BMS (Karl M. van Meter, Marie-Ange Schiltz, Philippe Cibois, Lise Mounier), Correspondence Analysis: A History and French Sociological Perspective, in: Michael Greenacre/Jörg Blasius (Hg.), Correspondence Analysis in the Social Sciences: Recent Developments and Applications, London/San Diego 1994, 128-138.

[85] Siehe etwa: Jean-Paul Benzécri, Correspondence Analysis Handbook, New York/Basel/Hong Kong 1992; Michael Greenacre/Jörg Blasius (Hg.), Correspondence Analysis in the Social Sciences: Recent Developments and Applications, London/San Diego 1994; Jörg Blasius, Korrespondenzanalyse, München 2001; LeRoux/Rouanet, Geometric Data Analysis. In Jürgen Bortz' über 700 Seiten starkem Handbuch der Statistik für Sozialwissenschaftler wird die multiple Korrespondenzanalyse dagegen gerade einmal in einem Halbsatz erwähnt, mit dem Hinweis darauf, dass sie gewissermaßen als Faktorenanalyse für nominalskalierte Daten dienen kann, vgl. Jürgen Bortz, Statistik für Sozialwissenschaftler, 4. Auflage, Berlin u.a. 1994, 484.

[86] Johannes Müller/Andreas Zimmermann (Hg.), Archäologie und Korrespondenzanalyse. Beispiele, Fragen, Perspektiven, Espelkamp 1997.

[87] Siehe Stefanie Eifler, Zur Erfassung von Selbstmordgedanken - eine Anwendung der Korrespondenzanalyse (Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, Nr. 184), Bielefeld 1997.

[88] Bourdieu, Homo academicus.

[89] Erich Kirchler/Boris Maciejovsky, Steuerhinterziehung: Einstellungen und Verhaltenstendenzen, in: Engelbert Theurl,Hannes Winner,Rupert Sausgruber, Kompendium der österreichischen Finanzpolitik, Wien/New York 2002, 452-475.

[90] Mejstrik, Totale Ertüchtigung; Kunstmarkt, Mejstrik et al., Berufsschädigungen; Sigrid Wadauer, Die Tour der Gesellen, Mobilität und Biographie im Handwerk vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main/New York 2005; Christian Fleck, Transatlantische Bereicherungen. Zur Erfindung der empirischen Sozialforschung, Frankfurt am Main 2007.

[91] "The basic data considered in this course is a correspondence table between two finite sets I and J, i.e. a rectangular table of positive numbers in which I is a set of the rows and J is the set of the columns. We wish to give a geometrical representation to the sets I and J that will show the associations between the elements constuting the table.", siehe Benzécri, Handbook, 1.

Untersuchungseinheiten und Merkmale die Relationen zwischen den Untersuchungseinheiten und jene zwischen all ihren Merkmalen analysiert werden.[92]

Meine Verwendung des Verfahrens beruft sich auf die Geometric Data Analysis (GDA)[93], einer in den letzten Jahren entwickelten Zugangsweise, deren Schwerpunkt auf der geometrischen Repräsentation von Daten mit der Absicht explorativ vorzugehen, Strukturierungen der Daten herauszufinden. Brigitte LeRoux und Henri Rouanet umreißen dieses Programm so:

„The geometric modeling of data, that is to say, the representation of data as clouds of points in a multidimensional Euclidean space, is the most distinctive characteristic of GDA with respect to Multivariate analysis.“[94]

Sie beschreiben ihren Zugang als geometrisch, mathematisch-formal und deskriptiv („Description comes first, Statistics is not Probability!“[95]). Die Informationen der Ausgangstabelle werden als eine multidimensionale Punktwolke abgebildet.
Dafür werden die Zeilen- und Spaltenprofile bestimmt, deren Distanzen zu den durchschnittlichen Profilen die Punktwolke ausmachen.[96] Die Distanzen über eine Phi²-Metrik definiert, es geht also um die quadrierten und gewichteten Distanzen. Die Summe der quadrierten gewichteten Abweichungen vom Schwerpunkt ergibt die Gesamtvarianz der Punktwolke. Diese Varianz wird nun einer orthogonalen Hauptzerlegung unterzogen: es wird zuerst eine Gerade ermittelt, die durch den Schwerpunkt der Wolke geht und für die gilt, dass die Varianz entlang der Geraden maximal ist, das heißt, dass sie ein Maximum der Varianz der Punktwolke aufnimmt. Für die Restvarianz wird eine zweite Gerade ermittelt, die ebenfalls durch den Schwerpunkt geht und die normal auf die erste steht, und das wird wiederholt, bis die gesamte Varianz der Wolke erfasst ist. Die maximale Anzahl dieser Achsen ist die

[92] Meine beiden Korrespondenzanalysen sind einfache Korrespondenzanalysen über Tabellen von Untersuchungseinheiten und deren Eigenschaften. Da ich einzelne Merkmale (und nicht ganze Variablen) supplementär setze, sind die Kriterien für eine Multiple Korrespondenzanalyse nicht gegeben. Die Ergebnisse entsprechen aber weitgehend denen einer Multiplen Korrespondenzanalyse, siehe dazu LeRoux/Rouanet Geometric Data Analysis, Kapitel „Multiple Correspondence Analysis“, 179-250. Die daraus entstehenden mathematischen Ungenauigkeiten sind im Rahmen meines explorativen Vorgehens durchaus vertretbar.
[93] Patrick Suppes hat diese Benennung vorgeschlagen, wie seinem Vorwort zu dem Buch von LeRoux und Rouanet zu entnehmen ist, LeRoux/Rouanet, Geometric Data Analysis, vii.
[94] LeRoux/Rouanet, Geometric Data Analysis, 6.
[95] Ebd.
[96] Die Spaltenprofile (bzw. Zeilenprofile) einer Tabelle bestimmt man, indem die Rohdaten der Kontingenztabelle ins Verhältnis zu den Randsummen der Spalten (bzw. Zeilen) der Variable gesetzt werden. Das durchschnittliche Spaltenprofil (bzw. Zeilenprofil) erhält man, wenn man die Randsummen der Zeilen (bzw. Spalten) ins Verhältnis zur Gesamtsumme setzt.

Anzahl der Zeilen oder der Spalten der Ausgangstabelle – je nachdem welche davon die kleinere ist – weniger 1. Detailliert werden allerdings nur die ersten Dimensionen interpretiert, weil in ihnen die meiste Information über die Gesamtvarianz der Tabelle enthalten ist.

Diese Dimensionen werden im nächsten Schritt interpretiert: Man sieht sich im Detail an, welche Positionen einzelne Untersuchungseinheiten und Merkmale auf den Dimensionen haben: nahe am Mittelpunkt oder entfernt vom Mittelpunkt, und wenn ja, in welche Richtung? Abgesehen davon spielt es auch eine Rolle, wie stark die einzelnen Untersuchungseinheiten und Merkmale zur Varianz der jeweiligen Dimension beitragen. So ermittelt man, worum es in den jeweiligen Dimensionen geht.[97] Für eine Interpretation im Rahmen des Variations- und Kontrastprogrammes wird für jede Dimension eine legitime Referenz gesucht, im Bezug auf die alle Untersuchungseinheiten und Merkmale dominant, neutral oder dominiert sein können.[98]

Eine solche Interpretation wird in Kapitel 1.6. kurz dargelegt, in den Kapiteln 3 und 4 dagegen sehr detailliert und nahe am Interviewmaterial ausgeführt. Die ersten zwei der so ermittelten Dimensionen werden wiederum in einem nächsten Schritt zu einer Fläche integriert, welche die Informationen der beiden ersten und wichtigsten Dimensionen vereinigt. Dieser zweidimensionale Unterraum ist eine Annäherung an einen Raum des Möglichen oder an ein Feld – hier explizit nicht als Theorie verstanden, sondern als konstruierter Gegenstand. Genauso wie theoretische Konzepte und Forschungstechniken zusammengehören, ist die Stichprobengestaltung (Sampling) ein integrativer Teil der Konstruktion des Forschungsgegenstand. Darauf wird allerdings erst imKapitel 2.2. eingegangen, in dem die Zusammenstellung einer strukturalen Stichprobe anhand der konkreten Interviews erklärt wird.

[97] Siehe dazu Brigitte LeRoux/Henri Rouanet, Interpreting Axes in Multiple Correspondence Analysis: Method of the Contributions of Points and Deviations, in: Jörg Blasius/Michael Greenacre (Hg.), Visualization of Categorical Data, San Diego/London/Boston/New York/Sydney/Tokyo/Toronto 1998, 197-220.

[98] In Mejstriks Untersuchung Wiener Galerien in den 1990er Jahren ist die legitime Referenz der ersten Dimension die Kunst im Sinne eines elitär verstandenen persönlichen Erlebens ästhetischer Eindrücke. In der zweiten Dimension ist das Geschäftliche, der Markt, die legitime Referenz, siehe Mejstrik, Kunstmarkt. In einem ganz anderen Kontext hat Sigrid Wadauer dieses Programm umgesetzt: sie hat Autobiographien von Handwerkern erforscht und fand als legitime Referenz der ersten Dimension das zünftische Wandern und als das der zweiten das Reisen, siehe Wadauer, Tour.

1.4. Ost und West

„Es gibt das feste Land und das Meer, die zwischen Ost und West aufgeteilt sind; und die Atombombe." (Halldor Laxness, Atomstation)

Die Verwendung von „Ost(en)" und „West(en)" ist eines der Phänomene, die mich zu meinem Dissertationsthema geführt haben. Über längere Zeit waren die Begriffe auch Teil des Arbeitstitels der Dissertation. Obwohl diese Thematik im Lauf der Beschäftigung mit russischer Frauen- und Geschlechterforschung und deren internationalen Kontakten von der zentralen Fragestellung zu einer wohl wichtigen, aber nicht *der* wichtigsten geworden ist, wird sie hier einzeln diskutiert.

Es steht außer Frage, dass diese Himmelsrichtungsbezeichnungen semantisch sehr vielfältig aufgeladen sind, alles andere als unschuldig und beliebig sind.

„In public discourse, ‚East' and ‚West' are used to refer to two parts of Europe which are thought of as opposing each other in a dichotomous way. Another 'East'-'West' dichotomy is that of 'Asia' and 'Europe', in which the former continent is not identified with Chinese, Japanese, Indian or other great culture, but is seen as the direct opposite of a humanistic, rational, tolerant, and enlightened Europe. Thus, 'East' and 'West' are not simply geographical, but essentially cultural and moral distinctions."[99]

Eberhard Stöltings Analyse, auf die ich weiter unten noch näher eingehen werde, bezieht sich primär auf Europa, wo die Vorstellung des „Westens" auch entstanden ist. Stuart Hall, in dem Bemühen, zu erfassen, wo und was denn dieser „Westen" sei, schreibt

„It's true that what we call ‚the West' in this second sense *did* first emerge in Western Europe. But 'the West' is no longer only in Europe, and not all of Europe is in 'the West'. […] 'Eastern Europe doesn't (doesn't yet? never did?) properly belong to the West", whereas the United States which is not in Europe, definitely does. These days, technologically speaking, Japan is 'western', though on our mental map it is about as far 'East' you can get. By comparison, much of Latin America which is in the Western hemisphere belongs economically to the Third World, which is struggling – not very successfully – to catch up with the 'West'."[100]

Dieser "Westen" – verstanden als entwickelt, urbanisiert, industrialisiert, kapitalistisch, säkularisiert und modern – entstand, so Stuart Hall, in der frühen Neuzeit, beginnend

[99] Erhard Stölting, The East of Europe: A Historical Construction, in: Roswitha Breckner/Devorah Kalekin-Fishman/Ingrid Miethe (Hg.), Biographies and the Division of Europe, Opladen 2000, 23-38, 23.
[100] Stuart Hall, The West, 275.

mit der europäischen Expansion. Der „Westen“ wurde zum Maßstab, verglichen mit dem alles andere („the rest“) primitiver, bis hin zur Barbarei war. Diese Konstellation bezeichnet Hall als „discourse of the West and the rest“.[101] Dieser „Westen“ benötigte (und benötigt) ein Anderes, eine Folie für die eigene Zivilisiertheit. Als dieses „Andere“ können der „Orient“[102] oder der „Balkan“[103] dienen. Auch im „Osten“ Europas konnte ein solches „Anderes“ gefunden werden.

Larry Wolff hat auf Basis von literarischen und dokumentarischen Berichten westeuropäischer Reisender seit dem 18. Jahrhundert gezeigt, wie der „Osten“ Europas ge- und erfunden wurde. Wolff meint auch, dass die Teilung Europas (und darüber hinaus der ganzen Welt) im Kalten Krieg durch den historischen und symbolischen Hintergrund des „barbarischen Osteuropas“ an Deutlichkeit gewann, und dass diese Unterteilung auch nach dem Fall des Eisernen Vorhangs noch die Vorstellungen von Europa strukturiert.

„The shadow persists, because the idea of Eastern Europe remains, even without the iron curtain. This is not only because the intellectual structures of half a century are slow to efface themselves, but above all, because that idea of Eastern Europe is much older than the Cold War […] The distinction is older than Churchill and the Cold War, but it is by no means a matter of time immemorial, undiscoverably ancient. It was not a natural distinction, or even an innocent one, for it was produced as a work of cultural creation, of intellectual artifice, of ideological self-interest and self-promotion.” [104]

Der „Erfindung Osteuropas“ geht eine Bedeutungsverschiebung voraus: Ehe das “Andere” der zivilisierten Welt mit dem Namen „Osten“ belegt wurde, war es der „Norden“, der diese Position einnahm.

„Im Weltbild der klassischen Antike galt der Norden noch als Heimat der unzivilisierten Barbaren, als Heimstatt des ‚Anderen’, von dem sich der Süden als Hort der Kultur abgrenzte.“[105]

---

[101] Ebd.
[102] Edward W. Said, Orientalism, London [1976] 1995.
[103] Maria Todorova, Imagining the Balkans, New York 1997; dies.: Der Balkan als Analysekategorie: Grenzen, Raum, Zeit, in: Geschichte und Gesellschaft Jg. 28, Nr. 3 2002, 470-492.
[104] Larry Wolff, Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment, Stanford 1994, 3f.
[105] Frithjof Benjamin Schenk, Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung,in: Geschichte und Gesellschaft Jg. 28, Nr. 3 2002, 493-514, 505. Diese Nord-Süd-Vorstellung ist aber nicht als ungebrochenene Tradition von der Antike bis zur Neuzeit zu verstehen. Vielmehr wurde sie in der Zeit des Humanismus und der Renaissance populär und hielt sich bis ins 19. Jahrhundert. Kurios (wenn auch nicht verwunderlich angesichts der historischen Wandelbarkeit der Zuschreibungen zu Himmelsrichtungen) ist es, dass gegenwärtig unter einem geopolitischen Nord-Süd-Konflikt wieder etwas ganz anderes verstanden wird. Der Süden steht für die so genannte Dritte Welt, während mit Norden die wohlhabenden, industrialisierten Staaten gemeint sind, siehe etwa Dieter Nohlen,

Frithjof Benjamin Schenk kritisiert an Larry Wolffs Darstellung, dass dessen Darstellung der Erfindung Osteuropas aufgrund selektiver Quellenauswahl nicht korrekt datiert ist. Mit Bezugnahme auf Hans Lemberg weist Schenk darauf hin, dass Russland bis in die 1830er Jahre noch dem „Norden" zugeordnet wurde. Die Nord-Ost-Verschiebung habe sich erst unter Einfluss des Wiener Kongresses und des Krimkriegs vollzogen.[106]

Wolff und Schenk sprechen beide von „mental maps", also von verinnerlichten Vorstellungen darüber, wie die Welt strukturiert ist.

„Die geschichts- und gesellschaftswissenschaftliche Mental-Maps-Forschung hat gezeigt, dass die meisten der gängigen Großraumvokabeln in unserem Wortschatz weniger wertneutrale Begriffe als Termini mit einer benennbaren politischen Geschichte sind. Da weder das menschliche Bedürfnis nach Orientierung im Raum noch der Druck geopolitischer Diskurse auf die räumliche Vorstellungswelt der Menschen in der Zukunft verschwinden werden, bleiben kognitive Karten weiterhin Faktoren des historischen Prozesses."[107]

Um die konkreten Verwendung der Begriffe „Ost" und „West" etwas zu systematisieren, entlehne ich ein Schema von Erhard Stölting. Nachdem er etabliert, dass im europäischen Kontext eine Ost-West-Dichotomie besteht, bestimmt Stölting vier Varianten, in denen diese Dichotomie kommunikativ umgesetzt wird.[108] Sie ergibt sich aus der Kreuzung der jeweiligen Perspektive des „Ostens" oder des „Westens" mit einer positiven oder negativen Einschätzung des „Ostens" und des „Westens", die schematisch etwa so dargestellt werden kann:

Nord-Süd-Konflikt, in: Wichard Woyke (Hg.), Handwörterbuch Internationale Politik (10. Auflage) Opladen/Farmington Hills, 391-400.

[106] Siehe Hans Lemberg, Zur Entstehung des Osteuropabegriffs im 19. Jahrhundert. Vom „Norden" zum „Osten" Europas, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 33 1985, 48-91.

[107] Schenk, Mental maps, 514. Vor entsprechenden „mental maps" ist auch die reflektierte Ost-West-Forscherin nicht gefeit. Anlässlich einer herbstlichen Zugfahrt nach Budapest zu einem Interview, bei der die Heizung im ganzen Zug ausgefallen war, saß ich frierend in einem ungemütlichen Abteil und ertappte mich bei dem Gedanken: „Warum muss der Osten akkurat so östlich sein?"

[108] Stölting unterscheidet zwischen kulturellen, wirtschaftlichen u.a. Differenzen und der Konzeptualisierung derselben: „Although the topic here is the conceptualization of a difference and not the difference itself, this does not mean that differences do not exist. But it does imply that these differences are interpreted by means of conceptual schemes which have a life of their own, and which have particularly grave consequences." Stölting, East, 23.

Tabelle 1: Osten/Westen

	Osten negativ **Westen positiv**	**Osten positiv** **Westen negativ**
Sicht des Westens	Verachtung/ Geringschätzung	Nostalgie
Sicht des Ostens	Selbstverachtung/ Bewunderung	Ressentiment

Die erste ist die der Verachtung oder Geringschätzung (contempt), in der ein moralisch und kulturell höherstehender „Westen" auf einen unterentwickelten und amoralischen Osten blickt. Die von Larry Wolff gesammelten Reiseberichte können als Beispiele dafür genannt werden.[109] Stölting erwähnt die nationalsozialistische Ideologie, die Slawen als Untermenschen betrachtet, als ein Beispiel; ein anderes sei aber genauso die Legitimation für russische koloniale Expansionen nach Zentralasien seit dem 19. Jahrhundert. Das zeigt, dass der „Osten" nichts Absolutes ist, dass etwa auch Russland seinen „Osten" hat. Eine weniger radikale Manifestation dieser konzeptuellen Konstellation sieht Stölting in der Haltung „westlicher" ExpertInnen aller Art, die versuchen, „westliche" Modelle auf Russland anzuwenden oder die ein Aufholen Russlands, eine *transition* in Richtung Demokratie, Marktwirtschaft und anderer „westlicher" Werte favorisieren.[110]

Wechselt man die Perspektive unter Beibehaltung, dass der „Westen" das Bessere sei, und der „Osten" etwas Minderwertiges, so ergibt sich eine von RussInnen vertretene Haltung, die die „westliche" Vorrangstellung akzeptiert und als etwas Erstrebenswertes erachtet. Das Eigene wird dagegen als rückständig betrachtet, als etwas, das zu überwinden ist. In diesem Zusammenhang erwähnt Stölting die Tradition der russischen „Westler", d.h. Autoren wie Petr Čaadaev, Alexander Herzen oder Vissarion Belinski.

[109] Hier könnte auch auf das Buch von Vesna Goldsworthy über Repräsentationen des Balkans in westeuropäischen und US-amerikanischen Büchern und Filmen verwiesen werden, siehe Vesna Goldsworthy, Inventing Ruritania. The Imperialism of the Imagination, New Haven/London 1998. Wojciech Orlinski erstellt eine Auflistung der zahllosen imaginären Kleinstaaten (Ruritanien, Herzoslowakien, Vulgarien, Krakosien, Molwanîen…), die in der Literatur, im Film und in Computerspielen auftauchen, siehe Wojciech Orlinski, Ex oriente horror, Osteuropa-Stereotypen in der Populärkultur, in: Transit Nr. 31 2006, 132-152.

[110] Die Rückständigkeit Russlands hat auch in der Wirtschaftsgeschichte Erwähnung gefunden, siehe Alexander Gerschenkron, Economic Backwardness in Historical Perspective. A Book of Essays, Cambridge Mass. 1962.

Wenn die grundlegende Dichotomie von „Ost“ und „West“ umgekehrt bewertet wird, wenn also der „Osten“ positiv konnotiert wird und der „Westen“ das negative Gegenbild abgibt, so ergeben sich wiederum zwei Varianten, die Stölting mit Ressentiment und Nostalgie bezeichnet. Mit Ressentiment ist etwa die Haltung der Slawophilen, zu denen auch die Schriftsteller Fedor Dostoevskij und Alexander Solšenicyn gezählt werden, umschrieben: Der Westen sei moralisch bankrott, ihm wird als positive Alternative die traditionelle russische *sobornost'*[111], Spiritualität und auch der russisch-orthodoxe Glaube entgegengestellt.
Von Nostalgie spricht Stölting, wenn aus der Sicht des „Westens“ der „Osten“ das Ursprünglichere, Unverfälschtere und daher Erstrebenswertere ist. Als ein Beispiel für aktuelle nostalgische Ideen über Russland kann das größtenteils über das Internet abgewickelte Heiratsvermittlungsgeschäft genannt werden. Russische Frauen werden als femininer, traditioneller und somit als attraktivere Ehepartnerinnen als die emanzipierten „westlichen“ Frauen betrachtet.[112]

All diese Sichtweisen (mit Ausnahme slawophiler Standpunkte) finden sich in der einen oder anderen Ausprägung in meinen Interviews: Etwa wenn eine deutsche Wissenschafterin von russischen KollegInnen spricht, mit denen man einfach nicht zusammenarbeiten kann, weil sie so sowjetisch seien (Rückständigkeit); wenn ein russischer Forscher feststellt, dass es russische Gender Studies gar nicht gibt – sondern nur amerikanische, englische und französische (Selbstverachtung/Bewunderung); wenn eine russische Forscherin die attraktiven, erfolgreichen Sowjetfrauen den unschönen und ignoranten amerikanischen Feministinnen gegenüberstellt (Ressentiment) oder wenn eine britische Forscherin von der Menschlichkeit und Großzügigkeit von RussInnen schwärmt, die so ganz anders als die Leute im Westen sind (Nostalgie).

Dabei muss eine wichtige Einschränkung gemacht werden: Während vom „Westen“ relativ viel und in vielfältigen Bedeutungen gesprochen wird, kommt der Osten seltener

[111] Der Begriff ähnelt in seiner Bedeutung dem der organischen “Gemeinschaft” von Ferdinand Tönnies, die der rationalen „Gesellschaft“ entgegengesetzt wird, siehe Ferdinand Tönnies, Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie, Darmstadt [1887] 1920.
[112] “The idea of having a wife from a more traditional background, the idea of the man going out to work while the woman stays and tends the home has long been an ideal of mine. I was raised in such a family and see from my viewpoint that, when both spouses work, the quality of living suffers. Even if both spouses are making tons of money it still seems that the relationship lacks the polarity that I want when I am with a woman. Probably the only place left on the planet where there are Caucasian women who have notions compatible with mine concerning marriage and its structure is in Russia or that part of the world.” schreibt ein Rezensent des Buches Weston Rogers, Russian Women & Marriage: Love Letters ... From Russia, Weston Productions, 1998, zitiert nach Sonja Luehrmann, Mediated Marriage: Internet Matchmaking in Provincial Russia, in: Europe-Asia Studies Vol 56 Nr. 6, 2004, 857-875, 863.

und weniger differenziert vor. Niemand spricht je von „uns im Osten“ – der „Osten“ scheint auch in diesem Zusammenhang immer das Andere zu sein, auch für jene, die aus Sicht des „Westens“ den „Osten“ repräsentieren.[113]

Es war im Lauf meiner Forschungstätigkeit unübersehbar, dass die Begriffe „Ost“ und „West“ sich ungebrochener Beliebtheit und Verbreitung erfreuen, auch wenn schon manche Bemühungen zu ihrer Dekonstruktion angestellt wurden. Veronika Wöhrer, die in ihrer Dissertation die Verhältnisse zwischen tschechischen und slowakischen Genderforscherinnen einerseits und deren deutschen, österreichischen und amerikanischen Kolleginnen andererseits erforscht, konstatiert die Ubiquität und Unumgänglichkeit dieser Begriffe:

„Für ForscherInnen wie AktivistInnen, die sich mit den Ländern der ‚alten' EU und den so genannten ‚Erweiterungsländern' oder auch den USA, Kanada, Australien im Vergleich zu post-sozialistischen Ländern Europas beschäftigen, scheint kein Weg an den Begriffen ‚Ost' und ‚West' vorbeizuführen.“[114]

Sie zählte im Verbund-Katalog österreichischer Bibliotheken zwischen 1989 und 2006 1547 Einträge, die das Wort „Osteuropa“ im Titel haben. Sie ist dazu übergegangen, die Begriffe ganz beiseitezulassen, weil sie ihr zu unklar und zu wenig analytisch sind. Sie zieht es vor, von „postsozialistischen“ und „kapitalistischen“ Kontexten zu sprechen, kommt aber dabei nicht von der ursprünglichen dichotomischen Struktur los.

„Ich stehe mit dieser Vorgangsweise dennoch vor einem alten Problem: Wie benenne ich die Unterschiede, ohne deren Konstruktion permanent mitzutragen?“

Veronika Wöhrer weist darauf hin, dass diese Verbindung zwischen deskriptiven und präskriptiven Praktiken nicht nur „Ost“-„West“-Verhältnisse betrifft, sondern sämtliche Kontexte, in denen es um Identitätspolitik geht. Mit Gayatri Chakravorty Spivak plädiert sie für einen dekonstruktivistischen Umgang mit Identitäten, die nützlich sein können, von denen man aber nicht zu ernsthaft glauben sollte, sie entsprächen der Wirklichkeit.[115]

[113] Siehe dazu auch Kapitel 2.2.
[114] Veronika Wöhrer, GrenzgängerInnen, 15.
[115] Gayatri Chakravorty Spivak, Reflections on Cultural Studies in the Postcolonial Conjuncture, in: Critical Studies. A Journal of Critical Theory, Literature & Culture, Vol 3 Nr. 1 1991, 63-78.

Ich stimme mit Veronika Wöhrer überein, dass „Ost“ und „West“ als analytische Kategorien wenig taugen und verwende wie sie die Begriffe in Anführungszeichen insofern, als dass ich sie nicht als meine eigene Begrifflichkeit verstehe. Ansonsten versuche ich eher, die jeweiligen nationalen Kontexte anzugeben („britische und amerikanische ForscherInnen“ anstelle von „westlichen“), sofern das möglich und sinnvoll ist. Das entspricht nicht den Bestrebungen einer Forschung, die Nationalgeschichte transzendieren will.[116] Aus den von mir geführten Interviews entnehme ich aber, dass der jeweilige nationale Kontext für die Möglichkeiten von Forschung, Publikationen, Lehre, Reisen und Kooperationen so wichtig sind, dass sie wohl bis auf weiteres in Betracht gezogen werden müssen.[117]
Es geht mir nicht darum, festzustellen, was *eigentlich* dahinter steckt, was und wie „Ost“ und „West“ *wirklich* seien. Vielmehr möchte ich einerseits genau hinsehen, wo, wie und wann die Begriffe verwendet werden: ist die Rede von geographischen Gegenden oder Richtungen, ist die Rede von Denksystemen, von wirtschaftlichen Verhältnissen oder von Personen (z.B. „Ossies“, „Westler“)? Andererseits sollen diese Verwendungen zueinander und zu anderen Aspekten in Relation gesetzt werden. Denn wenn „Ost“ und „West“ auch wichtig und verbreitet zu sein scheinen, werden die Begriffe nicht von allen und nicht in der gleichen Weise verwendet.[118] Es gilt, was Edward Said über „Orient“ und „Okzident“, die ja teilweise synonym mit „Ost“ und „West“ verwendet werden, festgestellt hat:

“I say that words such as ‘Orient’ and ‘Occident’ correspond to no stable reality that exists as a natural fact. Moreover, all such geographical designations are an odd combination of the empirical and imaginative.”[119]

Mit genau diesen eigenartigen Kombinationen beschäftige ich mich in dieser Studie.

[116] Werner/Zimmermann, Comparison.
[117] Hier befinde ich mich offenbar in Übereinstimmung mit Hans-Ulrich Wehler, der meint: „Auch wenn die Vorzüge der Globalgeschichte betont werden, ändert das vorerst einmal nichts daran, dass die Nationalstaaten und Nationalgesellschaften dort, wo sie sich mit ihren Organisationsprinzipien durchgesetzt und behauptet haben, auf absehbare Zeit ‚den umfassendsten Bezugsrahmen’ der in ihnen lebenden Menschen darstellen.“, siehe Hans-Ulrich Wehler, Transnationale Geschichte – der neue Königsweg historischer Forschung?, in: Gunilla Budde/Sebastian Conrad/Oliver Janz (Hg.), Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien, Göttingen 2006, 161-174, 172.
[118] Siehe dazu vor allem Kapitel 2.2., das die in den Interviews angesprochenen Inhalte präsentiert.
[119] Said, Orientalism, 331.

1.5. Russische Geschlechterforschung – Russlandbezogene Geschlechterforschung

Um über russische Geschlechterforschung und ihre Verbindungen zu Forschung und ForscherInnen außerhalb Russlands zu schreiben ist es zunächst einmal erforderlich, die Entwicklung dieses Forschungsbereiches zu beschreiben. Diesen Teil habe ich aus dem eingangs platzierten Forschungsstand herausgenommen, weil im Kontext meiner Studie die entsprechende Literatur (und die Bedingungen ihrer Entstehung) neben ihrer intertextuellen Referenzfunktion auch Gegenstand der Untersuchung ist.

Um über russische Geschlechterforschung zu schreiben wäre es eigentlich auch erforderlich, die Entwicklung dieses Forschungsbereiches in anderen Ländern zu beschreiben. Angesichts der Tatsache, dass die Entwicklung von Frauenforschung[120], Feministischer Forschung[121], Männerforschung[122], Gender Studies[123] und Queer Studies[124] bereits ein viel bearbeitetes Forschungsfeld darstellt, beschränke ich mich hier auf beispielhafte Literaturhinweise. Geschlechterforschung (in meiner Studie synonym verwendet mit Gender Studies) dient mir als Überbegriff für all die genannten Richtungen. Detaillierter werde ich im Folgenden dagegen über russlandbezogene Geschlechterforschung in englisch- und deutschsprachigen Kontexten schreiben, da sich hier am ehesten konkrete Anknüpfungspunkte zu russischer Forschung und russischen ForscherInnen bieten.

---

[120] Florence Howe, The Politics of Women's Studies: Testimony from the 30 Founding Mothers (The Women's Studies History Series 1), New York 2000; Regina Becker-Schmidt, Frauenforschung, Geschlechterforschung, Geschlechterverhältnisforschung, in: Dies./Gudrun-Axeli Knapp, Feministische Theorie zur Einführung, Hamburg 2002, 14-39; Andrea Maihofer, Von der Frauen- zur Geschlechterforschung – modischer Trend oder bedeutsamer Paradigmenwechsel? in: Peter Döge Karsten Kassner / Gabriele Schambach (Hg.), Schaustelle Gender. Aktuelle Beiträge sozialwissenschaftlicher Geschlechterforschung, Bielefeld 2004, 11-28.

[121] Johanna Gehmacher/Mona Singer, Feministische Forschung in Österreich: Eine Geschichte zur Fortsetzung, in: Christina Lutter/Elisabeth Menasse-Wiesbauer (Hg.), Frauenforschung, feministische Forschung, Gender studies (=Materialien zur Förderung der Frauen in der Wissenschaft 8), Wien 1999, 19-40; Ellen Messer-Davidow, Disciplining Feminism. From social activism to academic discourse, Durham 2002; Clare Hemmings**,** Telling Feminist Stories. In: Feminist Theory Jg. 6, Nr. 2 2005, 115-139.

[122] Robert W. Connell, Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeiten, Opladen 1999; Johannes Moes/Oliver Geden, Von der kritischen zur reflexiven Männerforschung, in: Kritische Männerforschung Jg 1 Nr., 18/19 2000, 8-14.

[123] Hof, Renate: Die Entwicklung der Gender Studies. In: Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften. Hg. v. Hadumod Bußmann, Renate Hof. Stuttgart 1995, 3-33; Leora Auslander, Do women's + feminist + men's + lesbian and gay + queer studies = gender studies?, in: Differences Jg. 9, Nr. 3 1997, 1-30.

[124] Annamarie Jagose, Queer Theory. Eine Einführung, Berlin 2001.

1.5.1. Russische Geschlechterforschung

„Das ganze Beziehungsgeflecht zwischen Feminismus, Frauenbewegung und der Genderforschung auf der einen Seite und der Gesellschaft und dem politischen Establishment auf der anderen Seite sieht in Russland anders aus als im Westen.“[125]

Ich stütze mich dazu neben meinen eigenen Lektüren der Arbeiten russischer GeschlechterforscherInnen auf Überblicke und Berichte russischer und nichtrussischer AutorInnen. Das sind Zeitschriftenartikel[126], Kapitel in Büchern über russische Frauenbewegung[127], die Gender Studies als Teil eben dieser Frauenbewegung beschreiben, Festschriften bzw. Artikel anlässlich des fünf- bis fünfzehnjährigen Bestehens von Zentren[128] und graue Literatur, wie etwa der Bericht von Stephen Kotkin

[125] Larissa Lissjutkina, Ein „Sorgenkind“ im fernen Osten Europas: Die russische Frauenbewegung und Genderforschung zwischen Hoffnung und Verzweiflung, in: Ingrid Miethe (Hg.), Europas Töchter. Traditionen, Erwartungen und Strategien von Frauenbewegungen in Europa, Opladen 2003, 225-256, 226.

[126] Temkina/Zdravomyslova, Gender Studies; Zoja Chotkina, Gendernym issledovanijam v Rossii – desjat’ let (Genderforschung in Russland ist zehn Jahre alt), in: Obščestvennye nauki i sovremennost’, Nr. 4 2000, 21-26; Tat’jana Barčunova, Ėgoističeskij gender, ili vosproizvodstvo gendernoj assimetrii v gendernych issledovanij (Der egoistische Gender, oder die Reproduktion von Gender-Assymetrie in der Geschlechterforschung), in: Obščestvennye nauki i sovremennost’ Nr. 5 2002, 180-192;Galina Brandt, Gendernye issledovanija v Rossii: osobennosti i problemy (Gender Studies in Russland: Besonderheiten und Probleme), in: Ljudmila Popkova/Irina Tartakovskaja (Hg.), Gendernye otnošenija v sovremennoj Rossii: issledovanija 1990-ch godov: sbornik naučnych statej (Geschlechterverhältnisse im heutigen Russland: Forschungen der 1990er Jahre: wissenschaftlicher Sammelband), Samara 2003, o. S. http://www.genderstudies.info/social/s23.php, Zugriff: 30. 8. 2009; Lorina Repina, Gender studies in Russian historiography in the nineteen-nineties and early twenty-first century, in: Historical Research, Jg. 79, Nr. 204 2006, 270-286; Elena Kočkina, Sistematizirovannye nabroski: „Gendernye issledovanija v Rossii: ot fragmentov k kritieskomu pereosmysleniju političeskich strategii (Systematisierte Entwürfe: „Gender Studies in Russland: von Fragmenten zu einer Neubewertung politischer Strategien“), in: Gendernye issledovanija Nr. 15 2007, 92-143. Es fällt auf, dass solche Überblicksdarstellungen bislang fast nie von nichtrussischen AutorInnen verfasst wurden, anders als etwa die zahlreichen Artikel und Monographien zur neuen russischen Frauenbewegung. Das mag daran liegen, dass russische GenderforscherInnen die SpezialistInnen für russische Genderforschung sind, vielleicht aber auch daran, dass außerhalb Russlands kaum jemand Interesse daran hat, solche Überblicksdarstellungen zu verfassen. Eine Ausnahme stellt der kenntnisreiche (wenn auch etwas Sankt-Petersburg-lastige) Aufsatz von Ingrid Oswald dar, siehe Ingrid Oswald, Gender-Display und Gender Studies im post-sozialistischen Russland, in: Waltraud Ernst/Ulrike Bohle (Hg.), Transformationen von Geschlechterordnungen in Wissenschaft und anderen sozialen Institutionen. Hamburg 2006, 56-73.

[127] Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien hier genannt: Anna Köbberling, Zwischen Liquidation und Wiedergeburt: Frauenbewegung in Russland. Von 1917 bis heute, Frankfurt am Main/New York 1993; Linda Racioppi/Katherine O’Sullivan See, Women’s activism in contemporary Russia, Philadelphia 1997; Britta Schmitt, Zivilgesellschaft, Frauenbewegung und Frauenpolitik in Rußland [sic!] von 1917 bis zur Gegenwart, Königstein/Taunus 1997; Valerie Sperling, Organizing Women in Contemporary Russia: Engendering Transition, Cambridge 1999; Rebecca Kay, Russian Women and their Organizations. Gender, Discrimination and Grassroots Women’s Organizations, 1991-96, Houndmills/Basingstoke/Hampshire 2000; Brigitta Godel, Auf dem Weg zur Zivilgesellschaft. Frauenbewegung und Wertewandel in Rußland [sic!], Frankfurt am Main/New York 2002.

[128] Moskovskij centr gendernych issledovanij (Hg.), Moskovskij centr gendernych issledovanij 1990 - 1995, (Moskauer Zentrum für Genderforschung 1990 - 1995), Moskau 1995; Chotkina, Desjat’ let; Ol’ga Voronina/Elena Ballaeva/Larisa Lunjakova, Na poroge novych sveršenij. MCGI otmetil svoe 15-letie (An der Schwelle neuer Errungenschaften. Das MCGI ist 15 geworden), in: Dies. (Hg.), Gender kak instrument poznanija i preobrazovanija obščestva (Gender als Instrument der Erkenntnis und der Umgestaltung von Gesellschaft), Moskau 2005, 6-16.

für die Ford Foundation über die mehr oder weniger erfolgreichen Aktivitäten der Institution in Russland.[129] Anna Temkina hat mir liebenswürdiger Weise einen unveröffentlichten Forschungsbericht über Geschlechterforschung in Russland überlassen.[130] Schließlich werde ich auch auf Diskussionen zwischen russischen bzw. russischsprachigen GeschlechterforscherInnen zurückgreifen, die in der Zeitschrift Gendernye issledovanija zwischen 2005 und 2007 veröffentlicht wurden. Weiters möchte ich die Auswertung einer Datenbank russischer GeschlechterforscherInnen, die im Jahr 2001 erstellt wurde, präsentieren um regionale Unterschiede deutlich zu machen.

Es ist bei genauerer Überlegung gar nicht so einfach, festzulegen, was denn „russische Geschlechterforschung" genau sei. Das beginnt mit der Definition dessen, was „russisch" sein solle.[131] Geht es um russischsprachige Forschung? Geht es um Forschung, die auf dem Gebiet der Russischen Föderation durchgeführt und/oder veröffentlicht wurde – und wenn ja, wäre dann der Terminus „russländisch" nicht angebrachter? Geht es um Forschung aus Russland stammender Personen, egal wo und in welcher Sprache sie entstanden ist? Muss es nicht auch um ausländische Forschung gehen, die in Russland rezipiert wurde, sofern sie relevant für Entwicklungen der Geschlechterforschung in Russland ist? Ich werde mich hier überwiegend mit russländischer Geschlechterforschung beschäftigen, dabei aber auch russischsprachige Forschung in Belarus und der Ukraine berücksichtigen, ebenso wie mit ForscherInnen, die in der Russischen Föderation Gender Studies betrieben haben, ehe sie in ein anderes Land gezogen sind.

Eine Abgrenzung der Geschlechterforschung von Nicht-Geschlechterforschung ist ebenso problematisch.[132] Human- und sozialwissenschaftliche Forschung kann

[129] Stephen Kotkin, Academic Innovation: Individuals, Networks, Patronage. An Evaluation of Academic Community Building in Russia. Prepared for the Ford Foundatin Moscow Office, January-June 2006. (Unveröffentlichter Bericht).
[130] Anna Temkina/Elena Zdravomyslova, Gender Curricula in Russia: informal input and formalization, unveröffentlichtes Manuskript 2008. Dieser Bericht beruht auf 23 Interviews mit GeschlechterforscherInnen aus unterschiedlichen russischen Städten sowie einer finnischen Kollegin.
[131] Nicht, dass eine solche Differenzierung besonders neu und originell wäre – schon vor fast 20 Jahren stellte Dirk Käsler eine ähnliche Frage auf die deutschsprachige Soziologie bezogen, siehe Dirk Käsler, „Deutsche Soziologie" oder Soziologie im deutschsprachigen Europa?, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie Jg 15, Nr. 1 1990, 5-8. Für die wissenschaftliche Konstruktion eines Forschungsgegenstandes ist es immer wieder notwendig, mit alltäglich gebräuchlichen (und funktionierenden) Begriffsverwendungen zu brechen.
[132] Das ist kein Spezialproblem der Geschlechterforschung, sondern eher eines, das im Prozess der Forschung auftritt, sobald man mit vorkonstruierten, vorwissenschaftlichen Gegenständen „bricht", wie Gaston Bachelard das nennt, und eine reflektierte, wissenschaftliche Konstruktion eines Gegenstandes

eigentlich nicht ohne die Berücksichtigung von Geschlechterverhältnissen auskommen. Dass sie es immer wieder einmal tut, kann mit *gender blindness* ebenso zu tun haben wie mit einer bewussten Fokussierung auf andere wichtige Kriterien. Nichtsdestotrotz: die Wissenschaften vom Menschen befassen sich mit Männern, Frauen oder anderweitig geschlechtlich identifizierten Personen. Feministische „Kritik schlechter Wissenschaft“[133] hat sicher dazu beigetragen, dass diesem Umstand in den letzten Jahren zunehmend Rechnung getragen wird, dass nicht mehr leichthin Mann mit Mensch gleichgesetzt wird. Was ist also dann Geschlechterforschung und was ist keine solche? Müssen im Titel Schlagwörter wie „Geschlecht“, „Gender“, „Queer“, „Männer“, „Frauen“ oder ähnliche vorkommen? Muss auf bestimmte einschlägige AutorInnen (z.B. Judith Butler, Rosi Braidotti, Robert Cornell, Eve Kosofsky Sedgewick oder Luce Irigaray, um nur eine kleine Auswahl zu nennen) Bezug genommen werden? Ist Geschlechterforschung das, was GeschlechterforscherInnen von Berufs wegen produzieren – und wenn ja, wer ist GeschlechterforscherIn? Eine Person, die sich selbst so bezeichnet oder von anderen dafür gehalten wird, die in einem entsprechend benannten Institut oder Zentrum arbeitet, die ihre Beiträge in Fachzeitschriften für Geschlechterforschung veröffentlicht und auf Gender-Konferenzen vorträgt? Eine Person, die überwiegend oder nur fallweise zu genderspezifischen Thematiken arbeitet? Und außerdem: muss Geschlechterforschung feministisch motiviert und engagiert sein?

Eine klar abgezirkelte Definition („Geschlechterforschung liegt genau dann vor, wenn (1), (2), (3) …“) an den Anfang setzen zu wollen ist wohl ein sinn- und aussichtsloses Vorhaben, das auch nicht der wissenschaftlichen Konstruktion des Forschungsobjektes dient. Auseinandersetzungen darüber, ja Kämpfe darum, was Geschlechterforschung ist und was nicht, sind Teil des untersuchten Gegenstandes. Besser ist es wohl, bestimmte Kriterien oder noch besser: Indizien zu identifizieren, die Forschung auszeichnen,

---

beginnt, siehe Gaston Bachelard, Die Bildung des wissenschaftlichen Geistes, Frankfurt am Main 1987 [Paris 1938]. Mein Kollege David Mayer, dessen Dissertation sich um lateinamerikanische marxistische Historiker dreht, berichtete mir von ganz ähnlichen Erfahrungen mit der Bestimmung, wer denn nun ein lateinamerikanischer marxistischer Historiker sei.

[133] „Kritik schlechter Wissenschaft“ bezieht sich auf feministische Kritik an einer Wissenschaft vom Menschen, die androzentrisch verzerrt ist, weil sie Mensch mit Mann gleichsetzt: „ […] feminist researchers in biology and social sciences have shown in convincing detail the sexist and androcentric results of research that does not carefully enough follow well-understood principles of method and theory. Basing generalizations about humans only on data about men violates obvious rules of method and theory.”, siehe Harding, Science, 57.

welche als Geschlechterforschung bezeichnet wird und die in unterschiedlichem Maße zutreffen können – oder nicht.[134]

Letzten Endes wird eine möglichst umfassende Bestimmung des zu Erforschenden am meisten Erfolg versprechen. Als Geschlechterforschung im Sinn meiner Studie gilt dementsprechend Forschung, für die eines oder mehrere der folgenden Merkmale zutreffen:
Die Autorin oder der Autor bezeichnet die eigene Forschung als Frauenforschung (Women's Studies/Ženskie issledovanija/feminologija), Männerforschung (Men's Studies/mužskie issledovanija), Männlichkeitsforschung, Geschlechterforschung, Gender Studies (gendernye issledovanija) oder Feministische Forschung (Feminist Studies/feministskie issledovanija), wobei auch Mehrfachnennungen möglich sind. Entsprechende Arbeiten der Person erscheinen in den einschlägigen Zeitschriften oder Sammelbänden.

Nach diesen Vorüberlegungen soll gesichtet werden, was in der Literatur über die Entstehung und Weiterentwicklung von Geschlechterforschung in Russland (in russischer Sprache, von russischen ForscherInnen) geschrieben wurde. Es soll um Personen, Institutionen, Publikationen und Konferenzen gehen, die Geschlechterforschung in die Praxis umsetzen. Es ist immer zu berücksichtigen, wer wann aus welcher Position heraus eine solche Geschichte geschrieben hat. Die meisten der AutorInnen sind selbst in die symbolischen Kämpfe (und deren Ergebnisse), die sie beschreiben, involviert und haben dementsprechend Präferenzen und Abneigungen, Fokussierungen und blinde Flecken.[135]

Einen Überblick über die Entwicklung von Geschlechterforschung in Russland, mit besonderem Fokus auf die Hauptstadt Moskau habe ich bereits an anderen Orten ausführlich dargelegt.[136] Ich werde mich hier kurz halten und in dieser Übersicht mehr

[134] So funktioniert denn auch die konkrete Forschungstätigkeit, insbesondere die Suche nach InterviewpartnerInnen: Manche findet man aufgrund ihrer Publikationen, andere trifft man bei Konferenzen, wieder andere werden einem empfohlen. Wieder andere verweigern ein Interview, weil sie sich selbst definitiv nicht als Genderforscherin sehen.
[135] Temkina und Zdravomyslova bemerken in ihrem Bericht über die Entwicklung von Gender Studies: „Needless to say that being part of the RGS [Russian Gender Studies, TG]'s community we cannot claim non-interestedness in our study.", Temkina/Zdravomyslova, Curricula, 6. Sie legen in ihrer Darstellung viel Gewicht auf die (zweifellos bedeutenden) Zentren für Gender Studies in Tver' und Samara, mit denen ihre eigene Institution, die European University at Sankt Petersburg, kooperiert.
[136] Garstenauer, Geschlechterforschung; Dies., Gendernye Issledovanija – Frauen- und Geschlechterforschung in Rußland [sic!], in: Österreichische Osthefte Jg. 43, Nr. 4 2002, 525-542.

Augenmerk auf den Rest Russlands, also Sankt Petersburg und andere Städte, in denen Geschlechterforschung praktiziert wird, legen. Das sind vor allem die Städte Tver', Ivanovo und Samara, die in den meisten Publikationen als die am erfolgreichsten etablierten Zentren genannt werden. Mit geringeren Aktivitäten und geringerer internationaler Präsenz sind (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) auch noch Saratov, Novosibirsk, Ekaterinburg, Naberežnye Čelny oder Vladivostok zu nennen. Char'kov in der Ukraine gehört zwar nicht zur Russischen Föderation, soll aber wegen seiner wichtigen Rolle für die russischsprachige Geschlechterforschung erwähnt werden. Auch wenn in den letzten Jahren in zentralasiatischen Staaten interessante Entwicklungen in der Geschlechterforschung stattgefunden haben und russische ForscherInnen zunehmend mit KollegInnen aus diesen Regionen kooperieren, werde ich darauf in dieser Arbeit nicht näher eingehen, da deren Schwerpunkt auf Kontakten mit dem „westlichen" Ausland liegt.[137]

Elena Kočkina gibt für 2007 an, dass in der ganzen russischen Föderation an mehr als 100 Universitäten zumindest einzelne Lehrveranstaltungen zu Gender Studies gehalten werden und dass es an 40 Universitäten kompaktere Strukturen, wie Programme oder Zentren für Gender Studies, gibt. In zehn Instituten der Akademie der Wissenschaften existieren entsprechende Zentren und fünfzehn Zentren bestehen als nichtstaatliche Organisationen.[138]

Anna Temkina und Elena Zdravomyslova legen ihrem Bericht über die Entwicklung von Gender Studies in Russland bis 2008 Bruno Latours *actor-network-theory* zugrunde und beschreiben die Gesamtheit an Personen, Organisationen, Institutionen, Publikationen und Veranstaltungen als *work-net*.[139] Damit betonen sie die Wichtigkeit von Verbindungen zwischen einzelnen Aktanten (wie menschliche und nicht-menschliche in das *work-net* Involvierte bei Latour genannt werden) ebenso wie die

[137] Siehe dazu etwa Irina Tartakovskaja (Hg.), „Gendernye Issledovanija". Regional'naja antologija issledovanij iz vos'mi stran SNG: Armenii, Azerbaidžana, Gruzii, Kazachstana, Kyrgyztana, Moldovy, Tadžikistana i Uzbekistana („Gender Studies". Regionale Anthologie von Forschungen aus acht Ländern der GUS: Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, Moldawien, Tadschikistan und Usbekistan), Moskva 2006. In deutscher Sprache liegen vor: Susan Zimmermann, Frauen- und Geschlechterstudien im höheren Bildungswesen in Zentralosteuropa und im postsowjetischen Raum. Teil 2: AkteurInnen und Interessen im Prozess der Institutionalisierung, in: L'Homme Z.F.G. Jg. 16, Nr. 1 2005, 63-88 sowie „Nicht der letzte Waggon des Zuges." Frauenbewegung und Geschlechterstudien in Kasachstan. Ein Interview von Susan Zimmermann mit Svetlana Shakirova, ebd. 89-96.

[138] Kočkina, Nabroski, 96.

[139] „Really, we should say 'work-net' instead of 'network'. It's the work, and the movement, and the flow, and the changes that should be stressed.", vgl. Bruno Latour, On the Difficulty of Being an ANT. An Interlude in the Form of a Dialogue, in: Ders., Reassembling the Social: An Introduction to Actor-Network-Theory. Oxford 2005, 141-156, 143.

Flexibilität und Aktivitäten des Ganzen. Ich übernehme für die folgende Übersicht teilweise die von Temkina und Zdravomyslova getroffene Einteilung nach Aktanten und gehe dementsprechend auf erste Feministinnen, Sommerschulen, charismatische Personen, Frauen-NGOs, Zentren für Gender Studies, westliche Förderfonds sowie Literatur ein.[140]

Erste Feministinnen und das Moskauer Zentrum für Gender Studies

Mit „first feminists"[141] meinen Temkina und Zdravomyslova nicht etwa die Protagonistinnen der ersten russischen Frauenbewegung, sondern jene Forscherinnen und Frauenbewegungsaktivistinnen – es handelt sich in der Tat ausschließlich um Frauen –, die als erste Geschlechterforschung in Russland unter dem Namen *gendernye issledovanija* etablierten. Heute über das Moskauer Zentrum für Gender Studies, seine Gründung und seine Gründerinnen zu schreiben, heißt Eulen nach Athen tragen. In allen der zahlreichen Publikationen über die neue russische Frauenbewegung, als dessen Protagonistinnen sich die Mitarbeiterinnen des Zentrums verstanden, wird über sie berichtet.[142] Anlässlich des fünf- respektive zehnjährigen Jubiläums der Gründung wurden von den Mitarbeiterinnen Broschüren und Artikel verfasst.[143]

Hier soll es reichen, zu erwähnen, dass das Zentrum 1990 im Rahmen des Institutes für sozio-ökonomische Bevölkerungsprobleme der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion eingerichtet wurde. Die Mitarbeiterinnen waren Ökonominnen, Soziologinnen, Philosophinnen, Demographinnen und Historikerinnen. Einige von ihnen hatten sich bereits vor der Gründung des Zentrums für frauenspezifische Themen interessiert und dazu Qualifikationsarbeiten geschrieben.[144] Sie waren durchwegs

[140] Netzwerk als sozialwissenschaftliches Konzept fand ich für meine Konstruktion des Forschungsgegenstandes nicht geeignet, weil es m. E. zuwenig auf die Unterschiede zwischen den vernetzten Elementen eingeht. Kotkin bemerkt in am Anfang seines Berichtes trocken: "Networks—meaning social relations, broadly conceived, independent of place—are all the rage. Whether a 'network logic' has become the dominant form of social organization in 'an information age' can be debated.", siehe Kotkin, Innovation, 5.
[141] Temkina/Zdravomyslova, Gender Curricula, 13.
[142] Siehe Moskovskij centr gendernych issledovanij, Moskovskij centr; Chotkina, Desjat' let; Voronina/Elena et al., Na poroge.
[143] Moskovskij centr gendernych issledovanij, Centr; Chotkina, Desjat' let; Voronina et al., Na poroge.
[144] Siehe Ol'ga Voronina, Položenie ženščiny v sem'e i v obščestve v SŠA (Situation der Frau in Familie und Gesellschaft in den USA), Unveröffentlichte Dissertation, Moskau 1981 sowie Valentina Konstantinova, Problemy vzaimodejstvija feministskogo dviženija Velikobritanii s drugimi progressivnymi silami strany (Probleme der Zusammenarbeit der britischen feministischen Bewegung mit anderen progressiven Kräften des Landes), Unveröffentlichte Dissertation, Moskau 1989. Stephen Kotkin schreibt in seinem Bericht: „Gender studies in Russia is an implant. It did not exist before the investment in it by Western foundations.", Kotkin, Innovation, 74. Das stimmt insofern, als dass nicht jede

Frauenbewegungsaktivistinnen und stellen das Zentrum, das ab 1994 auch als nichtstaatliche Organisation registriert wurde, als eine Art Keimzelle der autonomen spätsowjetischen/postsowjetischen Frauenbewegung dar. Im Bericht von Stephen Kotkin kommt Ol'ga Voronina, die gegenwärtige Leiterin des Zentrums, zu Wort:

"The history of the center, [Voronina said] is a little romantic."A small feminist group, 'Lotus,' formed in 1987. It started with four and grew to around 10. This was perestroika. It was in the Institute of Social and Economic Problems of the Population, so demography. The INION [Institute of Scientific Information on Social Sciences of the Russian Academy of Sciences] library had literature on feminism in English. Plus, we were invited to travel abroad, and we brought back books. We used academy resources (offices and the like), but we were independent in our scholarship. In 1994, we got a MacArthur grant for institutionalization."[145]

Die Gründung des Zentrums verdankt sich konkret allerdings einem Auftrag seitens der Regierung, ein Programm für den Schutz von Familie, Mutterschaft und Kindheit zu entwerfen.[146] Somit ergibt sich eine international eher ungewöhnliche Konstellation für die Entstehung von Geschlechterforschung: eine Kombination aus Aktivismus und staatlichem Auftrag.[147]

Bei Temkina/Zdravomyslova findet man ebenso wie bei Kočkina eine Darstellung, die aus der Existenz des Moskauer Zentrums für Gender Studies eine Art kausale Wirkung auf die Bildung anderer Zentren für Gender Studies ableitet, die als „Effekt" [148] der Aktivitäten des Moskauer Zentrums entstanden sein sollen. Kausalbeziehungen können schwer nachgewiesen werden, zweifellos hat das Moskauer Zentrum aber einige Aktionen gesetzt, die für eine Vernetzung von russischen Initiativen sehr wichtig waren: 1990 wurde das Seminar „Frauen in der Politik, Politik für Frauen" veranstaltet, von dessen Teilnehmerinnen eine überregionale Organisation namens „Unabhängige

---

Forschung "über Frauen" automatisch den Gender Studies zugerechnet werden kann. Dem Namen nach gab es Gender Studies in Gestalt des Moskauer Zentrums für Gender Studies aber bereits ab 1990, d.h. zu einer Zeit, als die Förderfonds noch wenige Aktivitäten im Hinblick auf russische Gender Studies gesetzt hatten. Und Kotkin selbst zitiert Anna Borodina, eine Mitarbeiterin des Zentrums für Frauengeschichte und Gender Studies in Tver „We did what we do now before the grants. We found out about the foundations later. We've been working here openly on gender since 1989.", Kotkin, Innovation, 85.

[145] Ebd. 76.

[146] Das Programm wurde bis 1992 ausgearbeitet, allerdings aufgrund der politischen Umbrüche nie von den Auftraggebern diskutiert, geschweige denn umgesetzt. Siehe Moskovskij centr gendernych issledovanij, Centr, 8; Kočkina, Nabroski, 94.

[147] Siehe Gabriele Griffin, The Institutionalization of Women's Studies in Europe: Findings from an EU-funded Research Project on Women's Studies and Women's Employment, in: Blimlinger Eva/Therese Garstenauer (Hg.), Women/Gender Studies: Against All Odds, Innsbruck/Wien/Bozen 2005, 43-54.

[148] Kočkina, Nabroski, 95.

Demokratische Fraueninitiative“[149] gegründet wurde. 1991 und 1992 waren die Mitarbeiterinnen des Zentrums federführend bei der Organisation der beiden unabhängigen Frauenforen in der Stadt Dubna nahe bei Moskau.[150] Diese Foren, die auch in meinen Interviews angesprochen werden, setzten starke Impulse für Frauenbewegung und Geschlechterforschung in Russland, schon allein, weil sie für viele Aktivistinnen die Möglichkeit boten, einander persönlich zu treffen.

Das Zentrum führt seit den frühen 1990er Jahren Forschungsprojekte durch. Zu nennen wäre hier etwa eine soziologische Studie am Kraftfahrzeugwerk KAMAZ in Naberežnye Čelny (Tatarstan), in der die Auswirkungen der wirtschaftlichen Veränderungen auf die Situation der Arbeiterinnen untersucht wurden.[151] Gemeinsam mit amerikanischen Kolleginnen wurde in Moskau, Pskov und Saratov eine Untersuchung von verheirateten und in Lebensgemeinschaft befindlichen Paaren durchgeführt. Eines der Ergebnisse war, dass die Befragten oft relativ konservative Vorstellungen darüber formulierten, wie die Arbeitsteilung im Hinblick auf Erwerbsarbeit und Hausarbeit aussehen sollte, diese Vorstellungen aber dann nicht der realen Arbeitsteilung in der Paarbeziehung entsprachen.[152] In den Jahren 1997 und 1998 führten Wissenschafterinnen des Moskauer Zentrums unter dem Titel *gendernaja ekspertiza* eine Begutachtung von Gesetzesentwürfen im Hinblick auf potenzielle Diskriminierung von Frauen durch, deren Ergebnisse in vier Bänden publiziert wurden.[153] Dazu wurde im Sommer 1997 in Rybinsk, einer mittelgroßen

[149] „Nezavisimaja ženskaja demokratičeskaja iniciativa“, abgekürzt: NeŽDI. Dieses programmatische Akrostychon bedeutet „Warte nicht“. Einen (inzwischen vermutlich weitgehend überholten) Überblick über Frauenorganisationen in Russland und anderen postsowjetischen Staaten in den 1990er Jahren bietet ein von Natalija Abubikirova et al. herausgegebenes Handbuch, siehe Natalija Abubikirova/ Tat’jana Klimenkova/Elena Kočkina/Marina Regentova, Marina/Tat’jana Trojnova (Hg.), Spravočnik ženskie nepravitelstvennye organizacii v Rossii i SNG (Handbuch Frauen-Nichtregierungsorganisationen in Russland und der GUS), Moskau 1998.

[150] Schmitt, Frauenbewegung; Godel, Zivilgesellschaft; Gavrjušina, L. I., Vtoroj nezavisimyj ženskij forum (Das zweite unabhängige Frauenforum), in: Zoja Chotkina (Hg.), Ženščiny i social’naja politika: Gendernyj aspekt (Frauen und Sozialpolitik: Gender-Aspekt), Moskau 1992, 184-188¸Moskovskij centr gendernych issledovanij, Centr, insbesondere 11-16 und 20-25.

[151] Siehe Anastasia Posadskaja, Ženskie issledovanija v Rossii: perspektivy novogo videnija, in: Marina Malyševa (Hg.), Gendernye aspekty social’noj transformacii (Gender-Aspekte der sozialen Transformation), Moskau 1996, 11-24 sowie Natalija Rimaševskaja, Gender i ekonomičeskij perechod v Rossii (Gender und wirtschaftlicher Übergang in Russland), ebd. 25-40.

[152] Das Buch erschien in einer russischen und in einer amerikanischen Ausgabe – mit leicht unterschiedlichen Titeln, siehe Natalija Rimaševskaja/Dana Vannoy/Marina Malyševa/Lisa Kubbins/Elena Meščerkina/Marina Pisklakova, Okno v russkuju častnuju žizn’. Supružeskie pary v 1996 godu (Ein Fenster in das russische Privatleben. Ehepaare im Jahr 1996), Moskau 1999 sowie Dana Vannoy/Natalia Rimashevskaya/Lisa Cubbins/Marina Malysheva/Elena Meshterkina/Marina Pisklakova, Marriages in Russia: couples during the economic transition, Westport 1999.

[153] Siehe Elena Ballaeva, Gendernaja ekspertiza zakonodatel’stva RF: Reproduktivnye prava ženščin Rossii (Gender-Expertise der Gesetzgebung der Russischen Föderation: Reproduktive Rechte der Frauen Russlands) Moskau 1998., Marina Baskakova, Ravnye vozmožnosti i gendernye stereotipy na rynke truda

Provinzhauptstadt im Kreis Jaroslavl', eine umfangreiche Untersuchung durchgeführt. Im Rahmen dieser Studie mit dem Titel „Rechte der Frauen in Russland: Untersuchung der realen Praxis ihrer Einhaltung sowie des Massenbewusstseins" wurde mithilfe unterschiedlicher Forschungstechniken der Zustand im Bereich von Grund-, Arbeits- sowie reproduktiven Rechten erhoben.[154] Die Ergebnisse zeigen eine sich nur langsam entwickelnde Rechtskultur in der postsowjetischen Gesellschaft und eine Beständigkeit von Geschlechterstereotypen, die Frauen benachteiligen.

Die Konferenzen, die das Zentrum veranstaltete, führten GeschlechterforscherInnen aus der Russischen Föderation und der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten zusammen. Auch Personen von außerhalb Russlands nahmen an den Tagungen teil.[155] Ein weiterer Veranstaltungstyp, die Sommerschulen für Gender Studies, werden in einem eigenen Unterkapitel besprochen.

Die Mitarbeiterinnen des Moskauer Zentrums für Gender Studies sehen seine Aufgabe in politikrelevanter Auftragsforschung und Expertise, die als Grundlage für sozialpolitische Entscheidungen dienen soll. Zum 15jährigen Bestehen schreiben Ol'ga Voronina und ihre Mitarbeiterinnen Elena Ballaeva und Larisa Lunjakova:

„Die Spezifik des MCGI als wissenschaftliche Schule besteht darin, dass seine Forschungen nicht auf die Untersuchung von Gender-Theorien und -methodologien abzielen, sondern auf deren Anwendungen im Prozess der Analyse aktueller sozialer Probleme der russischen Gesellschaft."[156]

Diese Expertise ist allerdings relativ wenig stark nachgefragt. Aus Aussagen von aktuellen und ehemaligen Mitarbeiterinnen des Zentrums geht eine gewisse

---

(Gleiche Chancen und Genderstereotypen am Arbeitsmarkt), Moskau 1998, , Natalija Kosmarskaja, "Ženskoe izmerenie" vynuždennoj migracii i migracionnoe zakonodatel'stvo Rossii (Die "weibliche Dimension" unfreiwilliger Migration und die Migrationsgesetzgebung Russlands), Moskau 1998, Ol'ga Voronina, Gendernaja ekspertiza zakonodatel'stva RF o sredstvach massovoj informacii (Gender-Expertise der Gesetzgebung der Russischen Föderation über Massenmedien), Moskau 1998.

[154] Moskovskij centr gendernych issledovanij (Hg.), Prava ženščin v Rossii: issledovanie real'noj praktiki ich sobljudenija i massovogo soznanija (Rechte der Frauen in Russland: Untersuchung der realen Praxis ihrer Einhaltung und des Massenbewusstseins), 2 Bände, Moskau 1998.

[155] Als Beispiele seien hier eine Tagung zur Koordination russischer Geschlechterforschung, die im Jänner 1996 stattfand und den Titel „Gender Studies in Russland: Probleme der Zusammenarbeit und Entwicklungsperspektiven" trug, sowie jene zum 15jährigen Bestehen des Zentrums: „Gender Studies: Menschen und Themen, die die Gemeinschaft vereinen". Die Tagungsbeiträge wurden veröffentlicht, siehe Moskovskij centr gendernych issledovanij (Hg.), Materialy konferencii „Gendernye issledovanija v Rossii: Problemy vzaimodejstvija i perspektivy razvitija" (Materialien der Konferenz „Gender Studies in Russland: Probleme der Zusammenarbeit und Entwicklungsperspektiven"), Moskau 1996; Ol'ga Voronina/Elena Ballaeva/Larisa Lunjakova (Hg.), Gender kak instrument poznanija i preobrazovanija obščestva (Gender als Instrument der Erkenntnis und der Umgestaltung von Gesellschaft), Moskau 2005.

[156] Ol'ga Voronina/Elena Ballaeva/Larisa Lunjakova, Na poroge, 8.

Enttäuschung darüber hervor, dass seine politische Bedeutung – im Hinblick auf Beratungstätigkeit für staatliche Organisationen ebenso wie für die russische Frauenbewegung – im Vergleich zu den Anfangsjahren abgenommen hat.[157] Durch die Finanzierung seitens internationaler Förderfonds (John D. and Katherine MacArthur Foundation) kann das Zentrum bis heute bestehen.

Sommerschulen[158]

Bis Mitte der 1990er Jahre waren in ganz Russland auch außerhalb des Moskauer Zentrums für Gender Studies einschlägige Arbeiten verfasst worden. Unter „Gender" wurden allerdings die unterschiedlichsten Dinge verstanden, von traditioneller Familiensoziologie sowjetischen Typs bis zu dekonstruktivistischen theoretischen Zugängen. Zudem konnte man feststellen, dass intertextuelle Bezugnahmen auf andere Publikationen in Arbeiten von russischen GeschlechterforscherInnen zu dieser Zeit in der Regel amerikanische oder westeuropäische, kaum aber russische AutorInnen betreffen. Gegenseitige Kritik innerhalb der in Entstehung begriffenen Community von GenderforscherInnen kam bis in die späten 1990er Jahre praktisch nicht vor, jedenfalls nicht in geschriebener Form.[159]
Die russischen Sommerschulen für Gender Studies sollten in dieser Situation Abhilfe schaffen: ForscherInnen sollten die Möglichkeit bekommen, Arbeiten von KollegInnen aus dem eigenen Land kennenzulernen und zu diskutieren und es sollte ein gemeinsamer Wissensstand erreicht werden.

[157] Ol'ga Voronina meint bei einer Podiumsdiskussion im Jahr 2005: "Ich sehe keine Perspektive einer ernsthaften Institutionalisierung von Gender Studies in unserem postsowjetischen Gebiet. Ich sehe keine Perspektiven für einen konstruktiven Dialog mit der Macht. Ich sehe keine Möglichkeit der Einflussnahme auf die politische Situation mit so geringen Kräften, wie sie hier vertreten sind – in der Abwesenheit einer Frauenbewegung, in der Abwesenheit einer ausreichend entwickelten eigentlich feministischen Theorie." Ihre Hoffnung setzt Voronina eine sehr langfristige Entwicklung, siehe Političeskoe voobražaemoe gendernych issledovanij v byvšem SSSR: vzgljady iznutri, snaruži i so storony (Das politische Imaginäre der Gender Studies in der ehemaligen UdSSR: Blicke von innen, von außen und von der Seite), in: Gendernye Issledovanija Nr. 15 2007, 6-74, 14, Übersetzung aus dem Russischen von TG. Sergej Ušakin wird im Bericht von Kotkin mit folgendem Statement zitiert: "After 1998, Moscow's dominance ended, and regional centers grew in importance: Saratov, Samara, St. Petersburg, Minsk.", Kotkin, Innovation, 110.
[158] Die Sommerschulen sind kein Spezifikum der Gender Studies. Stephen Kotkin berichtet, dass solchen Schulen von der Ford Foundation und ähnlichen Institutionen auch in der Soziologie, Ökonomie und den Politikwissenschaften finanziert wurden. Sie gelten als eine der effektivsten Fördermaßnahmen, siehe Kotkin, Innovation, 34.
[159] Barčunova, Ėgoističeskij gender; Sergej Ušakin, Politika Gendera, ili o nekotorych napravlenijach v rossijskom feminizme (Gender-Politik, oder über einige Richtungen im russischen Feminismus), We/My. Dialog Ženščin, Nr. 6 1998, 32-35.

Die ersten drei dieser Sommerschulen wurden vom Moskauer Zentrum für Gender Studies mit Unterstützung der Ford Foundation organisiert: 1996 in Tver', 1997 in Togliatti und 1998 in Taganrog. Diese jeweils 14tägigen Veranstaltungen sollten dem Austausch zwischen etablierten ForscherInnen, NachwuchswissenschafterInnen und StudentInnen in ganz Russland und der GUS dienen. Aber auch einige WissenschafterInnen und Vertreterinnen von Frauenorganisationen aus dem ferneren Ausland wurden eingeladen.[160] TeilnehmerInnen wurden auf Basis ihrer Bewerbungen ausgewählt. Die Themen der Sommerschulen deckten ein breites Spektrum ab. Zum einen ging es um theoretisches und methodisches Basiswissen, zum anderen wurde demonstriert, was Geschlechterforschung in unterschiedlichsten Fächern (Geschichtswissenschaft, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Literaturwissenschaft, Philosophie, Pädagogik, Psychologie) leisten konnte.[161] Besonderer Wert wurde auch auf die informelle, egalitäre Atmosphäre der Sommerschulen gelegt, die einen Kontrast zu bisher bekannten, hierarchischen universitären Umgangsformen darstellten.[162] Die neuen Inhalte waren manchmal nicht leicht verständlich. Eine der Respondentinnen im Bericht von Temkina und Zdravomyslova beschreibt ihre Erfahrung bei der ersten Sommerschule:

"I did not understand a lot [laughs]. The language was unknown for me… It was western transliteration, but there was no other way. This was not fully 'perevareno', but teachers could not speak more clearly"[163]

Während die erste Sommerschule noch hauptsächlich von Moskauerinnen, darunter überwiegend Mitarbeiterinnen des Moskauer Zentrums für Gender Studies bestritten wurde, erweiterte sich das regionale Einzugsgebiet bei den folgenden beiden Veranstaltungen. Für die erste Sommerschule trafen Bewerbungen aus 19 Städten ein,

[160] Bei der Sommerschule in Valdaj 1996 war beispielsweise Iskra Schwarcz aus Wien anwesend, bei einer der späteren Marja Rytkönen aus Finnland, siehe Moskovskij centr gendernych issledovanij, Materialy pervoj rossijskoj letnjej školy po ženskim i gendernym issledovanijam (Materialien der ersten russischen Sommerschule über Frauen- und Genderforschung), Moskau 1997 und Zoja Chotkina/Natal'ja Puškareva /Elena Trofimova (Hg.), Ženščina Gender Kul'tura (Frau Gender Kultur), Moskau 1999.
[161] Ebd.
[162] Chotkina spricht von einer Gemeinschaft, basierend auf „Prinzipien der Nichthierarchisiertheit und des gegenseitigen Verstehens, die feministische Frauen- und Genderforschung von jeder anderen akademischen wissenschaftlichen Ausrichtung unterscheiden", siehe Zoja Chotkina, Al'ternativnye programmy programmy gendernogo obrazovanija v Rossii (Alternative Gender-Lehrprogramme in Russland) in: Ol'ga Chasbulatova (Hg.), Gendernye otnoženija v Rossii: istorija, sovremennoje sostojanije, perspektivy (Genderbeziehungen in Russland: Geschichte, gegenwärtiger Zustand, Perspektiven), Ivanovo 1999, 201-205, 203, Übersetzung aus dem Russischen von TG.
[163] Temkina/Zdravomyslova, Curricula, 18. Mit „perevareno", wörtlich übersetzt „verdaut" ist gemeint, dass das fremde Fachvokabular (noch) nicht in zufriedenstellender und verständlicher Weise ins Russische übertragen worden war.

zwei Jahre später waren es bereits 64.[164] In einigen Fällen (Tver' und Samara) waren die Sommerschulen ausschlaggebend für die spätere Gründung von Genderforschungszentren vor Ort. Die Materialien, speziell die Dokumentation der ersten Sommerschule in Tver' waren für die russische Geschlechterforschung sozusagen ein erstes „Standardwerk".[165]

Weitere Sommerschulen wurden in den folgenden Jahren laut Temkina und Zdravomyslova in Ekaterinburg, Murmansk, Ivanovo, St. Petersburg und Samara veranstaltet, inzwischen nicht mehr vom Moskauer Zentrum für Gender Studies, sondern von lokalen Zentren und Universitäten. In Foros (Krim, Ukraine) fanden bereits mehrmals Sommerschulen statt. Temkina und Zdravomyslova unterscheiden zwei Typen von Sommerschulen: während die einen (etwa jene in Tver', Togliatti und Taganrog) eher den Charakter eines „Pionierlagers" haben, also eher informell ablaufen, sind die anderen (wie zum Beispiel jene in Foros, Ukraine) „elitär", das heißt, die Auswahlkritierien für die Teilnahme sind strenger und es wird Wert auf die Einladung berühmter ausländischer Vortragender gelegt.[166] Sergej Ušakin, ein Sozialwissenschafter aus Barnaul, der inzwischen in den USA lebt, sieht die russische Geschlechterforschung sehr kritisch, meint aber

„What was good about gender studies in Russia were the summer schools, three years in a row, coordinated by the Moscow gender research center, which did more for field development than the translations."[167]

Personen

Temkina und Zdravomyslova entwerfen versuchsweise ein Kollektivportrait der ersten russischen GeschlechterforscherInnen.
Es handelte sich um Angehörige der sowjetischen Intelligentsia, AkademikerInnen zumeist nicht der ersten Generation. Sie hatten in den frühen 1990er Jahren bereits eine gewisse Reputation in ihrem Fach erworben, manchmal sogar mit „Frauenthemen", zu denen sie gearbeitet haben, ehe von „Gender" die Rede gewesen war: Natalia Puškareva in Moskau und Valentina Uspenskaja in Tver hatten über die Geschichte russischer Frauen gearbeitet, Ol'ga Voronina über die ökonomische Situation von Frauen in den

[164] Chotkina, Programmy, 202.
[165] "This small green brochure is still referred to as the first source for gender education available in Russian language.", Temkina/Zdravomyslova, Curricula, 19.
[166] Ebd.
[167] Kotkin, Innovation, 110.

USA und Anastasia Posadskaja über jene von Frauen in der Sowjetunion. Bei einigen war das Thema ihrer Forschungen im Ausland verortet, was implizierte, dass sie auch Fremdsprachen (vor allem Englisch, seltener Deutsch oder Französisch) beherrschten. Sie waren offen für Kontakte mit ausländischen ForscherInnen und reisten ins Ausland, sobald sich dazu Gelegenheiten boten.[168]

Die relativ erfolgreiche Institutionalisierung von Gender Studies in Russland ist in vielen Fällen engagierten und charismatischen Einzelpersonen zu verdanken, die nicht nur originelle Ideen oder Organisationstalent haben, sondern auch andere Personen dazu inspirieren, sich mit Gender Studies zu beschäftigen.[169] Elena Kočkina betont:

„Jede Gruppe und jedes Zentrum hatte seine charismatischen Anführer, seine intellektuelle und disziplinäre Geschichte."[170]

Wenn eine charismatische Person dann auch noch über die nötigen Netzwerke verfügt, so sind die Chancen einer erfolgreichen Etablierung von Gender Studies noch größer. Julija Chmelevskaja und Ol'ga Nikonova beschreiben etwa Ol'ga Chasbulatova, die Leiterin des Zentrums für Genderforschung an der staatlichen Universität Ivanovo:

„Ol'ga Anatol'evna Chasbulatova ist Linguistin. Fünf Jahre vor Beginn der Perestroika erhielt sie ihre zweite Hochschulbildung an der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften der gleichnamigen Akademie der UdSSR – eine der wichtigsten Parteikaderschmieden in der Sowjetunion. Ihre Promotion und Habilitation behandelten historische Themen, konkret die Geschichte der Frauenbewegung im vorrevolutionären Russland. Chasbulatova konnte durch ihre Initiative und Entschlossenheit verschiedene interuniversitäre Projekte begründen, die durch das Bildungsministerium finanziert wurden. Dadurch wurde das ‚Ivanover Zentrum für gender studies' bekannt. In der jüngsten Zeit wurde Chasbulatova Mitglied im Programm Frauennetzwerk des Soros-Fonds."[171]

Wenn die Bedeutung einzelner Personen für die Entstehung von Gender Studies so groß ist, kann von ihnen auch das Weiterbestehen dieses Bereichs abhängen, vor allem, wenn keine ähnlich charismatischen NachfolgerInnen vorhanden sind.

---

[168] Temkina/Zdravomyslova, Curricula, 19f.
[169] Meine Befragung Moskauer GenderforscherInnen aus dem Jahr 1999 enthielt auch die Frage: Wer oder was brachte Sie dazu, sich mit Gender Studies zu befassen. Zwei der 28 RespondentInnen nannten als Antwort konkrete Personen: Anastasija Posadskaja und die Linguistin Alla Kirilina. Siehe Garstenauer, Geschlechterforschung.
[170] Kočkina, Nabroski, 126, Übersetzung aus dem Russischen von TG.
[171] Julija Khmelevskaja/Olga Nikonova, Gender Studies in der russischen Provinz, in: L'Homme, Z.F.G. Jg. 14, Nr. 2 2003, 357-365, 358.

"I cannot imagine what will happen with Gender studies in Tver when Valentina Uspenskaya will be retired. She often threatens us by this. But hopefully she will stay long"[172]

Auch in meinen Interviews ist häufig die Rede von charismatischen oder sonst irgendwie „besonderen" Personen, wenn über KooperationspartnerInnen gesprochen wird: solchen, ohne die eine Kooperation gar nicht oder nicht in dieser Qualität möglich gewesen wäre.

Frauen-NGOs

„In order to reconstruct the place of Women's NGOs in the worknet of RGS we take into account a comparative perspective. In the USA and Europe women's feminist movement was a generating field of women and gender studies. Compared to it the women's movement and especially the feminist movement in Russia is weak and non-influential."[173]

Trotz dieser illusionslosen Einschätzung der gesellschaftspolitischen Stärke einer russischen Frauenbewegung konstatieren Temkina und Zdravomyslova doch, dass diese Bewegung in vielerlei Hinsicht die Entwicklung von Gender Studies in Russland vorantrieb. Vielfach waren und sind GenderforscherInnen WissenschafterInnen und AktivistInnen in einer Person. Das traf jedenfalls in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren zu, eine Periode, die vielfach, auch in meinen Interviews, als eine der Euphorie und hohen zivilgesellschaftlichen Aktivität beschrieben wird. Die bereits erwähnten unabhängigen Frauenforen in Dubna waren Höhepunkte für die neue russische Frauenbewegung *und* die neu entstehende Geschlechterforschung.[174]

Doch nicht nur die unabhängige Frauenbewegung soll hier genannt werden, die ihren Namen davon hat, dass sie sich von den spätsowjetischen Frauenräten (der offiziellen Frauenbewegung) abgrenzten. Im Fall von Ol'ga Chasbulatova in Ivanovo waren ihre Verbindungen zur offiziellen Frauenbewegung respektive deren

[172] Temkina/Zdravomyslova, Curricula, 23.
[173] Ebd.
[174] Nach diesen beiden Foren gab es kein weiteres dieser Art mehr. Ein Grund dafür war, so Anastasia Posadskaja, die Erschöpfung der Veranstalterinnen nach so viel organisatorischem Aufwand, siehe Galina Petriašvili, Interv'ju. Asja Posadskaja: Na barrikadach i doma (Interview: Asja Posadskaja: Auf den Barrikaden und zu Hause), in: We/My 2005, 36-43, 40.

Nachfolgeorganisationen sehr nützlich für die Etablierung von Geschlechterforschung an der dortigen staatlichen Universität.[175]

Viele der Zentren für Genderforschung in Russland sind, auch wenn sie räumlich und/oder administrativ zu einer Universität oder der Akademie der Wissenschaften gehören, auch als nichtstaatliche Organisation registriert, nicht zuletzt, um Mittel von Förderfonds beantragen zu können.[176] Allerdings wurde durch eine Gesetzesänderung im Jahr 2006 mittels bürokratischer und steuerlicher Auflagen die Existenz von nichtstaatlichen Organisationen so sehr erschwert, dass viele von ihnen aufgelöst werden mussten.[177]

Im Zusammenhang mit meinem Forschungsinteresse ist auch festzustellen, dass die im Lauf der 1990er Jahre entstandenen Frauenorganisationen großes Interesse bei ausländischen ForscherInnen hervorriefen: einerseits als Objekt der Forschung, andererseits, gerade bei ForscherInnen, die zugleich FrauenbewegungsktivistInnen sind, als potenziell Gleichgesinnte. Viele der Personen, die sich außerhalb Russlands mit russlandbezogener Geschlechterforschung beschäftigen, sehen sich auch als Feministinnen.

Zentren für Gender Studies

Zentren für Geschlechterforschung implizieren einen höheren Grad an Etabliertheit des Forschungsbereiches. Es sind dann nicht mehr nur einzelne Personen, die ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre wieder ändern können, die Universität verlassen oder aus anderen Gründen aufhören, sich mit Geschlechterforschung zu beschäftigen.

[175] Diese Unterscheidung zwischen „traditioneller“ und „feministischer“ Frauenbewegung charakterisierte die Szene in den 1990er Jahren. Das hatte auch Auswirkungen auf den Zugriff auf ausländische Fördermittel, für deren Beantragung man besser ein bestimmtes Vokabular beherrschte. Rebecca Kay, die damals russische Frauenorganisationen erforscht hat, schreibt dazu: „Women who had little or no exposure to Western models and experiences were understandably unlikely to use such terminology at all. As a result, they were at times dismissed and ignored as insufficiently feminist and therefore not worthy of support or attention, both by western activists and agents and by the more ‘feminist’ or rather more westernized und subsequently more powerful and better funded, Russian women’s organizations.”, siehe Kay, Women, 128.

[176] Zur Unterstützung russischer Organisationen durch ausländische Förderinstitutionen, deren Anliegen stets war, auf diesem Weg in Russland eine Zivilgesellschaft aufzubauen, siehe etwa Sarah L. Henderson, Building Democracy in Contemporary Russia. Western Support for Grassroots Organizations, Ithaca/London 2003 sowie Lisa McIntosh Sundstrom, Funding Civil Society. Foreign Assistance and NGO Development in Russia, Standford 2006. Speziell mit der Förderung von Frauenorganisationen hat sich James Richter beschäftigt, siehe James Richter, Promoting Civil Society? Democracy Assistance and Russian Women’s Studies, in: Problems of post-communism, Jg. 40, Nr. 1 2002, 30-41.

[177] Siehe dazu Margareta Mommsen/Angelika Nussberger, Das System Putin: gelenkte Demokratie und politische Justiz in Russland, München 2007.

Eine gewisse Kontinuität ist durch die Institutionalisierung von Zentren gegeben. Temkina und Zdravomyslova beschreiben die übliche Struktur solcher Zentren als bestehend aus einer Leiterin, zwei bis drei MitarbeiterInnen und einer administrativen Kraft. Wenn sie in Forschung und Lehre involviert sind, haben sie meistens seitens der betreffenden Universität Räumlichkeiten zur Verfügung.[178]

Die folgenden Zentren entnehme ich einem von Elena Kočkina und anderen erstellten „Resourcenkatalog" zu Genderausbildung in Russland aus dem Jahr 2003, ergänzt um einige seitdem erfolgte neue Gründungen.[179]

Moskau

Die in Moskau existierenden Zentren für Genderforschung an Universitäten und Instituten der Akademie der Wissenschaften habe ich bereits an anderer Stelle ausführlich beschrieben.[180] Seit 1995 gibt es ein Zentrum an der Staatlichen Lomonosov-Universität, dessen Mitarbeiterinnen eines der ersten russischsprachigen Einführungslehrbücher für Gender Studies verfasst haben.[181] An der Staatlichen Linguistischen Universität gibt es seit 1998 ein Zentrum für Genderforschung in der Sprachwissenschaft, das regelmäßig international besuchte Tagungen veranstaltet.[182] An der Russischen Staatlichen Geisteswissenschaftlichen Universität beschäftigen sich Einzelpersonen wie Galina Zvereva[183] oder Ol'ga Vajnštajn schon seit den 1990er Jahren mit Geschlechterforschung.[184] Im Jahr 2006 wurde an dieser Universität ein Lehrstuhl für Gender Studies eingerichtet, dessen politische Leitung der Vizebürgermeisterin Moskaus, Ljudmila Šveceva, einer studierten Politologin, obliegt, während die Ethnologin Marija Kotovskaja die wissenschaftliche Leiterin ist.[185]

---

[178] Temkina/Zdravomyslova, Curricula, 28.
[179] Elena Kočkina /Larisa Fedorova/ Marina Pugačeva, Katalog „Resursy: gendernoe obrazovanie v Rossii" (Katalog: Resourcen für Gender-Ausbildung in Russland"), Moskau 2003, 126f.
[180] Garstenauer, Geschlechterforschung, im Druck.
[181] Irina Kostikova (Hg.), Vvedenie v gendernye issledovanija (Einführung in die Gender Studies), Moskau 2000.
[182] Siehe Irina Chaleeva (Hg.), Gender: Jazyk, Kul'tura, Kommunikacija (Gender: Sprache, Kultur, Kommunikation), Moskau 2001.
[183] Zvereva hat einen bemerkenswerten Artikel zur Rezeption „westlicher" oder allgemeiner „fremder" Inhalte im postsowjetischen Russland verfasst, siehe Galina Zvereva, „Das Fremde, das Eigene, das Andere…". Feministische Kritik und Genderforschung im postsowjetischen intellektuellen Diskurs, in: Elisabeth Cheauré/Carolyn Heyder (Hg.), Russische Kultur und Gender Studies, Berlin 2002, 71-98.
[184] Ol'ga Vajnštajn, /Kigaj, Natalija, Vyssije ženskije kursy pri Rossijskom Gosudarstvennom Gumanitarnom Universitete: Opyt pervogo goda raboty (Höhere Frauenkurse an der Russischen Staatlichen Geisteswissenschaftlichen Universität: Erfahrung des ersten Arbeitsjahres), in: Materialien zur Konferenz „Ženščiny Rossii: včera, segodnja, zavtra" (Frauen Russlands: Gestern, heute, morgen), Moskau 1994, 77-79.
[185] Kočkina, Nabroski, 127. Eine derartige Arbeitsteilung in der Leitung eines Zentrums für Genderforschung ist mir ansonsten nicht bekannt.

Auch an Instituten der Akademie der Wissenschaften bestehen Zentren für Gender Studies, so etwa am Institut für Ethnologie und Anthropologie, an dem so bekannte ForscherInnen wie der Sexualwissenschafter Igor' Kon und die Historikerin Natal'ja Puškareva arbeiten.

Sankt Petersburg

Sankt Petersburg kann drei universitäre Zentren für Geschlechterforschung vorweisen. Das international bekannteste ist sicher jenes an der European University in Saint Petersburg, an dem Anna Temkina und Elena Zdravomyslova beschäftigt sind. Es wurde 1997 mit Unterstützung der Ford Foundation eingerichtet und bietet ein einjähriges Masterstudium sowie ein dreijähriges Doktoratsprogramm für Gender Studies an. Diese Studien haben einen soziologischen Fokus.[186] Temkina und Zdravomyslova sind Soziologinnen. Sie scheinen innerhalb Russlands, aber auch international als die bedeutendsten russischen Geschlechterforscherinnen anerkannt zu sein.[187] Von ihnen wurden Begriffe zur sozialwissenschaftlichen Beschreibung sowjetischer und postsowjetischer Gesellschaftsformationen entwickelt, so etwa der Geschlechtervertrag der arbeitenden Mutter [188]

Solche Forschung entspricht internationalen Standards und wird dementsprechend stärker rezipiert als andere russische Arbeiten.[189] Interessanter Weise hat eine meiner Respondentinnen sich skeptisch zu solcher Forschung geäußert:

„R 18: selbst wenn man den Verdienst hochhält – wie hießen nochmal die von der Europäischen Universität in Sankt Petersburg //ja, die Temkina und Zdravomyslova// die Frauen- und Geschlechterforscherinnen //mhm// diese Übersetzungsleistung, die sie gebracht haben //ja// find ich wirklich – klasse – aber äh gleichzeitig ist ja dann auch sichtbar, dass es keinen – keinen Funken gegeben hat, der übergesprungen ist auf – die Neuformulierung oder Formulierung überhaupt der Frauen- und Geschlechterforschung in Russland per se //ja// also da ist wie so ne Mauer dazwischen, und man kann

[186] Andrea Zemskov-Züge, Gender Studies an der Europa Universität St. Petersburg, in: L'Homme Z.F.G. Jg. 14, Nr. 2 2003, 355-357.
[187] Das schließe ich aus Aussagen meiner RespondentInnen, aus der großen Anzahl ihrer internationalen Publikationen.
[188] Siehe Anna Temkina/Anna Rotkirch, Soviet gender contracts and their shifts in contemporary Russia, in Idäntutkimus: Finnish journal of Russian and Eastern European Studies Nr. 2 1997, 6-24, sowie Elena Zdravomyslova, Die Konstruktion der „arbeitenden Mutter" und die Krise der Männlichkeit, in: Feministische Studien Jg. 17, Nr. 1 1999, 23-35.
[189] Wissenschaftliche Texte aus unterschiedlichen nationalen oder disziplinären Kontexten unterscheiden sich nach ihren formellen Kriterien und Stilen, was dazu führen kann, dass der jeweils andere nicht verstanden oder nicht als wissenschaftlich (genug) akzeptiert wird. Zu nationalen Wissenschaftsstilen am Beispiel von russischen und deutschen soziologischen Zeitschriftenartikeln wurde eine Dissertation an der Universität Freiburg verfasst, siehe Anna Breitkopf, Wissenschaftsstile im Vergleich: Subjektivität in deutschen und russischen Zeitschriftenartikeln der Soziologie, Freiburg 2006.

sicherlich dazu sagen, das ist wirklich mein persönlicher Eindruck – es gibt zwei Stränge in der Frauen- und Geschlechterforschung in der Russischen Föderation //mhm// das ist eben dieser, der sehr – oder sehr, lassen wir mal das sehr – der amerikanisiert ist //mhm// auf der einen Seite – also bestimmte westeuropäische, amerikanische Vorstellungen in die Frauen- und Geschlechterforschung hineintragen will und ähm eine Frauen- und Geschlechterforschung, die aus sich heraus selbst sich entwickeln möchte, und diesem Pflänzchen da bin ich eher zugeneigt, dieser sich selbst zu entwickelnden Frauen- und Geschlechterforschung."

An der soziologischen Fakultät der Staatlichen Universität Sankt Petersburg leitet Valentina Ušakova ein Gender-Zentrum. Sie koordiniert das erst kürzlich eingeführte Magisterstudienprogramm aus soziologischer Genderforschung, das in einem gemeinsamen Projekt mit den Universitäten Bielefeld und Wien entwickelt wurde.[190]

An der 1996 gegründeten nichtstaatlichen Hochschule Nevskij Institut für Sprache und Kultur existiert ein von der Historikerin Irina Jukina geleiteter interdisziplinärer Lehrstuhl für Gender Studies. Jukina, die zur ersten russischen Frauenbewegung arbeitet[191], und andere Mitarbeiterinnen des Lehrstuhls haben an Konferenzen der Universität Freiburg zu Russischer Kultur und Geschlechterforschung teilgenommen.[192]

Ebenfalls in Sankt Petersburg befindet sich das Institut für Unabhängige Sozialforschungen, das von Viktor Voronkov, dem Ehemann von Elena Zdravomyslova, geleitet wird und an dem auch Geschlechterforschung betrieben wird.[193] Mit dem „Voronkov-Zentrum" (das unter dieser Bezeichnung in einigen meiner Interviews erwähnt wird) kooperieren regelmäßig deutsche SozialwissenschafterInnen.

Das von Ol'ga Lipovskaja im Jahr 1992 gegründete Petersburger Zentrum für Genderprobleme ist selbst kein akademisches Zentrum, ist aber durch seine Bibliothek und seine internationalen Kontakte auch für WissenschafterInnen relevant.[194]

---

[190] Ursula Müller/Birgit Sauer/Valentina Ušakova, Gendernye issledovanija v kontekste sociologičeskogo obrazovanija. Sbornik naučnych stat'ej (Gender Studies im Kontext der soziologischen Ausbildung. Wissenschaftlicher Sammelband), Sankt Petersburg 2005.

[191] Irina Jukina, Istorija Ženščin Rossii: Ženskoe dviženie i feminizm (1850-e – 1920-e gody). Materialy k bibliografii (Geschichte der Frauen Russlands: Frauenbewegung und Feminismus (1850er bis 1920er Jahre) Materialien zu einer Bibliographie), Sankt Petersburg 2003.

[192] Tat'jana Meleško, Zur Opposition 'männlich/weiblich': Strategien ihrer Überwindung in der zeitgenossischen russischen Frauenprosa, in: Elisabeth Cheauré/Carolyn Heyder (Hg.): Russische Kultur und Gender Studies. Berlin 2002, 241-258.

[193] An diesem Zentrum arbeitet Nadja Nartova, die zu (für russische Geschlechterforschung eher) ungewöhnlichen Themen wie neue reproduktive Technologien oder lesbische Kultur forscht, siehe etwa Nadja Nartova, „Russian Love", or, What of Lesbian Studies in Russia?, in: The Journal of Lesbian Studies Jg. 11, Nr. 3/4 2007, 313-320.

[194] Anna Rotkirch, Academic Feminism in St. Petersburg (1985-), in: Norma Corrigliano Noonan/Carol Nechemias (Hg.), Encyclopedia of Russian Women's Movements, Westport Ct./London 2001, 199-201.

Ivanovo

Das Zentrum für Gender Studies an der Staatlichen Universität Ivanovo nimmt eine Sonderstellung innerhalb der russischen Community ein.[195] In Ivanovo war lange Zeit die frauendominierte Textilindustrie der wichtigste Wirtschaftsfaktor. Entsprechend existierten starke Frauenräte, deren Arbeit nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion die Nachfolgeorganisation „Union der Frauen Russlands" aufnahm. In Ivanovo entstanden im Lauf der 1990er Jahre zahlreiche Frauenorganisationen. Ol'ga Chasbulatova ist eine Aktivistin, die zudem als Historikerin arbeitet und sich mit der Geschichte der ersten russischen Frauenbewegung beschäftigt hat.[196] Unter ihrer Leitung wurde 1996 das Zentrum für Gender Studies an der Staatlichen Universität Ivanovo gegründet, das auch die administrative Leitung eines interuniversitären Netzwerkes mit Fokus auf Frauen- und Geschlechteraspekte in Forschung und Lehre innehat. Dieses Programm hieß zunächst „Frauen Russlands: Probleme der Adaption an neue sozio-ökonomische Bedingungen". Die Nähe des Namens zur Bewegung der Frauen Russlands ist nicht zufällig. 1998 wurde das Programm in „Feminologija und Gender Studies in Russland" umbenannt. Wofür genau Feminologija respektive das interuniversitäre Programm steht, ist umstritten. Vielfach wird der Begriff mit einer nicht sehr elaborierten, eher empiristischen und vor allem nicht feministisch motivierten Forschung in Verbindung gebracht.[197]

Irina Savkina bringt in einem kritischen Aufsatz Beispiele aus einem Konferenzband, der die Materialien einer Tagung in Ivanovo zusammenfasst. Sie demonstriert damit die Diversität (und Eigentümlichkeit einiger) der darin vertretenen Positionen. Essentialistische und konstruktivistische Zugänge, soziale und biologische Geschlechter werden durcheinandergewürfelt:

„ … immer mehr Verbreitung erfährt der Genderansatz, dessen Sinn in der Idee der Unabhängigkeit der Selbstverwirklichung einer Person von ihrer geschlechtlichen Zugehörigkeit besteht."

[195] Die Encyclopedia of Russian Women's Movements spricht gar von „some of the most interesting developments in the post-Soviet women's movement and in gender studies.", siehe Valerie Sperling/James Richter, Ivanovo Women's Movement (1991-), in: Norma Corrigliano Noonan/Carol Nechemias (Hg.), Encyclopedia of Russian Women's Movements, Westport Ct./London 2001, 270-273.
[196] Ol'ga Chasbulatova, Opyt i traditsii ženskogo dviženija v Rossii (1860 – 1917) (Erfahrung und Traditionen der Frauenbewegung in Russland (1860 – 1917)), Ivanovo 1994.
[197] Temkina/Zdravomyslova, Gender Studies, 56.

„Aus der Genderperspektive sind sowohl Männer, als auch Frauen mit Emotionen ausgestattet. Jedoch verfügt die emotionale Welt der zwei Geschlechter über bestimmte Unterscheidungen, die der wissenschaftlichen Interpretation und Erforschung bedürfen."

„Im allgemeinen Fall wird Gender als die Unterscheidung zwischen Männern und Frauen nach ihrem anatomischen Geschlecht verstanden, in der Soziologie ist Gender die soziale Unterscheidung, oft auf dem anatomischen Geschlecht beruhend, aber nicht unbedingt mit ihm übereinstimmend."

„Bekanntermaßen erfüllt der Mann in der Welt die Funktion des Entdeckers, Erfinders, Revolutionärs, Neuerers […] Die Frau, im Gegensatz dazu, ist für die Erhaltung und Bewahrung verantwortlich. Darum, wie der dänische Philosoph Kierkegaard es formuliert hat, ‚ist das Wesen der Frau das Sein für den Anderen' […] Darum ist es für die Frau heute ganz selbstverständlich, nicht den Mann zu bekämpfen, sondern sich ihm gegenüber wie ihrem Kind zu verhalten. Das heißt nicht, ihn zu verwöhnen. Das heißt bewahren, erziehen, lehren."[198]

Dem kann freilich entgegengehalten werden, dass unter dem Titel „gendernye issledovanija" ebenso diverse Ansätze und Themen vertreten werden. Abgesehen von inhaltlichen Unterschieden, die vielleicht tatsächlich existieren, geht es um eine Abgrenzung von Geschlechterforschung, wie sie etwa das Moskauer Zentrum für Genderforschung vertritt, das sich an „westlichen" feministischen Ansätzen orientiert und sich der unabhängigen Frauenbewegung (also gerade nicht den Frauenräten und ihren Nachfolgeorganisationen) verbunden fühlt.[199] Tatsache ist auch, dass von ForscherInnen an der Universität Ivanovo international beachtete Arbeiten aus Geschlechtergeschichte stammen.[200]

---

[198] Alle Beispiele stammen aus Irina Savkina, Faktory razdraženija: O vosprijatii i obzuždenii feministskoj kritiki i gendernych issledovanij v russkom kontekste (Faktoren der Erregung: Über die Rezeption und Diskussion von feministischer Kritik und Gender Studies im russischen Kontext), in: Novoe literaturnoe Nr. 86, 2007, Internetausgabe: http://magazines.russ.ru/nlo/2007/86/sa13.html, Zugriff: 30. 8. 2009, o. S.

[199] Dafür, dass es sich eher um eine politische Unterscheidung handelt, spricht auch eine Feststellung Elena Kočkinas: „Gerade hier können wir von der ersten prinzipiellen politischen Wasserscheide in der ehemaligen UdSSR zwischen dem Netzwerk der Gender Studies und den feminologischen Forschungen sprechen: während Gender Studies eine kritische politische Position gegenüber der Situation einer Diskrimination nach dem Geschlecht in allen gesellschaftlichen Bereichen einnahmen, beschränkten sich die Feminologen eher auf eine objektive Konstatierung von ‚Geschlechtsunterschieden' und enthielten sich der Kritik an der Macht und der Richtung der Reformen.", siehe Kočkina, Nabroski, 96. Ol'ga Voronina nennt solche unpolitische Forschungen „Pseudo-Gender Studies", siehe Ol'ga Voronina, „Anglijskij recept" dlja rossijskich gendernych issledovanij (Ein „englisches Rezept" für die russischen Gender Studies), in: Gendernye Issledovanija Nr. 15 2007, 174-178, 177.

[200] Siehe etwa Ol'ga Šnyrova/Igor' Školnikov, Sufražism kak fenomen Britanskoj istorii: osnovnye problemy i podchody (Suffragismus als Phänomen der britischen Geschichte; hauptsächliche Probleme und Zugänge), in: Natal'ja Puškareva (Hg.), Ženskaja i gendernaja istorija, Moskau 2003, 173-194; Igor' Školnikov, Lejboristskaya partiya Velikobritanii i sufražistskoe dviženie (Die britische Labour-Partei und die Frauenwahlrechtsbewegung)', in: Adam i Eva: al'manach gendernoj istorii,Nr. 4 2002, 106-122; Ol'ga Šnyrova, Jakov Preelooker – graždanin mira, radikal i feminist (Jakov Prelooker – Weltbürger, Radikaler und Feminist), in: Adam i Eva: al'manach gendernoj istorii,Nr. 4 2002, 78-97.

Char'kov

Das Zentrum für Gender Studies in Char'kov gilt als das theorielastigste im postsowjetischen Raum. Gegründet im Jahr 1994 ist es wie viele andere auch eine Kombination aus akademischem Forschungs- und Koordinationszentrum einerseits und nichtstaatlicher Organisation andererseits.

Besonders Irina Žerebkina hat sich mit Publikationen hervorgetan, die sich mit psychoanalytischen und poststrukturalen Ansätzen beschäftigen oder die postsowjetische Kultur mit deren Hilfe analysieren.[201] Seitens russischer KollegInnen wurde teilweise Kritik an diesen Arbeiten geäußert, vor allem am Umgang der Autorin mit den von ihr rezipierten Werken „westlicher" DenkerInnen.[202]

Vom Char'kover Zentrum wird außerdem seit 1998 die zweimal jährlich erscheinende Zeitschrift „Gendernye issledovanija" herausgegeben, die zwar nicht den Status eines Peer-Review Journals hat, für die russischsprachige Gender Studies community aber sicher das zentralste Periodikum darstellt. Anfangs wurden darin hauptsächlich übersetzte Artikel veröffentlicht, mit der Zeit wurde es aber immer mehr zu einem Forum für Beiträge aus postsowjetischen Ländern. Der Umstand, dass regelmäßig von RussInnen verfasste Rezensionen russischer Arbeiten aus dem Bereich der Gender Studies erscheinen, war in den späten 1990er Jahren eine Neuheit.[203]

Das Zentrum in Char'kov kooperiert mit dem Iowa State University's Women's Studies Program, wobei die gemeinsamen Aktivitäten hauptsächlich in Curriculumsentwicklung und Lehrendenaustausch bestehen. Die folgende Beschreibung auf der englischen Version der Projekthomepage zeigt, dass trotz der Beschwörung beidseitiger Stärken eine einschlägige Arbeitsteilung besteht: Die USA bieten know-how, die Ukraine bietet ukrainespezifische Inhalte:

---

[201] Siehe Irina Žerebkina, „Pročti moe želanie …" Postmodernizm, psichoanaliz, feminizm („Lies mein Begehren …" Postmodernismus, Psychoanalyse, Feminismus), Moskau 2000.

[202] Ušakin, Politika gendera; Tat'jana Barčunova, Perevod i diskursivnoe kostruirovanie naučnogo coobščestva (Na primere gendernych issledovanij) (Übersetzung und die diskursive Konstruktion einer wissenschaftlichen Gemeinschaft (am Beispiel von Gender Studies)), Vortrag bei der internationalen Tagung „Gender po-russki: pregrady i predely" (Gender auf Russisch: Hindernisse und Grenzen) Tver', 10. – 12. September 2004, http://tvergenderstudies.ru/cgi-bin/pagcntrl.cgi/docs/confer/confer03/co03it03.pdf, Zugriff: 30. 8. 2009. Siehe dazu auch die entsprechenden Interviewpassagen, Kapitel 3.2.2.

[203] Noch 2002 konstatierte Tat'jana Barčunova in der russischen Gender-community die "praktisch vollkommene Abwesenheit von innerwissenschaftlichen Diskussionen und Kritik". Wenn jemand Kritik äußerte, dann stets ohne irgendwelche konkreten Namen oder Werke zu nennen, siehe Barčunova, Ėgoističeskij gender, 187, Übersetzung aus dem Russischen von TG.

"This project addresses the need in Ukraine, and more broadly in the post-socialist countries, for development and dissemination of knowledge about the relationship of gender to the emerging democracies and market economies. The two programs are working collaboratively, drawing on each other's strengths. The Karazin Kharkiv Center for Gender Studies aims to develop an effective curriculum and to expose its faculty to more active teaching methods. The Women's Studies Program at ISU is helping the Center in these endeavors as it has a well developed academic program and faculty who are experts in curricular development and innovative teaching. In turn, the Center is aiding the Program with internationalization by working with women's studies faculty to infuse more content on the post-socialist countries, and especially Ukraine, into their courses."[204]

Tver'

In Tver' ist eine Mischung aus gesellschaftspolitischem Engagement und universitärer Etabliertheit vertreten. Seit den frühen 1990er Jahren gibt es dort Frauenorganisationen, zu denen Universitätslehrerinnen gehören. Diese veranstalteten Abendkurse für Frauen, gründeten Krisenzentren und hielten Lehrveranstaltungen zur Geschlechterforschung. In den frühen 1990er Jahren waren diese Aktivitäten, auch aufgrund teils internationaler Beteiligung eine gewisse Attraktion, die auch mediales Interesse hervorrief:

"It was the epoch of meetings, and we had meetings. The first American women appeared here then. We were a media sensation. There was a newspaper, *Sister*, and we supported it, we supported females at other newspapers, I went on TV and radio."[205]

1998 wurde – wohl auch bestärkt durch die Sommerschule des Jahres 1996 – an der Staatlichen Universität Tver' eine eigenes Zentrum etabliert, das Stephen Kotkin in seinem Bericht sehr positiv erwähnt:

"Tver was the strongest place in gender studies seen by this reviewer. The contributing factors included extraordinarily charismatic leadership, uncommonly good relations with the local university leadership and an unusual pre-1917 legacy."[206]

Dieses ungewöhnliche Erbe, das Tver' für die Erforschung von Frauengeschichte prädestiniert, beschreibt Valentina Uspenskaja, die Leiterin des Zentrums, folgendermaßen:

"Here in the university library there is a substantial collection of pre-Revolutionary material on women that somehow survived the wars. It includes pre-revolutionary feminist literature. The collection is unique. Why? Where the university is situated now used to be the Female Teachers' School founded in the 1870s, not long after the one in St. Petersburg at Smolny.

[204] http://www.las.iastate.edu/WSP_KCGS_Partners/english/Project_Description.html, Zugriff: 30. 8. 2009.
[205] Kotkin, Innovation, 86.
[206] Kotkin, Innovation, 85.

When I studied in the history department here, only scientific communism was taught, but in the library I found documents, sources, on women's history, primary sources, very high quality materials."[207]

MitarbeiterInnen des Zentrums in Tver' edieren Texte der ersten russischen Frauenbewegung[208] oder stellen Forschungen dazu an, mit speziellem Fokus auf die Provinz.[209] Sie veröffentlichten auch eine Chrestomatie mit übersetzten Texten der zweiten Welle der Frauenbewegung ebenso wie Beiträgen von Genderforscherinnen aus Moskau und Sankt Petersburg (wie etwa Tat'jana Klimenkova, Natal'ja Puškareva, Anna Temkina und Ol'ga Voronina).[210]
Die zahlreichen Publikationen und Tagungsmaterialien[211], die das Zentrum in Tver' produziert, sind erfreulicher Weise fast durchwegs im Volltext auf seiner Website verfügbar.

Mitarbeiterinnen des Zentrums für Frauengeschichte und Geschlechterforschung an der Universität Tver' kooperieren mit dem Slavischen Seminar der Universität Freiburg. Elena Stroganova war etwa dort als Gastvortragende, Elisabeth Cheauré aus Freiburg bekam kürzlich den Titel einer Professorin honoris causa der Universität Tver' verliehen.[212]

Samara

In Samara (Föderationskreis Wolga) existiert ein universitäres Zentrum, das einen besonderen Fokus auf Geschlechteraspekte in der Sozialpolitik legt. Es wurde im Jahr 1997 gegründet, auch in Folge der dort veranstalteten Sommerschule für Russische Gender Studies. Bereits seit 1994 war die Universität Samara am von Ivanovo koordinierten interuniversitären Programm „Frauen in der russischen Kultur" beteiligt.

---

[207] Kotkin, Innovation, 86.
[208] Valentina Uspenskaja, Mužskie otvety na ženskij vopros v Rossii (vtoraja polovina XIX – pervaja tret' XX vv) (Männliche Antworten auf die Frauenfrage in Russland (zweite Hälfte XIX – erstes Drittel XX Jh.)), Tver' 2005.
[209] Beispielsweise Anna Belova, Zamužestvo v provincial'noj dvorjanskoj kul'tury konca XVIII – pervoj poloviny XIX veka (Die Ehe in der provinziellen höfischen Kultur von Ende des XVIII. bis zur ersten Hälfte des XIX. Jh.), in: Valentina Uspenskaja/Elena Stroganova/Natal'ja Kozlova (Hg.), Ženskie i gendernye issledovanija v Tverskom gosudarstvennom universitete, Tver' 2000, 21-31.
[210] Valentina Uspenskaja, Feminizm i gendernye issledovanija. Chrestomatija (Feminismus und Gender Studies. Chrestomatie), Tver' 1999. Der Band erschien ein Jahr vor dem von Temkina und Zdravomyslova herausgegebenen Übersetzungsband, es gibt auch ein paar Überschneidungen im Inhalt.
[211] Zum Beispiel die Beiträge zur Tagung „Gender po-russki: pregrady i predely" (Gender auf Russisch: Hindernisse und Grenzen) Tver', 10. – 12. September 2004, siehe http://tvergenderstudies.ru/co03001r.htm, Zugriff: 30. 8. 2009.
[212] „Ehrentitel für Slavistik-Professorin", Pressemitteilung des Informationsdienstes Wissenschaft vom 27. 2. 2009, http://idw-online.de/pages/de/news302999, Zugriff: 30. 8. 2009.

Ljudmila Popkova, die Leiterin des Genderforschungszentrums in Tver', berichtet von Auseinandersetzungen mit konservativen Kollegen (genannter Malevich, korrekt M*o*levič, ist seit 1994 die Ansprechperson für das Ivanovo Programm):

" 'At a May 2005 conference, at the plenary session, Malevich, the scientific communist, gave a speech warning that feminism was destroying Russia because it takes women out of the family and home', said Liudmila Popkova, head of the Ford-supported Gender Studies Center in Samara. 'It hurts traditions; it's anti-family.' When the rector (a physicist) had given permission to open the gender center (on foreign money), Malevich had sought to be named its director. 'Malevich claimed it was his right to be the boss, since he was senior (a professor). He's a septuagenarian. I said no to him, 'I will lead it, since it is about gender.' Then Malevich said, 'I also do gender now.'"[213]

Für ein Zentrum in der Provinz ist Samara sehr gut ausgestattet und kann entsprechend Forschung auf hohem Niveau betreiben, was im Kotkin-Bericht auch stolz zur Sprache kommt:

"'The level of our [gender] center is equivalent to that of the Moscow center, something unheard of in Soviet times. There is a sense of equivalence among all gender centers. At first, the Moscow group was envious. It was difficult for them to accept us as equals, since they are the capital. Acceptance of equality, outwardly at least, has been only recent. Without Ford, we would have had to go to Moscow for every book, every resource, but we made a breakthrough in that regard, which was the policy of the Ford Foundation.' (Elena Zhidkova, Samara)"[214]

Dieses Statement ist ein starker Kontrast zu Aussagen von RespondentInnen meiner Interviews, die in der Provinz unter schwierigen Bedingungen arbeiten.[215]

Im Jahr 2004 gelang dem Zentrum in Samara ein medialer Coup: Es reichte erfolgreich eine Klage gegen sexistische Werbung ein:

"It was thanks to an experienced, smart lawyer. The ad features a woman sitting at a desk that is
piled with paperwork, and it turns into laundry, and she needs the ideal detergent. The ad was judged sexist, and was removed from the air. We got a lot of press, from local papers to *Kommersant*, and especially the Internet. We have to keep in mind that this is scholarship, not ideology; we need to maintain a certain level."[216]

[213] Kotkin, Innovation, 60f.
[214] Ebd. 59.
[215] Siehe dazu Kapitel 3.3.2.
[216] Kotkin, Innovation, 81.

Weitere Zentren für Genderforschung existieren in Joškar-Ola (Republik Mari-El)[217], Saratov, Petrozavodsk, Vladivostok und Čeljabinsk. Letzteres kooperiert seit 2005 mit OsteuropahistorikerInnen der Universität Basel.[218]

„Westliche" Förderfonds

Obwohl es auch Russische Wissenschaftsfonds gibt, die Grundlagenforschung finanzieren, wie etwa die Russische Stiftung für die Geistes- und Sozialwissenschaften (Rossijskij gumanitarnyj naučnyj fond, RGNF) und der Russische Fonds für Grundlagenforschung (Rossijskij fond fundamental'nych issledovanij, RFFI), sind deren Beiträge zur Förderung von Geschlechterforschung relativ gering, weshalb ich auf sie hier nicht näher eingehen werde.[219]

Es ist kein neues oder gar russlandspezifisches Phänomen, dass US-amerikanische oder westeuropäische Stiftungen finanzielle Mittel für die Demokratisierung von Staaten zur Verfügung stellen, die nach Ansicht der *donors* einer solchen bedürfen.[220] Die Entwicklung einer viel beschworenen civil society wurde und wird in vielen Teilen der Welt unterstützt, wobei die Umbrüche der späten 1980er und frühen 1990er Jahre einen besonderen Impuls gaben:

„The dramatic events of 1989 created a visual narrative of civil society in action and turned academic interest away from a focus on elite bargaining to the role of civil society in toppling authoritarian regimes and reconstructing repressive institutions into democratic ones."[221]

---

[217] Natalia Gluchova, Finno-Ugristin aus Joškar-Ola war im Sommersemester 2004 Käthe-Leichter-Gastprofessorin für Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Wien, siehe Vina Yun, Frauen in Russland: „Möglichkeiten zur Veränderung", Gespräch mit Natalia Gluchova, in: dieuniversität, 5. 5. 2004, http://www.dieuniversitaet-online.at/beitraege/news/frauen-in-russland-moglichkeiten-zur-veranderung/10/neste/87.html, Zugriff: 30. 8. 2009.

[218] Siehe dazu die Website des Kooperationsprojektes http://isem.susu.ac.ru/, Zugriff: 30. 8. 2009.

[219] Die folgende Aussage aus einem Bericht des Institutes für Sozial- und Genderpolitik über die Jahre 2004 und 2005 bezieht sich auf Frauen- bzw. Genderprojekte allgemein, inkludiert also auch nichtakademische Projekte "Of the total amount of funds invested by both Russian and foreign/ international donors, only an average of 0.53% were spent on women's/ gender projects. Notably, foreign/ international donors spent 0.48% of their total funding on such projects, whereas Russian donors spent as little as 0.05%. In other words, despite the efforts undertaken by the aforementioned donors, their support of gender equality values remains negligible."
http://www.genderpolicy.ru/base/File/Analitika/gender%20in%20donor%20agenda_Eng.doc, Zugriff: 30. 8. 2009.

[220] Zur Geschichte der Aktivitäten von Förderfonds in Europa siehe Giuliana Gemelli/Roy MacLeod, American Foundations in Europe. Grant-Giving Policies, Cultural Diplomacy and Trans-Atlantic Relations, 1920 – 1980, Bruxelles u.a. 2003.

[221] Henderson, Building Democracy, 5f.

Russland stellt aufgrund seiner Geschichte einen vergleichsweise schwierigen Fall dar:

„[U]nlike civil societies in other regions, in which foreign donors have attempted to foster relationships with a civil society ‚resurrected' from the recent past – such as Southern Europe and Latin America, or even Eastern Europe – Russian civil society at the time of transition from Communism had been severely repressed for over seventy years."[222]

„Westliche" Unterstützung für die Entwicklung von Demokratie und Zivilgesellschaft ist, so Lisa McIntosh Sundstrom, seit den frühen 1990er Jahren zu einer „veritable industry"[223] geworden. Sie gibt für die Periode von 1990 bis 2002 eine Höhe von ungefähr 860 Millionen US-Dollar an staatlicher Unterstützung für *democracy assistance* seitens der USA an Russland (respektive die Sowjetunion) an. Das Europäische Programme TACIS (Technical assistance to the CIS) gab zwischen 1991 und 2001 etwa 800 Millionen Euro für ähnlich orientierte Programme in Russland aus.[224]

Es wäre nicht korrekt, anzunehmen, dass es Geschlechterforschung in Russland ohne die Finanzierung durch US-amerikanische, westeuropäische oder internationale Fonds überhaupt nicht gegeben hätte.[225] Sie würde aber sicher anders aussehen: Es würde weniger Personen, Zentren, Studierende, Publikationen geben, vielleicht wären die Aktivitäten auf das Engagement weniger EnthusiastInnen beschränkt.

Die wichtigsten privaten Stiftungen sind die Ford Foundation[226], die John D. and Katherine T. MacArthur Foundation sowie George Soros' Open Society Institute. Die Ford Foundation hat nach Angaben von Stephen Solnick, dem für Russland verantwortlichen Vertreter der Institution zwischen 1996 und 2005 über 25 Millionen US-Dollar in die höhere Bildung in Russland investiert.[227] Spezifisch Gender Studies wurden in Form der Unterstützung der ersten drei Russischen Sommerschulen für Gender Studies 1996, 1997 und 1998 ($ 277.000) sowie der Ausweitung des Gender

[222] McIntosh Sundstrom, Funding, 4.
[223] Lisa McIntosh Sundstrom, Foreign Assistance, International Norms, and NGO Development: Lessons from the Russian Campaign, in: International Organization, Jg. 59, Nr. 2 2005, 419-449, 419.
[224] McIntosh Sundstrom, Funding, 12f.
[225] Aussagen dieser Art finden sich in einigen meiner Interviews. Auch Stephen Kotkin ist dieser Ansicht, siehe Kotkin, Innovation, 74.
[226] Die Ford Foundation war auch in Österreich aktiv. Sie finanzierte das 1963 gegründete Institut für Höhere Studien, siehe dazu Christian Fleck, Wie Neues nicht entsteht. Die Gründung des Instituts für Höhere Studien in Wien durch Ex-Österreicher und die Ford Foundation, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften Jg. 11, Nr. 1 2000, 129-178.
[227] Stephen Solnick/Alison R. Bernstein, Preface, in: Kotkin, Innovation, 1-3, 3.

Studies Programms an der European University at Saint Petersburg 1997 ($ 83.600) finanziert.[228] 2001 erhielt die Staatliche Unviersität Samara eine Förderung: „to enable the university's Gender Studies Center to incorporate a gender perspective into standard curricula and to develop as a resource center for the broader academic community of the Volga region"[229] (45.000 $).

John Slocum von der MacArthur Foundation hat mir auf Anfrage eine Auflistung der Unterstützungen geschickt, welche die Institution zwischen 1993 und 2006 für Gender Studies im postsowjetischen Raum gewährt haben.[230] Nimmt man die 31 in Russland gewährten Unterstützungen, so kann man sehen, dass mehr Geld in Projekte und Institutionen in den Hauptstädten geflossen ist, und dass erst 2001 die ersten Förderungen an ForscherInnen außerhalb von Moskau und Sankt Petersburg gegangen sind.

Tabelle 2: Mittel der MacArthur-Foundation nach Städten (1993-2006)

Städte	**Summe in US-Dollar**
Moskau (Einzelprojekte, Reisekosten)	144.485
Moskau (Institutionsförderung für das Moskauer Zentrum für Gender Studies)	918.040
Sankt Petersburg	98.000
Sonstige: Archangel'sk, Ivanovo, Kazan, Saratov, Ufa	250.800

Gefördert wurden Forschungsprojekte (von elf bis über 18 Monate Dauer, im Ausmaß von $ 9.200 bis 20.000) und Reisen zu Konferenzen ($ 1.500 bis 2.300 pro Reise). Weiters wurden institutionelle Unterstützungen mit bis zu dreijähriger Dauer gewährt. Die meisten davon erhielt das Moskauer Zentrum für Gender Studies, dessen Bestehen ja seit 1993 von internationalen Förderfonds gesichert wird, und zwar "in support of research and activities related to women's issues and gender relations in the Russian Federation" (1993), "in support of a research project and public education activities

[228] Siehe Henderson, Building Democracy, 129. Der grant database auf der Website der Ford Foundation entnehme ich, dass Gender Studies an der European University at Saint Petersburg auch in den Jahren 2005 (240.000 $) und 2008 (236.500 $) Förderungen erhalten haben und das Bestehen des Zentrums somit zumindest bis 2011 finanziell abgesichert ist, siehe http://www.fordfound.org/grants/database/, Zugriff: 30. 8 2009.
[229] Ford Foundation Report Winter 2002, 66, http://www.fordfound.org/pdfs/impact/ford_reports_winter_2002.pdf, Zugriff: 30. 8. 2009.
[230] John D. and Katherine D. MacArthur Foundation: Grant Awards in Support of Gender Studies, unveröffentlichter Bericht 2007. Ich bin nicht sicher, wie vollständig die Liste ist, da einige RespondentInnen mir in den Interviews von Förderungen für Konferenzreisen erzählt haben, die in der Liste nicht aufscheinen.

about the sources of discrimination against women in Russia“ (1996), “for activities promoting gender awareness and women's rights among educators, policymakers, and the Russian public” (1998), “in support of activities to promote the human rights of women” (2002) sowie “in support of activities to promote women's human rights and gender equality in Russia” (2005). Auch die Universität Saratov erhielt im Jahr 2006 eine institutionelle Unterstützung in der Höhe von $ 175.000 “in support of research and analysis on social policy reforms in contemporary Russia and publication of the ‘Journal of Social Policy Studies’”.

Zu erwähnen sind auch noch die Unterstützung der MacArthur Foundation für das Zentrum für Gender Studies in Charkov (über$ 980.000 von 1998 bis 2004) sowie für die European Humanities University ($ 1.900.000 von 2004 bis 2006), die von 1992 bis 2004 in Minsk (Belarus) bestand und nach ihrer Schließung ins „Exil“ nach Vilnius (Litauen) ging.

Etwas später als die beiden zuvor genannten Stiftungen trat eine weitere auf den Plan:

„Most important in 1998 the Soros Foundation’s Open Society Institute opened an office of the Network Women’s Program in Russia. The program’s budget of more than $ 500,000 in 1999 and 2000 quickly made it the single largest donor to women’s organizations in Russia.”[231]

Das Open Society Institute förderte Übersetzungen von Fachliteratur ins Russische, Forschungs- und Publikationsprojekte. In einer Aktion zur Bekanntmachung und Verbreitung von genderspezifischen Inhalten in geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen wurde im Jahr 2000 die Herausgabe von Gender-Sondernummern einiger renommierter russischer Fachzeitschriften finanziert, so zum Beispiel die sozialwissenschaftlichen Zeitschriften *Obščestvennye Nauki i Sovremennost’* und *Sociologičeskie Issledovanija* sowie das philosophische Journal *Voprosy filosofii*.

Unterstützung erhielt die Geschlechterforschung in Russland auch von der deutschen Heinrich-Böll-Stiftung (bis 1998 Frauenanstiftung), von einigen Botschaften europäischer Länder sowie von der internationalen, in den Niederlanden basierten Stiftung Mama Cash.

[231] Siehe James Richter, Evaluating western assistance to Russian women’s organizations, in: Sarah E. Mendelson/John K. Glenn (Hg.), The power and limits of NGOs: A critical look building Democracy in Eastern Europe and Eurasia, 54-90, 57.

Solche großzügigen Unterstützungen können unter den Bedingungen verknappter Mittel für Wissenschaften, insbesondere für Sozial- und Geisteswissenschaften, auch Unmut und Neid hervorrufen. Stephen Kotkin lässt einige WissenschafterInnen zu Wort kommen, die nicht mit Gender Studies sympathisiseren:

"David Konstantinovsky, the sociologist, said, "If I write an application for some superficial gender project, I'll get the money. If I apply for a grant to study, over the course of a decade—high school graduates, their aspirations, their jobs and careers, their values—forget it. Gender was not a theme that produced high-quality intellects. Social mobility was such a theme. The whole thing represents a change of slogans: 'liberal society' (replaces 'socialist society'); 'gender' (replaces 'scientific communism'). I go to a conference, and I look over the book exhibit there—rape, domestic violence, gender discrimination. I come home, I read the applications for grants or new research on Russia—rape, domestic violence, gender discrimination. The foundations are not studying, they are pushing. They do not want to understand this society, they want to change it, and they did, just not nearly as much as they wanted to."[232]

"Svetlana Barsukova, an economic sociologist at the Higher Economics School, said, 'Gender is money, a grant. A geographer acquaintance of mine said to me, You have a grant, I sit penniless, what should I do? Gender! So he applied, for 'the geography of gender,' and he got a grant. He made a map of the Russian regions with a majority of men: the Gulag had mostly men, so those Gulag-receiving regions ended up with strong majorities of males, while the Nazis killed more men than women, so those regions that had fallen under Nazi occupation had strong majorities of women. That was it—he got the grant, issued a publication with the map and supported himself. I wrote a grant with someone, we finished the draft, then we looked where to insert the word gender.'"[233]

Barsukova meint, dass andere Probleme wichtiger seien und zieht wie Konstantinovsky Parallelen zur Rhetorik der Kommunistischen Partei:

"Other topics are lost. Factories are closed, there is no work, people are forced to grow their own food, yet we are only studying gender. Sure, there is gender in that question, too, but we only get to study gender. It's like under the Party. You can do things, many things, provided you mouth the slogans. With foundations, it's the same thing: We can do a lot, but under certain slogans. These are the slogans: female discrimination, liberal values, tolerant society. These are not the values of a traditional society. If you do not hold them you must

[232] Kotkin, Innovation, 79. In der russischen Frauenbewegung scheinen Themen und Probleme ähnlich auszusehen: "Western feminist organizers vary in the issues they regard as priorities. Some, for instance, prioritize combating violence against women or trafficking in women, and some Russian organizers share that agenda. Other Russian activists criticize such priorities; as one seminar participant noted, speaking generally about Western funding, 'Our so-called independent, autonomous women's movement is dependent on Western funding. They finance what they understand, not necessarily what we really need. Right now crisis centers are popular. How do we as a Russian women's movement evaluate that?'", Siehe Valerie Sperling, Myra Marx Ferree, Barbara Risman, Constructing Global Feminism: Transnational Advocacy Networks and Russian Women's Activism, in: Signs, Jg. 26, Nr. 4 2001, 1155-1186, 1170.
[233] Kotkin, Innovation, 79.

fake them, even if you know that it is impossible to instill these values in a traditional society. You cannot take the foundation's money to show that the foundation is wrong."[234]

Ein wichtiger Aspekt der Förderungsmaßnahmen war die Finanzierung von Infrastruktur, insbesondere Internetzugang. In meinen Interviews wird speziell von RespondentInnen aus der russischen Provinz betont, wie essenziell für ihre Beschäftigung mit Geschlechterforschung die Möglichkeit war, Texte im Netz zu finden. Manche erwähnen auch, dass ohne westliche Förderfonds ein solcher Zugang nicht gegeben wäre.[235]

Literatur

Zur Situation der Publikationen russischsprachiger GeschlechterforscherInnen schreibt Stephen Kotkin:

"Publications in foreign peer-reviewed journals are scarce; monographs based upon original research are scarce. There are a number of regional collective volumes (*sborniki*), often based on conferences, which come out in miniscule editions […]When challenged to name the key publications in Russian in gender studies, two eminent practitioners, Elena Zdravomyslova and Anna Temkina of EUSP, named about a dozen authors rather than specific books or essays (that is, rather than breakthrough works within a developing body of knowledge)."[236]

In früheren Konzeptionen dieser Dissertation war auch angedacht, eine Zitationsanalyse durchzuführen, um zu zeigen, auf welche „westlichen" AutorInnen in der russischen Geschlechterforschung verstärkt Bezug genommen wurde. Wenn auch diese Idee nicht verwirklicht werden konnte, so möchte ich einen Einblick in das geben, was in den letzten Jahren als Literatur für Studierende der Geschlechterforschung in Russland vorgesehen wurde. Die Auswahl von Texten für die Lehre steht in enger Verbindung mit der Frage nach einem Kanon – wenn auch einem in Entstehung und somit auch in Diskussion begriffenen.[237] Temkina und Zdravomyslova geben im Anhang ihres Berichtes eine Liste von Texten, die in den meisten russischen Gender-Studies Programmen in der universitären Lehre verwendet werden.[238]

[234] Kotkin, Innovation, 80.
[235] Siehe dazu Kapitel 3.3.2.
[236] Ebd., 74.
[237] Ich habe dazu an anderer Stelle Überlegungen angestellt, siehe Therese Garstenauer, The inevitability of canon in Women's and Gender Studies, and what to do about it, in: Marlen Bidwell-Steiner/Karin S. Wozonig (Hg.), A Canon of Our Own? Kanon und Geschlecht (=Gendered Subjects III), Innsbruck/Wien/Bozen 2006, 228-240.
[238] Temkina/Zdravomyslova, Curricula, 29.

Um das Jahr 2000 sind einige Einführungsbände in die Gender Studies herausgekommen. Manche dieser Bände bestehen nur aus eigens dafür verfassten Artikeln von russischen ForscherInnen, wie etwa die Einführung in die Gender Studies, die das Zentrum an der Moskauer Staatlichen Universität zusammgestellt hat.[239] Andere stellen eine Kombination aus einleitenden Texten und Primärtexten dar, wobei die Primärtexte zunehmend von russischen *und* nichtrussischen AutorInnen stammen.[240] Diese Textsammlungen werden als Chrestomatien oder Anthologien bezeichnet und stellen ein sehr beliebtes Format in diesem Kontext dar.
Temkina und Zdravomyslova haben eine „Chrestomatie feministischer Texte" herausgegeben, deren Übersetzungen von Tat'jana Barčunova koordiniert und zum Teil angefertigt wurden. Auf einen sehr luziden Einleitungsartikel der Herausgeberinnen über die Problematik des Übersetzens folgen klassische Texte von Dorothy Smith, Gayle Rubin, Carol Gilligan, Candace West und Don Zimmermann (Doing Gender) oder Rosi Braidotti.[241] Dieser Band wurde in einigen meiner Interviews sehr positiv erwähnt.

Die Chrestomatie des Moskauer Zentrums für Gender Studies zur Lehrveranstaltung „Grundlagen der Gender Studies" bringt nach einer kurzen lexikonartigen Einführung in Grundbegriffe (Gender, Geschlechterrollen, Geschlechteridentität, Diskriminierung, Feminismus u.a.) eine interessante Mischung von Beiträgen aus verschiedensten Kontexten.
Darunter finden sich Auszüge aus feministischen Klassikern wie Simone de Beauvoirs „Zweites Geschlecht" oder Kate Milletts „Sexual Politics". Im Kapitel zu den theoretischen Zugängen zur Gender-Ökonomie findet sich Friedrich Engels (Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats) neben der jungen ukrainischen Autorin Tat'jana Žurženko. Auch ein Österreicher ist vertreten: es gibt einen Beitrag zur Sozialgeschichte der Familie von Reinhard Sieder. Das letzte Kapitel des Bandes besteht nicht aus akademischen Texten, sondern listet russische und

[239] Kostikova, Vvedenie.
[240] In früheren Publikationen wurde ausschließlich auf „westliche" Literatur Bezug genommen, so etwa verwies Ol'ga Voronina in einem Beitrag zu den Materialien der ersten russischen Sommerschule für Gender Studies auf Betty Friedan, Kate Millett, Gisela Bock, Teresa de Lauretis, Monique Wittig, Luce Irigaray – und ihre eigene Synthese feministischer Theorien aus dem Jahr 1992, siehe Ol'ga Voronina, Vvedenie v gendernye issledovanija, in: Moskovskij centr gendernych issledovanij, Materialy pervoj rossijskoj letnjej školy po ženskim i gendernym issledovanijam (Materialien der ersten russischen Sommerschule über Frauen- und Genderforschung), Moskau 1997, 29-34.
[241] Anna Temkina/Elena Zdravomyslova (Hg.), Chrestomatija feministskich tekstov: perevody (Chrestomatie feministischer Texte: Übersetzungen), Sankt Petersburg 2000.

internationale politische Dokumente zur Gleichberechtigung auf.[242] An der European Humanities University (damals noch in Minsk) ist eine von Elena Gapova und Al'mira Usmanova herausgegebene Anthologie der Gendertheorie entstanden, die außer Texten von Judith Butler, Andrea Dworkin und Teresa de Lauretis auch Texte von *black feminists* wie bell hooks[243] und Angela Davis enthalten. Den Abschluss bildet ein Beitrag von Jiřina Šmejkalová-Strickland, der danach fragt, ob tschechische Frauen Feminismus nötig hätten.[244]
Aus Charkov stammt eine Einführung in die Gender Studies in drei Bänden. Der erste enthält Einführungsartikel russischsprachiger AutorInnen zu Gender in den Disziplinen sowie Beiträge zur Entwicklung der Gender Studies in den USA und Westeuropa und feministischen Theorien der 1990er Jahre. Der zweite Band ist die dazugehörige Textsammlung (Chrestomatie), während im dritten Studienprogramme (Syllabi) nordamerikanischer und westeuropäischer Universitäten enthalten sind.[245] Im Jahr 2002 erschien auch ein Wörterbuch der wichtigsten Gender-Termini.[246]

Die Qualität von Übersetzungen ist dabei oftmals problematisch. Auch wenn es manchmal gut geförderte Übersetzungsprojekte gibt[247], so leiden die meisten Übersetzungen darunter, dass sie möglichst schnell für wenig Geld gefertigt werden müssen. Tat'jana Barčunova, eine Sozialwissenschafterin aus Novosibirsk, die selbst als Übersetzerin tätig ist, hat in verschiedenen Artikeln die oft haarsträubende Qualität von Übersetzungen ins Russische kritisiert, in den Sozialwissenschaften allgemein[248] und in

[242] Ol'ga Voronina (Hg.), Chrestomatija po kursu osnovy gendernych issledovanij (Chrestomatie zum Kurs Grundlagen der Gender Studies), Moskau 2000.
[243] Gloria Watkins hat sich als Pseudonym den Namen ihrer Urgroßmutter Bell Hooks gewählt, die sie als Identifikationsfigur sieht. Um sich von der ersten Bell Hooks zu unterscheiden schreibt sie sich in Kleinbuchstaben, siehe bell hooks, Talking Back, Cambridge 1989, 9.
[244] Elena Gapova/Al'mira Usmanova, Antologija gendernoj teorii (Anthologie der Gendertheorie), Minsk 2000.
[245] Irina Žerebkina (Hg.), Vvedenie v gendernye issledovanija, Čast' 1: učebnoe posobie, Čast' 2: Chrestomatija Čast' 3: programmy učebnych kursov severoamerikanskich i zapadnoevropejskich universitetov (Einführung in die Gender Studies, Teil 1: Unterrichtsmaterialien, Teil 2: Chrestomatie, Teil 3: Studienprogramme nordamerikanischer und westeuropäischer Universitäten), alle drei Sankt Petersburg 2001.
[246] Alla Denisova, Slovar' gendernych terminov (Wörterbuch Gender-Termini), Moskau 2002.
[247] Wie etwa das Translation Project des Open Society Institute, in dessen Rahmen über 400 wichtige Werke der Geistes- und Sozialwissenschaften (gewissermaßen von Adorno bis Žižek) ins Russische übertragen wurden. Eine Liste kann man auf der Website des Institutes für theoretische und historische geisteswissenschaftliche Studien an der Moskauer Staatlichen Universität – Hochschule für Wirtschaftswissenschaften finden, siehe http://www.hse.ru/science/igiti/literature_eng.shtml, Zugriff: 30. 8. 2009.
[248] Tat'jana Barčunova, Neiskušennyj fal'sifikacionizm. Recenzija na knigu Bol'šoj sociologičeskij slovar' (Unausgegorener Falsifikationismus. Rezension des Buches Großes Soziologisches Wörterbuch), in: Sociologičeskij žurnal Nr. 1/2 2000, 237-247.

den Gender Studies im Besonderen.[249] Sie spricht von der „naiven Übersetzung“ (*naivnyj perevod*), die sich (unter anderem) durch Ungenauigkeit, Unvollständigkeit und Unkenntnis des Ursprungskontextes auszeichnet.[250]

Die Heinrich-Böll-Stiftung unterstützte die Publikation eines Büchleins mit dem Titel „*Gender dlja čajnikov*“ („Gender für Dummies“), in dem namhafte russische Genderforscherinnen wie Tat’jana Barčunova, Ljudmila Popkova, Irina Tartakovskaja, Anna Temkina, Elena Zdravomyslova und Elena Omel’čenko in leicht verständlicher Weise zentrale Begriffe erklären: die sozialen und politischen Interpretationen biologischer Fakten, die russische Geschlechterordnung, Männlichkeit, Arbeit und anderes mehr.[251]

Postsowjetische Genderforschung: eine Momentaufnahme aus dem Jahr 2000

Die Frage danach, wie viele GeschlechterforscherInnen es in Russland eigentlich gibt, ist schwer zu beantworten, wenn man die am Anfang dieses Kapitels angestellten Überlegungen in Erinnerung ruft. Präzisiert man die Frage aber auf folgende: Wie viele Personen aus Russland und den GUS bezeichneten sich im Jahr 1999 im Rahmen einer bestimmten Befragung als GeschlechterforscherInnen, so lässt sich eine Antwort finden.

Die Basis für die im Folgenden präsentierten Zahlenspiele ist eine Datenbank, die im Rahmen des Projektes „Datenbank über Geschlechterforschung in Russland und der GUS“[252] im Jahr 2000 veröffentlicht wurde. Die Daten wurden zunächst auf Basis der Bewerbungen zu den Sommerschulen des Moskauer Zentrums für Genderforschung erhoben, im Jahr 1999 wurde eine neuerliche Befragung gestartet, da man festgestellt hatte, dass solche Angaben sehr schnell an Aktualität verlieren. Auf einen Aufruf des „Dokumentationszentrums Frauenarchiv“ hin schickten 223 Frauen und 20 Männer aus Russland und anderen postsowjetischen Staaten Informationen zu ihrer Person an Zoja Chotkina, die Koordinatorin des Projektes. Zu der Datenbank, die in gedruckter Form als Handbuch und virtuell vorliegt, schreibt sie:

[249] Tatjana Barchunova, A Library of Our Own? Feminist Translations from English into Russian, in: Marlen Bidwell-Steiner/, Karin S. Wozonig, (Hg.), A Canon of Our Own? Kanonkritik und Kanonbildung in den Gender Studies, Gendered Subjects Band 3, Innsbruck/Wien/Bozen 2006, 133-147.
[250] Barčunova, Perevod.
[251] N. I. Alekseeva (Hg.), Gender dlja čajnikov (Gender für Dummies), Moskau 2006.
[252] Das Projekt wurde von der Botschaft des Königreichs Niederlande unterstützt (Small grant RU/Matra-KAP/4/99).

„Das Handbuch, das auf dieser Site untergebracht wurde, ist einzigartig. Zum ersten Mal ist der Versuch unternommen, vereint die Namen, Adressinformationen, Daten zu Forschungsthematik und Lehrveranstaltungen zu sammeln, und ebenso Daten zu den Publikationen von 250 Forschern, Universitätslehrern und Aspiranten, die wissenschaftliche Forschung betreiben oder an den Universitäten in 60 Städten Russlands und der GUS Gender Studies unterrichten.“[253]

Es ist schwer zu sagen, inwiefern die in der Sammlung erfassten Fälle repräsentativ für die postsowjetische Frauen- und Geschlechterforschung sind. Chotkina betont, dass diese Liste nicht vollständig ist. Sie führt das auf die zur Zeit der Datenbankerstellung mangelhafte Kommunikation zwischen Personen, die in Russland und der GUS Geschlechterforschung betreiben, zurück. Die Datenbank war als Mittel gedacht, diese Situation zu verbessern.[254] Auf jeden Fall ist es eine interessante Momentaufnahme aus dem Jahr 2000, die auch Informationen über ForscherInnen enthält, die außerhalb Russlands sonst nicht wahrgenommen werden könnten. Die Rückmeldungen beruhten auf Selbstidentifikation der RespondentInnen als GenderforscherInnen.[255]

Für die Datenbank wurden folgende Informationen abgefragt: Name, Adresse, Arbeitsplatz, berufliche Position, akademischer Titel, Forschungsschwerpunkte, Thema der aktuell betriebenen Forschung, Lehrtätigkeit und Publikationen. Bei Letzteren wurde noch differenziert, wie viele der Publikationen der Geschlechterforschung zugerechnet werden können. Schließlich konnte man noch angeben, seit wann man sich mit Gender Studies beschäftigt und wann man zum ersten Mal den Begriff „Gender“ in einer Publikation verwendet hat. Die Angaben wurden mehr oder weniger unredigiert in die Datenbank aufgenommen. Nicht alle RespondentInnen haben alle Fragen beantwortet.

---

[253] Exakt sind es 58 Städte und 243 ForscherInnen. Siehe Zoja Chotkina, Gendernye issledovanija v Rossii i SNG. Kto est’ Kto. Predislovie k ėlektronnoj verzii spravočnika (Gender Studies in Russland und der GUS. Wer ist Wer. Vorwort zur elektronischen Version des Handbuchs), siehe http://www.owl.ru/win/books/dbras_who_is_who/preface.htm, Zugriff: 30. 8. 2009.

[254] Inzwischen sind die Angaben in der Datenbank größtenteils überholt. Meine Versuche, in den vergangenen Jahren Kontakte zu russischen ForscherInnen über E-Mail-Adressen aus der Datenbank zu knüpfen, scheiterten. In praktisch allen Fällen erhielt ich nur Benachrichtigungen, dass diese Adressen nicht mehr existierten.

[255] Chotkina berichtet, dass sie auf die Frage von InteressentInnen von Frauenbewegungsaktivistinnen, ob sie sich auch in diese Datenbank eintragen lassen könnten, stets antwortete, dass die Entscheidung nicht bei ihr, sondern bei der jeweiligen Person liege. Das einzige Kriterium für die Aufnahme in die Datenbank war das Vorhandensein zumindest einer Publikation, die der Geschlechterforschung zugeordnet werden kann. Siehe Zoja Chotkina, Gendernye issledovanija v Rossii i SNG. Kto est’ Kto. Kak sozdavalis’ baza dannych i spravočnik (Gender Studies in Russland und der GUS. Wer ist Wer. Wie die Datenbank und das Handbuch entstanden sind), siehe http://www.owl.ru/win/books/dbras_who_is_who/about.htm, Zugriff: 30. 8. 2009.

Tabelle 3: Gender Studies in Russland und der GUS nach Region (Stand 2000)

Stadt/Föderationskreis/Land/Region	Zahl
Moskau	74
Sankt Petersburg	32
Wolga	31
Sibirien	25
Zentralrussland	23
Ukraine	14
Zentralasien	9
Fernost	9
Ural	8
Nordwestrussland	6
Belarus	5
Südrussland	5
Georgien & Armenien	2
Amerika (New York), davor Russland	2

Teilt man die RespondentInnen nach ihrer regionalen Herkunft auf, so zeigt sich, dass mit Abstand die meisten RespondentInnen aus Moskau stammen. Auch wenn man einen gewissen Bias mitbedenkt (die Projektkoordinatorin arbeitet am Moskauer Zentrum für Gender Studies), so ist dieser Vorsprung überragend. Weniger als halb so viele Antworten kamen aus Sankt Petersburg. Der Föderationskreis Wolga (vertreten durch die Städte Engels, Iževsk, Naberežnye Čel'ny, Nižnij Novgorod, Penza, Samara, Saransk, Saratov, Togliatti und Ufa) hat mit 31 RespondentInnen eine weniger als Sankt Petersburg. Aus Sibirien (Barnaul, Gorno-Altajsk, Irkutsk, Novosibirsk, Omsk, Tomsk) kamen 25, aus Zentralrussland (ohne Moskau; Ivanovo, Jaroslavl', Kostroma, Moskauer Oblast', Rybinsk, Tambov, Tarusa, Tver', Vladimir, Voronež) 23 Rückmeldungen. 14 ukrainische ForscherInnen antworteten auf die Anfrage, davon acht aus Char'kov (die übrigen aus Cherson, Chmel'nickij, Odessa, Simferopol und Sumy). Aus den zentralasiatischen Republiken Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan und Usbekistan stammen neun der Rückmeldungen. Ebenso viele sind es aus dem Föderationskreis Fernost (Jakutsk, Chabarovsk und Vladivostok). Acht der RespondentInnen leben im Föderationskreis Ural (Čeljabinsk, Ekaterinburg und Kurgan) sechs in Nordwestrussland (ohne Sankt Petersburg; Archangel'sk, Murmansk und Petrozavodsk). Aus Minsk wurden fünf Antworten auf die Befragung übermittelt. Südrussland (Krasnodar, Novočerkassk, Taganrog und Volgograd) wird durch fünf Personen vertreten, Armenien und Georgien durch je eine. Zwei Personen, namentlich Anastasija Posadskaja und Sergej Ušakin lebten zum Zeitpunkt der Befragung in den USA.

Tabelle 4: Dauer der Beschäftigung mit Gender Studies nach Regionen

Beschäftigung mit Gender Studies seit Region	1967-1980	1980-85	1986-89	1990-95	1996-99	Gesamt
Armenien					1	**1**
Zentralasien			1	1		**2**
Belarus				2	2	**4**
Südrussland				2	2	**4**
Ural			1	3		**4**
Fernost				1	5	**6**
Ukraine				6	4	**10**
Sibirien				5	6	**11**
Wolga				9	6	**15**
Nordwestrussland	1		3	9	9	**22**
Zentralrussland	5	5	5	31	14	**58**
Gesamtergebnis	**6**	**5**	**10**	**69**	**49**	**139**

Kreuzt man die Regionen mit der Angabe[256], seit wann sich die RespondentInnen mit Gender Studies beschäftigen, so sieht man noch einmal den Vorsprung, den die Hauptstädte Moskau und Sankt Petersburg (diesmal in Zentralrussland respektive Nordwestrussland inkludiert) gegenüber den anderen Orten haben. In der ersten Hälfte der 1990er Jahre ist in fast allen Regionen ein Anstieg zu erkennen, der in Zentralrussland ganz besonders stark ausfällt.

Sieht man sich die Forschungsinteressen an, die von den RespondentInnen genannt werden, so findet man ein sehr breites Spektrum vor. Die DatenbankerstellerInnen haben die Rückmeldungen übernommen, wie sie eingeschickt wurden, also ohne irgendwelche Klassifikationen vorzunehmen. 101 der Befragten geben ein Thema an, das explizit mit Frauen zu tun hat, dagegen erforschen nur zwei von ihnen Männlichkeit. In neun Fällen ist explizit von Männern und Frauen die Rede, während 131 Befragte einen Forschungsschwerpunkt angeben, der weder explizit Frauen, noch Männer nennt (sondern Gender, Geschlechterverhältnisse etc.). Es fällt auf, dass darunter eine relativ große Zahl von Themen vertreten ist, die mit Familie zu tun haben, 26 an der Zahl. Das kann damit in Verbindung stehen, dass „Frauenthemen" in den sowjetischen Sozialwissenschaften wenn, dann am ehesten im Bereich der Forschung über Familie behandelt wurden.[257] Die achtmalige Nennung des Themas Gewalt (gegen

[256] Diese Angabe wurde nur von 139 der Befragten gemacht, die Tabelle ist daher nur sehr bedingt mit der vorigen Tabelle in Bezug zu setzen.

[257] Über eine traditionellere Spielart der Geschlechterforschung in Russland, die als feminologija bezeichnet wird, schreiben Temkina und Zdravomyslova: „It is a trend which reveals some continuity with the Soviet tradition of sociology, demography, psychology, sociology of the family, and research

Frauen, in der Familie, gegen Kinder) verweist dagegen eher auf „westliche“ Einflüsse. 15 der in die Datenbank aufgenommenen Personen geben Methodenfragen als ihr zentrales Forschungsinteresse an. Bei zehn RespondentInnen kommt Frauenbewegung als Forschungsthema vor.

Etwas rezentere Zahlen findet man bei Elena Kočkina, die angibt, dass allein zwischen 2002 und 2004 in Russland 350 Dissertationen zu Gender-Themen verfasst wurden, und dass die Datenbank des Netzwerkprogrammes des Open Society Institutes für das Jahr 2004 500 russische GeschlechterforscherInnen enthielt.[258]

Fazit

Wie inhomogen, in sich gespalten und marginal Geschlechterforschung in Russland auch immer sein mag, es gibt sie – auch wenn mehr als fünfzehn Jahre nach ihren ersten Schritten der amerikanische Evaluierungsbeauftragte der Ford Foundation nicht ganz sicher, ob diese Gender Studies nun eigentlich existieren:

“Gender studies in Russia is an implant. It did not exist before the investment in it by Western foundations. In some ways, despite that investment, it still does not exist. Gender studies in Russia lacks a refereed journal, although there is a debate whether it needs a separate journal or should seek to be mainstream. Be that as it may, publications in foreign peer-reviewed journals are scarce; monographs based upon original research are scarce. There are a number of regional collective volumes (*sborniki*), often based on conferences, which come out in miniscule editions. Gender studies is interdisciplinary, not a discipline, but in Russia gender may have done best among sociologists.”

Temkina und Zdravomyslova, deren Bericht in gewisser Weise eine Antwort auf Kotkins wenig optimistische Einschätzung ist, halten dem entgegen:

“This report was issued in 2006; by that time the international funding of RGS [Russian Gender Studies, TG] had been substantially cut down, and the report was intended to evaluate the effects of donor investments. The evaluation was rather negative. It is difficult to challenge it but we will try. If we apply the formal criteria of institutionalization to the RGS or approach this field from the perspective of American and European Gender Studies Kotkin is absolutely right. There are no academic degrees in Gender Studies, no peer review journal, not every university department in the humanities / social sciences offers gender courses. RGS do not fit many formal criteria of disciplinary institutionalization. Here, we will discuss practices and informal rules within the process of gender studies development […] In the last 15 years this branch of

into the women’s social problems and sex-role research.“, siehe Temkina/Zdravomyslova, Gender Studies, 56.

[258] Kočkina, Nabroski, 96.

knowledge production which is new for Russia has achieved visible results on the path of institutionalization.“[259]

Feminismus, den ein nicht unbeträchtlicher Teil[260] der GenderforscherInnen in Russland für untrennbar mit Geschlechterforschung verbunden sieht, hat im akademischen Umfeld einen schweren Stand, wie die Sozialwissenschafterin Irina Tartakovskaja aus Samara, in einer Rezension schildert:

„Ich denke, dass ich mich nicht gegen die Wahrheit versündige, wenn ich bemerke, dass der Begriff ‚Feminismus' bis heute in der hiesigen Akademie eine gelinde gesagt uneindeutige Reaktion hervorruft. Und obwohl man im professionellen Umfeld heute schon selten hört, dass ‚Feminismus der Faschismus von heute' sei (wie ein junger und sehr sehr fortschrittlicher Kollege von mir sich vor gerade einmal sieben Jahren ausdrückte), so sind wir noch weit entfernt von einer Anerkennung feministischer Arbeiten als vollberechtigte und legitime Teile des Korpus' sozialer Theorie. Der Großteil meiner Kollegen ist bis zum heutigen Tag überzeugt, dass Feminismus die Ideologie von irgendwie unbefriedigten Frauen ist, die ihr Unbehagen gegenüber dem entgegengesetzten Geschlecht mittels wenig verständlicher radikaler Texte sublimieren, für deren Verfassen aus irgendwelchen Gründen großzügig ausländische Gelder vergeben werden.“[261]

Dazu muss allerdings ergänzt werden, dass die „wenig verständlichen Texte“ nicht allein ein Phänomen in der Geschlechterforschung sind, sondern die postsowjetischen Geistes- und Sozialwissenschaften allgemein betreffen.[262] Es bleibt spannend, zu sehen, wie sich Geschlechterforschung in Russland und der GUS auf Basis des bisher Erreichten unter den Bedingungen zurückhaltenderer finanzieller Unterstützung aus dem Ausland in Zukunft gestalten wird.

---

[259] Temkina/Zdravomyslova, Curricula, 1.

[260] Nicht unbeträchtlich zumindest im Hinblick auf ihre internationale Sichtbarkeit: „Die beruflichen Aktivitäten einer kleinen Gruppe russischer Frauen, die sich beruflich mit Genderforschung beschäftigen und bei den internationalen Veranstaltungen überall präsent sind, dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Bewusstsein der Frauen [in Russland, TG] en masse ein vormodernes, oft antimodernes bleibt. Diese Situation lässt an das alte Paradigma denken: In Russland entwickeln sich nur die Eliten, die Bevölkerung bleibt seit der Leibeigenschaft unverändert.“, siehe Lissjutkina, Sorgenkind, 253.

[261] Irina Tartakovskaja, Rezension von Anna Temkina/Elena Zdravomyslova (Hg.), Chrestomatija feministskich tekstov, Sankt Petersburg 2000, ohne Datum, http://www.genderstudies.info/recens/recens5.php, Zugriff: 30. 8. 2009.

[262] “In the Soviet Union, disciplines such as political science or sociology were practically non-existent. Many of the non-fiction works translated over the past decade or so use a terminology which simply has no equivalent in Russian, and translators are forced to use calques or neologisms which are still far from being standardised even within any given discipline. The overwhelming majority of readers, educated in Soviet or even most post-Soviet schools and higher education establishments, simply don't have the cultural baggage necessary to understand this terminology, and many of the problems that are raised in these books; and this problem is exacerbated by the aforementioned poor quality of translation and editing. There is now a caste of authors in Moscow and Saint-Petersburg (and to a much, much lesser extent in other big cities) who are 'fluent' in the new language that consists of words such as 'discourse' or 'identity' (*diskurs* and *identichnost'*), but most of *their* writings are as esoteric to most middle-aged or elderly readers as those of the foreign authors they translated.”, siehe Mischa Gabowitsch, Translation as tragedy and farce.The politics and politicians of translation in post-Soviet Russia, in: Eurozine 19. 1. 2005, http://www.eurozine.com/articles/2005-01-19-gabowitsch-en.html, Zugriff: 30. 8. 2009.

1.5.2. Russlandbezogene Geschlechterforschung: Englisch- und deutschsprachige Länder

Internationale Kooperationen, die russische GeschlechterforscherInnen involvieren, verlangen in der Regel sprachliche und inhaltliche Kompetenzen des nichtrussischen Gegenübers. Aus diesem Grund soll ein Blick darauf geworfen werden, welchen Stellenwert und welche Präsenz Geschlechterforschung innerhalb von osteuropaspezifischen Fächern hat. In angelsächsischen Ländern, die eine längere Tradition der interdisziplinären *Area Studies* haben, handelt es sich um *Russian* oder *East European Studies*, vormals *Soviet Studies*[263], fallweise auch *Russian History* oder *Slavic*(Amerikanisches Englisch) bzw. *Slavonic* (Britisches Englisch) *Studies*. In deutschsprachigen Gebieten sind das am ehesten Osteuropäische Geschichte und die sprach- und literaturwissenschaftlich dominierte Slawistik.

Nicht näher eingehen werde ich auf die skandinavischen Länder, obwohl diese speziell für ForscherInnen im Nordwesten der Russischen Föderation (z. B. Sankt Peterburg, Tver') wichtige AnsprechpartnerInnen sind. Um die Publikationen, die nicht in Russisch[264] oder Englisch[265] erschienen sind, zu erfassen fehlen mir die nötigen Sprachkenntnisse.

Russian Women's/Gender Studies

Alena Heitlinger beginnt einen Rezensionsartikel zu „Women in Eastern Europe" mit den Worten:

[263] Lynne Viola beschreibt – bewusst pointiert und ironisch – die Forschung über die Sowjetunion zu Zeiten des Kalten Krieges: "Cold War binary thinking greatly simplified the study of Soviet history for American audiences. There were enemies (them) and there were friends (us, or some of us anyway). There were truth tellers (American historians) and there were liars (Soviet falsifiers). Factors of analysis and/or causation could include determinism and inevitability (Lenin led to Stalin, October to 1937); wishful thinking and alternative scenarios of reality (if not for the war, if not for Stalin); and if worse came to worse, accident and chance (Trotsky is ill). Best of all, there were no sources.", siehe Lynne Viola, The Cold War in American Soviet Historiography and the End of the Soviet Union, in: *Russian Review* Jg. 61, Nr. 1 2002, 25-34, 25. Siehe dazu auch Kapitel 1.6.

[264] Siehe etwa Anna Rotkirch/Anna Temkina, Sovetskie gendernye kontrakty i ich transformacija v sovremennoj Rossii (Sowjetische Geschlechterverträge und ihre Transformation im heutigen Russland), in: Sociologičeskie issledovanija Nr. 11 2002, 4-14.

[265] Siehe etwa Marianne Liljeström/Eila Mäntysaari/Arja Rosenholm (Hg.), Gender Restructuring in Russian Studies. Conference Papers, Helsinki, August 1992, Tampere 1993.

„Had this article been written a decade ago, in the summer of 1973 instead of 1983, my task would have been rather easy. Between 1965 and 1973, only six books and four pamphlets appeared in English in the field of Soviet Women's Studies."[266]

Sie schreibt ihn aber Mitte der 1980er Jahren, und zu dieser Zeit ist ihre Aufgabe schon anspruchsvoller. Als wichtigste Ursache für die wachsende Literatur zu Frauen in der Sowjetunion (um die es vorwiegend geht, auch wenn im Titel von Eastern Europe die Rede ist) gibt Heitlinger das Wiederentstehen (re-emergence) einer Frauenbewegung in Westeuropa und Nordamerika an.[267] Diese Bewegung suche nach gesellschaftlichen Alternativen, und die mutmaßlich egalitären sozialistischen Kontexte bieten sich als solche an. Bis 1980 erschienen im untersuchten Kontext einige Bücher über die erste russische Frauenbewegung, revolutionäre und radikale Frauen.[268] Richard Stites' Geschichte der russischen Frauenbewegung galt als Meilenstein.[269] Darüber hinaus interessierte man sich für wirtschaftliche und soziale Aspekte des Lebens von Frauen in der Sowjetunion, soweit man angesichts der raren empirischen Daten etwas dazu sagen konnte.[270] Der erste einschlägige Konferenzband – dieses Format erfreute sich in den folgenden Jahrzehnten einiger Beliebtheit in der russlandbezogenen Geschlechterforschung – dokumentiert eine Tagung zu Frauen in Russland und der Sowjetunion, die 1975 in Standford abgehalten wurde.[271]

Die ersten Bücher, die Russlandforschung und Geschlechterforschung kombinieren, stammen von amerikanischen AutorInnen. Eine britische Respondentin erzählte mir auch von einer informellen Gruppe, die zu dieser Zeit in Großbritannien existierte:

---

[266] Alena Heitlinger, Women in Eastern Europe: Survey of Literature, in: Women's Studies International Forum, Jg. 8, Nr. 2 1985, 147-152, 147.
[267] "The revival of the women's movement in the late 1960s sparked a resurgence of interest in Russian an Soviet women, prompting historians to try to find women omitted from previous historical accounts. […] Some members of this cohort of scholars, myself among them, were personally and politically as well as intellectually motivated. Feminism encouraged women historians to seek 'our' past, to tell 'herstory'.", Barbara Engel, Russia and the Soviet Union, in: Bonnie G. Smith (Hg.), Women's History in Global Perspective, Band 3, Urbana/Chicago 2005, 145-179, 145.
[268] Barbara Alpern Engel/Clifford N. Rosenthal, Five Sisters: Women against the Tsar, New York 1975; Beatrice Farnsworth, Aleksandra Kollontai: Socialism, Feminism, and the Bolshevik Revolution, Stanford 1980; Cathy Porter, Alexandra Kollontai: The Lonely Struggle of the Woman Who Defied Lenin, New York 1980.
[269] Richard Stites, The Women's Liberation Movement in Russia. Feminism, Nihilism and Bolshevism, 1860 – 1930, Princeton 1978. Das Buch wurde 1990 um ein Nachwort ergänzt und neu aufgelegt.
[270] Hilda Scott, Women and Socialism – Experiences from Eastern Europe, London 1976; Michael Paul Sacks, Women's Work in Soviet Russia: Continuity in the Midst of Change, New York 1976; Gail Warshofsky Lapidus, Women in Soviet Society: Equality, Development and Change, Berkeley 1978; Jenny Brine/Maureen Perrie/Andrew Sutton, Home, school and leisure in the Soviet Union, London 1980.
[271] Dorothy Atkinson/Alexander Dallin/Gail Warshovsky Lapidus (Hg.), Women in Russia, Stanford 1978.

„R 11: There used to be at CREES [Center for Russian and East European Studies, Birmingham, TG] – in the seventies, a women in Eastern Europe group //oh// and – that was entirely informal it was not part of the curriculum or anything like that, but it just happened because there was a whole number of women who were doing their research on on women's issues, //mhm// mainly the Soviet Union but often early Soviet period. Elizabeth Walters was one //yeah// And their collaboration led to the book […] Soviet Sisterhood."

In dem 1985 erschienenen Band „Soviet Sisterhood" gab es etwa Beiträge zu sowjetischer Frauenpolitik[272], Geschlechtersozialisation[273], sowjetischen Frauenzeitschriften[274] und feministischen Dissidentinnen.[275] Als diese Dissidentinnen einen Frauenalmanach verfassten, und aufgrund dessen die Sowjetunion verlassen mussten, erschien der Almanach in mehreren Sprachen. Das Vorwort der englischen Ausgabe stammt von der „Women in Eastern Europe Group".[276] Nach einer Phase der größeren Inaktivität gab es in den 1990er Jahren in Birmingham eine „Study Group on Women and Gender in Russia and East-Central Europe", die auch Seminare mit russischen Gastvortragenden veranstaltete. In Großbritannien ist mir zurzeit keine Organisation von ForscherInnen bekannt, die russlandspezifische Geschlechterforschung betreiben. Die Website der British Association for Slavonic and East European Studies listet unter ihren gegenwärtigen *study groups* keine auf, die sich mit Frauen- und Geschlechterforschung beschäftigen würde.[277]

Im Lauf der 1980er Jahre bildete sich in den Vereinigten Staaten von Amerika eine Organisation von Frauen, die osteuropabezogene Geschlechterforschung betreiben. Es begann mit Seminaren, die ab 1982 mit Unterstützung des „Russian and East European Center of the University of Illinois Urbana-Champaign" von Mary Zirin und Marceline

[272] Mary Buckley, Soviet Interpretations of the Woman Question, in: Barbara Holland (Hg.), Soviet Sisterhood – British Feminists on Women in the USSR, London 1985, 24-53 ; Genia Browning, Soviet Politics – Where are the Women?, ebd. 207-236.
[273] Lynne Attwood, The New Soviet Man and Woman – Soviet Views on Psychological Sex Differences, in: Barbara Holland (Hg.), Soviet Sisterhood – British Feminists on Women in the USSR, London 1985, 54-77. Siehe dazu auch ihre Monographie, dies., The New Soviet Man and Woman. Sex Role Socialization in the USSR, Bloomington/Indianapolis 1990.
[274] Maggie MacAndrew, Soviet Women's Magazines, in: Barbara Holland (Hg.), Soviet Sisterhood – British Feminists on Women in the USSR, London 1985, 78-115.
[275] Alix Holt, The First Soviet Feminists, ebd. 237-265.
[276] Woman and Russia. First feminist samizdat. Introduced by the Women in Eastern Europe Group, London 1980.
[277] Siehe http://www.basees.org.uk/studygroups.shtml, Zugriff: 30. 8. 2009. An folgenden britischen Universitäten arbeiten ForscherInnen, die sich mit russlandspezifischer Frauen- und Geschlechterforschung befassen: London: SSEES (Faith Wigzell, Emerita) London School of Economics (Sarah Ashwin), University of Bath (Rosalind Marsh), University of Birmingham (Linda Edmondson, Melanie Ilic, Maureen Perrie), Glasgow (Sue Bridger, Rebecca Kay), Southhampton (Jane McDermid), Warwick (Hilary Pilkington).

Hutton veranstaltet wurden. Im fünften Jahr des Bestehens dieser Seminare wurde ein Newsletter gegründet.

„The first issue (all of five far from crammed pages!) was sent to everyone who had contributed to the seminar in the past and to scholars in a broad range of disciplines whom I knew to be working on gendered topics. It was oriented toward literature, since that is my field, and included an announcement of what eventually became the Dictionary of Russian Women Writers that Marina Ledkovsky, Charlotte Rosenthal, and I published in 1994. [...] The first number was dedicated to 'the growing and enthusiastic network of scholars studying various aspects of women's lives and history in countries now under the Soviet 'sphere of influence'.' How growing and how enthusiastic I couldn't have imagined!"[278]

Der Newsletter erhielt ab der zweiten Ausgabe den Titel „Women East-West". Nach einer Podiumsdiskussion über "Retrieving Russia's Women: Methodological Problems, Perspectives, and Strategies," bei der Konferenz der „American Association for the Advancement of Slavic Studies" (AAASS) in New Orleans im November 1986[279] wurde die Gründung einer eigenen Vereinigung beschlossen. Die Association of Women in Slavic Studies (AWSS) wurde 1988 als affiliierte Institution der AAASS gegründet. Sie veranstaltet seitdem Konferenzen[280], lobt Preise für Forschungsarbeiten und Übersetzungen aus (Barbara-Heldt-Prize, Mary-Zirin-Prize) und versendet nach wie vor den Newsletter, inzwischen in elektronischer Form. Gegenwärtig ist Maria Bucur-Deckart die Präsidentin der AWSS.[281]

---

[278] Mary Zirin, History, Website der Association of Women in Slavic Studies (AWSS), Zugriff: 30. 8. 2009.

[279] Die Diskutantinnen waren Barbara Norton, Barbara Clements, Ruth Dudgeon, Barbara Engel und Rochelle Ruthchild. „Barbara Engel reported to Women East-West that the gathering 'drew thirty people, whose interest in the subject matter was exceeded only by their desire to continue to meet and exchange ideas'", ebd.

[280] Als erstes etwa die Konferenz "Women in the History of the Russian Empire" in Akron, Ohio im August 1988, welche die Basis für einen viel beachteten Sammelband darstellte, siehe Barbara Evans Clements/Barbara Alpern Engel/Christine D. Worobec (Hg.), Russia's women: accomodation, resistance, transformation, Berkeley 1991. Die deutsche Historikerin Beate Fieseler, die an dieser Tagung teilnahm, zeigte sich einerseits beeindruckt von der Etabliertheit des Themas in den USA, andererseits äußerte sie sich skeptisch über die Bedeutung der sowjetischen Frauengeschichte: „Diesmal war die Resonanz auf die Kongreßankündigung [sic!] so stark, daß [sic!] nicht einmal die Hälfte der eingesandten Vorschläge als Tagungsbeiträge berücksichtigt werden konnte. Dies beweist, wie rege die Geschichte russischer Frauen inzwischen studiert wird. Sie ist, vor allem in den USA, zum Modethema geworden, wie ein Blick auf die Liste der dreißig Referentinnen belegt. Mit Ausnahme kleiner Gruppen aus England, der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz beherrschten Amerikanerinnen das Feld und diktierten die einzige Konferenzsprache: Englisch. Die wohl unfreiwillige Abwesenheit der angekündigten sowjetischen Kollegen Puškareva und Tiškin nährt Zweifel daran, daß [sic!] sich die sowjetische Geschichtswissenschaft in absehbarer Zeit weit genug öffnen wird, um internationalen Austausch zuzulassen.", siehe Beate Fieseler, In a female voice: Good morning, Russia! Eindrücke und Einsichten vom Kongress „Women in the History of the Russian Empire", University of Akron und Kent State University, U.S.A., August 1988, in: IWK Jg. 24, Nr. 4 1988, 539-551, 539.

[281] Es scheint in den USA keine eigentliche Konzentration des Themas auf bestimmte Universitäten zu geben. Die bekannteren Protagonistinnen der Russian Women' and Gender Studies wirken an unterschiedlichen Orten. Adele Marie Baker (University of Arizona), Maria Bucur (University of Indiana), Barbara Evans Clements (Akron University, Ohio), Barbara Alpern Engel, (University of

In einer Sammelrezension aus dem Jahr 1994 konstatiert die amerikanische Historikerin Barbara Evans Clements: „The study of gender is thriving among those who study Russia.“[282]

Die frühen 1990er Jahre waren eine Zeit, in der die Sowjetunion bzw. Russland aufgrund der politischen Ereignisse viel Aufmerksamkeit erhielten. Es wurde bekannt, dass eine russische Frauenbewegung und Frauenforschung im Entstehen begriffen waren. In den USA und Großbritannien fanden einige Tagungen statt, die auch russische Teilnehmerinnen hatten, so etwa „Women in Russia and the former USSR“ an der University of Bath im Frühjahr 1993.[283]

Das Spektrum der erforschten Themenbereiche weitete sich aus. Während bis in die 1980er Jahre hinein (neben russistischen literaturwissenschaftlichen Arbeiten) vorwiegend über Frauenarbeit, Frauenbildung und Frauenbewegung in Russland und der Sowjetunion geforscht wurde, so erfuhr die russlandbezogene Frauen- und Geschlechterforschung eine kulturgeschichtliche Erweiterung. Es wird über Weiblichkeitsmythen[284], Sexualität[285], Homosexualität[286], Religion[287], Krieg[288] sowie über Phänomene der populären Kultur[289] gearbeitet. Auch wenn Frauen und weiblich

---

Colorado at Boulder), Sibelan Forrester, (Swarthmore, Pennsylvania), Helena Goscilo (University of Pittsburgh), Beth Holmgren, Jehanne Geith (Duke University); Gail Lapidus (Stanford und Berkeley), Barbara Risman (Illinois at Chicago), Rochelle Goldberg Ruthchild (Norwich University), Valerie Sperling (Clarke University), Christine Worobec (Northern Illinois University).

[282] Barbara Evans Clements, Russianists Consider Gender: A Look at the State of the Art, in: Journal of Women’s History Jg. 6, Nr.3 1994, 132-139, 132.

[283] Rosalind Marsh (Hg.), Women in Russia and Ukraine, Cambridge 1996.

[284] Joanna Hubbs, Mother Russia, The Feminine Myth in Russian Culture, Bloomington/Indianapolis 1988.

[285] Siehe etwa Jane T. Costlow/Stephanie Sandler/Judith Vowles (Hg.), Sexuality and the Body in Russian Culture, Stanford 1993; Laura Engelstein, The Keys to Happiness: Sex and the Search for Modernity in Fin-de-Siecle Russia, Ithaca 1992; Helena Goscilo, Dehexing Sex. Russian Womanhood During and After Glasnost, Ann Arbor 1996; Eric Naiman, Sex in Public: The Incarnation of Early Soviet Ideology, Princeton 1997.

[286] Laurie Essig, Queer in Russia. A Story of Sex, Self and the Other, Durham/London 1999; Dan Healey, Homosexual Desire in Revolutionary Russia: The Regulation of Sexual and Gender Dissent, Chicago 2001.

[287] Marjorie Mandelstam Balzer, Russian Traditional Culture: Religion, Gender, and Customary Law, Armonk 1992; Christine D. Worobec, Possessed: Women, Witches and Demons in Imperial Russia, DeKalb 2001.

[288] Anne Noggle (Hg.), A Dance With Death: Soviet Airwomen in World War II, Austin 1994; Deborah Ellis, Women of the Afghan War, Westport Ct. 2000; Laurie S. Stoff, Fought for the Motherland: Russia’s Women Soldiers in World War I and the Revolution, Lawrence 2006.

[289] Siehe Lynne Attwood (Hg.), Red women on the silver screen: Soviet women and cinema from the beginning to the end of the communist era, London 1993; Catherine A. Schuler, Women in Russian Theatre: the actress in the Silver Age, London/New York 1996; Hilary Pilkington (Hg.), Gender, Generation and Identity in Contemporary Russia London/New York 1996; Faith Wigzell, Reading Russian Fortunes. Print culture, gender and divination in Russia from 1765, Cambridge 1998.

konnotierte Kontexte bis heute den Großteil dieser Forschungen bestimmen, wird „Women“ zunehmend durch „Gender“ ersetzt, und vereinzelt gibt es auch Studien über Männer und Männlichkeiten.[290]

1996 schreiben Helena Goscilo und Beth Holmgren, zwei amerikanische Kulturwissenschafterinnen:

„Russian Women’s studies, much like other late-Twentieth-century studies of obscured subjects is a field that has developped myopically, resembling a well-intentioned, but rather haphazard rescue mission to the alleged margins of Russian culture and society. To a large extent, the field itself formed in response to the myopia of others – of Russianists long blinded to the significance of gender in their material, of feminist scholars who had eyes only for the experience and models of first-world and third-world women. Those of us who signed on this expedition have tended to huddle together in the familiar confines of our own disciplines and to see what we have been trained to see. We literary scholars, for instance, not only struggled along behind more intrepid parties of historians and political scientists, but also focussed first on women already present in the extant canon, highbrow artists or public figures spotlighted by a male-dominatet critical establishment we have been less discerning in establishing ‘alternative sightlines’ for analysis and evaluation.”[291]

Sie konstatieren einen “mini-boom” solcher Studien für die 1990er Jahre, an deren Ende Sibelan Forrester stolz verkünden kann:

“For years, major works in Slavic women's studies have typically begun with a reminder that we Slavists began to consider gender later than Americanists or Western Europeanists, whose work led many of us to feminist research. Perhaps we can stop rehearsing this now, twenty years after the publication of Dorothy Atkinson, Alexander Dallin, and Gail Warshofsky Lapidus's Women in Russia and ten after Barbara Heldt's Terrible Perfection: Women and Russian Literature. Today the major Slavic and East European conferences include panels on women's and gender issues as well as racism, ethnicities, and sexualities; there is a rich body of publications; and interdisciplinary work in women's studies at all levels is nurtured by the Association for Women in Slavic Studies and other organizations, which often present some of the most exciting work in the field.”[292]

---

[290] Siehe Eliot Borenstein, Men without Women: Masculinity and Revolution in Russian Fiction, 1917-1929, Durham 2000; John Haynes, New Soviet Man: Gender and Masculinity in Stalinist Soviet Cinema, Manchester 2003.

[291] Helena Goscilo/Beth Holmgren, Introduction, in: Dies. (Hg.), Russia – Women – Culture, Bloomington 1996, ix-xiv, ix; Zum Titel dieses Bandes ist zu sagen, dass solche und ähnliche in der zweiten Hälfte der 1990er offenbar sehr im Schwang waren: „Ženščina Gender Kul’tura“ (Frau Gender Kultur), siehe Chotkina et al., Ženščina sowie „Pol Gender Kultura“ (Geschlecht Gender Kultur), siehe Elisabeth Cheauré/Carolyn Heyder (Hg.), Pol Gender Kul’tura. Nemeckie i russkie issledovanija (Geschlecht Gender Kultur. Deutsche und Russische Forschungen), Bd. 1-3, Moskau 1999, 2000, 2003.

[292] Sibelan Forrester, Reviews of Dehexing Sex: Russian Womanhood during and after Glasnost by Helena Goscilo; The Explosive World of Tatyana N. Tolstaya's Fiction by Helena Goscilo; Gender and Russian Literature: New Perspectives by Rosalind Marsh and Russian Women in Politics and Society by Wilma Rule and Norma C. Noonan, in: Signs Jg. 25, Nr. 2 2000, 556-561, 556.

Es fällt auf, dass Forrester hier von *Slavic women's studies* schreibt, also keinen Unterschied zwischen sozialwissenschaftlichen und literatur-/kulturwissenschaftlichen Arbeiten macht. Die britische Professorin für Russian Studies Rosalind Marsh etwa unterscheidet im Vorwort zu Gender and Russian literature sehr wohl zwischen Literaturwissenschaft (bzw. –kritik) und anderen Fächern:

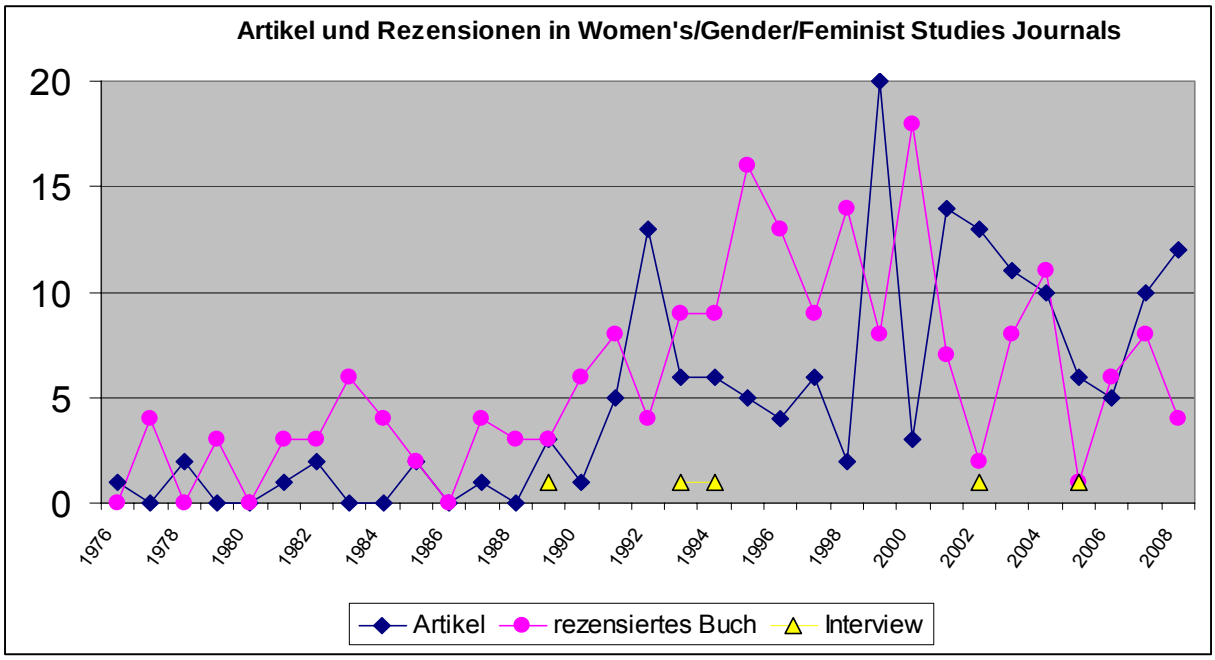
„Until the 1990s, feminist criticism of Russian literature had lagged some way behind the recuperation and reinterpretation of writing by American and European women, initiated in the late 1960s under the influence of the second wave of the feminist movement in the USA and Western Europe. Feminist criticism of Russian literature had also failed to keep pace with research into the history and contemporary situation of Russian women by historians, sociologists and economists, which began in the mid-1970s."[293]

Russian Women's/Gender Studies abzählen

Da es mich interessierte, wie die russlandbezogene Geschlechterforschung in spezifischen Fachjournalen repräsentiert ist und wie sich diese Repräsentation mit den Jahren verändert, habe ich eine Analyse von 52 Fachzeitschriften[294] für Frauen- und Geschlechterforschung durchgeführt. Ich habe in diesen Zeitschriften nachgezählt, wieviele Beiträge darin vorkommen, die hauptsächlich oder überwiegend auf Russland Bezug nehmen.[295] Unter „Artikel" sind auch Tagungsberichte erfasst, „Rezensionen" bezieht sich auf alle Rezensionen, auch wenn dasselbe Buch in mehreren Zeitschriften besprochen wird. Mit „Interview" ist ein veröffentlichtes Gespräch mit einer Russin gemeint. Man kann gut erkennen, wie politische Ereignisse und Entwicklungen (Perestrojka, Mauerfall, Zusammenbruch der Sowjetunion) sich auf die intellektuelle Produktion auswirken. Der starke Anstieg um das Jahr 2000 könnte mit einer Thematisierung von „zehn Jahre danach" in Verbindung stehen.

[293] Rosalind Marsh, Introduction: New perspectives on women and gender in Russian literature, in: dies. (Hg.), Gender and Russian literature. New perspectives, Cambridge 1996, 1-37, 2.
[294] Eine Liste der Zeitschriften ist im Anhang angeführt. Es handelt sich überwiegend um englischsprachige Periodika. Inkludiert sind auch sechs deutschsprachige und zwei französischsprachige Zeitschriften. Die Informationen aus diesen acht sind in der gezeigten Grafik enthalten, weil sie die Trends in den englischsprachigen Zeitschriften nicht wesentlich verändern.
[295] Dafür war die Zeitschriftendatenbank JSTOR und andere Datenbanken, die Zeitschriftenartikel im Volltext zur Verfügung stellen, sehr hilfreich, siehe http://www.jstor.org/, Zugriff: 30. 8. 2009.

Abb. 1: Artikel und Rezensionen in Women's/Gender/Feminist Studies Journals

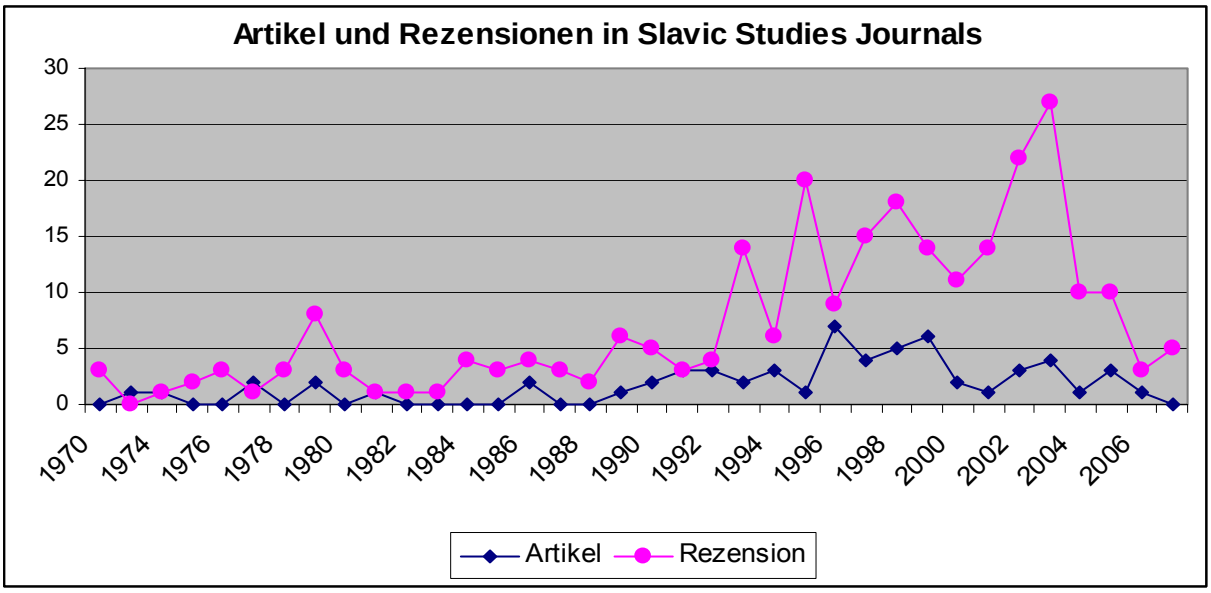


Vergleicht man damit eine Analyse von fünf englischsprachigen Zeitschriften aus den Russian/East European Studies[296], so fällt als erstes auf, dass „Frauenthemen" offenbar häufiger ihren Weg in eine osteuropaspezifische Zeitschrift finden, als „Russlandthemen" in die Zeitschriften der Women's und Gender Studies. Es zeigen sich weniger starke Ausschläge als bei den Women's Studies. Markant ist der Abstieg seit Mitte der 2000er Jahre, der womöglich auf ein sinkendes Interesse an Frauen- und Geschlechterforschung in den entsprechenden *area studies* hinweist.

Die Interviews wurden eingetragen, um eine Veränderung der Rolle von „Frauen in Russland" zu demonstrieren: Während sie von Anfang an das Objekt der Forschung par excellence sind (und, mit einigen Ergänzungen, bis heute bleiben) kommen sie mit der Zeit zunehmend selbst zu Wort: als Interviewpartnerinnen und ab 1992 auch als Autorinnen – dabei immer zu russlandspezifischen Themen.[297]

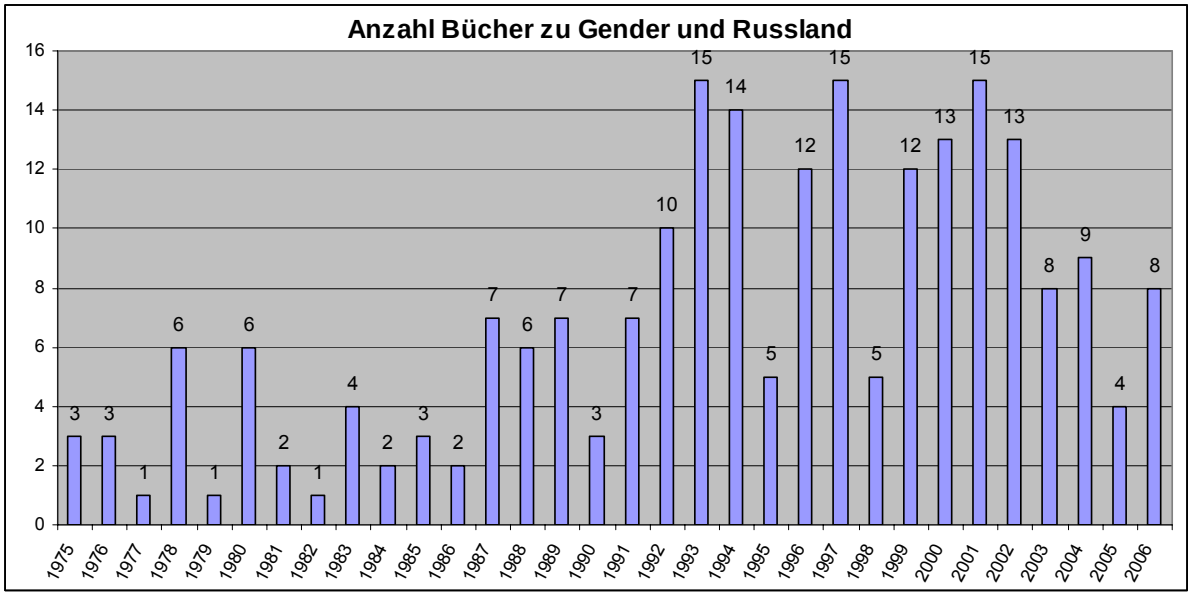
[296] Es handelt sich um die Zeitschriften Russian Studies, Slavic Review, The Slavic and East European Journal, Europe-Asia Studies (vormals Soviet Studies) und Slavonic and East European Review.
[297] Beispiele dafür sind: Elvira Novikova/Zoya Khotkina, A piece of history : The Soviet woman today and yesterday, in: Journal of Gender Studies Jg. 1, Nr. 3 1992, 286-302; Olga Voronina, Soviet patriarchy: Past and present, in: Hypatia Jg. 8, Nr.4 1993, 97-112; Nina S. Yulina, Women and patriarchy, in: Women's Studies International Forum Jg.16, Nr. 1 1993, 57-63; Natalya Kosmarskaya, Russian women in Kyrgyzstan: Coping with new realities, in: Women's Studies International Forum Jg. 19, Nr. 1-2 1996, 125-132; Elena Iarskaja-Smirnova: "What the Future Will Bring I Do Not Know": Mothering Children with Disabilities in Russia and the Politics of Exclusion, in: Frontiers Jg. 20, Nr. 2 1999, 68-86; Ludmila Popova, Russian and USA University Students' Attitudes toward Female Social Roles in: Feminism & Psychology Jg. 9, Nr. 1 1999, 75-88; Anna Rotkirch/Anna Temkina/Elena Zdravomyslova, Who Helps the Degraded Housewife? Comments on Vladimir Putin's Demographic Speech, in: European Journal of Women's Studies Jg. 14, Nr. 4, 349-357; Nartova, Russian Love; Olga Voronina, Has feminist

Abb. 2: Artikel und Rezensionen in Slavic Studies Journals



Die Erfassung der Rezensionen inkludiert Mehrfachnennungen, wenn also ein Buch in fünf Zeitschriften rezensiert ist, dann wird es fünfmal gezählt. Sieht man sich nur die Erscheinungsjahre der in allen von mir analysierten Zeitschriften, das heißt sowohl der Women's/Gender/Feminist Studies Journals als auch der Slavic Studies Journals, rezensierten Bücher an, so ergibt sich folgendes Bild:

Abb. 3: Bücher zu Gender und Russland



philosophy a future in Russia?, in: Signs: Journal of Women in Culture and Society 2009, Jg. 34, Nr. 2, 252-257.

Der Boom, den Beth Holmgren und Helena Goscilo Mitte der 1990er Jahre konstatieren, wird in dieser Darstellung durchaus sichtbar.

Neben Literatur scheinen inzwischen auch andere Medien in diesem Forschungsfeld an Bedeutung zu gewinnen. Im Frühjahr 2009 präsentierte die Literaturwissenschafterin Beth Holmgren einen Dokumentarfilm, den sie produziert und für den sie das Drehbuch geschrieben hat. Der Film heißt Modern Russian Feminism – Twenty Years Forward und dokumentiert die Entwicklungen des russischen Feminismus und der russischen Frauenbewegung von den späten 1980er Jahren bis zur Gegenwart. Zu Wort kommen dabei russische und amerikanische AktivistInnen, JournalistInnen und WissenschafterInnen wie etwa Nadežda Ažgichina Ol'ga Lipovskaja, Anastasija Posadskaja-Vanderbeck, Colette Shulman, Barbara Engel, Helena Goscilo, Julie Hemment, Irina Jukina, Janet E. Johnson, Marina Ledkovsky, Marianna Muraveva, Sergei Ušakin, Natalia Puškareva, Rochelle Ruthchild, Olga Šnyrova, Valerie Sperling, Elena Zdravomyslova, and Mary Zirin.[298]

Slawistik und Osteuropageschichte: Deutschsprachige Länder

Für die deutschsprachigen Länder ist es wohl übertrieben, von einer florierenden Entwicklung zu sprechen, nichtsdestotrotz lässt sich für die 1990er Jahre ein verstärktes Interesse für russlandspezifische Geschlechterforschung beobachten. Im Unterschied zu den angelsächsischen Ländern kann von *Russian Women*'s bzw. *Gender Studies* nicht die Rede sein. Vielmehr ist die Beschäftigung mit russland- oder osteuropaspezifischer Geschlechterforschung nach Disziplinen aufgeteilt.[299] Am sichtbarsten wird solche Forschung in (Sub)Disziplinen, wie Slawistik und Osteuropageschichte. Darüber hinaus

[298] Das Medium Dokumentarfilm scheint in den letzten Jahren in der osteuropabezogenen Frauenbewegung/Geschlechterforschung an Beliebtheit zuzunehmen. Vom Open Society Institute wurde etwa seit 2001 im Rahmen des Programms „Gender Montage: Paradigms in Post-Soviet Space" eine Reihe von Filmen gefördert, nämlich „Analytical documentaries from 9 post-soviet countries (Azerbaijan, Estonia, Georgia, Kyrgystan, Lithuania, Mongolia, Tajikistan, Ukraine, Uzbekistan) which reveal politically, socially and economically charged gender problems in post-soviet space.", Siehe Broschüre "Gender Montage: Paradigms in Post-Soviet Space ", http://www.soros.org/initiatives/women/focus_areas/j_media/gender_montage.pdf, Zugriff: 30. 8. 2009.

[299] Eine Ausnahme bildete am ehesten das Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien (BIOST) in Köln, an dem aber meines Wissens keine Frauen- und Geschlechterforschung betrieben wurde. Es wurde 1961 gegründet und trug bis 1966 den Namen „Bundesinstitut zur Erforschung des Marxismus-Leninismus (Institut für Sowjetologie)". Im Jahr 2000 wurde es aufgelöst. An der Freien Universität Berlin gibt es ein interdisziplinäres – oder eher multidisziplinäres – Osteuropainstitut, an dem fallweise Genderaspekte in Forschung und Lehre aufgegriffen werden, vor allem in der Slawistik. Die Servicestelle Osteuropa der Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen e.V.(GESIS) in Berlin sammelt Daten und Informationen zu osteuropäischen Sozialwissenschaften, ist aber, wie der Name sagt, keine Forschungseinrichtung.

gibt es auch vereinzelte SoziologInnen und PolitologInnen, die russlandbezogene Geschlechterforschung betreiben. Eine Organisation, die der AWSS ähnlich wäre, existiert bislang trotz Vernetzungsbestrebungen nicht.

Eva Hausbacher machte im Jahr 1997 eine Bestandsaufnahme von Gender Studies in der Slawistik und stellt fest, dass es zu diesem Zeitpunkt noch sehr wenig davon gibt.[300] Anders sieht es mit Frauenforschung aus. Hausbacher schlägt drei chronologisch aufeinander folgende Phasen (mit Überschneidungen) vor, von denen die erste von den 1950er bis 70er Jahren reicht. In dieser ersten Phase gab es fallweise Publikationen des Typs „Frauen in der sowjetischen Literatur" mit einem kontributorischen, aber dezidiert nicht feministischen Anspruch.[301] Die zweite Phase beginnt in den 1970er Jahren und ist durch einen feministischen Zugang charakterisiert, der den traditionellen Literaturkanon kritische in Frage stellt: zum einen durch das Aufzeigen von misogynen Anteilen im Werk von Größen der russischen Literatur, zum anderen durch die Erforschung von bis dahin wenig bekannten Schriftstellerinnen. Die AutorInnen, die Hausbacher nennt, stammen ausschließlich aus den USA.[302] Eine internationale Tagung mit dem Titel „Rußland [sic!] aus der Feder seiner Frauen. Zum femininen Diskurs in der russischen Literatur", die 1992 in Potsdam stattfand, kann als deutscher Beitrag zu dieser Phase betrachtet werden. Neben bekannten Dichterinnen wie etwa Zinaida Hippius wurden dabei auch in Vergessenheit geratene oder aber aktuelle Vertreterinnen der *ženskaja proza* (Frauenprosa) wie Tat'jana Tolstaja oder Ljudmila Petruševskaja besprochen. Der Herausgeber des Bandes (ungewöhnlicher Weise keine Herausgeberin!) formuliert im Vorwort zurückhaltende Kritik am literarischen Kanon:

„Gingen die Auffassungen darüber, in welcher Weise der Platz von Dichterinnen in der russischen Poesiegeschichte zu kennzeichnen sei, wie sich weibliches Schreiben in Rußland [sic!] realisieren konnte und welche eigenständigen, von der Literaturgeschichtsschreibung vernachlässigte Aspekte ins Blickfeld zu heben seien, auch weit auseinander, so wurde doch eines deutlich: Bei allen ‚weißen Flecken' in der

[300] Eva Hausbacher, Gender Studies in der Slawistik, in: Die Slawischen Sprachen Nr. 55 1997, 47-60.
[301] Hausbacher nennt beispielhaft Xenia Gasiorowska, Women in Soviet Fiction 1917-1964, Madison u.a. 1968 und Elsbeth Wolffsheim, Die Frau in der sowjetischen Literatur, 1917-77, Stuttgart 1979. Bezeichnender Weise ist nur eines ihrer Beispiele von einer deutschen Autorin, siehe Hausbacher, Slawistik, 50. Zur kontributorischen Frauenforschung siehe Gerda Lerner, Welchen Platz nehmen Frauen in der Geschichte ein? Alte Definitionen und neue Aufgaben, in: Elisabeth List (Hg.), Denkverhältnisse. Feminismus und Kritik, Frankfurt am Main 1989, 334-352.
[302] Die einzige deutsche Ausnahme stellt dabei ein in Freiburg zusammengestelltes Verzeichnis russischer Schriftstellerinnen dar, siehe Elisabeth Cheauré, Russische Dichterinnen und Schriftstellerinnen: Bestandsverzeichnis der literaturwissenschaftlichen Spezialsammlung des Slavischen Seminars der Universität Freiburg. Teil I. Freiburg i. Br. 1995 und dies./Simone Fischer, Russische Dichterinnen und Schriftstellerinnen: Bestandsverzeichnis der literaturwissenschaftlichen Spezialsammlung des Slavischen Seminars der Universität Freiburg. Teil II. Freiburg i. Br. 1996.

Forschung zur russischen Frauenliteratur ist im einzelnen mehr Material gesammelt und aufbereitet worden, als dies Literaturgeschichten entnommen werden könnte.“[303]

Die dritte Phase, beginnend in den 1980er Jahren[304], kann bereits vorsichtig als Gender Studies in der Slawistik bezeichnet werden. Nun werden Arbeiten verfasst,

„die ihre Fragestellungen ins Typologische, Kulturanthropologische ausweiten und literatur- und kulturtheoretische Ansätze einführen, die zu einer Um- oder Neuformulierung von Literaturwissenschaft führen. Man geht zunehmend weg von einer allein inhaltsbezogenen Analyse und dem einfachen Untersuchungsschema ‚Literatur-gegen-Realität’.“[305]

Es wird dabei vielfach auf poststrukturalistische Theorien zugegriffen, wobei Hausbacher vor allem französische AutorInnen wie Barthes, Cixous, Derrida, Irigaray oder Kristeva nennt. Für die dritte Phase können auch schon deutschsprachige Protagonistinnen angeführt werden: Elisabeth Cheauré und Christina Parnell, letztere veranstaltete im Jahr 1995 die internationale Konferenz „Frauenbilder und Weiblichkeitsentwürfe in der russischen Frauenprosa“ an der Pädagogischen Hochschule.[306] Wiewohl der Fokus noch eindeutig auf Schriftstellerinnen, weiblichem Schreiben und Denken und anderen weiblich konnotierten Themen liegt kann die Tagung als ein Schritt in Richtung dekonstruktivistischer Genderforschung verstanden werden. Hausbacher gibt auch zwei österreichische Diplomarbeiten als Beispiele an, was darauf hinweist, dass diese Phase im deutschsprachigen Raum zu diesem Zeitpunkt in statu nascendi war.[307]

Da sich ab den späteren 1990er Jahren zunehmend gemeinsame Aktivitäten von SlawistInnen und OsteuropahistorikerInnen abzeichnen, werde ich nun kurz die Entwicklung von Geschlechterforschung in der Osteuropageschichte schildern, um dann mit einer mehr oder weniger gemeinsamen Geschichte, vor allem an Hand von Konferenzen exemplifiziert, fortzufahren.

---

[303] Frank Göpfert, Vorwort, in: Ders. (Hg.), Rußland [sic!] aus der Feder seiner Frauen. Zum femininen Diskurs in der russischen Literatur. Materialien des am 21./22. Mai 1992 im Fachbereich Slavistik der Universität Potsdam durchgeführten Kolloquiums, München 1992, 5-6, 5.
[304] Das gilt allerdings nicht für die deutschsprachige Forschung, in der diese Ansätze erst im Lauf der 1990er Jahre aufgegegriffen wurden.
[305] Hausbacher, Slawistik, 52.
[306] Christina Parnell (Hg.), Frauenbilder und Weiblichkeitsentwürfe in der russischen Frauenprosa: Materialien des wissenschaftlichen Symposiums in Erfurt 1995, Frankfurt am Main 1996.
[307] Es handelt sich um Michaela Hasenauer, Sonečka – eine „verliebte Präzisierung“. Hélène Cixous’ Thesen zur weiblichen Schrift als Anregung zur Lektüre von Marina Cvetaevas "Povest’ o Sonečke", Diplomarbeit Universität Salzburg 1994 und Sonja Schmid, Zeitgenössische russische Kurzprosa: Svetlana Vasilenko, Diplomarbeit Universität Wien 1997.

Die institutionalisierte Osteuropäische Geschichte im deutschsprachigen Raum ist gerade etwas über 100 Jahre alt. Das älteste Extraodinariat wurde 1892 an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin eingerichtet und zehn Jahre später zu einem eigenständigen Seminar ausgebaut. Das Wiener Seminar besteht seit 1907, in der Schweiz gibt es erst seit 1971 eigene Lehrstühle für osteuropäische Geschichte.[308] Eine Subdisziplin der Geschichtswissenschaft, deren Forschungsgebiet einen Spezialfall (im Gegensatz zu einer „allgemeinen" Geschichte) darstellt, neigt wenig dazu, eine weitere Spezialisierung, auf Frauen- oder Geschlechtergeschichte vorzunehmen. Carmen Scheide trägt zum Tagungsband anlässlich des hundertjährigen Bestehens des Berliner Lehrstuhls für Osteuropäische Geschichte das (inzwischen obligatorische) Kapitel zur Frauen- und Geschlechterforschung bei.[309] Sie zeigt, dass in der ersten Hälfte des 20 Jahrhunderts allenfalls Arbeiten über Zarinnen, insbesondere Katharina die Große, vorgelegt wurden – nicht als „Frauengeschichte", sondern als traditionelle politische Geschichte, in der die herrschende Person eben manchmal eine Frau ist. Carmen Scheide nennt für diese Zeit auch noch einige Arbeiten zu zeitgenössischen frauenbezogenen Themen (erste Frauenbewegung, Zugang zu Bildung und Beschäftigung für Frauen u.a.), die aber vereinzelt blieben und keine Frauengeschichte begründeten. Eine Veränderung konstatiert die Autorin ab den 1960er/1970er Jahren. Die Entstehung einer Frauenbewegung in den USA und Westeuropa ebenso wie die wachsende Bedeutung sozialgeschichtlicher Zugänge werden als Faktoren gewertet, welche die geschichtswissenschaftliche Beschäftigung mit Frauenthemen fördern.[310] Eine weitere Zäsur stellten – nicht nur für die osteuropabezogene Geschlechtergeschichte – die politischen Veränderungen in Osteuropa, insbesondere das Ende der Sowjetunion dar. Steigende öffentliche Aufmerksamkeit für eine Region oder ein Thema führt in der Regel auch zu deren häufigerem Auftreten in sozial- und geisteswissenschaftlichen Publikationen. Die geöffneten Grenzen machten Forschungaufenthalte einfacher, und auf zuvor nicht oder schwer zugängliche Archive konnte nun zugegriffen werden. Carmen Scheide kommt zu dem Schluss, dass seit den 1980er Jahren die Zahl der frauen- und geschlechterspezifischen Forschungsarbeiten in

[308] Siehe Andreas Kappeler, Osteuropa und osteuropäische Geschichte aus Züricher, Kölner und Wiener Sicht, in: Dittmar Dahlmann, Hundert Jahre Osteuropäische Geschichte. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Stuttgart 2005, 149-157.
[309] Carmen Scheide, Von Katharina der Grossen zu Svetlana Pavlovna. Zur Entwicklung der Frauen- und Geschlechtergeschichte in der Osteuropaforschung, in: Dittmar Dahlmann, Hundert Jahre Osteuropäische Geschichte. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Stuttgart 2005, 227-235.
[310] Vgl. Natalie Zemon Davis, Gesellschaft und Geschlechter: Vorschläge für eine neuen Frauengeschichte, in: dies., Frauen und Gesellschaft am Beginn der Neuzeit, Frankfurt am Main 1989, 117-132.

der osteuropäischen Geschichte gewachsen ist, die meisten davon aber nach wie vor aus englischsprachigen Kontexten stammen.[311] In den letzten Jahren hat Claudia Kraft das Thema wiederholt aufgegriffen. Sie charakterisierte in einem Diskussionsbeitrag zur Mailingliste H-Soz-u-Kult die Geschlechtergeschichte Osteuropas als doppelte Herausforderung für die „allgemeine" Geschichte und veranstaltete mehrere Symposien.[312] In der österreichischen Geschichtswissenschaft wurde osteuropabezogene Geschlechterforschung in den letzten Jahren von der Zeitschrift L'Homme Z.F.G. thematisiert.[313] Im Juni 2004 veranstalteten die Herausgeberinnen der Zeitschrift eine internationale Tagung mit dem Titel „Continuities and Discontinuities. Women's Movement and Feminism(s) in Central, Eastern and Southeastern Europe (19th and 20th Centuries)" an der auch einige russische KollegInnen teilnahmen.[314] Weiters zu erwähnen ist ein Band, den das Wiener Institut für Osteuropäische Geschichte als Begleitpublikation zu einer Ringvorlesung herausgegeben hat.[315]

Seit der zweiten Hälfte der 1990er fanden in Deutschland, Österreich und der Schweiz einige interdisziplinär angelegte Tagungen statt, die zunächst der generellen Bestandsaufnahme darüber dienten, welche Arbeiten es überhaupt in der russlandbezogenen Geschlechterforschung gibt. Immer wieder wurde auch die Wichtigkeit von Netzwerkbildungen betont, wobei trotz internationaler Beteiligung an den Konferenzen eher Kontakte innerhalb des deutschsprachigen Raumes gesucht wurden als solche mit russischen KollegInnen. Diese Konferenzen waren bewusst interdisziplinär und international konzipiert, auch wenn die beabsichtigte Überwindung von Disziplinen-, Sprach- und Kulturgrenzen nicht immer erfolgreich war.

---

[311] Diese Feststellung erinnert stark an die Aussagen russischer RespondentInnen (insbesondere aus der russischen Provinz) über die Dominanz englisch- und französischsprachiger AutorInnen in den Gender Studies, siehe Kapitel 3.2.2.

[312] Siehe Claudia Kraft, Die Geschlechtergeschichte Osteuropas als doppelte Herausforderung für die „allgemeine" Geschichte, in: H-Soz-u-Kult, 06.06.2006, http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2006-06-005, Zugriff: 30. 8. 2009.

[313] Caroline Arni/Gunda Barth-Scalmani/Ingrid Bauer/Christa Hämmerle/Margareth Lanzinger/Edith Saurer (Hg.), Post/Kommunismen, L'Homme Z.F.G., Jg. 15, Nr. 1 2004; Ute Gerhard/Krassimira Daskalova, Übergänge. Ost-West-Feminismen, L'Homme Z.F.G., Jg. 16, Nr. 1 2005 sowie ein Forum zu Gender Studies in Russland im Heft „Leben texten" aus dem Jahr 2003, siehe Zemskov-Züge, Gender Studies; Khmelevskaja/Nikonova, Provinz.

[314] Siehe dazu Elisabeth Frysak/Margareth Lanzinger/Edith Saurer, Frauenbewegung(en), Feminismen und Genderkonzepte in Zentral-, Ost- und Südosteuropa. Internationale Vernetzung und Kommunikation: Projekt, Publikation, Konferenz, in: L'Homme Z.F.G. Jg. 15, Nr. 1 2004, 117-121 sowie den Tagungsband Edith Saurer/Margareth Lanzinger/Elisabeth Frysak (Hg.), Women's Movements. Networks and Debates in post-communist Countries in the 19th and 20th Centuries (= L'Homme Schriften Bd. 13), Köln/Weimar/Wien 2006.

[315] Marija Wakounig (Hg.), Die gläserne Decke Frauen in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa im 20. Jahrhundert (Querschnitte, Band 11), Innsbruck/Wien/München 2003.

Im September 1997 wurde vom Institut für Slawistik der Universität Innsbruck in Zusammenarbeit mit der österreichischen UNESCO-Kommission eine Tagung veranstaltet, die aus soziologischer, kulturhistorischer, literatur- und filmwissenschaftlicher Perspektive verschiedenste Aspekte der Institutionalisierung und Repräsentation von „Frauen in der Kultur" Mittel- und Osteuropas diskutierte. Der Schwerpunkt lag dabei auf Literaturwissenschaft, die sich mit von Frauen verfassten Werken beschäftigt. Während diese Beiträge zum Teil sehr spezialisiert sind, bleiben die soziologischen Beiträge eher auf allgemeinem Niveau („Weibliche politische Partizipation in Belarus", „Situation der Frauen in der Tschechischen Republik", „Der Status der Frau – Internationale Konventionen und Resolutionen der Vereinten Nationen"), sodass hier eher der Eindruck eines Neben- statt eines Miteinanders entsteht. Ursula Doleschal und Barbara Wurm rezensierten den aus dieser Tagung entstandenen Sammelband.[316]

„Die Vielfalt der interessanten Ansätze – thematisch und methodisch sowie auch Anspruch und Durchführung betreffend – ist gleichzeitig auch die Schwierigkeit dieses Sammelbandes. Die Heterogenität der Einzelstudien wird zwar im kurzen und strategisch klugen Vorwort angesprochen und durch die Zusammenstellung der vier Kapitel überbrückt, es findet jedoch weder eine Auseinandersetzung mit einer sich anbietenden interdisziplinären und interkulturellen Perspektive noch eine (meta-)theoretische Reflexion des Gegenstandsbereichs und der Forschungsparadigmen statt. Einzig der Beitrag ‚Rußland [sic!]. Konzept. Frau' (*Brigitte Obermayr*) bietet eine Perspektive an, aus der das Phänomen der Alterität (Rußland/der Osten als das Andere, die Frau als die/das Andere) als Imperialismusphänomen verstanden wird. Hier wird deutlich, daß der schwierige Einzug der *gender studies* in die Slawistik mit einem Übertragungs- bzw. Übernahmeproblem einhergeht."[317]

Diese Beurteilung erinnert etwas an die in den späten 1990er Jahren aufkommende innerrussische Kritik an den „Pseudo-Gender Studies" der es unter anderem an kritischen und analytischen Aspekten fehlt.[318]

Am Slavischen Seminar der Universität Freiburg sind seit Mitte der 1990er Jahre laufend Projekte angesiedelt, die Geschlechterforschung und russlandbezogene Forschung verbinden. Besonders auf konkrete Zusammenarbeit zwischen russischen

[316] Christine Engel/Renate Reck (Hg.): Frauen in der Kultur. Tendenzen in Mittel- und Osteuropa nach der Wende. Innsbruck 2000.
[317] Ursula Doleschal/Barbara Wurm, Frauen. Kultur. Mittel- und Osteuropa oder: Über den langsamen Einzug der gender studies in die slawistischen Kulturwissenschaften, Rezension in: Querelles-Net Nr. 3 2001: Osteuropa und Rußland [sic!], o.S., http://www.querelles-net.de/index.php/qn/article/view/38, Zugriff: 30. 8. 2009.
[318] Voronina, Recept.

und deutschen ForscherInnen zielte das Projekt „Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften am Beispiel Russlands“ mit einer Laufzeit von 1998 bis 2002 ab.[319] Das Ziel war dabei, Texte aus der Geschlechterforschung vom Deutschen ins Russische zu übertragen, mit besonderer Berücksichtigung genauer und kontextsensibler Übersetzung. Als Ergebnis dieser Kooperation, an der russische ForscherInnen aus Moskau (Zoja Chotkina, Natal'ja Puškareva, Galina Zvereva u.a.), Sankt Petersburg (Irina Jukina), Ivanovo (Ol'ga Šnyrova) Tver' (Evgenija Stroganova) und anderen russischen Städten beteiligt waren, liegen zum einen drei Bände in russischer Sprache vor, teils mit übersetzten, teils mit russischen Originalbeiträgen.[320] Zum anderen wurden aber auch Aufsätze von russischen ForscherInnen einem deutschsprachigen Publikum nahegebracht, und zwar in den Sammelbänden zu den Tagungen „Russische Kultur und Gender Studies“ (November 2000 in Berlin) und „Vater Rhein - Mutter Wolga“ (Freiburg 2002).[321]

Eine wichtige Initiative fand 2001 in Basel statt – dem einzigen deutschsprachigen Institut für osteuropäische Geschichte, „an dem mehr als eine Frauen- und Geschlechterforscherin eine wissenschaftliche Stelle innehaben.“[322] Zum Zweck der Vernetzung wurde von Heiko Haumann, Monika Rüthers, Carmen Scheide, Anke Stephan und Daniela Tschudi die Basler Initiative für Gender Studies in der Osteuropaforschung (BIG-O) gegründet.[323] Eine Tagung sollte einerseits die Möglichkeit bieten, aktuell laufende Projekte vorzustellen und so eine Basis für interdisziplinäre und interuniversitäre Zusammenarbeit zu bereiten. Neben theoretischen und methodischen Fragen (z. B.: inwiefern lässt sich die Unterscheidung zwischen „öffentlich“ und „privat“, die für die westeuropäische Frauen- und Geschlechterforschung so zentral ist, auf sowjetische und postsowjetische Kontexte übertragen?) wurde auch erwogen wie Kooperationen mit KollegInnen in Osteuropa in die Praxis umgesetzt werden können. Erschwerend wurde dabei bemerkt, „in Russland werde ein sehr essentialistischer Geschlechter-Diskurs geführt, während im Westen dekonstruktivistische Ansätze dominierten.“ Weiters sei „[in] den osteuropäischen Ländern […] der theoretische Gender-Diskurs nicht aus einer politischen

[319] Siehe dazu die Presseinformation der Volkswagenstiftung, die dieses Projekt finanziert hat, vom 28. 8. 2002, Neun Millionen Euro für Projekte zur Frauen- und Geschlechterforschung in den vergangenen fünf Jahren, http://www.uni-protokolle.de/nachrichten/id/5542/, Zugriff: 30. 8. 2009.
[320] Cheauré/Heyder, Pol Gender Kul'tura.
[321] Elisabeth Cheauré/Carolyn Heyder (Hg.), Russische Kultur und Gender Studies, Berlin 2002.
[322] Natali Stegmann, Die osteuropäische Frau, 938.
[323] Eva Hausbacher, Gender Studies in der Osteuropaforschung. Bericht von der gleichnamigen Tagung vom 12.-13. Juli in Basel, in: Österreichische Osthefte Jg. 43, Nr. 4 2002, 555-559.

Frauenbewegung heraus entstanden, sondern dem Dialog mit westlichen WissenschafterInnen entsprungen.“[324] Es ist mir nicht bekannt, was aus der Basler Initiative im Weiteren geworden ist, da außer zwei Tagungsberichten[325] auch auf der Website der Initiative nichts mehr Neues zu erfahren war.

Fallweise findet sich osteuropabezogene Geschlechterforschung auch in Fächern wie Soziologie oder Politikwissenschaft, die normalerweise meistens nicht über Russland oder oder andere osteuropäische Kontexte forschen. Rita Stein-Redent hat ihre Habilitation an der Universität Bielefeld über den Wandel der Familie in Russland geschrieben und dabei die Periode von 1917 bis zum beginnenden dritten Jahrtausend untersucht.[326] Martina Ritter hat zwischen 1996 und 2000 in Projekten zum Thema „Das Geschlechterverhältnis und die Entstehung von Öffentlichkeit und Privatheit im Russland der Transformation“ geforscht und sich über dieses Thema auch habilitiert.[327] Im Jahr 2001 hat sie einen Band über Zivilgesellschaft und Geschlechterpolitik in Russland mit den Beiträgen einer russisch-deutschen Konferenz in Moskau 1999 herausgegeben.[328] Ebenso wie Martina Ritter hat Ingrid Oswald viel mit dem Zentrum für Unabhängige Sozialforschung in Sankt Petersburg zusammengearbeitet und Arbeiten zu Migration, sozialem Wandel und Stadtentwicklung in Russland verfasst.[329] In diesem Zusammenhang ist auch auf die von der Europäischen Union geförderte Kooperation zwischen russischen, deutschen und österreichischen SozialwissenschafterInnen hinzuweisen, die der Entwicklung eines Curriculums für soziologische Geschlechterforschung an der Staatlichen Universität Sankt Petersburg diente.[330]

In die interdisziplinäre Geschlechterforschung gelangen osteuropabezogene Themen eher selten und wenn, dann zumeist entsprechend aktuellen politischen Konjunkturen.

---

[324] Hausbacher, Gender Studies, 556f.
[325] Neben der Besprechung von Eva Hausbacher hat auch Claudia Kraft einen Bericht über die Tagung geschrieben, siehe Claudia Kraft, Wo steht die Frauen- und Geschlechtergeschichte in der Osteuropaforschung, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Jg. 50, Nr. 1 2002, 103-107.
[326] Rita Stein-Redent, Zum Wandel der Familie in Russland. Eine Bestandsaufnahme ihrer Veränderungen zwischen 1917 und heute, Hamburg 2008.
[327] Martina Ritter, Alltag im Umbruch: Zur Dynamik von Öffentlichkeit und Privatheit im neuen Russland, Hamburg 2008.
[328] Martina Ritter (Hg.), Zivilgesellschaft und Gender-Politik in Russland, Frankfurt/New York 2001.
[329] Ingrid Oswald/Eckhard Dittrich/Viktor Voronkov (Hg.), Wandel alltäglicher Lebensführung in Rußland [sic!]: Besichtigungen des ersten Transformationsjahrzehnts in St. Petersburg, Münster 2002 sowie Oswald, Gender-Display.
[330] Involviert waren neben der Staatlichen Universität Sankt Petersburg die Universität Bielefeld und die Universität Wien. Das Projekt lief von 2002 bis 2005, siehe dazu Frauen und Geschlechterforschung soll in St. Petersburg etabliert werden, Bielefelder Universitätszeitung Nr. 212, 2002, 42-43 sowie Müller et al., Gendernye issledovanija, siehe dazu auch Kapitel 1.5.1.

In den Jahren 1992 und 1999 gab es zwei spezielle Nummern der Feministischen Studien, in denen übersetzte Beiträge russischer Forscherinnen veröffentlicht wurden.[331] Im Dezember 1999 veranstaltete das Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin eine Tagung mit dem Titel „Gender in Transition in Eastern and Central Europe", auch mit Beteiligten aus Russland (Zoja Chotkina, Julija Gradskova und Ol'ga Lipovskaja).[332] Es scheint, als wäre das Thema zunächst im Gefolge des Falls des Eisenen Vorhangs und des Zusammenbruchs der Sowjetunion aufgetaucht, und um das Jahr 2000 ein zweiter kleinerer Boom entstanden. In Österreich erschien im Rahmen einer vom Wissenschaftsministerium geförderten Publikationsreihe zur Frauen- und Geschlechterforschung ein Band mit Ost- und Südosteuropafokus.[333] Abschließend möchte ich noch eine Konferenz erwähnen, die ich selbst im Rahmen meiner Tätigkeit am Referat für Genderforschung der Universität Wien im November 2005 mitorganisiert habe: „A Canon of Our Own?". Das namensgebende Thema war das des Kanons innerhalb der Geschlechterforschung. In diesem Zusammenhang wurde aber auch besonderer Wert auf die Position osteuropäischer Forscherinnen gelegt, von denen einige als Teilnehmerinnen gewonnen werden konnten.[334]

In den letzten gut zehn Jahren scheint das Interesse an russlandbezogener Forschung zurückzugehen. Das sprechen einige meiner RespondentInnen an, britische und russische ebenso wie deutsche. Im deutschsprachigen Raum wird über sinkende Studierendenzahlen in der Slawistik geklagt[335] und die auch im Zusammenhang mit weltpolitischen Entwicklungen zurückgehende Bedeutung von Forschung über

[331] Siehe Ute Gerhard/Eva Senghaas-Knobloch (Hg.), Umbruch in Europa, Aufbruch der Frauen? Feministische Studien Jg. 10, Nr. 2 1992 sowie Claudia Gather/Regine Othmer/Martina Ritter (Hg.), Geschlechterverhältnisse in Rußland [sic!], Feministische Studien Jg. 17, Nr. 1 1999. Vgl. dazu auch die Auswertung der Fachzeitschriften für Women's/Gender/Feminist Studies im ersten Abschnitt dieses Unterkapitels.

[332] Siehe Gabriele Jähnert et al. (Hg.), Gender in Transition in Eastern and Central Europe. Proceedings, Berlin 2001.

[333] Alice Pechriggl/Marlen Bidwell-Steiner (Hg.), Brüche, Geschlecht, Gesellschaft, Gender Studies zwischen Ost und West (Materialien zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft, Band 16), Wien 2003.

[334] So etwa Anna Temkina und Elena Zdravomyslova, die über Gender Studies in Russland sprachen sowie Tat'jana Barčunova, die sich mit den Problemen der korrekten Übersetzung feministischer Texte ins Russische auseinandersetzte. Die Tagungsbeiträge wurden veröffentlicht, siehe Marlen Bidwell-Steiner/Karin S. Wozonig (Hg.), A Canon of Our Own? Kanonkritik und Kanonbildung in den Gender Studies, Innsbruck/Wien/Bozen 2006.

[335] Bereits 1997 stellt Klaus Steinke mit Besorgnis sinkende Studierendenzahlen in der Slawistik fest: Der so genannte „Gorbi-Effekt", also ein gestiegenes Interesse an Russland und der Sowjetunion aufgrund der politischen Ereignisse der 1980er und frühen 1990er Jahre, zeige keine Wirkung mehr, vgl. Klaus Steinke, Welche Perspektiven hat die Slawistik in Deutschland, in: Die Slawischen Sprachen Nr. 55 1997, 63-74, 67f. Siehe dazu auch Prof. Dr. Herta Schmid, Dr. Katrin Berwanger, Universität Potsdam: Memorandum über den Zustand der Slawistik in Deutschland, 2005, http://www.uni-potsdam.de/u/slavistik/aktuell/memorandum.pdf, Zugriff: 30. 8. 2009.

Russland festgestellt.[336] Was russlandspezifische Geschlechterforschung angeht, so scheint sie trotz einer inzwischen beeindruckenden Anzahl und Vielfalt an Forschungsarbeiten nicht so recht etabliert zu sein. Dafür gibt es mehrere Erklärungen. Carmen Scheide nennt zunächst etwa die Tatsache, dass sich nicht ausschließlich, aber hauptsächlich Frauen mit dieser Materie beschäftigen.

„Da eine Vermännlichung typisch für aufsteigende Hierarchien ist, es also kaum Professorinnen gibt, fallen frauen- und geschlechtergeschichtliche Themen aus dem historischen Wissens- und Lehrkanon heraus."[337]

In Deutschland sind als ordentliche Professorinnen, zu deren Forschungsschwerpunkten osteuropabezogene Geschlechterforschung gehört, Elisabeth Cheauré (Slawistik, seit 1990, zusätzliche Lehrbefugnis Gender Studies seit 2003) an der Universität Freiburg, Bianca Pietrow-Ennker (Osteuropäische Geschichte, seit 1995) an der Universität Konstanz und Claudia Kraft (Osteuropäische Geschichte, seit 2005) an der Universität Erfurt zu erwähnen. In Österreich ist Ursula Doleschal in Klagenfurt mit Schwerpunkt Sprachwissenschaft die einzige Universitätsprofessorin für Slawistik, die sich mit Sprache und Geschlecht beschäftigt hat. Ansonsten ist Geschlechterforschung augenscheinlich eher Sache von DiplomandInnen, DissertantInnen und PrivatdozentInnen. Es lässt sich auch beobachten, dass zwar eine Reihe bemerkenswerter Dissertationen und teilweise auch Habilitationen in Buchform erschienen sind, die AutorInnen sich danach aber nicht mehr oder nicht schwerpunktmäßig mit diesem Thema befassen. In manchen Fällen ist der Grund dafür die „durchaus positive deutsche Wissenschaftssitte, sich nach der Dissertation einem neuen Forschungsgebiet zuzuwenden."[338]

Abgesehen von einem Themenwechsel in der postdoktoralen Forschung verlassen Frauen in dieser Karrierephase auch des Öfteren das wissenschaftliche Umfeld weil sie Kinder bekommen.[339] In einigen Fällen wechseln Forscherinnen auch in eine politische

[336] Stegmann, Osteuropäische Frau.
[337] Scheide, Katharina die Große, 234.
[338] Ebd.
[339] Dieses Phänomen wird auch mit „leaky pipeline" umschrieben, siehe Jacob Clark Blickenstaff, Women and science careers: leaky pipeline or gender filter?',Gender and Education, Jg. 17 Nr.4 2005, 369-386.
Dazu möchte ich auch – in selbstreflexiver Manier – aus dem E-Mail Verkehr mit meiner deutschen Kollegin Blanka Koffer vom 21. 7. 2009 zitieren: „TG: Übrigens fällt mir auf, weil Du darauf hinweist, dass [Name Forscherin] inzwischen Lehrerin ist, dass diese Frauen-in-Russland-Thematik gerade im deutschsprachigen Raum keine besonders gute Karrierestrategie ist, zumindest wenn man in der Wissenschaft bleiben will. Mir sind jetzt schon einige jüngere Forscherinnen untergekommen, die ihre Diss zu so einem Thema geschrieben haben und dann keine wissenschaftliche Laufbahn weitergeführt haben."

oder politiknahe Berufstätigkeit.[340] Fazit ist, dass in deutschsprachigen Ländern die russlandspezifische Geschlechterforschung eher prekär situiert ist und die akademischen Reproduktionsmechanismen nicht dazu angetan sind, eine nachhaltige Verankerung dieses Themenbereichs zu gewährleisten.

„Da die osteuropäische Geschichte in aller Regel an einer Hochschule nur durch einen Professor bzw. eine Professorin vertreten wird, kann die von den ‚Allgemeinhistorikern' favorisierte Variante, separate Professuren für Frauen- und Geschlechtergeschichte einzurichten, auf die Osteuropäische Geschichte nicht übertragen werden. Die Gefahr der ‚Selbstmarginalisierung' von Geschlechterhistorikerinnen in separaten ‚Fraueninstituten' droht in der Osteuropäischen Geschichte kaum. Auch an den genannten Lehrstühlen für Frauen- und Geschlechtergeschichte gibt es selten Mittel für die Beschäftigung einer ‚Osteuropaspezialistin'."[341]

Es könnte durchaus geschehen, dass Geschlechterforschung „aus der Mode kommt" und verschwindet. Eine andere Möglichkeit wäre, dass die Berücksichtigung von Geschlecht als unumgängliche Kategorie historischer und slawistischer Forschung sich so weit normalisiert, dass ein Projekt nicht mehr „Frauen" oder „Gender" im Namen haben muss, um diese Kategorien zu berücksichtigen. Sieht man sich etwa aktuelle Forschungsthemen der ProtagonistInnen von BIG-O an, so lässt sich feststellen, dass die Bezeichnungen weniger einschlägig sind, der Inhalt aber durchaus *gendered* ist oder zumindest sein kann.[342]

„BK: Zu deiner Einschätzung, mit Frauen und Russland sei nicht viel zu holen: [Name Forscherin] wollte unbedingt in [Stadt] bleiben aus privaten Gründen […] und das ließ sich eben im wissenschaftlichen Betrieb im Augenblick nicht umsetzen. Generell ist es aber auch üblich, nach dem Doktorat ein anderes Thema zu beackern, oder? […] P.S.: Ich würde eher sagen, die jüngeren Forscherinnen steigen ganz unabhängig von ihrem Thema (erstmal) aus: kriegen, frisch gebackene Dr phil, erstmal das erste Kind, usw. […] wer kanns ihnen verdenken?"

[340] So etwa Anna Köbberling, die über sowjetische Frauenbilder oder Britta Schmitt, die über Frauenpolitik und Frauenbewegung dissertiert hat, vgl. Anna Köbberling, Das Klischee der Sowjetfrau, Frankfurt am Main/New York 1997; Schmitt, Frauenbewegung. Ein solcher Wechsel darf aber nicht notwendiger Weise als misslungene akademische Karriere gewertet werden, die ja nicht für jeden erstrebenswert ist.

[341] Stegmann, Osteuropäische Frau, 938f. Auch bei der Tagung der BIG-O wurde unter anderem danach gefragt, inwieweit „die wissenschaftliche Arbeit mit der Perspektive Gender für ForscherInnen karrierehemmend" sei, siehe Hausbacher, Gender Studies, 556.

[342] So arbeiteten beispielsweise Carmen Scheide und Heiko Haumann von der Universität Basel zuletzt an einem Forschungsprojekt zu „Erinnerung und Lebenswelt. Gedächtnisgeschichte und Alltag in der Sowjetunion während und nach dem Zweiten Weltkrieg aus kulturwissenschaftlicher Sicht", siehe die Website des Historischen Seminars der Universität Basel http://histsem.unibas.ch/seminar/personen/person-details/forschungsprojekte/person/haumann/, Zugriff: 30. 8. 2009.

1. 6. Historischer Exkurs: Die sowjetischen Sozialwissenschaften der 1950-60er Jahre und die internationale soziologische community[343]

Das folgende Kapitel wirkt auf den ersten Blick vielleicht etwas exotisch in einer Arbeit mit einem Fokus auf russische Geschlechterforschung und deren internationale Kontakte von den späten 1980er Jahren bis zur Gegenwart. Und dennoch ist es meines Erachtens am richtigen Platz. Geschlechterforschung ist ja nicht aus dem Nichts entstanden und existiert nicht im luftleeren Raum. Sie fand Bedingungen vor, die sich aus vorangegangen Entwicklungen ergeben haben, grenzt sich von den einen ab und nimmt auf andere affirmativ Bezug.[344] Man kann etwa strukturelle Ähnlichkeiten zwischen der sowjetischen Sozialwissenschaft der 1950er und 1960er Jahre einerseits und der neuen russischen Geschlechterforschung der 1980er und 1990er Jahre feststellen: in beiden Fällen stehen sie im Kontext massiver politischer Veränderungen (Poststalinismus, Tauwetter – Perestrojka, Zusammenbruch der Sowjetunion) und in beiden Fällen geht es (unter anderem) um wissenschaftliche Methoden und Theorien, die in gewissem Maße ein Import aus dem „Westen" sind.

Kontakte zwischen „westlichen" und russischen Feministinnen waren zu Zeiten der Sowjetunion eine Seltenheit, zumal sich ja in der Sowjetunion sehr wenige Frauen als Feministinnen bezeichneten oder verstanden. Die Leningrader Dissidentinnen, die den vielbeachteten Almanach „Die Frau und Russland" zusammengestellt haben, zählen zu diesen wenigen.[345] Als Folge der Publikation des allzu gesellschaftskritischen Almanachs wurden sie gezwungen, 1980 die Sowjetunion zu verlassen.

---

[343] Eine Version dieses Kapitel wurde bereits veröffentlicht, siehe Therese Garstenauer, Die sowjetischen Sozialwissenschaften der 1950er und 60er Jahre und die internationale soziologische community, in: Annemarie Steidl/Thomas Buchner/Werner Lausecker/Alexander Pinwinkler/Sigrid Wadauer/Hermann Zeitlhofer (Hg.), Übergänge und Schnittmengen. Arbeit, Migration, Bevölkerung und Wissenschaftsgeschichte in Diskussion, Wien 2008, 291-321.

[344] Dass die Sowjetologie lange Zeit überwiegend geschlechterblind war, konstatieren nicht nur die ProtagonistInnen von Russian Women's/Gender Studies. In einem Bericht für das Peace Research Institute Frankfurt aus dem Jahr 1992 empfiehlt Gerard Holden eine Einbeziehung von geschlechterspezifischen Ansätzen in die Forschung über internationale Beziehungen: „There is, however, something curious about a situation in which an intellectual development which has had such a significant impact on other fields (e.g. literary criticism and theory, psychology, sociology) has been far less influential in Russian and Soviet studies and in international security. In the present context, it is curious to notice that up until now the general feminist literature has paid comparatively little attention to the USSR, and the feminist sovietology has not related its treatment of the USSR to an analysis of military policy or the state.", siehe Gerard Holden, Sovietology, peace research and gender studies, Frankfurt am Main 1992, 16. Den Begriff "feminist sovietology" habe ich in sonst keinem Zusammenhang gefunden.

[345] Zu diesen Dissidentinnen siehe Anke Stephan, Zwischen Ost und West. Die unabhängige Frauenbewegung in Leningrad 1979 – 1982, in: Archiv für Sozialgeschichte Nr. 45 2005, 407-425.

Zusammenkünfte mit „westlichen“ Feministinnen – die erste Destination war Wien – führten zu Missverständnissen und enttäuschten Erwartungen: Die „sowjetischen Feministinnen“ waren der Sowjetunion gegenüber sehr ablehnend eingestellt, und einige von ihnen vertraten sogar die Positionen der russisch-orthodoxen Kirche.[346] Die afroamerikanische feministische Schriftstellerin Audre Lorde gibt in ihrem Buch „Sister Outsider“ Tagebucheintragungen über eine Reise in die Sowjetunion im Jahr 1976 wieder. Sie war von der Sowjetischen Schriftstellerunion zu einer Konferenz afrikanischer und asiatischer SchriftstellerInnen, die in Taškent stattfand, eingeladen worden. Ihre Schilderungen sind sehr stark dadurch geprägt, dass sie die russische Sprache nicht beherrscht und wechseln zwischen Faszination und Befremden. Ihr Fazit lautet:

„I have no reason to believe Russia is a classless society. Russia does not appear to be a strictly egalitarian society. But bread does cost a few kopecs a loaf and everybody I saw seemed to have enough of it. Of course, I did not see Siberia, nor a prison camp, nor a mental hospital. But that fact, in a world where most people – certainly most black people – are on a breadconcern level, seems to me to be quite a lot.”[347]

Und angesichts der Beobachtung, dass sie sehr viele Leute lesen gesehen hatte und eine große Nachfrage nach westlicher Literatur besteht, fragt sie ihr Lesepublikum: “Now, how many Russian novels in translation have you read this past year?”[348]

Kontakte zwischen SozialwissenschafterInnen gab es dagegen sehr wohl, wenn auch unter komplizierten Umständen. Es geht mir nicht darum, die aktuelleren von mir untersuchten Kontakte und Kooperationen teleologisch „in eine Tradition zu stellen“ oder „historische Vorläufer“ zu behaupten. Es ist jedoch interessant, sich anzusehen, welche Personen und Institutionen in vergangenen Jahrzehnten welche Anstrengungen unternommen haben, um Kontakte zwischen sowjetischen einerseits und amerikanischen, britischen, deutschen, französischen ForscherInnen andererseits herzustellen. Es ist gewiss lohnend, darauf zu achten aus welchen Gründen die jeweils

[346] Das eigenartige Zusammentreffen der sowjetischen Dissidentinnen mit autonomen Feministinnen in Wien ist dokumentiert in AUF-Redaktionsfrauen, Feministische Dissidentinnen, AUF – Eine Frauenzeitschrift, H. 26 (1980), 4-6. 1983 fragt Barbara Alpern Engel: „ Do we accept on their own terms women’s movements that call themselves ‘feminist’ yet espouse goals that appear almost diametrically opposed to ours, as do those Soviet feminists described by Rochelle Ruthchild who call for a return to a religiously based family? Is western feminism yet another form of western imperialism, simply dressed up in radical clothes?”, siehe Barbara Alpern Engel, Feminism and the Non-Western World, in: Frontiers Jg. 7, Nr. 2 1983, 1-3.
[347] Audre Lorde, Notes from a trip to Russia, in: Sister Outsider. Essays and Speeches, Trumansburg/New York 1984, 13-35, 34.
[348] Ebd., 35.

andere Seite – die Menschen, die Literatur, das methodische Werkzeug – so anziehend oder befremdlich waren. Und nicht zuletzt kann verglichen werden, welche Argumentationen und Bilder in der Betrachtung des jeweils Anderen im Lauf der Zeit gleich bleiben oder sich wandeln.

Nach dem Tod Stalins begann sich in der Sowjetunion eine empirische Sozialwissenschaft neu zu entwickeln. Seit den 1930er Jahren war Soziologie als empirische Wissenschaft in Verruf geraten und de facto nicht mehr zugelassen. Wenn nunmehr von Soziologie die Rede war, so sollte der Begriff bourgeoise, also nichtmarxistische Ansätze bezeichnen. Dmitri Shalin, in den 1970er Jahren aus der Sowjetunion in die USA emigriert, skizzierte die Situation der Wissenschaften von der Gesellschaft folgendermaßen:

„The very term ‚sociology' was carefully avoided as a synonym for bourgeois science of society. Historical materialism stood for sociology and was largely understood as a part of Marxist theory dealing with social history and the historical mission of the proletariat. ‚Scientific communism' which was intended by the founding fathers as a more empirically oriented branch of Marxism, did not differ much from historical materialism. Both disciplines centered on relating the realities of socialist society to the tenets of Marx's theory and detecting signs of emerging communist society."[349]

Erst im Verlauf der 1960er und 1970er Jahre setzte sich der Begriff Soziologie im sowjetischen akademischen Sprachgebrauch als positiv konnotierte Bezeichnung für eine einheimische, empirisch arbeitende Sozialwissenschaft durch.

Je nachdem, von wem die Geschichte der Entstehung von Soziologie in der Sowjetunion erzählt wird, verändert sich die Gestalt des Beschriebenen. Für die einen war es eine Bewegung[350], ein mehr oder weniger heroisches Aufbegehren gegen unbewegliche wenn nicht sogar unwissenschaftliche philosophische Schulen, gegen politische Strukturen, die empirischer Forschung entgegenstanden.[351] Andere betonen den Impuls, der von offiziellen politischen Institutionen ausging. Der deutsche Soziologe René Ahlberg nennt als einen wirtschaftlichen Faktor, der die Einrichtung

[349] Dmitri N. Shalin, The Development of Soviet Sociology, 1956-76, in: Annual Review of Sociology Jg. 4 1978, 171-191, 173.
[350] Nikolaj Novikov, The Sociological Movement in the USSR (1960 – 1970) and the Institutionalization of Soviet Sociology, in: Studies in Soviet Thought Jg.23, Nr.2 1982, 95-118.
[351] Vgl. etwa die Titel der autobiographischen Aufzeichnungen und biographischen Interviews russischer SoziologInnen: „Wir wollten unbedingt eine richtige Wissenschaft erschaffen" (Zaslavskaja) oder „Wir haben durch die Wissenschaft gelebt" (Osipov), siehe Gennadij Batygin, Rossijskaja sociologija šestidesjatych godov v vospominanijach i dokumentach (Die russische Soziologie der sechziger Jahre in Erinnerungen und Dokumenten), Sankt Petersburg 1999.

einer empirischen Sozialwissenschaft beförderte, die Notwendigkeit der Erfassung, Erklärung und Regulierung der Arbeitskräftefluktuation innerhalb der Sowjetunion.[352] ÖkonomInnen, PhilosophInnen, HistorikerInnen und andere Fachleute waren berufen, sich wissenschaftlich mit solchen und anderen Herausforderungen auseinanderzusetzen – Soziologie als Fach und Institution gab es zu diesem Zeitpunkt in der Sowjetunion nicht.

Doch nicht nur die Auseinandersetzung mit innersowjetischen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Problemen spielten eine Rolle: Zunehmend wurde dem Austausch mit dem Ausland große Bedeutung beigemessen. In einem Editorial des philosophischen Journals *Voprosy filosofii* von 1956 heißt es:

"Personal contacts and correspondence are essential to strengthening ties and exchanging ideas and information. The experience of such contacts suggests that they enable philosophers of different countries better to understand each other, make for an atmosphere of trust and friendship between scientists."[353]

Natürlich waren nicht immer Freundschaft und Vertrauen die Ziele dieser Bemühungen – oftmals ging es um scharfe Kritik oder darum, den Feind besser kennen zu lernen. Es soll hier kein weiterer Überblick über die Geschichte der neueren sowjetischen Sozialwissenschaften geboten werden, denn davon gibt es schon einige, beginnend mit vereinzelten Aufsätzen in den späten 1950er Jahren[354] bis zu sehr fundierten, materialreichen Monographien.[355] In den 1970er Jahren emigrierte sowjetische Wissenschafter verfassten zudem Artikel und Bücher über die Entwicklungen, die sie selbst miterlebt und mitgestaltet hatten.[356] In den letzten zehn Jahren hat sich Gennadij Batygin auch um eine *oral history* der SoziologInnen der 1960er Jahre verdient gemacht.[357] Abgesehen von einigen Artikeln von Manfred Füllsack[358] wurde das Thema

[352] René Ahlberg, Einleitung. Die Entwicklung der sowjetischen Soziologie, in: ders. (Hg.), Soziologie in der Sowjetunion. Ausgewählte sowjetische Abhandlungen zu Problemen der sozialistischen Gesellschaft, Freiburg 1969, 9-49, 20 ff.
[353] Zitiert nach Shalin, Development, 173.
[354] Leopold Labedz, The Soviet Attitude to Sociology, in: Soviet Survey Nr. 10 1956; zitiert nach Alex Simirenko, Soviet Sociology, Historical Antecedents and Current Appraisals, Chicago 1966.
[355] George Fischer, Science and Politics: The New Sociology in the Soviet Union, Ithaca 1964; René Ahlberg, Die Entwicklung der sowjetischen Soziologie, Wiesbaden 1964; Simirenko, Soviet Sociology; Elizabeth Weinberg, The Development of Sociology in the Soviet Union, London/Boston 1974.
[356] Edward Beliaev/Pavel Butorin, The Institutionalization of Soviet Sociology: Its Social and Political Context, in: Social Forces Jg. 61, Nr. 2 1982, 418-435; Vladimir Shlapentokh, The Politics of Sociology in the Soviet Union, Boulder/London 1987; Nikolaj Novikov, Die Soziologie in Russland. Ihre institutionelle Entwicklung von den Anfängen bis zur Oktoberrevolution 1917, Wiesbaden 1988.
[357] Batygin, Rossijskaja sociologija šestidesjatych. Seit seinem Tod 2002 führen Larisa Kozlova und Natalija Mazlumjanova in Moskau sowie Dmitri Shalin und Boris Doktorov in den USA dieses Projekt weiter. Zahlreiche biographische Interviews und Artikel zur Geschichte der sowjetischen Soziologie sind auf der Website der International Biographic Initiative veröffentlicht, siehe http://www.unlv.edu/centers/cdclv/programs/bios.html, Zugriff: 30. 8. 2009. Ein biographisches

zuletzt auch in einer Ausgabe der Revue d'Histoire des Sciences Humaines aufgegriffen.[359]

In diesem Kapitel soll im Sinne einer *histoire croisée*[360] gezeigt werden, wie sowjetische WissenschafterInnen einerseits und amerikanische sowie westeuropäische andererseits sich gegenseitig wahrgenommen haben, wie sich die eine Seite über die Forschung der jeweils anderen geäußert hat und welche gemeinsamen Aktivitäten es gab. In vielerlei Hinsicht wurde die sowjetische Sozialwissenschaft, die zuerst nur von außen „Soviet sociology" genannt wurde und erst nach und nach auch innerhalb der Sowjetunion die Bezeichnung „sociologija" erhielt, gerade durch diese Aktivitäten realisiert.[361] Im Folgenden wird am stärksten auf die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen in den Sozialwissenschaften Bezug genommen. Die Kontakte zu SoziologInnen in anderen sozialistischen Ländern, die teilweise sehr wesentlich für die Entwicklung der sowjetischen Sozialwissenschaften waren, werden in hier nur am Rande behandelt.[362] Die 1950er und 1960er Jahre stehen im Zentrum dieses Kapitels, da in dieser Zeit aus unterschiedlichen Motiven besonders reges Interesse daran bestand, die jeweils andere Seite kennen zu lernen.

Am Ende des Kapitels wird ein systematischer Vergleich zwischen den ProtagonistInnen solcher Kontakte und gegenseitiger Bezugnahmen präsentiert. Auf Basis eines strukturalen Samples[363] von Personen, die als AutorInnen, HerausgeberInnen, FunktionärInnen, TagungsteilnehmerInnen, ÜbersetzerInnen oder auf andere Arten innerhalb der internationalen soziologischen *community* aktiv waren, wird die poststalinistische sowjetische Sozialwissenschaft als mehrdimensionaler Forschungsgegenstand konstruiert. Aufbauend auf einer Vorstellung der

---

Interview mit Batygin wurde als Kontrastfall in die weiter unten vorgestellte Interviewanalyse mit einbezogen.

[358] Z. B. Manfred Füllsack, Subventionierter Zwang oder mittellose Freiheit? Zur Geschichte der sowjetischen und postsowjetischen Soziologie in der sibirischen Wissenschafterstadt Akademgorodok, in: Geschichte und Gegenwart Jg. 19, Nr.2 2000, 109-122.

[359] Quelle sociologie derrière "le rideau de fer"?, Revue d'Histoire des Sciences Humaines Nr. 16, 2007.

[360] Werner/Zimmermann, Vergleich; Dies., Comparison.

[361] Ich verwende „sowjetische Sozialwissenschaften" bzw. „neuere sowjetische Sozialwissenschaften" als eine Art neutralen Überbegriff für die unterschiedlichen Begriffe („sowjetische Soziologie", „konkrete soziologische Forschungen" u.a.), die zu der von mir untersuchten Zeit im Gebrauch waren.

[362] Siehe dazu Svetla Koleva, The Disciplinary Identity of Sociology: Profiles of Construction (Sociology in Poland, Russia and Bulgaria in the 1950s and 1960s), in: Sociological Problems, Special Issue, 2002, 74-91.

[363] Für eine strukturale Stichprobe werden gezielt Untersuchungseinheiten in möglichst unterschiedlichen Machtpositionen und mit unterschiedlichen Merkmalskombinationen erfasst. Siehe dazu Bourdieu, Homo academicus, 136. Im Kapitel 2.2. wird auf das strukturale Sampling noch genauer eingegangen.

ProtagonistInnen, Foren und Medien der genannten Kontakte wird diese Gegenstandskonstruktion präsentiert.

Wer sind sowjetische SozialwissenschafterInnen? – Wer interessiert sich für sowjetische Sozialwissenschaften?

George Fischer identifizierte 1964 hauptsächlich drei Gruppen, die sich in der Sowjetunion mit Gesellschaftswissenschaft beschäftigen: Zum einen PhilosophInnen, die zu marxistisch-leninistischen Theorien arbeiten, zum anderen rein empirisch arbeitende ForscherInnen. Eine dritte Bedeutung von Soziologie, in der theoretische und empirische Zugänge vereint würden, verbunden mit einer spezifischen institutionellen Verankerung, konnte Fischer nur selten beobachten.[364] Am ehesten könnte diese Bedeutung in zwei Institutionen realisiert gewesen sein: in dem 1960 innerhalb des Institutes für Philosophie der Akademie der Wissenschaften (AdW) in Moskau eingerichteten Sektors zur Untersuchung neuer Formen von Arbeit und Lebensweisen (*sektor novych form truda i byta*) geleitet von Gennadij Osipov und in der im selben Jahr gegründeten soziologischen Forschungsabteilung an der Universität Leningrad, geleitet von Vladimir Jadov. Fischer bemerkte einen Generationenunterschied zwischen den „pure social and political philosophers, von denen die meisten 50 bis Mitte 60 Jahre alt sind und den „philosopher-sociologists", die Anfang 40 oder noch jünger sind. Es wäre aber zu vereinfachend, typologisierend zwischen älteren Hardlinern des Historischen Materialismus einerseits und jüngeren ProponentInnen einer weltoffeneren, empirisch basierten Sozialwissenschaft zu unterscheiden. Davon rät auch Fischer selbst ab. Sinnvoller ist es, die Eigenschaften der beteiligten Personen zu vergleichen und zueinander in Relation zu setzen, was auch im Folgenden gezeigt und praktiziert wird. Die Moskauer Philosophin Nelli Motrošilova gibt an, dass die meisten Angehörigen jener Generation von WissenschafterInnen, die in die Entwicklung der sowjetischen Soziologie involviert waren, nicht aus den großen Städten, sondern aus ländlichen Gebieten stammten und zudem häufig die erste Generation ihrer Familien darstellten, die höhere Bildung erhielten.[365] Die meisten dieser SozialwissenschafterInnen hatten Philosophie oder Ökonomie studiert, vereinzelt finden sich auch HistorikerInnen und PhilologInnen. Sie arbeiteten an Universitäten oder an

[364] George Fischer, The New Sociology in the Soviet Union, in: Simirenko, Soviet Sociology, 275-292, 285 f.
[365] Nelli V. Motrošilova, Sud'ba pokolenija i ličnost' učennogo (Das Schicksal einer Generation und die Person des Wissenschafters). Moskau 2008; http://old.mgimo.ru/kf/docs/zamoshkin_salmin.htm, Zugriff: 30. 8.2008, alle Übersetzungen aus dem Russischen in diesem Kapitel von TG.

Instituten der AdW in Moskau, Leningrad oder Novosibirsk oder waren Redakteure von Zeitungen oder Zeitschriften der KPdSU (*Pravda, Kommunist, Problemy mira i socializma*). Manche hatten das Moskauer Staatliche Institut für Internationale Beziehungen (*Moskovskij Gosudarstvennyj Institut Meždunarodnych Otnošenij*, MGIMO) absolviert, dessen Bedeutung der Soziologe Boris Grušin unterstreicht:

„Es gab zu dieser Zeit noch eine wichtige Richtung, die eine aktive Rolle in der Formierung der sowjetischen Soziologie als einer Wissenschaft spielten. Das waren die Leute, die mit Ju. P. Francev in Verbindung standen, die aus dem MGIMO kamen, die Sprachkenntnisse hatten und westliche Autoren kannten."

Konkret erwähnt Grušin Jurij Zamoškin, Ėdward Arab-Ogly und Gennadij Osipov.[366]

Außerhalb der Sowjetunion waren es Funktionäre internationaler Organisationen wie der UNESCO oder der International Sociological Association, die sich um persönliche Kontakte und institutionelle Verbindungen bemühten. Darunter waren renommierte Soziologen wie Talcott Parsons, Robert K. Merton oder Thomas H. Marshall. Während diese prominenten Personen Berichte über ihre Reisen in die Sowjetunion veröffentlichten[367], wurden Artikel, Sammelbände und Monographien über sowjetische Soziologie von akademisch weniger etablierten ProtagonistInnen verfasst. Die Disziplinen, in denen diese WissenschafterInnen arbeiteten, waren außer Soziologie Anthropologie, Geschichte, Politologie und Slawistik.[368] Die amerikanischen *Soviet Studies* entstanden vor dem Kalten Krieg: Bereits 1943 arbeiteten innerhalb des Office of Strategic Services (Vorgängerorganisation der CIA) etwa 60 SozialwissenschafterInnen an Forschungen, welche die Sowjetunion betrafen.[369] 1946

[366] Boris A. Grušin, Gorkij vkus nevostrebovannosti (Der bittere Geschmack des Nicht-Gebrauchtwerdens), in: Batygin, Rossijskaja sociologija šestidesjatych, 205-228, 212.
[367] Burrhus F. Skinner, Russia, 1961, in: The Spanish Journal of Psychology Jg. 9, Nr. 1, 2006, 115-142; Robert K. Merton/Henry Riecken, Notes on Sociology in the USSR, in: Current Problems in Social and Behavioral Sciences, Washington DC 1962, 7-14; Talcott Parsons, An American Impression of Sociology in the Soviet Union, in: American Sociological Review Jg. 30, Nr. 1 1965, 121-125; Lewis Feuer, Meeting the Soviet Philosophers, in: Simirenko, Soviet Sociology, 260-274.
[368] Innerhalb der Soviet Area Studies nahm die Soziologie jedenfalls in den USA einen vergleichsweise kleinen Platz ein. 1959 gab es dort etwa 30 SoziologInnen, die auch in *Russian Studies* ausgebildet waren, eine Zahl, die in den folgenden 20 Jahren noch abnahm. Von 469 Stipendien der Ford Foundation für Area Studies, die zwischen 1952 und 1972 vergeben wurden, gingen 178 an HistorikerInnen, 112 an PolitologInnen, 49 an PhilologInnen, 48 an ÖkonomInnen und nur sechs an SoziologInnen, gefolgt von zwei AnthropologInnen. „By the 1960s, research on the Soviet Union was mainly carried on by three groups: literary scholars studying the thaw in Russian culture after Stalins death, and political scientists and economists attempting to make sense of the post-Stalin era." Siehe Victoria Bonnell/George Breslauer, Soviet and Post-Soviet Area Studies, in: David L. Szanton (Hg.), The Politics of Knowledge: Area Studies and the Disciplines, Vol. 3, Berkeley 2003, 1-30, 13.
[369] Barry Katz, Foreign Intelligence. Research and Analysis in the Office of Strategic Services, 1942-1945, Cambridge, Mass./London 1989, 139.

wurde an der University of Columbia ein Institute of Russian Studies eingerichtet, 1948 folgten Harvard und die University of California in Berkeley. Zu diesen wichtigsten universitären Zentren kamen bis Ende der 1950er Jahre noch zehn weitere.[370] In Großbritannien wurden vor allem an den Universitäten von Oxford, Cambridge und Glasgow sowie an der School of Slavonic and East European Studies (SSEES) in London Soviet Studies betrieben. In den 1960er Jahren wurden weitere Zentren in Birmingham (Centre for Russian and East European Studies, CREES) und Swansea eingerichtet.[371]

Einige der amerikanischen WissenschafterInnen, die über sowjetische Sozialwissenschaften schrieben, waren aus der Sowjetunion oder anderen osteuropäischen Ländern emigriert. Diese EmigrantInnen stammten oft aus jüdischen Familien, und dieser Einfluss wird – etwa in Autobiographien – als prägend dargestellt, auch wenn die Personen sich nicht als religiös bezeichnen.[372] Manche vertraten dezidiert antisowjetische Positionen. Paul Hollander etwa, der 1956 Ungarn verlassen musste, schrieb in dem Buch „Political Pilgrims" über europäische und amerikanische Intellektuelle, die von den 1930er bis 1970er Jahren die Sowjetunion sowie China und Kuba bereist hatten, weil sie dort (naiverweise) eine idealere Gesellschaft vermuten als die eigene.[373] Diese Haltung gegenüber der Sowjetunion fand sich in den Publikationen der 1950er/60er zu sowjetischen Sozialwissenschaften nicht in expliziter Form. In den Biographien von Raymond Aron oder Georges Friedman[374] findet man den Hinweis, sie wären in den 1930er Jahren von der Sowjetunion fasziniert gewesen, hätten ihre Ansicht aber in den folgenden Jahrzehnten geändert.[375]

Internationale Tagungen

Auf Initiative der UNESCO wurde 1949 die Internationale Soziologische Gesellschaft (im Folgenden: ISA) gegründet.[376] In einer Notiz vom 27. August 1953 berichtet der

[370] Bonnell, Soviet and Post-Soviet Area Studies, 4 f.
[371] Siehe Stephen Hutchings, Russian Studies in UK universities, 2002, Artikel auf der Website des Subject Centre for Languages, Linguistics and Area Studieshttp://www.llas.ac.uk/resources/gpg/386, Zugriff: 30. 8. 2009.
[372] Siehe etwa George Uri Fischer, Insatiable. A Story of my Nine Lives, Philadelphia 2000.
[373] Paul Hollander, Political Pilgrims. Travels of Western Intellectuals to the Soviet Union, China, and Cuba, New York u.a. 1981.
[374] Wilhelm Bernsdorf/Helmut Knospe (Hg.), Internationales Soziologenlexikon. Teil 2, Stuttgart 1984.
[375] Bei Hollander kommt Friedman nicht vor. Aron wird als Vertreter antikommunistischer Sichtweisen erwähnt, siehe Hollander, Pilgrims, 418.
[376] News and Notes, in: The American Journal of Sociology Jg. 55, Nr. 4 1950, 406-412, 407 f. Die Sowjetunion wurde 1954 Mitglied der UNESCO.

Oberste Sekretär des Präsidiums der AdW der Sowjetunion an den Leiter der Abteilung für Wissenschaft und Kultur des Zentralkomitees der KPdSU Rutkevič, dass die ISA in Liège einen internationalen Kongress veranstalte, dass die dort diskutierten Themen (z.B. empirische Forschungen über die Zusammensetzung der Bevölkerung, sozialer Wandel, juristische Zugänge zur Konfliktbewältigung) aber nicht interessant und aktuell seien. Zudem sei die Veranstalterin, die ISA, ein geistiges Kind der UNESCO, an deren Aktivitäten die Sowjetunion nicht teilnehme.[377] Erst am nächsten soziologischen Weltkongress, der 1956 in Amsterdam stattfand, nahmen auf ausdrückliche und mehrmalige Einladung des Sekretärs der ISA Thomas Bottomore sowjetische Delegierte teil.[378] Über sie schreibt Leopold Labedz:

„Inevitably, the composition of the delegation was mixed; it did not include, as might be expected, persons who in the Western world would be regarded as sociologists."[379]

Eine sowjetische soziologische Gesellschaft, die Voraussetzung für eine offizielle Mitgliedschaft in der ISA, wurde 1958 gegründet. Georgij Francev, damals stellvertretender Chefredakteur der *Pravda* wurde ihr erster Präsident.[380]

An späteren Konferenzen der ISA (Milan/Stresa 1959, Washington 1962, Evian 1966, Varna 1970) nahmen zunehmend mehr sowjetische SozialwissenschafterInnen teil, was von BeobachterInnen außerhalb der Sowjetunion durchaus wohlwollend zur Kenntnis genommen wurde.[381] Die Tagungsreisen stellten eine willkommene Abwechslung für sowjetische WissenschafterInnen dar, ebenso waren die sowjetischen Delegierten selbst gewissermaßen Sehenswürdigkeiten. Tat'jana Zaslavskaja schreibt dazu:

„Das Auftauchen sowjetischer Soziologen rief enormes Interesse hervor. Man betrachtete uns wie eine Art Wunder […] Jeder fragte mich: ‚Sind Sie aus Moskau?'

[377] Notiz der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion über die Einladung der Internationalen Soziologischen Assoziation zur Teilnahme an der Arbeit des II. Internationalen Soziologenkongresses in der Stadt Liège (Belgien), 27.8.1953, abgedruckt in Lev Moskvičev et al. (Hg.), Sociologija i vlast', sbornik 1, dokumenty 1953 – 1968 (Soziologie und Macht, Band 1, Dokumente 1953 – 1968), Moskau 1997, 15.
[378] Notiz der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion über die neuerliche Einladung zur Teilnahme an der Arbeit des III. Internationalen Soziologenkongresses, 7.10.1955, abgedruckt in Moskvičev, Sociologija, 19.
[379] Labedz, Soviet Attitude, 217.
[380] Nikolaj V. Romanovskij, Pervyj president sovetskoj sociologičeskoj associacii (K 100-letiju so dnja roždenija G. P. Franceva) (Der erste Präsident der Sowjetischen Soziologischen Gesellschaft. Zum 100. Geburtstag von G. P. Francev), in: Sociologičeskie issledovanija Nr. 9 2003, 123-127.
[381] Etwa in Ahlberg, Einleitung.

‚Nein, ich bin aus Sibirien'. Und sofort versammelte sich eine Menge rundum – was für eine Exotik!"[382]

George Uri Fischer gibt in seiner Autobiographie an, dass er bei derlei Tagungen sehr bemüht war, Kontakte zwischen sowjetischen und amerikanischen SozialwissenschafterInnen herzustellen.[383] Die sowjetischen TeilnehmerInnen waren allerdings stets unter Beobachtung, und sogar Beifall von der falschen Seite konnte nachteilig sein, wie etwa Andrej Zdravomyslov berichtet:

„Im Jahr 1966 nahm ich zum ersten Mal an der Arbeit des Internationalen Soziologischen Kongresses (in Evian) teil. In der Pause zwischen den Sitzungen kam Talcott Parsons zu mir und schlug mir vor, in einer zusätzlichen Plenarsitzung über vergleichende Forschungen vorzutragen. Ich beriet mich mit Jadov, nahm diesen Vorschlag an und hatte einen sehr erfolgreichen Auftritt. Aber einer unserer Philosophen interpretierte das so: Wenn mir das ‚bourgeoise Auditorium' applaudiert, dann heiße das, meinte er, ich sei selbst ein ‚bourgeoiser Gelehrter'. Er berichtete P.N. Fedoseev, dem Leiter der Delegation davon. Meine Reputation als Marxist rettete G.M. Andreeva, die auch in dieser Sitzung gewesen war."[384]

Ein weiteres internationales Treffen von Soziologen fand auf Initiative der UNESCO bereits im Jänner 1958 statt. Prominente Soziologen wie Raymond Aron, Georges Friedman, Everett Hughes, Helmut Schelsky[385], Thomas Bottomore, Ram Narayan Saksena (Agra, Indien) ebenso wie Vertreter der Soziologie in sozialistischen Ländern (u. a. Radomir Lukić aus Jugoslawien, Ludvik Svoboda aus der Tschechoslowakei) diskutierten mit sowjetischen Kollegen über Fragen der friedlichen Koexistenz. Im Detail ging es um Bildung, Einkommensverteilungen in den Staaten der Teilnehmer sowie um die Soziologie und soziologische Forschungen. Der Bericht von Konstantin Ostrovitjanov, dem Vizepräsidenten der AdW der Sowjetunion, an das ZK resümierte nicht nur, dass man „den feindlichen Ausfällen der bourgeoisen Soziologen eine Abfuhr erteilen konnte"[386], sondern zog auch Konsequenzen hinsichtlich der sowjetischen Sozialwissenschaften. Man müsse, um den Kampf gegen die bourgeoisen Lehren

[382] Tat'jana I. Zaslavskaja, Nam očen' chotelos' sozdat' nastojaščuju nauku (Wir wollten unbedingt eine richtige Wissenschaft erschaffen), in: Batygin, Rossijskaja sociologija šestidesjatych, 132-155, 139.
[383] Fischer, Insatiable, 219.
[384] Andrej G. Zdravomyslov, Bez osmyslenija togo, čto sdelali my, sociologii net (Ohne das Begreifen dessen, was wir gemacht haben, gibt es keine Soziologie), in: Batygin, Rossijskaja sociologija šestidesjatych, 156-174, 167f.
[385] Aron wird in der Aktennotiz an das ZK als „reaktionärer französischer Soziologe, bekannt für seine militant antikommunistischen Ansichten", Friedman als „Renegat der französischen KP" und Schelsky als „ehemaliges Mitglied der faschistischen Jugendbewegung und Kriegsteilnehmer an der Ostfront" bezeichnet, siehe Aktennotiz von K. V. Ostrovitjanov über die Arbeit der Zweiten Rundtisch-Konferenz zu soziologischen Aspekten der friedlichen Koexistenz, 5.2.1958, abgedruckt in Moskvičev, Sociologija, 29.
[386] Ebd., 35.

effektiver führen zu können, den Gegner, genauer: seine Literatur, besser kennen. Ostrovitjanov forderte eine breitere Publikation westlicher Arbeiten, aber auch mehr Zugang zu sowjetischem statistischem Material. Insbesondere sei es peinlich, wenn sowjetische Wissenschafter bei internationalen Konferenzen über keinerlei Zahlenmaterial verfügten, während ausländische Kollegen etwa durchaus Angaben über das sowjetische Durchschnittseinkommen machen können.

Einige Protagonisten der neueren sowjetischen Sozialwissenschaften, wie etwa Georgij Francev, Merab Mamardašvili oder Boris Grušin, arbeiteten in den 1950-60er Jahren für die in Prag basierte Zeitschrift *Problemy mira i socializma*. Das ermöglichte ihnen Auslandsreisen und internationale Kontakte. Grušin berichtet von einer internationalen Diskussion marxistischer Soziologen:

„Im Jahr 1961, als er Leiter einer Abteilung bei ‚Problemy mira i socializma' war, organisierte er [Ėdward Arab-Ogly] in Prag einen ‚Runden Tisch der marxistischen Soziologen' (bis dahin etwas völlig Unerhörtes). Er lud auch mich dorthin ein, und ich wurde mit vielen ausländischen[387] Soziologen bekannt […] Dieser ‚runde Tisch', der aufgrund der persönlichen Bekanntschaften Arab-Oglys mit bedeutenden Persönlichkeiten jener Zeit möglich wurde, rief sehr seriöses Echo hervor, denn es war die erste Unterstützung für die Soziologie seitens der Partei (*Problemy mira i socializma* war trotz allem das internationale Organ der kommunistischen Parteien) […] Arab-Ogly veröffentlichte einen Bericht über dieses Treffen, und noch lange, im Kampf gegen die Histmat-Mastodonten [*mastodonty-istmatčiki*], schwenkten wir die Zeitschrift, brachten Zitate aus den Vorträgen beim ‚Runden Tisch'." [388]

Darüber hinaus konnte Grušin in der Zeit seiner Arbeit für die *Problemy* erstmals eine internationale soziologische Untersuchung in sozialistischen Ländern (Bulgarien, Ungarn, Polen und die Sowjetunion) zum Thema der Freizeitgestaltung durchführen.

Persönliche Kontakte außerhalb von Konferenzen

Der Moskauer Soziologe Jurij Levada antwortete 1999 auf die Interviewerfrage, ob er in den 1950er Jahren verfolgt habe, was in den westlichen Sozialwissenschaften vor sich ging:

„Wir haben die Literatur gelesen. Realen Austausch gab es nicht. Reale Personen aus dem Westen sahen wir fast nie. Und sie schauten nicht auf uns."[389]

[387] Das inkludiert auch SoziologInnen aus nichtsozialistischen Ländern.
[388] Grušin, Gorkij vkus, 212. Mastodonten sind ausgestorbene elefantenähnliche Rüsseltiere.
[389] Jurij A. Levada, Naučnaja žizn' – byla seminarskaja žizn' (Das wissenschaftliche Leben war das Seminarleben), in: Batygin, Rossijskaja sociologija šestidesjatych, 82-94, 92.

Es war schwierig, SozialwissenschafterInnen auf weniger offiziellen Wegen als etwa bei großen Konferenzen – bei denen die sowjetischen TeilnehmerInnen unter besonders genauer Beobachtung standen – zusammenzubringen. Dabei versprachen informellere Treffen ungestörtere Kommunikation, wie Allan Kassof etwas paternalistisch anmerkte:

„It is encouraging, too, that among Soviet sociologists themselves, many have revealed in private conversation a willingness to take a more sober look at the activities of their overseas colleagues. Face-to-face exchanges between Soviet and American sociologists can be carried out in an atmosphere of personal cordiality, despite seemingly insuperable intellectual differences."[390]

Nach der Unterzeichnung eines Austauschabkommens zwischen der Sowjetunion und den USA wurde es für WissenschafterInnen möglich, das jeweils andere Land zu bereisen.[391] Andrej Zdravomyslov berichtet über ausländische Besuche ab den frühen 1960er Jahren:

„Damals begannen Besucher aus unterschiedlichen Forschungszentren – sowjetischen ebenso wie ausländischen – zu uns zu kommen. Als erster kam Živko Ošakov, der uns als Soziologen anerkannte. Er selbst hatte in Frankreich studiert, hatte internationale Erfahrungen und war gewissermaßen der Vater der bulgarischen Soziologie. Es kamen Polen […] Gemeinsam mit unserem Gast Fred Herzberg, einem Spezialisten für Arbeitsmotivation, versuchten wir eine vergleichende Studie durchzuführen, und obwohl das nicht gelang, war die Auseinandersetzung selbst sehr nützlich."[392]

Der Psychologe Frederick Herzberg war 1963/64 als Fulbright-Stipendiat in Tampere und besuchte in dieser Zeit auch die Leningrader Sozialwissenschafter. Als Spezialist für Arbeitsmotivation war er ein wichtiger Ansprechpartner für die Forscher wie Zdravomyslov und Jadov, die sich in der Studie „Der Mensch und seine Arbeit"[393] mit einem sehr ähnlichen Thema auseinandersetzten. Herzbergs Erwähnungen der sowjetischen Forschung erscheinen im Vergleich zu anderen Berichten relativ nüchtern, da er die Leningrader ForscherInnen als KollegInnen (und nicht als politische AgitatorInnen oder exotische Erscheinungen) zitierte und kommentierte. [394]

[390] Allan Kassof, American Sociology through Soviet Eyes, in: American Sociological Review Jg. 30, Nr. 1 1965, 114-121, 120.
[391] Siehe Yale Richmond, U.S.-Soviet Cultural Exchanges, 1958-1986. Who Wins?, Boulder/London 1987, 2 f.
[392] Zdravomyslov, Bez osmyslenija, 163 f.
[393] Andrej Zdravomyslov/Vasilij Rožin/Vladimir Jadov, Čelove i ego rabota. Sociologičeskoe isledovanie (Der Mensch und seine Arbeit. Soziologische Studie), Moskau 1967.
[394] Frederick Herzberg, The New Industrial Psychology, in: Industrial and Labour Relations Review Jg. 18, Nr. 3 1965, 364-376.

Besuche von ausländischen WissenschafterInnen standen unter Beobachtung der lokalen und regionalen Parteikomitees, und auch innerhalb der akademischen Institutionen waren InformantInnen aktiv. Tat'jana Zaslavskaja schreibt:

„Ende der 60er Jahre trafen wir uns mit Amerikanern, und sie äußerten ziemlich bekannte Ideen darüber, dass in Amerika die revolutionäre Klasse nicht die Arbeiter seien, sondern die Jugend. Wir antworten ihnen darauf ziemlich friedlich. Das Seminar endete um acht Uhr abends. Und um neun Uhr früh werde ich aus dem Obkom[395] angerufen: ‚Na, wie geht's, was gibt es Neues bei euch? Man sagt, bei euch seien Amerikaner zu Besuch? Es scheint als seien sie mit antimarxistischen Positionen aufgetreten? Aber ihr habt ihnen doch eine Abfuhr erteilt?' ‚Man sagt!' Irgendjemand hatte nicht gezögert, um acht Uhr abends noch beim Obkom anzurufen!"[396]

Zeitschriften

Dem regionalen Fokus entsprechend findet man Aufsätze und Rezensionen zur sowjetischen Soziologie in slawistischen und russlandspezifischen Periodika wie etwa *Slavic Review,* die Zeitschrift der *American Association for the Advancement of Slavic Studies* (Cambridge Mass., 1941), *The Russian Review* (1941, Hanover, New Hampshire), *Cahiers du Monde Russe et soviétique* (1959, Paris), *Studies in Soviet Thought* (1961, Freiburg) oder die deutsche Zeitschrift *Osteuropa* (1925, Berlin).

Entsprechend der disziplinären Orientierung wurden Artikel über sowjetische Sozialwissenschaften in soziologischen Fachjournalen veröffentlicht, wie etwa in den *Acta Sociologica* (1955, Kopenhagen), im *American Sociological Review*, dem offiziellen Periodikum der *American Sociological Association* (1936, New York), im *American Journal of Sociology* (1895, Chicago), im *American Sociologist* (1965, New York), in den *Cahiers Internationaux de sociologie* (1946, Paris), im *International Journal of Comparative Sociology* (1960, Salt Lake City), der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (1948, Köln), in *der Revue Francaise de la sociologie* (1960, Paris), in den *Social Forces* (1922, University of North Carolina), in der *Social Science Information* (1967, Paris) und anderen mehr. Fallweise wurde das Thema sowjetische Sozialwissenschaften auch in anthropologischen Zeitschriften aufgegriffen.

Abgesehen von akademischen Fachzeitschriften berichten auch noch andere Medien über die sowjetischen Sozialwissenschaften.

[395] Oblastnyj komitet = Provinzkomittee der KPdSU.
[396] Zaslavskaja, Nastojaščaja nauka, 146.

„The period of the 1950s and 1960s, that is, the Cold War was singularly conducive to that peculiar hybrid – the academic cum political journal."[397]

Abraham Brumberg, von 1952 bis 1970 selbst Herausgeber eines solchen Hybrides, erwähnt als Beispiele dafür seine Zeitschrift *Problems of Communism*, *Soviet Survey* (ab 1964: Survey) und *Ouest-Ouest*. Weiters zählen dazu vom Kongress für kulturelle Freiheit („with the discreet support of the CIA"[398]) unterstützte Periodika wie *Encounte*r oder *Preuves*. Schließlich sind auch Periodika von Emigrantenorganisationen zu erwähnen, insbesondere die russischsprachigen Journale *Posev* und *Grani*, die von der konservativen pro-russischen und antisowjetischen Gruppierung *Narodno-Trudovoj Sojuz* (NTS) herausgegeben wurden.[399] Vladimir Poremskij, ein langjähriger Aktivist des NTS, veröffentlichte 1967 in *Grani* einen Aufsatz mit dem Titel „Die sowjetische Soziologie, betrachtet mit den Augen westlicher Wissenschafter".[400] Darin gibt er einen Überblick über den damals aktuellen Stand der sowjetischen Soziologie und die Möglichkeiten von Kooperationen zwischen sowjetischen und westlichen ForscherInnen. Dann folgen kurze Statements von Soziologen aus aller Welt, die Poremskij im Anschluss an den ISA-Kongress in Evian brieflich kontaktiert und um Kommentare gebeten hatte. Er versandte den Artikel an 53 sowjetische SozialwissenschafterInnen mit der Bitte um ihre Einschätzung der Konferenz in Evian, der westlichen Soziologie im Allgemeinen und um Vorschläge zu möglichen Formen von Zusammenarbeit zwischen sowjetischen und westlichen SoziologInnen. Über diese Initiative wurde dem ZK von der Hauptverwaltung für den Schutz staatlicher Geheimnisse in der Presse beim Ministerrat der UdSSR Meldung gemacht. Eine Erwähnung Poremskijs findet sich auch in den autobiographischen Aufzeichnungen Zdravomyslovs:

„Auf diesem Kongress [Evian] machte ich die Bekanntschaft eines Herrn Poremskij, der sich als einer der Führer des NTS herausstellte. Er begann mir zu schreiben, und auch ich schrieb ihm. In der Folge wurde ich zum KGB vorgeladen, man verlangte eine Erklärung, und meine Ausreiseakten blieben nach dieser Episode für lange Zeit geschlossen."[401]

[397] Abraham Brumberg, Leo Labedz: An Appreciation of an Early Consultant to the Journal of Contemporary History, in: Journal of Contemporary History Jg. 28, Nr. 3 1993, 553-555, 553.
[398] Ebenda.
[399] Zum *Narodno-Trudovoj Sojuz* siehe Walter Lacqueur, Der Schoß ist fruchtbar noch. Der militante Nationalismus der russischen Rechten, München 1993, 117 ff.
[400] Abgedruckt in Moskvičev, Sociologija, 102-124.
[401] Zdravomyslov, Bez osmyslenija, 167 f.

Gegenseitige Lektüre

Der Zugriff auf sozialwissenschaftliche Literatur aus Deutschland, Frankreich den USA, Großbritannien und anderen westlichen Ländern war für sowjetische ForscherInnen eingeschränkt. Auch wenn die erforderlichen Sprachkenntnisse vorhanden waren – die Aspirantur, also die erste postgraduale Ausbildungsstufe enthielt als Pflichtfach einen Fremdsprachenkurs[402] –, die entsprechenden Bücher und Zeitschriften waren oft entweder nicht vorhanden oder aber in nicht allgemein zugänglichen Abteilungen der wissenschaftlichen Bibliotheken. Nichtsdestotrotz waren sowjetische WissenschafterInnen eher mit westlicher Literatur vertraut als umgekehrt. Der norwegische Soziologe Arvid Brodersen, damals an der New School for Social Research, bemerkte bereits im Jahr 1957:

„In familiarity with the other's published production the Soviets are ahead of us, in that they have adopted a definite policy of studying Western output, while we hold on to a careless indifference toward what they are doing."[403]

Gennadij Osipov schreibt im Rückblick auf die frühen 1960er Jahre:

„Um Soziologe zu werden eignete ich mir eine große Menge an Literatur an. Ich übersetzte viel, gab auch nicht wenige der Übersetzungen heraus[404] und studierte jedenfalls mehrere tausend Bücher."

Die Frage nach dem Zugriff auf ausländische Literatur beantwortet Osipov so:

„Es gab diesen Soziologen Theodore Abel, der in der Amerikanischen Soziologischen Gesellschaft eine große Rolle spielte. Ich vereinbarte mit ihm einen Bücheraustausch. Und er half uns. Ins Institut für Philosophie wurde sämtliche Literatur zu unserer Thematik geschickt, die in den USA herauskam."[405]

Osipov war neben Galina Andreeva und Jurij Davydov spezialisiert auf die „Kritik bourgeoiser Theorien", einem eigenen Genre in der sowjetischen Philosophie und somit auch den neueren Sozialwissenschaften.[406] Sein Leningrader Kollege Igor Kon gibt an,

[402] Das ist den autobiographischen Aufzeichnungen und biographischen Interviews in Gennadij Batygins Band über SoziologInnen der 1960er Jahre zu entnehmen; vgl. Batygin, Rossijskaja sociologija šestidesjatych.
[403] Arvid Brodersen, Soviet Social Science and our Own, in: Simirenko, Soviet Sociology, 233-259, 255.
[404] Gennadij V. Osipov, My žili naukoj (Wir haben durch die Wissenschaft gelebt), in: Batygin, Rossijskaja sociologija šestidesjatych, 95-109, 105.
[405] Ebd.
[406] Siehe etwa Galina M. Andreeva, Sovremennaja buržuaznaja empiričeskaja sociologija (Aktuelle bourgeoise empirische Soziologie), Moskau 1965 und dies., Buržuaznaja sociologija v poiskach teorii

dass Universitätsangehörige mit dem akademischen Titel Doktor nauk ein gewisses Budget für die Bestellung ausländischer Bücher zur Verfügung hatten.[407]
Außer dem erwähnten Theodore Abel war George Fischer eine Schlüsselfigur für die Beschaffung amerikanischer Bücher und Zeitschriften für sowjetische SozialwissenschafterInnen. Er schickte zunächst auf eigene Rechnung Literatur in die Sowjetunion. Etwas später fand sich eine inoffizielle staatliche Finanzierung –

„a hush-hush U.S. Government outfit that bought and mailed a wide range of Yank publications to Soviet-bloc countries."

Um, wie Fischer schreibt, mit seinen Aktivitäten auf sowjetischer Seite keinen Verdacht zu erwecken, wurde im Rahmen der *American Sociological Association* ein *subcommittee for liaison with the Soviet Sociological Association* mit Talcott Parsons und Fischer als gemeinsamen Vorsitzenden gegründet.[408] Igor Kon erwähnt im Vorwort eines seiner Bücher zur Geschichte der Sexualität in Russland diese Unterstützung:

„Dieses Buch ist das Resultat jahrelanger internationaler wissenschaftlicher Zusammenarbeit. Wenn die American Sociological Association in den 1960-70er Jahren mir nicht die Bücher und Zeitschriften geschickt hätte, die es in den hiesigen Bibliotheken nicht gab und nicht gibt, dann hätte ich mich mit dieser Thematik überhaupt nicht beschäftigen können."[409]

Übersetzungen

In den USA wurden Zeitschriften herausgegeben, die übersetzte Artikel sowjetischer SozialwissenschafterInnen enthielten. Spezialisten, die des Russischen mächtig waren, griffen allerdings lieber zu den Originalen. Stephen Dunn, der Herausgeber eines solchen Journals, moniert in Reaktion auf einen Artikel zur sowjetischen Soziologie:

„Kassof cites several articles that have appeared in the journal but only by their Russian titles, without indicating that they have been translated."[410]

(Die bourgeoise Soziologie auf der Suche nach einer Theorie), Moskau 1966. Vladimir Shlapentokh unterstreicht, dass diese Kritik eine der wichtigsten Möglichkeiten darstellte, nichtmarxistische Ansätze überhaupt bekannt zu machen; siehe Shlapentokh, Politics, 16.

[407] Igor' Kon, Popytki izmenit' ėtu sistemu ja predprinimal ne raz (Ich versuchte mehr als einmal dieses System zu ändern), Interview vom 19.4.1996, durchgeführt von Dmitri Shalin, siehe http://www.unlv.edu/centers/cdclv/archives/Interviews/kon_96.html, Zugriff: 30. 8. 2009. Doktor nauk ist ein akademischer Titel, dessen Wertigkeit in etwa zwischen Doktorat und Habilitation eingeordnet werden kann.

[408] Fischer, Insatiable, 219.

[409] Igor' Kon, Seksual'naja kul'tura v Rossii. Klubnička na berezke (Sexuelle Kultur in Russland: Die Erdbeere auf der Birke), Moskau 1997, 7.

[410] Stephen P. Dunn, To the Editor, in: American Sociological Review Jg. 30, Nr. 6, 1965, 945-946, 945.

Kassof antwortet darauf in einer der folgenden Ausgaben:

"I did not use Stephen P. Dunn's handy translation journal Soviet sociology […] in preparing my article […] because scholarly practice dictates the use of originals whenever possible."[411]

Zwei Sammelbände mit sowjetischen Forschungsarbeiten wurden unter dem Namen Gennadij Osipovs herausgegeben. Die Auswahl der Texte besorgte Osipov, und die Übersetzungen wurden von sowjetischer Seite erledigt. Maurice Hookham von der Universität Leicester edierte die Übersetzungen und schrieb Einleitungen zu den Bänden.[412] Vereinzelt wurden auch Monographien übersetzt, wie etwa eine Studie von Zdravomyslov und Jadov:

„Das Buch ‚Der Mensch und seine Arbeit' erschien noch in drei Ländern – den USA, Polen und der DDR. Dabei war keine der Übersetzungen von uns selbst initiiert worden, wir wurden nur davon in Kenntnis gesetzt, dass das Buch übersetzt wurde."[413]

Übersetzungen ins Russische wurden eher selten angefertigt, und dann in relativ geringen Auflagen mit eingeschränktem Zugriff. In Igor Kons autobiographischen Aufzeichnungen heißt es dazu:

„Im Jahr 1969 gelang es mir … unter dem Siegel des Institutes für Allgemeine Geschichte der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion einen großen (über 500 Seiten) Sammelband mit übersetzten Artikeln ‚Gegenwärtige Tendenzen in der bourgeoisen Philosophie und Methodologie der Geschichtswissenschaft' herauszubringen. Leider nur ‚zum dienstlichen Gebrauch', in einer Auflage von nur 200 Exemplaren."[414]

Häufiger wurden unveröffentlichte Übersetzungen für den Institutsgebrauch angefertigt. Dabei waren nicht nur westliche AutorInnen von Bedeutung. Vladimir Shlapentokh bemerkt in einem Interview:

---

[411] Allan Kassof, On „Soviet Sociology", in: American Sociological Review Jg. 31, Nr. 2 1966, 264.
[412] Gennadij Osipov (Hg.), Industry and Labour in the USSR, London 1966; ders. (Hg.), Town, Country and People, London 1969.
[413] Zdravomyslov, Bez osmyslenija, 164f.
[414] Igor' Kon, Ėpochu ne vybirajut (Man wählt sich seine Epoche nicht aus), in: Batygin, Rossijskaja sociologija šestidesjatych, 110-131, 117. Weitere Publikationen dieser Art sind Gennadij V. Osipov (Hg.), Sociologija segodnja. Problemy i perspektivy. Amerikanskaja buržuaznaja sociologija serediny XX veka (Soziologie heute. Probleme und Perspektiven. Die amerikanische bourgeoise Soziologie der Mitte des XX Jahrhunderts), Moskau 1965; eine gekürzte Übersetzung von Robert K. Merton/Leonard Broom/Leonard S. Cottrell jr (Hg.), Sociology Today. Problems and Prospects, New York 1962 sowie Gennadij V. Osipov (Hg.), Amerikanskaja Sociologija. Perspektivy, Problemy, Metody (Amerikanische Soziologie. Perspektiven, Probleme, Methoden), Moskau 1972; eine gekürzte Übersetzung von Talcott Parsons (Hg.), American Sociology. Perspectives, Problems, Methods, New York/London 1968.

„Meine Lehrer waren amerikanische und polnische Soziologen. In meinen Büchern über Methodologie verwendete und zitierte ich buchstäblich Hunderte westliche Arbeiten. Aber ich möchte auf den Einfluss der polnischen Soziologie auf uns hinweisen. Er war enorm. Ich erlernte das Polnische schon 1956 […] Sczcepanski, Bauman […] waren häufig meine ersten Quellen soziologischen Wissens. Ich erinnere mich daran, wie ich in Akademgorodok für die versammelten soziologischen Neophyten das Buch von Bauman über die Grundbegriffe der Soziologie ‚vom Blatt' übersetzte und wie wir jeden Satz dieses Buches aufsogen."[415]

Organisationen und Stiftungen

An dieser Stelle soll kurz auf die Rolle von Institutionen und Stiftungen im Zusammenhang mit Kontakten zwischen sowjetischen und vor allem amerikanischen ForscherInnen eingegangen werden. Insbesondere die Ford Foundation, die Carnegie Foundation und die Rockefeller Foundation unterstützten multi- oder interdisziplinäre Forschung über die Sowjetunion, so etwa die Einrichtung des *Joint Committee on Slavic Studies* im Jahr 1947. Die Gründungen der Institute für *Russian Studies* in Columbia und Berkeley waren zu großen Teilen von der Rockefeller-Stiftung unterstützt.[416] Das Russian Research Centre in Harvard wiederum wurde von der Carnegie Corporation gefördert. Zu den ersten Leitern dieses Zentrums gehörten Talcott Parsons, der Politologe Merle Fainsod und der Anthropologe Clyde Kluckhohn. Die frühesten bekannteren Forschungen des Russian Research Centres beruhten auf zahlreichen Interviews mit sowjetischen *displaced persons* in Deutschland.[417] In Harvard war die personelle Kontinuität zu der früheren Forschungseinheit des Office of Strategic Services am stärksten.[418]

Von der Ford Foundation wurde 1952 ein Foreign Area Fellowship Training Program eingerichtet, das Lehre und Forschung förderte und auch Forschungsreisen in unterschiedliche *non-western areas* finanzierte. Bis zum Jahr 1966 finanzierte die Ford Foundation das Programm mit 270 Millionen Dollar.[419] Zwischen 1952 und 1962 wurde

[415] Vladimir Shlapentokh, Sociolog zdes' i tam (Ein Soziologe, hier und dort), in: ders., Problemy kačestva sociologičeskoj informacii: dostovernost', representativnost', prognostičeskij potencial (Probleme der Qualität soziologischer Information: Reliabilität, Repräsentativität, Prognostisches Potenzial), Moskau 2006, 598-658, (o. S., zitiert nach der elektronischen Ausgabe http://www.unlv.edu/centers/cdclv/archives/Interviews/shlapentokh.html (23.3.2008)).
[416] Bonnell, Soviet and Post-Soviet Area Studies, 5.
[417] Siehe etwa Raymond Bauer/Alex Inkeles/Clyde Kluckhohn, How the Soviet System Works, New York 1961.
[418] David C. Engermann, The Ironies of the Iron Curtain. The Cold War and the Rise of Russian Studies in the United States, in: Cahiers du Monde Russe Jg. 45, Nr. 3-4 2004, 465-496, 490.
[419] Bonnell, Soviet and Post-Soviet Area Studies, 6.

knapp die Hälfte (49,1 %) der Förderungen für SozialwissenschafterInnen ausgegeben, der Rest an GeisteswissenschafterInnen. Zwischen 1962 und 1972 sank der Anteil der SozialwissenschafterInnen leicht, auf 44,6 %.[420] Nachdem 1958 das sowjetisch-amerikanische Austauschabkommen unterzeichnet worden war, administrierte das *Inter-University Committee on Travel Grants* die Reisen von Studierenden und WissenschafterInnen.[421] 1968 wurde es umstrukturiert und erhielt den Namen International Research Exchanges Board, unter dem es bis heute besteht. Allan Kassof war von 1968 bis 1992 Direktor dieser Einrichtung, die zu einer Hälfte von Stiftungen, zur anderen aus staatlichen Quellen finanziert war.[422] Im Lauf der 1970er Jahre wurden die Förderungen für *Soviet area studies* gekürzt. Während die Ford Foundation 1966 47 Millionen Dollar für Forschung über die Sowjetunion ausgegeben hatte, waren es 1979 nur mehr 2 Millionen. Bonnell und Breslauer führen diese Kürzungen darauf zurück, dass soziale Unruhen (Studierendenproteste, Antikriegs-, Frauen- und Bürgerrechtsbewegungen) innerhalb der USA die Aufmerksamkeit der Förderinstitutionen weg von den *area studies* lenkten.[423] Abgesehen davon spielt sicherlich die Entspannung des Verhältnisses zwischen der Sowjetunion und den USA (Detente) hier eine Rolle.

Sowjetische Sozialwissenschaften mehrdimensional

Die folgende Analyse soll es ermöglichen, die bisher vorgestellten Personen, Ereignisse und Institutionen in ihren Relationen zueinander darzustellen. Es handelt sich nach dem Algorithmus und der Interpretation um dasselbe Verfahren wie jenes, mit dessen Hilfe weiter unten die Interviewtexte mit GeschlechterforscherInnen analysiert werden. Hier aber sind die Untersuchungsgegenstände nicht die Texte, sondern auf Basis bestimmter Eigenschaften definierte Personen. Auch wird mit bedeutend weniger Merkmalen gearbeitet und die Beschreibung der Dimensionen und der aus den beiden ersten Dimensionen gebildeten Fläche bleibt eine Skizze. Die Auswahl der Individuen beruht zunächst auf einer Recherche in der Web-Plattform web of science[424] mit Suchbegriffen wie „Soviet sociology", „sociology USSR". Viele der AutorInnen der so gefundenen

[420] Engermann, Ironies, 477.
[421] Das Inter-University Committee war 1955 gegründet worden. Auf sowjetischer Seite war das Ministerium für Höhere Bildung zuständig für die Abwicklung der Austauschbeziehungen; siehe Robert Byrnes, Academic Exchange with the Soviet Union, in: Russian Review Jg. 21, Nr. 3 1962, 213-225, 214.
[422] Bonnell, Soviet and Post-Soviet Area Studies, 6f.
[423] Ebd., 9.
[424] Zugriff über die Website der Bibliothek der Universität Wien, http://data.univie.ac.at/dbs/, Zugriff: 30.08.2009.

Publikationen (erschienen zwischen 1958 und 1970) bildeten die Ausgangsbasis, die ergänzt wurde durch weitere in der Literatur erwähnte ProtagonistInnen sowie durch Kontrastfälle, also beispielsweise auch SoziologInnen, die sich gerade nicht mit der Sowjetunion beschäftigten. Über die Individuen wurden Angaben zu Person (z.B. Geburtsort und -datum, Berufe der Eltern) ebenso wie zur akademischen Karriere (z.B. Studium, Arbeitsort und -stellung im Jahr 1965) erhoben. Sprachkenntnisse, Reisen, Teilnahmen an internationalen soziologischen Kongressen und Funktionen in internationalen Organisationen (insbesondere der ISA) wurden als Indikatoren für internationale Vernetztheit abgefragt. Weiters wurde AutorInnenschaft spezifischer Textsorten (Aufsätze zu sowjetischer Sozialwissenschaft, Kritik bourgeoiser Theorien, Reiseberichte u. a.) erhoben. Diese und weitere Merkmale werden als relevant für die Charakterisierung von Personen, die sich mit sowjetischen Sozialwissenschaften beschäftigten, betrachtet. Im Sinne einer strukturalen Stichprobe wurde darauf geachtet, möglichst unterschiedliche Positionen zu inkludieren. Eine Liste der 65 verrechneten Individuen findet sich im Anhang, ebenso eine Liste der Fragen, die hinsichtlich dieser Individuen erhoben wurden.[425] Im Folgenden findet man eine Grafik der Individuen und eine der Merkmale.[426]

Eine Korrespondenzanalyse[427] ergibt eine erste Dimension (in der Fläche horizontal), deren Variationsprinzip das Verhältnis zwischen Wissenschaft und staatlicher Politik ist. Ihr Variationsspektrum reicht von eindeutig sowjetischen akademischen Praktiken zu eindeutig „westlichen", das heißt vor allem US-amerikanischer und mit geringerem Einfluss auch britischer, deutscher und französischer. Aufgrund der eindeutigen und positiven[428] Charakteristik wird jene Variationsrichtung, die durch Attribute sowjetischer Praktiken gekennzeichnet ist, als die dominante verstanden. Abgesehen von regionalen Angaben (Geburtsland, Arbeitsort) tragen ›Mitgliedschaft in der

[425] Die Informationen zu den erhobenen Personen wurden Nachschlagewerken wie etwa dem Internationalen Soziologenlexikon oder der Großen Sowjetischen Enzyklopädie entnommen. Darüber hinaus wurden die autobiographischen Aufzeichnungen russländischer SozialwissenschafterInnen, Nachrufe, Interviews und Websites ausgewertet, die aus Platzgründen hier nicht im Detail angeführt werden können.

[426] Individuen und Modalitäten könnten prinzipiell auch in einer Grafik dargestellt werden. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird hier jedoch davon abgesehen.

[427] Mittels Korrespondenzanalyse wird die Ausgangstabelle der Individuen und deren Merkmale in Faktoren/Dimensionen zerlegt, die in abnehmender Reihung die Variation innerhalb der Tabelle erklären. Diese Faktoren zeigen, welche die wichtigsten Differenzierungskriterien im Ausgangsmaterial sind. Eine Erläuterung des Verfahrens wurde in Kapitel 1.3. gegeben.

[428] Positiv im Gegensatz zu der entgegengesetzten Variationsrichtung: diese ist am stärksten durch Merkmale definiert, die implizieren, dass es hier gerade nicht um sowjetische Praktiken geht (z. B. „Auslandsreise aus der Sowjetunion trifft nicht zu" – weil man eben nicht in der Sowjetunion lebt). Siehe dazu auch die detaillierter Interpretation der Dimensionen in Kapitel 3.

KpdSU‹[429] und ›Funktionen in Abteilungen des Zentralkomitees‹[430] hier am stärksten zur ersten Dimension bei. Damit soll keinesfalls behauptet werden, dass Sozialwissenschaften in den USA oder Westeuropa unbeeinflusst von Politik seien. Der Unterschied liegt vielmehr in deklarierten Idealen und den entsprechenden Institutionalisierungen der Sozialwissenschaften. So verkündete Talcott Parsons zu Ende seines Berichtes über eine Reise in die Sowjetunion:

"Those who, like myself, are convinced that any true science is universal, transcending national, religious, and ideological boundaries in its fundamental standards and interests, will welcome the development of sociology in the Soviet Union, of which I was privileged to have this brief glimpse."[431]

Hier muss darauf hingewiesen werden, dass zur Zeit dieses Statements gerade Parsons' strukturfunktionalistische Gesellschaftstheorien international durchaus Universalität beanspruchen können. Dem gegenüber kann die Einleitung des von Gennadij Osipov und Michail Iovčuk bei der ISA-Konferenz in Washington vorgetragenen Papiers gestellt werden:

„The main characteristics of sociological research in the U.S.S.R. is that it is based upon historical materialism which is the universal sociological theory."[432]

Dies ist ein Bekenntnis zu einer einzigen Theorie, die soziologische Forschung zur Sache von Partei und Staatsideologie macht. Diese Verortung schlägt sich auch in der Institutionalisierung der jeweiligen Sozialwissenschaften nieder.[433]

Die zweite Dimension (in der Fläche vertikal) variiert über die akademische Etabliertheit (ungeachtet regionaler Gegebenheiten) in der Soziologie. Die dominante

[429] Die verrechneten Merkmale werden im Text unter ›einfache französische Anführungszeichen‹ gesetzt.
[430] Die Befassung mit Sozialwissenschaft oblag der Abteilung des ZK für Wissenschaft-Hochschulen-Schulwesen, die Ende Dezember 1962 mit den Abteilungen Agitation-Propaganda und Kultur zu einer Abteilung für Ideologie zusammengelegt wurde; siehe dazu Georg Brunner, Veränderungen im Propagandaapparat der KpdSU, in: Osteuropa Nr. 5, 1965, 306-309, 306.
[431] Unmittelbar vor diesem Bekenntnis zur Universalität von Wissenschaft beschreibt Parsons den beginnenden Austausch zwischen sowjetischen und amerikanischen SozialwissenschafterInnen so: „ …there was marked eagerness to cultivate professional relations, for example by exchanging publications and, so far as feasible, personnel. The Soviet group is already translating important American sociological work into Russian." Siehe Parsons, American Impression, 125.
[432] Gennadij Osipov/Michail Iovčuk, Some Principles of Theory, Problems and Methods of Research in Sociology in the U.S.S.R., in: American Sociological Review Jg. 28, Nr. 4 1963, 620-628, 620.
[433] Labedz schreibt 1956: „The Marxist-Leninist substitute for sociology is not subject to academic control but is under the supervision of a party institution, the Academy of Social Sciences attached to the Central Committee of the CPSU. There are neither departments of sociology nor separate institutes of sociology. The Academy of social sciences has a section on social sciences, but this comprises only institutes of philosophy, economics, ethnography, law,and history." Siehe Labedz, Soviet Attitude, 210.

Variationsrichtung ist am stärksten durch ›Teilnahme an den frühen ISA-Konferenzen in Amsterdam‹ und ›Milan/Stresa‹ sowie der ›UNESCO-Tagung in Moskau 1958‹ charakterisiert. Höheres Alter (›Geburtsjahrgänge von 1889 bis 1909‹), die Berufsbezeichnungen ›Professor‹ und ›Emeritus‹ sowie ›leitende Funktionen in der International Sociological Association‹ sind weitere Attribute akademischer Etabliertheit. ›Einträge in der Großen Sowjetenzyklopädie‹ ist ein Merkmal, das sowjetischen politisch-akademischen Prominenten und international anerkannten Soziologen gemeinsam ist.[434] Zur dominierten Variationsrichtung dagegen tragen neben niedrigerem Alter (›Geburtsjahrgänge 1925 bis 1934‹) am stärksten akademisch subalterne Publikationstypen bei: ›Rezensionen‹ und ›Editionen‹ aus dem Russischen ins Amerikanische übersetzter sowjetischer Artikel. Die Disziplin ›Anthropologie‹ und die ›Nichtteilnahme an ISA-Konferenzen‹ implizieren, dass man der community der Soziologie gar nicht erst angehört – oder nur in sehr marginalisierter, dominierter Weise. Eine Integration dieser beiden Dimensionen zu einer Fläche ergibt eine zweidimensionale Annäherung des Raumes der sowjetischen Sozialwissenschaften der 1950er und1960er Jahre.

[434] Bol'šaja sovetskaja ėnciklopedija [Große Sowjetenzyklopädie]. 3. Aufl., Moskau 1969-1978.

Abb. 4: Sowjetische Gesellschaftswissenschaften – Flächengrafik Individuen

Abb. 5: Sowjetische Sozialwissenschaften – Flächengrafik Modalitäten

Historischer Materialismus

Die doppelt dominante Variationsrichtung, also die Integration der dominanten Variationsrichtungen der ersten und zweiten Dimension, ist die Umsetzung von sowjetischer Sozialwissenschaft als Historischer Materialismus/Wissenschaftlichen Kommunismus. Hohes Alter und akademische sowie politische Konsekrationen sind hier platziert. Das Merkmal ›kein Titel Doktor nauk‹ zeigt, dass eine hohe akademische Qualifikation für eine akademische Karriere nicht erforderlich ist. Gerade hier ist nicht von sowjetischer Soziologie die Rede. Im Bericht von Ostrovitjanov über die UNESCO-Konferenz in Moskau 1958 heißt es:

„Im Vortrag von Gen. Fedoseev, in den Präsentationen der sowjetischen Delegierten wurden die bourgeoisen Definitionen von Soziologie kritisiert und es wurde gezeigt, dass die marxistische Soziologie der Historische Materialismus ist, das materialistische Verständnis des gesellschaftlichen Lebens und seiner konkreten historischen Entwicklung.“[435]

Es bedarf also keiner neuen Disziplin, da man mit dem Historischen Materialismus bereits alles habe, was man braucht, um die Zustände und Entwicklungen einer Gesellschaft zu erklären. Ein solcher Standpunkt schließt empirische Forschungen nicht prinzipiell aus. Diese werden dann zunächst konkrete soziale und mit der Zeit auch konkrete soziologische Forschungen genannt.[436] Das Fach ›Philosophie‹ legt allerdings eine theoretische Ausrichtung nahe.

Sowjetische SoziologInnen

Die hier beschriebene Variationsrichtung integriert Dominanz in der ersten Dimension, also der sowjetischen staatlich-politischen Praktiken der Sozialwissenschaft mit Dominiertheit im Hinblick auf akademische Etabliertheit in der Soziologie. Hier geht es um Sozialwissenschaft in der Sowjetunion, die von ihren ProtagonistInnen auch als Soziologie bezeichnet wird. George Fischer (als konstruiertes Individuum in der doppelt dominierten Variationsrichtung platziert) berichtet in seiner Autobiographie über Reisen nach Moskau in den 1960er Jahren. Er beschreibt eine Gruppe von Männern in ihren

[435] Moskvičev, Sociologija, 34.
[436] Ein erstes sozialwissenschaftliches Institut wurde innerhalb des Institutes der Akademie der Wissenschaften im Jahr 1968 gegründet. Es hieß Institut für konkrete soziale Forschungen (Institut konkretnych social'nych issledovanij) und wurde von Francev geleitet. Die erste sozialwissenschaftliche Fachzeitschrift, die ab 1965 in unregelmäßigen Abständen erschien, hieß Soziale Forschungen (*social'nye issledovanija*). Erst 1972 wurde das Institut in „Institut für soziologische Forschungen“ umbenannt und eine (bis heute erscheinende) Fachzeitschrift Soziologische Forschungen (*sociologičeskie issledovanija*) wurde 1974 gegründet.

Dreißigern, die Sozialwissenschaften betreiben und sich selbst als Soziologen bezeichnen.

„Of course, the new group wouldn't dream of calling itself anything like bourgeois. The innovators did want to merge the best of the red faith and ways with the top U.S. methods of studying society – with techniques up-to-date and super-scientific."[437]

Diese Orientierung an ausländischen Entwicklungen findet sich auch in der Fläche, an den Merkmalen ›eine Fremdsprache‹ (etwas zentrumsnäher: ›Englischkenntnisse‹) sowie ›MGIMO absolviert‹. Die ›sowjetische Nationalität jüdisch‹ war, wie etwa den autobiographischen Aufzeichnungen von Vladimir Shlapentokh oder Igor Kon entnommen werden kann, ein Hindernis für eine höhere akademische Karriere.[438] Ebenso brachte eine ›Nichtzugehörigkeit zur KP‹ eine Begrenzung der erreichbaren akademischen Möglichkeiten mit sich.[439]

Im Übergang zur doppelt dominierten Variationsrichtung befinden sich die Merkmale der ›Nichtteilnahme an den ISA-Konferenzen in Amsterdam, Stresa und Washington‹ sowie an der ›UNESCO-Tagung in Moskau‹. Diese Eigenschaften sind den jüngeren, in ihrer Karriere noch nicht so weit fortgeschrittenen SozialwissenschafterInnen und jenen, die überhaupt keine SoziologInnen sind, gemein. Das Merkmal ›weiblich‹ ist hier ebenfalls zu erwähnen. Kein ISA-Präsident im beobachteten Zeitraum ist eine Frau[440], und auch die sowjetischen Inhaber einflussreicher Positionen in Akademie, Universitäten und ZK sind fast ausnahmslos Männer.[441] Autorinnen von Artikeln und Büchern über sowjetische Soziologie sind in den 1950er und 1960er Jahren selten.[442]

International organisierte Soziologie

[437] Fischer, Insatiable, 216.
[438] Shlapentokh, Sociolog; Kon, Ėpochu. "A great defect was a 'wrong' nationality. First of all it referred to Jews. Not rare were cases when people had to change their names and nationality to proceed in their careers", schreibt Natalija Mazlumjanova, The Professional Careers of Russian Scientists (o.J.), in: http://www.unlv.edu/centers/cdclv/archives/articles/mazlumyanova_careers.html (30. 8. 2008).
[439] Mazlumjanova, Professional Careers.
[440] Bis heute gab es erst eine Präsidentin: Margaret Archer (1986-1990), siehe die Website der ISA http://www.isa-sociology.org/about/fp_isa.htm, Zugriff: 30. 8. 2009.
[441] Vitalina Koval' gibt für 1960 unter Berufung auf staatliche Statistiken an, dass 29,2 Prozent der KandidatInnen der Wissenschaft, 10,1 Prozent der DoktorInnen der Wissenschaft sowie 0,7 Prozent der Akademiemitglieder (korrespondierende und Vollmitglieder zusammen) Frauen waren. Siehe Vitalina Koval', Soviet Women in Science, in: Veronica Stolte-Heiskanen (Hg.), Women in Science: Token Women or Gender Equality, Oxford 1991, 119-133, 126.
[442] Anders als in späteren Jahren; siehe Weinberg, Development oder Liah Greenfeld, Soviet Sociology and Sociology in the Soviet Union, in: Annual Review of Sociology Nr. 14, 1988, 99-123.

Die dominant-dominierte Variationsrichtung, jene also, die im Hinblick auf Wissenschaft mit expliziter Bezugnahme auf staatliche Politik dominiert, aber in der Dimension der soziologischen akademischen Etabliertheit dominant ist, ist durch ›Funktionen in der ISA‹ und anderen ›internationalen Organisationen‹ (wie etwa UNESCO, WHO) charakterisiert. ›Großbritannien‹, ›Frankreich‹ und ›Polen‹ als Länder der Berufstätigkeit sind Merkmale der ISA-Präsidenten der 1950er und 1960er Jahre Marshall, Friedman und Szczepanski, deren Aktivitäten die Entstehung einer sowjetischen Sozialwissenschaft, die international vernetzt ist und Soziologie genannt wird, befördert haben. ›Tagungsteilnahmen‹ und das Verfassen von ›Reiseberichten‹ gehören zu den Praktiken, in deren Form prominente Soziologen wie Aron, Merton oder Parsons internationale Kontakte mit sowjetischen SozialwissenschafterInnen in die Praxis umsetzen. Die Merkmale ›Beruf des Vaters Architekt‹ bzw. ›Bankier‹ implizieren auch gute soziale Situiertheit in Verbindung mit nationalem und internationalem Ansehen im Fach Soziologie.

„Employment by design“

Die USA als Land der beruflichen Aktivität ist bezeichnend für diese Variationsrichtung, da im beobachteten Zeitraum mehr US-amerikanische Personen in mittleren oder frühen Phasen ihrer Karrieren sich mit sowjetischer Soziologie beschäftigen und dazu publizieren. Hier ist die wesentliche Praktik die Publikation – ›Monographien‹ und ›Sammelbände‹ ebenso wie ›Rezensionen‹ und ›Übersetzungen‹ (aber keine ›Reiseberichte‹). Mit fortschreitender Entfernung vom Zentrum der Fläche werden die akademischen Karrieren zunehmend prekärer, wie das Beispiel des Ehepaars Dunn zeigt. Ethel Dunn, die gemeinsam mit ihrem 1999 verstorbenen Mann Stephen die Übersetzungsjournale Soviet Sociology und Soviet Archaeology and Anthropology herausgab, schreibt in einem Artikel über ihrer beider Karriere:

„One of my wise teachers had told me that I would have to create my job, and that's what happened. Our careers began with piece work, answering questions for encyclopedia owners. Then, Fordham University gave us assignments preparing abstracts of medical articles in Russian and German […] Finally, our boss asked if Stephen would prepare a study of Soviet cultural anthropology.“[443]

[443] Ethel Dunn, Employment by Design, in: Anthropology of Work Review Jg. 15, Nr. 2-3, 1994, 32-35, 33.

Die Dunns waren körperlich behindert, dennoch bereisten sie zu Forschungszwecken die Sowjetunion. Ganz im Sinne einer selbstgemachten Karriere gründeten sie 1969 ihre eigene „Highgate Road Social Science Research Station“.[444] Im Laufe der 1960er bis 1980er Jahre veröffentlichten sie neben Übersetzungen und anthropologischen Arbeiten häufig Briefe an die HerausgeberInnen von Journalen, um sich und ihren Arbeiten Geltung zu verschaffen. Inititativen wie die der Dunns wären in der Sowjetunion zu dieser Zeit undenkbar gewesen: Um sich dort in den Sozialwissenschaften irgendwie einen Namen zu machen, musste man in akademische Institutionen eingebunden sein.

Durch den systematischen Vergleich konnten die in der Literatur, in Interviews und Autobiographien beschriebenen Praktiken zueinander in Beziehung gesetzt werden. Die wichtigsten Variationsprinzipien konnten bestimmt werden: Zum einen das Verhältnis der Sozialwissenschaften zu staatlicher Politik, zum anderen die akademische Etabliertheit. Es wird möglich zu sehen, wie nahe oder ferne – nach den Kriterien dieser Variationsprinzipien – sich einzelne Praktiken, respektive die anhand dieser Praktiken konstruierten Individuen, aufgrund ähnlicher oder unterschiedlicher Merkmalsverteilungen sind. Es wird gezeigt, aus welcher Position und Perspektive Beobachtungen und Kommentare gemacht, Handlungen gesetzt oder unterlassen wurden und welche Möglichkeiten oder Gerade-Nicht-Möglichkeiten des Austausches zwischen sowjetischen SozialwissenschafterInnen und ihren ausländischen KollegInnen bestanden. An die Stelle einer simplifizierenden Gegenüberstellung Sowjetunion – Westen tritt eine differenziertere Konstruktion.

[444] Siehe http://www.molokane.org/HRSSRS/index.htm, Zugriff: 30.8.2009.

2. Beschreibung des Datenmaterials und der Analyse

2. 1. Interpretation der Interviews

Dass die empirische Basis dieser Dissertation aus möglichst offen gehaltenen Leitfadeninterviews bestehen soll, war mir schon in einer frühen Phase der Dissertation klar. Ich hatte zwar eine gewisse Vorstellung von meinem Forschungsgegenstand – nicht zuletzt aufgrund der im Zuge der Diplomarbeit über Gender Studies in Moskau gemachten Erfahrungen. Diese Vorstellung vermittelt auch eine gewisse Ahnung davon, was man alles *nicht* über ihn weiß. So war es bei allen Interviews eine klare Priorität, die Relevanzsysteme der InterviewpartnerInnen in den Vordergrund zu stellen.[445] Diese Vorgangsweise war auf jeden Fall lohnend, sie verschaffte mir umfangreiches, vielfältiges Material.

Nachdem die RespondentInnen für mich in der Regel InformantInnen, ExpertInnen und KollegInnen in einer Person waren, ist eine ordentliche Zuordnung meiner Interviews zu einem bestimmten Typ (ExpertInneninterviews, lebensgeschichtliches Interview etc.) nicht möglich.[446] Vielmehr weist jedes Interview in unterschiedlichem Ausmaß Elemente unterschiedlicher Interviewtypen auf.[447] Bezogen auf ein Kontinuum, das von „sehr strukturiert" bis „völlig offen" verläuft, kann man sagen, dass es sich um sehr offene strukturierte Interviews respektive etwas strukturierte offene Interview handelt, wobei der Grad der Offenheit/Strukturiertheit je nach Fall variiert.[448]

Kurz vor der Durchführung der ersten Interviews (Mai 2002) schwankte ich noch zwischen sehr offenen Interviews und einer strukturierteren Befragung. Zum einen

[445] Damit beziehe ich mich bei der Interviewführung auf eine der Spielregeln der so genannten qualitativen Zugänge. Wollte man zu früh im Forschungsprozess die Erhebung standardisieren „wird nur das erhoben, was der Forscher für sinnvoll und notwendig – und vor Kenntnis des Objektbereichs – erachtet. Die Perspektiven und die Relevanzsysteme der betroffenen Untersuchungsobjekte mögen ganz andere sein. Der Forscher wird sie nie erfahren, weil er seine Vorstellungen mit dem standardisierten Instrument den zu untersuchenden Subjekten aufoktroyiert.", siehe Siegfried Lamnek, Qualitative Sozialforschung, Band 1 (2. Auflage), Weinheim 1993, 16. Der Begriff der Relevanzsysteme stammt von Alfred Schütz, siehe dazu Alfred Schütz/Thomas Luckmann, Strukturen der Lebenswelt Band 1, Frankfurt am Main 1994.

[446] Siehe etwa das Kapitel „Befragung" in Peter Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin/New York 1993, 126-200.

[447] In der Logik von Lehrbüchern ist so etwas wohl ein Unding, in forschungspraktischer Hinsicht dagegen durchaus akzeptabel und gebräuchlich.

[448] Ich möchte an dieser Stelle erstens erwähnen, dass die offene Interviewführung, insbesondere das Zulasssen von Erzählungen, die zunächst scheinbar nichts mit dem Thema zu tun haben, eine Fähigkeit ist, die ich erst einüben musste. Daher hat sich die Interviewführung mit der Zeit verändert. Zweitens war diese geringe Strukturiertheit der Befragung auch für manche Interviewte eine schwierige Herausforderung, siehe dazu auch Kapitel 2.2.

wollte ich betont explorativ vorgehen, zum anderen wollte ich etwas über bestimmte Dinge erfahren, nämlich Praktiken der Kooperation. Dabei wollte ich den Befragten nicht von vornherein irgendwelche Begriffe in den Mund legen oder durch ein zu detailliertes Fragen die Antworten von vornherein einzugrenzen.[449] Das Ergebnis war ein Kompromiss zwischen Offenheit und einem Leitfaden, der die folgenden Fragen enthielt:

Russische RespondentInnen:
Haben Sie im Ausland studiert? (Erzählen Sie, bitte davon!)
Andere RespondentInnen:
Haben Sie in Russland studiert? (Erzählen Sie, bitte davon!)

Russische RespondentInnen:
Haben Sie im Ausland unterrichtet?
Andere RespondentInnen:
Haben Sie in Russland unterrichtet?

Russische RespondentInnen
Haben Sie Forschungsaufenthalte im Ausland verbracht?
Andere RespondentInnen
Haben Sie Forschungsaufenthalte in Russland verbracht?

Russische RespondentInnen
Haben Sie mit ausländischen KollegInnen zusammengearbeitet?
Andere RespondentInnen
Haben Sie mit russischen KollegInnen zusammengearbeitet?
(Präzisierung zu beiden Fragen: Damit meine ich: in Forschungsprojekten, bei gemeinsamen Publikationen, Konferenzen und ähnlichem.)

Russische RespondentInnen
Können Sie mir von Ihren Erfahrungen bei internationalen Konferenzen (zu Gender Studies und anderem) erzählen?
Andere RespondentInnen
Können Sie mir von Ihren Erfahrungen bei internationalen Konferenzen (zu Gender Studies und anderem) erzählen, an denen auch Russinnen und Russen beteiligt waren?

Alle
Wie schätzen Sie die Rolle von Sprache/Sprachkenntnissen für die internationale Zusammenarbeit in den Gender Studies ein?

Alle
Wie schätzen sie die Rolle internationaler Fonds für Gender Studies in Russland ein?

[449] Auszug aus dem Forschungstagebuch vom 12. 5. 2002: „Geplant war ja eigentlich: möglichst narrativ, also eine zündende Eingangsfrage und dann sollen die Befragten, bittesehr, reden. Und ich muss nur mehr mhm sagen. Vermutlich ist das aber keine sehr gute Idee. Besser wäre vermutlich ein Frageleitfaden. Am Besten wäre eine allgemein gehaltene Einstiegsfrage nach Erfahrungen bei Forschungskooperationen mit ausländischen ForscherInnen („westlich“ sage ich nicht als Erste! Interessant ist ja auch: Wird von russischer Seite nur mit westlichen PartnerInnen zusammengearbeitet?).“ In diesem Eintrag wird auch die Frage „Was fällt Ihnen als erstes ein, wenn Sie ‚Westen’ bzw. ‚Osten’ hören?“ in Erwägung gezogen und dann wieder verworfen.

Die Fragen wurden, je nach dem, wer interviewt wurde, entsprechend angepasst. Für Personen, die sich mit Gender Studies beschäftigen, gab es auch noch die Frage:
Wie kamen Sie dazu, sich mit Gender Studies zu beschäftigen?
Nichtrussische RespondentInnen wurden auch gefragt:
Wie kamen Sie dazu, sich mit Russland zu beschäftigen?

Auf die für offene Befragungen eher ungünstigen Entscheidungsfragen folgte, wenn die Person bejaht hatte, ein „offenes": „Erzählen Sie bitte davon!" Ausgehend vom Leitfaden ließ ich die RespondentInnen möglichst so lange sie wollten[450] über das reden, was ihnen relevant erschien. Je nachdem, wie sich das Interview entwickelte, praktizierte ich auch erzählinternes respektive erzählgenerierendes Nachfragen[451] zu bestimmten Themen. Es konnte auch sein, dass die befragte Person von sich aus zuerst über ein bestimmtes Projekt sprechen wollte. Wenn mir der Lebenslauf einer Person schon bekannt war, fragte ich selbst nach bestimmten Projekten.[452] Am Ende der meisten Interviews stellte ich in der Regel die Frage, ob mein Gesprächspartner oder meine Gesprächspartnerin noch etwas hinzufügen möchte, respektive ob irgendetwas Wesentliches nicht angesprochen wurde. In manchen Interviews bildete das die Anregung für sehr interessante Passagen. Im Anhang liste ich die Leitfadenfragen in den drei Interviewsprachen auf – immer eingedenk dessen, dass sie zur Orientierung dienten und nicht notwendiger Weise in genau dieser Formulierung oder Reihenfolge zum Einsatz kamen.

Die Interpretation der Interviews stellte eine Herausforderung dar. Im Rahmen meiner sozialwissenschaftlichen Ausbildung – also in den 1990er Jahren in Wien – galt es als völlig selbstverständlich, dass derartige Daten nur mit so genannten qualitativen Methoden beziehungsweise im Rahmen des interpretativen Paradigmas ausgewertet werden können.[453] Das hieß konkret: in irgendeiner Form wurde Grounded Theory angewendet oder doch heraufbeschworen. Wenn Zeit und Personen zur Verfügung

[450] Respektive, so lange sie konnten: einige sehr kurze Interviews entstanden bei Tagungen unter Zeitdruck „zwischen Tür und Angel".
[451] Siehe Gabriele Rosenthal, Interpretative Sozialforschung: Eine Einführung, Weinheim 2005, 148.
[452] Es hat wenig Sinn, sich unwissend zu stellen, nur um die Form der Befragung einzuhalten.
[453] Sehr viel scheint sich seitdem nicht geändert haben, wenn man Kai-Olaf Maiwald Glauben schenken darf: „In German social research nowadays most qualitative methodologies employ sequential analysis.", siehe Kai-Olaf Maiwald, Competence and Praxis: Sequential Analysis in German Sociology, in Forum Qualitative Sozialforschung Jg. 6, Nr.3 2005, Artikel 31, http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/21/46, Zugriff: 30. 8. 2009.

standen, so wurde auch eine Sequenzanalyse nach Ulrich Oevermann durchgeführt.[454] Von einer Sequenzanalyse habe ich von vornherein abgesehen, nicht nur, weil es möglicherweise kompliziert gewesen wäre, eine Analysegruppe für die englisch- und russischsprachigen Texte zusammenzustellen. Vielmehr ist es nicht Ziel dieser Untersuchung, objektive zu Grunde liegende Sinnstrukturen von Kooperationen zwischen russischen und westlichen WissenschafterInnen herauszuarbeiten. Die Postulierung solcher Strukturen erscheint mir als zu wenig fundiert. Es ist nicht nachvollziehbar, warum diese Strukturen aus jeder kleinsten Sinneinheit eines Textes extrahierbar sein sollten.[455] Es scheint eher, dass das Ergebnis stundenlanger Mühen der Analysegruppe aus Paraphrasen des Interviews besteht. Zudem geht es mir ja um eine relationale Analyse, um einen systematischen Vergleich eines möglichst kontrastreichen Samples.

So wurde das wachsende Interviewmaterial zunächst inspiriert durch Grounded Theory nach Corbin und Strauss gesichtet.[456] Das bedeutet im Wesentlichen, dass nach im Text angesprochenen Themen gesucht wird. Diese Themen werden sortiert, zueinander in Beziehung gesetzt, in Überbegriffe und untergeordnete Sujets. Anhand des vorhandenen Materials wird nach ergänzenden Informationen gesucht, und zusätzliche Interviews werden geführt.[457] Bei großen Textmengen wie in meinem Fall wären spezifische EDV-

[454] Das geht, grob skizziert, so vor sich, dass eine Gruppe von Personen, denen der soziale und kulturelle Kontext des zu analysierenden Textes vertraut ist, miteinander über ausgewählte Textpassagen spricht und dabei alle möglichen latenten und manifesten Bedeutungen erwägt. Es wird dabei sequenziell vorgegangen. Das heißt, man analysiert die Textpassage, ohne sie anfangs zu kennen, Wort für Wort bis sich der ganze Sinn der Äußerung erschließt. Siehe dazu im Detail Ulrich Oevermann/Tilman Allert/Elisabeth Konau, Elisabeth/Jürgen Krambeck, Die Methodologie einer „objektiven Hermeneutik" und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften, in: Hans-Georg Soeffner (Hg.), Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften, Stuttgart 1979, 352-434.

[455] Vgl. auch die Kritik an einer „Metaphysik der Strukturen bei Jo Reichertz, Die objektive Hermeneutik. Darstellung und Kritik, in: Eckhard König/Peter Zedler (Hg.), Bilanz qualitativer Forschung. Weinheim 1995, 379-423, sowie kritische Anmerkungen bei Monika Wohlrab-Saar, Objektive Hermeneutik, in: Ralf Bohnsack/Winfried Marotzki/Michael Meuser (Hg.), Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung. Opladen 2003, 123-128.

[456] Anselm L. Strauss/Juliet Corbin, Basics of qualitative research: techniques and procedures for developing grounded theory, 2. Auflage, Thousand Oaks u.a. 1998. Grounded theory wurde von Anselm L. Strauss und Barney Glaser entwickelt um den großen soziologischen Theorien, die häufig weit entfernt von empirischer Forschung waren, eine neue Art der Theorieentwicklung entgegenzusetzen. Es sollten auf empirischen Beobachtungen basierte („grounded") Theorien sein, die zunächst Erklärungen für einen kleineren sozialen Kontext liefern sollten (die ersten Studien stammen aus Krankenhäusern, insbesondere der Umgang zwischen sterbenden Patienten und Personal wurde untersucht), dabei aber durchaus für weitere Verallgemeinerungen offen sein sollten. Siehe Barney Glaser/Anselm L. Strauss, The Discovery of grounded theory: strategies for qualitative research, London 1968.

[457] Das ist das so genannte theoretical sampling der Grounded Theory. Zusätzliche Daten werden so lange erhoben, bis die Forscherin sich von der Sättigung des Datenmaterials überzeugt weiß, d.h. das Material keine neuen Informationen mehr bringt, siehe Strauss/Corbin, Basics, 201ff.

Programme (z.B. atlas.ti) eine wichtige Stütze.[458] Da aber mehr als die Hälfte meiner Texte in kyrillischer Transkription vorliegen, war es mir nicht möglich, ein solches Programm zu verwenden.[459] Eingedenk der Überlegungen Pierre Bourdieus zu den Vorzügen von Erhebungstabellen (und auch schon selbst gemachten guten Erfahrungen damit) war schließlich Excel das Mittel der Wahl.[460] Mit zunehmendem Umfang der Interviewtexte überwog auch die Neigung zu einer statistisch basierten Analyse. Dabei geht es um die Analyse von Kookurrenzen von Merkmalen eines Interviews (d. h. welche Merkmale/Merkmalskombinationen kommen jeweils in einem Interview vor, welche nicht?) – nicht etwa wie in einer Netzwerkanalyse um die Nähe bestimmter Themen oder Begrifflichkeiten in einem Text.[461] Es kann so herausgearbeitet werden, wie sich die Untersuchungseinheiten unterscheiden oder gleichen und welche Differenzierungskriterien am wesentlichsten sind. Wie in der Beschreibung der Texte (Kap. 2.2.) erläutert wird, gehen in die Analyse auch die zeitlichen und materiellen Umstände des Interviews, das Verhältnis zwischen RespondentIn und Interviewerin und andere Merkmale ein, die nicht inhaltlich sind, die aber untrennbar verbunden damit sind, worüber im Interview gesprochen wird.[462]

Die Bildung von Merkmalskategorien ist die Grundlage für eine systematische Analyse – allerdings um den Preis des Verlustes von Detailinformationen. Um die Vielfältigkeit

---

[458] Das Programm ermöglicht es, Textstellen mit Code-Etiketten zu versehen, sodass auf einen Blick alle Textstellen aufgerufen werden können, die einem bestimmten Code zugeordnet wurden.

[459] Die mir verfügbare Version des Programmes arbeitete mit Dateien im Textformat. Es war mir nicht gelungen, meine kyrillischen Texte dieser Art einzuspeisen.

[460] „Als Mittel zum Zweck schlage ich Ihnen ein ganz simples und bequemes Instrument der Objektkonstruktion vor, nämlich einfach eine zweidimensionale Tabelle der relevanten Merkmale eines Ensembles von Akteuren oder Institutionen. Wenn ich zum Beispiel darangehe, verschiedene Kampfsportarten (Ringkampf, Judo, Aikido usw.) oder verschiedene Hochschulen oder verschiedene Pariser Zeitungen zu analysieren, trage ich jede dieser Institutionen in eine Zeile ein und mache jedesmal eine neue Spalte auf, wenn ich auf ein Merkmal stoße, das zur Charakterisierung einer von ihnen notwendig ist, wodurch ich gezwungen bin, auch bei allen anderen nach dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein dieses Merkmals zu fragen […] Dieses ganz einfache Instrument hat den Vorzug, daß [sic!] es einen zwingt, die betreffenden sozialen Einheiten und ihre Merkmale, bestimmbar nach Vorhandensein und Nichtvorhandensein (Ja/Nein), relational zu denken.“ Pierre Bourdieu, Die Praxis der reflexiven Anthropologie, in: Ders. und Loïc J. D. Wacquant, Reflexive Anthropologie, Frankfurt am Main 1996, 251-294, 264.

[461] Zur Netzwerkanalyse siehe Dorothea Jansen, Einführung in die sozialwissenschaftliche Netzwerkanalyse, Opladen 1999. Eine wissenschaftssoziologische Dissertation zur Verwendung von Netzwerkanalysen verfasst zurzeit Katja Mayer, Imag(in)ing Networks – Eine Untersuchung von visuellem Wissen und wissenschaftlicher Überzeugungskraft in der Produktion von Netzwerk-Visualisierungen, Dissertation Universität Wien, im Entstehen.

462 „Dieselbe Wachsamkeit ist nötig bei den Lebensgeschichten, die die ‚oral history’ wie die Ethnologie und Soziologie häufig als schlichte Tatsache festhält, obwohl es sich doch ganz offensichtlich um eine Konstruktion handelt, an der Interviewer und Interviewter beteiligt sind. Letzterer aktiviert dabei ohne es zu wissen, Modelle wie die des Romans oder der Autobiographie oder heutzutage des ‚Interviews mit bedeutenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.’“ Pierre Bourdieu, Über die Beziehungen zwischen Geschichte und Soziologie in Frankreich und Deutschland. Pierre Bourdieu im Gespräch mit Lutz Raphael, in: Geschichte und Gesellschaft Jg. 22, Nr. 1 1996, 62-89, 80.

und Einzigartigkeit der Interviews dennoch zur Geltung kommen zu lassen, wird in der Darstellung der Ergebnisse immer wieder auf das Ursprungsmaterial zurückgegriffen. So ist es möglich, die in der empirischen Sozialwissenschaft so sehr durchgesetzten Abgrenzungen zwischen so genannten qualitativen und quantitativen Methoden in Frage zu stellen, die bei genauerem Hinschauen ohnehin fragwürdig ist.[463]

[463] Den Versuch einer analytischen Unterscheidung der beiden „Paradigmen“ mit Begriffspaaren wie Erklären – Verstehen, theorienprüfend – theorieentwickelnd, geschlossen – offen oder ätiologisch – interpretativ findet man in Lamnek, Sozialforschung, 218-244.

2.2. Beschreibung der analysierten Texte

In diesem Kapitel wird das Herzstück dieser Studie vorgestellt: die 42 analysierten Texte (Interviews und andere Textsorten).[464] Zunächst werden die Kontexte der Entstehung der Texte geschildert: Zeit, Ort und Umstände der Interviewdurchführung, ebenso wie Informationen zu den interviewten Personen. Danach werden die Inhalte der Interviews thematisch aufgegliedert. Diese Darstellung bildet die Ausgangsbasis für den darauf folgenden systematischen Vergleich zwischen den Texten.

Umstände der Interviews

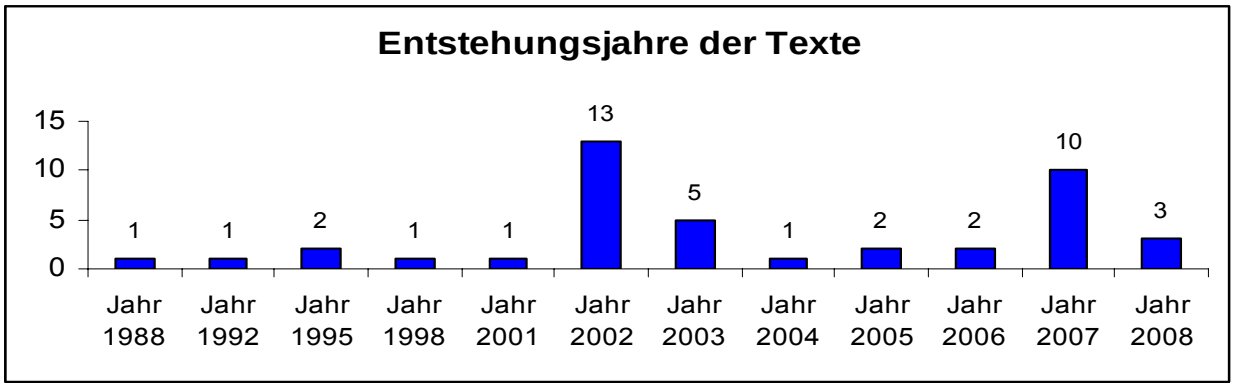
Zwischen 2002 und 2008 habe ich 32 Interviews durchgeführt, zwei davon mit derselben Person im Abstand von zwei Jahren. Die ersten sechs entstanden während eines Forschungsaufenthaltes in Russland im Frühjahr 2002. Hauptsächlich in Sankt Petersburg und Moskau konnte ich mit russischen ForscherInnen aus den beiden Hauptstädten ebenso wie aus Provinzstädten sprechen. Im Zuge zweier international besuchter Tagungen („Repräsentationen der Körperlichkeit: Praktiken der Forschung" in Moskau und „Frauen in der Zivilgesellschaft: Geschichte, Philosophie, Soziologie" in Sankt Petersburg) war es mir auch möglich, nichtrussische GeschlechterforscherInnen zu interviewen.

Eine Tagung war auch der Rahmen für die nächsten beiden Interviews: „Vater Rhein und Mutter Wolga" in Freiburg/Breisgau 2002. Im selben Sommer konnte ich eine Forscherin in Wien befragen. Während eines ERASMUS-Studienaufenthaltes in Edinburgh 2002/2003 interviewte ich fünf britische WissenschafterInnen in verschiedenen Städten. Die „European Feminist Studies Conference: Gender and Citizenship" in Lund, Schweden, im August 2003 bot die Gelegenheit für zwei weitere Interviews. Die darauf folgenden drei Interviews fanden in Wien statt. Aufgrund beruflicher Verpflichtungen, die mir kaum Zeit für die Dissertation ließen, entstand in den Jahren 2004 bis 2006 nur je ein Interview pro Jahr, mit Forscherinnen, die sich in Wien aufhielten. Während eines Forschungsaufenthaltes in Novosibirsk im August und September 2007 konnte ich gleich acht weitere Interviews mit russischen RespondentInnen führen. Die nächsten beiden wurden mir bei einer Tagung in

[464] Im Folgenden werde ich nur von Interviews schreiben, auch wenn 41 Interviews und ein autobiographischer Text gemeint sind.

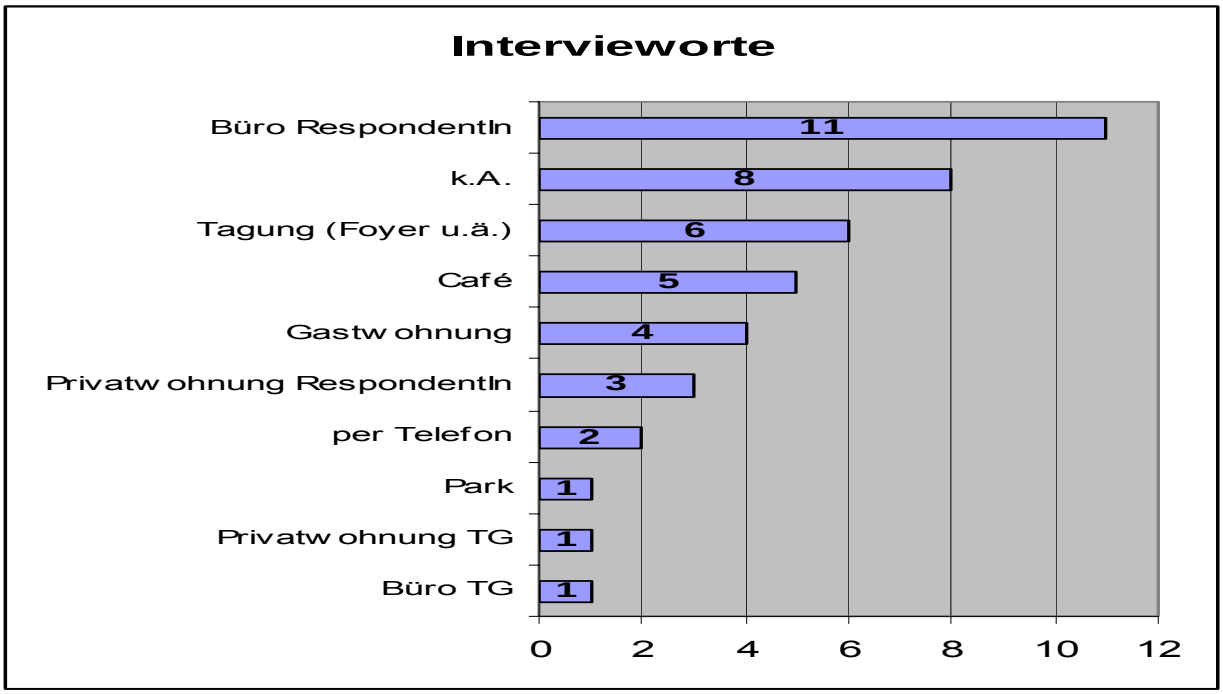
Deutschland sowie bei der „European Social Science History Conference“ in Lissabon gewährt. Zwei Interviews führte ich 2008 per Telefon.[465] Für ein weiteres traf ich die Respondentin persönlich in Budapest.

Abb. 6: Entstehungsjahre der Texte



Die Interviews fanden an unterschiedlichen Orten statt: in Büros, Privatwohnungen, Cafés und Parks.

Abb. 7: Intervieworte

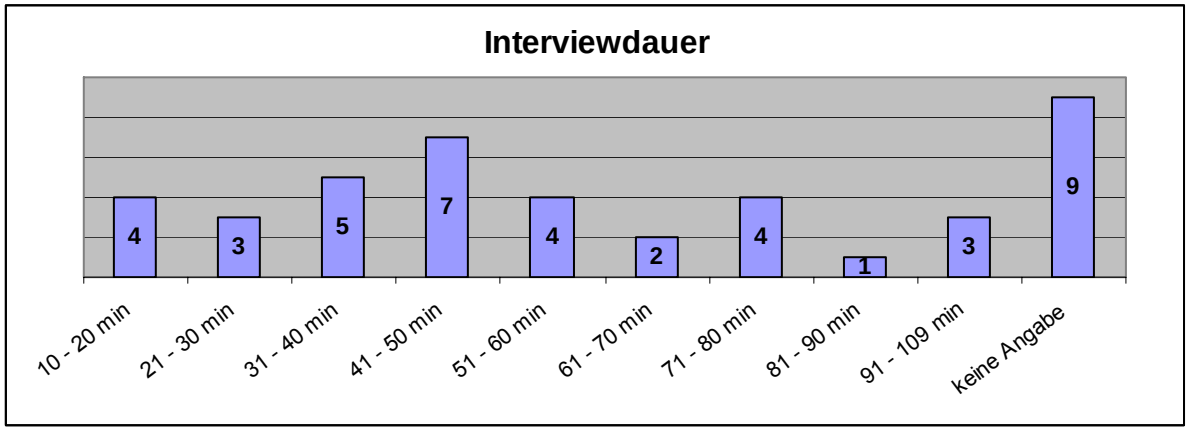


Die Länge der Interviews – sofern sich die Dauer feststellen ließ: das betrifft die von mir geführten Interviews sowie das von Renate Retschnig mit Donna Haraway geführte.

465 Hier kam mir die Infrastruktur meines Büros am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien sehr gelegen.

Die übrigen sind in der folgenden Grafik unter „keine Angabe“ erfasst – reicht von zehn bis 109 Minuten. Die durchschnittliche Interviewdauer liegt bei etwa 50 Minuten, der Median bei 45, es gibt also etwas mehr unterdurchschnittliche kurze Interviews. Alles in allem habe ich selbst 26,4 Stunden Interviews geführt.

Abb. 8: Interviewdauer



Sampling: Die Auswahl der InterviewpartnerInnen

Die Auswahl der RespondentInnen war teils gezielt, teils vom Zufall bestimmt. In manchen Fällen ergab sich ein Interview, weil bei einer Tagung gerade jemand Bestimmter anwesend war. Mein Vorgehen kann als eine Mischung aus strukturalem Sampling, wie Pierre Bourdieu es in Homo academicus praktiziert, und serendipity, einem Begriff von Robert K. Merton, beschrieben werden. Einerseits ging es darum, möglichst unterschiedliche RespondentInnen für ein Interview gewinnen zu können: RussInnen und NichtrussInnen, jüngere und ältere Personen, Frauen und Männer, BewohnerInnen von Haupt- und Provinzstädten, VertreterInnen unterschiedlicher Fächer sowie Personen, für deren Arbeit Gender Studies in unterschiedlichem Maße zentral ist. Die Maximierung von Unterschieden geschieht in explorativer Weise. Es erschließt sich erst im Laufe der Forschungstätigkeit, welche Unterschiede eine Rolle spielen.

„Im Gegensatz zur zufälligen Stichprobe, bei der die Strukturen zerstört würden, vor allem deshalb, weil eine strukturell determinierende Position sehr wohl durch eine sehr geringe Zahl von Personen […] repräsentiert werden kann, erlaubt unser Auswahlverfahren die Kennzeichnung der Machtpositionen mittels der Eigenschaften und Machtformen der Positionsinhaber.“[466]

[466] Pierre Bourdieu, Homo academicus, 136.

Mit serendipity bezeichnete Robert K. Merton das Glück, zufällig etwas zu finden, während man eigentlich etwas anderes gesucht hat.[467] Im Falle meiner Studie ist nicht die Rede von so erfolgreichen Zufallsentdeckungen wie Post-its oder Teflon.[468] Die Zusammensetzung der Texte, die hier analysiert werden, hat sich aber so gestaltet, dass das ursprüngliche Dissertationsthema sich zumindest verschoben wenn nicht verändert hat.

Im Falle meiner Untersuchung lässt sich leicht feststellen, dass es in vielen der Interviews gerade nicht um konkrete Kooperation geht, sondern vielmehr um die Hindernisse, die einer Zusammenarbeit im Wege stehen, die Bedingungen, die erfüllt sein müssten, es aber manchmal eben nicht sind. Oder aber die RespondentInnen erklären, warum Sie es einfach nicht für notwendig befunden haben, persönliche Kontakte zu ForscherInnen im jeweiligen Ausland herzustellen.

Manche Interviews haben sich „einfach so ergeben", andere wurden ganz gezielt geplant. Im Sinne einer strukturalen Stichprobe wurde versucht, nach unterschiedlichen Kriterien verschiedene RespondentInnen auszusuchen. Zu den von mir geführten Interviews habe ich noch weitere hinzugefügt. Zwei Personen, die mir sehr relevant erschienen, konnte ich nicht persönlich sprechen: Olga Lipovskaja und Anastasia Posadskaja. Von beiden gibt es aber veröffentlichte Interviews. So wählte ich eines mit Lipovskaja aus dem Jahr 1988, das in der Zeitschrift Frontiers publiziert wurde[469], eines mit Posadskaja aus dem New Left Review von 1992[470] sowie ein weiteres mit Posadskaja aus der Zeitschrift We/My aus dem Jahr 2005.[471] Ich habe zwei Gespräche mit Posadskaja hinzugenommen, weil mich hier auch die Veränderungen in diesen 13 Jahren interessierten. 1992 war Posadskaja eine feministisch engagierte und medial einigermaßen präsente Sozialwissenschafterin in Moskau und arbeitete im dortigen Zentrum für Gender Studies. 2005 lebte sie in den Vereinigten Staaten und arbeitete bei

[467] Über die Geschichte dieses Begriffs, über den im Oxford Encyclopedic Dictionary zu lesen ist „A word coined by Horace Walpole, who says […] that he had formed it upon the title of the fairytale 'The Three Princes of Serendip', the heroes of which were always making discoveries by accidents and sagacity, of things they were not in quest of." hat Robert Merton ein Buch verfasst, siehe Robert King Merton, /Elinor Barber, The travels and adventures of serendipity:a study in sociological semantics and the sociology of science, Princeton, NJ u.a. 2004, 234.
[468] Siehe Martin Schneider, Teflon, Post-it und Viagra. Große Entdeckungen durch kleine Zufälle, Weinheim 2002.
[469] Barbara Engel, Interview with Olga Lipovskaia, in: Frontiers 10 3, 1989, 6-10.
[470] Anastasia Posadskaya, Self-Portrait of a Russian Feminist, in: New Left Review Nr. 195 1992, 3-19.
[471] Petriašvili, Barrikady.

der Soros Foundation. Das erste Interview ist auf englisch in einer linken britischen Zeitschrift veröffentlicht, während das zweite auf Russisch in einer russischen feministischen Zeitschrift vorlag. Die Hinzunahme dieser Interviews brachte mich auf die Idee, auch andere publizierte Interviews in Betracht zu ziehen. So kamen noch Interviews mit Judith Butler[472] und bell hooks[473] dazu, um sehr bekannte Protagonistinnen der Frauen- und Geschlechterforschung im Sample zu haben, die allerdings keine Kontakte zu Russland haben. Aus dem Nachlass von Renate Retschnig habe ich ihr 1995 mit Donna Haraway geführtes Interview ausgewählt.[474] Eine sehr bekannte russische Schriftstellerin und Feministin, die mit akademischer (und mit ausländischen Geldern finanzierter) Geschlechterforschung nichts zu tun hat und zu tun haben will, ist Maria Arbatova. Mit ihr hat Lajma Gejdar, eine ukrainische feministische Aktivistin gesprochen und das Interview wurde 1998 auf Russisch in der populären Zeitschrift *Kryša: dom, sem'ja, stil' žizni* veröffentlicht.[475] Um den Kontrastfall eines russischen Sozialwissenschafters ohne Interesse an Gender Studies im Sample zu haben wurde ein Interview mit Gennadij Batygin aus der Sammlung der International Biographic Initiative verwendet.[476]

Stephanie Fürtbauer, eine Studentin, die bei mir eine Einführungslehrveranstaltung besucht hat, interviewte mich für eine soziologische Lehrveranstaltung, die sie absolvierte.[477] Ihre Fragen drehten sich um die Praxis empirischer sozialwissenschaftlicher Forschung und ich erzählte ihr über meine Erfahrungen mit Interviews, Beobachtung und Datenauswertung in Russland und anderswo. Beim Finalisieren meines zu analysierenden Textkorpus kam mir der Gedanke, auch mich selbst (respektive ein Interview mit mir) als Untersuchungseinheit in die Analyse einzubauen. Dass ich nicht außerhalb des Forschungsgegenstandes stehe, war mir von vornherein klar. Die Involviertheit in russlandbezogene Geschlechterforschung wurde für mich mit der Zeit auch deutlicher: durch die Teilnahme an Konferenzen, durch

[472] Regina Michalik, The desire for philosophy. An Interview with Judith Butler, in: LOLAPRESS Nr. 2 2001, http://www.lolapress.org/elec2/artenglish/butl_e.htm, Zugriff: 30. 8. 2009.
[473] bell hooks and Tanya McKinnon, Sisterhood: Beyond Public and Private, in: Signs Jg. 21, Nr. 4 1996, 814-829.
[474] Dieses Interview liegt im Stichwort – Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung zur Einsicht auf.
[475] Lejma Gejdar/Marija Arbatova, Interv'ju na teme svobody, in: Kryša: dom, sem'ja, stil' žizni, 1998, o. S. http://www.feminist.org.ua/library/mass-media/intervju/arbatova.php, Zugriff: 30. 8. 2009.
[476] "Nikakogo drugogo puti ja daže pomyslit' ne mog …" („Irgendeinen anderen Weg hätte ich mir gar nicht erst vorstellen können …") Interview mit Gennadij Batygin, geführt von Natal'ja Mazljumanova am 23. Jänner 2002, siehe http://www.unlv.edu/centers/cdclv/archives/Interviews/batygin_2002.html, Zugriff: 30. 8. 2009.
[477] Ich bedanke mich an dieser Stelle bei Stephanie Fürtbauer für die Überlassung des Transkriptes und die Erlaubnis, das Interview in dieser Arbeit zu verwenden.

Publikationen, auf die teilweise reagiert wird, und noch mehr durch Mitarbeit an der Organisation einer Konferenz. 2005 bereitete ich im Rahmen meiner Tätigkeit am Referat für Genderforschung der Universität mit meinen Kolleginnen die Tagung „A Canon of Our Own“ vor, die sich auch gezielt an russische ForscherInnen richtete.[478] Den Empfehlungen Pierre Bourdieus folgend wird somit das „objektivierende Subjekt objektiviert.“[479] Auf diesem Weg kann ich auch sehen, in welcher Relation ich zu den sonstigen InterviewpartnerInnen stehe.

Ein einziger Text im Sample ist kein Interview. Eine Moskauer Genderforscherin, die ich im Jahr 2002 traf, gab mir anstelle eines Interviews einen Text, in dem sie ihre Erfahrungen mit dem ‚Westen' im Laufe der 1990er Jahre rekapituliert und reflektiert.

Die Analyse der Interviews gibt Aufschlüsse über wissenschaftliche Praktiken, und dabei nicht ausschließlich über Zusammenarbeit zwischen russischen und „westlichen“ ForscherInnen. Die Respondentinnen und Respondenten haben ein bestimmtes Lebensalter und eine mehr oder weniger fortgeschrittene akademische und wissenschaftliche Karriere. Sie arbeiten im Kontext einer Disziplin oder außerhalb akademischer Strukturen. Sie haben Erfahrung mit internationalen Projekten oder auch nicht. Manche sind nicht einmal im Bereich von Frauen- und Geschlechterforschung tätig, haben dafür aber ausführliche Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit ausländischen KollegInnen. Andere sind klar den Gender Studies zuzurechnen, haben aber keine Kooperationserfahrungen – oder zumindest keine mit russischen KollegInnen. Entsprechend gestalteten sich ihre Erzählungen in den sehr offen geführten Leitfadeninterviews. Die befragten Personen bestimmten die konkreten Schwerpunkte selbst, je nachdem, was sie am wichtigsten fanden, was sie am meisten beschäftigte.

Tabelle 5: Interviews: Länder

Russland	Aus Russland emigriert	Groß-britannien	USA	Deutschland	Österreich	Baltikum
23	2	6	5	3	2	1

[478] Es war eine neue Erfahrung, zeitweise in einer relativ mächtigen Position zu sein, in der ich mitentscheiden konnte, wer an der Tagung teilnehmen konnte.
[479] Pierre Bourdieu, Homo academicus, 10.

Abb. 9: Interviewsprachen und Geschlechterratio

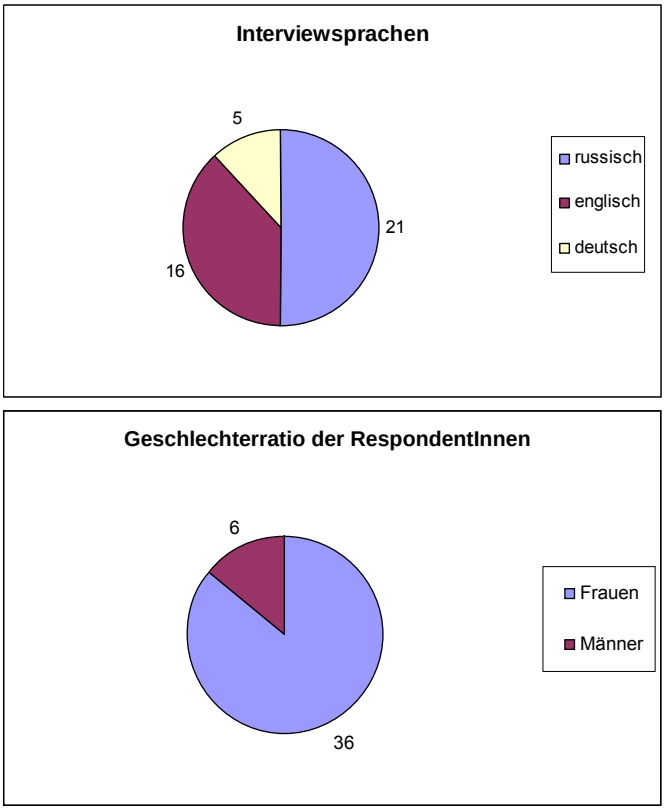


Tabelle 6: Geburtsjahre der RespondentInnen

- 1945	1946 - 50	1951 - 55	1956 -60	1961 – 65	1966 - 70	1971 - 75	1976 -	Keine Angabe
5	3	8	11	1	5	4	3	2

Ein Kunstwerk aufräumen: Sortierung der besprochenen Inhalte

Der Schweizer Künstler Urs Wehrli hat es sich zur Aufgabe gemacht, Kunstwerke aufzuräumen. Wenn er sich über Werke von Miro, Malewitsch und anderen hermacht, so besteht das Ergebnis aus ordentlich nach Farben, Formen und Größen sortierten Teilen, die mit dem ursprünglichen Kunstwerk augenscheinlich nicht mehr viel Ähnlichkeit haben.[480] Immerhin sieht man aber sehr deutlich, welche Einzelteile das Gemälde hat, was und wieviel davon darin vorkommt. Diesem Zweck dient auch der nun folgende Schritt dieser Studie. Die in den analysierten Texten vorkommenden Themen, Praktiken, Schlagworte, Unterscheidungen etc. werden dargelegt. Die

[480] Urs Wehrli, Kunst aufräumen, Zürich 2002.

Rekombination der einzelnen Elemente erfolgt danach, in der Präsentation der Ergebnisse der Korrespondenzanalyse.[481]

Meta-Inhalte: Interaktionen zwischen RespondentInnen und Interviewerin

Abgesehen von den Rahmenbedingungen der Interviews wie Zeit, Ort, Dauer oder Sprache des Interviews war mir auch wichtig, Besonderheiten festzuhalten, die augenscheinlich nichts mit den Themen und Fragen der Studie zu tun haben, wohl aber den Ablauf des Interviews beeinflussten. Zunächst wären hier etwa Konflikte und Missverständnisse zwischen InterviewpartnerInnen und Interviewerin zu nennen. In einem Fall stand für einen Respondenten (R 20)[482] ein Auslandsstudienaufenthalt in Verbindung mit unangenehmen Erlebnissen. Dies war mir nicht bekannt gewesen, wohl aber meiner russischen Gastgeberin, die mir den Kontakt zu dem Respondenten, einem ihrer ehemaligen Studenten, vermittelt hatte. Er war, wie sich später herausstellte, der Meinung, dass ich über diese ihm unangenehmen Dinge (vermittels der Gastgeberin) Bescheid wusste und reagiert auf meine aus meiner Sicht harmlose Frage über seine Erfahrungen an der Gastuniversität sehr knapp und gereizt.

„TG: [*lacht*] Und wie sind Sie überhaupt dorthin gekommen?
R 20: [*lacht*] So wie alle ... Es gibt ein Auswahlverfahren für Studenten, die an dieser Universität studieren wollen. Auf ihrer Website gibt es ein Bewerbungsformular (Application form)
TG: mhm mhm mhm
R 20: und alle werden auf die übliche Art aufgenommen. So auch ich, das heißt – nichts Besonderes, abgesehen davon, dass ich eine Prüfung für die englische Sprache ablegen musste
TG: mhm
R 20: Aber da gabs nichts Spezielles, nichts Besonderes
TG: mm [*lacht*] Und wie war es so, überhaupt?
R 20: Was?
TG: nun, das Studium in [Stadt]
R 20: Sehr interessant
TG: [Pause 3 Sekunden] ja
R 20: Ich bitte um Verzeihung, Therese, haben Sie eine Fragenliste?
TG: äh

[481] In einer früheren Phase der Dissertation war ich der Ansicht, dass mit einer solchen Bestandsaufnahme schon der größte Teil der Analyse bewältigt wäre. Ich erinnere mich aber meiner Ratlosigkeit angesichts dessen, was ich nun mit diesen Themenblöcken, die sich nach Durchsicht der ersten Interviews ergaben (z.B. Sprache, akademische Hierarchien, Finanzierung, persönliche Beziehungen …), anfangen sollte. Im Lauf der Interpretation der Ergebnisse der Korrespondenzanalyse ergaben sich zunehmend sinnvolle Strukturen, innerhalb derer die einzelnen Themen eingeordnet werden konnten.

[482] Die Zitate aus den Interviews werden mit „R“ für „RespondentIn“ und der Nummer des Interviews ausgewiesen. Die Untersuchungseinheiten sind aber trotzdem die Interviews, nicht die befragten Personen.

R 20: Naja, einfach eine Fragenliste. Seien Sie so liebenswürdig und stellen Sie mir die Fragen nach der Liste, weil so ausführlich über mein Studium zu erzählen fällt mir schwer."[483]

Eine unangenehme Situation ergab sich auch, als ich aus Zeitmangel nicht dazu gekommen war, einen Artikel der Respondentin (R 25) zu lesen, den sie mir im Vorhinein geschickt hatte. Sie war der Meinung gewesen, dass wir uns beim Interview über diesen Artikel unterhalten würden und konnte mit meinen Fragen zu ihren Erfahrungen mit Geschlechterforschung nicht so viel anfangen. Am Ende des Gesprächs meinte sie:

„R 25: Vielleicht, Therese, tauchen ja danach noch welche [Fragen, TG] auf – nachdem wir Ihnen die Texte geschickt haben [TG: mhm] Ansonsten ergibt sich ein sinnloses Gespräch. Wir können ein allgemeines Format dessen abstecken, womit wir uns beschäftigen und was Sie interessiert. Alles Übrige sind, letzten Endes die Resultate forscherischen Austauschs.[484]

Hier zeigt sich, dass die Respondentin lieber Subjekt des Austauschs zwischen ForscherInnen gewesen wäre als Objekt der Forschung. In einigen Interviews formulierten die Befragten Zweifel, ob sie die geeignete Ansprechperson für mein Anliegen sind – etwa weil sie der Ansicht waren, zu wenig intensiv oder zu selten mit den jeweiligen ausländischen KollegInnen kooperiert zu haben.

Manche RespondentInnen geben mir im Rahmen des Interviews forschungspraktische und methodische Tipps für mein Vorhaben, einige empfehlen mir weitere InterviewpartnerInnen. Manche stellten ihrerseits Fragen, entweder nach dem Stand der Dinge von Geschlechterforschung in Wien oder nach Details meiner Dissertation oder

---

[483] ТГ: [*смеется*] А как Вы туда вообще попали?
R 20: [*смеется*] Как и все… Существует отбор студентов для поступления в этот университет. На их сайте есть форма подачи заявки (Application Form)
ТГ: мгм мгм мг
R 20: и все поступают туда в обычном порядке. Так же и я поступил, то есть, – ничего особенного, не смотря на то, что я должен был сдать экзамен по английскому языку.
ТГ: мгм
R 20: но там ничего специальнога, ничего особенного
ТГ: мм [*смеется*] Ну и как это было вообще?
R 20: что?
ТГ: ну, учеба там в [городе]?
R 20: Очень интересно!
ТГ: [*смеется*] – – – – да
R 20: Я прошу прощения, Тереза: у Вас есть список вопросов?
ТГ: аа
R 20: ну вот, прямо список вопросов. Будьте так любезны, задавайте мне вопросы по Вашему списку, потому как пространно о своей учебе мне говорить сложно."

[484] „R 25: Может быть, Тереза, они возникнут у Вас потом – после того, как мы Вам вышлем тексты (ТГ: мгм) Иначе получается беспредметный разговор. Мы смогли обозначить общий формат того, чем мы занимаемся и того, что Вас могло бы заинтересовать. Все остальное, по сути дела, – результаты исследовательского диалога."

aber nach meiner Einschätzung von Dingen, nach denen ich selbst zuvor gefragt hatte. So wollte eine britische Respondentin, die ich nach einer Tagung befragt hatte, an der wir beide teilgenommen hatten, wissen, wie ich diese Tagung erlebt hatte. In manchen Fällen fiel der Input durch die Interviewerin einigermaßen ausführlich aus. Auch das wurde in die Analyse einbezogen.

Unter „Kulinarische Unterbrechungen" fasse ich solche Vorkommen zusammen, bei denen die Interviewführung mit Essensaufnahme vermischt wird. In einem Fall fand das Interview in der Privatwohnung der Respondentin statt und ging in ein Mittagessen über, das nebenher zubereitet wurde. Ein anderes Interview, durchgeführt in einer Gastwohnung, wurde wiederholt durch die Gastgeberin unterbrochen. Sie fragte den Respondenten und mich, ob die Bratkartoffeln für danach so recht wären oder ob man Tee wünsche. Bei einem dritten Interview wurde der Respondentin von derselben Gastgeberin Tee angeboten.

Interessant fand ich es auch, die Art der Anrede, also das Verhältnis von Duzen und Siezen zwischen den RespondentInnen und der Interviewerin, festzuhalten, da es Auskunft über die Vertrautheit zwischen den am Gespräch Beteiligten gibt.

Tabelle 7: Duzen/Siezen in den Interviews

Gegen-seitiges Duzen	Gegen-seitiges Siezen	RespondentIn duzt, Interviewerin siezt	Trifft nicht zu, weil Englisch	Interviewerin Duzt/siezt, Resp. spricht sie nicht an	Trifft nicht zu weil kein Interview
2	17	4	15	3	1

Weiters habe ich auch erfasst, ob die RespondentInnen mich direkt mit meinem Vornamen angesprochen haben. Das ist in zehn Interviews der Fall.[485] Eine solche Anrede kann wiederum als Indiz für Vertrautheit zwischen den GesprächspartnerInnen gesehen werden, ebenso aber als rhetorisches Mittel, um etwas Gesagtes mit Nachdruck zu versehen; um an die Zuhörerin zu appellieren, besonders aufmerksam zu sein.[486]

[485] In diesen zehn Interviews ist auch jenes mit bell hooks inkludiert, das Tanya McKinnon mit ihr geführt hat, die auch mit ihrem Vornamen Tanya angesprochen wird.
[486] Im Zusammenhang mit Fernsehinterviews (die einen etwas anderen Rahmen darstellen) schreibt der ‚Kommunikatonstrainer Stefan Wachtel: „Den Interviewer mit Namen anzusprechen erhöht auf allen Seiten die Aufmerksamkeit.", siehe Stefan Wachtel, Überzeugen vor Mikrophon und Kamera, Frankfurt am Main/New York 1999, 151.

Inhalte: Worüber in den Interviews gesprochen wird

Die Codierung der inhaltlichen Aussagen in den Interviews war eine umfangreiche Aufgabe. Nach der Durchsicht der ersten Interviews begann ich eine Grobstrukturierung zu entwickeln. Eine erste Unterscheidung lief zunächst entlang zweier vorläufigen Kategorien: „Thema" bezieht sich auf Dinge die über jemand anderen erzählt werden (irgendjemand tut, sagt, meint etwas) oder die irgendwo geschehen, ohne dass die interviewte Person persönlich involviert ist. „Praxis" bezieht sich auf Dinge, die die interviewte Person selbst tut, sagt, meint oder erleidet.[487] Im Detail ist diese Unterscheidung problematisch, in vielen Fällen auch unentscheidbar. Als grobes Raster war sie aber hilfreich, um Informationen aus den Interviews vorzustrukturieren. Die weiteren Unterteilungen, die halfen, einen vorläufigen Überblick über die Vielfalt der zu codierenden Merkmale zu erlangen, waren inhaltlicher Natur und werden im Folgenden dargelegt. Wenn nicht anders vermerkt, so ist jede in der Korrespondenzanalyse verrechnete Aussage als Variable mit den Ausprägungen „wird erwähnt", „wird nicht erwähnt" oder gegebenenfalls „trifft nicht zu" codiert. Die Zahlen in Klammern geben an, in wie vielen Interviews eine entsprechend codierte Aussage vorkommt.

„Themen" – Was die RespondentInnen über andere(s) erzählen

Akademisches:

In sehr vielen der Interviews werden Machtverhältnisse innerhalb akademischer Kontexte angesprochen. Es ist die Rede von akademischen Hierarchien (29) auf Basis von Titeln und Positionen, von Alter im Zusammenhang mit akademischen Errungenschaften (33) und von wissenschaftlichen Autoritäten (5) – jenen, die man unbedingt zitieren muss. Auch das Geschlecht spielt hier eine Rolle: wenn von Vorgesetzten gesprochen wird, dann immer mit Betonung dessen, ob es sich um Männer (positive/neutrale Rolle: 5, negative Rolle: 4) oder Frauen handelt (positive/neutrale Rolle 3). Manche RespondentInnen sprechen von sowjetischen akademischen Gewohnheiten (12). Charakteristisch für den sowjetischen akademischen Betrieb, speziell die Sozialwissenschaften, ist die Prävalenz marxistisch-leninistischer Theorien (12). Die Kritik bourgeoiser Theorien (3) bildete eine der wenigen

[487] Die Handlungen und persönlichen Erfahrungen, über die in den Interviews erzählt wird, sind natürlich auch *Erzählungen* darüber, mit all den Verschiebungen, Schwerpunktsetzungen, Ausblendungen und auch Irrtümern, die solche Selbstdarstellungen mit sich bringen.

Möglichkeiten, diverse nichtmarxistische Ansätze bekannt zu machen.[488] Interessanterweise befindet ein junger russischer Respondent, dass es lohnend sei, sich mit den Forschungen sowjetischer SozialwissenschafterInnen der 1960er und 1970er Jahre zu befassen, da die Qualität dieser Arbeiten jener von „westlichen" aus der selben Periode um nichts nachsteht. Hier soll auch noch die Erwähnung von Bibliotheken (22) angeführt werden – zumeist Bibliotheken im nichtrussischen Ausland oder in den russischen Hauptstädten. Manche sprechen auch über die Spezialabteilungen (*specchrany*) sowjetischer Bibliotheken, in denen eingeschränkt zugängliche Literatur aufbewahrt wurde (5).

Die akademische Praktik Konferenz wurde auf unterschiedliche Weisen thematisiert, etwa als akademisches Ritual (3) oder als soziale Veranstaltung (19). Manche RespondentInnen äußerten sich kritisch über Tagungen, deren Programm so vollgepackt ist, dass keine Diskussionen möglich sind (4). Es wird die Frage aufgeworfen, was eine internationale Konferenz eigentlich ausmacht (2) – etwa die Anzahl der ausländischen TeilnehmerInnen?[489] Schließlich gehört hierher auch die Thematisierung von nationaler Forschungsförderung, konkret erwähnt für Russland (17) und Großbritannien (5). In diesem Zusammenhang wird von manchen der Befragten angesprochen, dass russlandbezogene Forschung (Russian Studies) an Prestige und somit auch materieller Unterstützung verliert (3).

Gender Studies

Zum einen sind hier die speziellen russischen Begrifflichkeiten wie etwa *feminologija* bzw. *genderologija* (4) zu nennen. Ein Respondent schlägt vor, den Begriff rodovye issledovanija statt *gendernye issledovanija* einzuführen.[490] Einige der RespondentInnen sprechen auch über unterschiedliche Entwicklungsphasen von Geschlechterforschung in Russland (9). Es werden in den Interviews Aussagen über die Reputation der Interdisziplin Gender Studies gemacht. Über russische Geschlechterforschung wird in den einen Interviews gesagt, dass sie an Prestige zunähme (4), in anderen wiederum, dass dieses Prestige abnähme (2). Zur Geschlechterforschung in Westeuropa wird von

[488] Siehe dazu Kapitel 1.6.
[489] Diese Gegenfrage auf die Leitfadenfrage „Haben Sie an internationalen Konferenzen teilgenommen? Was für Erfahrungen haben Sie damit gemacht?" verwies mich auf meine eigene, wenig reflektierte Verwendung von Begriffen wie „international".
[490] Dieser Ansicht ist auch die Philosophin Irina Aristarchova, weil das Wort *rod* (mit den Bedeutungen grammatisches Geschlecht, Gattung, Wurzel u.a.) sehr gut dem englischen *gender* entspricht, siehe Irina Aristarkhova, Trans-lating Gender into the Russian (Con)text, in: Rosi Braidotti/Esther Vonk/Sonja Wichelen (Hg.), The Making of European Women's Studies, Utrecht 2000, 67-82.

manchen behauptet, dass sie stagniere und ihre Popularität eher zurückgehe (3). Über beide, russische (5) wie westeuropäische bzw. US-amerikanische (2) Gender Studies wird gesagt, sie seien marginalisiert. Der russischen Geschlechterforschung wird (von russischen und deutschen RespondentInnen) attestiert, sie müsse in ihrer Textproduktion im Vergleich mit dem Westen aufholen (3).

Russische Geschlechterforschung hat mit negativen Zuschreibungen von außen, in der Regel seitens des akademischen Umfelds, zu kämpfen, wie einige der RespondentInnen erzählen: über die Geschlechterforschung wird gespottet (17) und ihre ProtagonistInnen werden als Schwule und Lesben abgestempelt (3). Vielfach werde Geschlechterforschung in Russland als Modephänomen gesehen (4). Zum Teil wird über Skepsis oder Ablehnung seitens der Studierenden berichtet (5), andere wiederum stellen fest, das inzwischen die Studierenden nicht mehr vor Gender Studies erschrecken und manchmal sogar entsprechende Lehrveranstaltungen einfordern (2). Manche RespondentInnen finden auch, dass Gender Studies oder ähnliche potenziell politisch engagierte und quer zu traditionell etablierten Disziplinen stehende Richtung eine riskante Karriereoption sein kann (4). Gender Studies werden im russischen akademischen Umfeld aber auch positiv bewertet, nämlich wenn es ihnen gelingt, Drittmittel an die Universitäten zu bringen (4). Es wird auch die Ansicht vertreten, dass Gender Studies Frauen, insbesondere jüngere Frauen, selbstbewusster machen kann (2).

In mehreren Interviews wird die Meinung vertreten, Gender Studies stammen in erster Linie (wenn nicht ausschließlich) aus englisch- und französischsprachigen Kontexten.[491] Es wird konkret die Forderung ausgesprochen, dass auch russische ForscherInnen über russische Frauenbewegungen forschen sollen (1)[492], oder es wird darüber berichtet, dass die Forderung von jemand anderem ausgesprochen wurde (2). Gender Studies wird von einer Respondentin als Forschungsbereich geschildert, der persönlich herausfordernd sein kann, und dem sie sich deshalb, trotz Interesses an Geschlechteraspekten, nicht zuordnet.

[491] Diese Ansicht findet man auch bei Griffin/Braidotti, Configuring.
[492] „ […] the Russian women's movement at the turn of the last century was a very strong and viable one that has received considerable scholarly attention in the West. Its history, however, is only just beginning to receive attention in Russia, along with attention to early Russian feminists and their work.“, schreiben Sperling et al. im Jahr 2001, siehe Sperling et al, Networks, 1163.

Geschlechterverhältnisse

In einigen der Interviews kamen Geschlechterverhältnisse zur Sprache, und zwar nicht als Gegenstand der Forschung, sondern als ein Phänomen im alltäglichen Leben der RespondentInnen. Von zwei Respondentinnen kam die Bemerkung, dass viele Dinge (sei es Elternkarenz oder Geschlechterforschung), erst dann ernst genommen wurden, wenn auch Männer sich damit beschäftigten.

In einigen der Erzählungen geht es um die äußere Erscheinung von Frauen[493], und zwar von einerseits Wissenschafterinnen (11), andererseits von russischen Frauen allgemein (2). In zwei Interviews wird darüber gesprochen, dass man auch (oder gerade!) als Genderforscherin adrett und damenhaft auftreten solle. Dabei wird in einigen Interviews erwähnt, dass in Russland und der Sowjetunion ein ganzes Spektrum von Frauenbildern präsent ist und war: vom idealen Mädchen, wie es in Turgenevs Romanen vorkommt über die im Zweiten Weltkrieg kämpfenden Sowjetfrau bis zur arbeitenden Mutter, wie sie auch in der postsowjetischen Gesellschaft üblich ist (7).[494]

Speziell auf die Sowjetunion und teilweise auf das postsowjetische Russland bezogen sich Aussagen zur geschlechtsspezifischen Sozialisation von Kindern (5), zur Fähigkeit (post)sowjetischer Frauen, Beruf und Familie zu vereinbaren (4) sowie zur schlechteren Situation von (post)sowjetischen Männern im Vergleich zu Frauen (3).[495]

Kommunikation/Medien

Unter diesem Titel sind die Nennungen unterschiedlichster Medien der Kommunikation zwischen ForscherInnen aufgelistet: Telefon (12), Briefe (13), E-Mail (24), das Internet (15). In einem Interview wird die Verwendung der elektronischen Post als Kriterium für die Fortschrittlichkeit und Aufgeschlossenheit potenzieller russischer ProjektpartnerInnen angesprochen. An Massenmedien werden im Zusammenhang mit Geschlechterforschung und/oder Feminismus lokale Fernsehsender (5) und überregionale Medien – russische nationale Zeitungen und Fernsehsender sowie ausländische Fernsehanstalten (6) genannt. Im Hinblick auf diese russischen Medien werden sexistische Inhalte kritisiert (2).

[493] Vom Aussehen von Männern wurde dagegen in keinem der Interviews gesprochen.
[494] Zu spezifischen, in Russland verbreiteten weiblichen Identitätskonzepten (Mutter, Hausherrin, Heldin, Genossin, Prostituierte) siehe Lissjutkina, Sorgenkind.
[495] James Richter bekam folgendes Statement einer NGO-Aktivistin: „One activist in Nizhnii Novgorod, when asked if she shared the feminist ideology espoused by the Association of Crisis Centers based in Moscow, responded that she did so only ‚half and half', because in Russia, she believed, men were the victims of domestic violence as much as women.", siehe Richter, Civil Society, 35.

An dieser Stelle ist auch das Nichtverfügbarsein von Kopiergeräten in der Sowjetunion in den 1980er Jahren zu nennen: Eine Respondentin erwähnt es im Zusammenhang mit ihrer selbstherausgegebenen feministischen Zeitschrift, die eben mit Durchschlägen abgetippt werden musste, eine andere in Erzählungen über die Lesepraxis in der sowjetischen Provinz: wenn kurzfristig (z.B. per Fernleihe) ein Buch vorhanden war, so wurde es im Kreis der InteressentInnen zirkuliert. Jeder durfte es nur eine kurze Zeit haben, damit alle Gelegenheit haben, es zu lesen.

Spezifika Russlands und der Sowjetunion

Es ist nicht weiter überraschend, dass es in den Interviews vielfach um Besonderheiten der Sowjetunion oder Russlands geht. Diese Besonderheiten nehmen größtenteils Bezug auf negative Charakteristika. Sowjetische Schulen werden als nicht leistungsfördernd (1) und unzulänglich was den Sprachunterricht betrifft (2) geschildert. Das Studium an sowjetischen Universitäten wird als restriktiv und verschult beschrieben (2). Soziale und wirtschaftliche Problem wie etwa Alkoholmissbrauch (4), Lebensmittelknappheit in den 1970er (1) und 1990er Jahren (4) und die demographische Krise (7) werden thematisiert. Russische ForscherInnen werden, verglichen mit ihren „westlichen" KollegInnen, als rückständig dargestellt (7); es fehle ihnen an analytischem Wissenschaftsverständnis (3).

In vielen der Interviews kommen die großen Unterschiede zwischen Hauptstädten (Moskau und Sankt Petersburg) und Provinz in Russland zur Sprache. Im Detail geht es um die Benachteiligung der Provinz – speziell der provinziellen Wissenschaft – durch schlechtere Infrastruktur und weniger finanzielle Mittel (7). In den Hauptstädten kommt man leichter an mehr Fachliteratur als in Universitätsbibliotheken der russischen Provinz (7). Die Fremdsprachenkenntnisse sind außerhalb der Hauptstädte wesentlich eingeschränkter (5). Besonders stark zeigt sich gerade dieses Phänomen in ehemals geschlossenen Städten, in die so gut wie keine ausländischen Besucher kamen (2).[496]

[496] "Because of the sensitive nature of their work, the cities were 'closed' during the Soviet era. Each city – including housing, schools, parks, and other facilities – was surrounded by double fences and guarded by troops from the ministry of internal affairs. The nuclear facilities themselves were cordoned off with additional fences and guards. Access to and from the cities was tightly controlled by representatives of the KGB, the Soviet Union's intelligence. Until the mid-1950s, residents were not allowed to leave except for official business. Given the potential hardships of living under these conditions, residents were compensated by the Soviet government. Workers at the nuclear installations were generally paid higher wages and, more important, they and their families had greater access to quality health care, food, and consumer goods than most other Soviet citizens. Until 1992 the existence of these cities was officially a secret. None appeared on Soviet maps, and they were known only by postal codes associated with large cities in the region." Sharon Weiner, Preventing Nuclear Entrepreneurship in Russia's Nuclear Cities, in: International Security, Jg. 27, Nr. 2 2002, 126-158, 128f. Der Grad der Geheimhaltung variierte

Zum Verhältnis Hauptstädte – Provinz sind auch noch jene Erzählungen hinzuzufügen, in denen ProtagonistInnen der Frauenbewegung und/oder der Geschlechterforschung in den Hauptstädten es bereits satt haben, ständig von „westlichen" ForscherInnen befragt zu werden, während in den Provinzstädten die ForscherInnen eine Seltenheit und hoch willkommen sind (2). Es kann dann allerdings dazu kommen, dass diese Personen in der Provinz zu hohe Erwartungen darüber entwickeln, was die „westliche" Person alles bewirken kann (3).

Es gibt um einiges weniger positive Assoziationen zu Russland. Einige nichtrussische RespondentInnen erzählen von der großen Faszination, die Russland auf sie (teils schon seit Kindertage) ausübt (5). RussInnen werden von einer britischen Respondentin als großzügiger als Leute aus dem „Westen" beschrieben. Für manche war die Sowjetunion tendenziell eine mögliche positive Alternative zu westlichen Gesellschaftsmodellen (2). Eine deutsche Respondentin beobachtet ein steigendes Selbstbewusstsein in den russischen Sozialwissenschaften seit den 1990er Jahren. Die russischen SozialwissenschafterInnen gehen immer weniger davon aus, dem „Westen" gegenüber in irgendeiner Form aufholen zu müssen. Im Extremfall können diese Sozialwissenschaften sogar nationalistisch sein (2).

Sprache und Übersetzungen

Aussagen zur Sprache, die nicht konkret den eigenen Sprachgebrauch oder die eigene Sprachkompetenzen betreffen, haben im Kontext dieser Interviews oft mit Mangel und Verständigungsproblemen zu tun. Es werden unzureichende Englischkenntnisse von RussInnen erwähnt (10), die einen Grund dafür darstellen können, dass jemand nicht an einem Projekt teilnehmen kann (6) oder dafür, dass man selbst oder andere in einer konkreten Situation (etwa einer Konferenz) durch Nichtverstehen ausgeschlossen ist oder sind (10). Forschungen in Fremdsprachen, die man selbst nicht beherrscht (z. B. Japanisch oder Ungarisch), mögen hochinteressant sein, aber man hat auf sie keinen Zugriff (3). Einige RespondentInnen sprechen über die Ablehnung von Fremdwörtern in der russischen scientific community – *gender* ist nur eines davon (4).
Nur eine russische Respondentin spricht das Thema geschlechtergerechte Sprache an und meint, es werde sehr kompliziert, wenn man versuchen würde, die russische

allerdings. "These are (a) the secret city, (b) the totally closed city, (c) the closed city, (d) the city which is partially or totally closed to foreign citizens, (e) the totally restricted city, and (f) the city which is subject to industrial expansion restrictions", vgl. Michael Gentile: Former Closed Cities and Urbanisation in the FSU: An Exploration in Kazakhstan, Europe-Asia Studies, Jg. 56, Nr. 2 (Mar., 2004), 263-278, 264.

Sprache geschlechtergerecht zu gestalten. Für zwei RespondentInnen, die nicht aus Russland stammen ist es ganz klar, dass Russischkenntnisse unbedingt notwendig sind, wenn man über Russland forschen will.

In den Interviews kommen die folgenden Übersetzungsrichtungen vor:

Tabelle 8: Übersetzungsrichtungen in den Interviews

Richtung	Nennungen
Russisch > Deutsch	2
Russisch > Englisch	8
Deutsch > Russisch	7
Englisch > Russisch	15
Französisch > Russisch	6
Spanisch > Russisch (nur mündlich)	1

Weiters wird über die Qualität von Übersetzungen gesprochen: Es werden schlechte, inadäquate Übersetzungen von feministischen Texten oder solchen aus Gender Studies ins Russische bemängelt (7). Es wird moniert, dass es mehr Übersetzungen solcher Texte ins Russische geben sollte (4). Es wird über gute (3) und schlechte (2) Übersetzungen eigener Arbeiten berichtet. Eine Respondentin stellt fest, dass die Qualität von Übersetzungen ins Russische bei sozialwissenschaftlichen Texten stark abgenommen hat, seit russische Verlage hauptsächlich nach marktwirtschaftlichen Kriterien funktionieren müssen.[497]

Feminismus

Wiewohl in keiner Version meines Frageleitfadens Feminismus angesprochen wurde, wurde er in fast allen Interviews zu einem Thema. Geschlechterforschung hat sich unter Einfluss des Feminismus entwickelt, und offensichtlich ist es nahezu unumgänglich, sich dazu zu positionieren, wenn man über Geschlechterforschung spricht – ob affirmativ oder ablehnend. Um die Bedeutungen dieses vielschichtigen Begriffs

[497] „In Russia, translators in the humanities and social sciences are paid very little: while tariffs vary widely, $4-5 per page is not usually considered a low fee in Moscow, and rates are much lower everywhere else. Translators of fiction are typically paid even less. Only a few journals and publishing houses can afford to pay more, and as a result there are very few professional translators who can afford to take the time to perform their task with sufficient care. The bulk of translations is done by non-professionals, mostly students or mid-level academics who specialise in topics other than those which they are required to translate. […]generations of Russian readers will have to make do with the miserable translations that have been produced since Perestroika, for even in the event of a qualitative leap in the professional skills of Russian translators and a prolonged economic boom it is unlikely that many titles aside from the most popular works will be re-translated.", siehe Gabowitsch, Translation, o. S.

aufschlüsseln zu können habe ich nach den Manifestationen von Feminismus differenziert. Feminismus ist heute ein so vieldeutiger Begriff geworden, dass es erforderlich ist, mit einem Attribut zu klären, um welche Spielart davon es sich handelt. In den Interviews wird diese Vielfältigkeit als solche thematisiert (11), und als konkrete Formen werden marxistischer Feminismus (5), radikaler Feminismus (1), *black feminism* (3), *second wave feminism* (5) sowie cyberfeminismus (2) angesprochen. Weiters wird etwa von Personen gesprochen, die Feminismus verkörpern oder in die Tat umsetzen (19). Manche der RespondentInnen bezeichnen sich selbst (3) oder andere (13) als FeministInnen oder erzählen, dass in ihrem Zentrum oder Projekt überwiegend, wenn nicht ausschließlich FeministInnen arbeiten (2).

Feminismus kann aber genausogut Theorie (10), Kritik (4), Ideologie (12), persönliche Haltung (10), Bewegung (15) oder Fachliteratur (11) sein, im russischen Kontext auch häufig übersetzte Texte (4). Feminismus kommt in Form feministischer Lehre (4) oder Forschung (6) vor, kann aber genauso gut selbst das Objekt der Forschung (12) werden – etwa wenn die Geschichte einer Frauenbewegung oder feministische Theorien untersucht werden. Manche RespondentInnen sprechen von der Produktion feministischen Wissens (2). In zwei Interviews wird Herausgeberinnentätigkeit als feministisch verstanden.
In vielen Interviews kommen Erzählungen über negative Reaktionen auf Feminismus und FeministInnen vor, so etwa über die in Russland verbreitete Ansicht, Feminismus sei ein Schimpfwort[498] (3) bzw. die in der Sowjetunion gängige Meinung, Feminismus sei ein Zeitvertreib für gelangweilte bourgeoise Frauen, die sonst keine Probleme haben (2). Es wird über negative Images von Feministinnen (etwa als hysterische, männerhassende Lesbierinnen etc.) berichtet (5) – wobei dies immer die Sicht von Dritten ist, nicht die der interviewten Person.

„Westen“

Der Begriff „Westen“ wurde in den Interviews in recht unterschiedlicher Weise verwendet: Himmelsrichtungen, Personen, Universitäten, Werte, Theorien, Methoden und nicht zuletzt Gelder werden mit dem Attribut „westlich“ versehen. Am neutralsten sind vielleicht noch die geographischen Verwendungen, wenn von Westeuropa,

[498] So berichten auch Sperling et al. von einem feministischen Seminar in den 1990er Jahren: “In Zhukovsky, one Russian sociologist brought in as an ‘expert’ argued against the use of the term feminism because of its negative connotations, saying: ‘Other words need to be used.... Feminist should be avoided.’”, Sperling et al., Networks, 1169.

Westdeutschland oder westlich von irgendetwas die Rede ist. „Der Westen“ tritt als aktives Subjekt auf, das imstande ist, vieles zu tun und zu bewirken – mit oder ohne „dem Osten“ als rhetorisches Gegenstück. „Westliche“ Personen sind entweder einfach „Westler“ (respektive: *Westerners* oder *ljudi na zapade*), die immer ein „nichtwestliches“ Gegenüber brauchen (im Fall dieser Studies zumeist Russland oder Menschen in Russland). Spezifischere „westliche Personen“ sind ForscherInnen bzw. SpezialistInnen und FeministInnen. Zu den ForscherInnen gehören auch die „westlichen“ Theorien, Methoden („die von dort zu uns kamen“, wie es eine russische Respondentin – R 22 – ausdrückt) und Universitäten. Zu den FeministInnen gehört entsprechend der „westliche“ Feminismus. Ganz wesentlich ist auch die Verbindung zwischen finanziellen Mitteln und dem Attribut „westlich“. Gemeint sind damit amerikanische oder internationale Förderfonds, die entweder konkret angesprochen werden oder in der Wendung „westliche Gelder“ (*zapadnye den'gi*). Wenn „westlich“ in Verbindung mit immateriellen Werten und Standards gebracht wurde, dann zumeist mit einer positiven Konnotation: westliche Werte sind solche, die Demokratie, Meinungsfreiheit und Emanzipation hochhalten. Westliche akademische Standards sind das Maß der Dinge (das von manchen „nichtwestlichen“ PartnerInnen nicht erreicht wird). Eine Ausnahme bildet der westliche Wert des exklusiven Privateigentums, das die Negativfolie für die freigiebigen RussInnen (die in der Eisenbahn mit Unbekannten ihren Proviant teilen) bildet. Die Phrase „Wir im Westen“ wurde unter der Rubrik „Wir“ codiert.

„Osten“

Die Verwendung von „Osten“ erwies sich in den Interviews als weit weniger differenziert als die von „Westen“. Hauptsächlich waren es konkrete geographische Bezeichnungen und davon abgeleitete Begriffe. Die Rede war von Osteuropa, Ostdeutschland, dem Fernen[499] und dem Nahen Osten (bzw. middle East) und von der Himmelsrichtung als solcher (im Sinne von: im östlichen Teil einer Stadt etc.). Von Osteuropa abgeleitet sind die East European Studies, die ein angloamerikanisches Charakteristikum sind. Auch in der Bedeutung von Asien trat der „Osten“ auf, davon einmal im Zusammenhang mit Kampfsportarten. „Der Osten“ als Abstraktion wurde nur im Zusammenhang mit „dem Westen“ genannt, während umgekehrt „der Westen“ durchaus auch ohne „den Osten“ auftreten konnte. Ein codiertes Statement, das beide Begriffe enthält, ist „Ost-West“ als hierarchisches Verhältnis (2).

[499] In den Interviews bezog sich das auf die östlichste Region der Russischen Föderation „dal'nyj vostok“.

Weitere *buzzwords*

Weitere politisch aufgeladene Schlagwörter, deren Vorkommen in den Interviews ich (ohne weitere Differenzierungen) erhoben habe sind: Civil Society (4), Demokratie (10), Globalisierung (4), Netzwerk (25), Homosexualität (11) und Sexismus (6). Europa wurde als Schlagwort (14) und in zwei weiteren Varianten codiert: Vorstellungen (imaginaries) von Europa (2) und im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt ost- und südosteuropäischer Länder im Jahr 2004 (3). Eine Respondentin interpretierte Europa als öffentlichen Raum politischer Meinungsäußerung, und zwar am Beispiel der Demonstrationen gegen den Krieg im Irak.

„Praxis" – Was die RespondentInnen über sich selbst erzählen

Akademisches

Es geht hier einerseits um Ausbildung: Dissertation schreiben (24), als DissertantIn betreut werden (12), ein „Rotes Diplom", also einen Abschluss mit Bestnote in der Sowjetunion, erhalten (6). Nichtrussische RespondentInnen berichten über die Notwendigkeit, sich als DissertantInnen für ihre Forschungstätigkeit in der Sowjetunion einen Betreuer oder eine Betreuerin vor Ort zu suchen (2).

Andererseits geht es um Dinge, die RespondentInnen im Zuge ihrer akademischen Berufstätigkeit tun: sie lehren an Universitäten (24), sie laden ausländische KollegInnen als GastprofessorInnen ein (9), sie veranstalten Podiumsdiskussionen (5) oder sie administrieren internationalen Wissenschaftstransfer (2). Karriere als ein Aspekt akademischen Tuns wird angesprochen (21) sowie die damit in Verbindung stehenden Brüche in einer Karriere (15), Nachwuchsförderung (9) und der Wechsel zwischen Disziplinen (9).Ein Respondent gibt, gefragt nach seiner aktuellen Lehr- und Forschungstätigkeit, an, dass er arbeitslos sei. Einige RespondentInnen sprechen darüber, dass sie aufgrund hoher beruflicher Belastungen erschöpft und müde sind (9). Fünf RespondentInnen erwähnen im Zusammenhang mit Lehre, dass sie Elemente von Theater, Show respektive Predigt in ihren Vortrag einfliessen lassen.

Gender Studies

Spezifisch auf Gender Studies bezogene Merkmale sind: ein Zentrum für Gender Studies etablieren (4), in einem solchen Zentrum zu arbeiten (9) oder es zu leiten (7)

sowie Lehrveranstaltungen für Frauen- und Geschlechterforschung einzurichten und abzuhalten (5). Um das zu verwirklichen, müssen sie Diskussionen mit universitären Vorgesetzten über Sinn und Nutzen von Geschlechterforschung führen (5). Hierher gehört auch die Feststellung, dass es in der eigenen (russischen) Stadt keine community für Gender Studies gibt (2). Feministische Seminare zu besuchen ist in den 1990er Jahren für russische GenderforscherInnen nichts Ungewöhnliches (17). Einige erzählen auch über ihre Involviertheit in Sommerschulen, und zwar solche in Russland (10) und solche, die von der Central European University in Budapest veranstaltet werden (3).

Zehn RespondentInnen merken an, dass „Gender-Themen" für sie keine unbedingte Priorität haben – sie können, müssen sich aber nicht damit beschäftigen. Nicht wenige teilen mit, dass sie eine ambivalente Haltung gegenüber Gender Studies haben (11).

Forschung

Zum einen erzählen RespondentInnen über das, was sie tun, wenn sie forschen: Sie arbeiten in Archiven in der Sowjetunion bzw. in Russland (9), was manchmal mit schwierigen Zugangsbedingungen in Verbindung steht (1), und sie erstellen Bibliografien (5). Sie beschreiben, wie sich der Fokus der eigenen Forschung im Lauf der Zeit verändert hat (7) und stellen fest, dass die Erforschung eines für sie fremden Kontextes sie für das Verständnis des eigenen sensibilisiert (3). Sie beschreiben die Empfindung, dass niemand (außer sie selbst) sich für das eigene Forschungsthema interessiere (3). Speziell britische ForscherInnen bestehen darauf, dass man nach Russland reisen muss, um über Russland zu forschen, wie sie selbst das auch tun (4) und wenn man dort ist, sind einheimische Kontaktpersonen unbedingt notwendig, um einen Zugang zum Forschungsfeld zu ermöglichen (3). Einige erklären auch, dass sie im Forschungsprozess sich nicht mit russischen KollegInnen, die zu Gender Studies arbeiten, besprechen, sondern einfach so ins Feld gehen („to follow my own nose and my own path", R 29) (4). Eine amerikanische Respondentin, die darauf hinweist, wie viel komplizierter und weiter die Reise von Amerika nach Russland ist, verglichen mit Europa als Ausgangspunkt, meint auch, dass weniger Forschungsreisen nach Russland notwendig geworden sind, weil man inzwischen so viel Literatur und sonstige russlandbezogene Informationen über das Internet erhalten kann.

Zum anderen wird über Details von Kooperationen berichtet: zunächst die generelle Erwähnung der Praktik Projekt (24). Zwei Respondentinnen erwähnen explizit, dass sie

in keinen Projekten involviert waren. Es gibt eine Reihe von Erzählungen, die von gemeinsamem Tun berichten: beginnend mit dem Gefunden-Werden (6) über das gemeinsame Schreiben von Anträgen (9) bis zum Forschen in einer Gruppe (10). Dabei ergeben sich des Öfteren Diskrepanzen zwischen dem, was man selbst erforschen möchte und dem, das von Fördereinrichtungen je nach deren Agendas gerade unterstützt wird (2).[500] Erzählt wird von Diskussionen über gemeinsame Begriffsapparate (7) sowie von gemeinsamem Denken (5) und Schreiben (5). Manche RespondentInnen betonen, dass die methodischen und theoretischen Zugänge sich nicht nach Ländern unterscheiden, sondern alle über das gesamte Repertoire verfügen (4).[501] Auch die Arbeitsteilung innerhalb von Projekten (8) erweist sich als erwähnenswert. Problematisch wird es, wenn etwa die russischen ProjektpartnerInnen in erster Linie empirische Daten liefern, während die amerikanische, britische oder deutsche Seite des Projektes die Analysen durchführt (4).[502] Es wird von sehr positiven (10) ebenso wie von frustrierenden (4) Erfahrungen in der Projektzusammenarbeit berichtet. Wieder andere RespondentInnen unterstreichen, dass sie es als angenehm empfunden haben, in einem internationalen Projektzusammenhang eigenständig arbeiten zu können, ohne von ProjektleiterInnen gestört zu werden (3).

Zur Forschung gehört auch die Bezugnahme auf die Arbeiten von KollegInnen. In den Interviews wurden kritische (8) ebenso wie lobende (15) Bemerkungen über die Forschung anderer gemacht. Ein Spezialfall sind lobende Bemerkungen über die Arbeiten ehemaliger SchülerInnen (5).

Forschungstechniken

Im Zusammenhang mit Erzählungen über Forschung werden auch konkrete Techniken der Datenerhebung und/oder -analyse erwähnt:

[500] Ein amerikanische Respondentin bemerkte zu den wechselnden Schwerpunkten von Förderfonds: „R 17: Today it may be Gender Studies, tomorrow it may be environment, the next day it might be tuberculosis."

[501] In diesem Rahmen ergaben sich aber dann durchaus Auseinandersetzung über die Wahl von qualitativen oder quantitativen Zugängen oder aber Kombinationen aus beiden (Interview mit R 10).

[502] Darüber wird allerdings eher berichtet als etwas, das andere tun und das man selbst vermeiden möchte.

Tabelle 9: Forschungstechniken

Instrumente/Technik	Nennungen
Aktionsforschung	1
Diskursanalyse	2
Fokusgruppe	2
Forschungstagebuch	2
Fragebogen	7
Interviews	14
Interviews aufzeichnen	6
Lochkarten herstellen	1
Oral History	4
Qualitative Methoden	10
Quantitative Methoden	6

Finanzielles

Im Zusammenhang mit der Finanzierung von Forschung geht es einerseits um Mittel für Auslandsaufenthalte zum Zweck von Studium oder Forschung (9), andererseits um die Abwicklung gemeinsamer Projekte. Zwei der RespondentInnen arbeiten selbst in internationalen Fonds, die unter anderem Geschlechterforschung in Russland finanzieren.

Es wird wiederholt angesprochen, dass es kaum Förderfonds gibt, die Projekte mit russischen und „westlichen" Beteiligten fördern (5), jedenfalls nicht in einer Weise, die alle Beteiligten als gleichberechtigt einbindet. Gemeinsame Projekte implizieren dann, dass die Mittel aus „westlichen" Quellen stammen und die russischen PartnerInnen dann irgendwie daraus bezahlt werden (4). Da der Geldtransfer nach Russland sich in den 1990er Jahren noch sehr kompliziert gestaltet, ist manchmal Einfallsreichtum und Improvisation gefragt (1): entweder müssen größere Mengen an Bargeld persönlich transportiert werden oder aber (seitens der russischen PartnerInnen) Honorarnoten gestellt werden, die vorläufig vom „westlichen" Partner beglichen werden, der an seiner Heimatuniversität später seine Auslagen ersetzt bekommt. Speziell britische RespondentInnen erzählen von zahlreichen Kooperationsanfragen von russischer Seite in den 1990er Jahren (3), darunter auch viele solche, bei denen es hauptsächlich darum geht, finanzielle Mittel zu lukrieren. Eine russische Respondentin berichtet von vielen Kooperationsanfragen aus dem Ausland, auf die sie aus Zeitmangel nicht eingehen kann. Es gibt auch Erzählungen von russischen RespondentInnen, die selbst Projekte initiieren und Kooperationspartner aus dem Ausland anfragen (4).

In zwei der Interviews sprechen russische Befragte auch über die Empfindung von Scham oder Ärger darüber, für arm gehalten zu werden, etwa wenn die Person im Rahmen der Einladung zu einer Konferenz nicht einmal für einen Kaffee selbst zahlen darf.[503]

Konferenzen

Zunächst wurde einmal erhoben ob Konferenzen überhaupt erwähnt werden: das ist in dreiundreißig der Interviews der Fall.[504] Erzählt wird über die Organisation von Konferenzen (12), die Etablierung von Konferenzreihen über mehrere Jahre (6) und den Mechanismus von Konferenz mit Abstract, Vortrag und anschließendem Sammelbandbeitrag, dem man sich als Beteiligte unterwirft (6). Weitere Erzählungen betreffen konkrete Aktivitäten bei Tagungen, insbesondere die Reaktionen auf Vorträge: Nachfragen nach Vorträgen (4), wirklich zuhören und sich an Vorträge erinnern (2) und selbst Feedback für einen Vortrag erhalten (3). Eine Respondentin berichtet darüber, einmal aus Protest gemeinsam mit russischen KollegInnen eine Konferenz verlassen zu haben, weil ein Vortragender völlig unmögliche Aussagen über „Russland als barbarisches Land" getätigt hatte. Schließlich gehört zu Konferenzen auch die Nervosität, bevor und während man seinen Vortrag hält (5).

Persönliche Beziehungen

Unter diese Rubrik fallen Erwähnungen von der Respondentin oder dem Respondenten nahestehenden Personen: Familienmitglieder, PartnerInnen oder FreundInnen – darunter auch solche, mit denen man ursprünglich nur in professionellem Kontakt war. Mitunter wird auch die Qualität der Beziehung zu einer Person angesprochen. Weiters führe ich hier an, ob eine Person über ihre eigene Kindheit erzählt.

[503] Eine der Respondentinnen (R 5) verwendet dafür das Wort Bettler bzw. bettelarm (*niščij*).
[504] Auch wenn es bei meinem Sample um Strukturen, nicht um Repräsentativität geht, so ist eine so häufige Nennung auffällig. Konferenzen scheinen die am häufigsten praktizierte Form der Zusammenarbeit zwischen russischen und anderen GeschlechterforscherInnen zu sein.

Tabelle 10: persönliche Beziehungen

Erwähnt wird/werden	Nennungen
Eigene Eltern (bzw. ein Elternteil)	13
Eigenes Kind/Eigene Kinder	10
(Ehe)PartnerIn	13
ForscherInnenpaar, beide arbeiten über Russland	2
Mit (Ehe)PartnerIn über Forschung sprechen	3
Fernbeziehung	2
Die eigene glückliche Ehe bzw. Beziehung	4
„Besondere Person" –KooperationspartnerIn mit außergewöhnlichen persönlichen, fachlichen, sprachlichen u. a. Qualitäten	18
Langandauernde Arbeitsbeziehung (Zusammenarbeit, gegenseitiges Lesen etc…) über Nationengrenzen hinweg	22
Sich aneinander gewöhnen (im Zuge langdauernder Zusammenarbeit)	7
Fortschritte machen im gegenseitigen Verständnis (sprachlich, kulturell)	9
Erzählung über eigene Kindheit	14

Publikationen

Im Hinblick auf Publikationen wurde zunächst allgemein die Erwähnung von eigenen Publikationen in irgendeiner Form kodiert (37). Das Schreiben von Sammelbandbeiträgen[505], die Herausgeberschaft von solchen Bänden (19), auch als Übersetzungssammelbände[506] (10) und die Publikation von annotierten Bibliographien (4) werden jeweils in mehreren Interviews angesprochen. Nur in je einem Interview wird von der Herausgabe zweisprachiger Sammelbände, dem Schreiben von Rezensionen, der Erfahrung, dass ein eigenes Papier bei einer Fachzeitschrift abgelehnt wird, der Redaktion einer Fachzeitschrift und der Redaktion einer feministischen Zeitschrift im Selbstverlag (*samizdat*) gesprochen. Auch die Aufgabe, eine Auswahl über Konferenzbeiträge zu treffen, die in den daraus resultierenden Sammelband aufgenommen werden sollen, wird nur in einem Interview thematisiert. Abgesehen von akademischer Textproduktion verfassen zwei Respondentinnen auch Lyrik, Belletristik und Theaterstücke.[507]

[505] Hier wurde differenziert zwischen: Beiträge zu Bänden, die im eigenen Land erscheinen (5), russische Beiträge zu deutschen (3) und skandinavischen (1) Bänden, britische Beiträge zu amerikanischen (1) oder russischen Bänden (2), US-amerikanische Beiträge in russischen (1) sowie deutsche Beiträge in russischen Bänden (1).
[506] Damit sind Bände gemeint, in denen bereits erschienene Artikel in Übersetzung veröffentlicht werden.
[507] Es handelt sich dabei um bell hooks und Marija Arbatova.

Reisen

In den Interviews erzählen die Befragten über unterschiedliche Arten von Reisen. Das beginnt mit Schülerfahrten in die Sowjetunion, etwa zum Zweck des Spracherwerbs (3). Bei solchen Reisen tauschten die amerikanischen Jugendlichen auf der Straße die in der Sowjetunion sehr begehrten „westlichen" T-Shirts gegen Abzeichen oder Armeegürtel – die sie an der Grenze allerdings wieder abgeben mussten, wie ein Respondent berichtet. Drei Respondentinnen beschreiben ihre Bemühungen, zu einer Konferenz zu reisen, weil es bei dieser um „Frauenthemen" ging.

Es werden auch Reisen aus der Sowjetunion oder Russland ins Ausland erwähnt, die nicht der Forschung oder dem Lernen dienten, sondern einfach nur Urlaubsreisen waren (3). Zu den Praktiken, die Reisen implizieren gehört auch das eigene Studium im Ausland (16) und dafür zu sorgen, dass die eigenen Studierenden ins Ausland gehen (5). Die Berichte über Studien- und Forschungsaufenthalte in der Sowjetunion enthalten manchmal Episoden über die Schwierigkeit, aus einer Provinzstadt nach Moskau zu gelangen (3), was manchen ausländischen Studierenden sehr schwer gemacht wurde. Eine Respondentin erzählt, dass sie nach monatelangem Ersuchen um die Bewilligung für eine Moskaureise einen Wutausbruch hatte, der die Universitätsbürokratie so beeindruckte, dass sie letzten Endes doch nach Moskau kam. Visumsangelegenheiten werden von RespondentInnen mit Reiseerfahrungen nach oder aus Russland erwähnt (14). Für russische RespondentInnen kann auch ein *zagranpasport* (3), also ein Reisepass, der zur Ausreise aus Russland berechtigt, erwähnenswert sein. Zwei russische Respondentinnen sprechen über die Voraussetzungen, um überhaupt aus der Sowjetunion ausreisen zu dürfen (im einen Fall Loyalität, mittels Interviews durch den Arbeitgeber überprüft, im anderen Fall höhere akademische Positionen). Von touristischen Reisen in die Sowjetunion oder nach Russland ist keine Rede – lediglich eine amerikanische Respondentin bemerkt, dass sie Russland eher nicht als Urlaubsland wählen würde, und dass der Tourismus zu Zeiten der Sowjetunion ihrer Ansicht nach besser organisiert war, als in den 2000er Jahren.

Rezeption/Transfer

Unter der Rubrik Rezeption/Transfer habe ich jene Aussagen zusammengefasst, die mit der Auseinandersetzung mit den Arbeiten anderer Personen oder allgemeiner: mit Theorien, Methoden oder Modellen, die aus anderen Kontexten als dem eigenen stammen, zu tun haben. Die Rezeption ausländischer Fachliteratur in Russland wird in

14 Interviews erwähnt, die Rezeption russischer Fachliteratur im Ausland in drei. Zur Rezeption gehört auch, festzustellen, dass einem die Zeit für die Lektüre fehlt (2). Andere Lesepraktiken sind etwa (aus russischer Sicht) sich einen Überblick über „westliche" Literatur zu einem Thema zu verschaffen (6). Dabei beschränken sich einige darauf, alles zu lesen, was in russischer Übersetzung vorliegt (3). Zum adäquaten Verständnis fremdsprachiger Fachtexte sind nicht nur sprachliche Fähigkeiten erforderlich, sondern auch Wissen um den Kontext (6): etwa ideengeschichtliche Hintergründe oder intertextuelle Verweise. Ob Original oder Übersetzung: es wird von einigen eine klare Präferenz für Primärtexte geäußert (3), die auf jeden Fall gewinnbringendere Lektüre darstellen als irgendwelche zweitklassigen Kommentare und Synthesen.

Personen, die reisen, berichten von der Gewohnheit, Koffer voller Bücher mitzubringen, weil dies oft den einzigen Weg darstellte, dieser Literatur habhaft zu werden.[508] Dieser Transfer findet nach Russland ebenso statt (3), wie aus Russland (1). Auch wenn für die russische Geschlechterforschung der Input von außen eine größere Rolle spielt als umgekehrt, ist Rezeption/Transfer keine Einbahnstraße[509]: Manchen RespondentInnen ist es ein Anliegen, russische Forschungsarbeiten einem „westlichen" Publikum zugänglich zu machen, also etwa dafür zu sorgen, dass Übersetzungen herausgebracht werden (2). Zwei britische RespondentInnen sprechen im Interview über ihre mangelhaften Kenntnisse der Arbeiten russischer GeschlechterforscherInnen. Die Übertragung von didaktischen Formaten, die man etwa in Amerika erlebt hat, in die eigene Praxis der Lehre an einer russischen Universität (2) stellt ebenfalls eine Form der Rezeption dar.

Sprache und Übersetzung

Russisch (17) oder Englisch (13) werden als gemeinsame Sprachen innerhalb internationaler Kooperationen angegeben. Englisch dient auch als Sprache für Sammelbände, in denen BritInnen, AmerikanerInnen und RussInnen Aufsätze veröffentlichen (6).

[508] Die Koffer voller Bücher waren erst in der postsowjetischen Periode möglich. Eine Respondentin aus der russischen Provinz (R 28) erzählt, dass sie in den 1980er Jahren direkt an AutorInnen in den USA, Europa, Australien und Südafrika geschrieben hat und um die Zusendung von Kopien deren Aufsätze ersucht hat. Diese Bitten hatten oft Erfolg.

[509] "For one thing, it was felt by many women working in Women's Studies in Europe that the discursive flow in Women's Studies, the migration of knowledge occurred along very distinctive and one-way lines, from West to East, from the Anglo-American alliance to (the rest of) Europe.", Griffin/Braidotti, Configuring, 2.

Englisch lernen viele RussInnen erst in der Aspirantur (6), also in der postgradualen Phase, in der eine Fremdsprache verpflichtend vorgeschrieben ist. Einige Befragte berichten von der unangenehmen Erfahrung sprachlichen Nichtverstehens (15) oder davon, korrigiert zu werden (3).

Es gibt auch jene, die eine Fremdsprache unbekümmert „schlecht" sprechen, weil Verständigung wichtiger sei als korrektes Englisch oder Russisch (3). Zudem, wenn das Gegenüber zum Beispiel überhaupt kein Russisch spricht, dann habe der Russe oder die Russin das Recht, schlechtes Englisch zu sprechen. Eine Respondentin berichtet davon, dass sie für ihr gutes Russisch gelobt wurde – allerdings bei einer Tagung, und sie hätte lieber Reaktionen auf den Inhalt ihres Vortrages gehabt. Wer in der Tagungssprache nicht firm ist, behilft sich etwa damit, den Vortrag zu schreiben und das Manuskript korrigieren zu lassen (3).
Nur wenige der RespondentInnen verfertigen selbst professionelle Übersetzungen. Einige sind aber an gemeinsamen Übersetzungsprojekten beteiligt (6), bei denen die ÜbersetzerInnen Unterstützung von GenderforscherInnen erhalten, unter denen MuttersprachlerInnen der Ursprungs- und der Zielsprache sind. In so einer gemeinsamen Tätigkeit werden etwa Glossare erstellt. Die Schwierigkeit der adäquaten Übersetzung von Fachtermini (in Gender Studies und anderen Kontexten) wird in 9 Interviews angesprochen. Nicht nur Bücher oder Artikel werden übersetzt: auch Curricula für Gender Studies werden von einer Sprache in die andere übertragen (2). Manche RespondentInnen berichten über die Mühen, übersetzte Texte oder solche, die von NichtmuttersprachlerInnen verfasst wurden, zu redigieren (7). Einige äußerten die Meinung, es sei einfacher, den Text in der Muttersprache schreiben zu lassen und dann zu übersetzen (3). Mündliches Übersetzen bei Konferenzen wird auf zweierlei Weise thematisiert: entweder, dass es jemand für einen tut (4) oder als etwas, das bei Konferenzen stattfindet (10) – in mehr oder weniger guter Qualität.

„Wir"

Um deutlicher zu machen, wie sich die RespondentInnen selbst positionieren, wurde bei der Analyse der Interviews darauf geachtet, in welcher Weise Pronomina wie „wir", „uns" oder ähnliche verwendet werden, die auf eine Zugehörigkeit zu irgendeiner Gruppe von mindestens zwei Personen hinweisen. Diese Merkmale erwiesen sich als besonders nützliche Kriterien für die Bestimmung der Faktoren und der Richtungen der Fläche wie in den Kapiteln 3 und 4 dargelegt wird. Am häufigsten kommen

Verwendungen vor, die mit beruflichen Zusammenhängen zu tun haben: Wir an unserem Institut bzw. unserer Universität (26) und Wir: ein Kollege/eine Kollegin und ich (22). Weitere berufsbezogene Verwendungen sind Wir: Projektmitarbeiterinnen (9), Wir: meine Studierenden und ich (5) und Wir: die an einer Publikation bzw. einer Konferenzorganisation Beteiligten (4).
Wir-Aussagen, die persönliche, private Beziehungen implizieren, sind Wir: mein Partner/meine Partnerin (8), Wir: meine Familie (6) und ich sowie Wir: meine FreundInnen und ich (3).

Sehr aufschlussreich sind Wir-Verwendungen, mit denen die Befragten sich einem nationalen Kontext zuordnen: Wir: RussInnen/SowjetbürgerInnen (9),[510] Wir: in Europa (4) und Wir: im Westen (2). Diese Zuordnungen werden in einigen Interviews auch durch den Zusatz Frauen oder ForscherInnen modifiziert: Wir: russische (sowjetische) ForscherInnen (8), Wir: russische ForscherInnen in der Provinz (4), Wir: westliche ForscherInnen (4) und Wir: britische ForscherInnen (2). Wir: Russische Frauen und Wir: FeministInnen (ohne nationale Spezifizierung) kommen je dreimal vor.

Studierende und Forschungsreisende bilden die Referenz für weitere Wir-Verwendungen: Wir: Studierende an unserem Institut/unserer Universität (6), Wir: ausländische Studierende, die einen Studienaufenthalt in der Sowjetunion verbringen (4) und Wir: ausländische ForscherInnen, die in sowjetischen Archiven arbeiten (2).

Schließlich ist noch ein „Wir" von großem Gültigkeitsanspruch zu nennen, eines, das auf keine konkrete Gruppe verweist, sonder auf die Allgemeinheit, auf die Gesellschaft. Es ist eine Verwendung, wie sie bei SozialwissenschafterInnen vorkommt (2).[511]

Unterscheidungen

Besondere Aufmerksamkeit habe ich im Codierungsprozess auf Äußerungen gelegt, in denen die RespondentInnen Unterscheidungen oder Gegenüberstellungen formulieren – eben weil ich nicht auf der Suche nach einfachen Dichotomien (wie etwa „Ost" –

[510] Interessant ist dazu die Beobachtung von Anna Breitkopf zum russischen Wissenschaftsstil: „Ein weiterer Unterschied bei der Selbstreferenz besteht in der hohen Frequenz des generischen *wir* in den russischen Aufsätzen. Mehr als die Hälfte der Gruppenreferenz-Fälle sind national markiert, d.h. beziehen sich auf die russische Wissenschaft, die russische Gesellschaft oder die russische Bevölkerung, deren Teil auch der Verfasser selbst ist.", siehe Breitkopf, Wissenschaftsstile, 173.
[511] Nur in je einem Interview kamen vor: Wir: russische Studierende im Ausland, Wir: US-amerikanische und kanadische ForscherInnen, Wir: Frauen von der Association of Women in Slavic Studies, Wir: die Jüngeren und ein Wir, das eine Respondentin einer Dorfgemeinschaft in den Mund gelegt hat („Du bist eine von uns."). Diese Merkmale wurden nicht in die Korrespondenzanalyse einbezogen.

„West“) war, sondern vielmehr nach vielfältigen Unterschieden und Kontrasten, die für ProtagonistInnen in unterschiedlichen Positionen relevant sind. Ich führe hier nur jene an, die in mehr als einem Interview vorkommen. Viele der Unterscheidungen, die nicht genannt werden, fallen dadurch nicht aus der Analyse hinaus: Sie konnten entweder anderweitig codiert werden oder aber in der Beschreibung der Faktoren wieder eingeführt werden.[512] In Klammer ist jeweils angegeben, in wievielen Interviews die genannte Unterscheidung vorkommt.

An regionalen und nationalen Unterscheidungen werden jene zwischen RussInnen und Deutschen (2), zwischen RussInnen und Menschen im Westen (2), zwischen Europa und den USA (6), aber auch zwischen Europa und der Europäischen Union (2) genannt. Hierher gehört auch die Unterscheidung zwischen nationalen und transnationalen Phänomenen (3).

Im Hinblick auf Feminismus wird die politische Bewegung der philosophischen Richtung gegenübergestellt (3). In eine ähnliche Richtung geht die Unterscheidung zwischen feministischer Theorie und Praxis (3). Russische Frauen werden von westlichen Feministinnen unterschieden (4), russischer und sowjetischer Feminismus vom „westlichen“ (2). Innerhalb Russlands werden feministische und anders orientierte Frauenorganisationen unterschieden (2). Mittelbar zum Feminismus gehört auch die Unterscheidung zwischen privat und politisch (3).

Eine Reihe von Unterscheidungen und Gegenüberstellungen beziehen sich auf Gender Studies. Es wird zwischen der Verwendung des Begriffs „Gender“ in Russland und im „westlichen“ Ausland unterschieden (3) ebenso wie zwischen russischen und „westlichen“ Gender Studies (4). Auf Personen bezogen erhält man die Gegenüberstellung von „westlichen GenderforscherInnen“ und „unseren SpezialistInnen“ (für Gender Studies) (3). In einigen Interviews wird unterstellt, die „westlichen“ GenderforscherInnen seien feministisch, die russischen dagegen traditionalistischer eingestellt (2). Manche russischen RespondentInnen grenzen sich selbst von politisch engagierten (oder engagierteren) KollegInnen in diesem Feld ab (3). Gender Studies und Feminismus werden von einigen der Befragten getrennt (6). Es wird unterschieden zwischen Gender Studies als Forschungsfokus und disziplinärer Rahmen

[512] Als Beispiel: die von einer Respondentin erwähnte Unterscheidung zwischen Queer sein in der Stadt und Queer sein im Dorf wurde auf Basis von Interviewpassagen codiert, die auch mit den Themen „Queer“ „Russische Provinz“ codiert sind, und scheint somit in der Analyse auf.

einerseits und einer Genderperspektive, die in allen möglichen sozialwissenschaftlichen Forschungsvorhaben (die nicht „Frauen“ oder „Gender“ im Titel haben) vorkommen kann (2). Gender Studies kann schließlich nur aus persönlichem Interesse oder aber als Streben nach einer akademischen Karriere praktiziert werden (2).

Wissenschaftliche Praktiken in einer allgemeineren Sicht betreffen die nun folgenden Differenzierungen. Zunächst geht es um die Positionierung von ForscherInnen, sei es in geographischer Hinsicht, sei es innerhalb akademischer Hierarchien. Es wird unterschieden zwischen Forschung in der russischen Provinz und in den Hauptstädten (4) – erstere arbeiten unter unvorteilhafteren Bedingungen. Eine weitere Nuance davon ist die Gegenüberstellung von einzelnen Personen, die als einzige in der Provinz sich etwa mit Gender Studies befassen und solchen, die in den Hauptstädten zusammen mit anderen zu dieser Thematik arbeiten (2), oder sich zumindest darüber austauschen können. Eine wichtige Unterscheidung (ausschließlich von NichtrussInnen getroffen) ist die zwischen aufgeschlossenen, modernen russischen ForscherInnen und „sowjetisch“ genannten (2), mit denen eine Kooperation schwierig bis unmöglich ist.
Jüngere ForscherInnen sprechen über den Unterschied zwischen DiplomandInnen- und DissertantInnenstatus (3). In einigen Interviews wird unterschieden zwischen akademisch affiliierten ForscherInnen und *free lancers* (2). Im Bereich der Projekte macht es einen Unterschied, ob es sich um ein echtes Projekt, also eines mit lang andauernder Forschungszusammenarbeit, handelt, oder eine nur Projekt genannte Abfolge von Konferenzen mit anschließend produzierten Sammelbänden (2).
Was die Inhalte der Forschung betrifft, so ist die Unterscheidung zwischen quantitativen und qualitativen Methoden (4) zu nennen sowie jene zwischen Forschung über einen vertrauten und einen fremden Kontext (2). HistorikerInnen differenzieren zwischen Mittelalter und FrühneuzeitspezialistInnen einerseits und HistorikerInnen, die auf das ausgehende 19. und 20. Jahrhundert spezialisiert sind, andererseits (2).
Im Bereich von Publikationen wird unterschieden zwischen Originaltexten und Übersetzungen (4). Einander gegenübergestellt werden auch zum einen Texte, die neue Informationen bringen und zum anderen Lehrbücher oder solche, die nur andere Texte referieren (etwa zum Thema „wie ich Foucault verstehe“ formuliert ein Respondent – R 20 – leicht sarkastisch).
Unterschieden wird auch zwischen russischem und „westlichem“ Lesepublikum (2) für wissenschaftliche Publikationen: einige RespondentInnen berichten von zwei Versionen

eines Buches, abgestimmt auf LeserInnen mit unterschiedlichem Informationshintergrund.
In einigen der Interviews wird hervorgehoben, dass Forschung eines ist und Politik etwas anderes (4).

Keiner der vorigen Kategorien von Unterscheidungen sind schließlich die zwischen Männern und Frauen (11) und jene zwischen persönlichen und beruflichen Beziehungen (4) zuzuordnen.

Forschungsthemen

Wenn RespondentInnen über die Themen ihrer eigenen Forschung – oder solcher, mit der sie sich auseinandersetzen – sprachen, wurde auch das erfasst.

Tabelle 11: Forschungsthemen

Forschungsthema	Erwähnungen
Russische Geschichte	**9**
Feminismus	**9**
(Vorwiegend russische) Frauenbewegung	**7**
Politische Partizipation von Frauen	**7**
Frauen in der Gesellschaft (ökonomische/sozialwissenschaftliche Aspekte)/ Frauenbeschäftigung in der Sowjetunion und Russland	**6**
Soziale Bewegungen	**6**
Wissenschaftsgeschichte/-theorie	**6**
Frauenemanzipation in der Sowjetunion	**4**
Feministische Philosophie	**4**
Homosexualitäten	**4**
Sexualität	**4**
Jugendkultur	**3**
Politische Theorien	**3**
Gewalt gegen Frauen	**3**
SozialwissenschafterInnen	**3**
Frauen in den USA	**2**
Heiratsverhalten, reproduktives Verhalten	**2**
Sozialstrukturanalyse	**2**
Cyberfeminismus	**2**
Geschlechtersozialisation	**2**
Männlichkeiten	**4**
Britische Geschichte	1
Europäische "Protofeministinnen" (Christine de Pizan u.a.)	1
Familiensoziologie	1
Feministische Kritik an Programmen internationaler Finanzinstitutionen zur Transition in Russland	1

Folklore/Mutterbilder Russland	1
Frauenfrage in der SU (ab 1960er)	1
Frauengeschichte (Alltagsgeschichte)	1
Lateinamerikanische Geschichte	1
Marginalität	1
Medizingeschichte	1
Political leadership	1
Politische Eliten in Russland	1
Polit-Ökonomische Modelle	1
Religiöse Gruppierungen	1
Rollenspielkulturen	1
Salons gebildeter Frauen	1
Sowjetische BäuerInnen	1
Sprachphilosophie	1
Vergleichende Schulbuchforschung	1
"Weibliche Logik"	1

Zeitangaben

Für jedes Interview wurde erfasst, über welche Zeitperioden darin gesprochen wird. Das Spektrum reicht dabei von den 1960er Jahren bis zum Jahr 2008, in dem die letzten Interviews geführt wurden. Auch spezifische politisch-historische Begriffe, die von den RespondentInnen zur Periodisierung verwendet wurden, werden erfasst, so etwa „im Kalten Krieg“, „in der sowjetischen Zeit“, „zu Anfang der Perestrojka“ oder „nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion“.

Orte

Die in den Interviews angegebenen Städte wurden nicht in die Analyse aufgenommen, da sie eine Identifizierung der RespondentInnen möglich gemacht hätten. Es ist bedauerlich, auf diese Informationen verzichten zu müssen. Erfasst wurden aber die Staaten, zu denen in irgendeiner Form Kontakt aufgenommen wurde, sei es in Form eines Studiums, eines Forschungsaufenthaltes oder einer Kooperation in Forschung oder Lehre.

Erwähnte Institutionen: Institute, Förderfonds

Um die Anonymität der Interviewten gewährleisten zu können, wurde darauf verzichtet, die genannten Universitäten mitzuverrechnen. Codiert wurden nur Forschungsinstitutionen, die für die russische Geschlechterforschung so zentral sind, dass Sie keine Rückschlüsse auf die Person ermöglichen, die sie erwähnen: Das

Moskauer Zentrum für Genderforschung (12) und das Institut für Unabhängige Sozialforschung in Sankt Petersburg (3). In die Codierung mit einbezogen wurden die amerikanischen Förderinstitutionen MacArthur Foundation (6), Open Society Foundation (Soros) (13), die russischen Förderfonds Russische Stiftung für die Geistes- und Sozialwissenschaften (RGNF) (6) und Russischer Fonds für Grundlagenforschung (RFFI) (2) (bzw. die Erwähnung russischer Förderfonds allgemein, die in neun Interviews vorkommt), die deutsche Volkswagenstiftung (4) und die europäischen Förderprogramme TEMPUS/TACIS (6). Nur in je einem Interview wurden die Ford Foundation, die Eurasia Foundation, die USAID (United States Agency for International Development), die Adenauer-, die Friedrich-Ebert- und die Heinrich-Böll-Stiftung, die Deutsche Forschungsgemeinschaft sowie der britische Wellcome Trust. Daher wurden sie nicht für die Verrechnung codiert.

Erwähnte Personen (nur teilweise angegeben):
Es wurde abgezählt, wie viele konkrete Personen in einem Interview genannt wurden. Aus Gründen der Anonymisierung werden allerdings nur zwei Personen namentlich codiert: Marija Arbatova, Olga Lipovskaja und Anastasija Posadskaja, die auch als Respondentinnen von zwei der analysierten Interviews aufscheinen.

Erwähnte AutorInnen:
Die von den RespondentInnen erwähnten AutorInnen wurden in die Analyse einbezogen, sofern sie in mindestens zwei Interviews vorkamen. An der folgenden Auflistung kann man sehen, wie vielfältig die Bezugnahmen in regionaler und disziplinärer Hinsicht sind, was die Vielschichtigkeit von russlandbezogener Geschlechterforschung bezeugt. In alphabetischer Reihenfolge sind das:

Tabelle 12: Mehrmals erwähnte AutorInnen

Name	Land	Disziplin (sofern angebbar)
Ajvazova Svetlana	Russische Föderation	Politologie
Bridger Sue	Großbritannien	Russian Studies
Butler Judith	USA	Gender Studies/Philosophie
Cockburn Cynthia	Großbritannien	Gender Studies/Friedensforschung
Dostojevskij Fedor	Russland	-
Foucault Michel	Frankreich	Philosophie
Friedan Betty	USA	-
Irigaray Luce	Frankreich/Belgien	Philosophie?

Kollontaj Alexandra	Sowjetunion	-
Lacan Jacques	Frankreich	Psychoanalyse/Philosophie
Lapidus Gail Warhofsky	USA	Politologie/Russian Studies
Lenin, Vladimir	Sowjetunion	-
Marx Karl	Deutschland/Großbritannien	Ökonomie
Nechemias Carol	USA	Politologie
Perevedencev Viktor	Sowjetunion	Demographie
Puškareva Natalija	Russische Föderation	Geschichtswissenschaft
Repina Lorina	Russische Föderation	Geschichtswissenschaft
Rimaševskaja Natalija	Russische Föderation	Demographie
Stites Richard	USA	Geschichtswissenschaft
Temkina Anna	Russische Föderation	Soziologie/Gender Studies
Ušakin Sergej	USA/Russische Föderation	Politologie/Sozialanthropologie
Voronina Ol'ga	Russische Föderation	Gender Studies/Philosophie
Woolf Virginia	Großbritannien	-
Zdravomyslova Elena	Russische Föderation	Soziologie/Gender Studies
Žerebkina Irina	Ukraine	Gender Studies/Philosophie

Weitere AutorInnen, die nur in einem Interview genannt wurden (und deshalb nicht für die Analyse mitcodiert wurden), sind:

Tabelle 13: Einmal erwähnte AutorInnen

Name	**Land**	**Disziplin (sofern angebbar**
Arbatova Marija	Russische Föderation	-
Aries Philippe	Frankreich	Geschichtswissenschaft
Astell Mary	England	-
Austin John L.	Großbritannien	Philosophie
Bachtin, Michail	Sowjetunion	Semiotik/Literaturwissenschaft
Bebel August	Deutschland	-
Berlin Isaiah	Großbritannien	Philosophie
Bourdieu Pierre	Frankreich	Soziologie
Brodskij Iosif	Sowjetunion	-
Bryson Valerie	USA	Politologie
Bulgakov Michail	Sowjetunion	-
Chikalova Irina	Russische Föderation	Geschichtswissenschaft
Clements Barbara	USA	Geschichtswissenschaft
Cvetaeva Marina	Russland/Sowjetunion	-
de Beauvoir Simone	Frankreich	Philosophie
Engel Barbara Alpern	USA	Geschichtswissenschaft
Engels Friedrich	Deutschland	Ökonomie

Evtushenko Evgenij	Sowjetunion	-
Fanon Frantz	Algerien	-
Firestone Shulamit	USA	-
Fox-Keller Evelyn	USA	Wissenschaftsforschung
Gadamer Hans-Georg	Deutschland	Philosophie
Gardiner Frances	Irland	Politikwissenschaft
Gellner Ernest	Großbritannien	Philosophie/Soziologie
Goffmann Erving	USA	Soziologie
Goldmann Emma	USA	-
Golod Sergej	Sowjetunion/Russische Föd.	Sexualwissenschaft
Grishina, N.N	Sowjetunion	Geschichtswissenschaft
Gumilev Lev	Sowjetunion	Geschichtswissenschaft, Ethnologie
Hemment Julie	USA	Sozialanthropologie
Holland Barbara	Großbritannien	Russian Studies
hooks bell	USA	Women's Studies
Jankova Zoja	Sowjetunion	Soziologie
Karlinsky Simon	USA	Literaturwissenschaft (Slawische)
Kaufman Michael	USA	-
Keynes John M.	Großbritannien	Ökonomie
Kon Igor'	Sowjetunion/Russische Föd.	Soziologie, Sexualwissenschaft
Kovalevskij Maxim	Russland	Soziologie
Kristeva Julia	Bulgarien/Frankreich	Philosophie
Leach Andrea	USA	-
Levin Eve	USA	Geschichtswissenschaft
Liljeström Marianne	Finnland	Women's Studies
Lipovskaja Olga	Russland	-
Lisjutkina Larisa	Sowjetunion/Deutschland	Geschichtswissenschaft
Lorde Audre	USA	-
Lotman Jurij	Sowjetunion	Literaturwissenschaft
Luxemburg Rosa	Deutschland	-
Mamardašvili Merab	Sowjetunion	Philosophie
Mandelštam Osip	Sowjetunion	-
Mezenceva Elena	Russische Föderation	Ökonomie
Miller Jean Baker	USA	Psychiatrie
Morrison Toni	USA	-
Oakley Ann	Großbritannien	Soziologie
Pizan Christine de	Frankreich	-
Poulain de la Barre Francois	Frankreich	-
Putnam Robert	USA	Philosophie
Ricardo David	Großbritannien	Ökonomie

Ricoeur Paul	Frankreich	Philosophie
Said Edward	USA	Literaturwissenschaft
Sexton Anne	USA	-
Šklovskij Viktor	Sowjetunion	Literaturwissenschaft
Smith Adam	Großbritannien	Ökonomie
Smith Dorothy	USA/Kanada	Soziologie
Sonin Michail	Sowjetunion	Ökonomie
Sorokin Pitirim	Russland/Sowjetunion/USA	Soziologie
Tolstoj Lev	Russland	-
Ugresić Dubravka	Jugoslawien/Niederlande/USA	-
Urlanis Boris	Sowjetunion	Demographie
White Stephen	Großbritannien	Politikwissenschaft
Worobec Christine	USA	Geschichtswissenschaft
Zacharova Natalija	Sowjetunion/Russische Föd.	Ökonomie
Zizek Slavoj	Slowenien	Psychoanalyse

Erwähnte Konferenzen

Die folgenden Konferenzen wurden in den Interviews angesprochen, einige davon wurden bereits in den Kapiteln 1.5.1. und 1.5.2. vorgestellt. Die fettgedruckten wurden öfter als in einem Interview erwähnt und in der Korrespondenzanalyse verrechnet. Besonders in der Flächengraphik (siehe Kapitel 4) sind die Konferenzen sehr aussagekräftig verteilt.

Tabelle 14: Konferenzen

Titel	Ort	Jahr	Erwähnungen
2nd World Conference on Women	Kopenhagen	1980	1
"Women in the History of the Russian Empire"	Akron	1988	1
"International Congress on the Historical Sciences"	Madrid	1990	1
"European Forum of Socialist Feminists"	London	1991	1
Erstes Unabhängiges Frauenforum	Dubna	1991	3
"Gender Restructuring in Russian Studies"	Helsinki	1992	1
Zweites Unabhängiges Frauenforum	Dubna	1992	4
"Feminizm: Vostok, Zapad, Rossija"	Moskau	1993	1
Conference "Women in Russia"	Bath	1993	
"United Nations International Conference on Population and Development"	Kairo	1994	1
"Womens Worlds 1996"	Adelaide	1996	2
"Gendernye Issledovanija v Rossii:Problemy vzaimodjstvija i perspektivy razvitija"	Moskau	1996	1
Berkshire Conference of Women Historians	Rochester	1999	1
"Womens Worlds 1999"	Tromsö	1999	3
"Writing Women's History and the History of Gender in Countries in Transition"	Minsk	1999	1
"Russische Kultur und Gender Studies"	Berlin	2000	5
"Gender - Sprache - Kommunikation - Kultur"	Jena	2001	1
"Vater Rhein und Mutter Wolga"	Freiburg	2002	6
"A Canon of One's Own"	Wien	2005	1

BASEES conferences	Großbritannien	laufend	2
Konferenzen der Europäischen und Internationalen Soziologischen Gesellschaften	wechselnde Orte	laufend	1

Erwähnte Bücher

Es wurden relativ wenige konkrete Bücher erwähnt, wiederum wurden nur jene, die in mehr als einem Interview vorkamen, in die vergleichende Analyse aufgenommen.

Tabelle 15: Erwähnte Bücher

AutorIn, Titel	Jahr	Erwähnungen
Zoja Jankova, Sovetskaja ženščina	1978	1
Anna Coote/Beatrix Campbell Sweet freedom	1982	1
Evelyn Fox-Keller, Reflexions on Gender and Science	1985	1
Barbara Holland (Hg.), Soviet Sisterhood	**1985**	**2**
Judith Butler, Gender Trouble	1990	1
Ann Philips, Engendering democracy	1991	1
Valerie Bryson, Feminist political theory: an introduction	1992	1
Magda Müller/Nanette Funk, Gender Politics and Post-Communism	1993	1
Barbara Evans-Clements/Barbara Alpern-Engel/Christine D. Worobec, Russia's Women: accommodation, resistance, transformation	**1993**	**2**
Anastasija Posadskaya et al (Hg.), Women in Russia: a New Era in Russian Feminism	1994	1
Natal'ja Pushkareva: Častnaja žizn' russkoj ženščiny: nevesta, žena, ljubovnica (X – načalo XIX v)	1997	1
Anna Temkina/Elena Zdravomyslova, Chrestomatija feministskich tekstov: perevody	**2000**	**7**
Irina Tartarkovskaja, Gendernaja sociologija	2005	1
Die Bibel	-	1
Elisabeth Cheauré/Carolyn Heyder (Hg.), Pol Gender Kultura (3 Bd.)	**1999, 2000, 2003**	**4**

Erwähnte Disziplinen

Neben den Disziplinen, in denen die befragten Personen selbst arbeiten, interessierte mich aufgrund der weitgehend interdisziplinären Verfasstheit von Gender Studies auch, welche Fächer in den Interviews erwähnt wurden. Die häufige Nennung von Soziologie und Geschichte überrascht nicht, zumal gerade in Russland Geschlechterforschung in diesen Fächern am stärksten vertreten ist.

Tabelle 16: Erwähnte Disziplinen

Disziplin	Erwähnungen
Gender Studies/gendernye issledovanija	30
Geschichte	26
Soziologie	21
Philosophie	15
Politologie	10
Philologie	9
Linguistik	8
Ökonomie	8
Women's Studies/ženskie issl/feminologija	8
Slawistik	7
Demographie	6
Kulturwissenschaften	6
Russian Studies	6
Kulturanthropologie (Ethnography)	6
Psychologie	3
Queer Studies	3
Science Studies	3
Masculinities Studies	2
Pädagogik	1
Physik	1
Biowissenschaften	1

3. Beschreibung der Dimensionen

Das statistische Verfahren Korrespondenzanalyse ermöglicht es, sich in umfangreichem Datenmaterial zu orientieren, indem die wichtigsten Differenzierungskriterien dieses Materials herausgearbeitet werden. Wie bereits in Kapitel 1.3. beschrieben wird die Verteilung der Merkmale und Untersuchungseinheiten in zwei strukturell homologen Punktwolke dargestellt. Für die Punktwolke werden Geraden berechnet, die durch den Schwerpunkt der Wolke gehen und am meisten von der Varianz der Punktwolke aufnehmen. Diese Geraden werden als Dimensionen des Raumes des Möglichen von Kontakten und Kooperationen zwischen russischen und „westlichen" ForscherInnen interpretiert.[513]

Nun kann anhand dieser Dimensionen gezeigt werden, worum es im Datenmaterial hauptsächlich geht: was sind die stärksten Variationen und Kontraste? Eine solche Vorgangsweise entspricht nicht der standardmäßigen Interpretation von Korrespondenzanalysen, trägt aber zu einem genaueren Verständnis des Forschungsgegenstandes bei:

„Üblicherweise arbeitet man sich bei der Interpretation einer MKA [Multiplen Korrespondenzanalyse, TG] an den Standard-Computergrafiken der primären Fläche (erste und zweite Dimension) ab. Solche Grafiken stellen jedoch zuviel und gleichzeitig zu wenig dar, um mit der Interpretation zu beginnen: zu viel, weil sie jeden Punkt gleich zweimal präsentieren, ohne dass die beiden Dimensionen für sich genommen schon interpretiert wären; zu wenig, weil nur schwer und unzureichend festgestellt werden kann, welche Modalitäten/Individuen wie wichtig für die Flächenstruktur sind. Ein langsamerer Aufbau der Interpretation ist für meine Arbeit zielführender."[514]

Jedes Merkmal und jede Untersuchungseinheit hat einen Koordinatenwert. Ein Koordinatenwert am Mittelpunkt der Dimension (Schwerpunktes der Punktwolke) bedeutet Neutralität im Hinblick auf das Variationsprinzip der Dimension. Je weiter ein Koordinatenwert vom Mittelpunkt entfernt ist, desto stärker ist seine Abweichung von der Neutralität. Die beiden Variationsrichtungen einer Dimension unterscheiden sich nach den Vorzeichen. Wäre beispielsweise Temperatur das Variationsprinzip einer Dimension, so wären in der Mitte etwa die Null Grad verortet, die jeweiligen

[513] Man kann sie auch als synthetische, metrisch strukturierte Variablen verstehen, welche die Ausprägungen eines bestimmten Prinzips darstellen.
[514] Mejstrik, Kunstmarkt 179. Bei der Korrespondenzanalyse in Kapitel 1.6. bin ich selbst so vorgegangen, dass ich auf eine ausführliche Diskussion der Dimensionen im Einzelnen verzichtet habe und sehr schnell zur Fläche übergegangen bin.

Abweichungen wären Plus- und Minusgrade, zunehmend wärmer oder kälter, je nach Richtung. Für die Interpretation der Dimensionen ist nun noch ein zweites Kriterium von Interesse: die Wichtigkeit der Merkmale und Untersuchungseinheiten, das heißt, der Anteil, den das Merkmal oder die Untersuchungseinheit zur Varianz in der jeweiligen Dimension beiträgt.

Die Interpretation beginnt also mit zwei Fragen: „Wo befindet sich ein Merkmal (eine Untersuchungseinheit)?“ und „Wie stark trägt es (sie) zur Varianz der Dimension bei?“ Üblicherweise beginnt man bei den wichtigsten Merkmalen um herauszufinden, welches Spektrum die Dimension abbildet. Man kann auf diese Weise die legitime Referenz der Dimension bestimmen. Das ist jenes Kriterium, auf das alle zur Dimension beitragenden Merkmale und Untersuchungseinheiten Bezug nehmen, sei es in mehr zustimmender oder mehr ablehnender, sei es in herrschender oder beherrschter Weise. Die Konstruktion historischer sozialer Räume impliziert auch, dass es um Machtunterschiede geht, sodass die eine Variationsrichtung einer Dimension als dominante, die andere als dominierte identifiziert werden kann. Im Folgenden werden für die ersten drei Dimensionen, die eindimensionale Subräume des Raumes des Möglichen darstellen, die Variationsprinzipien expliziert.

Das geschieht anhand von Hilfsgrafiken[515] – es werden für die Merkmale und Individuen die Koordinatenwerte und die Beiträge zur Varianz einer Dimension aufgetragen – und mittels ausführlicher Zitate aus den Interviews. So kann von der Abstraktion, welche die notwendige Bedingung der systematischen Analyse des empirischen Materials ist, wieder zu den konkreten Interviews zurückgekehrt werden. Die Statements der RespondentInnen und die Umstände der Entstehung dieser Statements sind das Material einer wissenschaftlichen Objektkonstruktion.

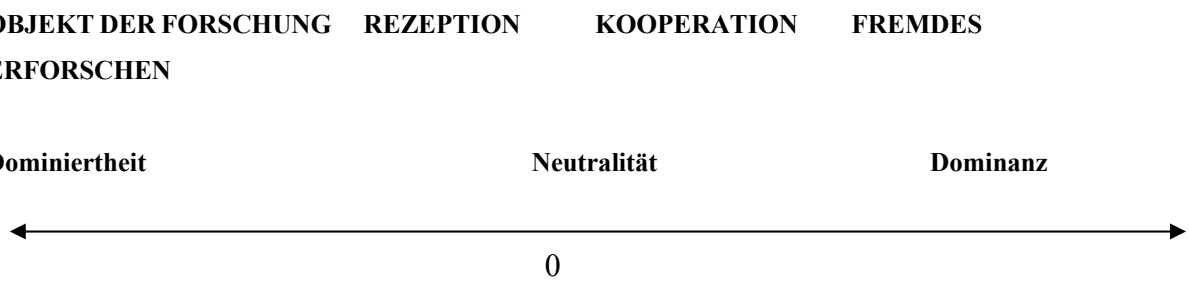
3.1. Erste Dimension: Über Russland forschen

Die Verteilung der ersten Dimension (Beitrag der Dimension zur Gesamtvarianz: 6,125 %) variiert entsprechend dem Prinzip: Aussagen über Russland treffen. Die legitime Referenz des ersten Faktors ist, wissenschaftlich fundierte Aussagen über Russland machen zu können, und das mit internationaler Reichweite.

[515] Die Idee für diese Hilfsgrafiken stammt von Alexander Mejstrik, der sie erstmals im Zuge der Konstruktion der nationalsozialistischen Jugenderziehung verwendet hat, siehe Mejstrik, Totale Ertüchtigung.

Dabei stellen Russland als Fremdes erforschen (oder prägnanter: Russian Studies) und Russland als Objekt der Forschung die extremsten[516] Fluchtpunkte der Dimension dar. Legt man dieses Verhältnis auf Personen um, so ist das eine Extrem die „westliche" Russlandforscherin (oder der Russlandforscher), das andere der russische Informant oder die Informantin. Die Übergänge dazwischen bilden Praktiken des gemeinsamen (empirisch basierten) Forschens über Russland und solche der Rezeption - vornehmlich der Rezeption westlicher theoretischer Literatur seitens russischer ForscherInnen. Wiewohl es in meiner Forschung primär um Geschlechterforschung gehen sollte erweist sich die geopolitische Positionierung Russlands und dementsprechend der Forscher und ForscherInnen, die sich unter unterschiedlichen Bedingungen mit Russland befassen als wichtigstes Differenzierungskriterium in meinem Forschungsgegenstand.

Abb. 10: Grobschematische Darstellung der 1. Dimension



[516] Mit extrem ist im Folgenden „weit vom Zentrum, d.h. von der Neutralität, entfernt" gemeint.

3.1.1. Russian Studies: “I’d rather deal with the whole spectrum of Russians, in Russian, in Russia.” (Dominanz in der ersten Dimension)

Abb. 11: Schematische Darstellung der Hilfsgrafik: Dominanz in der 1. Dimension[517]

Die dominante Variationsrichtung ist am stärksten vom Merkmal ›Nationalität Großbritannien‹[518] geprägt. Es wäre aber zu platt, zu behaupten, es ginge hier um eine Gegenüberstellung von Großbritannien einerseits und der Russischen Föderation andererseits.[519] Vielmehr muss gefragt werden: Was bedeutet hier Großbritannien und Russische Föderation? Welche sonstigen Merkmale haben die Texte, die auf Gesprächen mit BritInnen beruhen? Und auch: Wie verläuft dieses Kontinuum – es geht schließlich nicht um ein einfach einander entgegengesetztes Einerseits-Andererseits – sondern um ein Spektrum mit Übergängen.

Alle mit BritInnen geführten Interviews tragen überdurchschnittlich zu diesem Faktor bei. Die RespondentInnen wurden ausgewählt, weil sie mir als AutorInnen im Themengebiet Russland und/oder Geschlechterforschung bekannt waren, und auch in Folge von Empfehlungen anderer InterviewpartnerInnen. Zwei von ihnen beschäftigen sich nicht oder nur am Rande mit Geschlechterforschung; Sie wurden als Kontrastfälle ausgewählt, die intensiv mit RussInnen kooperiert haben.

[517] Diese schematische Darstellung ist eine Art zusammenfassende Überblicksdarstellung der detaillierten Hilfsgrafik. Die angegebenen Begriffe sind entweder Merkmale oder Zusammenfassungen von Merkmalen. Die Zahl bei „dominant“ beziffert die Koordinatenposition des am extremsten positionierten Merkmals. Die eigentliche Hilfsgrafik wird aus Platzgründen in zwei Teilen dargestellt.
[518] Im Fließtext werden die codierten Merkmale unter ›einfache französische Anführungszeichen‹ gestellt.
[519] Dafür bräuchte man keine aufwändige statistische Analyse durchzuführen.

Abgesehen von der Nationalität trägt eine Reihe von extrem platzierten Merkmalen stark überdurchschnittlich zur ersten Dimension bei, die zum einen mit Forschungsförderung, zum anderen mit einer ganz spezifischen Perspektive auf Russland zu tun haben. Das Thema der ›Forschungsförderung in Großbritannien‹ wird angesprochen, namentlich wird ›*Economic and Social Research Council*‹, die wichtigste britische Fördereinrichtung[520], erwähnt. Hier findet man auch die Feststellung, dass ›russische MitarbeiterInnen in gemeinsamen Projekten in aller Regel nur aus westlichen Mitteln finanziert‹ werden können. Es geht also um britische Mittel für britische und russische ForscherInnen.

Ein spezifisches Interesse für Russland als Objekt der Forschung ist der gemeinsame Nenner von Feststellungen wie: ›Man müsse nach Russland fahren um über Russland forschen zu können‹ und ›Kontakte zu RussInnen sind für ForscherInnen aus dem Ausland sehr wichtig‹. Diese Kontakte sind aber vor allem als InformantInnen verstanden. Außerdem finden sich hier Berichte über eine Faszination durch Russland, oft schon von Kindheitstagen an:

„R 10: Where the original inspiration came from I don't know, I think it's - a mixture of reading too much Dostojevskij probably //[*laughs*]// as a child [*laughs*] and also my school took us on a trip, bizarrly, on a school trip to Moscow for three days when I was about 14. It was just before the 1980 olympics, and Moscow is beautiful at that time. It was winter and I think it was just, you know, that sheer romanticism probably - //yeah mhm// of Russia always inspired me - and the literature and so on."[521]

"R 13: a fascination for the history - and then of course once you got there you are hooked - I mean there is something very magical about Russia //[*laughs*]// I mean it drives you crazy, because the bureaucracy is just awful – and everything was just awful – you know the living conditions being dire but I don't know it's just rather – I don't know, raw human.
TG: mhm – I think I understand what you mean
R 13: I like the people //mhm// by and large I like the way – you can sit down and have just a crazy conversation with someone about the meaning of life all that stuff [*laughs*]."

[520] Zum ESRC siehe Howard Newby, The ESRC: Prospects and Policies for Research, in: The Economic Journal, Vol. 100, No. 399 (Mar., 1990), 215-219 sowie die Broschüre: ESRC, SSRC/ESRC: The first forty years, Swindon, Wiltshire 2005.
[521] Die Sprache der Interviewzitate wurde etwas „geglättet", Wiederholungen und „ähs" wurden entfernt. Metasprachliche Informationen sind kursiv in eckigen Klammern angegeben: [*lacht*] [*leise*]. Kurze bestätigende Inputs der Interviewerin werden im Textfluss zwischen doppelte Schrägstriche gestellt (//mhm//), nur ganze Sätze der Interviewerin werden in eigenen Zeilen wiedergegeben. Pausen werden in Form von Gedankenstriche (–) wiedergegeben, besonders betonte Worte oder Wortgruppen sind unterstrichen. Auslassungen sind durch drei Punkte in eckigen Klammern […] markiert. Wenn der Name der Person im Text vorkommt, so wird er zur Wahrung der Anonymität durch [R x] ersetzt, ebenso wie andere Informationen, die die Identifikation der Person ermöglichen würden: [R x's Universität], [R x's Wohnort], [Name Tochter]. Russische Interviews werden in meiner Übersetzung wiedergegeben. Die Originalversion wird jeweil in eine Fußnote dazu gestellt.

“R 16: I really had a childhood interest - in Russia ah – and I come from a – a very left-wing family going back both on my mothers side //mhm// and on my father’s side so – I was growing up mainly in the seventies and eighties when there was still the Soviet Union but I never was told ‘oh, big scary Soviet Union’ but it’s just - another place and then – we lived in – Iran when I was very small […] and we went travelling we went to Azerbaidzhan. We saw the border with the Soviet Union and there was all this barbed wire yeah – I was about four, I think, or three and asked why did we go there, why is there a barbed wire and – I do think that things like these kind of stuck with me. //mhm// So, I was interested in it and I remember through the eighties, obviously, I was beginning to hear all this stuff about first, the things in Warsaw and Solidarnosc and then Gorbachov coming to power and about the same time as Gorbachov came to power in the Soviet Union at my school there was the option to take Russian lessons.”

Die Forschungspraktiken, um die es hier geht werden nicht im Sinne von *armchair-Russian Studies* verstanden, sondern als Studien- und Forschungsreisen, Feldstudien und Sammlung empirischer Daten. In einem Interview mit einem britischen Wissenschafter finden sich auch Anklänge an koloniale Verhältnisse:

“R 15: I actually keep well clear of people who work in and for Carnegie[522] or are, as it were, particularly connected with the West, because I can get this information easily enough in the West. I think that they – probably de facto if not by intention – occupy a particular part of the political spectrum and I’d rather deal with the whole spectrum of Russians in Russian in Russia that’s something – the best. Otherwise you are like some sort of anthropologist who goes away to an African tribe and the chief has been to school in England, or something like that, and you spend all time with him, you absorb his view and it is going to be rather misleading and unrepresentative.”

Oder, im Zusammenhang mit Beschwerden über die ›Schwierigkeiten von Geldtransfer nach Russland‹:

“R 15: You’d think it is nineteenth century Africa or something, you bring the thing in a cleft stick, but no, this is Europe and it is twenty-first century!”

Abb. 12 und 13: Hilfsgrafiken Dominanz in der 1. Dimension (Teil 1 und 2)

Abkürzungen in den Grafiken:

T: „Thema“ (wie in Kapitel 2.2)

P: „Praxis“ (wie in Kapitel 2.2)

I: Institution

U: Unterscheidung

Pos: Position (berufl.)

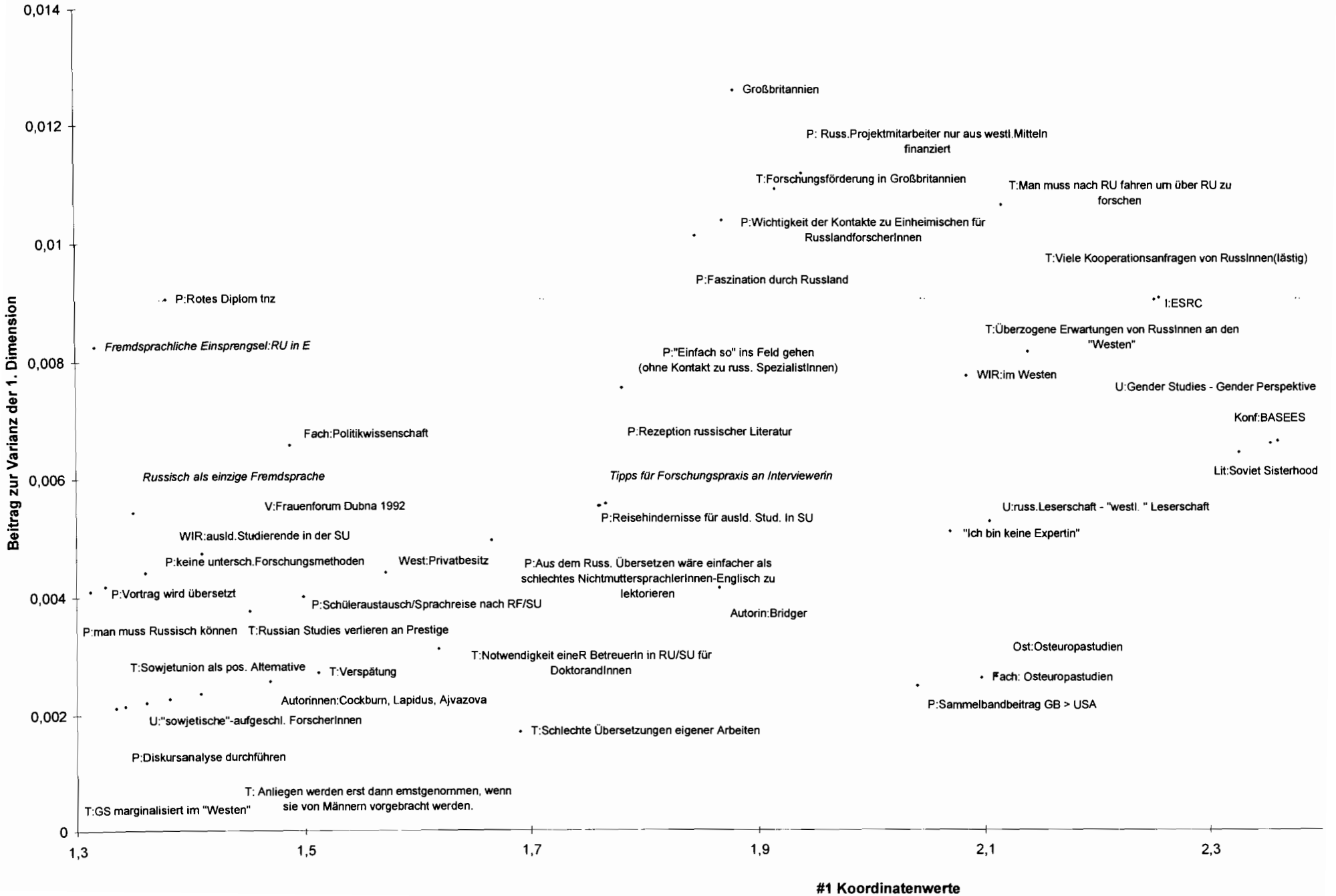
D: Disziplin

F-Thema: Forschungsthema

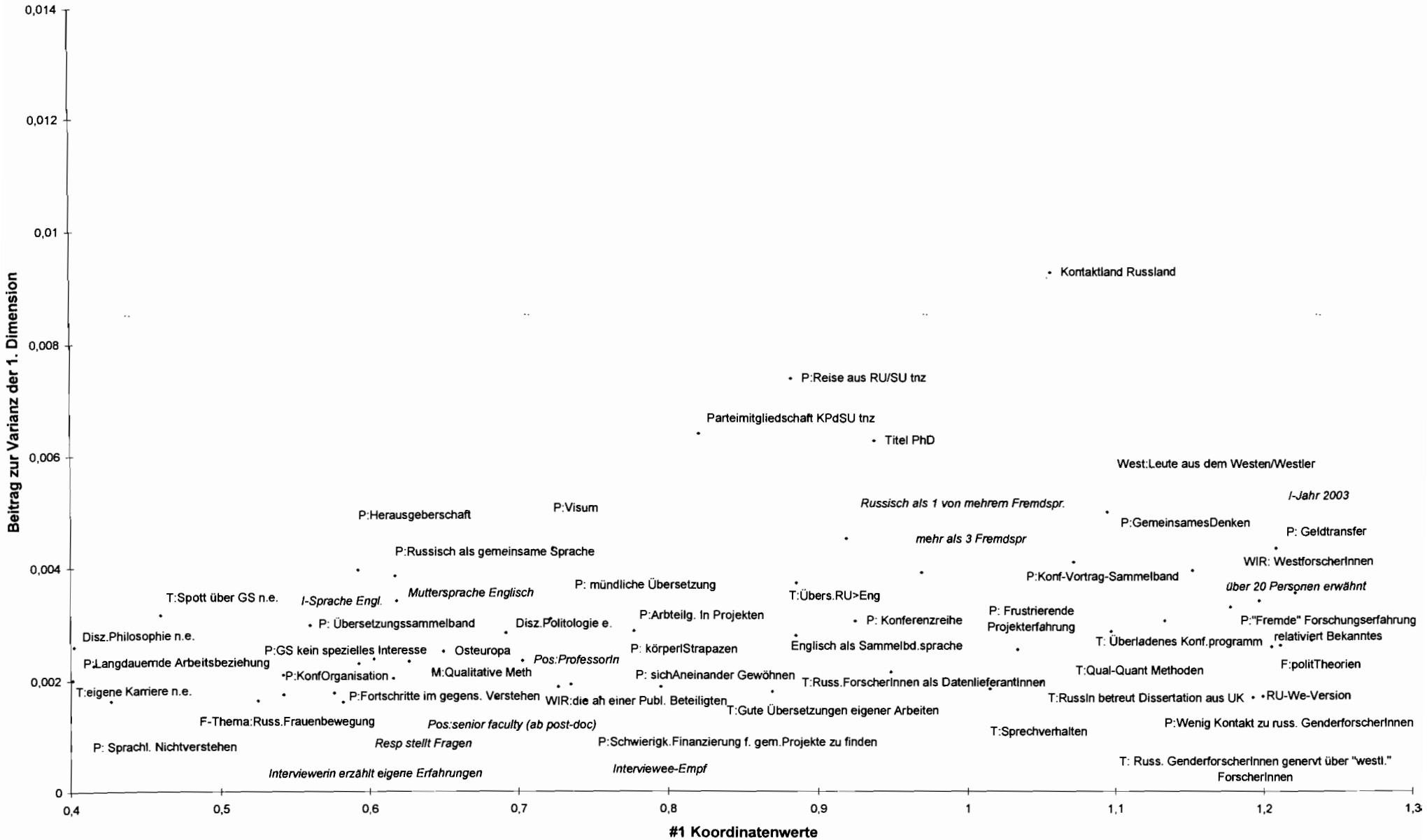
e./n.e.: erwähnt/nicht erwähnt; tnz: trifft nicht zu; kA: keine Angabe

[522] Zur Carnegie Foundation siehe auch den Bericht von Stephen Kotkin, Kotkin, Innovation, 10ff.

"Russian Studies" (Dominanz in der 1. Dimension, Teil 1)



"Russian Studies" (Dominanz in der 1. Dimension, Teil 2)



RussInnen kommen hier nicht nur als (westlich finanzierte) ProjektmitarbeiterInnen und InformantInnen vor, sondern auch als Personen, die ›Interesse an Kooperationen mit britischen ForscherInnen‹ äußern. Solche Episoden tauchen im Rahmen von Erzählungen über Erfahrungen in den frühen 1990er Jahren auf:

"R 11: I often had this feeling that when I met Russians that their chief preoccupation was to get into collaboration with Westerners in order to get – some funding – maybe some travel to the West."

"R 15: I think one just has to be aware of that – a lot of people in Eastern Europe for quite understandable reasons simply want a relationship with a Western partner for all sorts of, you know, non-scientific reasons //mhm// for example we can probably obtain funding more easily than they can and you develop almost a sort of patron-client relationship with people in the region which isn't helpful."

Eine andere Respondentin zitiert eine ironische Bemerkung der russischen Feministin Olga Lipovskaja zu diesem Thema:

"R 13: Olga said to me, 'we need each other, don't we', she's very jokish, very naughty is Olga, she said, 'we just need each other, don't we, I mean you need us because we are your subjects for your research, //yeah// we are the story you tell //mhm// and, you know, we need you – because we want the money.' [*laughs*] I mean I just laughed – but, you know, that was how it is."

Diese Kontaktaufnahmen wurden überwiegend als lästig erlebt. Die ›Erwartungen der RussInnen an „den Westen"‹, respektive die Möglichkeiten, die westlichen KollegInnen offen stehen, seien mitunter bei weitem überzogen gewesen.

"R 16: When I was working with women's organisations in ninety five, especially in provincial ones - often by the time I was leaving the town I had a big list of things that they wanted me to do for them – //mhm// when I went back and I always tried to be really honest about what I could, what was realistic and what wasn't – and often when people were asking me to do something that I thought wasn't realistic and I would say, 'that it's not realistic', they would still say, 'but you could try', you know, and usually in the end I would say I would try. But I knew that this wasn't gonna happen. I couldn't get them – money from the British foreign office, or I couldn't get that book published in Britain they couldn't get published in Russia."

RussInnen kommen hier nicht als KollegInnen vor, deren fachliches Urteil zu einem Thema gefragt wäre. Vielmehr beschreiben die befragten ForscherInnen, dass sie sich ›„einfach so" in die Feldforschung oder die Archive begeben‹ haben. Oder aber – wie auch im Fall der vorliegenden Studie – die russischen ForscherInnen und deren Aktivitäten waren selbst das Objekt der Forschung. In einigen Interviews fragte ich, ob der Respondent bzw. die Respondentin sich mit russischen SpezialistInnen in Verbindung gesetzt hätten, die sich mit demselben Forschungsthema wie sie selbst

beschäftigt hatten. Die Antwort darauf war häufig, man sei ›einfach so ins Feld gegangen‹. Das wurde damit begründet, dass man unvoreingenommen an die Forschungsfrage herangehen wollte: „R 29: I wanted to follow my own nose and my own path."

Manchmal wurde in Verbindung damit auch Bedauern oder sogar in gewisser Weise Schuldbewusstsein geäußert.

„R 29: Actually, when I reflect on this now I feel quite embarrased about how dreadful my contacts in these days in Russia have been, but it is one of these things that I've been – gradually trying to improve – over time //mhm// I think it is a bad thing that I haven't actually interacted more with – ahm – people who actually use the word gender - - //mhm// in their research in Russia and I haven't perhaps quoted these people as much as I could have."

Interessanter Weise tauchen hier (mit geringerem Beitrag zur Varianz der Dimension) auch die russischen InformantInnen auf, wenn eine britische Forscherin erzählt, wie genervt Moskauer Protagonistinnen der Frauenbewegung im Laufe der 1990er Jahre waren, wenn immer wieder eine westliche Forscherin und/oder Aktivistin auftauchte, die sie über Frauenbewegung in Russland interviewen wollte –

„R 17: I think that – particularly – with some of the scholars in Moscow – who were used to costumary having visitors from all different countries //yes// there was a kind of – déja vu – we're tired – we can't do our own work, because all of you are coming here to interview us, you know."

- ganz im Gegensatz zu Frauenbewegungsaktivistinnen in der russischen Provinz, für die solches Interesse etwas Ungewöhnliches und Positives war:

"R: 16: I think it was an advantage of working in the provinces – because, I think already by ninety-five ninety-six in Moscow there was a bit of a sense of 'oh another Western researcher who wants to come and talk to us about, you know, our women's organisation.'// yeah// but in [provincial town] it was like – oh [*enthusiastic*] there's a woman from England [*laughs*] who wants to talk about what we're doing."
Von Feminismus ist in dieser Variationsrichtung überhaupt nicht die Rede – allenfalls versteckt im Untertitel eines erwähnten Sammelbandes aus dem Jahr 1985: ›Soviet Sisterhood‹ - British feminists on women in the USSR.[523] Dieser Untertitel enthält eine in den 1980ern bis frühen 1990ern häufig gebrauchte Unterscheidung zwischen Feministinnen aus einem westlich konnotierten Land einerseits und einfach nur Frauen

[523] Holland, Soviet Sisterhood.

in Osteuropa, auf die auch Veronika Wöhrer in ihrer Dissertation hinweist.[524] Die westlichen Feministinnen sind das Subjekt, die Frauen in der Sowjetunion das Objekt der Forschung.[525] Impliziten Feminismus könnte man auch in dem Stoßseufzer zweier Respondentinnen (I 9 und 10) orten, dass ›jedwedes politische oder akademische Unterfangen erst dann ernst genommen werde, wenn sich Männer damit befassten‹. Auf meine Bemerkung hin, dass bei einer Gender-Konferenz die verstärkte Beteiligung männlicher Forscher von Teilnehmerinnen positiv erwähnt wurde, antwortete mir eine österreichische Respondentin:

„R 9: ja das hat damit zu tun dass die Gender - Szene schon einen ziemlich schwierigen Stand hat //ja// und dass sich offensichtlich deren Autorität oder //mhm// Akzeptanz schlagartig erhöht wenn da irgendwelche gstandenen - [*lauter und hochdeutsch*]oder auch weniger gestandenen aber Hauptsache Männer [*lacht*] //ja, stimmt// sich auch damit beschäftigen und das dadurch nicht so ein – Randphänomen ist oder so ein Phänomen, wo alle sagen na, das sind eh nur die hysterischen Tanten."

Feminismus hat in dieser Variationsrichtung (anders als in der dominierten – siehe Kapitel 3.1.2.) auch im Zusammenhang mit Gender Studies keine Wichtigkeit. Es wird allerdings eine ›Unterscheidung getroffen zwischen Gender Studies als eigene akademische Interdisziplin und einer Genderperspektive‹, die im Rahmen von Forschungen einbezogen wird, die nicht im engeren Sinn als Gender Studies bezeichnet werden können

"R 10: I think the reason I gave up doing gender research – I mean, I never gave up gender - perspectives //yes//but I gave up studying women //mhm mhm// and I think it's because it is so challenging personally - you have to totally deconstruct yourself before you can do it and you have to accept all your political motives for doing things and I found actually in some respects it was just - it was too demanding. I wanted to have a work-persona that I could manage easily //mhm// so much else is very challenging *and I wanted to do* something that I could do because I believed in doing it because it hadn't been done and it needed to be done in Russia //mhm// em and the politics of the gender - issue just got in the way of doing that."

Mit "politics of the gender issue" meint die Respondentin, wie sie im Weiteren ausführt, imperialistische Tendenzen, wie sie insbesondere in der feministisch orientierten Geschlechterforschung vorkommen. Sie verweist auf den Sammelband „Gender politics

[524] Wöhrer, GrenzgängerInnen, 2006, 119.
[525] Eine solche Unterscheidung wird explizit auch von einigen meiner RespondentInnen getroffen – allerdings trägt sie erst zur zweiten Dimension überdurchschnittlich bei. Siehe dazu Kapitel 3.2.1.

and post-communism“ von Nanette Funk und Magda Mueller[526], in dem bereits 1993 Kritik daran geübt wird:

“R 10: it’s a great book it’s very challenging in terms of recognising the Western imperialism //mhm// in gender networks but – there was that which I didn’t like, I mean when people [in Russia, TG] got grants they got like grants to link feminist organisations back into the West rather than between themselves //mhm// and also I didn’t I didn’t like spending all the time feeling guilty - for trying to facilitate that as well because you know you are a Westerner and so, you know, while I wanted to be able to go on doing important gendered research but not in a way that - made you - challenge all of the things you are doing all of the time.”

Wenn Forschungskooperationen zwischen russischen und „westlichen“ ForscherInnen zustandekommen, die Gender Studies betreffen, so sind die nichtrussischen Beteiligten in der Regel in erster Linie HistorikerInnen, PolitologInnen oder PhilologInnen mit einem Russlandschwerpunkt – und nicht SpezialistInnen für Gender Studies. Auf Gender Studies bezieht sich außerdem noch die Ansicht, dieser ›Forschungsbereich sei im Westen marginalisiert und verliere zunehmend an Prestige‹.

“R 11: I don’t know how you feel – but in Britain, I think – Gender Studies – has really – I mean Gender Studies and particularly on Eastern Europe – the live issue has really started to fade away quite a lot. It it’s probably exactly because people like us [bezieht sich auf britische Kolleginnen, TG], you know don’t have the energy to continue - it’s always a thing that has to be reinforced by interest from the outside.”

Zwei Disziplinen sind in dieser Variationsrichtung wichtig: ›Politologie‹ und ›Russian/East European Studies‹. An extremer Position findet sich dazu das Merkmal ›BASEES Konferenzen‹, also die Tagungen der „British Association for Slavonic and East European Studies“.[527] Von mehreren RespondentInnen wird befürchtet oder sogar konstatiert, ›Russian Studies würden an Prestige verlieren‹. Die Autorinnen, die in dieser Variationsrichtung namentlich genannt vorkommen, sind zwei britische, eine russische und eine amerikanische Wissenschafterin: ›Cynthia Cockburn‹, die sich als feministische Forscherin zwischen Gender Studies und Friedens-/bzw.

[526] Nanette Funk/Magda Mueller, Gender Politics and Post-Communism: Reflections from Eastern Europe and the Former Soviet Union. New York 1993.
[527] BASEES wurde 1989 gegründet als die beiden schon seit den 1950er Jahren bestehenden Vereinigungen British University Association of Slavists und National Association for Soviet and East European Studies fusionierten. Zunächst war der Name British Association for Soviet and East European Studies, 1992 wurde „Soviet“ durch „Slavic“ ersetzt. Im Zusammenhang mit der Struktur der ersten Dimension ist es bezeichnend, dass der 1990 von BASEES in Harrogate veranstaltete World Congress for Soviet and East European Studies den Titel „Eastern Europe and the West“ trug. Siehe dazu John Morison (Hg.), Eastern Europe and the West. Selected papers from the Fourth World Congress for Soviet and East European Studies, Harrogate, 1990, Basingstoke 1992.

Konfliktforschung positioniert, ›Sue Bridger‹, eine Spezialistin für Russian Studies, die Moskauer Politologin ›Svetlana Ajvazova‹ sowie die US-amerikanische Politologin ›Gail Warshofsky Lapidus‹, die bereits in den 1970er Jahren zum Thema „Frauen in der Sowjetunion" geforscht hat.[528]

Die Tatsache, dass RespondentInnen der Interviewerin ›Tipps für die Forschungspraxis‹ mitgeben, steht im Zusammenhang mit der gemeinsamen Praktik „in Russland/über Russland forschen". So wird ein „wir" gegenüber „ihnen" konstruiert. Auf die Frage der Respondentin, ob ich eine bestimmte Person in Russland interviewt habe, ergab sich folgender Dialog:

"TG: yeah – I've read something of hers and actually I – wanted to interview her but she said, you know, I'm not a researcher so – I don't think I have anything to tell you – anything of interest.
R 13: Oh – that's a pity //yeah// What she probably was saying to you was I'm too busy
TG: she was busy I know that she was
R 13: yeah that's what she meant //mhm// I mean Russians are terrible because they say one thing but that's not the reason they always mean //yeah// and I am sure she was busy"

Im Fall einer erneuten Russlandreise empfahl die Respondentin:

„R 13: I mean I know her quite well – do go back and say [R 13] just said, you know, it would be good if I spoke to you. //mhm// even though you're not a researcher, you have an experience in the field of NGOs."

Dass die Situation Russland als Gegenstand der Forschung oder als Empfänger westlicher kultureller Produkte nicht unhinterfragt bleibt, zeigt die Aussage einer Respondentin, die ›vehement von sich weist, als westliche Expertin‹ an russischen Aktivitäten im Zusammenhang mit Gender Studies beteiligt gewesen zu sein. Vielmehr betont sie, als *facilitator* (Vermittlerin) fungiert zu haben.

„TG: But you said you were - invited as an expert to – Dubna [Unabhängiges Frauenforum, 1991 TG][529]
R 10: [*high pitch*] no, no, I'm not sure, I was not an expert. I was invited – as a friend and colleague who is interested in gender //mhm// gender issues //mhm// and – so I didn't make any presentation, I mean, it was a very democratic forum, it was very much workshop and bottom up, oh no I facilitated a session on young women […] I saw it as being a forum for discussion of particular issues that face young women in Russia at

[528] Lapidus, Women in Soviet Society, siehe auch Kapitel 1.5.2.
[529] Tatsächlich sagt R 10 etwas früher in diesem Interview: „I think I came as a Western expert to one of the Dubna fora."

that time //mhm mhm // But I wouldn't I wouldn't say I was there as an expert I was a facilitator."

Diese *facilitator*-Funktion leitet über zu Praktiken der Rezeption russischer Arbeiten. Das umfasst die Organisation von ›Übersetzungssammelbänden‹ ebenso wie die ›Rezeption russischer Fachbücher und Artikel‹. Einige RespondentInnen berichten auch von den ›Mühen der redaktionellen Bearbeitung von englischsprachigen Sammelbandbeiträgen‹, die von RussInnen verfasst wurden und merken an, es wäre wohl einfacher gewesen, den Artikel gleich aus dem Russischen zu übersetzen. Die hier rezipierte Literatur hat nicht den Status von Standardwerken oder theoretischem/methodischen Werkzeug, viel mehr geht es um empirische, konkrete Forschung: um Faktenwissen über Russland.

Weiter in Richtung des Zentrums der Dimension finden sich mehrere Merkmale, die das Thema Sprache berühren. Es geht um Fremdsprachenkenntnisse (›Russisch, als einzige‹ oder als ›eine von mehreren Fremdsprachen‹; ›Kenntnis von drei oder mehr Fremdsprachen‹) und um ein Bestehen darauf, ›dass man Russisch beherrschen müsse, wenn man über Russland forschen will‹. In keiner der anderen Dimensionen figurieren Merkmale, die mit Russischkenntnissen zu tun haben, in so prominenter Weise.

Der Begriff Westen findet sich in mehrerlei Hinsicht: zum einen in Wir-Aussagen. Die RespondentInnen sprechen von ›Us in the West‹ oder von einem ›Wir‹, das ›britische‹ oder allgemeiner ›westliche (im Gegensatz zu russischen) ForscherInnen‹ meint.

"R 11: There was one PhD that was written [in the Soviet Union, 1970s, TG] on – women's political organisations before the revolution. And she got her PhD, but after that I think she left the field completely and she never made a name except to the, you know, small number of us in the West who were interested in the subject and – the book has never been published."

"R 15: I've tried – so far as possible in my own case to make sure that – people are paid what they would be paid if they're in Britain and that they don't simply gather data and we in the West write it up."

Der „Westen" wird von einer Respondentin auch als negative besitzorientierte Folie dem russischen selbstlosen Teilen gegenübergestellt (Merkmal ›Westen: Privateigentum‹). Russland bzw. die Sowjetunion wird von manchen als ›interessante, positive Alternative zum Westen‹ gesehen.

„R 15: I suppose through what used to be – the politics of the left and – and I suppose once you become interested in alternatives I suppose my interests are more in – well, in alternative ideas and alternative – political ideas particularly – so I think it's really through – the study Soviet style systems and – the ideas of the left or something like that, that has led me to be interested in Russia"

"R 13: [*laughs*] and I think they're very generous people you know //mhm// in little way you know – in those days it was so hard to get things –you know someone sees lemons – will give you a lemon and to them it's it's a great deal really //mhm// or if you're on a train – they will share their sandwiches it's not like this Western 'these are my sandwiches' //[*exhale/laugh*]// you know //yeah// if one person has got them and six people in the carriage haven't they'll share it amongst all six //mhm// and I quite like that

Vom „Osten" ist dagegen in dieser Variationsrichtung nur in Verbindung mit der geographischen Bezeichnung ›Eastern Europe‹ und der davon abgeleiteten Disziplinenbezeichnung ›Russian and Eastern European Studies‹ die Rede.

Für die meisten meiner britischen RespondentInnen war ein ›Sprachkurs oder Studienaufenthalt‹ der erste Kontakt zur Sowjetunion bzw. zu Russland. Die Möglichkeit, ins Ausland zu reisen hatten russische SchülerInnen und StudentInnen zur selben Zeit (d.h. von den späten 1960er bis zu den späten 1980er Jahren) nur in Ausnahmefällen. Einige der Befragten erzählten sehr detailreich und engagiert über solche ›Studien- und Forschungsaufenthalte‹, und in diesen Erzählungen kommt das Subjekt ›Wir ausländischen Studierenden in der Sowjetunion‹ vor. Diese Studierenden mussten sich mit oftmals komplizierten Bedingungen des alltäglichen Lebens in der Sowjetunion herumschlagen. Wenn sie außerhalb Moskaus untergebracht waren, konnte es sehr kompliziert sein, in die Hauptstadt (mit den wichtigsten Archiven und größten Bibliotheken) zu gelangen – insbesondere, wenn die universitäre Bürokratie das nicht unterstützte:

„R 13: I remember vividly going into inotdel [etwa: Büro für Internationale Beziehungen, TG] one day, you know, these lads that sat there, not doing very much and there was the dean in another room and I just went in and I said to them, 'you keep saying I can't go to Moscow' (I was very polite), 'but, you know, I'm not gonna get my PhD' – and then I just blew a fuse and I sat there banging on the table [*amused*] which isn't me at all, something like 'WHY ARE YOU NOT GONNA SEND ME TO MOSCOW? I'M NOT GOING TO GET MY PHD! THIS IS HOPELESS YOU ALWAYS SAY NO, NO, NO, NO!' – and he looked at me and said, 'oh, alright then'. //[*laughs*]// I was just gobsmacked – and it is one of those lessons you learn – that in Russia – it's slightly different now but it still holds true to a certain extent, I think – if you go along and you're polite and modest, 'please may I go to Moscow?', it's easier for them to say no - cause they have to process it and have to arrange it and it's very

bureaucratic //mhm mhm// once if you blow a fuse, show a bit of passion and be on the verge of tears they will say, 'oh okay.' And so it happened – I went to Moscow."

Relativ wenig, wenn auch überdurchschnittlichen Beitrag zur dominanten Variationsrichtung leisten die Merkmale ›schlechte Übersetzungen‹ und ›gute Übersetzungen eigener Arbeiten‹. Übersetzt werden solche Arbeiten, die zumindest in irgendeiner Weise auf grenzüberschreitendes Interesse stoßen.

„R 29: The two people who – knew absolutely nothing about homosexuality or Gender Studies to translate the book, one person took the first five chapters, the other took the last - half of the book – and – they produced a raw – translation – that was – a mess, in fact – *gomofobia* [Homophobie, TG] translated as – fear of humanity - //oh yeah// [*laughs*] and so on – and and – a lot of terminological imprecision, I mean I think there's a lot of imprecision in the book in the first place in English, but I think they magnified it rather //mhm// than reduced it."

Während jene zentrumsfern platzierten Merkmale, die in dieser dominanten Variationsrichtung am stärksten zur Varianz des ersten Faktors beitragen, Russland und seine BewohnerInnen klar in die Position des Forschungsobjektes versetzen, findet man näher dem neutralen Bereich Merkmale, die für Kooperation stehen. Hier geht es etwa um alle möglichen Detailprobleme der Abwicklung von gemeinsamen Forschungsprojekten: ›Finanzierung‹, ›Geldtransfer‹, ›Arbeitsteilung‹, ›frustrierende Erfahrungen in Projekten‹. Hier finden sich aber auch die Erwähnungen von unterschiedlichen sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschungstechniken, projektinterne Diskussionen über die Vorzüge von ›qualitativen und quantitativen Verfahren‹. ›Diskursanalyse‹ wird konkret als verwendetes Verfahren angesprochen. Dabei wird unter anderem auch hervorgehoben, dass es in grenzüberschreitenden Projekten keine Methoden gegeben habe, die exklusiv dem „Westen" zuzuordnen wären. Vielmehr habe es Diskussionen über ein ›gemeinsames Repertoire an Analysewerkzeugen‹ gegeben. Eine Respondentin schildert die Praktik des ›gemeinsamen Denkens‹ im Rahmen eines britisch-russischen Forschungsprojektes.

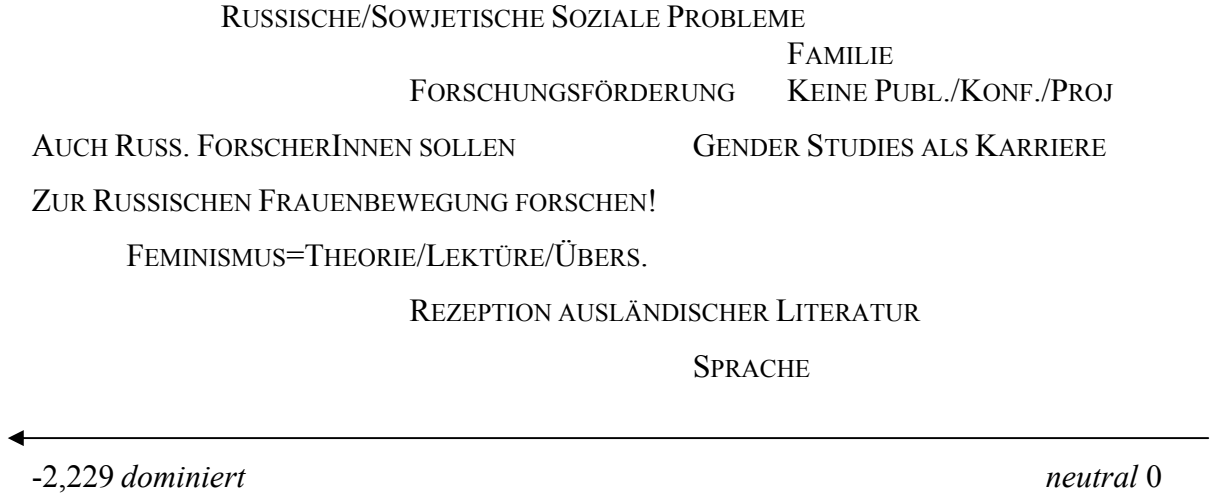
"R 10: I would say, you know, despite the distances [*laughs*] – globalisation //[*laughs*]//for you – despite the distance she's - the person I work most closely with academically //mhm mhm// and I and I actually find it quite difficult to think about working without her now because we tend to develop our ideas together I mean that's not to say I don't do things without her and she doesn't do projects without me but we - we always if we've got a big idea we always discuss it with each other."

Neben ›Forschungsprojekten‹ sind auch ›Konferenzen‹ ein wichtiges Forum des internationalen Austauschs zwischen ForscherInnen. Im mittleren bis neutralen (zentrumsnahen) Bereich der hier beschriebenen Punktwolke finden sich Merkmale, die mit der Vorbereitung und Durchführung von Tagungen in Verbindung stehen. Es handelt sich um Details der ›Konferenzorganisation‹, wie etwa die ›Übersetzung von Vorträgen‹ oder ›Sammelbandbeiträgen‹ oder die ›Verspätungen‹ von einzelnen TeilnehmerInnen. ›Kritik an überfrachteten Tagungsprogrammen‹ wird geübt. Ebenso wird die unausweichliche Abfolge von ›Konferenz-Vortrag-Sammelband‹ kritisch kommentiert.

Merkmale wie ›langdauernde Arbeitsbeziehung‹ und ›sich aneinander gewöhnen‹ machen einmal mehr deutlich, dass der Übergang zwischen Dominanz und Dominiertheit in der ersten Dimension durch Kooperationen ausgemacht wird.

3.1.2. „What I wanted to do was to write a doctorate on women's employment in the USSR …": Russland als Objekt der Forschung (Dominiertheit in der ersten Dimension)

Abb. 14: Schematische Darstellung der Hilfsgrafik: Dominiertheit in der 1. Dimension

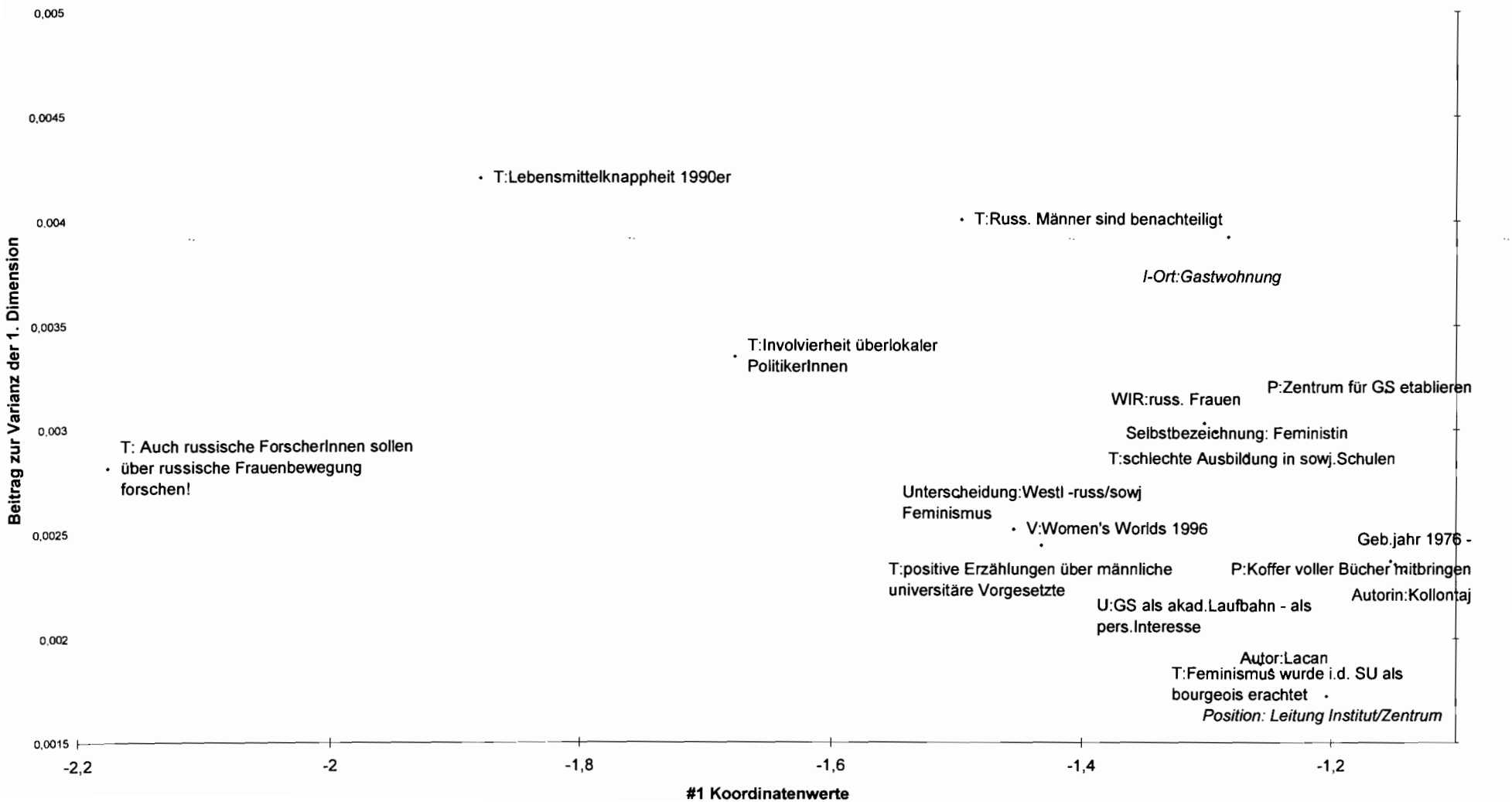


Am stärksten trägt zur dominierten Variationsrichtung der ersten Dimension das Merkmal ›Disziplin Philosophie erwähnt‹ bei. Es zeigt sich, dass es wenn um Wissenschaft, dann um eine andere Art von Wissenschaft als in der dominanten Variationsrichtung mit den empirisch ausgerichteten, potenziell politisch engagierten Fächern ›Politologie‹ und ›Russian Studies‹ geht. Das nächste Merkmal, nach seiner

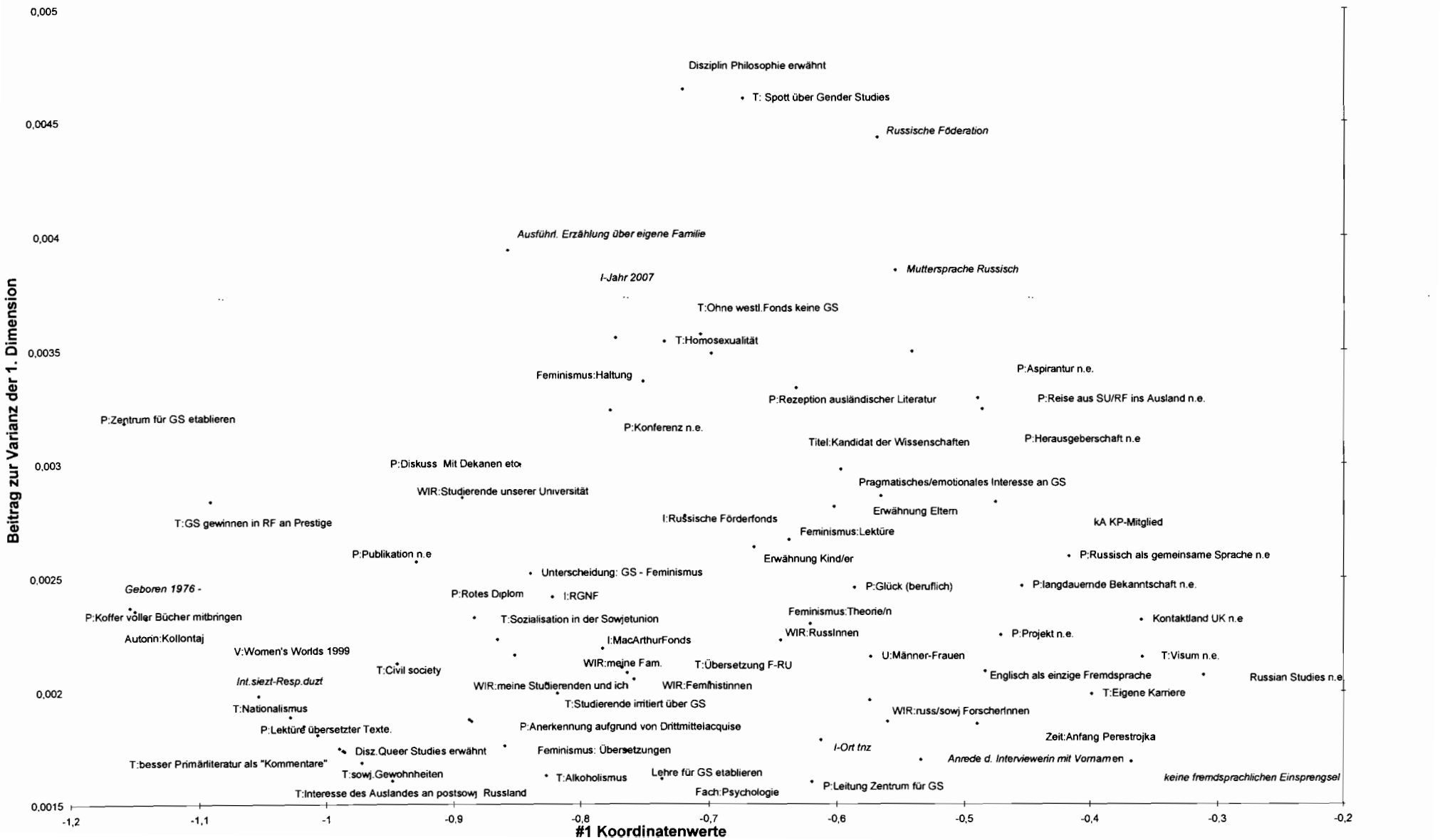
Gewichtung ist das Thema ›Spott über oder sonstige negative Haltungen gegenüber Geschlechterforschung in Russland‹. Über diesen Spott wird in der Regel berichtet – die RespondentInnen selbst spotten nicht:

Abb. 15: Hilfsgrafik Dominiertheit in der 1. Dimension (Teil 1)
Abb. 16: Hilfsgrafik Dominiertheit in der 1. Dimension (Teil 2)

Russland als Objekt der Forschung (Dominiertheit in der ersten Dimension, Teil 1)



Russland als Objekt der Forschung (Dominiertheit in der 1. Dimension, Teil 2)



„R 1: Wer hätte vor 20 Jahren gedacht, dass in unserem Land – //mhm// noch vor 15 Jahren hat man mit Fingern auf mich gezeigt und gelacht //mhm// da wird ringsum der entwickelte Sozialismus gebaut, aber manche erforschen eben den westlichen Feminismus' [*lacht*] //[*lacht*]// und dann gab es noch diesen Artikel ‚Eine fremde Welt in [Heimatstadt von R 1]': ‚es gibt eine gewisse [R 1], die die heiligen russischen, die reinen russischen Frauen in eine kalte dunkle Sackgasse führt'."[530]

Besagter Artikel erschien nach Auskunft der Respondentin in einer russisch-orthodox orientierten Zeitschrift. Direkte Kritik an Gender Studies seitens religiöser Institutionen wurde sonst von keiner der von mir befragten Personen angesprochen.[531] Dagegen finden sich zahlreiche Belege für Ablehnung aus Sicht des akademischen Umfeldes. Zum Teil gehören solche Berichte der Vergangenheit an, wie etwa Anastasia Posadskajas Erfahrungen in den 1980er Jahren

"What I wanted to do was to write a doctorate on women's employment in the USSR. I immediately ran into this blatant contradiction. Everyone said to me that the problem of women's equality with men had been solved long ago in the USSR, and no-one was interested in me as a woman researcher, still less as one working on women's questions.I knew I was being discriminated against as a woman, only to hear that discrimination had ceased to be a problem. In desperation, I wrote to my departmental supervisor, who was then working for ILO in Geneva, to ask advice. This supervisor was a woman—I think that thirty years earlier it had actually been easier for a woman to follow a career in the University than it was now—and she told me to get in touch with an elderly professor, Mikhail Sonin, who had once done work in the field I was interested in. He read my dissertation, and told me: 'Anastasia, you want to pursue a very unpopular subject, but I believe it is still topical, and will agree to supervise you. But please bear in mind that you will also have to do something for me. I shall need you to translate some English books.' This was very characteristic of the time."[532]

Eine russische Respondentin, die in den späten 1980er Jahren einen Vortrag über feministische Wissenschaftskritik hielt, wurde dafür ausgelacht:

[530] „R 1: только кто мог подумать – 20 лет назад – в нашей стране //мгм да// уже 15 лет на меня показывают пальцами и смеялись //мгм// (потому что?) тут кругом развитый социализм строят, а некоторые западный феминизм изучают [*смеется*] //[*смеется*]// потом (еще) была статья такая, какая-то газета опубликовала ‚чужой свет в [город]': такая есть [R 1] которая ведет – святых русских женщин чистых русских женщин в холодный темный тупик [*смеется*]."
ТГ: [*смеется*]

[531] Die Philosophin Olga Voronina, gegenwärtig Direktorin des Moskauer Zentrums für Gender Studies schreibt in einem aktuellen Artikel: "Lately, it has become more and more difficult to challenge such [traditional, TG] values because of the strengthening of the Russian Orthodox Church and the growth of Orthodox fundamentalismin Russia.", vgl. Voronina, Feminist philosophy, 254. Zur Erstarkung des Einflusses der russisch-orthodoxen Kirche siehe auch Michail Ryklin, „Mit dem Recht des Stärkeren". Russische Kultur in Zeiten der „gelenkten Demokratie", Frankfurt am Main 2006.

[532] Posadskaya, Self-Portrait, 7.

„Die Konferenz fand 1988 in [R 26's Wohnort] statt und hieß, glaube ich, ‚Der menschliche Faktor im wissenschaftlich-technischen Fortschritt (genau weiß ich es nicht mehr, aber irgendetwas Banales). Ich hielt einen Vortrag zum Thema ‚Feminismus und der Stil der zeitgenössischen Kultur'. […] Ich verglich Evelyn-Fox Kellers Zugang zur Wissenschaft mit dem phänomenologischen Zugang Mamardašvilis[533] (es gab bei uns diesen Philosophen-Phänomenologen). Die Situation bei diesem meinem Vortrag war ziemlich skandalös, alle kicherten. Feminismus ist bis heute ein Schimpfwort, und damals umso mehr."[534]

Eine junge Philosophin berichtet von einer Konferenz, bei der sie über metaphysische und philosophische Grundlagen eines geschlechterspezifischen Ansatzes zur Forschung über den Menschen sprach.

„R 22: Allein die Fragestellung rief Zweifel hervor: gibt es denn ein Problem im Verhältnis zwischen den Geschlechtern? Deshalb war die Diskussion ziemlich heftig, im Sinne der Existenz einer Notwendigkeit des Redens über Gender und die Diskussion von Gender-Problemen als solchen – sind solche Fragen real im gesellschaftlichen Leben und in sozialen Theorien?
TG: Es wurde also argumentiert, dass dieses Problem als solches nicht existiert?
R 22: Ja. Ich höre so etwas nicht zum ersten Mal."[535]

Gender Studies und Feminismus werden dabei leicht in einen Topf geworfen, wie dieselbe Respondentin ausführt:

„R 22: Es gibt eine sehr negative Haltung zum Feminismus ohne das Vorhandensein von profunden Kenntnissen feministischer Ideen //mhm// und, infolgedessen eine Ablehnung von Gendertheorien. Das heißt, die Logik ist diese: Wir wissen etwas über Feministinnen, sehr stereotyp, aus der Massenkultur, aus dem Fernsehen, die ein zügelloses Bild der Feministin vermitteln, die bloß verschiedene Losungen brüllt und

---

[533] Merab Konstantinovič Mamardašvili, 1930 – 1990, aus Georgien stammender sowjetischer Philosoph, der sich mit Erkenntnistheorie und Phänomenologie beschäftigte. 1961 bis 1966 war er als Herausgeber der Zeitschrift „Probleme des Friedens und des Sozialismus" in Prag tätig. Die Routledge Encyclopedia of Philosophy bezeichnet ihn als „one of the Soviet Union's most influential thinkers in the field of phenomenology and philosophy of consciousness. Although he preferred the Socratic genres of dialog, interview and philosophical meditation to the abstract rigours of more systematic philosophy, he left substantial published work on Descartes, Hegel, Kant and french literature (especially Proust).", vgl. Caryl Emerson, Merab Konstantinovič Mamardašvili, in: Routledge Encyclopedia of Philosophy Vol. 4, 1998, 66-70, 66.

[534] „R 27: Конференция проходила в 1988 году в [город R 26] и называлась, по-моему, 'Человеческий фактор в научно-техническом прогрессе' (точно не помню, но что-то банальное). Я выступила с докладом на тему 'Феминизм и стиль современной культуры'. […] Я сравнивала подход к науке Эвелин Фокс-Келлер с феноменологическим подходом Мамардашвили (был у нас такой философ-феноменолог). Ситуация с этим моим докладом была достаточной скандальной, все хихикали. Феминизм до сих пор является ругательным словом, а уж в те времена и подавно.

[535] „R 22: сама постановка вопроса вызывала сомнения: а есть ли проблема во взаимоотношениях полов? – Именно такая теоретическо-философская? Поэтому обсуждение было достаточно бурным в смысле существования необходимости разговора о гендере и обсуждения гендерных проблем как таковых – являются ли эти вопросы реальными в общественной жизни и социальной теории?
ТГ: Вот так это аргументировалось, что эта проблема отсутствует как таковая
R 22: Да. Я это слышу такое не в первый раз.

bereit ist, für die Frauenrechte alles in Stücke zu reißen. Im Allgemeinen wird dieses Bild sehr negativ aufgenommen, und daher wird alles abgelehnt, was mit einer Diskussion von Fragen der Frauenrechte, Gleichberechtigung, Genderfragen, darunter auch die auf theoretischer Ebene, verbunden ist.“[536]
Auf Ablehnung treffen auch Lehrveranstaltungen zum Thema Geschlechterforschung:

„R 23: Nicht alle Kollegen waren für solche Kurse und diese Problematik an unserer Fakultät //mhm mhm mhm// sie sagten, ‚Wozu ist das gut? Was ist das überhaupt, dieser Gender? Wozu dieser Feminismus? Der Widerstand war massiv.“[537]

Die nächstwichtigsten Merkmale sind ›Russische Föderation‹ als Land, in dem die RespondentInnen leben sowie die ›Muttersprache Russisch‹. An sehr prominenter Position sind auch die Merkmale ›Interviewort Gastwohnung‹ und ›Interviewjahr 2007‹. Hier spielen also vor allem jene Texte eine besonders wichtige Rolle, die nach einer Zäsur in der Arbeit an der Dissertation generiert wurden.[538] Was die Untersuchungseinheiten betrifft, so tragen in dieser Variationsrichtung die in britischen und amerikanischen feministischen Zeitschriften veröffentlichten Interviews mit Ol’ga Lipovskaja (1989) und Anastasia Posadskaja (1992) überdurchschnittlich zur Varianz der ersten Dimension bei. Diese Interviews hatten zu dieser Zeit durchaus Seltenheitswert: Feministinnen aus der Sowjetunion – und zwar solche, die die englische Sprache beherrschten und sich auch mit „westlichen“ Ideen auseinandersetzten. Jedenfalls waren sie adäquater für eine britische und amerikanische feministische LeserInnenschaft, als etwa die Leningrader Dissidentinnen, die sich ja auch als sowjetische Feministinnen bezeichneten.[539]

Eine Vielfalt von Themen, die augenscheinlich nichts mit den Forschungsfragen dieser Studie im engeren Sinn zu tun haben (wie funktionieren internationale Kooperationen in der Geschlechterforschung?), kennzeichnet die nun zu beschreibende Variationsrichtung. Es geht um persönliche Erfahrungen, die Einstellung zur eigenen

[536] „R 22: Существует очень негативное отношение к феминизму без наличия глубоких знаний феминистских идей //мгм// и, как следствие, – отрицание гендерных теорий. То есть, логика такая: мы что-то знаем про феминисток, очень стереотипически, из массовой культуры, из телевидения, которые несут оголтелый образ феминистки, кричащей лишь различные лозунги и готовой всех разорвать на части за женские права. В общем, этот образ воспринимается довольно негативно и отсюда отрицается все, что связано с обсуждением вопросов прав женщин, равноправия, вопросов гендера в том числе в теоретической плоскости.“
[537] „R 23: Не все коллеги были за такие курсы и проблематику на факультете //мгм мгм мгм// говоря: ‘Зачем это нужно? Что это такое, этот гендер? Зачем этот феминизм?’ Противостояние было жестким.
[538] Vgl. dazu die dominante Variationsrichtung: hier geht es vornehmlich um von mir selbst geführte Interviews aus dem Jahr 2003, einer deutlich früheren Entwicklungsphase meiner Dissertation, in der die Idee der Hinzunahme von Kontrastfällen noch nicht oder wenig ausgereift war.
[539] Vgl. Engel, Feminism.

Arbeit, es kommen auch ›ausführliche Erzählungen über die eigene Familie‹ vor. Spezifische Fragen nach dem familiären Hintergrund – und ausführliche Antworten darauf sind charakteristisch für ein nicht von mir geführtes Interview, nämlich jenes mit Anastasia Posadskaja, in dem ein eher persönlicher, intimer Stil vorherrscht.

"What sort of family do you come from? How did you become what you are now?
I was born in 1958 and grew up in Moscow as the daughter of a single mother, who was a pharmacist. In my childhood, my maternal grandmother and grandfather lived with us. He was Lithuanian, and she was Jewish. My mother was their only child, as I was hers—we were two generations of single daughters.
What about your father?
We never lived with him—my parents were not married. My father was from a German aristocratic family in Gatchina. His parents had emigrated during the Revolution, and as the son of a baron he had a very difficult life. He organized amateur concerts, which were very common at the time, but because of his background he could never get a permanent job in Moscow." [540]

Auch die veröffentlichten Interviews mit Olga Lipovskaja und Marija Arbatova enthalten Passagen über den familiären Hintergrund der Befragten. Wiewohl ich solche Fragen nach dem familiären Hintergrund in keinem meiner Interviews gestellt habe, kamen die RespondentInnen von sich aus auf diese Themen zu sprechen.

Hier zeichnet sich allerdings auch eine spezifische Gestaltung des Samples ab: bei russischen RespondentInnen war ich eher geneigt als bei nichtrussischen auch solche zu befragen, die keinerlei persönliche Kontakte und Kooperationen mit ausländischen KollegInnen hatten. Es ist ja auch im Interesse dieser Studie, herauszufinden unter welchen Bedingungen *keine* Kontakte zwischen russischen und „westlichen" ForscherInnen bestehen. Bei Personen, die wenig oder keine Kooperationserfahrungen mit ausländischen KollegInnen hatten, fragte ich zunächst einmal danach, wie die Personen zur Beschäftigung mit Gender Studies gekommen waren. Eine Respondentin zieht ihr akademisches Elternhaus als eine Ursache für ihre Beschäftigung mit Geschlechterforschung heran:

„R 28: Und ich suchte mir dieses Thema, das mich sehr interessierte, für mich aus, weil ich in einer akademischen Umgebung aufwuchs: Mein Stiefvater war Doktor der Wissenschaften und Professor. Er sagte immer: ‚Frauen, Juden und Katzen kann man nicht trauen'. Dabei waren Frauen seine besten Freunde, hatte er eine Katze, die er sehr mochte und, von Antisemitismus konnte da überhaupt keine Rede sein. Aber diesen Satz sagte er immer. Und als ich an der Technischen Hochschule anfangen wollte, sagte er, dass ich in diesem Fall (der Wahl eines ‚männlichen' Berufes) um eine

[540] Siehe Posadskaya, Self-Portrait, 3f.

Größenordnung besser als die übrigen Männer sein müsste, wenn ich irgend etwas erreichen wollte. Und darum riet er mir davon ab, an der Technischen Hochschule zu studieren, er schätzte die Situation ausgehend von der Geschichte der Wissenschaft realistisch ein. Er selbst (mein Vater) war ein absolut genialer Physiker, der eine Entdeckung gemacht hatte. Er war sehr berühmt in seinem Forschungsgebiet. Sehr ironisch, sarkastisch ... und auch noch ein Alkoholiker. Aber es gab in der Familie eine akademische Tradition. Mutter beschäftigte sich mit verschiedenen Fragen, die mit der Lage der Frauen verbunden sind, im Besonderen edierte sie einen Roman von Berezovskij (das war so ein Pole, der in Sibirien gelebt hat)[541], Bab'i tropy [etwa: Weiberpfade, TG]. Der Roman ist absolut feministisch, ein sibirischer Frauenroman, der zu sowjetischen Zeiten sehr populär war. Darin wird die Geschichte einer Bäuerin erzählt, die zur Zeit der Revolution zur politisch Handelnden wird. Das heißt: einerseits die familiäre Tradition der Emanzipation, andererseits das akademische Umfeld und in dritter Linie die Suche nach einer Identität und eigenen Rolle in der akademischen Wissenschaft. All das hat die Formierung meines Interesses ermöglicht."[542]

Die offene Fragestellung und die nicht-direktive Interviewführung evozierten und gestatteten Interviewpassagen, die auch Aspekte des nichtakademischen Lebens involvieren. So etwa die Schilderung einer Respondentin wie sie die ›Lebensmittelknappheit in der Mitte der 1990er Jahre in der russischen Provinz‹ erlebt hat. Der Konnex zu (hier: poststrukturalistisch geprägten) Gender Studies in Russland ist dabei jedoch auch gegeben:

„R 21: Wenn Leute für 4000 Rubel im Monat in die Fabrik gehen, dann steht ihnen nicht der Sinn nach unserem ‚Poststrukturalismus' oder ‚Postmodernismus'. //mhm// ‚Was erzählt ihr uns da? Wir müssen Kartoffeln klauben!' Was soll man da sagen, wenn wir Studenten uns damals im Herbst von Lehrveranstaltungen abmelden mussten, um Kartoffeln klauben zu fahren. Nicht auf die Kolchose, sondern im Sinne von bei sich zuhause. Und uns wurde gesagt: ‚Fahren Sie doch, bitte, klauben Sie Kartoffeln, denn

[541] Feoktist Alekseevič Berezovskij, 1877 – 1952. Über sein Werk „Bab'i tropy" vermerkt die große Sowjetenzyklopädie, es beschreibe „den Lebensweg einer Frau, die sich von religiösen und sozialen Vorurteilen befreit und sich dem revolutionären Kampf anschließt.", vgl. Bol'šaja sovetskaja ėnciklopedija (Große Sowjetenzyklopädie). 3. Aufl., Moskau 1969-1978, Onlineausgabe, http://bse.sci-lib.com/article111130.html, Zugriff: 30. 8. 2009.

[542] „R 28: И я выделила для себя эту тему, которая меня очень заинтересовала потому, что я выросла в академической среде: отец у меня – доктор наук, профессор. Он всегда говорил: 'Не нужно доверять женщинам, евреям и кошкам'. При этом женщины были его лучшими друзьями. У него была любимая кошка. Естественно, никаким антисемитизмом там и не пахло! Но фразу такую он произносил. И когда я захотела поступить в технический ВУЗ, то он сказал, что в этом случае (выбор 'маскулинной' профессии) мне придется быть на порядок выше всех остальных мужчин, если я хочу чего-нибудь добиться. И поэтому он посоветовал мне не поступать в технический ВУЗ, реалистично оценивая ситуацию с историей науки. Сам он (мой отчим) был совершенно гениальным физиком, автором открытия – очень известный в своей области ученый. Очень ироничный, вредный! …И алкоголик к тому же. Но академическая традиция в семье была. Мама занималась различными вопросами, связанными с положением женщин и, в частности, она издавала роман Березовского (был такой поляк, который жил в Сибири) 'Бабьи тропы'. Роман – абсолютно феминистский, женский сибирский роман, очень популярный в советское время. Там описывается история женщины- крестьянки, которая стала политическим деятелем во время революции. Т.е., с одной стороны – семейная традиция эмансипации, с другой – академическая среда, а с третей – поиски идентичности и собственной роли в академической науке. Все это способствовало формированию моего интереса."

Sie werden sie bald brauchen.' Denn damals lebten wir in einer halbagrarischen Gesellschaft."[543]

Eine ganze Reihe von sozialen Problemen, die in Russland existieren, wird thematisiert. Einige russische Respondentinnen betonen, dass ›Männer in der russischen Gesellschaft aus unterschiedlichen Gründen viel schlechter gestellt seien als Frauen‹. Dieses Thema tauchte zumeist dann auf, wenn die Verbindung zwischen Geschlechterforschung und feministischen Anliegen thematisiert wurde.

„R 19: Oder, wenn man die Frage der Dominanz in der Familie nimmt: Es sprechen sozusagen alle Anzeichen dafür, dass die Frau viel Zeit für die Hausarbeit verbraucht, na, wie eben in diesen feministischen Untersuchungen, ja? //[*lacht*]// Dass sie sich überhaupt in Sklaverei befindet, aber es hat sich gezeigt, dass viele Männer nicht arbeiten. Die Frauen haben begonnen als Kleinhändler zu arbeiten, als Verkäuferinnen am Markt, die Männer aber haben sich nicht beteiligt. In Russland ist das so. //mhm mhm// Sie haben sich überhaupt nicht beteiligt, und dann begannen – die Männersterblichkeit ist gestiegen, die Alkoholisierung //mhm// und die Zahl der Selbstmorde."[544]

Sie berichtet weiter aus ihren Forschungsergebnissen, etwa darüber, dass Männer nach der Scheidung oft den Ort ganz verlassen, an dem die ehemalige Frau und die Kinder leben.

„R 19: Und sie sind von dort weggefahren, weil sie sich nicht das Herz zerreißen wollen. Und noch ein Ergebnis: Nach einer Scheidung, wenn der Mann Alimente zahlt dann wird der materielle Status von Frau und Kindern höher als der materielle Status des Mannes allein. Sie hat Beihilfen, Unterstützungen, Zusatzleistungen für Schüler usw., was bedeutet, dass die materielle Lage der verlassenen Frau immer vorteilhafter ist, wenn man sie mit diesem – Burschen vergleicht, der zu trinken beginnt, //mhm// sein Geld verliert, der aus seiner Arbeit rausgeschmissen wird oder mit dem sonst etwas passiert. //mhm// Und, wenn man von der feministischen Bewegung als einer Menschenrechtsbewegung spricht, dann würde ich wahrscheinlich eher die Männer schützen wollen. //[*beide lachen*]// - Na – das ist – Soll sein, das Geschlechterregime in

[543] „R 21: Ходят на завод за 4 000 рублей в месяц, и им нет никакого дела до нашего ‚постструктурализма' или ‚постмодернизма'. //мгм// ‚Что Вы нам тут рассказываете?! Нам картошку нужно копать'. Что тут говорить, если мы студенты осенью снимались с занятий и ездили копать картошку. Не в колхозы, а в смысле к себе домой! И нам говорили: ‚Езжайте, пожалуйста, копайте картошку, коль скоро Вам это необходимо!' Потому что мы жили в полуаграрном сообществе." Man vergleiche damit die Bemerkung von Braidotti und Griffin: „Judith Butler's work, for instance, is known and read in even the most materially deprived of European countries, whereas the work of women from those countries themselves remains virtually unknown outside their own land.", Griffin/Braidotti, Configuring, 29f.

[544] „R 19: Или, если взять вопрос доминирования в семье: вроде бы как все показатели говорят о том, что женщина тратит много времени на домашнюю работу, ну, как в этих феминистских исследованиях, да? //[*смеется*]// что они вообще находятся в рабстве), но появилось много мужчин неработающих. Женщины стали работать 'челноками', продавцами на рынке, а мужчины в это не включились. В России это так. //мгм мгм// не включились вообще, и они вот начали – смертность мужская повысилась, алкоголизация там //мгм// и количество самоубийств."

Russland ist ein männliches Regime. Aber das hat nur einen Bezug zur Elite, zur Macht. //mhm// Aber die Öffentlichkeit – also, das Leben der - //einfachen// einfachen Leute, einfachen Männer und Frauen – im Allgemeinen läuft das nicht so.“[545]

Ähnlich sieht das eine junge Respondentin:

„R 21: Die Unterdrückung der Männer in Russland ist auch sehr stark, und der Feminismus, der kämpft – na, man kann sagen, dass er auch für die Rechte von Männern kämpfen muss. Das heißt, es sollte zumindest auch so eine Bewegung [wie für die Rechte der Frauen, TG] geben, weil das sehr traurig ist.“[546]

Die Verwendung des Pronomens *wir* stellt ein interessantes Pendant zur dominanten Variationsrichtung dar. Das am extremsten positionierte Merkmal ist ›Wir: russische Frauen‹, weitere Wirs sind: ›wir Studierende an unserer Universität‹, ›meine Studierenden und ich‹, ›wir RussInnen‹, ›wir Feministinnen‹ und ›wir russischen bzw. sowjetischen ForscherInnen‹. Geht man davon aus, dass die Variation in der vorliegenden Dimension vom Subjekt (Dominanz) zum Objekt (Dominiertheit) der Forschung über Russland verläuft, so ergibt es Sinn, dass die russischen Frauen zentrumsferner als die russischen ForscherInnen platziert sind – zumal „Frauen in Russland“ jahrzehntelang das Objekt par excellence russlandbezogener Geschlechterforschung waren. Passend dazu ist das am extremsten positionierte Merkmal, die Feststellung, ›auch russische ForscherInnen mögen sich mit der Geschichte der russischen Frauenbewegung befassen‹ – nicht nur AmerikanerInnen wie Richard Stites oder Valerie Sperling, Britinnen wie Linda Edmondson oder Rebecca Kay oder auch Deutsche wie Britta Schmitt oder Anna Köbberling.[547] Dieses Statement konstatiert einen offiziellen Mangel – entgegengesetzt der etablierten Forschung über Russland im Allgemeinen (die auch die Erforschung russischer Geschlechterverhältnisse im Besonderen einschließt), wie es die dominierte

[545] „R 19: и они уехали туда, чтобы не рвать себе сердце. И еще один результат: после развода, если мужчина платит алименты, то материальный статус женщины с ребенком становиться выше, чем материальный статус этого мужчины одного. У нее есть пособия, льготы, доплаты на школьников и т.д., что означает, что материальное положение оставленной женщины всегда выигрышное по сравнению с этим – с парнем, который начинает выпивать, //мгм// тратиться, его выгоняют с работы или что-то еще с ним случается. //мгм// И, если говорить о феминистском движении как о правозащитном, то я бы, наверное, защищала мужчин. [*оба смеются*] – Ну – вот это – Пускай гендерный режим – что это вот в России – режим мужской. Но это имеет отношение только к элите, к власти. //мгм// А вот, что ли – публика – так вот жизнь так – //обычных// обычных людей, обычных мужчин и женщин – в общем – не так происходит.“

[546] „R 21: притеснения мужчин в России тоже довольно много, и феминизм, который боротся – ну, можно сказать, что он должен также бороться и за права мужчин. То есть, по крайней мере, должно быть такое же движение – потому, что это тоже очень печально.“

[547] Siehe Kapitel 1.5.2.

Variationsrichtung dieser Dimension aufweist.[548] Die Wir-Varianten, die auf Studium und Lehre Bezug nehmen stammen überwiegend von jüngeren russischen RespondentInnen, deren bisherige Kontakte mit Geschlechterforschung überwiegend oder nur im Rahmen des eigenen Studiums beziehungsweise ihrer Lehrtätigkeit stattgefunden haben.

Von Feminismus ist in vielfältiger Weise die Rede. Neben der schon erwähnten Wir-Verwendung[549] kommt auch die ›Selbstbezeichnung als Feministin‹ vor. ›Feminismus als Haltung‹ oder Überzeugung wird sich selbst oder andern zu- oder abgesprochen. Es wird auch eine klare ›Unterscheidung zwischen Gender Studies einerseits und Feminismus andererseits‹ getroffen.

„R 19: Gender – das ist das Eine, und feministische Theorien – das ist etwas anderes //mhm// Das habe ich damals so verstanden und das verstehe ich auch jetzt noch so. //mhm// Feministische Theorien – das ist so wie gewerkschaftliche Angelegenheiten, ja? // mhm mhm mhm, das heißt// das ist eine Ideologie, nicht wahr? //mhm// Aber Gender, das ist schon ein wissenschaftlicher Terminus, eine Konstruktion, eine wissenschaftliche Kategorie zur Erforschung, zum Beispiel von Machtverhältnissen oder von Fragen der Dominanz usw.“[550]

Und an anderer Stelle, gefragt nach ihrer Einschätzung der Arbeiten einer Kollegin, die zu einem ähnlichen Thema wie sie selbst publiziert, grenzt sich die Respondentin davon ab:

„R 19: Ja, ich kenne ihre Artikel, obwohl ich mich nicht erinnere, ob ich sie persönlich bei irgendeiner Tagung gesehen habe oder nicht. Aber ihre Artikel kenne ich. Nur, die Sache ist die, sie ist wirklich – sozusagen – na, wie soll ich sagen [*lacht*] – sie ist wirklich eine Feministin, ich dagegen bin Demographin. //mhm// In dem, was ich schreibe gibt es am Ende keine Aufrufe, Losungen, etwa so: ‚Lasst uns für die Alleinerzieherinnen alles einrichten und tun!’ Naja, das ist das, was in ihren Artikeln steht.“[551]

[548] In der zweiten Dimension hat dieses Merkmal noch stärkeres Gewicht – allerdings in einer anderen Variations- und Kontrastlogik, siehe dazu Kap. 3.2.1.
[549] Ein Wir, das im Übrigen auch die Interviewerin mit einbezog.
[550] „R 19: Гендерность – это одно, а феминистские теории – это другое. //мгм// и я тогда так понимала, так понимаю и сейчас. //мгм// Феминистские теории – это – это как бы ‚профсоюзные дела’, да? //мгм мгм мгм – то есть// это идеология, правда ведь? //мгм// А ‚гендер’ – это уже такой вот научный так термин, конструкция, научная категория для изучения, например, властных отношений, или вопросов доминирования и т.п.“
[551] „R 19: Да, я знаю ее статьи, хоть не помню, видела ли я ее лично или нет на какой-нибудь конференции. Но статьи ее знаю. Вот но – дело в том, что она действительно –как бы – ну как сказать [*смеется*] – она действительно феминистка, а я демограф. //мгм// В том, что я пишу, в конце нет призывов, лозунгов, мол: ‚давайте мамам-одиночкам там устроим и сделаем все!’ (ну это то, что у нее в статьях есть).“

Während für diese Respondentin Forschung und Feminismus nicht zusammengehören, kritisieren andere genau diese Trennung:

"R 12: in a situation of very low women's activism - women's agency for themselves, the social agenda women's political agenda, you know, when this kind of Gender Studies is introduced into academic spaces you have a very paradoxical situation: when a student comes to you and says I would like to do Gender research but I'm not a feminist – and then you think that it is just an exception to the rule. And then you come every year across this kind of obvious divorce, you know, this is feminism and I do Gender Studies you know which is a serious thing because in the end – you know they start teaching."

„R 30: Und natürlich, die Haltung zum Feminismus ist in der Tat ein Problem, meiner Meinung nach ist das der Stein des Anstoßes für eine enorme Anzahl russischer Forscherinnen. Denn die russischen Forscherinnen leben unter den Umständen eines Neo-Patriarchates. Denn die ganzen letzten 15 Jahre zeichnen sich dadurch aus, dass nur in dieser well-educated society, in einer sehr schmalen Schicht von Forschern die Ideen von Gender Studies, von Feminismus kursieren. Die absolute Mehrheit unserer Forscherinnen aber lebt in einer völlig traditionellen Gesellschaft. Unter diesen Umständen ist es ungewöhnlich schwierig, sie an die Ideen des Feminismus heranzuführen."[552]

Näher am Zentrum der Dimension sind die Merkmale Feminismus als ›Fachliteratur‹, als ›Theorie(n)‹ und als ›Übersetzungen‹ verortet. Das sind Praktiken, die Feminismus zu einer Sache der Gelehrsamkeit, der Kontemplation und der Rezeption machen. Darüber hinaus ist die Übersetzung feministischer Texte für manche der von mir Befragten ein Teil ihrer beruflichen Tätigkeit. Das Thema Rezeption ist durch mehrere Praktiken vertreten, von denen RespondentInnen erzählen: das ›Mitbringen von Koffern voll mit Büchern aus dem Ausland‹, die ›Lektüre von Übersetzungen‹ und auch das Insistieren, dass ›Primärtexte, in der Originalsprache oder als gute Übersetzung in jedem Fall einer Zusammenfassung oder Nacherzählung vorzuziehen sind‹.[553]

Die dominierte Variationsrichtung der ersten Dimension wird auch von Merkmalen bestimmt, die mit der akademischen Etablierung von Geschlechterforschung in Russland in Verbindung stehen. Hier ist etwa die ›Etablierung eines Zentrums für

[552] „R 30: И конечно, проблемой является, на самом деле, отношение к феминизму, на мой взгляд, это камень преткновения огромного числа российских исследовательниц. Потому что российские исследовательницы живут в обстановке неопатриархата. Потому что все последние 15 лет характеризуются только в этом well educated society, в каком-то очень узком слое исследователей курсируют идеи гендерных исследований, феминизма. А абсолютное большинство наших женщин-ученых, они живут в совершенно традиционном обществе. В этих условиях приобщение их к идеалам феминизма необычайно сложно."

[553] Im Detail wird auf diese Merkmale bei der Beschreibung der zweiten Dimension (Dominiertheit) eingegangen, siehe Kapitel 3.2.2.

Geschlechterforschung‹ verortet, ganz in der Nähe des Merkmals ›Diskussionen mit Dekanen und anderen akademischen Autoritäten‹ – Diskussionen über Sinn und Unsinn, Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der Institutionalisierung von Geschlechterforschung an russischen Hochschulen.
Es findet sich in dieser Umgebung auch die Einschätzung, ›Gender Studies gewinnen in Russland an Prestige‹. Gender Studies und ihre ProtagonistInnen können an russischen Universitäten mitunter ›Anerkennung auch dadurch erringen, dass sie Drittmittel einwerben‹.

Etwas zentrumsferner und mit weniger Beitrag zur Varianz in dieser Dimension liegt das Merkmal ›Unterscheidung zwischen Gender Studies als akademische Karriereoption einerseits und als persönliches Interesse andererseits‹.

„TG: Haben Sie dort auch einen Vortrag gehalten [im Rahmen einer Sommerschule, TG]
R 21: Nein, ich habe eher nur an den Diskussionen teilgenommen. //mhm// Zumal – naja – ich hatte keinerlei akademischen Interessen im Sinne eines Titels und so weiter. //mhm mhm// Für mich war es einfach nur interessant, mich damit zu beschäftigen – in diesem Moment war es für mich interessant. Nicht, dass es jetzt nicht interessant wäre. Ich mache das weiter, lese in meiner Freizeit was so auftaucht //mhm// Weil ich nicht zurückfallen will. Aber das ist wohl mein persönliches – entspringt meinem persönlichen Interesse.“[554]

Für einige Respondentinnen ist das, womit sie sich von Berufs wegen beschäftigen, genau das Richtige, sie sprechen in diesem Zusammenhang sogar von ›Glück‹:

„R 1: Wenn ich das tun muss, was ich tun will, wenn das zusammenfällt –
TG: mhm – dann ist das gut
R 1: das ist Glück [*lacht*] – mit ist klargeworden [*lacht*], ja, ich mache das, was mir gefällt //mhm// Frauen- und Geschlechterforschung“[555]

Nicht auf Geschlechterforschung im engeren Sinne bezogen, aber auf ihre eigene sozialanthropologische Forschungstätigkeit, die auch Geschlechteraspekte berücksichtigt, bemerkt eine andere Respondentin:

554 „ТГ: И Вы тоже тут выступали с докладом?
R 21: Ну, нет, я, скорее, просто в дискуссиях участвовала. //мгм// поскольку – ну – у меня не было каких-то академических интересов в смысле степени и т.п., //мгм мгм// мне просто было интересно этим заниматься – На тут момент мне был интересно этим заныматься. Не то, что сейчас не интересно. Я продолжаю в свободное время читаю, что появляется //мгм// потому что отстать не хочется. Но это, скорее, мой личный – проистекает из моего личного интереса.“
555 „R 1: когда мне нужно делать то что я хочу делать и вот если это совпадает -
ТГ: мгм. То это хорошо
R 1: [*смеется*] счастье – я поняла [*смеется*] да, я делаю то что мне нравится //мгм// женские и гендерные исследования.“

„R 27: Und so gibt es auf dieser Welt vermutlich keine glücklichere Forscherin als [R 27]! Ich arbeite mit solchem Vergnügen – das ist ein einziger Kick!“[556]

Überwiegend nahe am neutralen Bereich der Dimension ist eine Reihe von Merkmalen platziert, die in den betreffenden Interviews *nicht* erwähnt werden. Das sind Praktiken, die mit Auslandsreisen in Verbindung stehen wie etwa ›Visum‹ und ›Reise aus der Russischen Föderation ins Ausland‹. Die akademischen Praktiken ›Konferenz‹, ›Herausgeberschaft‹ und ›Russian Studies‹ scheinen als ›nicht erwähnt‹ auf, ebenso fehlt die Erwähnung einer ›langandauernden Arbeitsbeziehung‹ über Nationengrenzen hinweg. Hier geht es offenbar um in Russland betriebene Geschlechterforschung, die nicht auf Kooperationen, Auslandskontakte und –reisen abzielt. Geschlechterforschung in Russland ist in der Tat in den allermeisten Fällen Forschung über russlandbezogene Themen. Nur sehr vereinzelt finden sich auch Forschungen mit vergleichenden Perspektiven[557], oder aber ganz auf ausländische Kontexte bezogene Studien, wie zum Beispiel jene von Olga Šnyrova und Igor’ Škol’nikov, die über englische Frauenrechtlerinnen forschen.[558] Geschlechterforschung in und über Russland ist gerade nicht *Russian Studies* (im Sinne einer Forschung über kulturell und sprachlich Fremdes), sondern *gendernye issledovanija*, *feminologija*, *genderologija* ohne geographische Spezifizierung, weil sich diese ja von selbst versteht.

Zusammenfassend kann man sagen, dass diese Variationsrichtung all das *nicht* ist, was die entgegen gesetzte, dominante ausmacht. Es geht nicht um Forschung über Russland als Fremdes, Fernes. Vielmehr entsteht der Eindruck, es ginge hier genau um dieses zu Erforschende: Russland und seine Besonderheiten. Eine von diesen ist auch die russische Geschlechterforschung. Am stärksten tragen jene Merkmale zu dieser Richtung bei, die Hindernisse, ja Verhinderungsgründe für Geschlechterforschung in Russland darstellen. Auch wenn inder dominanten Richtung Prestigeverlust und Marginalisierung von Russian Studies und Gender Studies konstatiert oder befürchtet

556 „R 27: И нет, наверно, на этой земле счастливее исследователя, чем [R 27]! Я работаю с таким удовольствием – один сплошной кайф.“

557 Die Untersuchung über russische Ehepaare, die von Dana Vannoy, Natal’ja Rimaševskaja u.a. durchgeführt wurde hat einen eindeutigen Fokus, wendet aber Fragebögen und Einstellungsskalen an, die zuvor an amerikanische Ehepaare herangetragen wurden. So wird eine gewisse vergleichende Perspektive eingebracht, siehe Vannoy et al., Marriages.

558 Siehe Šnyrova/Školnykov, Suffražism; Školnykov, Lejboristskaja partija. Lorina Repina verweist in ihrem Überblicksartikel zu Geschlechterforschung in der russischen Geschichtswissenschaft noch auf einige weitere Beispiele, die überwiegend in der Zeit nach 2000 erschienen sind, siehe Repina, Historiography.

werden, sind die in der dominierten Richtung vertretenen Hindernisse viel fundamentaler.

Es finden sich keine Merkmale, die auf konkrete empirische Forschungstätigkeit hinweisen: weder die Erwähnung von Methoden oder Forschungsthemen, noch irgendwelche pragmatischen Details des Forschungsalltags. Wohl aber findet man Merkmale, die auf Lektüre, Rezeption und universitäre Lehre hinweisen. Die auf die Arbeit mit Texten fokussierten Disziplinen ›Philosophie‹ und ›Queer Studies‹ werden explizit erwähnt. Das Reden über Russland ist hier alternativenlos: Man kann legitimerweise nur über Russland reden, aber nicht über den Rest der Welt, denn danach wird man erst gar nicht gefragt. Man wird über das eigene In-Russland-Leben befragt, man ist InformantIn, Repräsentantin der russischen Geschlechterforschung oder des russischen Feminismus aber nicht RusslandforscherIn. Selbst wenn man *wissenschaftlich* über Russland spricht ist man aus Sicht des dominanten „Westens" – und im Rahmen meiner Dissertation auch aus meiner Sicht – in erster Linie InformantIn.[559]

[559] Was Mischa Gabowitsch über die Rezeption russischer Literatur (Belletristik) schreibt, passt zu dem hier Beschriebenen: "Just as with most countries, foreign publishers tend to judge both mass literature and fiction produced for more restricted circles of the intellectual elite by their value as 'ethnic' literature depicting 'specifically Russian' realities and reproducing stereotypes about Russia. Incidentally, this trend coincides with a fashion that has been prevalent in Russia itself since the mid-1990s. Taken together, these factors push many Russian writers, especially those who live on foreign grants and fees, to stress the purportedly specifically Russian traits of their characters and style. In line with common stereotypes about Russia, those Russian works which have been successful abroad in recent years are mostly full of chaos, violence, murder, mafia, and alcohol - or the kind of 'spirituality' and 'sentimentality' traditionally associated with Russia.", Gabowitsch, Translation, o.S.

3.2. Zweite Dimension: Frauenpolitische Netzwerke

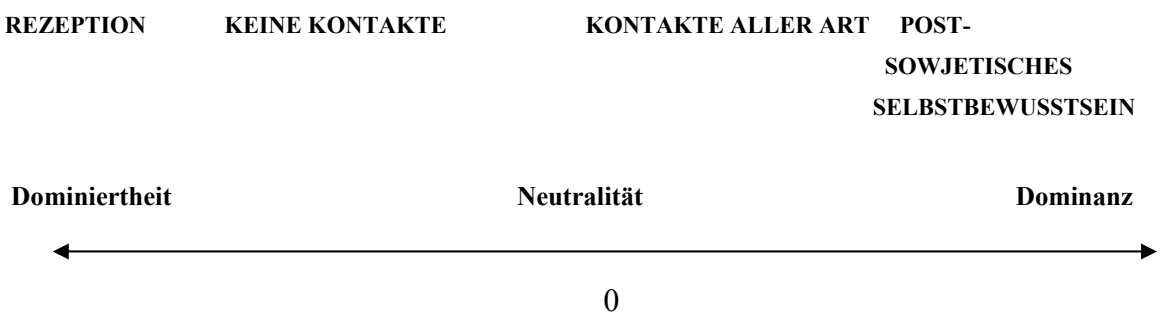
In der zweiten Dimension (Beitrag der Dimension zur Gesamtvarianz: 5,258 %) geht es um russische Geschlechterforschung als Sache der Politik für Frauen. Mit Politik ist hier ausdrücklich nicht Parteipolitik oder der Tätigkeitsbereich gewählter VolksvertreterInnen gemeint. Es sind auch keine politischen Intellektuellen am Werk, die in erster Linie durch ihre Publikationen Wirkung erzielen wollen. Vielmehr geht es um Lobbying, um die konkreten Aktivitäten von Organisationen, die zur neuen russischen Frauenbewegung gerechnet werden. Geschlechterforschung spielt hier insofern eine Rolle, als dass sie frauenpolitischen Zielen dient: durch das Zur-Verfügung-Stellen von Informationen über Frauen in der russischen bzw. sowjetischen Gesellschaft. Insofern sind insbesondere empirisch orientierte sozialwissenschaftliche Fächer wichtig sowie Forschungsthemen, die sehr nahe an sozialen Problemen sind, wie zum Beispiel politische Partizipation von Frauen oder die russische Frauenbewegung.

Am wichtigsten für die dominante Variationsrichtung sind sehr selbstbewusst präsentierten Praktiken russischer ForscherInnen, die in Form von Forschungszusammenarbeit, politischen Anliegen, Übersetzungen und anderem mehr Kontakt und Kooperationen in die Tat umsetzen. Das andere Extrem bilden Praktiken, die gerade keinen Kontakt über Nationengrenzen hinaus implizieren – mit Ausnahme der Rezeption ausländischer Literatur. Dabei vereint die dominierte Variationsrichtung, also jene der Abwesenheit von Kontakten, relativ junge russische RespondentInnen aus der Provinz und so prominente amerikanische Protagonistinnen wie bell hooks oder Judith Butler, deren Interviews als spezifische Kontrastfälle ausgewählt wurden. Die Gemeinsamkeiten liegen hier nicht nur darin, dass in den jeweiligen Interviewtexten von internationalen Kontakten keine Rede ist[560], sondern auch in den Disziplinen, die hier vorkommen: ›Philosophie‹ und ›Queer Studies‹. Anders als die dominante Variationsrichtung, die ganz klar als postsowjetisch-russisch zu identifizieren ist, fehlen in der dominierten Richtung Hinweise auf eine geographische Lokalisierung fast völlig. Plakativ könnte man noch auf die zitierten AutorInnen der jeweiligen

560 Natürlich wird damit nicht behauptet, Butler und hooks hätten keine internationalen Kontakte. Aber es geht in den Interviews nicht um Kooperationen. Die Befragten sprechen über die USA oder aber über geographisch nicht näher festgelegte Phänomene, wie etwa Theorien.

Variationsrichtungen hinweisen: hier ›Alexandra Kollontaj‹ und ›Vladimir I. Lenin‹,[561] dort ›Jacques Lacan‹.

Abb. 17: Grobschematische Darstellung der 2. Dimension



3.2.1. „Internationale Kontakte sind das Erste!“ (Dominanz in der zweiten Dimension)

Abb. 18: Schematische Darstellung der Hilfsgrafik: Dominanz in der 2. Dimension

In der zweiten Dimension sind russische ForscherInnen nicht (wie in der ersten) Objekt der Forschung, sondern treten vielmehr selbst aktiv auf. Es wird sich zeigen, dass hier eine ganze Reihe von Merkmalen besprochen wird, die bereits in der ersten Dimension eine Rolle spielen. Nun sind sie aber einem anderen Variations- und Kontrastprinzip

561 Der Vollständigkeit halber muss auch auf ›Betty Friedan‹ verwiesen werden, die als erwähnte Autorin in der dominanten Variationsrichtung vorkommt, wenn auch mit weniger Beitrag zur Dimension als Kollontaj und Lenin.

unterworfen. Es finden sich Praktiken der Zusammenarbeit, der Organisation von Forschung und der selbstbewussten und – mehr oder weniger – reflektierten Thematisierung postsowjetisch-russischer gesellschaftlicher Phänomene. Ganz markant ist die Orientierung nach außen, also auf das nichtrussische Ausland hin, ohne sich primär in ein Rezeptionsverhältnis zu begeben oder die russische Rückständigkeit zu beklagen. Überlegungen zu „Ost"-„West"-Verhältnissen im europäischen Kontext haben hier ihre Position. Die Nationalitäten der RespondentInnen haben in dieser Dimension nur wenig Gewicht.[562] Feminismus und allgemeiner frauenspezifische Politik spielen dagegen eine wichtige Rolle.

An extremster Stelle und mit dem stärksten Beitrag zu dieser Dimension befindet sich die Ansicht, dass ›auch russische ForscherInnen über russische Frauenbewegung forschen sollen‹. Was in der dominierten Variationsrichtung der ersten Dimension einen Mangel konstatierte, steht hier als selbstbewusstes Statement: Sie sollen darüber forschen, weil sie es können – und weil eine aufgeschlossene, zeitgemäße Sozialwissenschaft um ein solches Thema nicht herumkommt. Relativ nahe daran ist die Meinung platziert, dass ›westliche Feministinnen von Russland und den Verhältnissen dort keine Ahnung hätten‹. Das meint vor allem solche Feministinnen, die zu Ende der 1980er, Anfang der 1990er Jahre mit besten Absichten nach Russland reisten und von ihren dortigen Ansprechpersonen mit großer Irritation wahrgenommen wurden.

„R 23: Also – das war auch zu Ende der 80er Jahre. Zu uns kam eine Delegation von Frauen aus den USA (ich erinnere mich nicht genau aus welcher Organisation) //aha// Sehr viele Delegationen kamen damals zu uns, und wir empfingen sie. Na und – schon rein aufgrund ihrer äußeren Erscheinung waren wir als Erstes verwundert. Wir stellten fest, dass das – männerähnliche Frauen waren //aha// männerähnliche Frauen mit irgendwelchen idiotischen Frisuren. Wieso ‚idiotisch'? Ja, weil sie völlig formlos, unverständlich waren. Alle waren sie mit Jeans oder anderen Hosen bekleidet, trugen formlose Pullover und Männerschuhe. //mhm// Wir kamen in französischen Schuhen – das war damals bei uns modern. In der Sowjetzeit ‚organisierten' wir uns französische oder italienische Schuhe, wir zahlten dafür zusätzliches Geld. Wir verwendeten auch französische Kosmetika. //mhm// und Schmuck, weibliche Kleidung, Röcke, die auch unsere Formen unterstrichen. Und dabei waren wir Frauen in sehr machtvollen beruflichen Positionen: eine Fabriksdirektorin oder eine Institutsvorständin, eine Professorin, eine Frau mit akademischem Titel – oder eine Arbeiterin mit Auszeichnungen. Das heißt, Frauen, die nicht nur ihr eigenes Brot essen, ihr eigenes Geld haben, sondern, die sogar ohne Mann ihre Kinder erhalten können, die sogar den Mann von sich abhängig machen können – echte Feministinnen. Nachdem ich

562 Von den Interviews, die am stärksten zu dieser Variationsrichtung der zweiten Dimension beitragen, wurden vier mit RussInnen und je eines mit einer Britin und einer Forscherin aus einem baltischen Staat geführt.

begonnen hatte, über Feminismus zu forschen, darüber, welche Konzeptionen und Richtungen es gibt, kann ich sagen, dass gerade wir echte Feministinnen sind.“[563]

Die Respondentin erzählte von unterschiedlichen Feminismusauffassungen zwischen den russischen Gastgeberinnen und den amerikanischen Besucherinnen:

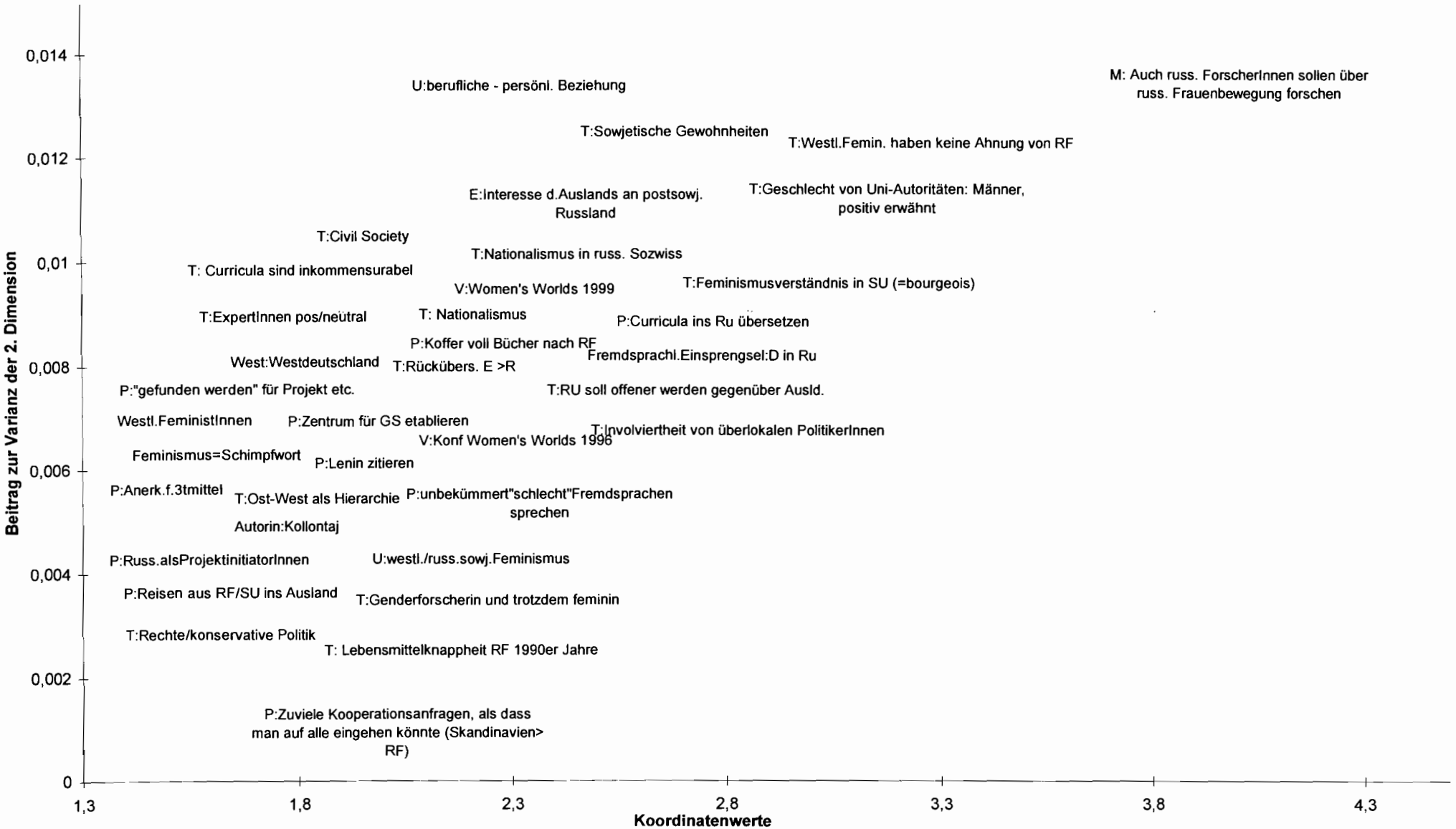
„R 23: Als wir uns mit den Amerikanerinnen trafen, begannen sie uns den radikalen Feminismus zu predigen und auszulegen. //mhm// Jetzt kann ich sagen, dass es genau diese Konzeption war.
TG: Das heißt?
R 23: Das heißt, dass Männer an allem Unglück schuld sind, dass sie Frauen unterdrücken und diskriminieren und so weiter. //mhm// Aber wir haben in Russland eine andere Geschichte: das ganze 20. Jahrhundert wurden unsere Männer geschlagen und gequält, wegen der Kriege, der Revolutionen, der Repressionen und so weiter //mhm// Nach dem Krieg gab es einen gigantischen Männermangel //mhm// Was soll da für eine Diskriminierung sein? Unsere Frauen waren gezwungen, die Männer überall zu ersetzen: im Dorf ebenso wie in der Fabrik. //mhm// Und als uns die Amerikanerinnen sagten, dass die Männer so schlecht seien, saßen wir da, verstanden sie nicht und dachten: wer unterdrückt mich, und wo, ja? Wir dachten das, weil wir erfolgreiche Frauen waren.“[564]

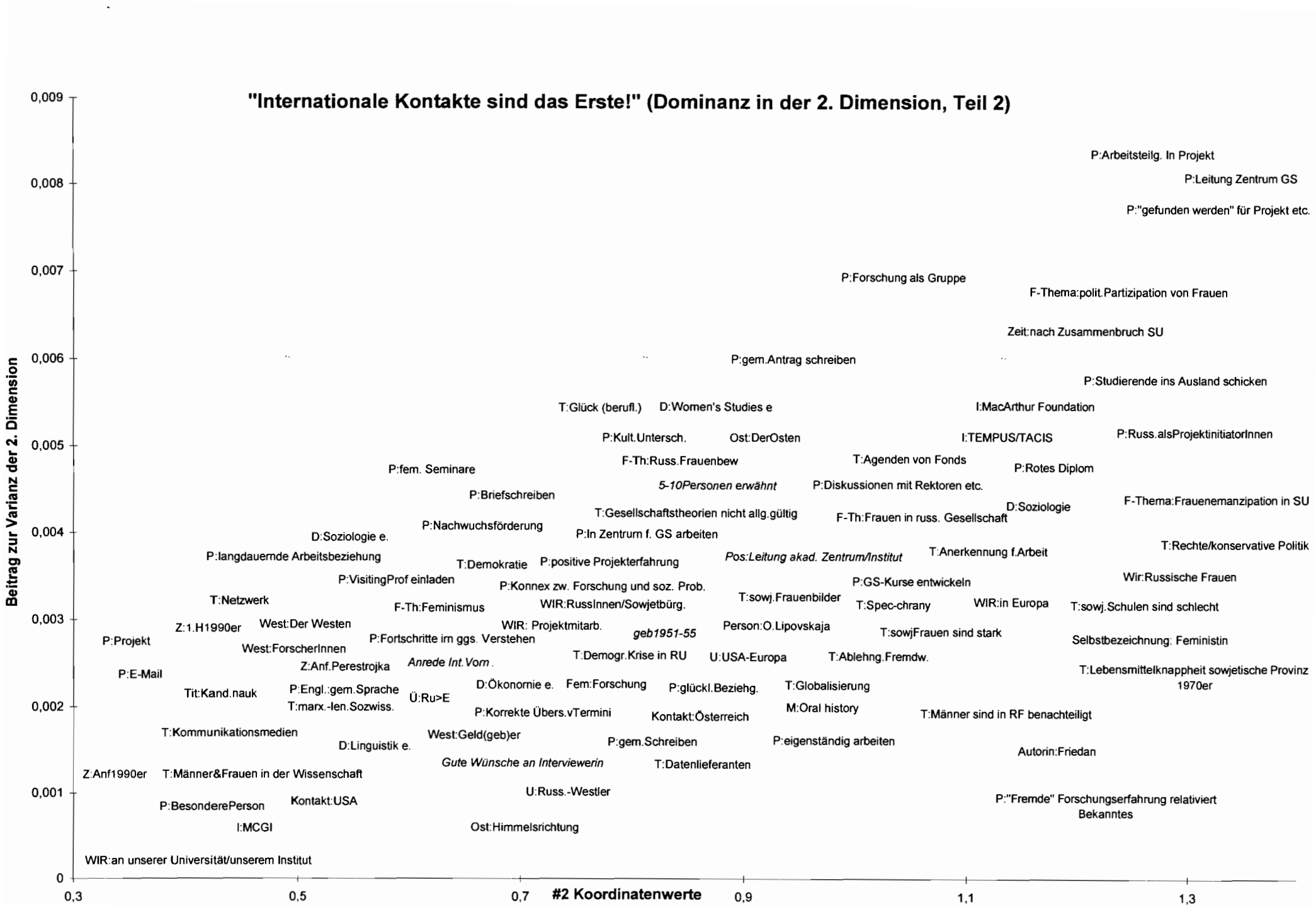
Abb. 19 und 20: Hilfsgrafiken Dominanz in der 2. Dimension (Teil 1 und 2)

[563] „R 23: Вот как – это было тоже в конце 80-х годов. К нам приехала делегация женщин из США (я точно не помню от какой организации – //ага// очень много делегаций к нам тогда приезжало, и мы встретились. Ну и – чисто внешностью сначала мы удивились. Мы обратили внимание, что это -мужеподобные женщины //ага// мужеподобные женщины с какими-то дурацкими стрижками. Почему ‘дурацкими’? Да потому что бесформенными вот, непонятными. Все они были одеты в джинсы или брюки, носили бесформенные кофты-то и мужскую обувь. //мгм// Мы пришли во французской обуви – у нас так модно было. В советское время французскую или итальянскую обувь мы ‘доставали’, платили за нее дополнительные деньги. На нас также была французская косметика //мгм// и украшения, женственная одежда (юбки), которая причем подчеркивала все наши формы. Вот при этом женщины, имеющие очень мощные профессиональные позиции – там директор фабрики или женщина-заведующая кафедрой, профессор, женщина со степенью, или – женщина работница, имеющая награды. Т.е. – женщины, которые не просто свой хлеб едят, имея собственные деньги, но те, которые даже без мужа могут детей содержать и сделать так, что еще и муж будет зависим – настоящие феминистки! После того, как я стала изучать феминизм, какие у него концепции и направления, я могу сказать, что именно мы были настоящими феминистками.“ Zu Schwarzmarktpreisen für Schuhe schreibt Aron Katseneilbogen „A pair of fashionable shoes, for example, at 70 rubles is little less than a woman's monthly wage of 90 rubles“, siehe Aron Katsenelinboigen, Coloured Markets in the Soviet Union, in: Soviet Studies, Vol. 29, No. 1 1977, 62-85, 85.

[564] „R 23: И когда мы встретились с американками, они стали нам говорить: Вы знаете – проповедовать и излагать нам радикальный феминизм. //мгм// Сейчас я уже могу сказать, что это была именно такая концепция
ТГ: в смысле?
R 23: в смысле того, что мужчины виноваты во всех бедах, что они закабаляют и дискриминируют женщин и так далее. //мгм// Но у нас-то другая история в России: за весь XX век мы своих мужчин били и колотили из-за войн, революций репрессий и т.д. //мгм//
R 23: После войны, особенно, у нас была гигантская нехватка мужчин. //мгм// Какая там дискриминация? Наши женщины были вынуждены замещать мужчин везде: и в деревне, и на заводах, //мгм// И когда нам американки говорили, что мужчины такие плохие, мы сидели их не понимали и думали: ‘Кто и где меня угнетает?’,да? Мы думали так, наверно потому, что были успешными женщинами.“ Vom „Mann als Mangelware“ spricht auch Larissa Lissjutkina, siehe Lissjutkina, Sorgenkind, 237f.

"Internationale Kontakte sind das Erste!" (Dominanz in der 2. Dimension, Teil 1)




"Internationale Kontakte sind das Erste!" (Dominanz in der 2. Dimension, Teil 2)
Beitrag zur Varianz der 2. Dimension
#2 Koordinatenwerte
0,009
0,008
0,007
0,006
0,005
0,004
0,003
0,002
0,001
0
0,3
0,5
0,7
0,9
1,1
1,3
P:Arbeitsteilg. In Projekt
P:Leitung Zentrum GS
P:"gefunden werden" für Projekt etc.
P:Forschung als Gruppe
F-Thema:polit.Partizipation von Frauen
Zeit:nach Zusammenbruch SU
P:gem.Antrag schreiben
P:Studierende ins Ausland schicken
T:Glück (berufl.)
D:Women's Studies e
I:MacArthur Foundation
P:Kult.Untersch.
Ost:DerOsten
I:TEMPUS/TACIS
P:Russ.alsProjektinitiatorInnen
F-Th:Russ.Frauenbew
T:Agenden von Fonds
P:fem. Seminare
P:Rotes Diplom
5-10Personen erwähnt
P:Diskussionen mit Rektoren etc.
P:Briefschreiben
D:Soziologie
F-Thema:Frauenemanzipation in SU
T:Gesellschaftstheorien nicht allg.gültig
F-Th:Frauen in russ. Gesellschaft
P:Nachwuchsförderung
D:Soziologie e.
P:In Zentrum f. GS arbeiten
T:Rechte/konservative Politik
P:langdauernde Arbeitsbeziehung
T:Demokratie
P:positive Projekterfahrung
Pos:Leitung akad. Zentrum/Institut
T:Anerkennung f.Arbeit
P:VisitingProf einladen
P:GS-Kurse entwickeln
Wir:Russische Frauen
P:Konnex zw. Forschung und soz. Prob.
T:Netzwerk
T:sowj.Frauenbilder
F-Th:Feminismus
WIR:RussInnen/Sowjetbürg.
T:Spec-chrany
WIR:in Europa
T:sowj.Schulen sind schlecht
Z:1.H1990er
West:Der Westen
WIR: Projektmitarb.
Person:O.Lipovskaja
P:Projekt
P:Fortschritte im ggs. Verstehen
geb1951-55
T:sowjFrauen sind stark
Selbstbezeichnung: Feministin
West:ForscherInnen
T:Demogr.Krise in RU
U:USA-Europa
T:Ablehng.Fremdw.
Z:Anf.Perestrojka
Anrede Int.Vorn.
P:E-Mail
T:Lebensmittelknappheit sowjetische Provinz 1970er
D:Ökonomie e.
Fem:Forschung
P:glückl.Beziehg.
T:Globalisierung
Tit:Kand.nauk
P:Engl.:gem.Sprache
Ü:Ru>E
T:marx.-len.Sozwiss.
M:Oral history
P:Korrekte Übers.vTermini
Kontakt:Österreich
T:Männer sind in RF benachteiligt
T:Kommunikationsmedien
West:Geld(geb)er
P:gem.Schreiben
P:eigenständig arbeiten
D:Linguistik e.
Autorin:Friedan
Gute Wünsche an Interviewerin
T:Datenlieferanten
Z:Anf1990er
T:Männer&Frauen in der Wissenschaft
U:Russ.-Westler
P:"Fremde" Forschungserfahrung relativiert Bekanntes
Kontakt:USA
P:BesonderePerson
I:MCGI
Ost:Himmelsrichtung
WIR:an unserer Universität/unserem Institut

Die Amerikanerinnen dagegen, werden nicht nur als unattraktiv beschrieben, sondern auch als erfolglos – verglichen mit den sowjetischen Frauen:

„R 23: Und was ist sie für eine? Ist sie vielleicht Professorin oder Fabriksdirektorin? Aber nein, sie hat irgendwelche niedrigen Positionen inne!“[565]

Diese Auseinandersetzung verdeutlicht, worum es in dieser Variationsrichtung geht. Es finden internationale Kontakte zwischen Feministinnen statt. Diese können durchaus unterschiedliche Auffassungen haben, die Russinnen sind dabei aber keineswegs in der Rolle der Nachzüglerinnen, die bereitwillig alles aufnehmen, was von seiten des „Westens“ geboten wird. Das beschriebene Treffen ist nahezu karikaturenhaft überzeichnet, nicht immer wird das nichtrussische Gegenüber so lächerlich-inadäquat dargestellt. Das Statement einer britischen Respondentin stellt von den Feministinnen, deren Tun klar der „political action“ (nicht etwa der feminist theory oder den Gender Studies) zugerechnet wird, auch eine Verbindung zu wenig qualifizierten RusslandforscherInnen her:

“R 13: There were some Western feminists who wanted to, you know, go running into Russia and Eastern Europe - without knowing anything about those places you know, the history, the issues, the priorities //mhm// and they didn’t have the language – and so – that – was a problem I think for political action – cause it – generated lots of misunderstandings until they got there and saw the different realities – and also – I don’t know if you’re aware of this, there is a big problem – after the collapse and – and I don’t know how big the problem is really but initially it was perceived to be a problem when – you had more research grants about the Eastern bloc – coming from the ESRC – and a lot of people who up until then had no interest in Russia – and Eastern Europe suddenly developing it, you know, generally trained social scientists //mhm// now I think that’s a good thing because they can bring their comparative aspects to use //yeah// but it’s also a bad thing if they haven’t a clue what it is they are doing.”

Die Erwähnung von ›männlichen Vorgesetzten in der Universität oder anderen akademischen Einrichtungen als positiv‹ und unterstützend ist auch implizit gegen einen Feminismus gerichtet, der Männer unter Generalverdacht stellt, Frauen zu unterdrücken. Das Vorhandensein von Geschlechterforschung an russischen Universitäten hängt bis

[565] „R 23: А кто она такая?! – Она что – профессор или директор фабрики?! Да, нет, она какие-то низкие посты занимает!“

heute vom Enthusiasmus einzelner Personen sowie dem guten Willen der Vorgesetzten ab.[566]

„R 23: als erste unterstützten mich der ehemalige Dekan unserer Fakultät [Name], der Rektor der Universität //mhm// der Leiter unseres Lehrstuhls [Name] – und der jetzige Dekan unserer Fakultät, der damals Mitarbeiter des Lehrstuhls war [Name]. Das waren Männer. Ihre Haltung zu diesen Dingen [*lacht*] auf individueller Ebene war milde ausgedrückt kritisch, aber als Verwalter, als Leiter und Manager, ja, verstanden sie, dass das für die Universität wichtig ist.“[567]

„R 1: Die Mitglieder unseres Rektorates, das zum Großteil aus Männern besteht – selbst wenn ihnen das, was wir tun, nicht angenehm ist, so stören sie mich zumindest nicht. Und ich denke, dass das ein Resultat unserer Zusammenarbeit ist. Dieser Respekt ist auch darauf begründet, dass ausländische Professorinnen an die Universität kommen, was prestigeträchtig ist. Und viele, die das sehen, fragen zum Beispiel: ‚Kann [ausländische Professorin] auch bei uns einen Vortrag halten?‘“[568]

„R 27: Ich habe keine sehr reibungslose Karriere: Stellenabbau, eine schwierige Position an der Universität (niemand versteht, warum ich über ‚Gender’ Vorlesungen halte) und so weiter. Aber sie haben sich mit mir abgefunden, sie mögen mich. Der Dekan zum Beispiel verhält sich mir gegenüber gut.
TG: Und warum?
R 27: Naja, irgendwie vertragen wir uns eben. Er gefällt mir, er ist ein großartiger Kerl! Ein Mathematiker – ein Doktor der Philosophie, aber seine Herkunft ist mathematisch. Wir haben eine gemeinsame Sprache gefunden.“[569]

Im Zusammenhang damit steht auch das etwas zentrumsnäher positionierte und weniger wichtige Merkmal ›Diskussionen mit Rektoren‹ über die Einrichtung von entsprechenden Studiengängen oder Zentren. Auch das ›Interesse von PolitikerInnen auf

---

[566] In diesem Sinne schrieb mir eine Mitarbeiterin des Moskauer Zentrums für Gender Studies auf meine Anfrage über Gender Studies in der universitären Lehre: „An vielen russischen Universitäten werden an den geisteswissenschaftlichen Fakultäten Lehrveranstaltungen unterschiedlichen Ausmaßes abgehalten – alles hängt von den Lehrenden und den Institutsvorständen ab.“, E-Mail von Larisa Lunjakova vom 27. 1. 2006, Übersetzung TG.

[567] „R 23: меня первыми поддержали бывший декан факультета [фамилия], ректор университета, //мгм// заведующий кафедрой моей – [фамилия] – и нынешний декан факультета, который в то время был сотрудником кафедры, [фамилия]. Были мужчины. Они – на индивидуальном уровне, конечно, относились к этим вещам [*смеется*], мягко говоря, критически. //мгм// Но как администраторы, как руководители и менеджеры,да, они понимали, что для университета это важно.“

[568] „R 1: Члены нашего ректората, где большинство составляют мужчины, даже, если им неприятно то, чем я занимаюсь, по крайней мере, мне не мешают. И я думаю, что это результат нашего сотрудничества. Это уважение также основано на том, что в университет приезжают зарубежные профессоры, что престижно. И многие, видя это, например, спрашивают: ‘А можно [заруб. профессор] и у нас прочитает лекцию?“

[569] „R 27:Академическая карьера у меня не очень гладкая: сокращения, сложное положение в университете (никто не понимает, зачем я читаю лекции по ‘гендеру’) и т.д. Но они мирятся, они меня любят. Декан, например, хорошо ко мне относится.
ТГ**:** А почему?
R 23**:** Ну, как-то мы с ним ладим. Он мне нравится, мужик – отличный! Математик, доктор философских наук, но ‘происхождение’ у него математическое. Мы нашли с ним общий язык.“

überlokaler Ebene‹ (erwähnt werden z.B. Irina Hakamada[570] oder die ehemalige deutsche Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth) an Geschlechterforschung als Ressource für sozialpolitische Maßnahmen kann das Prestige dieses Forschungsbereiches stärken.

Die ›Unterscheidung zwischen den beruflichen und persönlichen Aspekten von Beziehungen‹ ist noch eines der für die zweite Dimension wichtigsten Merkmale. Eine russische Respondentin erzählt über einen Vorfall mit einer amerikanischen Kollegin:

„R 27: [Name Kollegin] und ich zerstritten uns schließlich. Sie sagte mir, dass ich linguistisches Material präsentieren hätte sollen, und nicht Philosophie betreiben. Worauf ich antwortete, dass die Texte meines Vortrages im Vorhinein vereinbart worden waren. Kurz gesagt, es war ein offener Konflikt. Aber mich hat absolut überwältigt (und das war eine große Erfahrung!), dass dieser Konflikt in keiner Weise auf unsere persönlichen Beziehungen Einfluss nahm: wir waren Freundinnen und sind es immer noch.“[571]

Eine britische Respondentin gibt den Standpunkt einer russischen Freundin und Fachkollegin wieder, die bei der Trennung von persönlichen und geschäftlichen Aspekten große Vorsicht walten ließ:

„R 13: [name] and I, at times we talked about maybe doing research together – but [name]. always said [*laughs*] no, no, no, we mustn't, we're friends it would be too awful, and it would involve money – and I don't want money coming into it – you know, it would be me applying for funds for her and somehow from her point of view that would sell out our friendship //mhm mhm// which I could see, because that can happen – if you do research with someone, if you fall out over whatever – so, no.”

Es geht klar um vielfältige Formen des Kontaktes zwischen RussInnen und ihren KollegInnen aus anderen Ländern. Ein Schlüsselwort, das vor allem in dem Interview, das am stärksten zur dominanten Richtung der zweiten Dimension beiträgt, sehr häufig auftaucht ist *obščenie* – zu deutsch Umgang oder Kommunikation. Diese

[570] Irina Mucuovna Hakamada, geboren 1955 war bis vor einigen Jahren eine russische liberale Politikerin. 1993 bis 2003 war sie Abgeordnete in der Staatlichen Duma. 2004 kandidierte sie bei den Präsidentschaftswahlen der Russischen Föderation für die Liste Naš Vybor (Unsere Wahl). Seit 2008 ist sie nicht mehr politisch aktiv. Sie betätigt sich als Journalistin und Autorin. Siehe http://www.hakamada.ru/Me/468, Zugriff: 30. 8. 2009.

[571] „R 27: Мы с [имя] разругались под конец. Она сказала мне, что я должна была подавать материал в лингвистическом ключе, а не заниматься философией. На что я ответила, что тексты моих выступлений согласовывались заранее. Короче говоря, был явный конфликт. Но меня абсолютно потрясло то (и это был – великий опыт!), что этот конфликт никак не повлиял на наши личностные отношения: мы, как были друзьями, так ими и остались.“

Kommunikation kann bei Konferenzen zustande kommen – konkret erwähnt werden etwa ›Women's Worlds 1996 und 1999‹.[572]

„R 23: Diese Konferenzen waren für mich als Wissenschafterin wichtig, weil sie die reale soziale Wirklichkeit abbildeten."[573]

„R1: Nicht weniger Eindruck [als die zuvor im Interview erwähnte Berkshire Conference of Women Historians, TG] machte auf mich die Konferenz ‚Women's Worlds', die im Jahr 1999 in Norwegen stattfand. Über tausend Menschen aus verschiedenen Ländern, die die Geschlechter- und Frauenproblematik erforschen, versammelten sich in der Stadt Tromsö. Das war eine großartige Erfahrung im Hinblick auf Verständigung [общение], und von allen internationalen Konferenzen sind mir diese beiden am meisten in Erinnerung geblieben."[574]

Eine andere Respondentin wies auf den nicht primär wissenschaftlichen Charakter dieser Tagungen hin – obwohl sie selbst dort über ihre wissenschaftliche Arbeit vortrug:

„R 19: In Adelaide fand ein Forum statt – ein Frauenkongress //mhm// er nannte sich ‚Congress of Women'
TG: Women, einfach Frauen?
R 19: Ja, einfach Frauen. Kein wissenschaftlicher, sondern einfach ein Frauenkongress. Dort waren auch Künstlerinnen, Ethnographinnen und auch Schriftstellerinnen."[575]

Aber auch ›Forschungsprojekte‹ oder die ›gemeinsame Arbeit an Curricula‹ oder ›Studierendenaustausch‹ können Anknüpfungspunkte bilden. Die Praktik des ›Koffer-voll-Bücher-Mitbringens‹, wenn man von Auslandsreisen zurückkommt, ist hier nicht primär im Zusammenhang mit Rezeption zu sehen, vielmehr ist es hier etwas, das Personen tun, die ins Ausland reisen (können).[576] Auch die Feststellung, dass ›russische

[572] Zu den Women's Worlds Conferences siehe Susan Magarey, Women's Worlds: The Sixth International Interdisciplinary Congress on Women, Adelaide, 21 – 26 April 1996, in: Australian Feminist Studies Jg. 11, Nr. 24 1996, 321-325 sowie Kristín Ástgeirsdóttir, Women's Worlds 99: Feminist research and feminist movements, in: NORA Jg. 7, Nr. 2-3 1999, 169-173.
[573] „R 23: эти конференции для меня как ученого были важны, потому что отражали реальную социальную действительность."
[574] „R 1: Не меньшее впечатление на меня произвела конференция 'Женские миры', которая проходила в Норвегии в 1999 году. Более тысячи человек их разных стран, изучающих гендерную и женскую проблематику, собрались в городе Тромсо. Это был большой опыт общения, и из международных конференций эти две запомнились мне больше всего."
[575] „R 19: в Аделаиде проходил форум – конгресс женский, //мгм// он назывался Congress of Women.
ТГ: Women, просто женщины?
R 19: да, просто женщины. Не научный, а просто конгресс женщин. Там были и артисты, и этнографы, и там и писатели."
[576] Im Laufe des Interviews mit R 1, das in Russland durchgeführt wurde, gab die Respondentin mir Literaturtipps und wollte mir Bücher mitgeben. Sie meinte dann aber, dass sie verstünde, wenn ich nicht so schwer schleppen wollte, sie kenne das Problem des Koffer-voll-Bücher-Mitbringens. Sie riet mir dann, nach Möglichkeit elektronische Versionen der Texte von der Website ihres Zentrums herunterzuladen.

und nichtrussische Curricula nicht unbedingt kompatibel‹ sind, wird nur von Personen gemacht, die aufgrund eines Auslandsstudiums überhaupt in der Lage sind, unterschiedliche Systeme von Studienorganisation miteinander zu vergleichen. Einige Respondentinnen thematisieren die oft ›komplizierten Rezeptions- und Übersetzungswege russischer oder russischstämmiger AutorInnen‹. Genannt werden etwa Werke von Alexandra Kollontaj und Pitirim Sorokin:

„R 1: Ich habe gerade ein Büchlein mit einer Sammlung von Texten von Alexandra Kollontaj herausgegeben. Ich habe sie zu meiner Zeit überall gesucht und [Person von der Open Society Foundation] gab mir eine kleine Auszeichnung für diese Idee […] Kollontajs Texte über die ‚Frauenfrage' waren hierzulande völlig unbekannt, und ich habe sie an verschiedenen Orten zusammengesammelt.
TG: und in Übersetzung gibt es sie?
R 1: Auf Englisch gibt es sehr viele Texte von Alexandra Kollontaj. Auf Russisch waren sie aber nicht publiziert. Es kam sogar vor, dass ich einmal, als ich in den Vereinigten Staaten saß, einen Aufsatz von Kollontaj aus dem Englischen ins Russische übersetzte, den ich dann ohnehin in Moskau im Original fand."[577]

Es wird damit auch betont, dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit Geschlechterfragen nicht nur Import ist, sondern dass es auch russische Traditionen gibt:

„R 23: Damit haben sich unsere großen Gelehrten beschäftigt, der Vater der russischen Soziologie Maksim Maksimovič Kovalevskij[578], hat sich damit beschäftigt. Er zeigte und charakterisierte das Gender-Modell der slawischen Familie, allerdings ohne die Verwendung des Begriffes ‚Gender', natürlich. Sorokin – genau dasselbe. Und so weiter und so fort. //mhm// Ich verstand, dass großartige Quellen und gewaltige intellektuelle Reichtümer existieren, die wir unbedingt noch erforschen und verarbeiten müssen. Viele Arbeiten *unserer* [Hervorhebung TG] Philosophen sind noch nicht aus den europäischen Sprachen ins Russische übersetzt worden."[579]

[577] „R 1:Только что я издала книжку с коллекцией текстов Александры Коллонтай, которые в советское время нигде не публиковались. Я их в свое время везде искала, и [открытое общество] дала мне небольшую награду за эту идею […] Тексты Коллонтай по 'женскому вопросу' в стране были совсем неизвестны, и я их собирала из разных мест.
ТГ: А в переводе они имеются?
R 1: На английском есть очень много текстов Александры Коллонтай. На русском же ее не публиковали. Было даже так, что однажды я, сидя в Штатах, я переводила статью Коллонтай с английского на русский, которую впоследствии все же нашла в Москве в оригинале."
[578] Maksim Maksimovič Kovalevskij, 1851 – 1916, Professor für Staatsrecht und vergleichende Rechtsgeschichte; Publizist; Staatsratsmitglied. Quelle: World Biographical Information System online, via Homepage der Universitätsbibliothek Wien, http://db.saur.de/WBIS/, Zugriff: 30. 8. 2009.
[579] „R 23: Ею занимались все наши великие ученые, 'отец русской социологии' Максим Максимович Ковалевский, он этим занимался. Он показал и охарактеризовал гендерную модель славянской семьи, но без использования термина 'гендер', естественно. Сорокин – то же самое. И т.д. т.д. //мгм// Я поняла, что существуют великолепные источники и огромные интеллектуальные богатства, которые нам необходимо еще изучать и 'переваривать', да. Многие работы наших философов еще не переведены с европейских языков на русский."

Es ist bemerkenswert, wie hier Personen wie Pitirim Sorokin, der einen großen Teil seines beruflichen Lebens in den USA verbracht hat, ohne weiteres zu einem der „Unseren“ gemacht wird. Die eigentümlichen Reisen von Texten durch Sprachen und Disziplinen spricht auch eine aus Russland stammende Respondentin an, die inzwischen in den USA arbeitet:

“R 14: There is a lot of material in German, French, Russian and other European languages which has been translated into English and then became part of ‘Comparative Literary Studies’, or ‘Post Structural Studies’, and then translated back to us – French, German, Russian, etc. I am thinking about Bakhtin[580] or French feminism or Heidegger. And then we seem to benefit from that kind of scholarship also. So it is a complex question, I guess, but there is no going back on that.”

Auffällig ist an diesem Statement das implizit europäische „wir“ („back to us“), das als Gegenüber die englischsprachige, vornehmlich US-amerikanische *scholarly community* hat.

An einigermaßen extremer Stelle findet sich das Merkmal Erzählungen über das ›Interesse des Auslands am postsowjetischen Russland‹. Wir sehen hier die andere Perspektive, verglichen mit der Dominanz im ersten Faktor. Ging es dort um den „westlichen“, vor allem britischen Blick auf Russland, so haben wir nun Erzählungen von RussInnen über dieses Interesse von außen, sei es nun wissenschaftlich oder journalistisch motiviert – oder auch aus allgemeiner Neugier:

„R 32: Zu dieser Zeit [1992, TG] waren bei uns sehr viele ausländische Journalisten, und überhaupt ließ sich eine große Aktivität beobachten. Ich musste einige Interviews pro Tag geben, in gebrochenem Englisch (das mit der Zeit besser wurde, aber das ging sehr langsam) [...] Sie haben mich regelrecht erdrückt! Ich wollte das Treffen absagen, weil ich überhaupt keine Zeit hatte. Sie erklärten mir nicht, worum es ging. Es stellte sich heraus, dass sie tatsächlich einen Artikel von mir übersetzt und veröffentlicht haben. Der Artikel erwies sich als sehr gut, auch wenn er empirisch war und nichts besonders Analytisches enthielt. Sie haben ihn einfach übersetzt und abgedruckt, wahrscheinlich, weil zu dieser Zeit ein Mangel an empirischem Material über Russland herrschte, und der Artikel enthielt Informationen über Streiks in Petersburg und in den Kohle fördernden Bezirken Russlands.“[581]

[580] Vor drei Jahren wurde eine Ausgabe der Novoe Literaturnoe Obozrenie der Bedeutung Bakhtins für die gegenwärtige russischen Geisteswissenschaften gewidmet, siehe Novoe Literaturnoe Obozrenie, Nr. 79 2006. Vgl. auch Caryl Emerson, The Russians Reclaim Bakhtin (as of Winter 1992), in: Comparative Literature, Vol. 44, No. 4 1992, 415-424.

[581] „R 32: В то время [1992, TG] у нас было очень много зарубежных журналистов, и вообще наблюдалась какая-то большая активность. Мне приходилось давать по несколько интервью в день на ‘ломаном’ английском (который улучшался верно, но очень медленно). [...] Они меня просто ‘дожали’! Я хотела отказаться от встречи потому, что мне тогда было совершенно некогда. Они мне не объяснили, в чем дело. И оказалось, что, правда: они статью перевели, опубликовали.

Und bei einem Amerikaaufenthalt im darauf folgenden Jahr war sie wieder als Informationsquelle aus erster Hand gefragt:

„R 32: An der Universität stellte man mir ständig Fragen (vor allem Professorinnen, aber manchmal auch Männer), wie es denn mit der ‚Frauenfrage' stehe. Bei uns sei ja Perestrojka, soziale Bewegungen und so weiter, aber was ist mit den Frauen? Ich konnte ihnen dazu absolut nichts sagen."[582]

Die gelockerten Reisebedingungen ermöglichten mehr Mobilität. Einerseits reisten Sowjetbürger ins Ausland:

„Anastasija Posadskaja: Das erste Mal in meinem Leben reiste ich im Jahr 1989 ins Ausland
- Und wohin?
AP: In die USA. Dabei war diese Reise überhaupt nicht mit Genderfragen verbunden. Das war eines der vielen Treffen zwischen der amerikanischen und sowjetischen Öffentlichkeit, die damals stattfanden. Sie erinnern sich doch an diese Zeit? Wir hatten noch die Sowjetunion, es war noch alles neu für uns, Perestrojka und alle damit verbundenen Möglichkeiten. […] Die Gruppe, zu der ich gehörte, bestand sozusagen aus den neuen *leaders* des neuen Russlands, und die amerikanische Seite bestand darauf, dass auch Frauen dabei sein mussten. So luden sie mich ein. Damals war ich in ‚Vzgljad' zu sehen (erinnern sich viele an diese Fernsehsendung?, Anm. d. Interviewerin), und ich veröffentlichte Artikel in den ‚Moskovskie novosti', Nadja Ažgichina hatte einen riesigen Artikel im ‚Ogonek' veröffentlicht. So luden sie mich in diese Gruppe ein, in der verschiedene Kosmonauten und andere Berühmtheiten waren. […] Wichtig war auch, dafür zu arbeiten, dass man über uns etwas erfährt, über das Moskauer Zentrum für Gender Studies und seine Arbeit – es war notwendig, Kontakte herzustellen. Unsere Arbeit rief enormes Interesse hervor, denn das war neu und interessant für die Welt. Unsere Forschungen wurden aktiv übersetzt."[583]

Статья оказалась очень хорошей, хоть и была эмпирической, и в ней ничего особенного аналитического не было. Ее просто перевели и перепечатали, наверно потому, что в то время ощущалась нехватка эмпирического материала о России, а статья содержала информацию о забастовках в Питере и угледобывающих районах России."

[582] „R 32: В университете мне постоянно задавали вопросы (в основном женщины-профессора, но иногда и мужчины) о состоянии дел в 'женском вопросе'. Мол у вас 'перестройка', общественные движения и т.д, а что же женщины? Мне решительно было нечего им сказать."

[583] „АП: Первый раз в моей жизни я выехала за границу в 1989 году.
- И куда?
АП: В США. Причем эта поездка никак не была связана с гендерными вопросами. Это была одна из многих встреч между общественностью США и СССР, которые тогда проводились. Вы же помните это время? Еще у нас Советский Союз, еще все новодля нас – перестройка и связанные с ней возможности. [...] Группа, в которую я была включена, состояла как бы из новых лидеров новой России, и американская сторона настояла на том, чтобы в составе были женщины. И вот меня пригласили. В то время я во 'Взгляде' выступала (*многие помнят такую телепередачу? – авт.*), в 'Московских новостях' публиковалась, Надя Ажгихина сделала в 'Огоньке' огромную статью. И тогда меня пригласили в эту группу, где были разные космонавты и прочие знаменитости. […]Важно было также поработать на то, чтобы о нас узнали, о МЦГИ и его работе – нужно было налаживать контакты. Наша работа вызывала огромный интерес, потому что это было ново и интересно для мира, наши исследования активно переводились.", siehe Petriašvili, Barrikady, 40.

Genauso kamen andererseits auch ausländische InteressentInnen in die nunmehr offenere Sowjetunion, was eine russische Respondentin mit Pathos beschreibt:

„R 23: Sie kamen zu uns. Der Eiserne Vorhang war gefallen – eine Masse von Menschen strömte herein, weil das Interesse an der Sowjetunion, diesem geschlossenen System, sehr groß war, und es gab auch seitens des Westens und des Ostens eine Euphorie, ja, dass alle, alle Menschen Brüder sind, wie bei Beethoven, in der Ode an die Freude."[584]

Über diese Respondentin, die damals gerade eine Tochter zur Welt gebracht hatte, wurde sogar eine Sendung für das deutsche Fernsehen gedreht. Das Interesse des „Westens" traf auf ein geeignetes Objekt des Interesses:

„R 23: Ich wusste damals nicht, dass das den Westen so stark interessiert, weil eine schwangere Frau in ihrem Verständnis ruhig zuhause sitzen soll. Und ich, als Schwangere, zeigte professionelle Aktivität [*lacht*], was für sie sehr interessant war. Sie fragten mich sogar um die Erlaubnis, mir ein Fernsehteam vom NDR zu schicken, //mhm// um mich zu filmen und davon zu erzählen, wie die russische Familie funktioniert und lebt – das interessierte sie sehr. Die Sendung war der ‚Ostreport'. Meine [Name Tochter] war gerade 10 Tage alt, als das deutsche Fernsehteam kam. Aber mein Mann war kategorisch gegen jegliche Kameras in der Umgebung eines kleinen Kindes. Er sagte, er wolle das nicht, aber ich, eine Liberale, sagte ihm:'[Name Mann], das ist notwendig, für die internationale Zusammenarbeit. //[*lacht*]// Die Leute möchten uns näher kennen lernen, umso mehr, als zwischen Russland und Westdeutschland als Folge des Krieges eine Mauer ist' und so weiter … und ich überredete ihn. Das Fernsehteam kam und ich gab ihnen ein Interview in der Küche. Sie wunderten sich: ‚Wie kann das sein – in der Sowjetunion gibt es immer noch Familien und familiäre Grundsätze?' – Das heißt, sie entdeckten für sich unsere Familie. Sie zeigten die Aufnahmen in Deutschland. Insbesondere gab es Aufnahmen, auf denen mein Mann der kleinen Tochter die Windeln wechselte und sie anzog. Das war noch ein Wunderding für die Deutschen."[585]

---

[584] „R 23: Они ехали к нам. Рухнул 'железный занавес' – – поток хлынул людей, потому что интерес к Советскому Союзу, к этой закрытой системе, был очень большой, и тоже была с со стороны и Запада и Востока эйфория, да, что 'Все! Все люди братья!', как у Бетховена, да, в Оде к радости."

[585] „R 23: Я тогда не знала, что это так сильно интересует Запад, потому что беременная женщина в их понимании должна была сидеть дома в спокойствии. А я, беременная, проявляла профессиональную активность, [*смеется*] что для них было очень интересно. Они даже спрашивали у меня разрешения, чтобы послать ко мне телевизионную группу НДР Norddeutscher Rundfunk //мгм// чтобы заснять меня и рассказать о том, как функционирует и живет русская семья – им это было очень интересно. Передача была Ost-Report – Моя [дочь] была 10-и дней отроду, когда приехала группа немецкого телевидения. Но мой муж был категорически против всяких там камер перед маленьким ребенком. Он говорил, что не хочет этого, а я, либерал, ему говорила : '[муж], это нужно для международного сотрудничества. //[*смеется*]// Люди хотят нас узнать ближе, тем более, что между Россией и Западной Германией – стена из-за наследия войны.' и прочее – и я его уговорила. Пришла съемочная группа, и я им давала интервью на кухне. Они удивлялись: 'Как это так, в советское время осталась семья с семейными устоями!' То есть, они для себя открывали нашу семью. Они показали репортаж в Германии, в частности, были кадры, когда мой муж пеленал и одевал маленькую дочку, что было тоже в диковинку для немцев."

Das Thema Sprache kommt in Form einiger weniger Merkmale vor, etwa in der Praktik des ›unbekümmerten Sprechens einer Fremdsprache‹ ohne den Anspruch auf Perfektion, ja im Wissen darum, dass man schlecht spreche. Verständigung sei die Hauptsache, und so die Rechtfertigung, wenn das Gegenüber gar nicht Russisch kann, dann kann wohl mit Fug und Recht „schlechtes" Englisch gesprochen werden. Eine russische Respondentin schildert zunächst ihre ersten Auslandsaufenthalte, bei denen ihre Englischkenntnisse noch rudimentär waren. Das führte zu einem Gefühl des Nicht-Adäquatseins, Ausgeschlossenseins, das sich aber mit zunehmenden Auslandserfahrungen änderte:

„R 3: Zum Beispiel, schon als wir in Amerika waren, im Jahr 1997, bei der American Association of Political Sciences, fühlte ich schon kein größeres Unbehagen mehr. Ich weiß nicht, ich fand, dass, wie schlecht ich auch immer Englisch spreche, ihr könnt überhaupt kein Russisch – das war immer meine Werthaltung – ich habe das Recht, schlechtes Englisch zu sprechen. Weil ihr sprecht nicht einmal schlechtes Russisch, ihr sprecht überhaupt kein Russisch. Aber ich entschuldige mich immer, wenn ich in meinem Englisch spreche: ‚entschuldigen Sie mein so schlechtes Englisch!' Ich erwarte, dass die Person mir dann antwortet: ‚Nicht doch, nicht doch, mein Russisch ist überhaupt nicht existent.'"[586]

Ergänzend zu dieser selbstbewussten Haltung dem Ausland gegenüber findet sich noch die Ansicht, ›Russland sollte dem Ausland gegenüber sprachlich offener werden‹.

"TG: What do you think generally about the issue of language, or languages connection with international collaborations?
R 14: I think it's important. I think Russia as the country itself, is still to become friendlier to the idea of opening itself up. Because if you're in Moscow and you don't speak Russian – you're lost. You still don't see signs in English, or any other language, if you don't like English. There is still this idea that we, Russians are very smart – compared to others, since we have what some of my friends called 'Tolstojevskij' (this is Tolstoy plus Dostojevskij) – we don't need 'them', others. And very often I see it as a defensive attitude because you do need to respond somehow to the fact you were cut off for 70 years from the rest of the world."

Eine Respondentin zitiert hiezu sogar (vermeintlich) Lenin:

„TG: Ja – also, wenn noch eine letzte Frage gestattet ist – über die Sprachen.

[586] „R 3: Уже, например, когда мы были в Америке, в 1997 году, на Американской ассоциации политических наук, тогда уже не чувствовала особо дискомфорта сильного. Не знаю, я считала, что, как бы плохо я английский язык не знала, вы вообще не знаете русского – это была всегда моя такая целостная установка – я имею право говорить на плохом английском языке. Потому что у вас нет и плохого русского, у вас вообще нет никакого русского. Но я всегда извиняюсь, когда я говорю на моем английском языке, ‚извините мой такой плохой английский язык'. Я ожидаю, что человек в ответ должен мне ответить, ‚что вы, что вы, мой русский вообще не существует'".

R 23: Was soll man da sagen? Ich zitiere Lenin //aha// obwohl das jetzt nicht in Mode ist //[*lacht*]//‚So viele Sprachen Du sprichst, so oft bist Du Mensch.' //mhm mhm// Besser kann man das nicht sagen. Die Kenntnis von Sprachen gibt Freiheit //mhm// vor allem Freiheit, sich mit Leuten zu unterhalten. Für mich als Soziologin und für alle Geisteswissenschafter sind Menschen das wichtigste. Ich schwärme für Architektur, Musik und Malerei. Aber das wichtigste für mich sind Menschen."[587]

Es kommen diverse Merkmale vor, die sowjetische oder postsowjetische Besonderheiten und Probleme thematisieren. Es wird über ›sowjetische Gewohnheiten‹ berichtet (etwa das Vertrauen darauf, dass der Staat für einen sorgen werde oder das Erwarten von Aufträgen „von oben"). Eine Respondentin zieht Parallelen zwischen der Abhängigkeit von ausländischen Fördereinrichtungen und der Abhängigkeit von der Kommunistischen Partei:

„R 1: Fördermittel kamen zu uns später, was gut war. Aber sie erinnerten mich an die alte sowjetische Gewohnheit, als alles von der KPdSU abhing: gibt dir die Partei eine Wohnung? Einen Kindergartenplatz? Und wir haben uns gerade erst einer ähnlichen Patronage (wenn der Staat dich erzieht, nährt, kleidet – alles tut) entledigt. Fonds sind gut, aber man darf sich nicht an sie gewöhnen, besonders wir nicht, die wir aus der sowjetischen Erfahrung gelernt haben. Das ist eine Falle!"[588]

„R 28: von den sowjetischen Zeiten her hatte ich nicht gelernt (vielleicht ist das auch nur meine Eigenheit), mir selbständig ein Ziel zu setzen und es zu realisieren. In der sowjetischen Zeit warteten wir immer auf Aufgaben, die zu erfüllen waren. Wahrscheinlich spielte hier auch der Geschlechterfaktor seine Rolle."[589]

Aber nicht nur Abhängigkeit oder Passivität werden als sowjetische Gewohnheiten genannt. Auch die berufliche, gesellschaftliche und persönliche ›Stärke sowjetischer

[587] „ТГ: Да – ну, можно еще последний вопрос – а – о языках.
R 23: Что тут скажешь! Я процитирую Ленина, //ага// хоть сейчас это и не модно: //(смеется)// ‚Сколько человек знает языков – столько раз он человек'. //мгм мгм// Лучше никак не скажешь! Знание языков дает свободу, //мгм// прежде всего, свободу общения с людьми. Для меня как социолога и для всех гуманитариев главное – люди. Я обожаю архитектуру, музыку и живопись. Но для меня главное – люди." Das Zitat wird hier allerdings fälschlicherweise Lenin zugeschrieben. „Es wird im Internet den unterschiedlichsten Autoren zugeschrieben – von Aristoteles über Karl Marx, Lomonosov, Schopenhauer bis zum tschechoslowakischen Präsidenten T. Masaryk reicht die Reihe der vermeintlichen Urheber. Am ehesten entspricht der Satz dem Karl V. zugeschriebenen Ausspruch ‚Quot linguas calles, tot homines vales'.", vgl. Heinz Pfandl/Valerjij Susman, Bericht: "Soviele Sprachen du kannst, sooft bist du Mensch." Infragestellung eines Mythos, in: Trans. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften Nr. 15, 2004, o.S., http://www.inst.at/trans/15Nr/06_5/pfandl_report15.htm, Zugriff: 30. 8. 2009.

[588] „R 1: Гранты стали поступать позже, что было хорошо. Но это мне напоминало старую советскую привычку, когда все зависело от КПСС: даст Партия квартиру? Детский садик? И мы только-только стали избавляться от подобного патронажа (когда государство тебя учит, кормит, обувает – делает всё)… Фонды – это хорошо, но к ним нельзя привыкать особенно нам, наученным советским опытом. Это – ловушка!"

[589] „R 28: с советских времен я была не приучена (может быть – это только моя особенность) самостоятельно ставить цель и ее реализовывать. В советское время мы всегда ждали задач для выполнения (наверное, здесь свою роль играл и гендерный фактор)."

Frauen‹ sowie solidarische Verhältnisse zwischen Männern und Frauen werden in diesem Zusammenhang angesprochen.

„R 23: Darum sind bei uns irgendwie alle daran gewöhnt, dass die Frau eine Arbeitende ist, und niemand wundert sich darüber, dass sie arbeitet (sie muss arbeiten!), und ich bin auch in diesem Geist erzogen worden. Und im gesellschaftlichen Bewusstsein ist eine herablassende Haltung gegenüber der (Nur-)Hausfrau entstanden.“[590]

Generell werden diese sowjetischen Gewohnheiten zwar nicht mit Stolz präsentiert, es entsteht aber auch nicht der Eindruck, dass sie Anlass für Scham darstellen oder dass sie versteckt werden müssten.

Im mittleren Bereich der orthogonal projizierten Punktwolke befinden sich verschiedene Merkmale, die mit konkreter Etablierung und Institutionalisierung von Geschlechterforschung in Russland zu tun haben: ›ein Zentrum für Gender Studies zu etablieren‹, ein solches ›Zentrum zu leiten‹ oder dort zu ›arbeiten‹, ›Lehrveranstaltungen aus Gender Studies einzurichten‹ und ›mit universitären Vorgesetzten über die Notwendigkeit von Gender Studies zu diskutieren‹. Mit zunehmender Nähe zum Zentrum werden die Merkmale akademischer und weniger vordergründig politisch, allerdings bleibt stets eine Verbindung zu beobachten.

In Anastasia Posadskajas Interview aus dem Jahr 1992 wird die Gründung des späteren Moskauer Zentrums für Gender Studies als Glücksfall beschrieben: Regierungsgremien und die Akademie der Wissenschaften stellen Infrastruktur und Mittel zur Verfügung.

„AP: Towards the end of 1989 we used this opportunity to request a special Centre for Gender Studies with five researchers. We were in luck: the president of the Academy, Marchuk, gave us the five positions, the Council of Ministers a telephone line, and Rimashevskaya an office. So by the spring of 1990 I found myself in the new Centre, together with the others from the Lotus group—except for Natalya Zakharova, who was now working with the UN in Vienna. Since then we have gradually built up the Centre; today it has a staff of fifteen—ten full-time and five part-time researchers.“[591]

Ein anderer Typ von Zentrum ist innerhalb der Universität etabliert, hat dabei aber auch Ziele, die der internationalen Verständigung und der Kontaktaufnahme zu

590 „R 23: Поэтому у нас как-то все привыкли к тому, что женщина – работница – и никто не удивляется тому, что она работает (она должна работать!), и меня воспитывали в этом же духе. И даже в общественном сознании возникло пренебрежительное отношение к домохозяйке.“
591 Posadskaya, Self-Portrait, 11.

Frauenorganisationen weltweit dienen. Solche Kontakte wirken wiederum auf die akademische Lehre:

„R 23: Das heißt, internationale Kontakte – das ist das Erste. Das zweite ist eine Informationsbasis. //mhm// und das Dritte: das Hinausgehen in die akademische Gemeinschaft, denn auch in Europa und in Amerika hat die akademische Gemeinschaft auf die Frauenbewegung reagiert. //mhm mhm// Dort sind entsprechende Zentren gegründet worden – Frauenforschungszentrum [auf Deutsch, TG] – und Ringvorlesungen [auf Deutsch, TG] und in Amerika wurden Zentren gegründet und wir bekamen diese Information, //mhm// die uns dabei half, an der Universität zu verkünden: ‚Da wir eine der ältesten Universitäten des Landes sind, und wenn wir uns also für die allerallerwichtigsten und hauptsächlichsten halten, und zudem wollen, dass unsere Universität auf Weltniveau sein soll, wie kann es dann sein, dass es an unserer Soziologie diese Thematik nicht gibt? Wir brauchen sie!' Und das hat mir dabei geholfen, meine Lehrveranstaltungen an der Universität durchzusetzen."[592]

Da Geschlechterforschung in Russland in den 1990er Jahren vielfach von amerikanischen Förderinstitutionen wie Ford, Soros[593] oder ›MacArthur Foundation‹ sowie europäischen Programmen wie etwa ›TEMPUS‹ oder ›TACIS‹ unterstützt wurden, war die ›Lukrierung von Drittmitteln Anlass zu mehr Ansehen‹ dieses neuen Bereiches in Forschung und universitärer Lehre.

„R 1: Und dank der Hilfe der Fonds sehe ich, wie sich meine Lage an der Universität verändert hat: von einer Wahrnehmung von mir als ‚Fräulein-unbestimmten-Alters', das einmal scherzt und dann wieder ernsthaft redet und sich auch noch mit irgend so einem ‚Gender' beschäftigt, zu einer respektvollen Beziehung. Man hat mir einige Räume an der Universität gegeben. Man hat mir eine halbe Stelle (um mehr habe ich nicht gebeten) einer Verwaltungskraft gegeben. Sehen Sie: nicht der Fonds, sondern die Universität."[594]

„R 5: Bei uns an der Historischen Fakultät wird das [Geschlechterforschung, TG] als eine der prioritären Richtungen wissenschaftlicher Forschung betrachtet. Es ist anerkannt, dass eine solche wissenschaftliche Schule existiert. Es ist eine Art doppelte Situation: Einerseits gibt es ziemlich viele Fonds, die solche Projekte unterstützen, das

[592] „R 23: Значит международные контакты – первое. А второе, это информационная база.. //мгм// И третье – выход и на академическое сообщество, поскольку и в Европе, и в Америке академическое сообщество реагировало на женское движение. //мгм мгм// Там были созданы соответствующие Центры – Frauenforschungszentrum – и Ringvorlesungen, и в Америка создавались центры, и мы получали информацию, // мгм// которая помогала нам в университете заявить: ‚Поскольку мы – из старейших университетов России и, если мы считаем себя самыми-самыми важными и главными, а также хотим, чтобы наш университет был на мировом уровне, так как же на факультете социологии не будет такой проблематики? Она нам нужна!' И мне это помогало в том, чтобы ‚пробить' мои курсы в университете."

[593] Diese beiden tragen zu dieser Variationsrichtung allerdings nicht überdurchschnittlich bei.

[594] „R 1: И благодаря помощи Фондов я вижу, как изменилось мое положение в университете: от восприятия меня как 'девицы-не-понятно-какого-возраста', которая то ли шутит, а то ли говорит серьезно и еще занимается каким-то там 'гендером', до уважительного отношения. Мне дали несколько помещений в ВУЗе. Мне дали полставки (большего я не стала просить) методиста. Заметьте, не Фонд, а ВУЗ."

gibt den Gender Studies noch zusätzlichen Status, das heißt, es gibt ihnen mehr Autorität, denn ein Projekt, das eine Förderung erhält, bekommt in den Augen der wissenschaftlichen Gemeinschaft ein besonderes Gewicht.
TG: Ja, aber andererseits vielleicht auch nicht – oder es verliert an Status, weil das ja nur wegen des Geldes gemacht wird, ohne das Geld gäbe es das nicht.
R 5: Solche Einwände gibt es auch. Aber das ist ja nicht einfach Geld. Das sind Publikationsmöglichkeiten, Möglichkeiten zu Teilnahme an Konferenzen – darunter auch internationale – Möglichkeiten, irgendwelche weitreichende Verbindungen zu schließen, Möglichkeiten, neue Literatur zu erwerben. Ganz egal, jeder universitäre Administrator, das betrifft auch den Dekan und den Lehrstuhlsleiter, begreift: wenn ein Projekt solche zusätzlichen Möglichkeiten bietet, dann muss diese Projekt folglich unterstützt werden. Das heißt, es ist gut, das heißt, es ist prestigeträchtig. Und es ist auch gut für die Leistungsbilanz."[595]

Im Rahmen Bourdieu'scher Werkzeuge könnte man sagen, die Respondentin beschreibt die Umwandlung finanziellen Kapitals in wissenschaftliches und universitäres.[596]

Feminismus und Feministinnen kommen in dieser Variatonsrichtung fast immer mit präzisierenden Attributen vor. Es gibt die – mitunter als unbedarft dargestellten – westlichen Feministinnen. Diese werden auch den russischen Frauen gegenübergestellt, etwa in der sehr plakativen Erzählung über die frühen 1990er Jahre, die weiter oben wiedergegeben wurde. Es wird zwischen ›westlichem‹ und ›russischem bzw. sowjetischem Feminismus unterschieden‹, die unterschiedliche Anliegen haben. Ol'ga Lipovskaja, im Jahr 1988 von Barbara Alpern Engel gefragt, wie ein russischer Feminismus aussehen könnte, meint dazu:

„I don't think I can paint an image of Russian feminism, because it's really hard: there's not even [a question] of it existing yet. But most Soviet women feel just the opposite

[595] „R 5: У нас на историческом факультете это считается одно из приоритетных направлений исследовательской научной деятельности. Признано, что существует такая научная школа. Тут существует двоякая такая ситуация. С одной стороны, существует достаточно много фондов, которые финансируют такого рода проекты, это придает дополнительный статус гендерным исследованиям, то есть это делает их авторитетными, потому что проект, который приобретает гранд, приобретает определенный вес в глазах научного сообщества.
ТГ: Да, но с другой стороны, наверное, нет. Или теряет статус, потому что это только из-за денег. Без денег этого не было бы.
R 5: И такие возражения тоже есть. Но это ведь не просто деньги. Это возможность публикаций, возможность участия в конференциях, в том числе международных, возможность приобретения каких-то широких связей, возможность приобретения новой литературы. Все равно любой администратор университетский, в том числе декан или зав. кафедрой, он понимает – раз этот проект дает такие дополнительные возможности, то, следовательно, этот проект надо поддержать, значит это хорошо, значит это престижно и для отчета это хорошо." Vgl. dazu die Ansicht von Valerie Sperling et al. im Zusammenhang mit transnationalen Netzwerken in der Frauenbewegung: "An overly narrow view of resources as merely financial may also distort the picture of how transnational organizing works. Resources certainly include money but may also include access, reputation, influence, and other intangible benefits.", Siehe Sperling et al., Networks, 1159.
[596] Zu solchen Kapitalsorten siehe die Konstruktion des französischen universitären Feldes in Pierre Bourdieu, Homo academicus, 97f.

about family life from Western feminists. They feel that they like their children, they like time time to spend with their children and with their families and with their husbands, and there is a very strong tendency among Soviet women to spend more time at home […] Soviet feminism would be almost diametrically different from the way it used to be here [in the USA, TG], which was antifamily, put the children in day care, go out to work, find your career and all of that. It goes in a very different direction. So I think that the start, at least, should be in women's homes, to change their men, to make them more caring and responsible for child care, for home chores and for other things. Soviet women should learn from the start to share domestic tasks equally."[597]

Russischer oder sowjetischer Feminismus impliziert also potenziell Praktiken, die Feminismusvorstellungen außerhalb Russlands widersprechen, die als konservativ betrachtet werden könnten.[598] In diesem Zusammenhang ist auch das Merkmal ›Genderforscherin und trotzdem damenhaft‹ von Interesse. Die eingangs zitierte Respondentin, die ihrer Verwunderung über die amerikanischen Feministinnen Ausdruck verliehen hat, betont, dass auch eine Feministin und erfolgreiche Genderforscherin (oder Fabriksdirektorin) attraktiv und feminin sein kann. Sie muss es sogar, unter Berufung auf Kultiviertheit und europäische (wohl auch im Gegensatz zur US-amerikanischen) Kultur:

„R 23: Das ist bei uns in der Kultur: man muss gepflegt sein und gut aussehen – das ist die europäische Kultur."[599]

Eine junge österreichische Respondentin erzählt über eine russische Kollegin:

„R 9: von so Leuten wie der [russischen Kollegin] ist dann schon auch sehr deutlich geworden dass zu ihrem wissenschaftlichen Auftreten sehr wohl gehört dass man denen [akademisch höher gestellten, männlichen Kollegen, TG] gegenüber sehr adrett – auftritt und ja, damenhaft ist und, dass es, obwohl man Gender macht, überhaupt nicht wichtig ist dass man irgendwie sich auch quasi jetzt unseren [*lacht*] Emanzipierungsvorstellungen anpasst, sondern dass man sehr wohl //mhm// Dame sein kann und trotzdem Genderforscherin."

Diese Damenhaftigkeit ist nicht nur eine Frage des Aussehens. Auch die Verwendung von Schimpfwörtern oder Kraftausdrücken gehöre sich für Frauen nicht.[600]

[597] Interview with Olga Lipovskaya, Frontiers, 8.
[598] Vgl. auch die weiter oben beschriebenen Meinungsverschiedenheiten zwischen den russischen liberalen Feministinnen und den amerikanischen radikalen Feministinnen.
[599] „R 23: У нас это в культуре: нужно быть ухоженной и хорошо выглядеть – это европейская культура."
[600] Siehe auch Vadim Michajlin, Russkij mat kak mužskoj obscennyj kod: problema proizchoždenija i statusa (Der russische Mutterfluch als männlicher obszöner Code: Probleme der Herkunft und des Status), Saratov 2003.

„R 9: und deswegen wird sie das auch nie sagen //aha// solche Sachen weil das ist einfach – некультурно [etwa: unkultiviert, TG]//aha// und dass es so was wie культурность [etwa: Kultiviertheit, TG] gibt – das ist für sie sozusagen eine Kategorie, dazu gehört auch dass man eben – dass der Lidschatten nicht links oben aus dem Aug rausschaut."

Für R 9 besteht offensichtlich ein Widerspruch zwischen „unseren Emanzipierungsvorstellungen" und „Damenhaftigkeit".

Es wird thematisiert, dass ›in der Sowjetunion Feminismus als ein bourgeoiser Zeitvertreib‹ für gelangweilte Mittelschichtfrauen verstanden wurde („R 12: Feminism in the Soviet times was always associated with the kind of liberal middle-class prosperous women who have nothing to do than to claim their rights.") und dass ›Feminismus bis heute in Russland als ein Schimpfwort gilt‹. Diese Thematisierungen implizieren jeweils, dass jemand anderer so denkt, man selbst aber mit feministischen Ideen und Praktiken sympathisiert. Schon relativ nahe am neutralen Bereich findet sich das Merkmal ›Teilnahme an feministischen Seminaren‹. Diese Seminare waren in den 1900er Jahren eines der zentralen Instrumente von Förderinstitutionen wie der Ford oder der Soros Foundation.[601] Sie wurden vor allem von russischen Respondentinnen von außerhalb der Hauptstädte Moskau und Sankt Petersburg geschätzt, weil solche Treffen eine innerrussische Vernetzung und darüber hinaus Kontakte zu ausländischen Feministinnen ermöglichten.

„R 1: Naja, meine erste solche seriöse Erfahrung war, glaube ich im Jahr 1995, im Moskauer Zentrum für Gender Studies, mit dem ich dann während der ganzen Ausbildung gute Beziehungen hatte. //mhm// Es organisierte ein Seminar – zur Ausarbeitung einiger Forschungsprojekte darüber, was sich in Russland in der Gender – in der weiblichen Dimension abspielt. //mhm// Gemeinsam mit amerikanischen Wissenschafterinnen, von denen war da Myra Ferree //mhm// Valerie Sperling, von der das Buch herausgekommen ist[602] //mhm// Und von uns waren da Valja Konstantinova – Marina Malyševa und natürlich Rimaševskaja.[603] //mhm mhm// und ich war also von hier eingeladen und wir machten – Moment – entschuldigen Sie meine Sklerose – ich habe vergessen, was ich gearbeitet habe. Aber das ist nicht wichtig. Wir teilten uns in Arbeitsgruppen ein und jede hatte ihr Forschungsfeld. Ich arbeitete mit Valja Konstantinova und einer unserer amerikanischen Kolleginnen über die politische Aktivität von Frauen, das heißt wie geht die Entstehung neuer Organisationen vor sich,

[601] Siehe dazu Henderson, Building Democracy.
[602] Sperling, Organizing Women, 1999.
[603] Die genannten Personen sind bzw. waren Mitarbeiterinnen des Moskauer Zentrums für Gender Studies, und die Nennung ihrer Namen ist m. E. keine Gefährdung der Anonymisierung der Respondentin.

welche Rolle spielen dabei Frauen und ähnliches mehr. Das war das erste gemeinsam Projekt in dem ich, wie man sagt, eingesprungen bin.“[604]

Solche Seminare sind für Forscherinnen in der Provinz, die oft Einzelkämpferinnen waren oder bis heute sind, eine wichtige Ressource:

„R 1: Dort bei ihnen in Moskau, oder in Petersburg, bei Anna Temkina oder Lena Kočkina gibt es etwas, aber wenn sie nach Hause fährt, ist sie allein.“[605]

Schon im neutralen Bereich finden sich auch ›Feminismus als Forschung‹ und ›Feminismus als Forschungsthema‹. Ein weiteres Merkmal ist noch mittelbar mit dem Feminismus in Verbindung zu bringen: Die Feststellung, dass ›Männern in Russland schwierigere Lebensbedingungen hätten als Frauen‹. Mehrere Respondentinnen waren der Ansicht, dass es Feministinnen in Russland ein Anliegen sein sollte, sich für Männer einzusetzen, dass eine Männerbewegung viel notwendiger wäre als eine Frauenbewegung.[606] Die konkreten Inhalte, Protagonistinnen und Ziele von Feminismus sind in dieser Variationsrichtung der zweiten Dimension umstritten, nicht aber die Tatsache, dass Feminismus und Geschlechterforschung zusammengehören.[607] Weitere Merkmale, die eine politisch engagierte Forschung nahelegen sind die Erwähnungen von Schlüsselbegriffen wie ›Civil Society‹, ›Demokratie‹ und ›Globalisierung‹ und noch direkter das Ansprechen einer ›Verbindung zwischen sozialen Problemen und (sozial)wissenschaftlichen Themen‹.[608] Eine solche Sicht vertritt etwa Anastasija

[604] „R 1: ну первый такой серьезный опыт был по-моему в 95ом году в Московском центре гендерных исследований с которым я стала дружить как раз всего времени образования //мгм// он организовал семинар – по разработке нескольких проектах исследовательских по тому что происходит в России в генд в женском измерении //мгм// вместе с американскими ученными ну вот и ис тех там была Myra Ferree, //мгм// Valerie Sperling вот у нее книшка вышла да //мгм// а там от нас была Валя Константинова – Марина Малышева и, понятно, Римашевская //мгм мгм// вот я была приглашена отсюда и мы делали счас – Извините мой склероз – я забыла, кем я работала. Но это неважно…Мы разделились по командам, и у каждого было свое поле исследования. Мы работали вместе с Валей Константиновой и одной нашей американской коллегой по политической активности женщин, т.е.: каким образом происходит зарождение новых организаций; какую роль в них играют женщины и т.п. Это был первый совместный проект, в котором я была, что говорится, ‘на подхвате’.“

[605] „R 1: там (...) у них в Москву или к Петербург к Анне Темкине к Лене Кочкине что(-то) но возвращается она домой она одна.“

[606] Im Detail wurde darauf im ersten Faktor (Dominiertheit) eingegangen, da das Merkmal dort deutlich mehr Gewicht und eine extremere Positionierung innehat.

[607] Vgl. dazu die dominierte Richtung des ersten Faktors, in dem eine Unterscheidung zwischen Gender Studies und Feminismus getroffen wird.

[608] Eine Praxis, zu der Pierre Bourdieu bemerkt: „[…] ohnehin wird ja meiner Meinung nach in Dreiviertel aller Untersuchungen nichts anderes gemacht, als soziale Probleme in soziologische Probleme zu verwandeln. Man kann dafür –zig Beispiele anführen: Das Altenproblem, das Frauenproblem, jedenfalls wenn es in einer bestimmten Form gestellt wird, das Jugendproblem … es gibt alle möglichen prä-konstruierten Objekte, die sich als wissenschaftliche Objekte durchsetzen und die, weil ihre Wurzeln im *common sense* liegen, von vornherein in der scientific community wie in der breiten Öffentlichkeit auf Beifall rechnen können.“, siehe „Inzwischen kenne ich alle Krankheiten der soziologischen Vernunft“ Pierre Bourdieu im Gespräch mit Beate Krais, in: Ders./Jean-Claude Chamboredon/Jean-Claude

Posadskaja als Protagonistin der neuen russischen Frauenbewegung *und* der neuen russischen Geschlechterforschung:

„AP: Die Philosophie unseres Zentrums war, dass wir uns selbst diese Aufgabe stellten: die Erarbeitung einer Ideologie und theoretischen Basis unserer Frauenbewegung in der Periode ihrer Entstehung […] Die Einrichtung von Zentren für Gender studies, die Einrichtung von Genderexpertisen, der systematische Zugang zum Kampf gegen vergeschlechtliche Gewalt, die Konzeption von Gesetzen für gleiche Rechte für Männer und Frauen – all diese Arbeit wurde dann in der ganzen ehemaligen Sowjetunion aufgegriffen, aber die ersten auf diesem Territorium waren wir. Wir wollten eine entwickelte Infrastruktur für die Frauenbewegung schaffen – damit nicht alles auf uns im Moskauer Zentrum für Gender Studies und noch zwei – drei starke Organisationen konzentriert sein sollte.“[609]

In dem Interview aus dem Jahr 1992 sagt Posadskaja:

“AP: In August 1988, an emissary from the Council of Ministers of the USSR told us that a new section on women was being created inside the Council, and that we were invited to submit whatever ideas we had—‘as crazy as you like’—about how to change the current situation for women.”

Die Aufgabe der Forschung war also primär eine politische. Ein aktuelleres Beispiel stellt das Statement einer Respondentin im Hinblick auf die damals (2002) in Aussicht stehende EU-Osterweiterung dar. Geschlechterforschung hat dabei einen klaren Auftrag, quasi Baupläne für Geschlechterdemokratie und wohlfahrtsstaatliche Einrichtungen zu liefern.

Passeron, Wissenschaft als Beruf, . Wissenschaftstheoretische Voraussetzungen soziologischer Erkenntnis, 1991, 269-284, 272.

[609] „Философией нашего Центра было то, что мы сами себе поставили задачей: разработка идеологии и теоретической базы для нашего женского движения в период становления. […]Создание центров гендерных исследований, создание гендерной экспертизы, системный подход к борьбе с гендерным насилием, концепция законов о равных возможностях для мужчин и женщин – вся эта работа потом была подхвачена по всему бывшему Советскому Союзу, но первыми на этой территории были мы. Мы хотели создать развитую инфраструктуру женского движения – чтобы не все концентрировалось у нас в МЦГИ или еще в двух-трех сильных организациях.“ Petriašvili, Barrikady, 39.
Olga Voronina, die gegenwärtig das Zentrum für Gender Studies leitet sieht das Ergebnis dieser Bemühungen heute ernüchtert: “It is worth noting that at the end of the 1980s, on the wave of public enthusiasm caused by new political and social reforms, several groups openly calling themselves feminist appeared. These groups—the League for Liberation from Societal (Public) Stereotypes (LOTOS), the Free Association of Feminist Organizations (SAFO), and Women-Artists—conducted the first Independent Women’s Forum in Dubna in 1991, providing the impulse for the development of more women’s organizations in Russia. But feminist ideas so far have not been accepted by women activists, and numerous women’s organizations avoid any association with feminism.“, vgl. Voronina, Feminist philosophy, 254.

“R 12: Europe is a complexity in itself, you know, but it is a social and economic complexity – multicultural, you know, this complexity should be investigated so that you know how to build – gender democracy and welfare regimes.”

Einige RespondentInnen äußerten sich besorgt über ›Nationalismus‹ in Russland und anderen postsowjetischen Ländern generell oder über den wachsenden Einfluss konservativer PolitikerInnen. Eine deutsche Respondentin konstatiert (in einem Interview im Jahr 2008) ein in den letzten Jahren ›gestiegenes Selbstbewusstsein der russischen Sozialwissenschaften, das aber auch Nationalismus und Selbstgenügsamkeit‹ mit sich bringt:

„R 18: besonders in Sibirien merkt man das sehr, dass die Angst vor China groß ist //aha// - also das Gegengewicht – wir sind ja den Deutschen viel näher als den Chinesen und – also so unterschwellig kommt das //ja -// und der – der Nationalismus ist wirklich - der kriegt so Stilblüten – auch von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, wo man denkt, die müssten eigentlich das viel rationaler sehen //mhm// also ‚warum – habt ihr so viele Türken nach Deutschland gelassen? Jetzt habt ihr ein großes Problem – ihr werdet ja alle islamisiert’ //mhm// und natürlich von fast allen Russen – wo ich denke, die sind mindestens Professor //ja// – aber die erklären Dir das //mhm// also die Ausländerfeindlichkeit, die da ist, oder Fremdenfeindlichkeit – die ist latent in Russland da – die dann übertragen wird auf andere, ne? //mhm - - - ja// – dann passiert vielleicht die Reaktion, die ich eben beschrieben hab – мы это делаем по-своему [wir machen das auf unsere Art, TG].“

Eine aus dem Baltikum stammende Respondentin zweifelt im Zusammenhang mit konservativen politischen Tendenzen an, dass es in den postsowjetischen Staaten so etwas wie eine Zivilgesellschaft überhaupt gibt.

„R 12: We have not developed this public space that has been European, the European public space: participation, discussion, you know, political discourses, freedom of ideological entries, this kind of mobility, you know //aha// within which you have a variety of positions, having the right to express – themselves, it’s Europe dealing with its – how to say, with its problems directly, if it is nationalism, if it is xenophobia, if it is trafficking, you know, this is what I don’t see in our countries.//is it ah - // If there is an issue on the agenda, you know, nobody says that tomorrow a right wing party in France will disappear, no, but there is always a response and a reaction against it in the public space. Can I give you just one very simple example? //sure, yeah// you know, when the whole thing against Iraq started, you know, it was Europe and at this time I was travelling very much West-East-West-East through Europe and I saw demonstrations in Paris, I saw demonstrations in Helsinki, I participated, but the same time I was in Macedonia - nothing of the kind //mhm// Just ten, twelve people standing next to the embassy of the United States. Latvia: nothing of that kind //aha// Russia: just some anti-Americans and anti-globalists used the whole agenda: nothing of the kind.”

Bemerkenswert ist die Verwendung von „Ost“ und „West“ wie sie in dieser Variationsrichtung vorkommt: Sehr extrem positioniert, aber auch im mittleren Bereich

der Punktwolke tauchen ›westliche Feministinnen‹ und ›westliche Feminismen‹ auf. ›Westdeutschland‹ wird erwähnt. ›Ost und West werden auch als hierarchische Relation‹ bezeichnet, und das auch außerhalb akademischer Kontexte.

"R 12: It's produced in particular among our businessmen – that's very interesting, you know, they said when I talk with them about different things well, we are still not Western, we are still not European we still – and I say listen, you are a businessman you are a successful businessman as far as I know, you have honest business. You contribute money to charity and you are the one actually who really who has made yourself you know and your wife as well, and this is also Europe, you know, what's wrong with you? You know, it's this kind of small scale good business, why do you think that you are not European enough, what makes you think – and he cannot answer this question, you know, but this kind of – this hierarchy of East and the West exists in this kind of popular consciousness."

Näher am Zentrum platziert sind die Erwähnung ›des Ostens‹ in substantivierter Weise und die Verwendung von ›Osten als Himmelsrichtung‹ ohne augenscheinliche geopolitische Implikationen. Noch näher am neutralen Bereich verortet sind ›Westen als Gelder oder Geldgeber‹, ›westliche ForscherInnen‹ sowie ›der Westen‹. Russland wird dabei durchaus als Teil von Europa betrachtet, wie die Aussage ›Wir in Europa‹ einer russischen Respondentin nahelegt.[610]

Im mittleren bis neutralen Bereich verteilen sich in den Interviews genannte Forschungsthemen, und zwar nur solche, die mit Frauen oder Feminismus in Verbindung stehen. Es sind dies (gereiht von zentrumsferner bis zentrumsnäher): ›Politische Partizipation von Frauen‹, ›Frauenemanzipation in der Sowjetunion‹, ›Frauen in der russischen Gesellschaft‹, ›Russische Frauenbewegung‹ sowie ›Feminismus in historischer Perspektive‹. Diese Themen eignen sich für russische Geschlechterforschung in Russland, entsprechen aber auch den Interessen der ausländischen russlandinteressierten Geschlechterforscherinnen. Auffällig ist das Fehlen von Forschungsthemen, die mit Männlichkeiten und Sexualität(en) zu tun haben.

Möglicherweise steht diese Beschränkung auf klassische Frauenforschungsthemen in Verbindung mit der Zeit, um die es hier hauptsächlich geht. Als zeitliche Perioden, von denen die InterviewpartnerInnen erzählen, scheinen in dieser Variationsrichtung konkret auf: die Zeit nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion (mit stärkerem Beitrag zur Variation) sowie der Anfang der Perestrojka, Anfang der 1990er und die erste Hälfte der

[610] Tatsächlich sind die RespondentInnen, deren Interviews am stärksten zu dieser Variationsrichtung beitragen aus dem europäischen Teil der Rusischen Föderation oder anderen europäischen Ländern.

1990er. Für diese Zeit kann man sagen, dass die russische Geschlechterforschung, die damals in ihrer Etablierungsphase stand, sich hauptsächlich auf Frauen, Frauenbewegung und Feminismus konzentrierte, auch wenn die Wahl des Etiketts *gendernye issledovanija* explizit auch damit begründet wurde, dass man nicht nur Frauenforschung machen und dass man die Männer nicht vergessen wollte.[611]

Ebenfalls im mittleren bis neutralen Bereich sind diverse projektbezogene Merkmale platziert. In ganz deutlichem Kontrast zur ersten Dimension zeigt sich hier die Rolle russischer ForscherInnen im Zusammenhang mit der Anbahnung von Projekten. Nicht als (potenziell lästige) BittstellerInnen, sondern sogar als ›InitiatorInnen von gemeinsamen Projekten‹. Eine russische Respondentin kam mit einer Kontaktperson einer deutschen Stiftung ins Gespräch:

„R 23: Wir bereiteten uns also gerade darauf vor, eine entsprechende Forschung an unserer Fakultät durchzuführen, //mhm// und wir fragten nicht um Geld //mhm// was sie [die Kontaktperson, TG] wunderte. Als wir mit ihr sprachen, sagte sie, nun, wie können wir zusammenarbeiten, und erwartete, wie das alle tun, dass ich sagen würde: geben Sie mir soundso viel Euro, und ich kann das und das tun. – Aber bei uns war es so: wir bereiteten die Durchführung der Forschung vor und ich sagte, dass wir das an der Fakultät machen würden. Und sage: ‚bitte, wir werden mit dem größten Vergnügen mit Ihnen zusammenarbeiten – bestimmen Sie selbst die Form ihrer Teilnahme - //mhm// wie Sie das sehen'. Und ihr hat das sehr gefallen – dass wir ihr nichts verkaufen wollten. //ja ja ja// wie das oft so ist: ‚geben Sie mir Geld, und ich mache Ihnen dafür ein Projekt.'
TG: Und wie hat sie sich eingebracht?
R 23: Sie hat sich so eingebracht: [Name] hat uns Informationen über die Partizipation von Frauen im politischen Prozess in Deutschland – am Beispiel der Partei CDU/CSU zur Verfügung gestellt – das war ihr intellektueller Beitrag. Und weiters haben wir eine gemeinsame Broschüre verfasst."[612]

[611] Noch 2002 schreibt Tat'jana Barčunova: „Bis vor kurzem waren nur Frauen Gegenstand der [russischen, TG] Geschlechterforschung, Andere Gender-Gruppen wurden praktisch nicht erforscht, und der Gender-Ansatz wurde mit der Analyse der Situation von Frauen assoziiert.", siehe Tatiana Barčunova, Ėgoističeskij gender, 189, Übersetzung aus dem Russischen von TG. Eine interessante Ausnahme stellt ein Sammelband von Sergej dar, den er aus internationalen Beiträgen zusammengestellt hat, siehe Sergej Ušakin (Hg.), O muže(n)stvennosti (Über die Männlichkeit), Moskau 2002. Zur Titelübersetzung: Durch das eingeschobene n entsteht ein schwer übersetzbares Wortspiel: „ženstvennost'" bedeutet Weiblichkeit und ist somit in der Männlichkeit „mužestvennost'" inkludiert).

[612] „R 23: Мы как раз готовились проводить подобное исследование на факультете, //мгм// Вот ии – мы не просили денег – //мгм// что ее удивило. Когда мы с ней разговаривали, она сказала вот как мы можем сотрудничить, и ожидала, как это все делают, что я сказала: дайте мне тут сколько-то евро, да и вот можем делать тот тот тот – А у нас было так: мы готовились проводить это исследование и я сказала что мы делаем на факультете. И говорю: пожалуйста, мы с удовольствием будем с вами сотрудничить – Вы сами – определите форму вашего участия – //мгм// как Вы это видите. И ей это очень понравилось – то, что мы ничего ей не продавали, //да да да// как это часто бывает: мол, дайте мне денег, а я Вам сделаю проект и отдам.
ТГ: А каким образом они включились?

RussInnen stellen sich auch als gefragte KooperationspartnerInnen dar, die schon so viele Anfragen haben, dass sie nicht alle annehmen können.

„TG: Was meinen Sie, ist es kompliziert, Geld für gemeinsame Projekte zu bekommen – nicht bloß ‚rein' russische oder deutsche oder amerikanische? Was haben Sie in diesem Bereich für Erfahrungen?
R 32: Therese, ich weiß es nicht – bei uns hat sich die Frage nie gestellt: es gab immer mehr Angebote, als wir umsetzen konnten, aber ich bin nicht sicher ob das überall und immer der Fall ist. Wahrscheinlich, wenn man eine bestimmte Reputation, Fähigkeiten und Beziehungen hat, dann ist es überhaupt nicht schwer, so etwas zu machen."[613]

Darüber hinaus findet man Merkmale, die von der konkreten Organisation von und der Arbeitsteilung in Projekten zeugen: ›gemeinsames Antragschreiben‹, ›gemeinsames Schreiben‹, ›eigenständiges Arbeiten im Projektzusammenhang‹. Auch die problematische Rolle von ›russischen ProjektpartnerInnen als DatenlieferantInnen‹ taucht hier auf.
Nahe an der Neutralität und mit weniger starkem Beitrag zur Varianz sind diverse Merkmale platziert, welche die Verwendung von ›Kommunikationsmedien‹ wie etwa ›E-Mail‹ implizieren. Die Disziplinen, die in dieser dominanten Richtung erwähnt werden, sind ›Soziologie‹, ›Women's Studies‹, ›Ökonomie‹ und ›Linguistik‹. Als Fach, in dem die Respondentin oder der Respondent arbeitet, kommt nur ›Soziologie‹ vor.

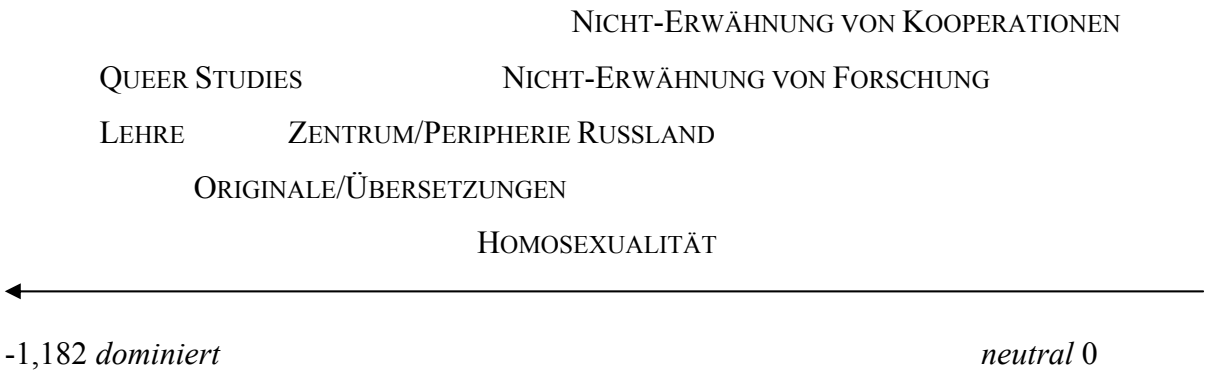
Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es in fast allen hier vertretenen Merkmalen um irgendeine Form der Auseinandersetzung von RussInnen mit ausländischen Personen, Sprachen und Kontexten geht. Akademische Geschlechterforschung ist dabei ein wiederkehrendes Umfeld, aber nur eines von anderen, die mit Frauen, Feminismus und ähnlichem zu tun haben.

3.2.2 „Feminismus gibt es in Russland nicht – es gibt ihn als Faktum einfach nicht." (Dominiertheit in der zweiten Dimension)

R 23: Вот – они включились таким образом: [Name] – предоставила информацию об участии женщин в политическом процессе в Германии – на примере партии ХДС/ХСС – это ее интеллектуальный вклад был – – вот, и далее – мы подготовили совместную брошюру."

[613] „ТГ: Как Вы считаете, сложно ли найти деньги для совместных проектов – не только 'чисто' российских, или немецких, или американских? Какой у Вас опыт в этой области?
R 32**:** Тереза, не знаю… У нас так вопрос никогда не стоял: предложений всегда больше, чем мы можем сделать, но я не уверена, что так везде и всегда. Наверно, при наличии определенной репутации, навыков и связей это сделать совсем не сложно."

Abb. 21: Schematische Darstellung der Hilfsgrafik: Dominiertheit in der 2. Dimension



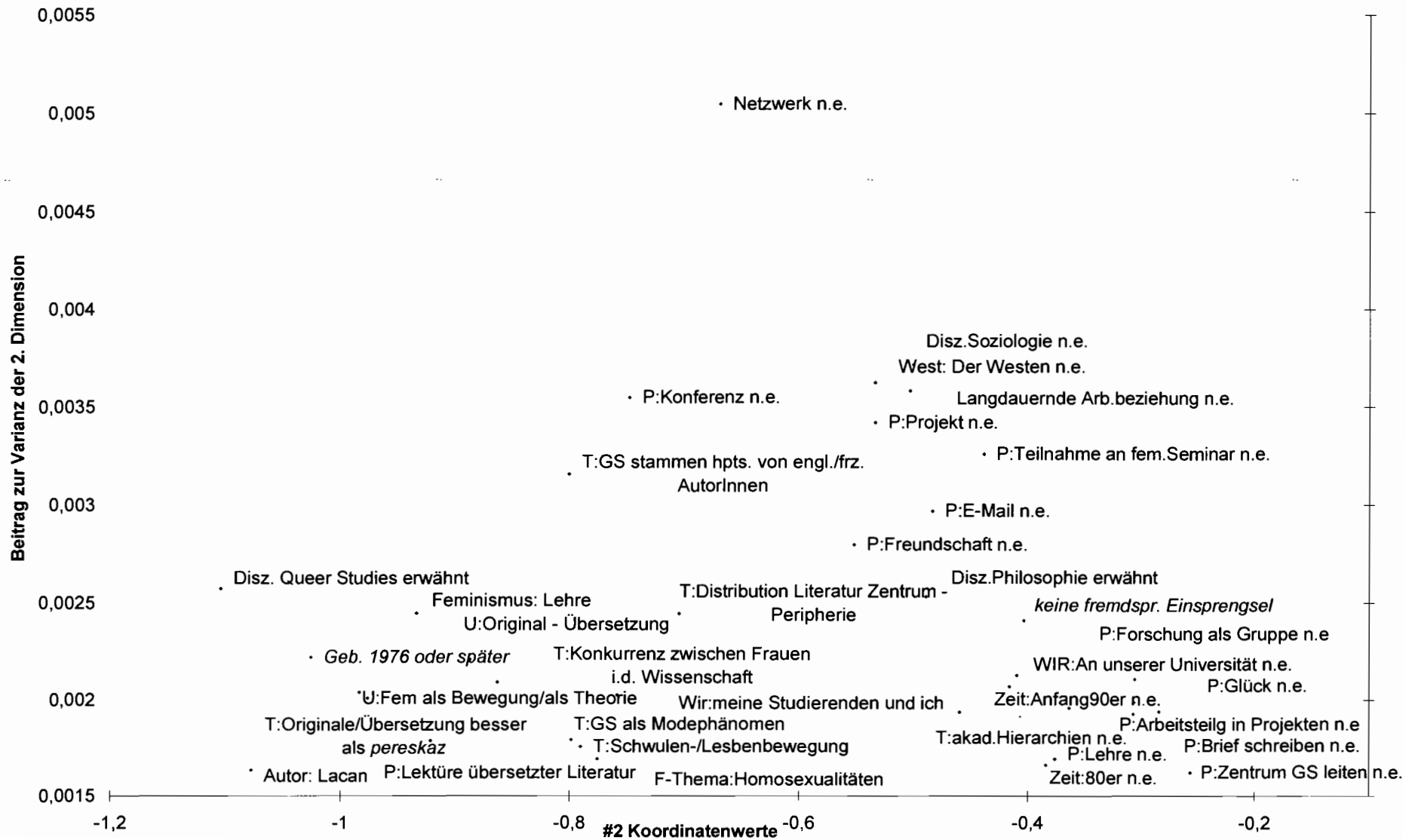
Am auffälligsten an der dominierten Variationsrichtung der zweiten Dimension ist zunächst die Häufung von nicht erwähnten Merkmalen, vorwiegend in der Nähe des neutralen Bereiches. Mit zwei Ausnahmen: das Nicht-Vorkommen des Begriffs ›Netzwerk‹[614], das den stärksten Beitrag zu dieser Variationsrichtung hat und das sich in größerer Entfernung vom Schwerpunkt befindet und das Nicht-Vorkommen der akademischen Praktik ›Konferenz‹. Diese Merkmale machen den Kontrast zur dominanten Richtung deutlich: Es geht *gerade nicht* um Vernetzung, Zusammenarbeit, Projekte, berufliche und private Beziehungen. Weder der Westen, noch der Osten kommen in irgendeiner Form vor. Auch das Fach Soziologie wird nicht erwähnt. Es geht gerade nicht um Geschlechterforschung in Russland als politisch engagierte, auf Auslandskontakte orientierte Praktik, (die in der Soziologie und anderen sozialwissenschaftlichen Fächern am stärksten repräsentiert ist).

Während in der dominanten Variationsrichtung sehr viele spezifisch auf das postsowjetische Russland bezogene Praktiken auftauchen, gibt es hier kaum Hinweise auf geographische Lokalisierungen. Lediglich die Thematisierung der ›ungleichen Zugänglichkeit von Fachliteratur in der russischen Provinz verglichen mit den Hauptstädten‹ stellt eine Verbindung zu Russland her.

Abb. 22: Hilfsgrafik Dominiertheit in der 2. Dimension

[614] In allen drei Sprachvarianten, also Netzwerk, сеть oder network.

„Feminismus gibt es in Russland nicht – es gibt ihn als Faktum einfach nicht." (Dominiertheit in der 2. Dimension)



Eine Respondentin, die an einer hauptstädtischen Universität arbeitet, beschreibt die Distribution eines deutsch-russischen Sammelbandes (*Pol Gender Kul'tura*).

„R 8: Wir haben diese Bücher in verschiedene Städte verschickt //mhm mhm// Dann – es ist so, dass unser Lehrstuhl zum Beispiel die Leitung – naja er wird als Koordinator //mhm// vieler Zentren für die Erforschung von Kultur, also das, was man cultural studies nennt, angesehen. //ja//und unser Lehrstuhl schließt ungefähr 80 Lehrstühle aus verschiedenen Regionen zusammen. //mhm// und wenn sie zu uns kommen, dann geben wir ihnen immer eine Liste grundlegender Texte. //ja// In erster Linie Chrestomatien, Anthologien, Wörterbücher, und in diese Liste grundlegender Texte schließen wir auch immer diese Bände [Pol Gender Kul'tura] ein. Deshalb gehen diese Bände immer weg, und werden immer gekauft."[615]

Ein junger Respondent aus der russischen Provinz erzählt über die eingeschränkten Möglichkeiten der Reise in die Hauptstadt zum Zweck der Literaturrecherche:

„R 24: Wenn man Aspirant war konnte man einmal nach Moskau fahren um in der Bibliothek zu arbeiten. Dafür erhielt man eine sehr kleine Geldsumme, die bloß für eine ‚Brotrinde' reichte."[616]

Das Wichtigste der positiv vorhandenen Merkmalen (im Gegensatz zu den zahlreichen „nicht erwähnten") ist in dieser Variationsrichtung die Feststellung, dass ›die meisten Publikationen der Gender Studies von englisch- und französischsprachigen AutorInnen stammen.‹

„R 20: Gender Studies, so hat es sich ergeben, stammen hauptsächlich von englisch- und französischsprachigen Autoren - vor allem englischen //mhm// dementsprechend setzt die Kenntnis dieser Themen wünschenswerter Weise die Kenntnis der englischen Sprache voraus – naja, wünschenswerter Weise. Man könnte natürlich auch noch deutsch oder französisch können, aber – vor allem englisch, um Texte lesen zu können //ja// was die Zahl derer, die sich in Russland potenziell damit beschäftigen könnten stark einschränkt. //mhm// Aber meiner Ansicht nach ist noch wichtiger als die Kenntnis von Nationalsprachen (sagen wir der englischen oder der russischen) //mhm// die Beherrschung der Sprache der zeitgenössischen westlichen kontinentalen Philosophie //mhm// Ich habe zum Beispiel die philosophische Fakultät abgeschlossen. Von den Themen die – jetzt – sagen wir im Westen diskutiert werden, hört man überhaupt nichts. In diesem Sinn, wenn ein durchschnittlicher Aspirant beginnt, ein Buch über Gender zu lesen, dann stolpert er über Begriffe wie ‚Begehren', ‚Konstruktion', ‚Gender

615 „R 8: Мы посылали в разные города эти книги //мгм мгм// Потом – дело в том, что вот например наша кафедра является, ну, считается как бы головной такой как бы координатором //мгм// Многих центров по изучении культуры, ну, то что называется cultural studies //да// И наша кафедра, она объедияет около 80 кафедр – из разных регионов //мгм// И когда к нам приезжают мы всегда им даем список базовых текстов //да// В особенности хрестоматий, антологий, словарей, и вот в этот список базовых текстов мы всегда включаем вот эти тома. По-этому эти тома у нас всегда уходят и всегда покупают."

616 „R 24: Учась в аспирантуре, можно один раз съездить в Москву для работы в библиотеке, получив при этом очень маленькую сумму денег, которых хватит лишь на ‚корочку хлеба'."

Subordination und Disziplin' //mhm// mit Literaturverweisen in Klammer auf Foucault, den standardmäßig alle kennen. Und bei Judith Butler, die ja gewissermaßen aus Lacan ‚herausgewachsen' ist, versteht er nicht nur nicht, worum es geht, sondern er versteht auch nicht, was *sie* nicht verstanden hat."[617]

Eine Rezeption, die Entstehungskontexte der „importierten" Begrifflichkeiten nicht ausreichend zur Kenntnis nimmt, kann problematisch, weil missverständlich sein:

„R 8: Es liegt nicht daran, dass wir unterschiedliche Zugänge oder Begriffe verwenden, //das ist ganz normal// das ist normal, es ist einfach nur verbunden damit, dass als Ende der 80er, Anfang der 90er als diese [kulturelle, TG] Produktion, //mhm// naja, hauptsächlich englischsprachig, ja, auch französischsprachig, nach Russland kam, viele meiner Kollegen, die die Wichtigkeit der Ausarbeitung solcher Probleme begriffen, //mhm// sich sehr schnell bemühten, sie in ihre eigene Praxis einzubauen. Aber nun gibt es in der Psychologie so eine, wie soll man sagen, Regel oder solche Umstände, dass der Mensch nur dann in der Lage ist etwas zu verstehen, wenn ihm [maximal, TG] zehn Prozent der Information unbekannt sind. //aha// Und 90 Prozent müssen ihm sozusagen schon bekannt sein. //mhm// Erst dann kann diese Rezeption anfangen."[618]

Ein solches Ausmaß an Kenntnis fehlte den KollegInnen allerdings, und so kam es zu Ungenauigkeiten und „Umsemantisierungen" (R 8: *peresemantizacii*) im Zuge der oft zu raschen Rezeption von Arbeiten der englisch- und französischsprachigen Geschlechterforschung.[619]

---

[617] „R 20: Гендерные исследования, так получилось, преимущественно в области англо- и франкоязычными авторами – в основном английскими. // мгм //Соответственно, знание темы предполагает желательное знание английского языка – ну, желательно. Можно, конечно, еще владеть немецким или французским, но – прежде всего, – английским, чтобы уметь читать тексты. //да// Что сильно ограничивает количество людей, которые потенциально могли бы этим заниматься в России. //мгм// Но, на мой взгляд, наиболее важно не столько знание национальных языков (скажем, английского или русского), //мгм// а владение знаниями языком современной западной континентальной философии. //мгм// Например, я закончил философский факультет. Темы, которые обсуждаются – сейчас – скажем так – на Западе, никак не звучат. В этом смысле, когда средний – такой – аспирант начинает читать э книгу – про гендер – – он сталкивается с понятиями ‚желание', ‚конструирование', ‚гендерная субординация и дисциплина' //мгм// с ссылками ‚раскавыченными' цитатами с Фуко, которые все знают по умолчанию. С Джудит Батлер, которая ‚выросла' из Лакана, не только понимает, о чем идет речь, ода даже не понимает то, что она не понимает."

[618] „R 8: дело не в том, что мы используем разные подходы или там используем разные понятия. //совершенно норьмально// это нормально, это просто связано с тем, что в конце 80х, начало 90х когда вошла эта продукция //мгм// а в Россию, ну, главным образом англоязычная, ну и франкоязычная – то многие мои коллеги – понимая важность разработки таких проблем //мгм// они очень быстро – постарались это включить в свою практику. Но есть такое в психологии, ну как бы сказать правила или есть такая обстановка что человек как бы в состоянии понять другое – только в том случае если ему неизвестно десять процентов информации – //ага// а 90 процентов уже как бы ему должно быть известно. //мгм// только тогда может начинаться вот это восприятие."

[619] Siehe dazu Tatiana Barchunova, A Library of Our Own? Feminist Translations from English into Russian, in: Marlen Bidwell-Steiner/Karin S. Wozonig (Hg.), A Canon of Our Own? Kanonkritik und Kanonbildung in den Gender Studies, Innsbruck/Wien/Bozen 2006, 133-147.

Was tun nun russische ProtagonistInnen der Geschlechterforschung, die nicht über internationale Kontakte und die Möglichkeiten gemeinsamer Forschung verfügen? In welcher Weise praktizieren sie Geschlechterforschung? Es geht offensichtlich um die Auseinandersetzung mit Literatur, und zwar mit nicht russischsprachiger aus Sicht von russischen RezipientInnen. Dabei werden Fragen im Zusammenhang mit der Übersetzung dieser Werke ins Russische aufgeworfen. ›Original und Übersetzung‹ werden einander gegenübergestellt, genauso aber ›Original und Übersetzung einerseits und *pereskaz*‹ (etwa: Wiedergabe, Nacherzählung) andererseits. Mit *pereskaz* ist eine Praktik des Referierens von Literatur gemeint, die speziell unter den Umständen erschwerter Rezeption sehr verbreitet war und die nach Ansicht mancher KritikerInnen eine Ursache unzureichender Rezeptions- und Zitierformen in der postsowjetischen akademischen Produktion darstellt.[620] Eine Respondentin verweist auf derlei Traditionen des Umgangs mit schwer zugänglicher Literatur. Ihre Einschätzung dieser Variante der Rezeption und Verbreitung ausländischer Literatur in Zeiten der Sowjetunion ist vorsichtig positiv:

„R 28: Leute, die Sprachen beherrschten, nahmen die Mission des Nacherzählens, des Zitierens und Kommentierens im Zeichen der Kritik auf sich. Im Prinzip ist das Bestehen auf Kritik ja völlig normal für die Wissenschaft. Was machte denn Marx? Eine seiner Arbeiten heißt ‚Kritik der kritischen Kritik' Das ist genau derselbe Mechanismus. Und es gab eine entsprechende Kultur, die sich natürlich auf marxistische Prinzipien stützte. Es war unumgänglich, vom Standpunkt des Marxismus zu kritisieren, und tatsächlich war das eine Übung, die zu einer Kultur der Arbeit mit Texten erzog. Deshalb war nicht alles stumpfsinnig, auch wenn es eine Menge wissenschaftlichen Kommunismus, Politökonomie des Sozialismus, obwohl es solche ausgedachten Disziplinen wie Historischen und Dialektischen Materialismus gab. Aber das hatte viel von einer Übung der Arbeit mit Texten, von einer Kultur dieser Arbeit des Kommentierens, und eine Menge Leute nahm diese Mission auf sich. [...] Ich stehe zu dieser Tradition sehr ehrfürchtig. Natürlich gab es viel Ideologie, aber für mich stellte das eine sehr seriöse Arbeit dar, die durch das Problem des Zugangs zu Ressourcen erschwert war."[621]

[620] Tat'jana Barčunova hat sich mit diesem Thema etwa in einer sehr kritischen Rezension eines ins Russische übersetzten Soziologiewörterbuchs auseinandergesetzt, siehe Barčunova, Fal'sifikacionizm.
[621] „R 28: Люди, которые владели языками, брали на себя миссию по пересказу, цитированию, комментированию под маркой критики. В принципе, сама установка на критику совершенно нормальна для науки. Что ведь делал Маркс? – У него работа называлась 'Критика критической критики'. Это и есть тот самый механизм. И была соответствующая культура, которая, конечно же, строилась на марксистской традиции. Необходимо было критиковать с точки зрения марксизма и, на самом деле, это было упражнением, которое воспитывало культуру работы с текстами. Поэтому не все было тупо, не смотря на то, что было много научного коммунизма, политэкономии социализма, не смотря на такие выдуманные дисциплины как исторический и диалектически материализм. Но в этом было много от упражнения по работе с текстом, от культуры этой работы, комментирования, и масса людей брала на себя эту тяжелую миссию. [...] Я к этой традиции отношусь очень трепетно. Конечно, было много всякой идеологии, но для меня это еще являлось и очень серьезной работой, которая была осложнена проблемой доступа к ресурсам."

In der postsowjetischen Zeit ist der Zugang zu ausländischer Literatur nicht mehr aus ideologischen Gründen eingeschränkt oder verschlossen. Übersetzungen entstehen im Lauf der 1990er Jahre. Aufgrund vernachlässigter Sprachausbildung im schulischen und im universitären Bereich haben junge WissenschafterInnen, in der russischen Provinz noch stärker als in den Hauptstädten, Probleme mit der Rezeption von fremdsprachlichen Originaltexten:

„R22: Im Allgemeinen hat ‚Gender' bei uns mit übersetzter Literatur begonnen, oder aber mit dem sich Aneignen von Literatur, hauptsächlich in englischer Sprache. Und auch deshalb ist es für einen Menschen, der in der Thematik nicht bewandert ist und keine Originaltexte liest, ziemlich schwierig, sich in den den Prozess der Aneignung von Gender-Theorien einzuschreiben. //mhm// Hier ist auch die Frage der Kommunikation wichtig. Bekannte Leute – Leute, die etwas Selbständiges auf diesem Gebiet machen, sind Vertreter – anderer Länder, vor allem englischsprachiger. Aber ich – hier muss ich sagen, es gibt viele Forscher, die die Sprache nicht können, oder nur sehr schwach. Ich zum Beispiel habe in der Schule kein Englisch gelernt, ich habe es in der Aspirantur gelernt //mhm// und Texte gelesen, aber da ich die Sprache für meine Arbeit nicht anwenden musste, sind meine Kenntnisse sehr gering. //mhm// Deshalb kann ich keine Texte auf Englisch lesen, ich lese nur Übersetzungen und sehe, dass ich hier reale Probleme habe. Die Übersetzungen sind nicht immer gut, nicht immer den Ideen adäquat die [im Original, TG] da sind. Aber andererseits kann ich mir manche Fragen auch selbst zu Eigen machen, wenn ich übersetzte Texte anwende, oder in meiner eigenen Arbeit, die mit der Anwendung von Gendertheorien in dem Rahmen verbunden ist, in dem ich sie kenne. Wenn man dann noch in Betracht zieht, dass ich mich mit Leuten unterhalte, die Gendertheorien kennen und die Fremdsprachen können (wie etwa [Name]) //mhm// dann verstehe ich, dass ich mir die Gender-Ideen in adäquater Weise zu Eigen mache."[622]

Eine andere junge Respondentin schildert eine Phase, in der sie sich sehr für Gender Studies interessiert hat und bringt wieder die Themen Übersetzung, Sprachkenntnisse und Kontextwissen auf das Tapet:

[622] „R 22: В основном 'гендер' для нас начинался с переводной литературы или же с освоением литературы (в основном) на английском языке. А и поэтому, для человека, который несведущ в тематике и не читает оригинальные тексты, достаточно сложно вписаться в процесс освоение гендерной теории. //мгм// Здесь также важен вопрос коммуникации. Известные люди – люди, которые делают что-то самостоятельно в этой области – это представители – других стран, в основном, англоязычных. Но я – вот должна сказать, что есть много исследователей, которые не знают язык или знают его очень слабо. Я, допустим, не изучала (английский) язык в школе, я изучала его в аспирантуре. //мгм// и тексты читала, но так как мне не приходилось использовать язык в своей работе, то мои знания достаточно мало. //мгм// Поэтому я не могу читать тексты на английском языке, я читаю только переводы и вижу, что здесь у меня есть реальные проблемы. Переводы не всегда бывают хорошими и не всегда адекватны тем идеям, которые есть. Но с другой стороны, какие-то вопросы я могу осваивать и сама, используя переводные тексты, или же в процессе собственной работы, которая связана с применением гендерных теорий в тех рамках, в которых я их знаю – Учитывая также то, что я – м – общаюсь с людьми, которые знают гендерную теорию и знают иностранные языки (как, например, [имя]), //мгм// я понимаю, что гендерные идеи усваиваются мною более-менее адекватно. "

„R 21: Im Großen und Ganzen habe ich alles gelesen, was sich gefunden hat //mhm// so etwa, jeden Tag – im Internet, wenn irgendein übersetzter Artikel aufgetaucht ist, hab ich ihn als erstes gelesen. //mhm// Alles was sich auf Englisch auftrieben ließ, habe ich wenigstens aufgetrieben. Mein Englisch ist damals sehr stark ‚gehinkt'. Ich bin mit dem Wörterbuch in der Bibliothek gesessen und habe so irgendwie das alles durchgelesen. //mhm// Alles, was ich in die Hände bekommen habe, habe ich gelesen. //mhm// Also, weil als dann der Moment kam, als ich bei Kristeva angelangt war – und in sie habe ich mich ziemlich vertieft, weil – ich habe überhaupt nicht verstanden, worüber die Person redet. Denn Lacansche Psychoanalyse hat uns, natürlich, auf der Psychologie niemand unterrichtet. //mhm// Und so musste ich den ganzen Lacan ‚durchackern', und um das zu tun musste ich alle andern Autoren ‚durchackern'. [*lacht*] Das war ein sehr interessanter Exkurs: Auf einen Autor gestoßen begann ich um ihn herumzustreifen, weil mir völlig unklar war, was er sagen wollte."[623]

Die konkret genannten AutorInnen – ›Lacan‹, Foucault, Kristeva, Žižek - gelten als ProduzentInnen von Theorie bzw. Philosophie. Für die Geschichtswissenschaften moniert eine Respondentin das Fehlen von übersetzten Studien mit lokalem Bezug.

„R 25: Das heißt, die Situation ist so, dass in den Gender Studies, wenn wir nicht von allgemeintheoretischen Dingen sprechen, die schon gut bekannt und wenn nicht übersetzt, so doch nacherzählt sind //mhm// - meiner Ansicht nach sehr wenig von dem Material, das sich auf lokale Studien bezieht, übersetzt ist."[624]

Solche ungünstigen Bedingungen für eine an internationalen Entwicklungen orientierte, theoretisch fundierte (Geschlechter)forschung führen zu nicht zufriedenstellenden Ergebnissen. Ein Respondent zweifelt sogar an, dass es Gender Studies in Russland überhaupt gibt:

„R 20: Anstatt normale Forschungen durchzuführen (mit einem guten theoretischen background und anderem mehr), begeben sich manche Leute in die Theorie und beginnen allgemein zu erklären ‚Wie ich Foucault verstehe'. Und solche Artikel gibt es ziemlich viele – über Foucault. Es gibt auch viele davon im Westen, aber hier [in Russland, TG] sehen sie irgendwie ganz – ganz armselig aus. Oder sie begeben sich in die Empirie und beginnen, irgendwelche Texte zu analysieren, lösen kleine, lokale

[623] „R 21: В общем, я читала все, что находилось: //мгм мгм// вот там, каждый день – Интернет, либо, если появлялась какая-нибудь переведенная статья, я ее читала в первую очередь. //мгм// Все, что можно было достать на английском, худо-бедно доставалось. Английский в свое время у меня ‚хромал' очень сильно. Я сидела в библиотеке со словарем и как-то это все прочитывала. //мгм// Все, до чего дотягивались руки, читалось. //мгм// Вот, потому, что потом был момент, когда я добралась до Кристевой – – ии на ней я очень сильно ‚завязла', потому что – вообще не понятно, о чем человек говорит. Потому, что Лакановский психоанализ нам, ясно, никто на психологии никогда не преподавал, //мгм// Вот и мне приходилось ‘поднимать' всего Лакана, а чтобы это сделать, пришлось ‘поднимать' всех других авторов.(*смеется*) Очень интересный был экскурс: попадая на одного автора, я начинала бродить вокруг, потому что было совершенно непонятно, что он хочет сказать."

[624] „R 25: То есть, ситуация такова, что в гендерных исследованиях, если не говорить об общетеоретических вещах, которые уже хорошо известны и, если не переведены, то пересказаны, //мгм// – с моей точки зрения материала, касающегося локальных исследований, переведено очень мало."

Probleme und zeigen nicht, worin ihre contribution zu – na, irgendwelchen großen theoretischen Debatten liegt. //mhm// Oder sie versuchen, zu imitieren, was dort [im Westen, TG] gemacht wird. Deshalb gelten Gender Studies in Russland als nicht existent. Es gibt sie schon, aber meiner Ansicht nach, meiner Wahrnehmung nach gibt es nur zwei Orte, an denen sich Leute mehr oder weniger seriös damit beschäftigen: Temkina und Zdravomyslova an der Europäischen Universität und, wahrscheinlich, im Zentrum von Voronkov.“[625]

Er spricht als Beispiel für einen russischen Versuch, Gender-Theorien zu (re)produzieren, die Arbeiten der Charkover Wissenschafterin Irina Žerebkina an:

„R 20: Wenn ich es aufschlage, dann sehe ich, dass sie eine gebildete Frau, aber trotzdem ist das ‚Vtorjak'. ‚Vtorjak', das ist wenn Sie Tee aufgegossen haben, ihn austrinken und den Teesatz ein zweites Mal verwenden, vom Wort ‚vtoroe' [zweite, -r, -s, TG].//mhm// was sehr stark an gebrauchte Kleidung erinnert, second hand. //ja// Das ist schon nicht mehr interessant, weil ich die selbe Zeit für die Lektüre von Schülern eben von Lacan oder Žižek verbringen kann //ja// als dasselbe, aber schon durch irgendwelche Interpretationen verzerrte, zu lesen.“[626]

Eine weitere Metapher für einen Text, der hauptsächlich aus Teilen anderer Texte besteht, verwendet R 3, wenn auch in einem etwas anderen Zusammenhang: sie beschreibt ihre eigene Diplomarbeit so:

„R 3: Ich stellte irgendwelche Stückchen, die ich brauchte, aus anderen Büchern zusammen, aber trotzdem war es wie eine Flickendecke. Das war trotz allem eine summary aus anderen Texten.“[627]

Schlimmer wird es noch, wenn die Übersetzungen bzw. Wiedergaben so schlecht sind, dass sie nicht verständlich sind.[628] Die Problematik von ›schlechten Übersetzungen‹, ja

[625] „R 20: люди вместо того, что бы проводить нормальные исследования (с наличием хорошей теоретической background и прочее), некоторые люди уходят в теорию и начинают в общем объяснять ‘Как я понимаю Фуко’. И таких статей довольно много – о Фуко – их и на Западе много, но тут они выглядят как-то совсем – совсем жалко. Либо уходят в эмпирику – – и начинают анализировать какие-то тексты, решают мелкие проблемы локальные, и не показывают в чем состоит contribution в – ну какие-то большие теоретические дебаты. Вот и – либо пытаются имитировать то, как делается там. Поэтому, гендерных исследований в России считаются что нету. Они, есть, но, на мой взгляд, по моему ошущении есть только два места, где люди этим занимаются более-менее серьезно: Темкина и Здравомыслова в Европейском университете и, наверное, в Центре Воронкова.“ Gemeint sind die Europäische Universität in Sankt Petersburg sowie das von Viktor Voronkov geleitete Zentrum für Unabhängige Sozialforschung ebenda.

[626] „R 20: Потому, что я открою, я вижу, что она – грамотная женщина, но, все равно, ‘вторяк’. ‘Вторяк’ это, как если бы Вы чай заварили, попили, а потом стали бы использовать эту же заварку во второй раз, от слова второе //мгм// что сильно напоминает одежду с чужого плеча (second hand). //да// Это уже не интересно, потому что я могу потратить то же время на чтение учеников того же Лакана или Жижека, //да// чем читать то же самое, но уже искаженное какими-то интерпретациями.“

[627] „Я вставляла какие-то куски, которые мне нужны были из других книг, но все равно это было как лоскутное одеяло. Это было все равно summary из чужих текстов.“

[628] R 26 verwendet das Wort нечитабельно (unlesbar).

einer fehlenden wissenschaftlichen Sprache der russischen Geschlechterforschung spricht auch eine arriviertere russische Geschlechterforscherin an.

„R 30: Eine wissenschaftliche Sprache für Geschlechterforschung, um die ganze Information zu unseren Forschern zu transportieren, ist nicht erarbeitet. Was abläuft, ist die Bildung eines Ghettos – kleine Kreise dieser Forscher die sich mit der Geschichte von Geschlechterforschung befassen, die sich nicht ausbreiten können, weil sie keine normale wissenschaftliche Sprache sprechen können und das weitergeben, was sie aus der ausländischen Literatur bekommen haben, damit es von ihren Kollegen rezipiert werden kann. Die Forscher selbst verstehen es gut, aber sie selbst werden nicht verstanden.“[629]

Mehrere RespondentInnen erwähnen, ›dass sich Gender Studies in Russland auch aufgrund von intellektuellen oder akademischen Moden zeitweise großer Beliebtheit erfreuen‹ – allerdings nicht unbedingt in qualitativ hochwertiger Weise:

„R 21: Bei uns an der Fakultät hat sich in der Tat eine sehr – traurige Situation ergeben, weil alle sich das Wort Gender angeeignet haben, alle schreiben es jetzt auf ihre Fahnen. Aber was mich dabei wahnsinnig ärgert, ist, dass es den ‚weiblichen Gender' und den ‚männlichen Gender' gibt. //mhm mhm// Es ist unmöglich, den Leuten zu erklären, dass Gender nicht einfach Geschlecht ist, dass es keinen weiblichen oder männlichen Gender geben kann, dass es einfach nicht so ist. Und die Leute sagen: ‚Na, wie kann das sein?' Das geht so bis zur Verteidigung von Diplomarbeiten, obwohl ich ja keine Diplomanden betreue, und natürlich, in jede Diplomarbeit muss man unbedingt einen modischen Absatz ‚über Gender' einfügen. Und dann heißt es wirklich – ‚Ich habe ein Gender-Diplom. Ich habe über Männer und Frauen geforscht.'
TG: Interessant, dass das so modisch und verbreitet geworden ist.
R 21: Ja, das ist eine Frage der Mode, wenn alle anfangen mit einem Ding herumzulaufen. Das Wort ist schön und unverständlich, na – cool, und die Leute, die es verwenden wollen damit zeigen, dass sie der weltweiten community um nichts nachstehen.“[630]

---

[629] „R 30: Научный язык гендерных исследований не разработан, чтобы донести всю информацию до наших исследователей. Происходит образование гетто – маленьких кружков этих исследователей истории гендерных исследований, которые не могут сильно расширяться, потому что не могут нормальным научным языком говорить и переводить все то, что они получили из западной литературы для того, чтобы это воспринималось их коллегам. Сами исследователи знают хорошо, но их потом никто не понимает.“

[630] „R 21: У нас на факультете ситуация складывалась очень – печально, на самом деле, потому, что – все восприняли слово ‘гендер’, все стали писать его на своих знаменах. Но что меня безумно бесит, это – есть ‘женский гендер’ и ‘мужской гендер’. //мм – мгм//
R 21: Людям невозможно объяснить – что гендер – это не про пол, что не может быть ‘женского’ или ‘мужского гендера’, что так не бывает. А люди говорят: ‘Ну как это?!’ Ситуация доходит вплоть до защиты дипломов, хотя я не веду дипломников, и – конечно, в каждом дипломе необходимо включить модный параграф ‘про гендер’. И он, собственно – ‘У меня ‘гендерный диплом’. Я изучил мужчин и изучил женщин’.
ТГ: Интересно то, что это стало так так модным и распространенным.
R 21: Да, это вопрос моды, когда все начинают носиться с какой-нибудь штучкой. Слово (‘гендер’) – красивое и непонятное, ну прикольно же, и люди, используя его, хотят показать, что не отстают от мировой общественности.“ Der darauf folgende Satz, in direkter Rede den modebewussten AkademikerInnen in den Mund gelegt ‚Мы тоже вам тут ни фигна, мы вот знаем, да, и у нас тоже

Solche Modeerscheinungen betreffen laut dieser Respondentin nicht nur ‚Gender', sondern auch andere wohlklingende Begriffe:

„R 21: Zum Beispiel, vor zwei Jahren wurde klar, dass es ‚Identität' gibt. Dieses Wort wurde überall angewendet, auch dort, wo von Identität überhaupt keine Rede sein konnte. Aber es war in Mode. Dasselbe mit Gender. Aber, Gott sei Dank gibt es das Internet, gibt es Quellen, die okay sind und ist Literatur aufgetaucht, die veröffentlicht wird, wenigstens das."[631]

Ein anderer Respondent findet den Umstand, dass sich der Erfolg von Gender Studies einer Konjunktur verdankt, nicht notwendiger Weise schlimm:

„TG: Wie wird die – Lehre von Gender Studies von Ihren Kollegen aufgenommen?
R 24: Gut. Alle verhalten sich sehr positiv, das Einzige ist, viele finden, das sei eine Konjunktur. //mhm// Zum Teil haben sie Recht. //mhm// Wenn es Geld gibt, dann stimuliert das die Forschung. Aber das ist eine Konjunktur im positiven Sinn des Wortes: warum soll es das nicht geben, wenn die Forschung von Qualität ist? //ja, ja.// Das heißt, die Kollegen haben eine positive Einstellung dazu, und jetzt gibt es zum Glück keine solche Haltung mehr wie es in der sowjetischen Zeit war, als es sozusagen schlecht war, sich mit einer solchen Thematik zu beschäftigen."[632]

Das Merkmal ›Feminismus als Lehre‹ sowie die ›Unterscheidung zwischen Feminismus als Theorie und als Bewegung‹[633] erweisen sich in den entsprechenden Interviews als eng miteinander verflochten. Hier kommt wieder bell hooks zu Wort, für die Theorie und Bewegung auf keinen Fall zu trennen sind:

есть гендерные исследования' kann sinngemäß-idiomatisch mit ‚Wir sind auch nicht auf der Nudelsuppe dahergeschwommen, wir kennen das, ja, wir haben auch Gender Studies!' übersetzt werden.

[631] „R 21: Например, два года назад выяснилось, что есть 'идентичность'. Это слово стало использоваться везде, даже там, где никакой 'идентичности' и в помине не было. Но это было модно. Так же и с 'гендером'. Но, слава Богу, Интернет есть и нормальные источники есть, и литература появилась, которая издается, по крайней мере." Vgl. Dazu die Beobachtung von Irina Savkina: „Wahrscheinlich spielt für die zunehmende Verwendung dieses Wortes [Gender, TG] der Faktor saisonaler wissenschaftlicher Moden eine große Rolle: irgendwann ‚trug' man das bunte ‚Chronotop', mit ‚Ambivalenz' verziert, vorgestern das ‚Konzept' mit allem Drum und Dran, und in der letzten Saison war eben ‚Gender' in Mode.", siehe Savkina, Faktory, o. S. Übersetzung aus dem Russischen von TG. Вероятно, большую роль в возросшем употреблении этого слова играет фактор сезонной научной моды: когда-то "носили" пестренький "хронотоп", украшенный "амбивалентностью", позавчера — навороченный "концепт", а вот в прошлом сезоне был в моде "гендер":

[632] „ТГ: Как воспринимается вот – а -- преподавание гендерных исследований Вашими коллегами?
R 24: Хорошо. Все относятся положительно, единственно, что многие считают, что это конъюнктура. //мгм// Отчасти они правы: //мгм// если даются деньги, то это стимулирует исследование. Но это – конъюнктура в хорошем смысле этого слова: почему бы этому и не быть, если исследование качественное? //да да// то есть, коллеги относятся хорошо, и сейчас, к счастью, нету такого отношения, как это было в советское время, что, мол, плохо заниматься такой тематикой."

[633] Diese Unterscheidung ist eine andere als die zwischen Gender Studies einerseits und Feminismus andererseits, wie sie in der dominierten Variationsrichtung der ersten Dimension vorkommt.

"Tanya McKinnon: Within feminist politics, have traditional dichotomies between theory and practice broken down any in the last twenty years?
bell hooks: When people were really concerned with the whole question of building a mass-based feminist movement there was a great deal of interest in producing a body of feminist theory that would serve as a blueprint for such a movement. Early on in feminist movement there was a strong focus on creating a theory and practice that would merge together. And in specific instances the making of feminist theory was seen as practice. The hope was that we would gather cultural momentum to transform society as a whole. It's interesting to note that the institutionalization of feminist thinking and feminist theory inside the academy began to shift this direction."[634]

Zunehmende Institutionalisierung von feministischer Forschung kann dazu führen, dass die Produktion von Theorie die einzige Form feministischer Aktivitäten wird.

"bell hooks: As a young nineteen-year-old student at Stanford University, I continually strove to understand my place as a black female in this society and the concrete meaning of that identity. So to some extent, the way I really began theorizing was from my experience. Much of the work I've done subsequently, particularly in the last few years, about the practice of feminist theory emerges from precisely those contexts where we are concretely trying to understand something we are experiencing and moves from that space of concreteness into a space of theorizing. This, I think, is the most illuminating and liberatory theory within feminism. When initiating theory from the location of experience, one can be less concerned with whether or not you will fall into the trap of separating feminist theory from concrete reality and practice. Working this way, we engage in a process of theorizing that always returns us to concrete practice. This is an organic intellectual process."[635]

Theorie hat hier eine spezifische Bedeutung, eine Abstraktion, die aber jedenfalls von der eigenen Erfahrung ausgehen muss und die im Idealfall ein befreiendes Potenzial hat. Definitiv nicht gemeint sind formal-logische Theorien oder sozialwissenschaftliche grand theories[636] mit umfassendem Erklärungsvermögen.

Das Moment der Verbindung zwischen feministischer Theorie und persönlicher Erfahrung taucht auch im Bericht einer russischen Respondentin über einen Studien- und Forschungsaufenthalt in den USA Mitte der 1990er Jahre auf. Zunächst beschreibt sie ihre Verwunderung über die Menge an Literatur über etwas, das in ihrem

[634] hooks/MacKinnon, Sisterhood, 817.
[635] hooks/MacKinnon, Sisterhood, 817f.
[636] Der Ausdruck stammt von C. Wright Mills, der selbst solche allzu abstrakten Theorien kritisiert. Namentlich Talcott Parsons Systemtheorie wird von ihm in Angriff genommen (und im Kapitel "Grand theory" auszugsweise in verständliches Englisch übersetzt). „[T]he systematic theory of the nature of man and of society all too readily becomes an elaborate and arid formalism, in which the splitting of Concepts and their endless rearrangement becomes the central endeavour.", vgl. Charles Wright Mills, The Sociological Imagination, New York 1959, 23.

Erfahrungshorizont eigentlich nichts miteinander zu tun hat: Feminismus und Philosophie.

„R 2: für mich war das damals eine Erschütterung zu erfahren, wieviel überhaupt schon über Feminismus geschrieben worden ist //ja// und sogar über feministische Philosophie, als bei uns im Land zu dieser Zeit schon die Verbindung dieser Wörter Verwunderung hervorrief, wissen Sie, Feminismus, das ist da irgend so eine soziale Bewegung für die Rechte der Frauen und so weiter, aber dass es schon 1000 Arbeiten bloß zur feministischen Philosophie gab, das hat mich völlig verblüfft, ich bin in diesem Meer untergegangen!“[637]

Sie besuchte Lehrveranstaltungen in einem Women's Studies college und fand Umstände vor, die in Russland zu dieser Zeit undenkbar waren:

„R 2: Nun, für mich war das im Jahr 1995 eine große Erschütterung, das ist so weil bei uns damals so etwas überhaupt nicht gab – wenn im Hörsaal die Lehrperson mit den Studentinnen zusammenkam und sie von äußerst theoretischen Fragen – ganz fließend und natürlich zu sehr persönlichen Fragen des Lebens übergingen //mhm// dann wieder zurück, diese enge Verbindung. Damals, in den Lehrveranstaltungen hat mich völlig verblüfft, dass die Studenten im Unterricht essen und trinken konnten und so weiter [*lacht*] was bei uns völlig undenkbar gewesen wäre.//aha// und als in eben der ersten Einheit zum Beispiel ein Mädel vor versammeltem Auditorium aufstand und sagte: ‚und ja, meine Mama ist eine Lesbe' und dann sich anschickte sozusagen [*lacht*] das Gespräch weiterzuführen, ich erinnere mich, dass ich beinahe vom Sessel gefallen wäre [*lacht*] weil das war, naja, so etwas völlig Undenkbares, damals, über so intime Sachen zu reden.“[638]

Diese Art von Lehre bot für sie Anregungen für die eigene Lehrtätigkeit in Russland. Sie erzählt, dass sie einfach nicht mehr auf die alte Art und Weise unterrichten konnte und gestaltete ihre Lehrveranstaltungen um. Sie änderte in all ihren Kursen die Sitzordnung und legte Wert auf interaktive, nicht frontale Didaktik. Sie konzipierte eine Lehrveranstaltung mit dem Titel „Geschlechteridentität – interkulturelle Analyse“.

---

[637] „R 2: для меня тогда было потрясением узнать сколько всего написано уже по феминизму //да// и даже по философии феминизма когда у нас в стране в это время само сочетание этих слов вызывала удивление (знаете) феминизм это там какое-то общественное движение там за права женщин и так далее а что есть 1000 уже работ только по философии феминизма это меня совершенно поразило я в этом море утонула.“

[638] „R 2: Ну для меня э в 1995 году это было конечно большое потрясение, вообще что это //мгм// так потому что у нас тогда ничего подобного не было – когда в аудитории э преподаватель встречался со студентками и они от сугубо теоретических вопросов – э очень плавно и естественно переходили к очень личным жизненным вопрос(ам) //мгм// потом обратно вот эта связь вообще – очень тесная. Тогда, на лекциях меня совершенно поразило что студенты могут на на занятиях есть там пить и так далее <> [*смеется*] что вообще у нас было немыслимо //ага// и когда на первом же занятии например дев(оч)ка при полной аудитории встала и сказала а вот у меня мама лесбианка и начала там как бы [*смеется*] продолжать (этот)разговор я помню я чуть не упала вообще со стула [*смеется*] потому что ну это что-то такое совершенно немыслимое тогда о таких интимных вещах говорить.“

„R 2: im Großen und Ganzen bekam der Kurs keinen bloß theoretischen Charakter, weil auch manche Assoziationen auftauchten und die Leute über sich, über irgendwelche persönlichen Lebensgeschichten, sehr viel aus ihrem Leben, sodass es gewisse Parallelen gibt. In mancher Hinsicht ist der Kurs gelungen, in anderer Hinsicht nicht ganz, meiner Meinung nach, aber gleichgültig, Alles in Allem finde ich, dass diese Orientierung auf die Verbindung zwischen Theoretischem und zugleich Politischem und drittens des Persönlichen, die ist gelungen.“[639]

Im Interview mit Judith Butler findet sich noch ein Konnex zwischen Theorie und Praxis, der auf die sexuelle Identität abzielt:

„I always hated this saying that feminism is the theory and lesbianism must be the practice. It desexualizes lesbians. I became a lesbian at the age of fourteen. And I didn't know anything about politics. I became a lesbian as I wanted somebody very deeply. And then I became political about it, but as a result.”

Der Themenbereich ›Homosexualität‹ und andere nichttraditionelle Formen des Begehrens ist hier präsent, als ›Thema der Forschung‹ und der Lehre, aber auch als privates und politisches Anliegen. Über die Spezifik (oder Gerade-Nicht-Spezifik) von „Queer“ spricht Judith Butler in ihrem Interview:

„When it [the Queer movement, TG] emerged it was really suspending the question of identity. Some people say it is modern play, playing of the sexes and this kind of stuff. I don't think that's true. I think politically it is the bankruptcy of the politics of identity and the showing that we have to think coalitionally to get things done. That it doesn't matter with whom we sleep with. The queer movement was anti institutional with a critique to normalization: that you don't have to get normal to become legitimate. My understanding of queer is a term that desires that you don't have to present an identity card before entering a meeting. Heterosexuals can join the queer movement. Bisexuals can join the queer movement. Queer is not being lesbian. Queer is not being gay. It is an argument against lesbian specificity: that if I am a lesbian I have to desire in a certain way. Or if I am a gay I have to desire in a certain way. Queer is an argument against certain normativity, what a proper lesbian or gay identity is.”[640]

Eine junge russische Respondentin, die sich in ihrer Magisterarbeit und in der universitären Lehre mit Geschlechterforschung und Queer theory beschäftigt hat, reflektiert ihre Erfahrungen mit dem eigenen Anderssein in dem russischen Dorf, in dem ihre Eltern leben. Sie meint, ›es sei in der Stadt und unter Intellektuellen leichter

[639] „R 2: в общем курс получился не только теоретического характера потому что тут тоже возникали какие-то ассоциации и люди рассказывали о себе о о каких-то своих жизненных личных историях, вот из своеи жизни очень много так что тут какие-то параллелы есть в чем-то курс получился, в чем-то он не до конца на мой взгляд получился но все равно в целом я считаю что такая вот ориентация на связь теоретического и в то же время политического и с третей стороны личного она вот тут получилась.“

[640] Michalik, Desire, o.S.

als im Dorf, „queer“ zu sein‹. Ihr Verständnis von „queer“ trifft sich mit Butlers Ansicht, das Anderssein nicht notwendigerweise und ausschließlich an sexuellen Praktiken („whom we sleep with“) festzumachen:

„R 21: Zum Beispiel, ich habe kurzgeschorene Haare, und wenn ich im Sommer im ärmellosen T-Shirt gehe (weil es heiß ist), dann sieht man meine Tätowierungen (ich habe zwei davon). Für Stadtbewohner, umso mehr solche aus der gebildeten Schicht, heißt das nicht unbedingt etwas Besonderes. Das ist bloß ein Spiel, und es kann dafür mehrere Interpretationen geben. //mhm mhm// Aber im Dorf gibt es nur eine und eine ganz bestimmte Interpretation. Sie sehen einen Menschen, dessen äußere Erscheinung einem ehemaligen Gefängnisinsassen gleicht und dann auch noch – Tätowierungen! Was heißt das? Das ist beinahe ein Anschlag auf die zwischen männlich und weiblich. ‚Du bist eine Frau und hast Tätowierungen? Das darfst Du nicht, auf keinen Fall! Und wenn Du sie schon haben musst, dann, schnell, zieh ein T-Shirt mit Ärmeln an! Wozu zeigst Du sie allen?’ Aber mir ist doch heiß, warum soll ich jetzt im langärmeligen T-Shirt gehen? Aber sie regt das auf. //mhm// Die Logik ist diese: ‚Wenn wir Dich schon nicht umbringen können, dann belästige uns wenigstens nicht. Du lebst in unserem Dorf und gehörst zu den Unsrigen. Und die Seinigen umzubringen ist nicht gut.“[641]

Denn körperliche Gewalt gegenüber Andersartigen, die nicht zu den „Unsrigen“ gehören, ist laut der lapidaren Beschreibung dieser Respondentin nicht ungewöhnlich.

„R 21: Obwohl dort alle – Leute gebildet sind, manche sogar mit zwei höheren Abschlüssen, verhält sich der Mann der Frau gegenüber wie einem Menschen zweiter Klasse. Und das alles wird von Generation zu Generation weitergegeben. Das heißt man muss ein sehr – ich weiß nicht, elastischer und widerstandsfähiger Mensch sein, um in so einem aggressiven Umfeld überleben zu können. Wenn man also queer ist, sei es auch nicht vollständig, sondern wenn man bloß irgendwie anders ist. //mhm mhm mhm// dann können sie dich wirklich einfach umbringen. Das geht sehr einfach. Schlagen, umbringen – das ist der Weg, denn die Leute in den Familien im Dorf gehen. ‚Wenn du nicht den anderen ähnlich bist, dann machen wir dich ähnlich!’“[642]

---

[641] „R 21: Например, у меня короткая стрижка, и если я летом иду в майке (потому что жарко), то на мне видны татуировки (у меня их две). Для городского жителя, тем более, из образованной среды, это не обязательно означает что-то особенное. Это просто игра, и интерпретаций этому может быть несколько. //мгм мгм// А в деревне интерпретация одна и совершенно определенная. Они видят человека, внешний облик которого похож на бывшего заключенного и вдруг – татуировки! Что это значит?! То есть – чуть ли не посягательство на демаркацию мужского и женского: ‘Ты – женщина и носишь татуировки?! Не должна, по любому! Если и носишь, то давай, быстро одела футболку! Чего ты их всем показываешь?’ Но мне же жарко, почему я должна идти в футболке? А их это не волнует. //мгм// Логика такая: ‘Если мы тебя убить не можем, то, по крайней мере, не мозоль нам глаза! Ты живешь в нашей деревне и относишься к ‘нашим’, а своих убивать – нехорошо’.“

[642] „R 21: Не смотря на то, что там все – образованные люди некоторые с двумя высшими образованиями, мужчина относится к женщине как к человеку второго сорта. И все это передается из поколения в поколение. То есть, надо быть очень – не знаю, гибким и стойким человеком, чтобы выжить в такой агрессивной среде, если ты вот – ‘квир’, пусть и не полный, а просто чем-то отличаешься, //мгм мгм// то тебя действительно могут просто убить. Это делается совершенно просто. Сломать, убить – это тот путь, по которому идут люди в деревенских семьях: ‘Если ты не похож на других, то сейчас мы сделаем тебя похожим.“

R 21 spricht ebenso wie Judith Butler von Irritationen, die ihr unkonventionelles Aussehen hervorrufen („Maybe people care that I am so clearly a lesbian and not a feminine lesbian."[643]) Das entspricht jenem Gegenüber, über das R 23 in der extremen Dominanz der zweiten Dimension erzählt und über das sie reichlich verwundert ist. Den „männerähnlichen Frauen", die in ihrem Fall aus Amerika kommen, werden die höchst femininen erfolgreichen russischen Frauen als Kontrast entgegengesetzt.

Dabei hat die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit nichttraditionellen Sexualitäten nicht notwendiger Weise für alle meiner Befragten mit persönlichen oder politischen Anliegen zu tun. Über ein Forschungsprojekt zu russischen Schwulen- und Lesbenorganisationen sagt ein Respondent:

„R 20: Ich werde es vor allem als sozial-anthropologische Forschung betrachten //mhm mhm// Mich interessiert die Bildung von Gruppen, die Subjektivation und die Verwendung kulturellen Kapitals //mhm// In diesem Sinne, ob das nun Homosexuelle, Faschisten, Anarchisten, verstehen Sie, oder ob das Philatelisten sind, ist mir im Allgemeinen so gut wie egal."[644]

In der dominierten Variationsrichtung der zweiten Dimension geht es also offensichtlich um etwas anderes, als etablierte, am Ausland orientierte politisch engagierte Geschlechterforschung in Russland. Vor allem aus den Statements jüngerer RespondentInnen – extrem positioniert ist das Merkmal ›geboren 1976 oder später‹ – aus der russischen Provinz liest man Skepsis und Illusionslosigkeit hinsichtlich der tatsächlich existierenden Gender Studies. Es wird sogar in Abrede gestellt, dass es Feminismus in Russland überhaupt gebe. Der gleichsam nichtexistente Status russischen Feminismus' und russischer Geschlechterforschung ist auch implizit in den Interviews mit Judith Butler und bell hooks enthalten: russische Geschlechterforschung (ebenso wie österreichische, rumänische oder portugiesische)[645] kommt in diesen nicht vor, weil sie in diesem Kontext nicht der Rede wert ist.

[643] Michalik, Desire, o.S.
[644] „R 20: Я его буду рассматривать, прежде всего, как социально-антропологическое исследование. //мгм мгм// Меня интересует образование групп, субъективация и использование культурного капитала. //мгм// В этом смысле, что гомосексуалисты, что фашисты, что анархисты, понимаете, что филателисты – в общем мне примерно одинаковы."
[645] An dieser Stelle sei an das Zitat aus Griffin und Braidotti erinnert, das ich an den Anfang dieser Arbeit gestellt habe („Write down – without looking them up – the names of five American feminists; five British feminists; and five feminists who are German, Italian, Spanish, Slovenian, Greek, Hungarian, Portuguese, Finnish, and Belgian. How did you get on?"), Griffin/Braidotti, Configuring, 1.

3.3. Dritte Dimension: Internationale Berühmtheit

Die dritte Dimension (Beitrag der Dimension zur Gesamtvarianz: 4,539 %) stellte bei der Interpretation eine schwierigere Herausforderung dar als die ersten beiden. Gerade in den ersten Dimensionen ist es zumeist relativ eindeutig, welche Variationsrichtung die dominante ist, weil sie klarer definiert ist. Man erkennt bald, dass es bei der einen um Eines (wissenschaftlich legitimes Sprechen über Russland, nach außen orientierte Frauenpolitik) geht und bei der anderen um alles mögliche andere. Im Fall der dritten Dimension erweisen sich aber beide Variationsrichtungen als sehr konsistent. Eine Interpretation, die mit Typisierung statt Variationen und Kontrasten arbeitet,[646] käme auf folgende Gegenüberstellungen:

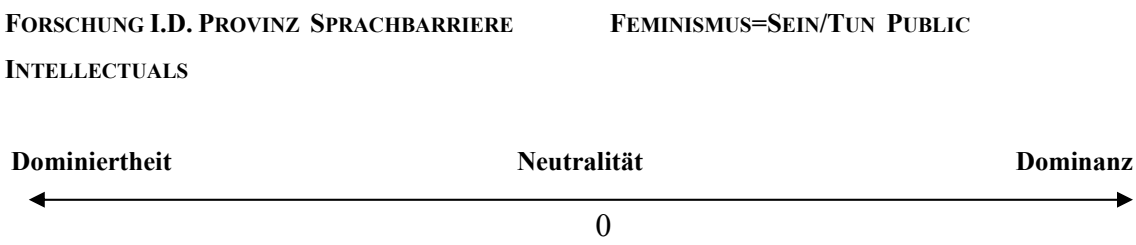
Dominiertheit	**Dominanz**
Provinz	Hauptstadt
Relativ unbekannt	Öffentlichkeitswirksam
Lokal	International
Erzählungen über die Zeit nach 2000	Erzählungen über die Zeit vor 2000
Von mir geführte Interviews	Veröffentlichte Interviews
Jüngere	Ältere
Forschung	Politisches Engagement
Disziplinäre Forschung mit Geschlechterperspektive	Feminismus
Russische Föderation bzw. Bezug auf alles außer USA	USA bzw. Bezug auf USA

Es stünden also, ganz plakativ gesprochen, die unbekannten jungen russischen ForscherInnen aus der Provinz den älteren US-amerikanischen Star-Feministinnen gegenüber. Nur: was ist das entscheidende Differenzierungskriterium? Was ist die legitime Referenz der Dimension? Da die Interpretation immer auch berücksichtigt, welche Informationen in den vorausgehenden Dimensionen bereits abgearbeitet wurde, liegt es näher, ein Kriterium herauszugreifen, um das es nicht bereits gegangen ist. Das spricht dafür, internationale Berühmtheit und Öffentlichkeitswirksamkeit (und nicht

646 „In der Praxis, bei der soziologischen Analyse de données, werden die fatoriellen Achsen zumeist ausgehend von der Modalitätenwolke interpretiert, und zwar als Oppositionen zwischen Modalitäten: ‚Die erste Achse stellt die Modalitäten Mann und Frau gegenüber, die zweite die jüngsten und die ältesten; usw.' Es ist wohl bekannt, dass eine solche Interpretation zumeist intuitiv und bar jeder quantitativen Präzisisierung bleibt." Jean-Marc Bernard et al., L'analyse de données multidimensionelles par le langage d'interrogation de données (LID): Au delà de l'analyse des correspondances, in: Bulletin de méthodologie sociologique Nr. 23 1989, 3-46, 4, zitiert nach der Übersetzung von Alexander Mejstrik in Mejstrik, Kunstmarkt, 179.

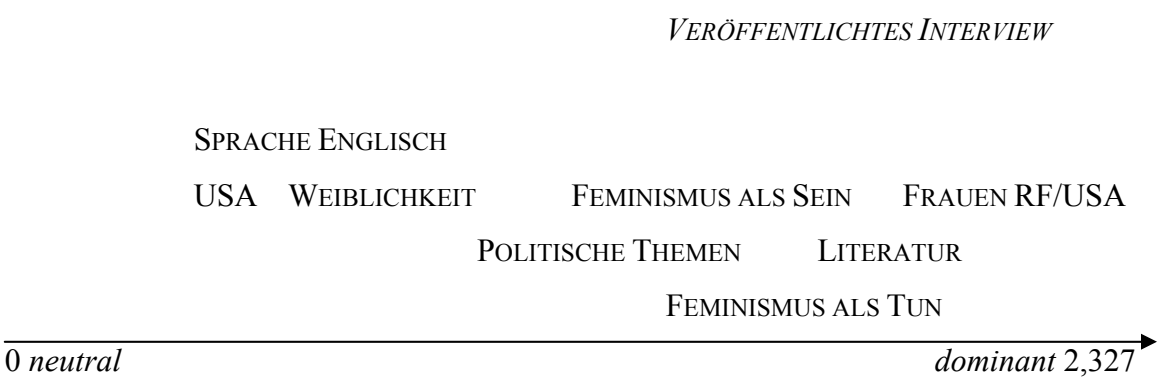
Politik/Forschung in Russland – die ja bereits in der zweiten Dimension Thema war) als dominante Richtung zu identifizieren.

Abb. 23: Grobschematische Darstellung der dritten Dimension



3.3.1. "What makes you a public intellectual is when your work is used in a wide range of ways by the public.": Public Intellectuals (Dominanz in der dritten Dimension)

Abb. 24: Schematische Darstellung der Hilfsgrafik: Dominanz in der 3. Dimension



Die für diese Variationsrichtung wichtigsten Merkmale machen klar, dass hier besonders jene Texte im Vordergrund stehen, die als Interviews in feministischen Zeitschriften veröffentlicht worden sind. Es geht also um öffentlichkeitswirksame feministische Praktiken. Anders als in den von mir unter der Zusage von Anonymität geführten Interviews wird vermutlich eher nicht ins Unreine gesprochen, oder aber das Interview wird vor der Veröffentlichung noch ediert.[647] Die Interviewten entwerfen ein

[647] Die Möglichkeit, Interviewpassagen im Nachhinein zu streichen habe ich auch meinen InterviewpartnerInnen gegeben. Alle RespondentInnen, die per Mail erreichbar waren, erhielten das Transkript mit dem Ersuchen, es durchzusehen und für die anonymisierte Verwendung abzusegnen. Einige bestanden darauf, bestimmte Informationen, insbesondere Namen von Orten oder Personen, zu streichen, damit die Anonymisierung gewahrt bleibt. Andere urgierten, dass zumindest für eine mögliche Publikation, wenn schon nicht für die Dissertation selbst, die Zitate überarbeitet werden sollten. Die transkribierten Texte, die sehr nahe an der gesprochenen Sprache sind, sollten eher der geschriebenen Sprache angenähert werden.

Bild von sich, das dazu geeignet ist, einem größeren Publikum gezeigt zu werden, und zwar einem feministisch interessierten und/oder engagierten Publikum. Dabei thematisieren sie auch, dass ein solches öffentliches Bild oft genug verzerrt oder verkürzt dargestellt geraten kann. Im Vorwort zu ihrem Interview beschreibt bell hooks, wie eine Journalistin ein allzu einseitiges Porträt von ihr gestaltet:

"When the Chronicle reporter wrote her story, she left out all the information my students had given her about how I work with them as an intellectual mentor. She made the defining characteristics of my engagement with them, not the academic work we do together, but silly personal details that she had observed only because my students and I had happily included her in our 'downtime' lunch at my place. The thrust of her piece was that I was merely a seductive 'black madonna'-type icon – all flash and no substance. Her piece disturbed."[648]

Aus diesem Grund gibt sie das folgende Interview einer Person ihres Vertrauens, Tanya McKinnon.

Auch die russische Schriftstellerin und Dramaturgin Marija Arbatova muss sich mit inadäquaten medialen Darstellungen auseinandersetzen, nachdem sie einige Jahre in einer russischen Fernsehtalkshow (*Я сама* – ich selbst) zu sehen gewesen war:

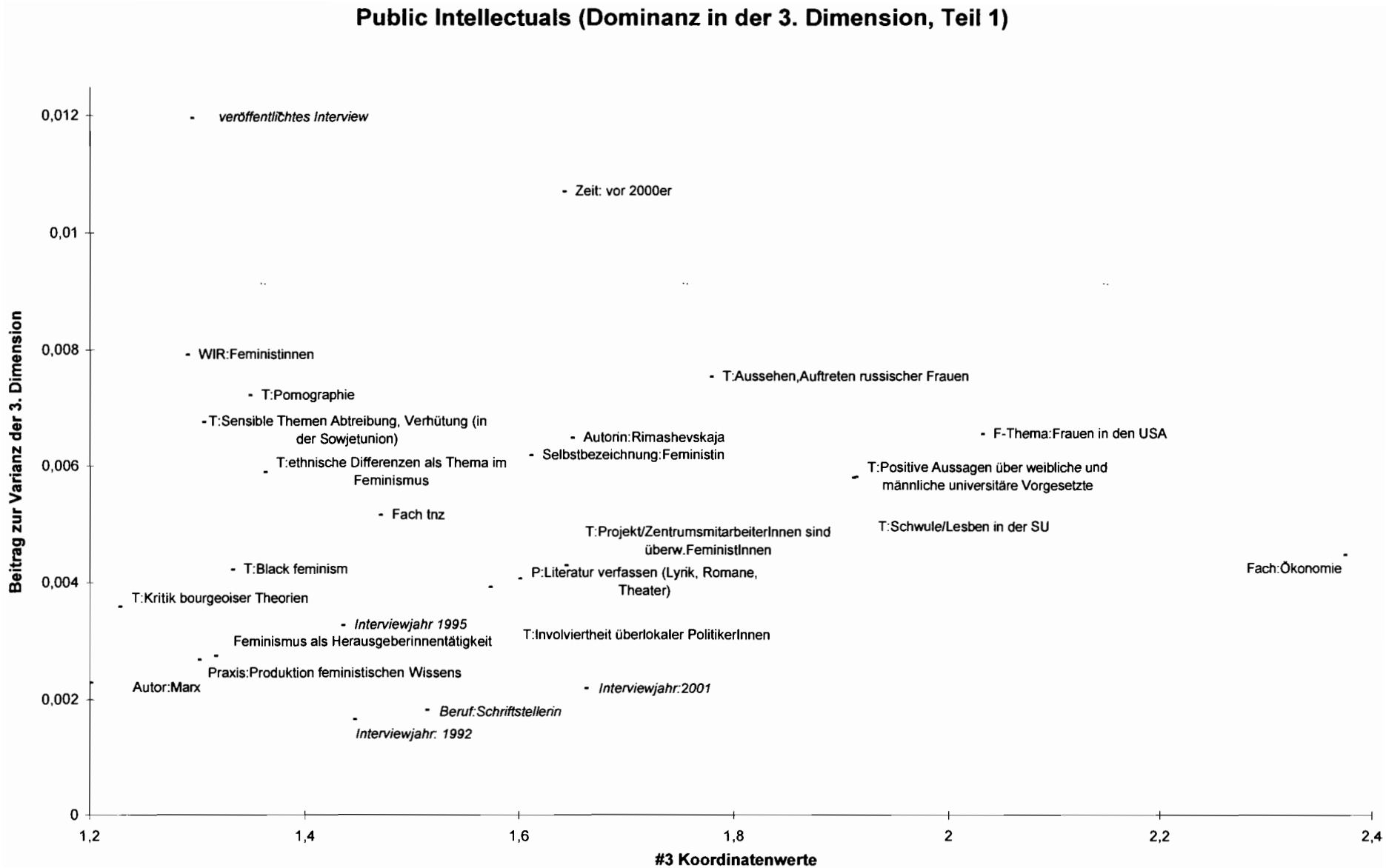
„Ich komme immer in eine dumme Situation wenn die Massenmedien mich „Oberfeministin" oder solche Dinge nennen. Ich betrachte mich selbst als eine ehrliche Popularisatorin in der Zeit, in der ich nicht als Schriftstellerin arbeite, das ist alles."[649]

Die Titel der Interviews, die hier am meisten Gewicht haben (in dieser Reihenfolge sind angeführt), klingen programmatisch: „Self-Portrait of a Russian Feminist" (Anastasia Posadskaya), „Sisterhood: beyond public and private" (bell hooks), „The desire for philosophy" (Judith Butler), „Interview zum Thema Freiheit: Marija Arbatova"[650], „Asja Posadskaja: Auf den Barrikaden und zuhause"[651]. Die Interviews mit Lipovskaja (1989) und Posadskaja (1992) sind Dokumente aus einer Zeit, als sowjetische Feministinnen (die auch noch Englisch sprechen) eine gewisse Sensation mit Seltenheitswert waren.

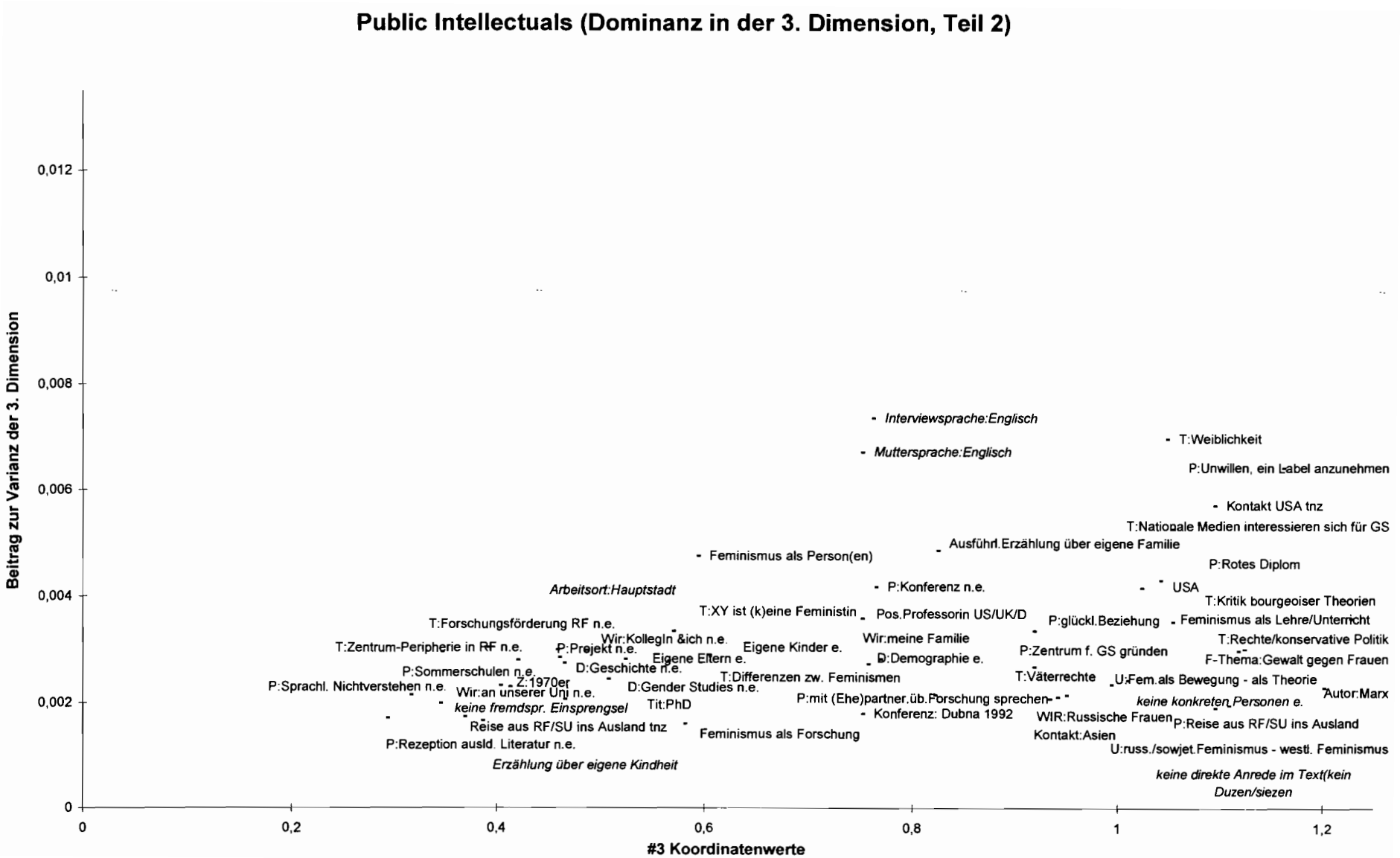
Abb. 25 und 26 Hilfsgrafiken Dominanz in der 3. Dimension (Teil 1 und 2)

[648] Hooks/MacKinnon, Sisterhood, 815
[649] „Я все время попадаю в дурацкую ситуацию, потому, что средства массовой информации называют меня то "главной феминисткой", то еще кем-то. Я себя считаю честным популяризатором в свободное от писательской работы время, и всё.", Gejdar, Interv'ju, o.S.
[650] Ebd.
[651] Petriašvili, Barrikady.

Public Intellectuals (Dominanz in der 3. Dimension, Teil 1)



Public Intellectuals (Dominanz in der 3. Dimension, Teil 2)



Es sind zwar, wie man sieht, nicht ausschließlich AmerikanerInnen, die hier interviewt wurden, und nicht alle der für diese Variationsrichtung charakteristischen Interviews sind auf Englisch veröffentlicht. Nichtsdestotrotz gehören die Merkmale ›Interviewsprache Englisch‹, ›Muttersprache Englisch‹ und ›Land: USA‹ zu den für diese Variationsrichtung prägendsten. Wenn internationale Berühmtheit und öffentliches Intellektuell-Sein die legitime Referenz darstellen, so ist die Sprache Englisch eine günstige Ausgangsbedingung dafür. Das Merkmal ›Forschungsthema Frauen in den USA‹, trifft außer für bell hooks für Anastasija Posadskaja zu.

„My final dissertation was on the social, economic and demographic aspects of women's employment in the United States—since I wanted to practise my English and was interested in what was going on there."

Eine solche interessierte Haltung verbunden mit guten Englischkenntnissen sind gute Voraussetzungen dafür, in einer amerikanischen feministischen Zeitschrift als „Russian feminist" par excellence vorgestellt zu werden.

Als zeitliche Referenz findet sich an sehr gewichtiger Position die ›Zeit vor 2000‹ – die meisten zu dieser Variationsrichtung der dritten Dimension beitragenden Texte entstanden vor diesem Datum oder nicht lange danach. Dementsprechend wird in den Interviews überwiegend von Ereignissen vor dem Jahr 2000 erzählt.

Wie bereits in den vorigen Dimensionen spielt eine Reihe von auf Feminismus bezogenen Merkmalen hier eine Rolle. Diesmal liegt der Schwerpunkt darauf, FeministIn zu sein und Feminismus in die Praxis umzusetzen. Dabei kommt der Identifizierung mehr Gewicht bei: das betrifft die Merkmale der ›Selbstbezeichnung als Feministin‹ (in Ich- und Wirform) ebenso wie die ›Identifizierung dritter Personen als Feministinnen oder Nichtfeministinnen‹. Anastasia Posadskaja sagt etwa (im Jahr 1992) über Ekaterina Lachova, die damalige Vorsitzende der Partei Union der Frauen Russlands[652]:

[652] Ekaterina Filipovna Lachova, geboren 1948, ausgebildete Kinderärztin und Politikerin. Gründerin und Vorsitzende der „Allrussischen Soziopolitischen Bewegung der Frauen Russlands", siehe Amy Caiazza, Lakhova, Ekaterina Fillipovna (1948-), in: Norma Corigliano Noonan/Carol Nechemias (Hg.), Encyclopedia of Russian Women's Movements, Westport, Conn./London 2001, 283-282.

"She is not a token woman. Lakhova is very hostile to the old Soviet Women's Committee, now renamed the Union of Russian Women, which still continues to function from its headquarters in a magnificent manor house once visited by Pushkin, though now confining itself mainly to organizing business courses for women, so they can raise some money, now that Party subsidies have ceased. We cannot work with them either. Lakhova understands that Russia needs some kind of official programme for women that goes beyond pious enthusiasm for democracy in general. She has recently commissioned the Centre to produce a report on women's situation in Russia today, which will allow us access to data that we otherwise could not obtain. So although Lakhova is no feminist, her role so far has been relatively positive."

Eine weitere Form der Identifizierung als Feministinnen besteht in der Feststellung, dass die ›Mitarbeiterinnen des eigenen Zentrums oder Projektes zur Gänze oder überwiegend Feministinnen seien‹ – oder sogar FeministInnen, wie im Projekt einer baltischen Respondentin:

"R 12: It was not like 50 percent of men and 50 percent of women, it was the most important thing, you know, that it was clear that the team absolutely mainly ninety-nine percent consisted of feminists."

Für Anastasija Posadskaja war das Zusammentreffen mit Wissenschafterinnen mit einem feministischen „background" ein einschneidendes Erlebnis, das sie unter anderem dazu führte, sich selbst als Feministin zu identifizieren:

"For in 1988, before the Institute [Institut für Sozio-Ökonomische Bevölkerungsprobleme, institutioneller Rahmen des Moskauer Zentrums für Gender Studies, TG] was set up, I had the great good fortune to meet three women who had a feminist background—something that I lacked. One of them, Natalya Zakharova, worked with Rimashevskaya in the Mathematical Institute; another, Olga Voronina, had a job in the Institute of Philosophy at the Academy, while the third, Valya Konstantinova, was employed—very unhappily—in the Social Science Academy of the Central Committee. Two of them had written their theses on Western feminism—of course, as 'critiques' of ideas they actually found very appealing. This was a tradition quite unknown to me: I had never connected my approach to the problems of women's employment in the USSR with it. So it was through my discussions with them that I started to read this literature, and realized how close it was to my concerns. This was the first time I started to identify myself as a feminist."

In dem Zitat wird auch die Praktik der ›Kritik bourgeoiser Theorien‹ angesprochen, die in den sowjetischen Sozialwissenschaften jenes Vehikel war, mittels dessen „bourgeoise" Ansätze, zu denen auch die feministischen Theorien gezählt wurden, publik gemacht werden konnten.[653]

[653] Siehe dazu auch Kapitel 1.6. über die sowjetische Soziologie.

Diese Frauen bildeten die inzwischen legendäre LOTOS-Gruppe[654], die auch einen Teil des Personals des 1991 gegründeten Moskauer Zentrums für Gender Studies bildeten. In dieser Dimension ist die Thematisierung von Differenzen zwischen Feminismen besonders stark vertreten, über die ›Unterscheidung zwischen russischem bzw. sowjetischen Feminismus und westlichem Feminismus‹ hinaus, zu dem Ol'ga Lipovskaja sagt:

"And then I learned English so I could read in English, and then I got a book, a feminist book. I'd never heard much about feminism, although I knew about the group of Soviet feminists who published a journal in 1979. But afterward I got a book from my British friend, a history of British feminism."

Das bekräftigt noch einmal den Konnex zwischen (international kursierendem) Feminismus und der englischen Sprache (die ja in dieser Variationsrichtung viel Gewicht hat). Donna Haraway erzählt über ihre Aktivitäten in den 1970er Jahren an der University of Baltimore und unterscheidet mit kritischer Distanz die ›unterschiedlichen feministischen Spielarten‹:

"But those of us who taught Women's Studies at that university were all, I think, pretty active in various versions of socialist and Marxist feminism, although this taxonomy of what kind of feminism you're involved in, you know, the kind of liberal-Marxist-radical-cultural feminist orthodoxy, very badly misdescribes the map then and, you know, I think it always was a bad description of the ideological map of feminism."

Eine britische Respondentin, die seit den 1970er Jahren immer wieder in der Sowjetunion bzw. der Russischen Föderation geforscht hat, beschreibt dagegen die über Jahre beständige undifferenzierte Sicht ihrer russischen GesprächspartnerInnen zu Feminismus:

„R 13: one thing that struck me over the years and it repeated //mhm// is whenever you talk to them about Western feminism and they come up with that repeated line you don't believe that men and women should be identical - - there's absolutely no understanding – absolutely no understanding that we have different branches within feminism so, you know, the distinction between liberal feminism, socialist feminism or radical feminism //mhm mhm// and radical feminism itself is very complex – all of that – to me seemed completely outside //yeah// their grasp of what feminism was //mhm// for instance that was a great pity I think and also black feminism I mean no idea //yeah// that – it even exists."

[654] LOTOS ist die Abkürzung für *Liga osvoboždenija ot stereotipov* – Liga zur Befreiung von Stereotypen. Dies war der Name, den sich diese Gruppe von feministischen Wissenschafterinnen nach wiederholten informellen Treffen gab. Legendär, weil LOTOS in der Literatur vielfach als „Keimzelle" der neuen russischen Geschlechterforschung gilt.

Eine solche Situation ist nicht verwunderlich, wenn feministische Literatur in sowjetischen Bibliotheken wenn überhaupt, dann im Bereich der Spezialabteilungen vorhanden war. Nur einzelne Personen, wie etwa Ol'ga Voronina, die später im Moskauer Zentrum für Gender Studies arbeitete, erforschten solche Ansätze im Detail.[655] Eine russische Respondentin, die zu Anfang der 1990er Jahre in Amerika war, fiel dort die Vielfalt der Literatur zum Thema auf:

„R 32: Bei Besuchen in Bibliotheken und Buchhandlungen stieß ich immer wieder auf riesige Stellagen, die ‚feminist studies' genannt wurden, über die ich eine höchst verschwommene Vorstellung hatte."[656]

bell hooks spricht spezifisch ›black feminism‹ an, der durch die ethnische Zugehörigkeit Sein und Tun in eine enge Verbindung setzt. Sie wendet sich an ihre junge Interviewerin:

"bh: When I focus on young black women students like yourself and nurture your intellectual growth, it's because I don't want there to be only one bell hooks or one Audre Lorde. I want there to be many, many black women writing feminist theory. From the moment I made my commitment to feminist theory I was passionately working to create a space where other black women could feel like they belong in this process of feminist thinking and theory making."[657]

Das Thema der Berühmtheit ist in diesem Zitat natürlich auch präsent. Es ist noch anzumerken, dass das Thema ›ethnischer Differenzen innerhalb feministischer Kontexte‹ in meinem Sample nur von den amerikanischen Theoretikerinnen Butler, Haraway und hooks angesprochen wird sowie von einer baltischen Respondentin (R 12), die „gender, ethnicity and citizenship" in ihrem eigenen Land erforscht.

[655] Elena Gapova bekam im Jahr 1994 die russische Übersetzung von Betty Friedans "Feminine Mystique" zu lesen und war von der Einleitung nachhaltig beeindruckt: „The book started with the foreword to the Russian edition by Olga Voronina, a professional philosopher and co-founder (with Anastasia Posadskaya) of the Moscow Center for Gender Studies (though I did not know this then). The opening phrase impressed me so much that I can quote it even now, almost 10 years later, from memory, not having the text at hand. It said: ›When I first read The Feminine Mystique by Betty Friedan 13 or 14 years ago…‹ and then the text dealt on the ways in which the book was important for a socialist woman-scholar. The fact that someone had an opportunity to read the book in the early 1980-ies impressed me deeply. Though I knew English and had read lots of what many others had not, those were mostly cheap paperback editions of contemporary, mostly British, fiction (circulating in the local English-reading community). To read Betty Friedan (whose name I knew: it was mentioned in a novel) one had to be what I was not, or, rather, to have access to resources that were unavailable for me, then an English instructor at the Belarusian State University.', Gapova, Elena: On "Writing Women's and Gender History in Countries in Transition," and what we saw there. Manuskript 2003, 4, siehe http://www.indiana.edu/~reeiweb/events/2005/Gapova%20paper.pdf, Zugriff: 30. 8. 2009.

[656] „R 32: При посещении библиотек и книжных магазинов я все время натыкалась на огромные стеллажи, которые назывались 'feminist studies', о чем у меня было самое смутное представление."

[657] hooks/MacKinnon, Sisterhood, 825.

Tätigkeiten in Verbindung mit Feminismus sind ›Lehre‹, ›Herausgeberinnentätigkeit‹ und die ›Produktion feministischen Wissens‹. Das Stichwort der Produktion verdeutlicht den Unterschied zum Sinn von Feminismus speziell in der ersten Dimension (Dominiertheit), in der Rezeption und Lektüre im Vordergrund standen. Donna Haraway verweist auf die Bedeutung von feministischen Buchhandlungen, Verlagen und Zeitschriften, die in den 1970er Jahren in den USA vermehrt entstanden.

"DH: And, ah, you know, in these years, there were really important feminist bookstores, feminist publishers in Baltimore […] Catherine Stimpson: She was a fabulous editor, really critical person in the institution building of feminist theory and of feminist publishing, academic feminist publishing of high quality. And 'Signs' and 'Feminist Studies' are the two giant journals that come out of American feminism in that period and they, from the very beginning, operated quite differently. There were more inches of footnote per inch of text in 'Signs' than any other university of Chicago journal of that period, which says something about some of the legitimation strategies of feminists in the academic world."[658]

Ähnliche Entwicklungen können für Russland zumindest in diesem Ausmaß nicht beschrieben werden. Mir sind bislang keine russischen Frauenbuchhandlungen bekannt, wenn auch alternative Moskauer Buchhandlungen wie Ad Marginem, Gnozis oder Projekt O.G.I. seit einigen Jahren Regale mit genderspezifischen und/oder feministischen Büchern haben.[659] Am ehesten wären Projekte von Einzelpersonen zu nennen, wie etwa Ol'ga Lipovskajas Samizdat-Übersetzungsjournal *ženskoe čtenie* oder die von Tat'jana Barčunova in Akademgorodok/Novosibirsk betreute einschlägige Bibliothek.[660] Mit ihrer lokal begrenzten Verbreitung und relativen Unbekanntheit sind diese Initiativen aber nicht die Art von Praktik, die für die Variationsrichtung des öffentlichen Intellektuellentums charakteristisch wäre.

[658] Interview Haraway.
[659] Das Angebot und die Verfügbarkeit einschlägiger Literatur haben sich sehr ausgeweitet. Während ich bei Forschungsaufenthalten 1999 und 2002 noch eher darauf angewiesen war, von den Autorinnen/Herausgeberinnen selbst Buchexemplare (in der Regel geschenkt) zu bekommen, waren im Jahr 2007 die Buchhandlungen schon sehr gut mit russischer Literatur zur Geschlechterforschung ausgestattet. Inzwischen sind überdies Buchbestellungen auch bei russischen Internetversanddiensten möglich. So bemerkt auch Elena Kočkina: „Die einfache Methode der Besichtigung einer Buchhandlung bestätigt unverzüglich die Annahme, dass die Nation eine Gender-Schlagseite wenn nicht sogar einen Umbruch erlebt: in jeder von ihnen ist ein Gender-Segment entstanden – irgendwo gibt es ein Regal ‚Feminismus/Gender Studies'.", Kočkina, Nabroski, 121.
[660] Diese Bibliothek ist gegenwärtig als Folge von Umbauarbeiten des Gebäudes der Staatlichen Öffentlichen Wissenschaftlich-Technischen Bibliothek der Sibirischen Abteilung der Russischen Akademie der Wissenschaften, in dem sie untergebracht ist sowie einem Wasserrohrbruch nur eingeschränkt im Einsatz, persönliche Mitteilung von Tat'jana Barčunova, August 2008.

Erst nahe dem neutralen Bereich ist das Merkmal ›Feminismus als Forschung‹ platziert. In der (dominanten)Variationsrichtung der public intellectuals geht es nicht um Forschung, jedenfalls nicht primär um Forschung um der Forschung willen. Eine Reihe von angesprochenen Themen mit gesellschaftspolitischer Relevanz, die sich für mediale Aufbereitung eignen, scheint auf: ›Pornographie‹ in der Sowjetunion und im postsowjetischen Russland, ›Abtreibung und Verhütung als sensible Themen in der Sowjetunion‹, ›Schwule und Lesben in der Sowjetunion‹, sowie die ›Rechte von Vätern nach Scheidungen‹. ›Gewalt gegen Frauen‹ wird als Forschungsthema erwähnt. Die Sache der Frauen und anderer potenziell benachteiligter Gruppen ist das Anliegen von feministischen öffentlichen Intellektuellen.

Pornographie war in der Sowjetunion illegal (wenn auch nicht inexistent)[661] gewesen. Marija Arbatova beschreibt in einer Episode aus ihrer Jugend in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre, dass nicht viel dazu gehörte, in dieser Hinsicht Aufsehen zu erwecken.

„Wie sah Deine Wohnung am Arbat aus?
MA: In meinen Zimmern, das war ein unterteilter riesiger Saal, in dem irgendwann einmal Lika Mizinova[662] Čechov und Šaljapin empfangen hatte, waren bemalte Wände. Meine Malerinnenfreundinnen zeichneten eine nackte Magdalena und einen vor ihr knieenden Christus. Das war damals unser Zeitvertreib, an die Wand riesengroße Interpretationen biblischer Sujets zu zeichnen. Und weil die Nachbarn immer die Polizei riefen (wir waren für die Nachbarn antisowjetische Hippies), regte sich die Polizei über die bemalten Wände auf. Sie brüllten ‚Pornographie! Pornographie!' Und wir spotteten: ‚Und die Venus von Milo ist vielleicht auch Pornographie?' Danach hingen wir neben die Wandmalerei Portraits von Mitgliedern des Politbüros. Und das war ein Riesenspaß, die Polizei brüllt: ‚Runternehmen!' Wir aber, verwundert: ‚Wie?! Die Portraits der Politbüromitglieder runternehmen? Und das sagen Gesetzeshüter?' Na, alles in allem war es ein Kindergarten."[663]

[661] Siehe David Burg, Einige Betrachtungen zum Sexualproblem in der UdSSR, in: Osteuropa Jg. 10, Nr. 5 1960, 281-295, sowie Kon, Seksual'naja kul'tura; Paul W. Goldschmidt, Pornography and Democratization: Legislating Obscenity in Post-Communist Russia, Boulder 1999.
[662] Lidija Stachievna Mizinova, 1870 – 1937, Schauspielerin, siehe Carolina de Maegd-Soëp, Chekhov and Women: Women in the Life and Work of Chekhov, Columbus 1987.
[663] „Как выглядела твоя арбатская квартира?
МА: В моих комнатах, а это была перегороженная огромная зала, в которой когда-то Лика Мизинова принимала Чехова и Шаляпина, были разрисованы стены. Мои подруги-художницы нарисовали голую Магдалину и стоящего перед ней на коленях Христа. Это было повальное увлечение, рисовать на стене огромные интерпретации библейских сюжетов. А, поскольку, соседи всё время вызывали милицию (мы были для соседей антисоветские хиппи) то милиция возбуждалась на разрисованные стены. Они орали: ‚Порнография! Порнография!' А мы с ними прикалывались: ‚А Венера Милосская тоже порнография?' Потом, мы повесили рядом с росписью портреты членов Политбюро. И был страшный кайф, милиция орёт: ‚Снять!' А мы удивленно, так: ‚Как?! Снять портреты Членов Политбюро?! И это говорят сотрудники правоохранительных органов?' Ну, в общем, был детский сад."

Manche der Materialien, die in der Sowjetunion als pornographisch galten, wurden in Spezialabteilungen von Bibliotheken aufbewahrt. Ein Respondent erzählt von Kontakten zu Leonid Bessmertnych, einem pensionierten Bibliothekar der Leninbibliothek:

"R 29: he was a librarian – at the Lenin library through the – from about nineteen fifty //yeah// to the present day and he's now retired and he – looked after ahm the secret sort of collection about erotic material they had in the library// mhm// and in fact began to develop his own collections to the point where he now has a flat – the typical two-room-Chrushtshew-era-flat with fifteen thousand volumes in it – and he is – probably one of the most well-informed scholars in Moscow on – sexuality and erotica in Russian print culture."[664]

In der Zeit von Glasnost' und Perestrojka lockerten sich die Einschränkungen im Hinblick auf pornographische Materialien, und sie begannen sich großer Beliebtheit und Verbreitung zu erfreuen. Anastasija Posadskaja sieht aus der Sicht von 1992 diese Faszination als eine notwendige Übergangsphase:

"AP: This [sowjetische Haltung zur Sexualität, TG] was a very unhealthy situation, in which the society became accustomed to live out a part of its life like a secret, hidden from public sight. Now this clandestineness is no longer necessary. One result is a big demand for pornographic materials, imported or imitated from the West. I view this as a kind of childhood disease, that adults get over. You can be given medicines to avoid these diseases as a child, but then you become dependent on them afterwards. This was the kind of role played by state censorship in this field. Now we are having to acquire an internal immunity. I think this is starting already. At the beginning, I could see among the men around me a lot of excitement at these changes. My former husband, for example, with whom I keep good relations, announced to me that he had bought an erotic magazine. Naturally, I regard this kind of material as a bad use of women's bodies, one that objectifies them in the wrong way. But I didn't criticize him, because that was his choice. But now I can see that he has calmed down—like many of his generation, who are now in their forties."[665]

Die bereits oben zitierte britische Respondentin erzählt von Irritationen ihrerseits angesichts der Popularität von Pornographie in der Zeit von Glasnost' und Perestrojka – Irritationen, die bei russischen Gesprächspartnerinnen auf wenig Verständnis stießen.

"R 13: I remember during Glasnost – when, you know, all sorts of debates were going on and all sorts of new issues were coming on the agenda like pornography //mhm// I remember talking to a woman who was quite big in the trade union movement there [name] //mhm// I forgot her first name but she's written quite a lot – we had a long chat

[664] Bessmertnych wird auch in einem Zeitungsartikel über einen Kiever Sammler von Erotika als wichtige Ansprechperson erwähnt, siehe Viktorija Chadžiradeva, Ėrotoman vyšel iz podpol'ja (Der Erotomane ist aus dem Untergrund herausgekommen), Gazeta Novaja, 19. 09. 2007, http://novaya.merlin.ua/?/articles/2007/09/19/110548-11, Zugriff: 30. 8. 2009.
[665] Posadskaya, Self-Portrait, 17f

and – at that time worried, no, not worried but sort of looking in despair at the spread of pornography in Russia //mhm// and, you know, pornographic videofilms which some of my Russian male friends were all devouring with great enjoyment – and also, you know, posters of female nudes everywhere //mhm// and again some of the Russian men I knew you would go into their flat and then there are all these naked women on the wall and you feel, oh no, you know, give me a break [*laughs*] do you have to do this and so I was saying to [name] you know, what about pornography and you know this is – rampant or something and she sort of looked at me as often happens with us such a wilted Russian oh-you-poor-thing and such a sad look we have far more important issues – to worry about right now //yeah// than we do about – pornography, you know, it's how much money we've got, what we have to eat."

Tatsächlich hat sich die große Begeisterung für Pornographie nach einigen Jahren in den frühen 1990er Jahren wieder gelegt, wie Helena Goscilo konstatiert.

„By spring 1993 the porn that had overrun bookstalls (lotki) throughout Moscow had virtually disappeared from the streets. *Andrei* [ein Männermagazin, TG] was defunct, and the only porn items readily available in the city were the three issues of the Russian edition of Penthouse. Ironically, owing to recent market forces, the fate of 'Russian' porn now coincides with that of Russian literature. The dynamics of supply and demand determining the sale of printed matter have relegated both to specialty stores." [666]

Abtreibung und Verhütung waren in der Sowjetunion sensible Themen.[667] Kontrazeptiva waren schwer erhältlich, und so waren Abtreibungen ein weit verbreitetes Mittel der Geburtenbeschränkung. Abgesehen von den Jahren 1936 bis 1955 waren Abtreibungen legal, wurden aber unter brutalen Bedingungen durchgeführt. Der Almanach „Die Frau und Russland" der Leningrader Dissidentinnen aus dem Jahr 1979 greift das Thema in einem Beitrag auf und verursachte einen Skandal.[668] Marija Arbatova, in deren Theaterstück „Gleichung mit zwei Bekannten" Abtreibung als Sujet vorkam, hatte infolgedessen Schwierigkeiten mit der literarischen Zensur:[669]

„Das Redaktionskollegium des Kulturministeriums saß, samt und sonders rot im Gesicht, zur Diskussion. Im Stück kamen die Wörter ‚Gynäkologe' und ‚Abtreibung' vor. Sie verstanden nicht, zu welcher Kategorie von Unanständigkeit das gehörte und erklärten, dass das Stück sexuell zügellos sei. Obwohl da kein Buchstabe über Sex war. Ich wurde zur stellvertretenden Chefredakteurin gerufen – da das Gespräch mit mir nur

[666] Vgl. Helena Goscilo, New Members and Organs: The Politics of Porn, in: Ellen E. Berry (Hg.), Postcommunism and the Body Politic (= Genders 22), New York/London 1995, 164-194, 187.
[667] Siehe dazu Adrian Geiges/Tatjana Suworowa, Liebe steht nicht auf dem Plan. Sexualität in der Sowjetunion heute, Frankfurt am Main 1989; Alexandre Avdeev/Alain Blum/Irina Troitskaya, The History of Abortion Statistics in Russia and the USSR from 1900 to 1991 in: Population: An English Selection, Jg. 7 1995, 39-66.
[668] Insbesondere R. Batalowa, Humane Geburt, in: Almanach von Frauen für Frauen, No. 1, München 1980, 46-51 und Wera Golubewa, Die Kehrseite der Medaille, ebd. 52-56.
[669] Marija Arbatova, Uravnenie s dvumja izvestnymi (Gleichung mit zwei Bekannten), Moskau 1982.

einer Frau übertragen werden konnte; die Männer genierten sich, so einen Text zu diskutieren – und sie sagt: ‚Maša, schämen Sie sich nicht, so etwas zu schreiben? Sie sind doch eine junge Frau!' Und ich, mit der Trommel der Parallelkultur, in der ich lebte und wo alles mit dem richtigen Namen benannt wurde, antworte: ‚Habe ich so etwas Unerwartetes geschrieben? Sind Sie vielleicht noch nie in der Schlange zur Abtreibung gesessen, wenn man aus dem Operationssaal den Schrei derer hört, die vor Ihnen dran ist, weil es ohne Narkose gemacht wird?' Als Ergebnis ist das Stück zehn Jahre lang gelegen. Es kam nicht durch die Zensur, erst in der Perestrojka wurde es aufgeführt und ein Film danach gedreht."[670]

Unter solchen Umständen konnte es auch schwierig sein, sozialwissenschaftliche Forschung über derlei Dinge anstellen zu wollen.

"R 13: my application went to Moscow university, but it was thought at that time it was a bit of a dodgy subject cause in the blurb I said I wanted to look not just at the official parameters of debate [on women in Soviet society, TG] – which is what I should have stuck to in the official blurb, but I did sort of drop in abortion and – contraception both of which were really non-topics //in Russia in Britain?// then oh they were fine in Britain but non-topics in the Soviet Union //mhm// at that time they're too sensitive – and I mean it sounds crazy now they were sensitive but they were //mhm mhm// that was the time of you know huge fear paranoia all of that."

Für die damalige Doktorandin war die Konsequenz aus dieser Unvorsichtigkeit, dass sie weder an der Universität Moskau noch in Leningrad akzeptiert wurde, sondern mit etwas Glück an einer Universität der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik studieren konnte. In den späten 1980er Jahren schien sich in dieser Hinsicht etwas zu bewegen, wie dem Interview mit Olga Lipovskaja, das die amerikanische Historikerin Barbara Engel mit ihr geführt hat, entnommen werden kann:

„Engel: Is it still true that abortion is the primary means of birth control in the Soviet Union?
Lipovskaia: Yes, it is.
Engel: And that's primarily because good, effective, harmless contraception is very difficult to get hold of. I was reading in the journal Ogonek in the library this summer, and I came across an article by a physician, appealing for the widespread production of contraceptives. Do you take up contraception, and other sexual issues in your journal?
Lipovskaia: I was going to, but I have no material available for that kind of thing, although I am going to talk about it soon. Actually, I would support the official line, because now they have started to speak about it; there is an article on contraception in the journal *The Working Woman*, an official publication. There was a letter from an older man who asked, 'How long will our women suffer from abortion.' I was particularly glad it was a man, but of course women are more shy about discussing this matter. Also, this article said that our national health department has issued new rules

[670] Gejdar, Interv'ju, o. S.

about performing light abortion by vacuum suction in the first five weeks of pregnancy."[671]

Das Merkmal Schwule und Lesben in der Sowjetunion bezieht sich auf ein Ansprechen dieser sexuellen Minderheiten als soziales Phänomen, nicht aber als Bewegung oder sonstwie politisch organisierte Gruppierungen.

„Engel: What about homosexuality? Male homosexuality is illegal, isn't it?
Olga Lipovskaia: Yes.
Engel: I understand lesbianism isn't illegal.Women just get harassed.
Lipovskaia: Yes, but it's also very secretive. I've met some lesbian women in the Soviet Union, and most of them are very reserved about their lesbianism. It's really difficult in such a rigid society as ours to be open about it. I bet that they would never admit that they were lesbians [because] they [would be] more or less excluded from society."[672]

Im „Selbstportrait" von Anastasija Posadskaja kommt Homosexualität zweimal vor: einmal mit dem Hinweis darauf, dass es keine Literatur dazu gibt, so dass Teenager keine Möglichkeit hätten, sich darüber aufzuklären.[673] Das andere Mal als etwas, das in den Medien als Kuriosität oder Sensation dargestellt wird – wieder im Zusammenhang mit der (inadäquaten) medialen Repräsentation von Feminismus.

"- What is the situation in the mass media—do you receive sympathetic coverage? How much space is there in the press and on television for the expression of feminist viewpoints?
AP: This is a very tricky area for us. One danger is a tendency in the media to use feminism as just another sensation, in the same way that they treat an issue like homosexuality—as something marginal and exotic, but disreputable."[674]

Zu den Rechten von Vätern auf Kontakt mit ihren Kindern nach der Scheidung gab Anastasija Posadskaja 1989 ein Statement für die Zeitung Moscow News.

"AP: In one part, I noted that it was the case that men, too, suffered from the discrimination operating against women in the public sphere, since one result of it is a kind of discrimination against them in the private sphere, when women keep the

[671] Engel, Interview, 9.
[672] Ebd.
[673] Igor' Kons Einführung in die Sexologie war wohl schon in den 1988 erschienen, waren aber nicht leicht greifbar, wie einer Rezension des Buches zu entnehmen ist: „As of this writing (late 1988), the entire print-run of 200,000 copies has been allocated to research and medical establishments; it is not to be found in Soviet bookstores and is not available to the ordinary Soviet citizen. But Kon is currently working on a popularized edition of his book which-if everything goes well in the ever-changing political situation-will be made available to a wide Soviet audience.", siehe Daniel Rancour-Laferriere, Review of Vvedenie v Seksologiiu (Introduction to Sexology) by I. S. Kon, in: The Journal of Sex Research Jg. 26, Nr. 4 1989, 554-556, 554f.
[674] Posadskaya, Self-Portrait, 12.

children in 99 per cent of cases of divorce, and very often men are denied any access to them. However, I pointed out that this stemmed from the usual situation that preceded divorce: the husbands play no role in the house or in looking after the children. If only men would understand the logic of the situation, I observed, perhaps we might see a movement for men's liberation too. What did Yegor Yakovlev, the celebrated author of *Moscow News*, do? He simply cut the whole article, except for the line about men's liberation! That is typical of the democratic press."[675]

Sexuelle Gewalt gegen Frauen stellt ein weiteres Themengebiet dar, das von feministischer Forschung und Politik aufgegriffen wird. Eine „westliche" LeserInnenschaft wird sich dafür interessieren, zumal zu einer Zeit, in der Informationen über diese Problematik in der Sowjetunion bzw. Russland noch sehr rar sind. Posadskaja erzählt hier von einem Besuch in einem Studentinnenheim in der russischen Provinz:

"AP: When I asked, 'Why don't you have locks?', they looked at each other and replied: 'Do you really think it's possible to have a lock here?' Men—sometimes students, sometimes others—simply force their way in. Rape is a daily occurrence. The girls often come from villages, to which they do not want to go back; they cannot rent a room; they cannot drop out of the Institute, because they have nowhere else to go. So they just have to live with it. Many get married very young just to escape from the constant danger of sexual violence. […]In the public sphere, the greatest threat to women in Russia today is unemployment. But in the private sphere, it is violence. In this respect, I have to admit that I feel more secure as a woman when I am in the West than in Russia. Of course, there is a difference in the academic and professional worlds; there is less direct brutality. But from my own experience I can tell you that, regretably, in every case where I worked under the supervision of a man, there was always some occasion where he tried to take advantage of me—usually, it is true, leaving himself an escape route, by subsequently pretending it was a joke."[676]

Es fällt auch auf, dass das Thema ›Weiblichkeit‹ und ›Aussehen von Frauen‹ auf ganz eigene Weise aufgegriffen und mit Feminismus in Verbindung gesetzt wird. Die Respondentin R 23 betont, wie attraktiv, feminin und sexy die sowjetischen Frauen (italienische Schuhe, französische Kosmetik, figurbetonende Kleidung) im Gegensatz zu den amerikanischen Feministinnen[677] sind. Im Interview mit Olga Lipovskaja ergibt sich zu diesem Thema folgender Dialog:

„Engel: One thing that has really struck me when I've gone to the Soviet Union is how most of my friends do not want to hear about feminism, and have a very negative image

[675] Posadskaya, Self-Portrait, 12f
[676] Posadskaya, Self-Portrait, 17
[677] Siehe dazu auch die dominante Variationsrichtung der zweiten Dimension. R 23 verwendet das Wort швабра, das „Wischmop" bedeutet, um das Aussehen der seltsamen Amerikanerinnen zu beschreiben.

of it, and are terribly concerned about looking good and being very feminine. Almost everybody I know wants to be very feminine. Do you have an explanation for this?
Lipovskaia: In a way, Soviet women are already worried about losing their femininity.
Engel: What does that mean to them?
Lipovskaia: It means that they are not looking good enough.
Engel: Good enough for what?
Lipovskaia: Good enough for men. Attractive, and so on. It's just tradition. And there are feminists [in the West] who do not demand that women be unfeminine. Although I don't mean that Soviet women should follow this image of femininity that is planted in their heads by man, by male culture, and male society. I mean, I am sorry for Soviet women because most of them still wear high heels when they always carry with them heavy bags – it's their usual practice and it doesn't go well together. To this day, you will rarely see a woman of my age or older who would wear trousers or jeans."[678]

Eine britische Respondentin bemerkt das auch:

"R 13: I mean loads of my educated female friends there you know they wanted nice clothes, perfume, make up – all the things, all the consumer goods that they they couldn't get before."

Die Ansicht, dass diese Konsumgüter zuvor nicht greifbar gewesen wären muss zumindest teilweise relativiert werden, wenn man die Aussagen von R 23 über das Auftreiben von schicken Kleidern, Schuhen und Kosmetika aus dem Ausland in Betracht zieht.[679] Freilich waren derlei Güter keine Selbstverständlichkeit, die man in der nächstbesten Boutique erstehen hätte können.[680]

Die Merkmale, die dem neutralen Bereich am nächsten sind, markieren die Abwesenheit von russland- und forschungsspezifischen Praktiken. Nicht angesprochen werden ›Forschungsförderung in der Russischen Föderation‹, die in der russischen Geschlechterforschung charakteristischen ›Sommerschulen‹, die Praktiken ›Projekt‹ und ›sprachliches Nicht-Verstehen‹. „Wir" wird *nicht* in der Bedeutung von ›Wir an unserer

[678] Engel, Interview, 8.
[679] „Westliche" Kleidung taucht noch in zwei weiteren Interviews auf, wenn auch nicht in Verbindung mit Weiblichkeit. Ein britischer Respondent (R 29) erzählt von Reisen in die Sowjetunion in seiner Schulzeit, auf denen er und seine Mitschüler mit sowjetischen Kindern und Jugendlichen Jeans und T-Shirts gegen Armeegürtel und ähnliches tauschten. Marija Arbatova berichtet über ihre Ehe mit einem Musiker, der von Auslandstourneen „westliche" Kleidung mitbrachte, die sie dann verkauften. Von einer verkauften Jeans konnte man ein Monat leben. Die Händler, die solche Waren auf dem Schwarzmarkt vertrieben, hießen farcovščiki, siehe dazu Pavel Romanov/Elena Jarskaja-Smirnova, Farca. Podpol'je sovetskogo obščestva potreblenija (Farca. Der Untergrund der sowjetischen Konsumgesellschaft), in: Neprikosnovennyj zapas Jg. 43 Nr. 5 2005, 62-71. Wie sich Wörter aus dem Amerikanischen im Kontext des Schwarzhandels in der sowjetischen Umgangssprache eingebürgert haben beschreibt Michael A. Korovkin, An Account of Social Usages of Americanized Argot in Modern Russia, in: Language in Society Jg. 16, Nr. 4 1987, 509-525.
[680] Katsenelinboigen, Coloured markets.

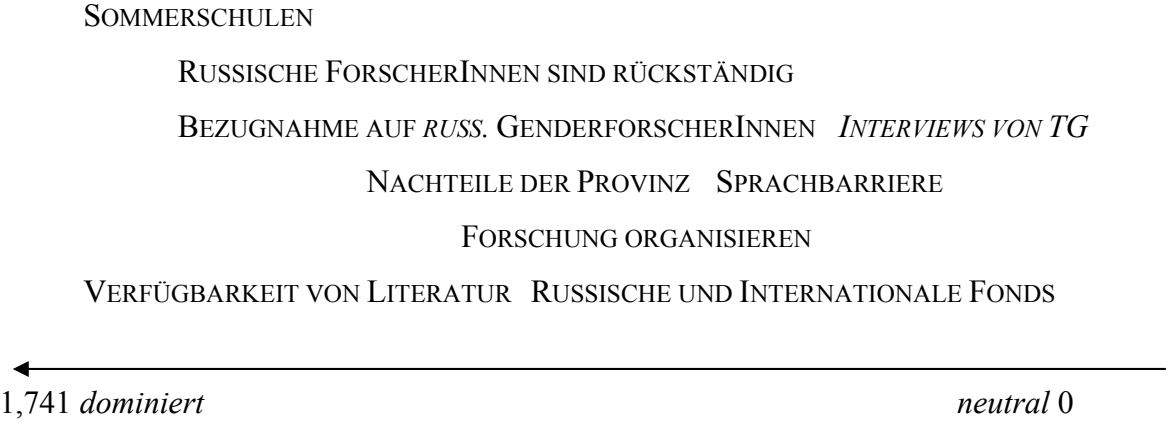
Universität‹ oder ›Eine Kollegin und ich‹ angewendet. In affirmativer Form kommen diese Merkmale dagegen in der dominierten Variationsrichtung vor.

Öffentliche Intellektuelle müssen nicht unbedingt oder zumindest nicht ausschließlich WissenschafterInnen sein. Im Fall von bell hooks und Marija Arbatova sind sie auch ›Schriftstellerinnen‹.

Was in dieser Variationsrichtung völlig fehlt, sind Merkmale die mit Übersetzungen oder Rezeption über Nationen- und Sprachgrenzen hinweg zu tun haben. Feminismus ist hier nicht als ›Theorie‹ oder ›Fachliteratur‹ in die Praxis umgesetzt. Vielmehr geht es um Personen, die FeministInnen sind, um Feminismus als kulturelle Produktion im weitesten Sinne – nicht notwendigerweise in akademischen Kontexten. Von Forschung ist mittelbar die Rede (›mit dem Ehepartner über Forschung sprechen‹) oder nur mit vergleichsweise geringem Beitrag zur Variation (›Feminismus als Forschung‹).

3.3.2. „An der Universität von Novosibirsk, von Tomsk, gibt es großartige Spezialisten, die auch Fremdsprachen sprechen, aber … “: Forschen in der Provinz (Dominiertheit in der dritten Dimension)

Abb. 27: Schematische Darstellung der Hilfsgrafik: Dominiertheit in der 3. Dimension



Wie schon einleitend bemerkt, ist die dominierte Variationsrichtung der dritten Dimension sehr klar definiert. Man hat es hier mit ganz und gar nicht öffentlichkeitswirksamen, dafür aber forschungsorientierten Praktiken von Gender Studies zu tun, und zwar einer, die sich hauptsächlich in Provinzstädten Russland

abspielt. Es ist weder russische Geschlechterforschung als Objekt des Interesses „westlicher" ForscherInnen, noch eine stolz nach außen präsentierte neue Interdisziplin. Auch um eine prononciert resignierte Schrumpfversion von russischer Geschlechterforschung geht es nicht. Vielmehr ist es die russische Geschlechterforschung, die vor Ort betrieben wird, zwar nicht abgeschottet vom Rest der Welt, aber stark auf die russische community hin orientiert. Praktiken, die auf Kooperationen (gemeinsames Forschen, Schreiben etc. in internationalen Teams) hinweisen, sind in dieser Variationsrichtung nicht wichtig.

Der stärkste Beitrag zur Variation im Faktor in dieser Richtung kommt vom Merkmal ›englischsprachige Einsprengsel in russischem Interview‹. Man kann davon ausgehen, dass es sich um Personen handelt, die Englisch sprechen – ein wichtiges Kriterium für die Beschäftigung mit Geschlechterforschung, sofern man sich mit dem internationalen Forschungsstand auseinandersetzen will. Das nächste Merkmal, dem Beitrag zur Varianz nach, ist die Erwähnung ›russischer Sommerschulen für Gender Studies‹. Diese Veranstaltungen leisteten, finanziert durch Ford und MacArthur Foundations, ab der zweiten Hälfte der 1990er Jahre einen sehr wichtigen Beitrag für die innerrussische Vernetzung von Geschlechterforscherinnen, auch wenn sie offen für einzelne ausländische BesucherInnen waren.

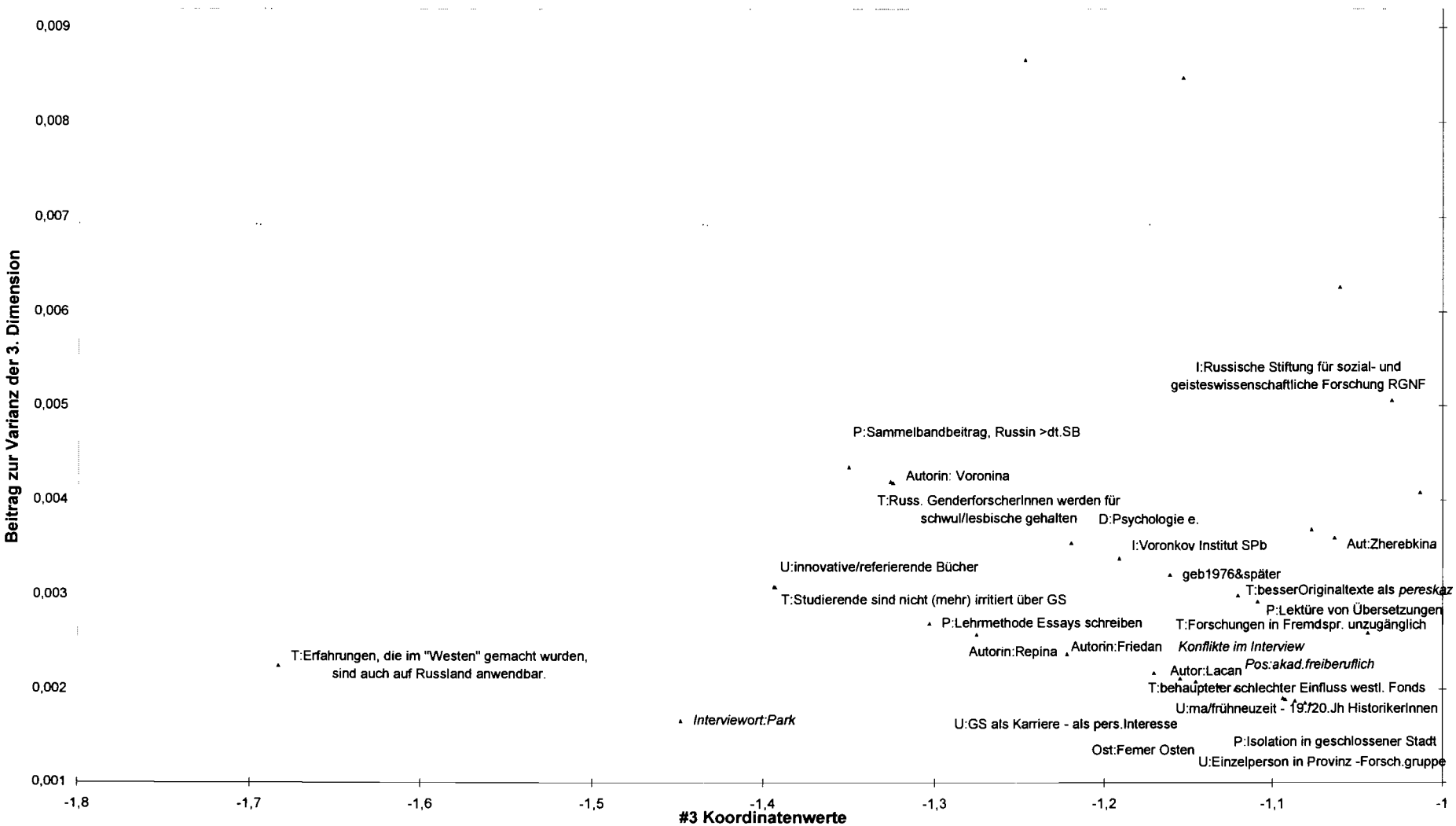
Das Merkmal ›gegenseitiges Siezen zwischen RespondentIn und Interviewerin‹ impliziert erstens, dass es sich nicht um englischsprachige Interviews handelt, zweitens dass es sich um von mir geführte Interviews handelt und drittens, dass das Verhältnis zwischen RespondentIn und Interviewerin ein eher höflich-distanziertes ist.[681] Es sind vor allem die Interviews mit jüngeren russischen RespondentInnen, in denen von beiden Beteiligten gesiezt wurde.

Abb. 28 und 29: Hilfsgrafiken Dominiertheit in der 3. Dimension (Teil 1 und 2)

[681] In den russischsprachigen Interviews der dominanten Richtung (Posadskaja und Arbatova) duzt die Interviewerin die Respondentin, die ihrerseits die Interviewerin gar nicht direkt anspricht.

Forschen in der Provinz (Dominiertheit in der 3. Dimension, Teil 1)

Forschen in der Provinz (Dominiertheit in der 3. Dimension, Teil 2)



Als nächstwichtiges Merkmal findet sich die Feststellung, ›russische ForscherInnen seien rückständig im Vergleich mit ihren westlichen KollegInnen‹.[682] Man findet diese Feststellung etwa bei Berichten über Auslandsaufenthalte in den frühen 1990er Jahren:

„R 32: Als ich in Amerika den Zustand der heutigen Sozialwissenschaften sah, verstand ich, dass alles, was ich bisher geschrieben habe, so sehr nicht dem heutigen Niveau entspricht, dass ich beschloss, meine Dissertation nicht zu verteidigen.“[683]

Ein weiteres Statement dieser Respondentin bezieht sich auf aktuellere Zustände in den russischen Sozialwissenschaften:

„R 32: In den letzten zwei Monaten habe ich viel gelesen und gedacht: unsere Aspiranten schreiben Artikel und wir veröffentlichen Sammelbände, einen ersten, einen zweiten und einen dritten, sie werden nachgefragt. Das empirische Material ist gut, sie kennen viele Theorien, bauen ihre Überlegungen logisch auf, all das sieht nicht schlecht aus. Aber! Diese Auswahl von Artikeln, die ich in englischsprachigen Zeitschriften lese sind trotzdem von höherer Qualität – wir kommen da nicht hin, wir erreichen diese Qualität nicht! Ich möchte, dass diese Qualität gegeben ist. Damit unsere jungen Leute in allen möglichen guten internationalen Zeitschriften publiziert werden können. Es gibt das Problem der Sprache, das ist ein eigenes Problem. Aber es braucht diese Qualität, damit diese Materialien publiziert werden können.“[684]

Eine andere Respondentin verweist auf die Ursachen der Rückständigkeit und zugleich auf die Gründe, warum sich nur langsam etwas verändern kann:

„R 5: Ich als Historikerin weiß, dass wir sehr ernsthafte Probleme im Bereich der historischen Wissenschaft haben. Sie hat eine methodologische Krise durchgemacht, als sie sich vom Marxismus losgesagt hat. Andererseits kann sie sich in keiner Weise über ihre Methodologie definieren, womit sie sich beschäftigen soll. Daraus ergibt sich, dass wir in bestimmtem Grade etwas hinter den westlichen Spezialisten auf diesem Gebiet zurückgeblieben sind, in der Thematik, dem Niveau der Forschungen, in der

[682] Das ist graduell etwas anderes als die Statements in der Dominiertheit der zweiten Dimension. Russische ForscherInnen werden als rückständig bezeichnet, die Konsequenz ist aber nicht, Gender Studies in Russland als inexistent zu bezeichnen.

[683] „R 32: Когда я в Америке увидела состояние современных социальных наук, то поняла, что все, что я писала до этого, настолько не соответствует современному уровню, что решила диссертацию не защищать.“

[684] „R 32: За последние два месяца я очень много читала и подумала: пишут наши аспиранты статьи – мы сборники опубликовали, 1-ый, 2-ой, 3-й, пользуются спросом! Эмпирический материал – хороший; теории они много знают; логично выстраивают рассуждения, все это выглядит неплохо. Но! Тот набор статей, которые я читаю в англоязычных журналах, по качеству все равно выше – мы не дотягиваем, не добиваемся мы этого качества! Хочется, чтобы это качество было. Чтобы наши ребята могли публиковаться в любых хороших международных журналах! Проблема языка здесь, это отдельная проблема. Нужно, чтобы качество позволяло эти материалы публиковать.“

Methodologie der Forschung. Aber unsere akademische Professorenschaft, deren Großteil bereits Leute im höheren Alter sind, sie wollen sich einfach nicht ändern. Und die Jugend hat keine Möglichkeit zu wachsen, weil es keine Möglichkeiten gibt, einen Job zu finden."[685]

Eine weitere Respondentin meint, im Zusammenhang mit der wichtigen Rolle, die ihrer Meinung nach internationale Konferenzen für den Austausch zwischen ForscherInnen spielen:

„R 26: Manche Fragen sind Klassiker aus der Sicht heutiger Genderforscher , z.B. aus der Sicht von solchen, die die erste oder zweite Welle [der Frauenbewegung, TG] erforschen, obwohl für manche unserer wissenschaftlichen Kollegen das wie die Entdeckung Amerikas ist. Sie glauben, dass das ein fortschrittliches Feld der Wissenschaft ist, na, soll sein. Denn, das befindet sich im Stadium des Entstehens, wir haben keine ausreichenden Grundlagen und Texte. Für eine selbständige Entwicklung ist es sehr wichtig, Erfahrungen zu verwenden und Erfahrungen auszutauschen, darunter auch solche über die Durchführung von Forschungen."[686]

Wiewohl es in der dominierten Variationrichtung der dritten Dimension auch um Rezeption ausländischer Arbeiten geht, zeigt sich bereits eine starke Bezugnahme auf russische Autorinnen, die namentlich und/oder in Form ihrer Publikationen erwähnt werden: die Sankt Petersburger Soziologinnen ›Anna Temkina‹ und ›Elena Zdravomyslova‹, die Moskauer Historikerinnen ›Natal'ja Puškareva‹ und ›Lorina Repina‹, die Moskauer Philosophin ›Ol'ga Voronina‹ und die in Charkov tätige Kulturwissenschafterin ›Irina Žerebkina‹. Die Orientierung nach dem Ausland und nach innerrussischen Entwicklungen scheint hier gleichermaßen wichtig zu sein. Dafür spricht die Bezugnahme auf die von Temkina und Zdravomyslova herausgegebene ›Chrestomatie feministischer Texte‹, die klassische Aufsätze des second wave feminism von Gayle Rubin, Candace West, Don Zimmermann, Rosi Braidotti und anderen enthält.[687] Am extremsten platziert (allerdings mit nur leicht überdurchschnittlichem

[685] „R 5: Я как историк знаю, что у нас очень серьезные проблемы в области исторической науки. Она пережила методологический кризис, отказавшись от марксизма. С другой стороны, она никак не может определиться со своей методологией, чем ей заниматься. Получается, мы, в определенной степени, несколько отстали тематике, по уровню исследований, по методологии исследований от западных специалистов в этой области. А наша академическая профессура, большинство из которых уже люди в возрасте, они просто меняться не хотят. А у молодежи нет возможности для роста, потому что нет возможности трудоустраиваться."

[686] „R 26: Какие-то вопросы являются классикой с точки зрения современных гендерных исследователей (например, с точки зрения исследователей первой и второй волны), хотя для некоторых наших научных коллег это как открытие Америки. Они считают, что это передовой край науки, ну и пусть. Потому, что это находится в стадии становления, у нас нет достаточной базы и текстов. для самостоятельного развития, очень важно использовать опыт и очень важно делиться опытом, в том числе и для проведения исследований."

[687] Temkina/Zdravomyslova, Chrestomatija. Dieses Buch gilt als ein Beispiel für gelungene Übersetzungen von feministischen Texten ins Russische.

Beitrag zur Varianz des Faktors) ist die Ansicht, ›anderswo gemachte Erfahrungen können auch für Russland gültig sein‹ – in diesem Fall im Hinblick auf skandinavische Programme, die bereits in den Schulen Sensibilisierung für Geschlechterverhältnisse in der Gesellschaft trainieren:

„R 5: Hier haben wir uns auch auf westliche Erfahrungen gestützt. Wir waren im Jahr 1999 in Norwegen – manchmal bekommen wir Materialien aus Schweden, aus Norwegen – Informationsbulletins über die Entwicklung von Gender Studies, unterschiedliche weiterbildende Kurse. Wir bekamen gerade ein Paket mit Kopien über den Unterricht von Genderkursen in norwegischen Schulen. Es ging darin darum, dass bei ihnen sogar vom Kindergarten an diese Programme zur Bildung von harmonischen Beziehungen zwischen Buben und Mädchen eingeführt wurden. Wir beschlossen, dass, wenn das im Westen produktiv ist, warum sollte das nicht auch bei uns produktiv sein.“[688]

Laut der weiteren Schilderung der Respondentin war das Programm in der Tat erfolgreich. Bemerkenswert an diesem Statement erscheint mir, das gerade nicht darauf bestanden wird, dass „westliche“ Programme für Russland inkompatibel seien oder zumindest modifiziert werden müssten, sondern rundheraus meint: wenn es anderswo funktioniert hat, warum nicht auch bei uns? Auch wenn es hier nicht um Forschung geht (allenfalls um die Umsetzung von Forschungsergebnissen), entscheidend ist die Offenheit für Einflüsse von außen.

Als selbst ausgeübte Praktik findet sich hier die ›Bereitstellung von einschlägiger Literatur und Quellenmaterial im Internet‹, aber auch die Forderung danach:

„R 3: Ich möchte, dass jetzt alle Resourcen, die es in Bibliotheken gibt, ins Internet gestellt werden. Zum Beispiel, wenn ins Internet alle Daten des Moskauer Zentrums für Genderforschung gestellt würden – das sind 3000 Bände. Wenn Zdravomyslova und Temkina [ihre Arbeiten, TG] ins Internet stellen würden, wenn die Universität Ivanovo ihre 9000 Quellen einstellen würden, dann könnten jene, die neu in diesem Feld sind, sich sehr schnell in diesem Gebiet orientieren. Ich denke, dass das Ins-Internet-Stellen und die Schaffung einer Datenbank über Gender-Literatur es neuen Studenten und Forschern und Experten, die dazu arbeiten, oder Journalisten, die über dieses Thema schreiben, ermöglichen würde, rasch die gewünschte Information zu finden.“[689]

---

[688] „R 5: Тут мы тоже опирались на западный опыт. Мы в 1999 году были в Норвегии – мы получаем время от времени материалы из Швеции, из Норвегии – информационные бюллетени о развитии гендерных исследований, образовательных различных курсов. Мы как раз тогда получили пакет ксерокопий о преподавании гендерных курсов в школах Норвежских. Там говорилось о том, что даже с детского сада у них эти программы по формированию гармоничных отношений между мальчиками и девочками внедряются. Мы решили, если на западе это продуктивно, то почему это не может быть продуктивно у нас?“

[689] „R 3: Я хочу, чтобы сейчас в Интернет были выведены все ресурсы, которые есть в библиотеках. Например, если бы в Интернет вывести данные Московского центра гендерных исследований – это 3 000 томов. Если бы Здравомыслова с Темкиной вывели бы в Интернет, Ивановский университет вывел бы 9 000 своих источников, то те, кто входит в это поле, они могли

Die konkrete Umsetzung von Geschlechterforschung in der russischen Provinz ist in vielen der hier verorteten Merkmale vertreten. Der Schwerpunkt liegt auf der Organisation von Forschung im Sinne des Zugriffs auf Literatur, sowie der Finanzierung von Projekten und Auslandsreisen (nicht aber Etablierung von Forschungszentren oder universitärer Lehre).
Es wird von einigen RespondentInnen unterstrichen, dass ›Wissenschaft in der Provinz betreiben etwas ganz anderes ist, als das in einer der Hauptstädte zu tun‹. In sowjetischen Zeiten waren die Sozialwissenschaften in der Provinz mitunter weniger der politischen Kontrolle ausgesetzt, was einen Vorteil für die Forschungspraxis darstellte.[690] Die RespondentInnen meiner Interviews unterstreichen dagegen durchgehend nachteilige Aspekte: schlechtere Ausstattung, eingeschränkter Zugriff auf Informationen aller Art, weniger Kontakte zu ausländischen KollegInnen und internationalen Fonds als in den Hauptstädten. Eine Respondentin, die selbst in einer der russischen Hauptstädte arbeitet, kritisiert (ausgehend von einem konkreten Fall) die ungleichen Chancen auf Zugang zu relevanten Informationen, etwa über Projektkooperationen, insbesondere wenn diese Informationen nur auf persönlichen, informellen Wegen kursieren:

„R 30: Was mir unerlässlich erscheint, wenn die westliche Seite als Initiator der Schaffung eines Projekts auftritt, ist, dass die Information darüber dass ‚wir so ein Projekt schaffen wollen' allgemein zugänglich sein muss, sie muss ins Netz gestellt werden. ‚Schicken Sie Bewerbungen, schlagen Sie Ihre Varianten vor.' In diesem Fall wird die Arbeit nicht nur mit [Namen von drei prominenten Moskauer Genderforscherinnen] sein, in diesem Fall wird ganz Russland inkludiert sein, und das ist sehr groß. An der Universität von Novosibirsk, von Tomsk, gibt es großartige Spezialisten, die auch Fremdsprachen sprechen, aber sie haben die Informationen nicht. Und nur wenn ein konkreter Mensch, sagen wir ich oder besagte [Name Moskauer Genderforscherin] jemanden in Novosibirsk kennt, dann kann sie sagen: ‚willst Du nicht bei diesem Projekt dabei sein?', das heißt sie haben die Information nicht, das heißt die Projekte kommen nicht auf völlig demokratischem Wege zustande."[691]

бы очень быстро ориентироваться в этом пространстве. Я считаю, что вывод в Интернет и создание баз данных гендерной литературы позволило бы новым студентам и исследователям или экспертам, которые работают, или журналистам, которые на эту тему пишут, быстро получать требуемую информацию."

[690] Siehe dazu Füllsack, Subventionierter Zwang.

[691] „R 30: Что мне кажется необходимым: когда западная сторона выступает инициатором создания какого-то проекта, информация о том, что 'мы хотим создать такой-то проект' должна быть общедоступна, она должна быть брошена в Сеть. 'Присылайте заявки, предлагайте свои варианты'. В этом случае, не будет работы только с [3 фамилии московских гендерных исследовательниц], в этом случае будет сразу включена вся Россия, она очень большая. Новосибирский университет, Томский университет – там прекрасные специалисты, говорят на языках, но они не имеют информации. И только, если конкретный человек, допустим, я или та же Зверева, знает кого-то в Новосибирске, она может сказать, 'не хочешь ли ты присоединится к

Kontakte und Verbindungen sind sehr wesentlich. Man kann wohl auch ohne sie versuchen, sich etwa um finanzielle Mittel zu bewerben, aber es ist schwieriger, zumal üblicherweise alle Informationen mit Verspätung in der Provinz einlangen:

„R 22: Natürlich, für einen Menschen, der weit von Europa entfernt lebt, ist es schwieriger, solche Verbindungen herzustellen. Und wenn er nicht von vornherein in ein wissenschaftliches Umfeld hineingerät, wo es solche Verbindungen schon gibt, dann ist es für ihn sehr schwierig, sie selbst herzustellen. //mhm mhm// und wirklich, vor allem wegen der geographischen Nähe und den besseren Fremdsprachenkenntnissen (die nicht nur für Gelehrte selbstverständlich sind), befinden sich Moskau und Petersburg in einer vorteilhafteren Lage im Hinblick auf die Herstellung wissenschaftlicher Kontakte. Und natürlich, die Förderfonds orientieren sich in erster Linie auf jene, die schon solche Kontakte haben //mhm// oder die Vorbereitung eines Antrags organisieren konnte usw. Das heißt, eine solche Gegenüberstellung, dass die Fonds sich in größerem Ausmaß auf die Hauptstädte orientieren, existiert wirklich. Aber andererseits ist das auch keine unumstößliche Tatsache. //mhm// Man konnte auf diese Fonds zugehen und Geld bekommen, aber hier spielte die geographische Entfernung eine Rolle und die Schnelligkeit, in der man Informationen erhalten konnte: Vom Begriff ‚Gender' erfuhr man bei uns viel später als in Moskau und Petersburg, und es dauerte viel länger, bis er bekannt wurde."[692]

Die weiten Distanzen innerhalb Russlands stellen eine besondere Erschwernis dar, nicht nur für Inlandsreisen. Benötigt eine Person aus der russischen Provinz ein Visum für eine Auslandsreise, so muss sie dieses persönlich beantragen. Wenn die Person z.B. nach Österreich reisen will, so kann sie diesen Antrag nur in Moskau stellen – und für BewohnerInnen Sibiriens bedeutet das mindestens eine Flugreise von fünf Stunden oder eine Zugfahrt von etwa 50 Stunden.[693] Einfacher ist es da schon, ein Visum für die USA zu beantragen: es gibt ein Generalkonsulate in Moskau, Sankt Petersburg, Ekaterinburg

---

этому проекту?', то есть они не имеют информации, значит, проекты создаются не совсем демократическим путем."

[692] „R 22: Конечно, человеку, который от Европы дальше живет, сложнее установить такие связи. А если он изначально не попадает в научную среду, где такие связи уже есть, самому их установить очень сложно. //мгм мгм// и действительно, в основном, из-за своей географической близости и лучшего знания иностранных языков (что является нормальным не только для ученого) Москва и Петербург находятся в более выгодном положении в плане установления научных контактов. И, естественно, Фонды в первую очередь ориентировались на тех, кто имел эти контакты //мгм// или мог организовать подготовку заявок и т.д. То есть, действительно, такая противостояние, Фонды в большей степени были ориентированы на столицы, существует. Но это, с другой стороны, не являлось непреложным фактом. //мгм// Можно было выходить на эти Фонды и получать деньги, но здесь, конечно, свою роль играла географическая удаленность и скорость получения информации: о понятии 'гендер' у нас узнали намного позже, чем в Москве и Петербурге, и познавался он намного дольше."

[693] Diese Tatsache wurde mir bewusst, als ich im Jahr 2005 für eine Tagung des Referats Genderforschung der Universität Wien die Einladung für Tat'jana Barčunova aus Novosibirsk organisatorisch abwickelte.

und Vladivostok. Es bleibt aber die Notwendigkeit einer längeren Reise, wenn man nicht in einer dieser Städte oder zumindest in der Nähe, lebt.

Auch der Zugriff auf Literatur ist problematischer, da die Universitätsbibliotheken in Provinzstädten in der Regel schlechter ausgestattet sind. Eine Respondentin beschreibt ein Fernleihesystem mit dem INION RAN (Institut für wissenschaftliche Information über Sozialwissenschaften der Russischen Akademie der Wissenschaften) in Moskau, das allerdings inzwischen (zum Zeitpunkt des Interviews 2007) nicht mehr funktionierte:

„R 28: Es funktionierte ein Fernleihesystem [sistema mežbibliotečnogo abonementa], das jetzt nicht mehr funktioniert: Wenn es im INION ein Buch gibt, dann kann man es nicht bestellen, es wird einem nicht geschickt. Aber all diese Bücher [*zeigt darauf*] hat uns früher das INION geschickt. Und ich habe ‚Millionen' von diesen kopierten Büchern. Aber das INION schickte die Bücher dann, wenn es sie den eigenen Mitarbeitern entreißen konnte. Deshalb kamen die Bücher üblicher Weise in der Urlaubszeit zu uns: du machst dich auf den Weg in den Urlaub, und zu Dir kommt ein ganzer Berg Literatur, den du mit in den Urlaub schleppst."[694]

Eine spezifische Form der Ablehnung, die GeschlechterforscherInnen in der russischen Provinz erleben, ist die diskriminierend gemeinte Unterstellung, seitens des akademischen Umfeldes und darüber hinaus, ›solche ForscherInnen seien samt und sonders Homosexuelle‹.[695]

„R 20: Mir ist gesagt worden, dass an unserer Fakultät wahrscheinlich alle wahnsinnige Lesben-Feministinnen sind. Wir waren drei Burschen, und über uns wurde gesagt, dass wir Schwule seien, und die Professorinnen Feministinnen."[696]

In einem anderen Interview erzählt eine Respondentin über eine der russischen Sommerschulen, die in der Provinz stattfand. Die Störenfriede waren hier allerdings aus der Hauptstadt:

[694] „R 28: Работала система межбиблиотечного абонемента (МБА), которая сейчас уже не работает: если какая-нибудь книжка есть в 'ИНИОН', то ее невозможно заказать, ее тебе не присылают. А все эти книги (*показывает*) нам раньше присылал 'ИНИОН'. И у меня таких переснятых книжек – миллион. Но 'ИНИОН' присылал книги тогда, когда их удавалось выбить их своих сотрудников. Поэтому, обычно, книги приходили к нам в отпускное время: ты собираешься на отдых, а к тебе приходит целая гора литературы, которую ты тащишь с собою в отпуск."

[695] Dieses Merkmal wurde extra codiert neben dem allgemeineren „Spott über Gender Studies", das in der Dominiertheit im ersten Faktor viel Gewicht hat.

[696] „R 20: мне говорили, что у нас факультет, наверно, все – бешенные лесбиянки-феминистки. У нас было три парня, и про нас говори, что мы – геи, а профессора – феминистки."

„R 5: Wir mieteten dort ein Stockwerk, und die Vorträge fanden im Freien statt. In der letzten Woche kam eine Gruppe junger Leute aus Moskau. Es war für sie sehr interessant, sie saßen dort auf den Balkonen und hörten von oben dem zu, was rundherum vor sich ging. Bei uns trug Professor Ljudmila Popova, eine Psychologin aus Moskau, vor. Sie begann über Transsexualität zu sprechen, über die Vielfalt von Geschlechtern, dass es X-Chromosomen gibt, die Verbindung von X und Y und so weiter, dass sogar das biologische Geschlecht ein relativer Begriff sei. Die jungen Leute, die da oben saßen, da waren drei junge Männer, sie begannen beleidigende Bemerkungen an die Vortragende zu richten und demonstrativ Lärm zu machen. Ich ging zu ihnen hinauf und bat: ‚Leiser, Sie stören doch!' Sie erklärten mir einfach, dass sich hier lauter komplette Schwule und Lesben versammelt hätten, und es ist völlig unklar, was wir da trieben, und dass so eine Veranstaltung unbedingt aufgelöst werden müsste, weil das eine einzige Perversion sei. Ich gebe das in milderen Worten wieder, was sie sagten."[697]

Dazu passt auch das in dieser Umgebung positionierte Merkmal ›Studierende sind irritiert über Gender Studies‹. Das kann einerseits an den didaktischen Formen liegen, aber auch an den Inhalten. Über die Lehre im Bereich von Gender in internationalen Beziehungen berichtet eine Respondentin:

„R 22: Was die Studenten betrifft, so sind für sie diese Fragen interessant – auch wenn sie manchmal eine negative Reaktion hervorruft. Zum Beispiel die Studenten auf der journalistischen Fakultät. Vergangenes Jahr reagierten die Studentinnen besonders negativ: sie sagten in etwa: ‚Diese Fragen werden diskutiert, aber wozu werden sie diskutiert – das bringt nichts.' Sie sagten, dass sie keine Feministinnen sein wollten. Obwohl ich sie nicht aufgerufen hatte, Feministinnen zu sein und sie nicht gelehrt habe, wie man das wird. Aber nichtsdestoweniger, so etwas gibt es. Wenn schon seriösere Gespräche laufen und die Studenten die theoretischen Grundlagen der Frage schon besser verstehen //mhm// dann wird diese negative Reaktion teilweise weniger. Obwohl trotzdem bei ihnen der Eindruck bleibt, dass dieses Problem nicht ernst genug ist, um es zu erforschen."[698]

---

[697] „R 5: Мы снимали там этаж, а занятия проходили на открытом воздухе. В последнюю неделю приехала группа молодежи из Москвы. Им было очень интересно, они там на балконах сидели и слушали, что проходило рядом внизу. У нас выступала профессор Людмила Попова, психолог из Москвы. Она стала рассказывать о транссексуализме, о множественности гендеров, что бывают **X** хромосомы, сочетание **X** с **У** и так далее, что даже биологический пол – это понятие относительное. Молодые люди, которые сидели там наверху, там было трое юношей, – они стали отпускать оскорбительные замечания в адрес лектора, шуметь демонстративно. Я поднялась к ним, попросила, 'потише, все-таки, мешаете!', они мне просто заявили, что здесь собрались одни сплошные геи и лесбиянки, и неизвестно, чем мы тут занимаемся, и что такое мероприятие необходимо распустить, потому что это сплошной разврат. Это мягко так я передаю, что они сказали."

[698] „R 22: Что же касается студентов, то им эти вопросы интересны – хоть они и вызывают негативную реакцию иногда. Например, студенты на журналистском факультете. В прошлом году у студентов-девушек, в основном, была очень негативная реакция: мол, вот эти вопросы обсуждаются, но зачем обсуждаются – это ни к чему. Они говорили, что не хотят быть феминистками. Хотя я не призывала их быть феминистками и не учила, как ими быть. Но, тем не менее, такое бывает – Когда идет более серьезный разговор, и студенты уже достаточно глубоко понимают теоретическую основу вопроса, //мгм// тогда негативная реакция частично снимается. Хотя все равно у них остается впечатление, что эта проблема недостаточно серьезна для изучения."

›Forschungsförderung in Russland‹ ist ebenfalls ein mehrfach vertretenes Thema in dieser Richtung. Als Fördereinrichtung mit dem meisten Beitrag zur Varianz kommt die Russische Stiftung für die Geistes- und Sozialwissenschaften (RGNF) vor, aber auch die deutsche Volkswagenstiftung und die Open Society Foundation (Soros) werden erwähnt. Ein Respondent bringt eindringlich zum Ausdruck, wie wichtig die Rolle ausländischer Fonds ist:

„R 24: Ich kann mir nur schwer vorstellen, was wir tun würden, wenn die ausländischen Fonds nicht wären. Jetzt drängt unser Staat sie hinaus, was ärgerlich ist, denn der Staat ersetzt sie durch nichts. Er spricht viel darüber, dass er Geld hergeben wird, aber tatsächlich gibt er keines her. //mhm// und ich glaube, er wird nie welches in ausreichender Menge hergeben. Die Fonds aber haben uns damals gerettet, denn dank dem Soros Fonds und anderen ausländischen sind unsere Reisen nach Moskau ermöglicht worden und konnten Kontakte zu den Moskauern etabliert werden, und über sie zu anderen Spezialisten. Wenn die Fonds nicht wären, dann gäbe es bei uns überhaupt nichts. //mhm// wir sind sehr arm. Sogar das Internet, das wir an der Universität haben – ist auf Basis von Soros' Geld organisiert, alle unsere Reisen von Soros' Geld. Wir haben auf Soros' Kosten gelebt, das heißt die Wissenschaft hat sich nur dank ihm entwickelt. Ich – weiß, dass viele Fonds mit Geheimdiensten in Verbindung stehen, aber meiner Ansicht nach ist das nicht so wichtig. Für uns ist wichtig, dass wir die Möglichkeit haben, zu arbeiten, und nur die Fonds können uns diese Möglichkeit geben, nicht der Staat."[699]

In Ausnahmefällen ist es von Vorteil, aus der Provinz zu sein: wenn für ein Programm sozusagen ein Quotenprovinzler gesucht wird:

„R 24: Arbeiten zur ausländischen Geschichte gibt es im Prinzip nicht viele, weil die Provinzstädte – sie sind sehr abgeschlossen, und wir haben sehr wenige Möglichkeiten, irgendwohin wegzufahren. Die Tatsache, dass ich zweimal nach Frankreich gefahren bin, rief hier große Verwunderung hervor. //mhm// Alle sagten, dass das einfach ein Wunder ist: Ich bin ins Ausland gefahren – nach Frankreich! Das ist hier sehr kompliziert und es gibt sehr wenig Möglichkeiten. Die Universität zahlt das nicht //mhm// sogar Reisen innerhalb des Landes, von Auslandsreisen gar nicht erst zu reden. Und wenn es keine Stipendien und irgendwelche gemeinsamen //mhm// Organisationen gäbe, dann hätte sich gar nichts ergeben.
TG: Und wie ist dieses Wunder geschehen, dass Sie nach Frankreich geraten sind?

[699] „R 24: Я себе с трудом представляю, что бы мы делали, если бы не было зарубежных Фондов. Сейчас наше государство их выдавливает, что очень обидно, ведь государство не заменяет их ничем. Оно говорит много о том, что будет давать деньги, а на самом деле оно их не дает //мгм// и, я думаю, никогда не будет давать в достаточном количестве. А Фонды в свое время нас спасли, потому что, благодаря Фондам Сороса и другим зарубежным, осуществлялись наши поездки в Москву и налаживались контакты с москвичами и, через них, с другими специалистами. Если бы не Фонды, то у нас не было бы вообще ничего. //мгм// Мы очень бедные. Даже Интернет, который есть в университете, был организован на деньги Сороса; все наши поездки – на деньги Сороса. Мы жили за счет Сороса, то есть наука развивалась, только благодаря ему. Я – а – знаю, что многие Фонды связаны со спецслужбами, но, на мой взгляд, – это не так важно. Нам важно, чтобы была возможность работать, и только Фонды могут дать эту возможность, но не государство."

R 24: Weil wir mit den Moskauern mehr oder weniger – intensiv kommunizieren //mhm// sind diese Reisen über sie möglich geworden. In dem Programm ist vorgesehen, dass unter den Teilnehmenden ein bestimmter Prozentsatz von Leuten aus der Provinz sein muss, und es ergab sich, dass nur Moskauer fuhren. Das war die Forderung des Förderungsgebers //aha// und wenn das nicht gewesen wäre, dann wären wirklich nur Moskauer gefahren. //[*lacht*]// Eine solche Forderung bringt sie, zu unserem Glück, dazu, Leute aus anderen Städten zu suchen.“[700]

Aus diesem Statement wird auch ersichtlich, wie der Standort den thematischen Fokus auf Forschung über Russland (in diesem Fall: Geschichte Russlands) einschränkt. Wiederholt wird in den Interviews darauf hingewiesen, dass ›Fremdsprachenkenntnisse in der russischen Provinz generell schlechter‹ und weniger verbreitet sind als etwa in den Hauptstädten.

„R 25: Das heißt, die Sprache ist notwendig, und nicht nur die englische, denn man muss auch mit französischen Spezialisten und solchen aus anderen Ländern kommunizieren. Was die Ausbildung betrifft, möchte ich sagen, dass sie an allen Fakultäten und in allen Spezialisierungen schwach ist, inklusive der Historiker. Bei den Russlandhistorikern ist sie wirklich schwach. Weil andere Sprachen einfach nicht gebraucht werden. //mhm// Man kann etwas auf Englisch lesen, aber Englisch sprechen oder einen englischen Vortrag anhören ist schon sehr schwierig. Und weil die Russisten wenig Kontakte haben – in Moskau sind es mehr, aber bei uns sind sie beinahe gleich Null, und die Kultur des Austausches ist eigentlich auch gleich Null – die Sprachkenntnisse sind in allen Provinzstädten sehr schlecht. Es gibt nur einzelne Leute, die Sprachen gut beherrschen //mhm// was man vom Großteil nicht sagen kann, wenn man von der Fähigkeit, mit Spezialisten zu kommunizieren, spricht. Sie haben mir zum Beispiel auf Englisch geschrieben, ich habe es aber vorgezogen, Ihnen auf Russisch zu antworten, weil auf Englisch hätte ich für den Brief lange gebraucht.
TG: hmm – ich hätte genauso lang gebraucht, wenn ich auf Russisch geantwortet hätte, weil ich selten in dieser Sprache schreiben muss, und mit der Tastatur zu Rande zu kommen fällt mir sehr schwer.
R 25: Bei uns ist es gerade dieselbe Situation mit dem Englischen. Wir kommunizieren sehr wenig mit Spezialisten aus dem Ausland, und wenn Russlandhistoriker sich schon mit jemandem unterhalten, dann vor allem mit Russlandhistorikern, die Russisch können.“[701]

---

[700] „R 24: Работ по зарубежной истории в принципе не много, потому что провинциальные города – они очень замкнуты, и у нас очень мало возможности куда-либо поехать. Тот факт, что я два раза съездил во Францию, здесь вызвал большое удивление. //мгм// Все говорили, что это просто чудо: я ездил за границу – во Францию! Здесь это очень сложно и очень мало возможностей. Университет ничего не оплачивает, //мгм// даже поездки по стране, не говоря уже о зарубежных командировках. И если бы не гранты и совместные какие-то //мгм// организации, то не получилось бы ничего.
ТГ: А как случилось это ‘чудо’, что Вы попали во Францию?
R 25: Так как с москвичами мы общаемся более-менее – плотно, //мгм// то через них эти поездки стали возможными. По программе положено, чтобы среди участников был какой-то процент людей из провинции, а то получится, что приехали одни москвичи. Это было требованием грантодателя, //ага// и если бы не оно, то точно поехали бы одни москвичи. //[*смеется*]// Такое требование, на наше счастье, заставляет их искать – людей из других городов.“

[701] „R 25: То есть, язык нужен и не только английский, ведь приходится общаться и с французскими и специалистами из других стран. По поводу подготовки я хочу сказать, что она слабая на всех факультетах и специализациях, включая историков. У русистов она точно слабая.

Fremdsprachenkenntnisse waren über lange Zeit in der sowjetischen Provinz gar nicht erforderlich, weil man ohnehin keine Leute aus dem Ausland treffen konnte. Für BewohnerInnen von in Zeiten der Sowjetunion geschlossenen Städten traf das verstärkt zu:

„R 2: Nun, wissen Sie, offen gesagt, meine Sprache ist natürlich sehr (ich meine die englische Sprache, die einzige Fremdsprache, die ich habe), die englische Sprache, sie ist – natürlich – ich habe in einer geschlossenen Stadt gelebt, und auf sowjetischem Gebiet und dazu noch in einer geschlossenen Stadt ist die Kenntnis einer Sprache oft ein Luxus – und erst als die Perestrojka anfing, ehrlich gesagt, schon in so einem soliden Alter, habe ich trotz allem begonnen, ich habe mich ins Erlernen der Sprache gestürzt, und in erster Linie beherrsche ich sie passiv, das heißt, ich lese mehr.“[702]

Aber auch in Provinzstädten, die nicht geheim und geschlossen gewesen sind, besteht das Problem unzureichender Sprachkenntnisse aus Mangel an Praxis.

„R 22: Sprachkenntnisse, die bei uns in der Provinz auf elementarem Schulniveau sind, spielten auch ihre Rolle //mhm// Und eine gute Sprachausbildung zu bekommen war eine ziemlich komplizierte Sache. Die Sphäre der Anwendung von Fremdsprachen war auch um vieles enger. Das betrifft die Abwesenheit ausländischer Firmen, in denen die Leute arbeiten hätten können oder eine große Anzahl von ausländischen Bürgern, mit denen man sich hätte unterhalten können. Anders gesagt: es gab keine Möglichkeiten, Fremdsprachenkenntnisse anzuwenden um sie gut zu erlernen. Ein weiteres Problem ist mit der Literatur verbunden //mhm// Man konnte sich mit niemandem unterhalten und es gab nichts zu lesen. Und letzlich konnte ich meine Fremdsprache nirgends anwenden: ich erlerne sie und vergesse sie gleich wieder. Und ich bin nicht die Einzige. Es gibt viele Leute, die eine Fremdsprache in der Schule gut gelernt haben, aber aus der Unmöglichkeit, sie anzuwenden heraus, haben sie sie vergessen.“[703]

Потому что другие языки просто не востребованы. //мгм// Можно что-то почитать на английском, а говорить на английском и слушать английскую речь уже сложно очень. А так как контактов у русистов очень мало. В Москве – больше, но у нас – почти ноль и, соответственно, культура общения тоже нулевая – язык очень плохой во всех провинциальных городах. Есть лишь отдельные люди, которые знают язык хорошо, //мгм// чего не скажешь о большинстве, если говорить о способности общаться со специалистами. Вот Вы, например, написали мне по-английски, я же предпочел ответить вам по-русски, потому что на английском я бы письмо писал долго.
ТГ: мм я – как раз бы тоже долго отвечала по-русски, потому что писать на этом языке мне приходится н-не часто, и справляться с клавиатурой мне тоже очень сложно.
R 25: У нас, как раз, такое положение с английским. Мы очень мало общаемся со специалистами из за рубежа, а если русисты и общаются с кем-то, то, прежде всего с русистами, знающими русский язык.“

[702] „R 2: ну вы знаете откровенно говоря, мой язык конечно очень такой (я имею в виду английский язык, единственный который у меня есть иностранный) английский язык он – конечно – я жила в закрытом городе находясь в советском пространстве, и тем более в закрытом городе знание языка часто было вот такой роскошью – и только когда началась перестройка, собственно говоря, уже вот в таком солидном возрасте я начала все равно, я бросилась изучать язык, и прежде всего он у меня пассивен, то есть я больше читаю.“

[703] „R 22: Знание языка, которое у нас в провинции находится на элементарном, школьном уровне, также сыграло свою роль. //Мгм// А получить хорошее языковое образование было достаточно

Dabei wird auch bedauert, dass die fehlende Kenntnis von Sprachen potenziell interessante Forschungsarbeiten unzugänglich macht. Eine Respondentin, die nach eigener Angabe keine Probleme hat, Englisch zu lesen, meint:

„R 21: Was die Menge von Originaltexten betrifft, umso mehr, wenn sie nicht auf Englisch sind – das ist ein weißer Fleck für mich: es gibt einen Haufen Literatur in englischer Sprache – wunderbar //mhm mhm// aber, dass es noch eine enorme Vielfalt anderer gibt – vielleicht gibt es sogar japanische Forschungen, was überhaupt sehr interessant sein muss. Aber Japanisch kann ich nicht.
TG: von ungarischen gar nicht zu reden
R 21: Ja, nicht zu reden von polnischen, ungarischen – obwohl, polnisch kann ich noch mit Müh und Not zur Hälfte lesen.“[704]

Interessant ist, dass in dieser Variationsrichtung der „Osten“ lediglich als „Ferner Osten“[705] und der „Westen“ nur in Form von Universitäten, ForscherInnen und GeldgeberInnen auftritt, und das nur mit leicht überdurchschnittlichem Beitrag zur Varianz der Dimension. Dafür findet sich hier die Verwendung des Begriffs „mirovoj“, das heißt „weltweit“ oder „Welt-„ anstelle von „westlich“. Es sind besonders Interviews mit Personen aus der russischen Provinz, in denen der Begriff „Westen“ gar nicht verwendet wird.

„R 26: Die Kenntnis von Sprachen ist sehr wichtig, vor allem der englischen, weil es eine Schwierigkeit mit der Übersetzung gibt – bei uns wird nicht immer gut übersetzt. Es gibt abschreckende Übersetzungen (diese Sünde wird vor allem vom Charkover Zentrum begangen), Chrestomatien und Enzyklopädien, die einfach unlesbar sind. Darum ist es unerlässlich, die englische Sprache zu können um wissenschaftliche Literatur zu lesen. Zudem, wenn man nicht nur im Kontext lokaler, sondern auch *weltweiter* [Hervorhebung TG] Forschungen verortet sein will, um nicht das Rad neu zu

---

сложным делом. Сфера применения иностранного языка была также намного уже. Это касалось отсутствия иностранных компаний, где могли бы работать люди, или большого количества иностранных граждан, с которыми можно было бы общаться. Иначе говоря, негде было применять знания иностранного языка, чтобы его хорошо выучить. Другая проблема связана с литературой: //Мгм// Не с кем общаться, нечего читать. И в итоге применить иностранный язык мне было негде: я его учу и тут же забываю. И я не одна такая. Существует много людей, которые хорошо изучали иностранный язык в школе, но из-за невозможности использовать его, забывали.“

[704] „R 21: Что же касается количества оригинальных текстов, тем более, если они не на английском языке – – то это мое белое пятно: есть куча литературы на английском языке – замечательно. //мгм мгм// А то, что есть еще огромное множество другой – – Может быть, даже есть японские исследования, что вообще должно быть очень интересно. Но я японского не знаю.
ТГ: Не говоря уже о венгерских…
R21: Да, не говоря уже – о польских, о венгерских… Хотя еще польский с грехом пополам можно прочитать.“

[705] Das bedeutet: die östlichste Region der Russischen Föderation. Diese Verwendung untermauert die Hypothese, dass der Osten immer woanders sei, als man selbst, immer noch ein Stück weiter östlich, siehe Kapitel 1.4.

erfinden, sondern an Material zu arbeiten, das schon bereit steht und ausgearbeitete Theorien und Konzepte anzuwenden, dann sind Sprachkenntnisse unerlässlich.“[706]

Die Folge unzureichender Sprachkenntnisse ist gegenseitiges Nichtverstehen, sprachlicher oder anderer Natur:

„R 1: Wenn wir über die Rolle der russischen Sprache reden, dann denke ich, wenn eine Konferenz in Russland stattfindet, dann sollten ihre Teilnehmer die russische Sprache beherrschen. Und ich habe das Gefühl, dass das ziemlich peinlich ist, wenn wir anfangen unsere Kenntnisse des Englischen oder Deutschen auf einer Konferenz zu demonstrieren, die zum Beispiel in Moskau oder Sankt Petersburg stattfindet. In solchen Fällen müssen unsere Kollegen aus der Provinz den Anschein erwecken, dass sie irgendetwas verstehen oder warten bis jemand für sie übersetzt. Und ich denke, wenn eine Konferenz in Russland, Litauen usw. durchgeführt wird, muss die Sprache Russisch sein – wenn in Deutschland, dann Deutsch und wenn in irgendwelchen anderen Ländern, dann muss es Übersetzer geben.“[707]

Von Feminismus ist in dieser Richtung überhaupt keine Rede, ebensowenig von medialen Darstellungen oder politischen Aspekten von Geschlechterforschung. Auch über persönliche, familiäre Episoden wird hier nicht geredet. Vielmehr geht es um die Herausforderung, in Russland unter nicht immer einfachen Bedingungen, die ein provinzielles Umfeld bietet, tatsächlich Gender Studies in Forschung und Lehre in die Praxis umzusetzen. Es besteht zwar ein Bewusstsein der nicht idealen Verhältnisse, von relativer Benachteiligung und Rückständigkeit. Die Konsequenz daraus ist aber nicht, der russischen Geschlechterforschung die Existenz abzusprechen (wie in der extremen Dominiertheit der zweiten Dimension), sondern sie eben zu tun. „Wir“ sind hier nicht die (russischen) Frauen oder die Feministinnen, sondern die russischen Forscherinnen *und* Forscher. Es ist keine Öffentlichkeitsarbeit für russische Geschlechterforschung (wie sie in der Dominanz der zweiten Dimension vertreten ist) und erst recht nicht international interessierende feministisch-politisch motivierte kulturelle Produktion (wie

[706] „R 26: Знание языка очень важно, прежде всего, английского, во-первых, потому, что существуют сложности с переводом – у нас не всегда хорошо переводят. Бывают отвратительные переводы (особенно этим грешит Харьковский центр), хрестоматии и энциклопедии которого в принципе нечитабельны. Поэтому знать английский очень даже необходимо, чтобы читать научную литературу. С другой стороны, если ты хочешь находиться не только в контексте местных, а мировых исследований, чтобы не изобретать второй раз колесо, а работать на материале, который уже готов и использовать проработанные теории и концепции, то знание языка просто необходимо.“

[707] „R 1: Если говорить о роли русского языка, то я думаю, что если конференция проводится в России, то ее участники должны владеть русским языком. И я чувствую, что это несколько неудобно, когда мы начинаем демонстрировать свои знания английского или немецкого на конференции, которая проходит, например, в Москве или Санкт-Петербурге. В таких случаях наши коллеги из провинции должны делать вид, что они что-либо понимают или ждать, когда для них переведут. И я думаю, что если конференция проводится в России, Литве и т.д., то язык должен быть русским; если в Германии – немецким; если в каких-то других странах, то должны быть переводчики.“

in der Dominanz der dritten Dimension). Es geht hier um die Praktiken russischer Geschlechterforschung für sich – und nicht für das Ausland, die Medien oder die Politik.[708]

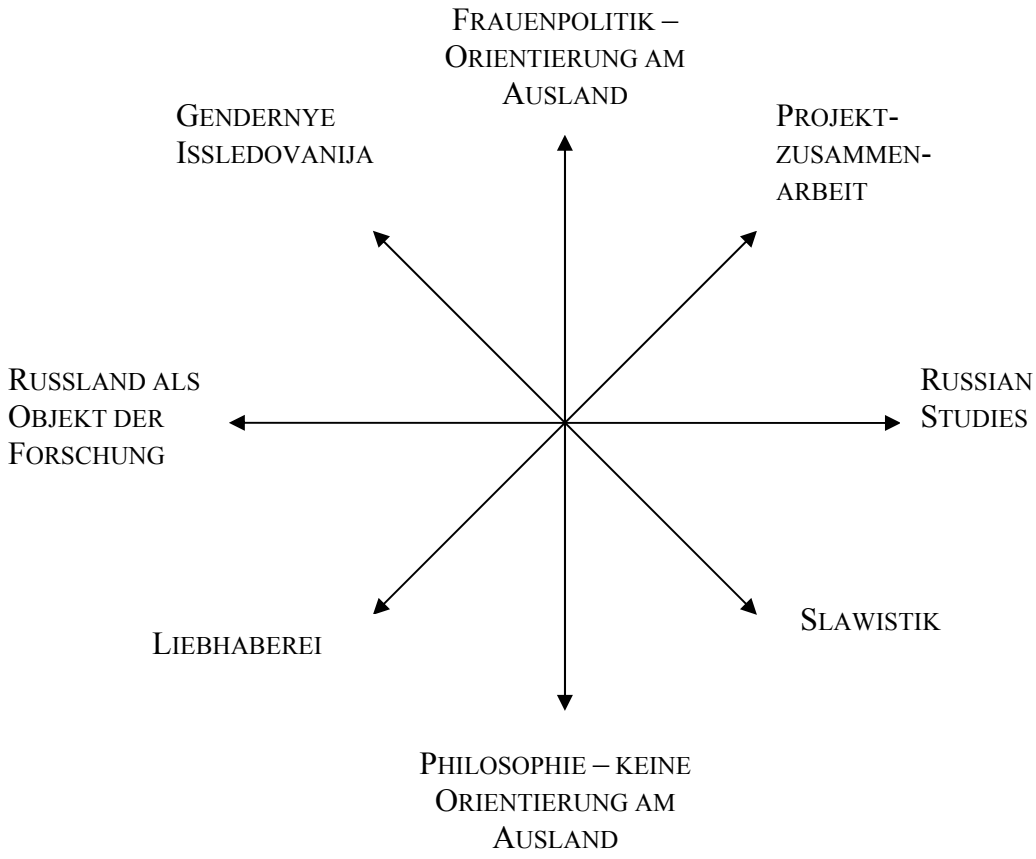
[708] Vgl. dazu Tat'jana Barčunovas Aufsatz über die „naive Übersetzung", in dem sie abschließend ein Gespräch mit einer finnischen Kollegin über die Schwierigkeit von Übersetzungen feministischer Texte ins Russische wiedergibt: „Sie äußerte eine allgemein hohe Bewertung der bloßen Tatsache, dass die kompliziertesten Texte aus dem Bereich der Genderanalyse und Theorie des Feminismus' ins Russische übersetzt werden. Eine solche Einschätzung in Verbindung mit dem systemischen Charakter der naiven Übersetzung bringt einen auf den Gedanken, dass der Korpus übersetzter Texte als performativer Akt eingeschätzt werden kann, der nicht an ein russisches Publikum adressiert ist, sondern in erster Linie an eine globale Wissenschaftsgemeinschaft.", siehe Barčunova, Perevod, 24, Übersetzung aus dem Russischen von TG.

4. Der zweidimensionale Raum des Möglichen von Kontakten und Kooperationen in russlandbezogener Geschlechterforschung

Nachdem die Struktur der einzelnen Dimensionen analysiert wurde, werden im nächsten Arbeitsschritt die beiden wichtigsten Dimensionen, das heißt jene, die den größten Anteil der Varianz der Ausgangstabelle erklären, zu einer Fläche integriert. Es handelt sich also um eine zweidimensionale Annäherung an den Forschungsgegenstand: den Raum der Möglichkeiten von Kontakten und Kooperationen in russlandbezogener Geschlechterforschung. In der so entstandenen Fläche ist jedes Merkmal und jeder Interviewtext nach zwei Kriterien definiert: sie sind im Hinblick auf die erste (Russian Studies) und die zweite Dimension (am Ausland orientierte russische Frauenpolitik) jeweils dominant, neutral oder dominiert.

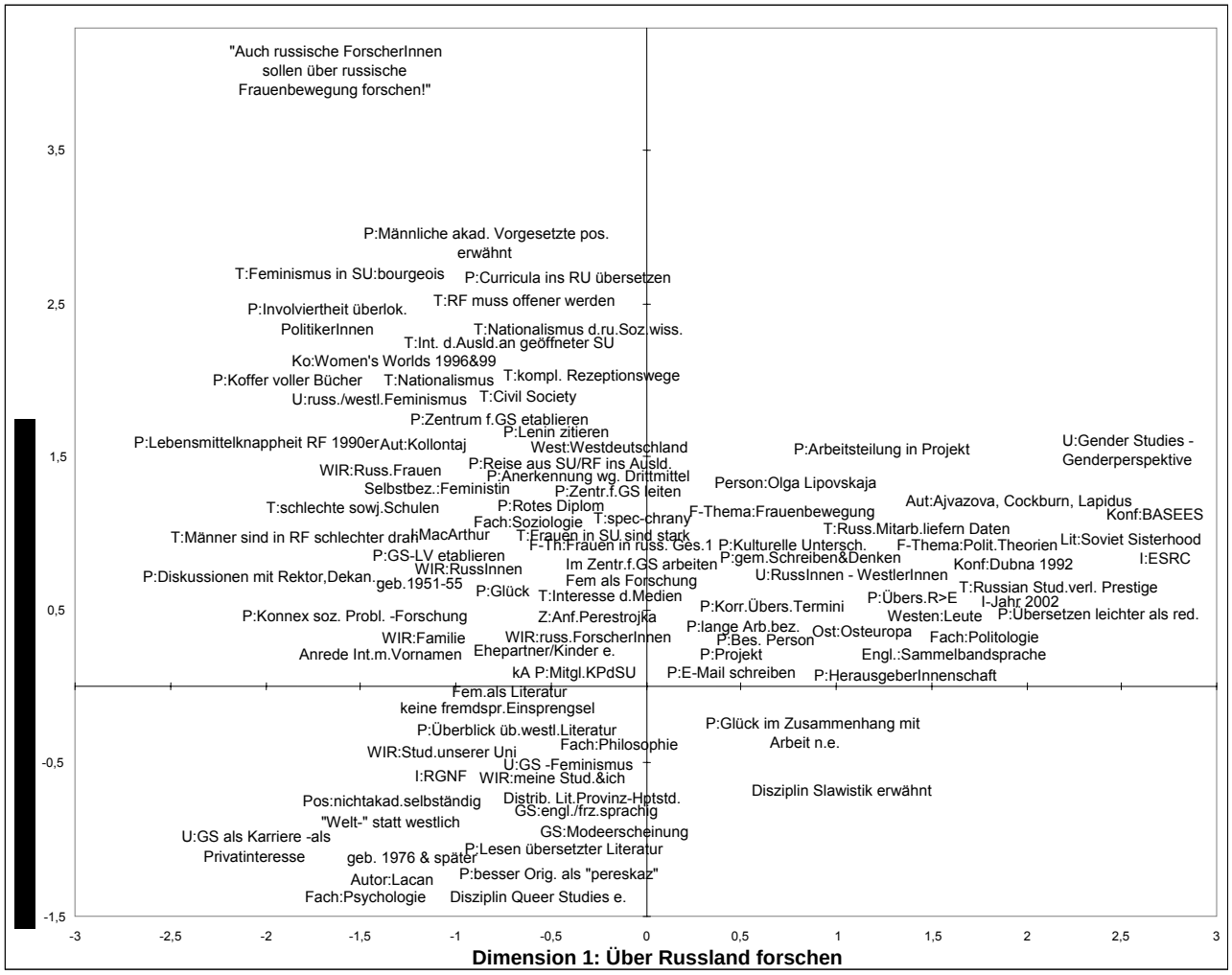
Um die Struktur der Fläche genauer zu bestimmen, werden zunächst noch einmal die Beiträge der Merkmale und Individuen zu den Dimensionen zur Variation angesehen, diesmal aber mit Fokus auf jene, die jeweils zu beiden Dimensionen überdurchschnittlich beitragen. So können Namen für die Diagonalen, also die Übergänge zwischen den integrierten Dimensionen, gefunden werden.

Abb. 30: Schematische Darstellung der Flächengraphik



Um dieser schematischen Darstellung etwas mehr Substanz zu verleihen, wird noch ein Diagramm der überdurchschnittlich zu beiden Faktoren beitragenden Merkmale präsentiert. Die Merkmale und die dazugehörigen Interviewpassagen wurden bereits in den Erläuterungen zu den ersten beiden Dimensionen detaillierter besprochen.

Abb. 31: Merkmale mit überdurchschnittlichen Beiträgen zu den Dimensionen 1 und 2



Die doppelte (bzw. dominante) Dominanz, in der Grafik rechts oben repräsentiert, wird durch Praktiken konkreter Forschungszusammenarbeit charakterisiert. Das schließt unterschiedliche Ebenen des gemeinsamen Tuns in Projekten ein, inhaltlich und organisatorisch ebenso wie persönlich. Positive wie negative Detailaspekte der Kooperation zwischen Personen aus unterschiedlichen nationalen Kontexten kommen zur Sprache. Dabei ist die Projektzusammenarbeit im zentrumsnäheren Bereich bzw. in der Diagonale verortet. Die zentrumsferneren Merkmale, die näher an der waagrechten Achse (der Neutralität im zweiten Faktor) liegen, entsprechen jenen der Dominanz in der ersten Dimension (Russian Studies). „Wir" im Projektbereich sind wir in Europa, wir ProjektmitarbeiterInnen und wir an unserer Universität. „Wir" im Russian Studies-Bereich sind wir im Westen, wir westlichen ForscherInnen sowie wir ausländischen

Studierenden in Russland bzw. der Sowjetunion. Die charakteristischen Konferenzen sind das Unabhängige Frauenforum in Dubna 1992 einerseits und die in Großbritannien stattfindenden Konferenzen der BASEES (British Association for Slavonic and East European Studies) andererseits. Die im Projektbereich verortete Förderinstution ist das Tempus-Tacis Programm, jenes der Russian Studies ist der ESRC (Economic and Social Research Council). Als Themen der Forschung finden sich im Projektbereich: Politische Theorien, politische Partizipation von Frauen, Frauenbewegung und Feminismus.

Die dominante Dominiertheit (in der Grafik links oben) ist gendernye issledovanija – also die innerhalb Russlands dominante Variante von Frauen- und Geschlechterforschung. Das impliziert eine feministisch-politische Engagiertheit, eine sozialwissenschaftliche Ausrichtung und in gewissem Rahmen erfolgreiche Institutionalisierung. Diese Frauen- und Geschlechterforschung setzt sich mit dem Ausland in Form von Forschung, Literatur, Feminismen, KollegInnen und Förderinstitutionen auseinander, besteht aber darauf, mit Nachdruck etwas Eigenes, Russlandspezifisches zu realisieren. „Wir“ ist hier entsprechend wir russischen Frauen, wir RussInnen/SowjetbürgerInnen, wir russischen/sowjetischen ForscherInnen und wir Feministinnen. Der „Westen“ kommt in Gestalt von Westdeutschland, westlichen Feministinnen und westlichen Fördermitteln vor. Feminismus findet sich in den Hinweisen darauf, dass das Wort in der Sowjetunion als bourgeois verpönt war und dass es bis heute in Russland ein Schimpfwort ist, außerdem als Theorie(n) und als persönliche Haltung. Die entsprechende Förderinstitution ist die John D. and Catherine T. MacArthur Foundation. An Forschungsthemen sind zu nennen Frauenemanzipation in der Sowjetunion sowie die Lage der Frauen in der russischen Gesellschaft. Die berufliche Position, die hier vorkommt ist Leitung eines Instituts oder Zentrums, darunter auch Zentren für Genderforschung.

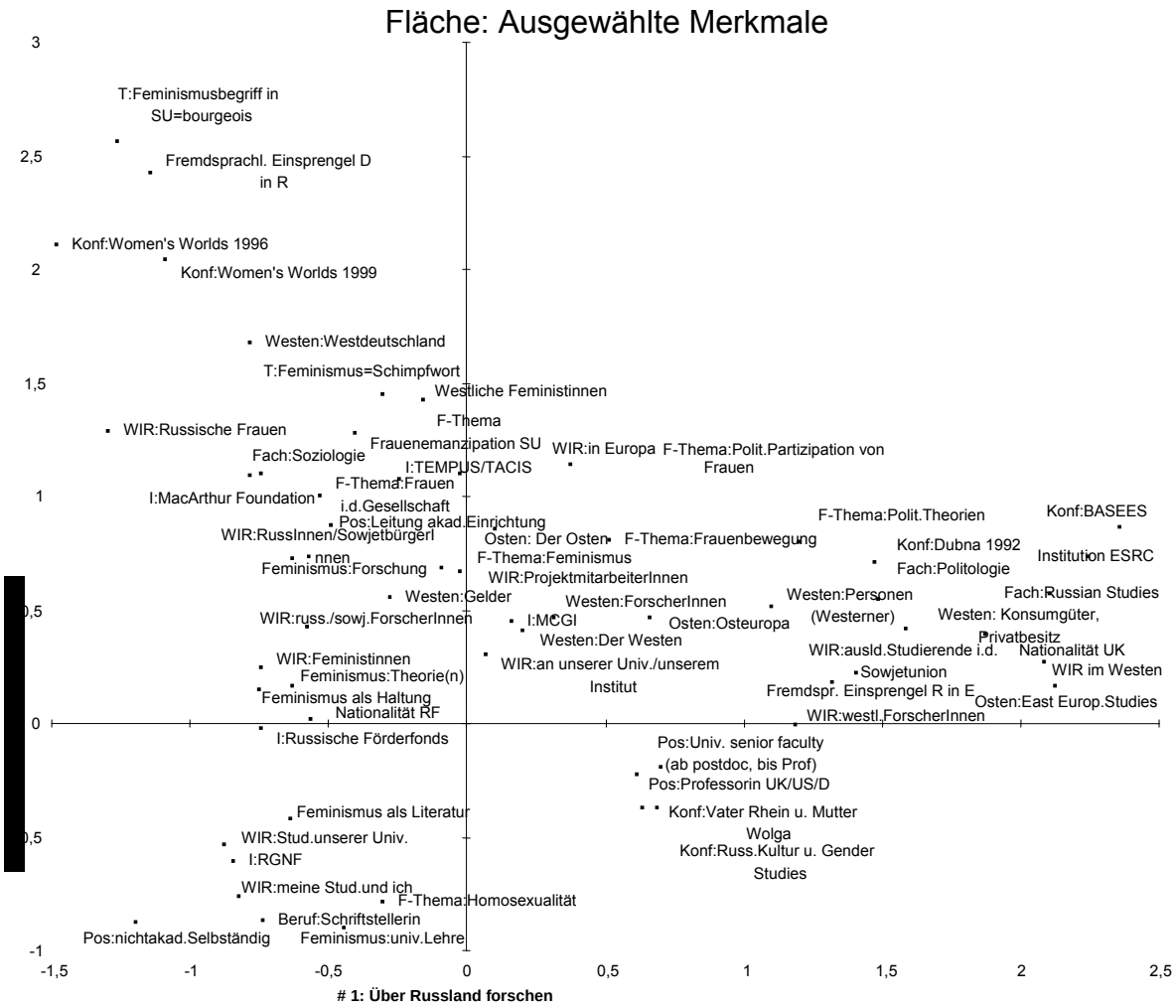
Die dominierte Dominanz (in der Grafik rechts unten) weist vergleichsweise sehr wenige Überschneidungen auf. Das ist nicht weiter überraschend, wenn man sich überlegt, wie Bezugspunkte einer Forschung über Russland außerhalb Russlands (Dominanz im ersten Faktor) ohne frauenpolitisch motivierte Kontakte (Dominiertheit im zweiten Faktor) zu russlandspezifischer Geschlechterforschung aussehen. Charakteristisch dafür ist das Fach Slawistik, dessen disziplinäre Ausrichtung überwiegend philologisch ist, anders als etwa die auch sozialwissenschaftlich geprägten

Russian Studies. Wenn das Material, welches erforscht wird, etwa Literatur ist, dann ergibt sich weniger Angewiesenheit auf persönliche Kooperation oder auf InformantInnen, die den Zugang für die klassische Feldforschung erleichtern. Es ist hier keines der „Wir"-Merkmale zu finden, auch von „Ost", „West" oder Feminismus in irgendeiner Form ist nicht die Rede. Es gibt aber berufliche Positionen, die für diese Richtung charakteristisch sind: senior faculty und ProfessorInnen, beide nichtrussisch konnotiert. Zwei in Deutschland veranstaltete internationale Konferenzen sind hier verortet: „Russische Kultur und Gender Studies" (Berlin 2000) sowie „Vater Rhein und Mutter Wolga" (Freiburg im Breisgau 2002).

Die doppelte Dominiertheit ist in ihrer extremen Variante Gender Studies als Liebhaberei, und zwar in Russland. Fehlende Möglichkeiten der intensiveren beruflichen Beschäftigung, aber auch der Mangel an Bereitschaft, Geschlechterforschung zum zentralen Interesse der eigenen Forschungstätigkeit zu machen, führen dazu, dass dieses Gebiet primär in Form von (Fach-)Literatur und fallweiser Aufbereitung für Studierende aufgegriffen wird. Von „Ost" oder „West" ist keine Rede. Feminismus taucht als Lektüre und als universitäre Lehre auf. „Wir" ist entsprechend wir Studierende unserer Universität oder die jeweilige Person und ihre Studierenden – ganz ohne nationale oder geschlechtsbezogene Spezifizierung. Die charakteristischen Fördereinrichtungen sind russische Stiftungen (Russische Stiftung für die Geistes- und Sozialwissenschaften RGNF, Russischer Fonds für Grundlagenforschung, RFFI), als Forschungsthema findet sich Homosexualität. Als berufliche Angaben sind hier nichtakademische Selbständige und Schriftstellerin positioniert – akademische Geschlechterforschung ist nicht der Hauptberuf.

In Abbildung 32 verdeutlicht eine Auswahl der erwähnten Merkmale die oben kurz beschriebene Struktur der zweidimensionalen Annäherung des Forschungsgegenstandes in graphischer Form. Es sind dies die Verwendungen der Begriffe „Osten", „Westen" und Feminismus, die Verwendung des Wortes „Wir", Disziplinen, Nationalitäten, Forschungsthemen, Konferenzen, berufliche Positionen und Institutionen. Es fällt auf, dass von Feminismus in unterschiedlichen Weisen nur in der linken Hälfte der Grafik, d.h. in der Dominiertheit der ersten Dimension die Rede ist. In der russischen Geschlechterforschung spielt Feminismus offenbar eine größere Rolle als in den Russian Studies bzw. der Slawistik, Osteuropageschichte. „Osten" und „Westen" sind dagegen nur Sache der Dominanz in der zweiten Dimension.

Abb. 32: Flächengrafik - Ausgewählte Merkmale

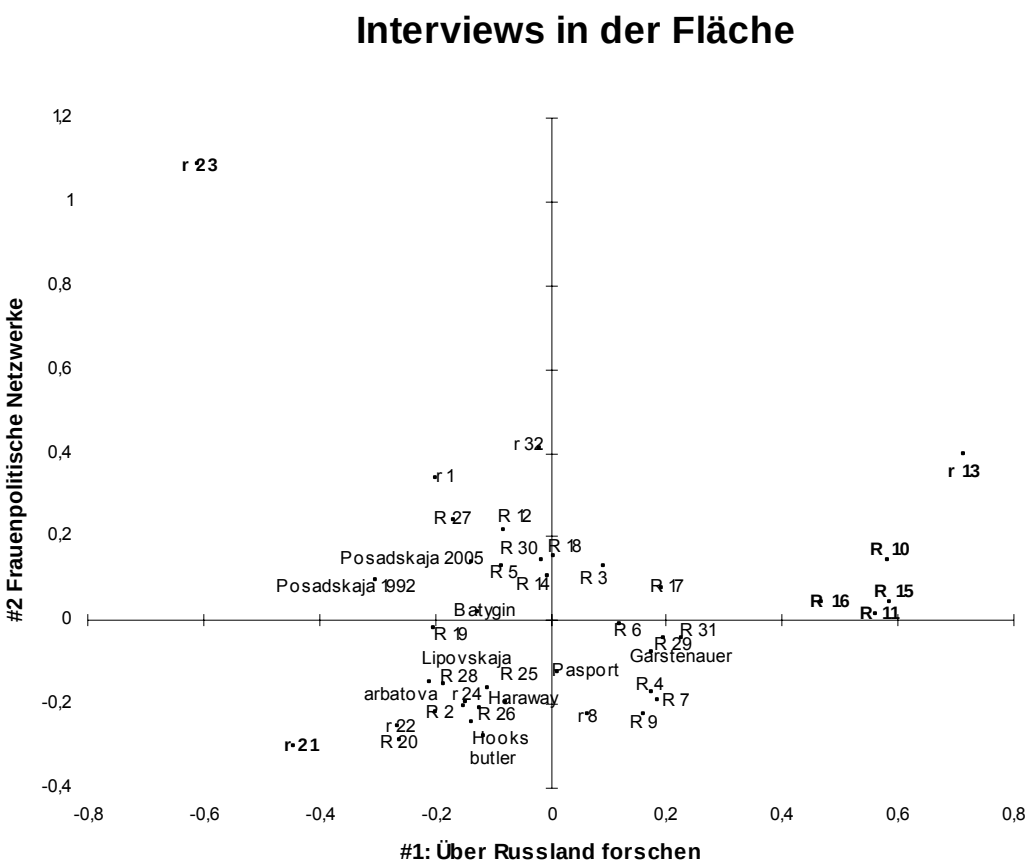


In dieser zweidimensionalen Struktur werden nun die Texte und ihre Merkmale vorgestellt. Das Auswahlkriterium für die beschriebenen Praktiken ist nun nicht mehr der Beitrag zur Variation – die Frage ist nicht mehr, inwieweit ein Merkmal oder eine Untersuchungseinheit eine oder mehrere Dimensionen erklärt. Vielmehr ist nun die Frage: Wie gut ist das Merkmal oder die Untersuchungseinheit durch die Dimension erklärt.[709]

[709] Oder, geometrisch gesprochen: wie adäquat ist die Projektion des Punktes der untersuchten Punktwolke auf die jeweilige Dimension. Die zu berücksichtigende Maßzahl ist dementsprechend der quadrierte Cosinuswert, denn: „Two points close in projection may not be close in the whole space.“, LeRoux/Rouanet, Geometric Data Analysis, 7.

Die folgende Grafik zeigt die Positionierung der Interviews in der Fläche. Jene, die durch die erste Dimension besonders gut erklärt werden, sind fett gedruckt, jene, die von der zweiten besonders gut erklärt werden, sind mit kleinem Anfangsbuchstaben eingetragen.[710]

Abb. 33: Fläche: Individuen (Interviews)

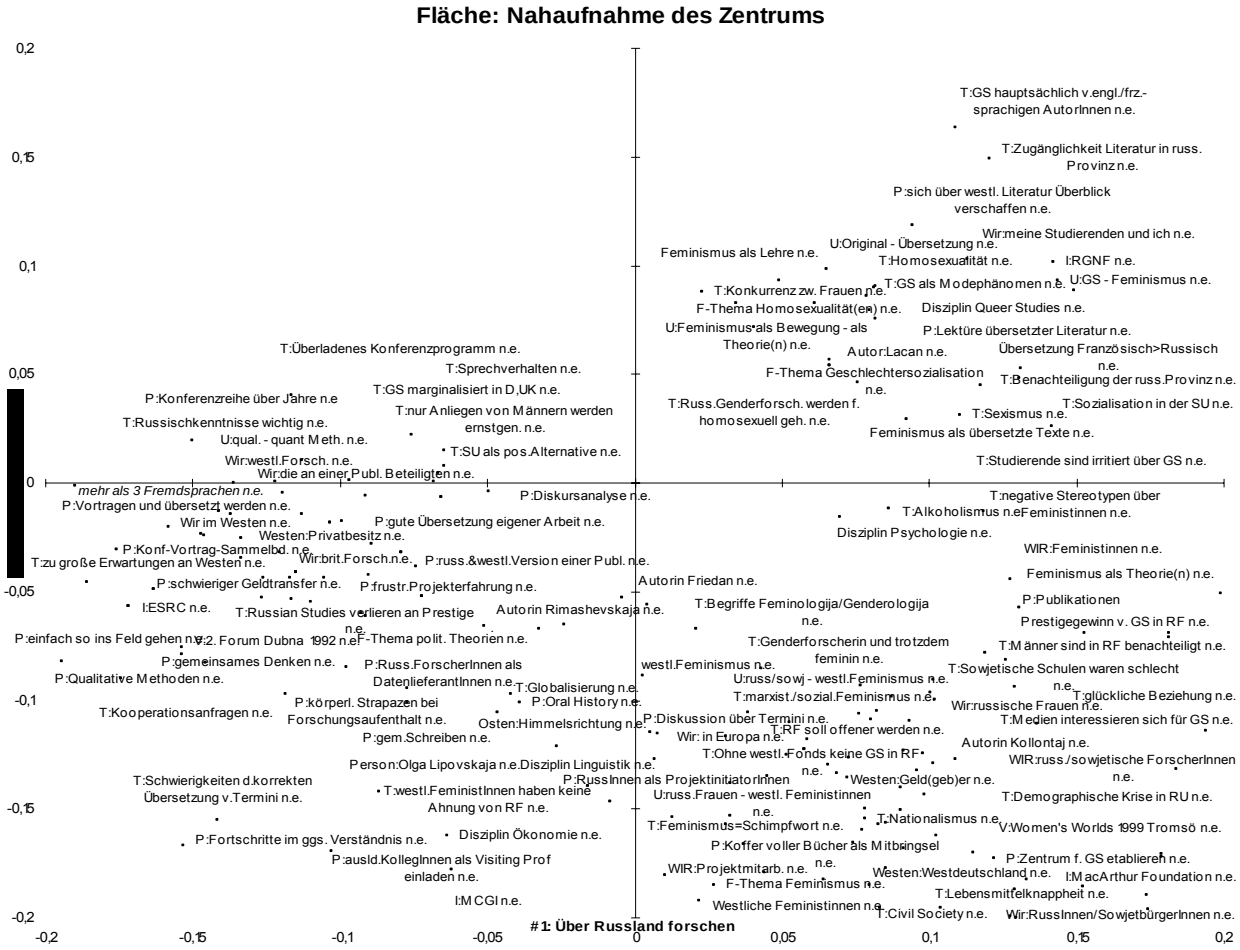


Der neutrale Bereich der Fläche, also die Umgebung des Mittelpunktes, der sehr dicht mit Merkmalen belegt ist, wird nicht näher besprochen, da diese Merkmale (konstruktionsbedingt) im Wesentlichen solche sind, die verdeutlichen, dass es in diesem Bereich genau nicht um das geht, was die gegenüberliegende Richtung ausmacht (daher der Zusatz n.e. = nicht erwähnt bei praktisch allen Merkmalen). Der Vollständigkeit halber wird in Abb. 34 das Zentrum der projizierten Punktwolke in Nahaufnahme gezeigt.[711]

[710] Für das Interview mit bell hooks trifft beides nicht zu, daher ist der Name ausnahmsweise groß geschrieben.

[711] Aus Gründen der Leserlichkeit sind nicht alle Punkte abgebildet, die Struktur sollte aber auch so deutlich werden.

Abb. 34: Fläche: Nahaufnahme des Zentrums (0,2 - -0,2)



2.4.1. Projekte mit und über Russland (Doppelte Dominanz)

Russische Geschlechterforschung und Russian Studies im Sinne dieses Forschungsgegenstandes haben aus vielen Gründen zunächst wenig Gemeinsames, und es ist einigermaßen voraussetzungsreich, dass ProtagonistInnen beider Kontexte konkret miteinander zu tun haben. Temkina und Zdravomyslova schreiben zu einer Besonderheit der disziplinären Repräsentation von Geschlechterforschung in Russland:

"It should be noted that political science [in Russia, TG] is less sensitive to the gender approach; although women's political participation has become a subject for research, it has tended to attract mostly those scholars who publish in English (Sperling, 1999; Racioppi and O'Sillivan [sic! TG], 1997; Konstantinova, 1996, etc). "[712]

[712] Temkina/Zdravomyslova, Gender Studies, 52.

Wenn nun also politologisch orientierte britische oder amerikanische RusslandforscherInnen auf russische GeschlechterforscherInnen treffen, die sich mit Themen beschäftigen, die eine Anknüpfung erlauben, so kann es zu Kooperationen kommen. Es sind die *Russian Women's Studies* – im Sinne von: Russian Studies, die frauenspezifische Themen aufgreifen – die am ehesten mit *gendernye issledovanija* konkrete Kontakte herstellen. Es treffen sich eine nach dem westlichen Ausland orientierte russische Geschlechterforschung und eine an Geschlechterforschung interessierte Russlandforschung. Das Ergebnis sind vielfältige Formen der Zusammenarbeit, wie etwa gemeinsam besuchte Tagungen, gemeinsam verfasste Artikel oder Rezensionen[713] oder sogar gemeinsame Forschungsprojekte.[714] Der regionale Fokus solcher Gemeinschaftsprojekte ist in den meisten Fällen Russland.

In den meisten Fällen ist eine solche Zusammenarbeit auch durch starke persönliche Beziehungen geprägt. Oft wird unterstrichen – von RussInnen ebenso wie von ihren ausländischen KollegInnen –, dass die betreffende Person ganz besonders sei, ihre Art, ihr Denken, ihr Humor und oft auch ihre Sprachkompetenz. Davon zeugen nicht nur diverse Statements meiner RespondentInnen, sondern auch Bemerkungen dazu in Vorwörtern von Sammelbänden, wie etwa diese von Helena Goscilo:

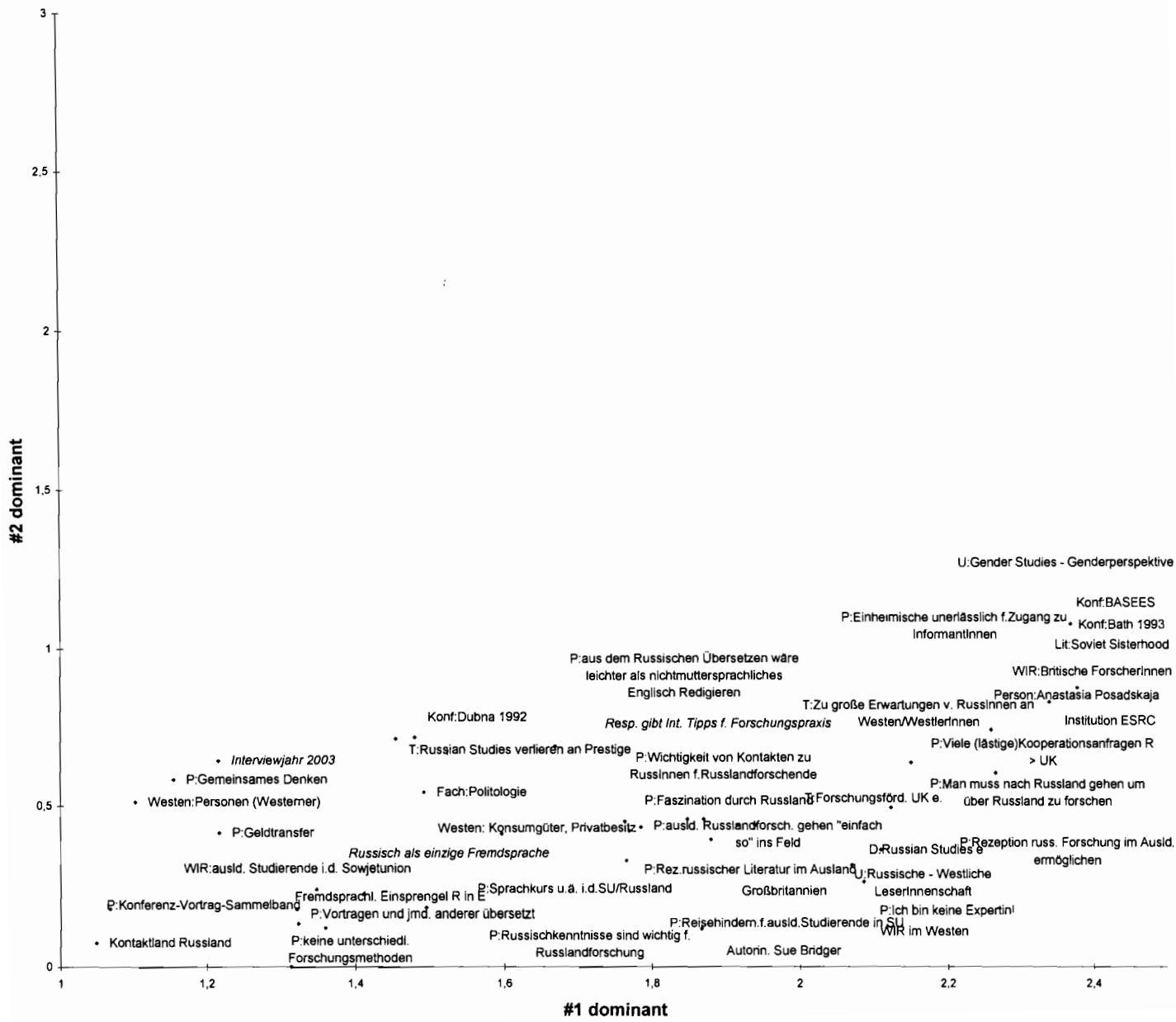
„My friendship with Nadia Azhgikhina over the last four years has become inseparable from my study of Russian womanhood in its contemporary constructions and articulations, which is why I dedicate this volume to her, with love and admiration."[715]

Die Punktwolke ist hier so strukturiert, dass nahe einer Diagonale durch dieses Viertel der Fläche die Merkmale bzw. Interviews versammelt sind, welche konkrete Projektkooperationen implizieren. Zentrumsferner und nahe an der waagrechten Achse (d.h. eher neutral im Hinblick auf die politische zweite Dimension) die Russian-Studies-Merkmale liegen, also jene, die in der Erläuterung der Dominanz der ersten Dimension vorgestellt wurden. Das Gleiche gilt für die Interviews, bei denen die Unterteilung der Punktwolke noch deutlicher sichtbar wird.

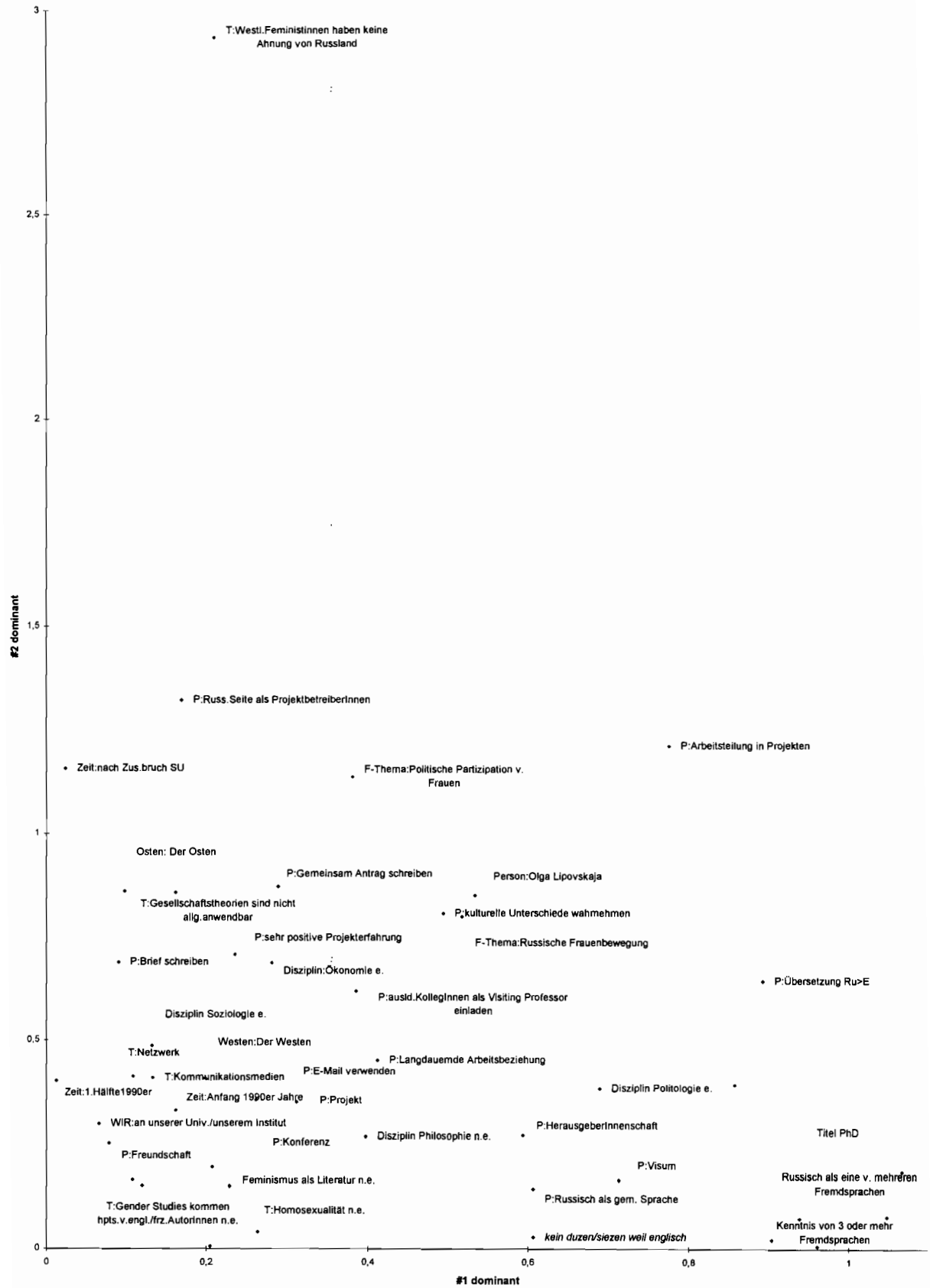
Abb. 35 und 36: Projekte mit Russland (Doppelte Dominanz) (Teil 1 und 2)

[713] Siehe etwa Valentina Uspenskaya/Julie Hemment**,** Book Reviews : The Changing Faces of Russian Women's Studies, in: European Journal of Women's Studies 1998 Jg. 5, Nr. 3-4, 525-529.
[714] Beispielsweise das Oral-History-Projekt über sowjetische Frauen von Barbara Alpern Engel und Anastasija Posadskaja, siehe Barbara Alpern Engel/Anastasia Posadskaya-Vanderbek, A Revolution of Their Own. Voices of Women in Soviet History, Boulder 1998.
[715] Goscilo, Dehexing Sex, vi.

Projekte mit und über Russland (Dominante Dominanz, Teil 1, zentrumsferner)



Projekte mit und über Russland (Dominante Dominanz, Teil 2, zentrumsnäher)



R 10: Gemeinsam Schreiben, gemeinsam Denken

R 10, eine britische Forscherin, hat bereits seit den 1980er Jahren Kontakte zu russischen ForscherInnen, mit denen sie in unterschiedlichsten Weisen kooperiert hat. Sie hat an russischen Konferenzen teilgenommen und RussInnen als Vortragende nach Großbritannien eingeladen. Sie hat die Publikation von russischen Arbeiten aus der Geschlechterforschung in englischer Sprache in die Wege geleitet und selbst Übersetzungen angefertigt. Mit ihrer Positionierung in diesen Konstellationen als „Westerner" oder gar „Western expert" setzt sie sich im Interview auseinander und distanziert sich auch davon.

"R 10: I wasn't directly researching with them because I wasn't researching gender issues //mhm// but I was I was just trying to kind of facilitate their access to Western audience and things
TG: mhm mhm. But you said you were e like e in invited as an expert to to – Dubna [2. Unabhängiges Frauenforum 1992, TG].
R 10: No, no, I was not an expert I was invited as a – as a friend and colleague who is interested in gender //mhm// gender issues //mhm// and - so I didn't make any presentation I mean it was a very democratic forum it was very much workshop and bottom up – oh no I did make, I facilitated a session on young women //mhm// I produced some material about young women's lifestyle strategies and we did a workshop with a group of young women, young feminists //mhm// But it wasn't really, I think they thought of it as a kind of consciousness raising or training exercise, but I didn't think about it like that at all, I saw it as being a forum for discussion of particular issues that face young women in Russia at that time //mhm mhm hm// But I wouldn't say I was there as an expert – I was a facilitator."

Was dagegen diese *experts* tun beschreibt sie und grenzt diese Praktiken davon ab, was akademische Forschung ist oder sein soll:

"R 10: I think people who do Russian studies are not always, but usually more sensitive to the environment, they should be [*laughs*] to start with they can communicate properly and if there are problems they can resolve them //yeah// linguistically which is very important but there [*loud*], I think that – the chief culprits are that people who are going on the EU TACIS grants and so on – and all of these grants that have, you know, a conscious policy implementation. Know-how transfer was the phrase in the UK which was dreadful, you know, the idea you send in experts who transfered know-how through a range of training //aha// exercises – I mean *it's just* not something - that academic research is about, I don't think, and it does cause an awful lot of resentment."

R 10 machte selbst negative Erfahrungen in britisch-russischen Forschungsprojekten, insbesondere solchen, die aus Mitteln der Europäischen Union gefördert wurden, denen,

wie schon im obigen Ausschnitt anklingt, eine ungerechte Rollenverteilung zwischen Russland und dem „Westen“ inhärent ist.

“R 10: It so clearly had a – a power relationship built into it which was, you know, there are three Western partners and then there are lots of Russian partners, they are that ones that are paid to do this kind of data gathering and I still say I would like to think, you know, we did it differently – and certainly you know that the Russian researchers, they were very, you know, well – senior to me in terms of their own professional development, so they certainly had a strong impact on the on the project but – it was very unsatisfactory in the way that it worked.”

R 10 erklärt, dass es keine Förderstrukturen gibt, die RussInnen und ausländische KollegInnen als formal gleichberechtigte ProjektpartnerInnen zusammenarbeiten ließe:

“R 10: I mean, what we really need for good collaboration is some kind of - grant making body which actually treats people as equals. I mean you either get the American ones which tend only to fund the Russians - because they think we should only be putting money directly into source or you get the kind of UK type of institutions or EU institutions which won’t give money to Russians, which only give it through EU member countries or //aha// or you have to be a principal applicant who’s got a full time job in this country in the UK, so you can’t for example build in a co-applicant from – Russia so that the resources are split //mhm mhm// in an equal way, so you feel, you know, that structurally as well as within the research team that they are equally represented in the project and I don’t know if any funding agencies allow that in resource terms to take place and you can fudge it //yeah yeah// but always you know the principal applicant on the grant and therefore the kudos that goes with the the research is still vested in the Western researcher.”

Einige Zeit danach initiierte R 10 ein Forschungsprojekt mit einer russischen Kollegin. Die folgende Interviewpassage enthält einige der wiederkehrenden Motive, die in Erzählungen über Kooperationen zwischen russischen und „westlichen“ ForscherInnen auftauchen: die involvierten Personen verstehen sich persönlich sehr gut, die Kommunikation ist bis zum Ende der 1990er Jahre eine komplizierte Angelegenheit und es ist ganz wesentlich, dass man persönlich miteinander sprechen kann.

R 10: I’d met her at – some British council interview and and realised that her interests were very close to mine. I mean at that time it was [*laughs*] there would be no normal communication with the provinces at all so I sent I literally wrote handwrote [*laughs*] a letter to her and put it in the post to [city] and 2 months later she she responded. //[*laughs*]// you know we just started communicating about our interests I then – I was about to start a project on - refugees and forced migration *and I went* out - I was consequently wanting to get away from the centres Moscow and Saint Petersburg //yeah yeah// I went to discuss out just to visit her for a *couple of weeks* to discuss whether if I’d be interested in collaborating on that and we just got on so well but //mhm m//we did

that project together and then it just we just kind of developed that kind of joint collaborative projects and so on."

Es wurde auch darauf geachtet, dass während der Laufzeit eines Projektes ausreichend Zeit für Zusammenarbeit face-to-face vorhanden ist.

"R 10: we've been successful in getting a number of grants and so that's facilitated - me spending periods of research time there and then them coming over and do research and we always built that in so that we actually spent you know probably -- y'know 2 or 3 month of every year *kind of working* together //mhm mhm// in some form either there or here so, I would say, you know, despite the distances [*laughs*] globalisation //[*laughs*]// for you, despite the distance she's – the person I work most closely with academically //mhm mhm// and I actually find it quite difficult to think about working without her now because we tend to develop our ideas together. I mean, that's not to say I don't do things without her and she doesn't do projects without me but we – if we've got a big idea we always discuss it with each other."

Die Arbeit vor Ort mit einer ausländischen Mitarbeiterin (also mit R 10) erregte Verdacht und Unmut bei den lokalen Verwaltungsbehörden. Auch der Geheimdienst FSB interessierte sich für die Aktivitäten des internationalen Forschungsteams. Interessant ist hier, dass gewissermaßen von Widerständen des Forschungsobjekts Russland gegen seine Objektivierung berichtet wird und dass die beschriebenen Einwände implizieren, dass Forschung etwas mit der Lösung sozialer Probleme zu tun haben müsse.

"R 10: I mean that's one of the complications you always get with both gender studies and as a sociologist if you go and study in Russia – then one of the first things people say is, you know, especially people in in local government, you know, why are you studying us? They assume that you come to study them because they have got a problem that you haven't got, and they would spend lot a long time telling me, well, you know women aren't necessarily equally in the West, you haven't solved all your problems or there are unemployed youths in Britain, why don't you go study them, why would you want to come and show us our problems //aha// and that is a real barrier."

Die russische Kollegin, eine typische „besondere Person", fand immer wieder Auswege:

"R 10: right at the start the problem was the environment in Uljanowsk which was very restricted //mhm// em But [name colleague] has never confined herself to [*laughs*] to the external [*laughs*] environment so she is a very very creative thinker and so – just because we thought very similarily, we kind of just ignored the barriers that were there, I mean we have had problems doing the kind of projects we wanted in that – environment but but she's always found a way like bypassing the authorities effectively."

Die überwiegend positive Beschreibung bedeutet nicht, dass Konflikte in dieser Zusammenarbeit nicht vorkamen. Man hatte Auseinandersetzungen über die Wahl der Forschungsmethoden (qualitativ oder quantitativ) oder über die Geschlechterratio im Projekt: Das Forschungsteam bestand nur aus Frauen, und R 10s russische Ansprechperson erwog, auch einen Mann mit ins Team zu nehmen, um mehr Akzeptanz seitens eines recht konservativen akademischen Umfeldes zu haben. R 10 sprach sich entschieden dagegen aus, jemanden wegen seines Geschlechts einzustellen. Wie diese konkrete Auseinandersetzung ausging, erzählte R 10 nicht, allerdings bemerkte sie, dass die Ansichten ihrer Kollegin den ihren mit der Zeit ähnlicher geworden sind. Mit Hierarchien, die solchen Forschungskooperationen inhärent sind, versuchen R 10 und ihre Kollegin möglichst reflektiert, produktiv und dennoch pragmatisch umzugehen.

"R 10: I still *try to see myself as a* Westerner in Russia //[*laughs*]// but em because I got a very good working relationship with [name colleague] we can challenge each other and build that into the project and that //mhm mhm// and because it's a long term collaboration there's no sense in which – I mean I have seen inequalities in this relationship because – I mean she obviously she gets her own grants and does her own work but the grants that we do together have been funded by the West //mhm// and even though we challenge a lot of Western agendas we still to some extent have to conform to that."

R 17: "It was a matter of a different understanding of scholarship for one thing, but also just fixing the grammar."

R 17, eine in den USA lebende Forscherin, erzählt in ihrem Interview über unterschiedlichste Spielarten von Kontakten mit Russland und russischen ForscherInnen. Sie hat in keinen gemeinsamen Projekten geforscht[716], dafür aber Forschungsreisen nach Russland unternommen, eine Tagung in Russland mitorganisiert und an russischen Universitäten gelehrt. Ein Teil ihrer Erzählung betrifft das Zustandekommen eines von ihr koordinierten und herausgegebenen Sammelbandes aus dem Bereich der Russian Women's Studies mit sehr vielen MitautorInnen aus vielen verschiedenen Ländern.

„R 17: it generally worked out well but there was a great deal of work to do – ah on the articles of people from all over whose native language was not English //yes// it was a matter of - a different understanding of scholarship for one thing but also just fixing the grammar – and - phrases you know et cetera //mhm// some required relatively little – editing but some required an extraordinary amount of editing

[716] Das ist kein Widerspruch zu der Platzierung des Interviews in einer Variationsrichtung, die mit „Projektzusammenarbeit" benannt wurde, zumal es relativ nahe an der Neutralität positioniert ist.

TG: I see – I mean eh – getting the grammar right is tedious ah, but I think it's much more trickier if there are different understandings of scholarship like you said - ah – what was that for instance?
R 17: well I think in terms of different understanding of scholarship I think that – some of the scholars, and this would apply to people in – all countries, not specific, you know //mhm mhm// could be the United States – some would think they could just write something from the top of their heads without even doing scholarly research //okay – mhm// and some people just did not have a a good grasp of how to put together – a compact article."

Diese Herausgeberschaft spielte sich um das Jahr 2000 herum ab. R 17 war allerdings schon früher in Russland und war etwa Mitorganisatorin einer amerikanisch-russischen Konferenz zum Thema Frauenforschung in den frühen 1990er Jahren. Auf meine Frage, wie sie die russische Geschlechterforschung damals wahrgenommen habe antwortet sie

"R 17: it was – very much of a Russian orientation //mhm// and I would not say it it was sort of in keeping - with - Western Gender Studies, more Russian, and I think one of the things I've learned in working with Russia is – don't expect to find it – to fit in neatly into Western concepts //mhm mhm// and you know – and although there is a methodology in Western Gender Studies, the orientations still differ greatly from country to country //mhm// but from Russia the orientation differs and the concept differs and the approach differs
TG: mm – in how far would you say – I mean that's a big question of course, but hm – is there anything you could put your finger on?
R 17: - well, the Russians, I think, in some sense are still uncomfortable – with foreigners and and maybe we all are the same, with foreigners who profess to be specialists on their country //mhm// so that's, I think, part of it, you know."

Sie räumt ein, dass das wohl nicht nur in Russland so sei ("If I come to Austria - and I tell you I'm a specialist on Austria – you're gonna wonder how much of a specialist I am!"). Es ist kein Zufall, dass sie die russische Geschlechterforschung an ihrer Übereinstimmung mit ("in keeping with") westlicher Geschlechterforschung misst, weil das in diesem Kontext und aus ihrer Sicht ein legitimer Maßstab ist. Ihr Eindruck ist dabei, dass russische ForscherInnen einerseits die Errungenschaften von „westlichen" KollegInnen anerkennen, andererseits auch darauf bestehen, dass nunmehr sie an der Reihe wären, über Frauenbewegung in Rusland und andere einschlägige Themen zu arbeiten. Das entspricht dem Merkmal „auch russische ForscherInnen sollen über die russische Frauenbewegung forschen" als Aussage von RussInnen, in der Fläche in der Richtung von gendernye issledovanija (also etwa im Winkel von 90 ° dazu) platziert.

"R 17: When I first went – in the early nineties //mhm// to give lectures when Gender Studies began to open up //mhm// I gave a lecture at one of the big Gender Studies Institutes – and I overheard some of the women say – and one of them brought it up

openly in the seminar that isn't it amazing – that the foreigners – have been studying our history and tradition in areas where we have not studied yet //mhm mhm// and it was that acknowledgement, you know, but that was also in the sense that we are now to study it //mhm// It was kind of hidden there, but – but it was also – a kind – and now – and now it's our turn."

R 17 betont wiederholt die Unterschiede zwischen russischer und nicht russischer (Geschlechter-)Forschung. Ihre Kontakte mit Russland und RussInnen bestehen insofern im Erforschen, im Lehren und im Redigieren von Sammelbandbeiträgen.

R 13: How can they possibly [understand] if they don't immerse themselves in it?

R 13 ist eine britische Forscherin, die seit langer Zeit immer wieder zu Studien- und Forschungsaufenthalten in die Sowjetunion bzw. nach Russland fährt. Russland fasziniert sie seit langem:

„R 13: Once you got there, you are hooked. I mean, there's something very magical about Russia."

Obwohl sie niemals mit russischen KollegInnen gemeinsam geforscht hat, verfügt sie über eine Menge an Kontakten und Erfahrungen in Russland. Sie steht auf dem Standpunkt, dass für die Forschung über Russland Sprachkenntnisse ebenso unerlässlich sind, wie sich konkret der russischen Realität auszusetzen. Sie verwendet dafür das Bild des völligen Ein- bzw. Untertauchens (immersion):

„R 13: mhm well I think it's just the simple point really that you should never assume anything about another political system //mhm// or the people in it //mhm// especially their attitudes – without speaking to them first //yeah// so it's very easy to sit here – well the simple example is - various crises that have happened in Russia, you know, I was there during one of them – it must have been - spring 93, I think //mhm// when here there was extreme worry and headline news that the political system was collapsing – Jelzin was going to fire the government, ahm – he was going to walk out of the what was before the duma wasn't it the supreme soviet as it then was – //mhm// and there, you know – it wasn't a big issue if you were actually there //mhm// the biggest issue on the mind of Moscovites was the fact that rumors spread through the city that the price of the metro was going to go up //oh// and – so what they did was they queued at the metro again and again and again to stock piles of the little tokens cause they were going to be more expensive //oh// you know the next week – and it was just - such a good example what huge disparity between what's on people's minds and what the West is saying is on peoples minds - now it's also special rather such a time when the West had a financial interest in Russia //mhm mhm// and there were markets there were people investing and the talk of economic collapse economic growth – ahm – but really just the point that it's not necessarily how it is in your mind if you're miles away – I mean it's a bit like you know us expecting that Russians – or Russians expecting that they

understand Britain without ever coming here – I mean how can they possibly if they don't immerse themselves in it – so it's really the immersion point – you got to talk to people to know where they're at – it's that simple //yeah// and it's when you start talking to them that you realize – how that perceptions vary but also how there are subsets of perceptions on different issues so how different Russians will have a different take on a given issue – and the variety of responses an an issue can also surprise you."

Es geht also um das genaue Hinsehen, das Dort-Sein, um mitzubekommen was vor Ort wichtig ist, nicht was "Der Westen" – in diesem Fall britische JournalistInnen als wichtig präsentieren. Vor dem Überstülpen eigener Wertvorstellungen über fremde Kontexte sind gerade auch westliche Feministinnen nicht gefeit:

"R 13: and another just very obvious example from the women's field is ah - - this whole thing about many Western feminists saying to Russian women you know you're trapped in the kitchen you know men should cook with you should have fifty percent //mhm// ah – cooking and you know - many Russian women would be aghast about it and say, 'but you're taking my power away it's in the kitchen where I have my power base //mhm mhm// that's where I decide!' – and again that's a very different perception //mhm// so it's just about being very careful – not to assume that what's obvious to you the researcher – is really [at all of these?] once you are there there's a whole different set of values //mhm// so it's never really taking your norms and values with you - although you you take your moral judgements and you take your own – values with you but you know just don't impose them – I guess."

Es ist gerade diese Sensibilität, die aus viel Erfahrung im Umgang mit Russland und RussInnen erwächst, die R 13 von den übrigen britischen RusslandforscherInnen in der Fläche abhebt.

R 15: "… not to give people work to do for you for which they'll be paid but […] the idea of collaboration […] if possible on an equal basis."

R 15 ist ein britischer Forscher, der sich zwar nicht mit Geschlechterforschung befasst, der aber über Russland forscht und seit vielen Jahren mit einer russischen Kollegin erfolgreich kooperiert. In seinen Erzählungen über diese Erfahrungen kommt stark zum Ausdruck, wie kompliziert es sich gestalten kann, wenn man bemüht ist, die Kooperation fair und egalitär zu gestalten.

"R 15: I think one just has to be aware of that – a lot of people in Eastern Europe for quite understandable reasons ahm simply want a relationship with a Western partner for all sorts of you know non-scientific reasons //mhm// for example we can probably obtain funding more easily than they can and you develop almost a sort of patron-client relationship with people in the region which isn't helpful. It particularly isn't helpful if the relationship within the project is not an equal one. I mean, I've tried – so far as

possible in my own case to make sure that – people are paid what they would be paid if they're in Britain and that they don't simply gather data and we in the West write it up //aha aha// and that we share the writing and ah thinking and conference performances and things of that sort."

Das folgende Zitat unterstreicht einerseits die Überzeugung des Respondenten, dass es für Forschung über Russland unerlässlich ist, die Landessprache zu beherrschen und das Land auch besuchen. Andererseits grenzt er sich (ähnlich wie R 10) von der unschönen Sitte ab, russische ForscherInnen zu DatenlieferantInnen zu degradieren. Nicht nur, weil das unfair ist, sondern weil eine solcherart organisierte Arbeitsteilung der Qualität der Forschung abträglich ist.

"R 15: ahm - - it depends quite a lot of people for example are quite happy to arrange for – survey work to be done and are simply sent SPSS files and that's the end of it, and they may not even know Russian //mhm// but if you want any element of qualitative work or if you – I mean, I'm a student of Russian at least as much as a student of politics and – I actually like to go there strangely enough and I spent quite a lot of time there one time or another, so I'm quite keen on that and I think as well if you have in mind not to give people work to do for you for which they'll be paid but have the idea of cooperation, of collaboration or something that's shared //mhm// if possible on an equal basis – then it's a different sort of matter and in that case you are likely to be involved in joint presentations at conferences for example which we've done certainly two or three times ahm – ah also //in Russia also// here two or three times here at Western conferences usually [name colleague] speaks Russian and I translate that's that's how it happens."

2.4.2. Gendernye issledovanija (Dominante Dominiertheit)

Gendernye issledovanija bedeutet in direkter Übersetzung Genderforschungen. Der Begriff ist in Russland am meisten verbreitet, wenn die Rede von sozial- und geisteswissenschaftlicher Geschlechterforschung ist.

"In Russia, it was not feminist nor women's but gender studies that became the most widespread. Gender studies is seen by both political or academic authorities and researchers as more academic and less ideologized than feminist studies. Gender studies (unlike feminist projects) has received considerable support from Western and also, as of recently, Russian foundations."[717]

Andere Begrifflichkeiten wie *feminologija* („Feminologie") oder *ženskie issledovanija* (Frauenforschung) kommen vor, aber weniger häufig.

[717] Voronina, Feminist philosophy, 255.

„R 5: Es ist kein Zufall, dass bei uns eben diese Gender Studies [als Begriff, TG] verwendet werden, nicht aber der Begriff Feministische Forschungen//mhm//und
TG: dann gibt es ja noch ‚Feminologija'
R 5: Ja, aber Feminologija wird jetzt zunehmend, praktisch gar nicht mehr verwendet, dieser Begriff, jetzt wird er durch ‚Genderologija' abgelöst, ja sogar schon im Ministeriumsstandard."[718]

R 5 führt diese Begriffsverwendungen an, um darauf hinzuweisen, wie unpopulär Feminismus im russischen akademischen Umfeld ist. Ihrer Beobachtung nach verstecken viele russische ForscherInnen die feministischen Ursprünge und Hintergründe von Gender Studies hinter der neutraler klingenden Begrifflichkeit.

Für eine andere Respondentin ist sogar der Begriff Genderologija eine Chiffre für die von ihr abgelehnte Trennung zwischen Geschlechterforschung und Feminismus:

"R 12: they are already teachers, you know, that's a serious problem because they at the same time try to divorce Gender Studies from feminism, from this activism. They try to find their own – categories, their own name for what they do, like genderology."

Folgt man der von Anna Temkina und Elena Zdravomyslova aufgestellten Unterscheidung, so findet man im Russland des beginnenden dritten Jahrtausends im Wesentlichen zwei Richtungen von Gender Studies. Die eine ist feministisch und nach dem Westen orientiert:

"The first is connected to the grass-root feminist groups in post-Soviet Russia. It has been focused on the unequal position of women in society, on the peculiarities of women's experience in terms of inequality, hierarchy, domination, and discrimination. The epistemological basis of the theory is connected to Western feminist theory, with researchers drawing on the variety of liberal, radical, psychoanalytical, post-modernist, and other approaches. The goal has been to problematize and reconstruct the position of women (and man) and everyday experience in soviet and post-soviet society. As an analytical trend, it has represented itself as feminist ideology."[719]

[718] „R 5: Не случайно у нас те же самые гендерные исследования употребляется, но не употребляется понятие феминистские исследования //мгм// а вот
ТГ: тогда еще феминология
R 5: Да, но феминология сейчас она постепенно уже практически не употребляется, это понятие, сейчас оно в замену понятием гендерология, да уже вот в министерском стандарте." Mit Ministeriumsstandard ist die gesetzliche Grundlage für die Lehre in Gender Studies gemeint.
[719] Temkina/Zdravomyslova, Gender Studies, 55f.

Die andere ist eindeutig konservativer:

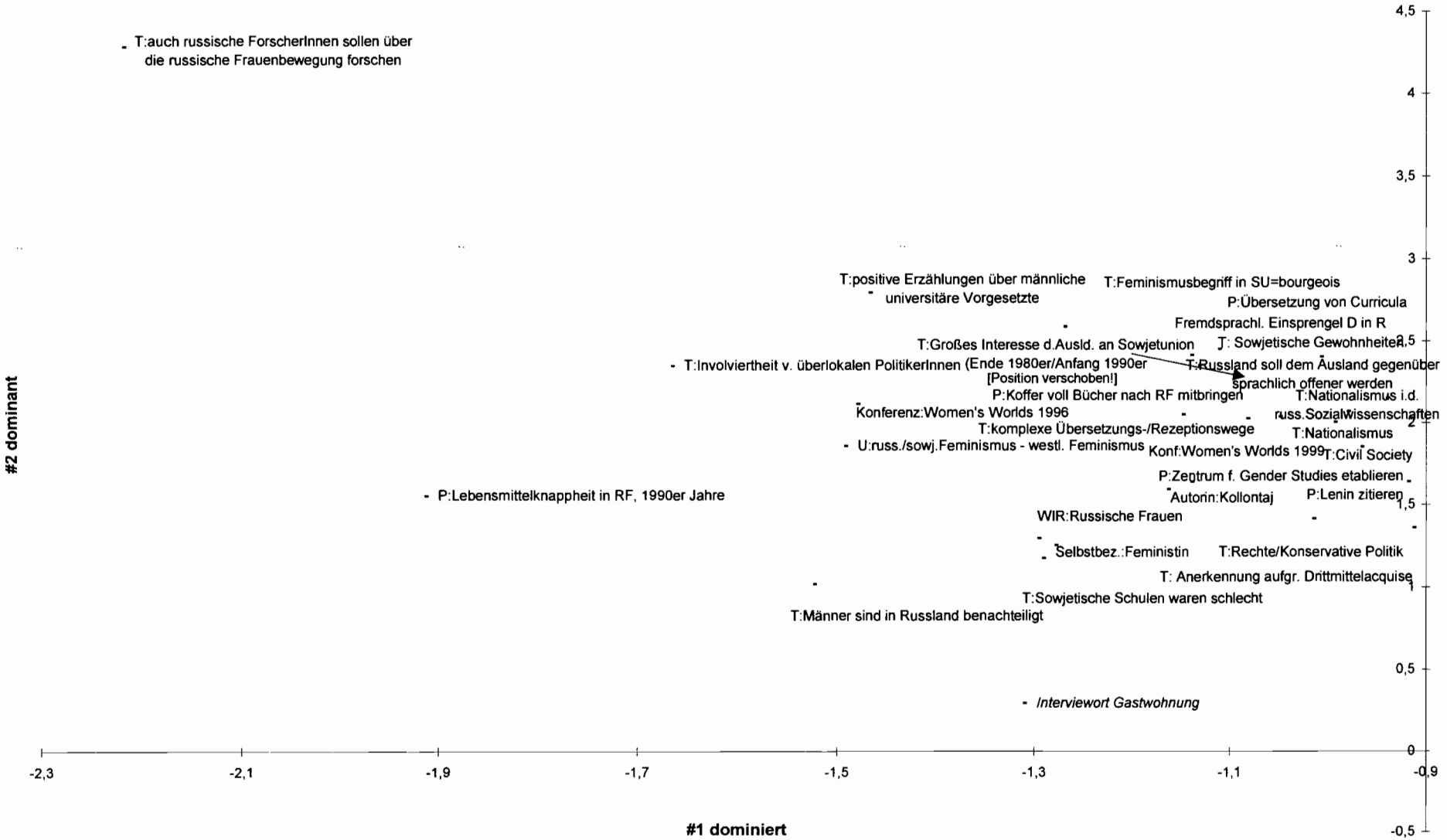
"The second trend arose in connection with the 'official' branch of the Russian women's movement, which has espoused social 'protectionist' ideas. Its advocates avoid the concepts of patriarchy, the terms of gendered inequality and feminist frames. Instead, they focus on women's roles in society. Sex-role theory is at the center of women's study (feminology) so conceived. It is a trend which reveals some continuity with the Soviet tradition of sociology, demography, psychology, sociology of the family, and research into the women's social problems and sex-role research."[720]

Auf die hier vorgestellte Fläche, den zweidimensionalen Raum der Möglichen, umgelegt bilden diese beiden Trends den Bereich von gendernye issledovanija ab, wobei der erstgenannte eher im Übergang zur doppelten Dominanz, der zweite dagegen eher Richtung doppelter Dominiertheit verortet ist. Im Folgenden werde ich anhand von Interviews, die für diesen Bereich besonders relevant sind, die entsprechenden Einsätze zeigen.

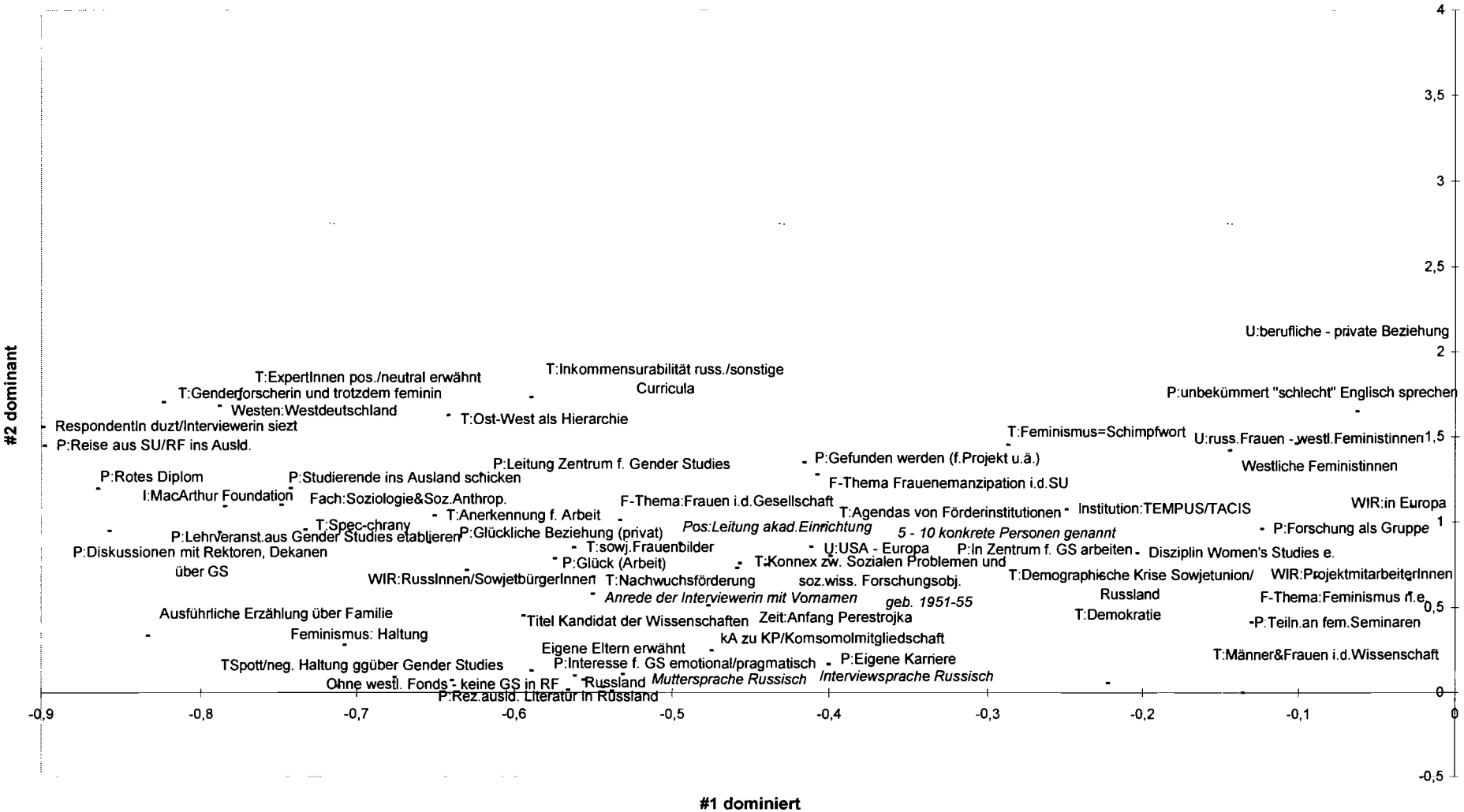
Abb. 37 und 38: Gendernye issledovanija (Dominante Dominiertheit) (Teil 1 u. 2)

[720] Ebd. 56.

Gendernye issledovanija (Dominante Dominiertheit, Teil 1: zentrumsferner)



Gendernye issledovanija (Dominante Dominiertheit, Teil 2: zentrumsnäher)



R 23: Frauenbewegung und Geschlechterforschung zur Lösung gesellschaftlicher Probleme

Eine Respondentin beschreibt den Beginn ihres frauenpolitischen Engagements, das dann zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Geschlechterthemen geführt hat, zu Beginn der Perestrojka. Die unter Michail Gorbačev wieder eingeführten Frauenräte waren zu dieser Zeit sehr aktiv und viele bestanden nach dem Ende der Sowjetunion weiter, allerdings mit geänderten Namen. Die neue russische Frauenbewegung, wie auch einige der feministischen GeschlechterforscherInnen (z. B. Anastasija Posadskaja), positionierten sich als unabhängige Frauenbewegung in Abgrenzung von der offiziellen, von oben eingerichteten Frauenbewegung, die auch im obigen Zitat von Temkina und Zdravomyslova erwähnt wird.

„R 23: Ich bin ein aktiver Mensch und nehme im Leben eine aktive Position ein. Und mit dem Beginn der Perestrojka lebt die Frauenbewegung //mhm// in Russland wieder auf. Es sind da zu dieser Zeit wirklich viele zivilgesellschaftliche Initiativen mit den unterschiedlichsten Richtungen aufgetaucht, und die Frauenbewegung lebt wieder auf. Ich habe auch daran teilgenommen, obwohl ich kleine Kinder hatte. Na, das war eine Zeit der Euphorie, der Freiheit //mhm mhm// wir wollten unsere Gesellschaft zum Besseren verändern, und es schien als hätten wir sehr viele Möglichkeiten. Das war eine Zeit für aktive Leute, und so leitete ich den Frauenrat, war Mitglied im Präsidium des Frauenrates von [Stadt von R 23] //mhm// Dann, im Jahr 1992 organisierte ich das wissenschaftliche Zentrum [Name d. Zentrums]. Wozu? Es ist klar, dass der Prozess des Wiedererstehens der Frauenbewegung viele Fragen aufwarf: Was ist die Frauenbewegung? Wozu ist sie gut? Welche spezifischen Probleme gibt es? Bei uns in der Sowjetunion ist die Frauenfrage als gelöst deklariert worden. //mhm// Uns war klar, dass nicht alles gelöst ist, dass wir unsere Probleme haben.“[721]

Der Übergang vom Engagement, das die „Gesellschaft zum Besseren verändern“ sollte, zur Forschung über Frauen wird als fraglos, ja notwendig dargestellt. Und es muss alles seinen Nutzen haben. Es wird gefragt, wofür die Frauenbewegung gut sei, und die Forschung hat auch klar ihren Zweck: aufzuzeigen, inwieweit die Frauenfrage (noch) nicht gelöst sei.

[721] „R 23: я – человек активный и занимаю активную жизненную позицию. И с началом ‘перестройки’ возрождается женское движение //мгм// в России. Ну, действительно многие гражданские инициативы как раз проявляются в это время, различной направленности, и возрождается женское движение. Я тоже – в нем участвовала, несмотря на то, что у меня были маленькие дети. Ну, это у нас было время эйфории, свободы, //мгм мгм// мы хотели изменить наше общество к лучшему, и казалось, что у нас очень много возможностей. Это было время для активных людей, вот и я возглавляла женский совет, входила в президиум [город]ского совета женщин //мгм// Затем в 1992-ом году я организовала научный Центр [‚название’]. Для чего? Понятно, что процесс возрождения женского движения ну, поставил много вопросов: что такое женское движение? Для чего оно нужно? Какие существуют специфические женские проблемы у нас в Советском Союзе декларировалось //мгм// решение ‘женского вопроса’? //мгм// Мы понимали, что не все решено, и у нас есть свои проблемы.“

„R 23: Da dieses wissenschaftliche Zentrum ja auch eine Organisation war – das ist eine Manifestation einer zivilgesellschaftlichen Initiative – suchten wir damals den Austausch mit analogen internationalen Organisationen //mhm// um nach dem Fall des Eisernen Vorhangs zu sehen: was ist schon getan und was können wir – ah – vielleicht übernehmen und anwenden. Wir wollten nicht lange gehen, irgendjemandes Weg wiederholen, sondern wir wollten uns die gesammelte Erfahrung anschauen, damit wir schneller – die Menschen wollen immer alles schneller haben – unsere Situation wirklich zum Besseren ändern konnten. Darum nahm ich an der Arbeit von Frauenkongressen und –konferenzen teil, solchen die gerade der Frauenthematik gewidmet waren – die Lage von Frauen in der heutigen Gesellschaft und ihren unterschiedlichen Bereichen. Und solche Konferenzen wurden in Europa (z.B. in Griechenland) und in Australien veranstaltet.“[722]

Für R 23 ist der Umgang [obščenie] mit Leuten aus aller Welt von enormer Wichtigkeit.[723] Es ist ein selbstbewusstes Auftreten, auch wenn kleinere oder größere Unzulänglichkeiten der (post)sowjetischen Gesellschaft durchaus bei ihrem Namen genannt werden. Über frauenpolitische Ziele hinweg formuliert sie ein Über-Ziel: Nie wieder Krieg

„R 23: nachdem unsere Familien (meine und die meines Mannes) sehr viel im Krieg verloren haben, und die Schwiegermutter 900 Tage in der Blockade war ist mein Überziel: Keine Kriege mehr. //mhm// Ich bin gegen jeglichen Krieg. Umso mehr, weil ich als Historiker weiß, dass uns mehr mit Europa verbunden hat, wir haben materielle und geistige Werte geschaffen, sie gemeinsam //mhm// entwickelt. Und ich will weder die Wiederholung des Faschismus in Deutschland, noch des Stalinismus in meinem Land. Ich will ruhig in die Zukunft //mhm// schauen, umso mehr, weil ich Kinder habe. Das Wichtigste sind Frieden und Zusammenarbeit.“[724]

---

[722] „R 23: поскольку этот научный центр был общественной организацией – это вот проявление гражданской инициативы – мы все тогда искали общения с аналогичными международными организациями //мгм// чтобы после падения ‘железного занавеса’ посмотреть: а что уже сделано, и что мы можем –а – может быть принять и использовать. Не хотелось идти долго, повторяя чей-то путь, а хотелось посмотреть на накопленный опыт, для того чтобы быстрее – всегда люди хотят быстрее – изменить к лучшему действительно нашу – нашу ситуацию. Поэтому участвовала в работе женских конгрессов и конференций, посвященных именно вот женской проблематике – положению женщин в современном обществе и различных его сферах. И такие конференции проводились и в Европе (в Греции, например), и в Австралии.“

[723] Es war in diesem Interview sehr stark zu merken, dass die Respondentin eine Spezialistin der *obščenie* ist. Sie erzählte sehr plastische Episoden, in einer Art und Weise, die den Eindruck vermittelte, dass diese Erzählungen schon mehrfach erprobt sind. Ihre Art zu erzählen war sehr eindringlich. Sie verwendete auch sprachliche Mittel, um die Aufmerksamkeit der Interviewerin zu fokussieren, etwa indem sie rhetorische (Und warum? Weil...) oder sogar nicht rhetorische Fragen stellte, auf die die Interviewerin dann antworten musste.

[724] „R 23: после того, как наши семьи (моя и мужа) очень много потеряли в войне, а свекровь была 900 дней в блокаде – моя супер – цель никаких войн! //мгм// Я против любой войны. Тем более, я как историк знаю, что нас больше объединяло с Европой, мы совместно создавали материальные и духовные ценности, вместе //мгм// развивались. И я не хочу повторения ни фашизма в Германии ни сталинизма в мой стране. Я хочу в будущее //мгм// смотреть спокойно, тем более, что у меня дети. Главное – это мир и сотрудничество.“

Dieses Statement erinnert entfernt an die Absichten der UNESCO, die in den 1950er Jahren zur Stärkung der Völkerverständigung unter anderem jene internationalen Wissenschaftsorganisationen ins Leben gerufen haben, von denen in Kapitel 1.6. die Rede ist.

R 1: Gender Studies in der Provinz etablieren

R 1 hat an der Universität einer russischen Provinzstadt ein kleines, sehr aktives Zentrum für Geschlechterforschung etabliert. Mit ihrem Interesse für die russische Frauenbewegung und russischen Feminismus war sie über lange Zeit eine Einzelerscheinung. Ihre Interessen waren auch das Ziel von spöttischen Bemerkungen. Sie beschreibt sich selbst in den 1970er Jahren so:

„R 1: Ich war ein sehr verschlossenes, typisches akademisches Fräulein, das in der Bibliothek saß und unbedingt wissen wollte, was denn Feminismus sei – bei uns gab es keinen. Im alten enzyklopädischen Wörterbuch der Stalinepoche fand ich, dass das eine reaktionäre bourgeoise Strömung sei, die dazu bestimmt sei, die arbeitende Frau abzulenken etc. …“[725]

Seit den frühen 1990er Jahren war sie wiederholt im Ausland um zu forschen, zu lehren oder um Gastvorträge zu halten. Eine Erkenntnis aus ihren internationalen Erfahrungen ist, dass Studierende und generell das universitäre Milieu auf der ganzen Welt gleich seien.

„R 1: Überall die gleichen, überall! [*lacht*] ich hatte in Amerika voriges Jahr zwei Kurse //mhm// dort hatte ich – am Lehrstuhl für Soziologie einen und noch einen an einem anderen //mhm// sie waren sehr unterschiedlich, es gab völlig gleichgültige, ja, Leute, die einfach ihre credits brauchten, die, die es bei ihnen gibt //mhm// und es gab solche Studenten, mit denen ich immer noch korrespondiere und denen ich irgendwas bei ihren Forschungsarbeiten helfe, genau dasselbe wie hier [*lacht*]
TG: Das heißt, es gibt überall Unterschiedliche
R 1: ja [*lacht*] //[*lacht*]// Gerade was das universitäre Milieu betrifft, und ich kenne nur das, andere kenne ich nicht. Ich kenne nicht die Welt des Business, ich kenne nicht die Welt der Boheme, ja //ja// ich kenne nicht die Welt des Verbrechens [*lacht*] //[*lacht*]// Ich kenne eben nur dieses Milieu und je länger ich lebe, es sind ja Gott sei Dank schon 50 Jahre, die ich gelebt habe, sehe ich, dass diese unsere Welt //mhm// überall dieselbe ist.“[726]

[725] „R 1: Я была очень замкнутой, типично академичной ‘девицей’, которая сидела в библиотеке, и которой очень хотелась знать, что такое феминизм – у нас его не было. В старом энциклопедическом словаре сталинской эпохи я нашла, что это – реакционное буржуазное течение, призванное отвлечь трудящуюся женщину и т.п.“

[726] „R1: везде одинаковые везде [*смеется*] у меня в Америке в прошлом году было 2 курса //мгм// а там у меня было – на кафедре социологии – курс и еще по другой кафедре //мгм// были очень

Mit dieser Haltung kann man ein Zentrum für Gender Studies etablieren ohne irgendwelchen internationalen Vorbildern nacheifern zu müssen. Zumindest ist R 1 aus eigener Erfahrung klar, dass es auch in den USA provinzielle Universitäten gibt und dass es darüber hinaus, unabhängig vom Standort, provinzielles (im Sinne von engstirnigem, wenig weitblickendem) Denken gibt. Für R 1 ist es besonders wichtig, dass es sich um ein gemeinsames Unternehmen handelt, und sie spricht mit viel Sympathie von ihren jungen Kolleginnen.

„R 1: Das waren vor allem meine ehemaligen Studentinnen, aus denen aber danach tolle Forscherinnen geworden sind. Wenn Sie die Möglichkeit haben, sie zu treffen, wir werden ein Seminar haben bei dem sie einige ihrer neuen Forschungen präsentieren werden. Hier bei uns hat es sich von Anfang an so ergeben, dass ein Team zu formieren begann. Das heißt, nicht einfach wie es manchmal der Fall ist, an unserer Universität gibt es eine Person //mhm// und das ist alles zu Gender Studies und Frauenforschung. Sie ist meistens allein. //mhm// […] Aber hier hat sich ein fröhliches Team ergeben //mhm// und ich mag es so sehr, weil sie sich mit professionellen Dingen beschäftigen, weil sie Fachfrauen sind, und mir ist es immer eine Freude, sie zu sehen, weil sie so kluge Köpfe sind.“[727]

Damit Frauen- und Geschlechterforschung an dieser Universität bestehen kann, wird auf Vernetzung und Dezentralität gesetzt.

„R 1: Praktisch an allen Fakultäten haben wir ‚unsere Leute’, und diese Netzwerkmethode funktioniert wirklich. Die Mitglieder unseres Rektorates, das zum Großteil aus Männern besteht – selbst wenn ihnen das, was wir tun nicht angenehm ist, so stören sie mich zumindest nicht. Und ich denke, dass das ein Resultat unserer Zusammenarbeit ist. Dieser Respekt ist auch darauf begründet, dass ausländische Professorinnen an die Universität kommen, was prestigeträchtig ist.“[728]

разные были совершенно ээ равнодушные да, люди которым просто надо было свой credits, да какие что там у них есть //мгм// а были такие студенты с которыми до сих пор переписываюсь и помогаю что-то (в исследовательские) работы точно так же как и здесь [*смеется*]
ТГ: то есть, есть разные везде
R 1: да [*смеется*] //[*смеется*]// вот точно что казается университетсой среды и я только ее знаю а других я не знаю мир биснесса я не знаю мира богема да //да// я не знаю мир преступности [*смеется*] //[*смеется*]// я знаю только вот эту среду и чем больше я живу вот 50 лет слава богу я жила я вижу что наш вот этот вот мир //мгм// он одинаков везде“

[727] „R 1: это были в основном мои бывшие студентки но из которых потом вышли сейчас классные исследовательницы. Если у вас будет возможность встретиться вот у нас будет семинар они будут пресентировать некоторые свои новые исследования. Здесь и у нас с самого начала получилось что команда стала формироваться. То есть не просто как иногда бывает я знаю в нашем университете есть человек //мгм// все, гендер(ные) и женские исследования и она одна чаще всего //мгм// там у них в Москву или в Петербург к Анне Темкине к Лене Кочкине что(-то) но возвращается она домой она одна //мгм// вот здесь получилась веселая команда //мгм// я ей так люблю потому что они занимаются профессиональным делом они профессиональки и мне-то всегда приятно на них смотреть потому что это умницы“

[728] „R 1: Практически на всех факультетах у нас уже есть ‘свои люди’, и этот сетевой метод действительно работает. Члены нашего ректората, где большинство составляют мужчины, даже,

Die „Unterwanderung“ der Universität geschieht auch in Form von Kursen für Lehrende zur Sensibilisierung für Geschlechterfragen.

„R 1: Zum Beispiel haben die Lehrenden nicht den Sexismus in einem Soziologielehrbuch gesehen: ‚Ein Mensch kann eine Ehefrau, ein Haus und Kinder haben.’ Sie sagen: ‚Und was soll da sein?’ Und ich antworte ihnen: ‚Und kann ein Mensch auch einen Ehemann haben?’ So weit ist es bei ihnen gekommen. Und so ist es überall! Und als sie das gesehen haben, begannen sie nachzudenken. Einige haben beschlossen, in die Bibliographie ihrer Lehrveranstaltungen aus Soziologie feministische Forschungen einzuschließen.“[729]

Das Zentrum, in dem R 1 arbeitet, dient als Anknüpfungspunkt für ausländische feministische Forscherinnen, von denen eine dann vor Ort aktiv wurde – nicht nur in wissenschaftlicher Hinsicht.

„R 1: Sie hat bei uns unter anderem Krisenzentren erforscht, die damals gerade begannen, gegründet zu werden, aus der Perspektive des Gewaltproblems: wie reagiert die Gesellschaft in Person von Frauen darauf und wie versucht sie sich zu schützen. Und zur selben Zeit entstand bei uns die Idee, feministische Methoden nicht nur zu erforschen, sondern sie auch in der Gesellschaft anzuwenden zu versuchen. Und sie [die Gastforscherin, TG] war so stark in unser Milieu eingegangen, dass in der wichtigsten Lokalzeitung ein Artikel mit dem Titel ‚Unsere [Name Gastforscherin]’ veröffentlicht wurde. Sie kam jedes Jahr zu uns und wir schafften es doch tatsächlich, den Bürgermeister mit unserer Idee der Eröffnung von Krisenzentren breitzuschlagen, noch bevor die Förderungen aus dem Ausland kamen.“[730]

So stellt auch R 1 eine Verbindung zwischen Frauen- und Geschlechterforschung und frauenpolitischem Engagement her, ohne das aber an irgendeiner Stelle im Interview explizit programmatisch herauszustreichen.

если им неприятно то, чем я занимаюсь, по крайней мере, мне не мешают. И я думаю, что это результат нашего сотрудничества. Это уважение также основано на том, что в университет приезжают зарубежные профессоры, что престижно.“

[729] „R 1: Например, преподаватели не увидели такой вот сексизм в учебнике социологии: ‘У человека может быть жена, дом, дети’. Они говорят: ‘А что здесь такого?’ А я им в ответ: ‘А у человека муж может быть?’ Вот тут-то до них и дошло! И такое – везде! И когда они все это увидели, то начали задумываться. Некоторые решили включить в библиографию курсов по социологии феминистские исследования.“

[730] „R 1: У нас она изучала, в том числе, и кризисные центры (которые начинали тогда создаваться) с точки зрения проблемы насилия: каким образом общество в лице женщин на него реагирует и пытается защититься. И в то же самое время у нас возникла идея не только изучить, но и попробовать применить в сообществе феминистские методы, когда изучаемые люди становились не просто объектами для изучения. И она настолько сильно вошла в нашу среду, что даже в главной областной газете была опубликована статья под названием ‘Наша [имя]’. Она приезжала к нам каждый год, и мы, все-таки, ‘добили’ нашего мэра своей идеей открытия кризисных центров еще до прихода грантов из-за рубежа.“

R 30: Wissenschaftlicher Aktivismus

Eine Verbindung zwischen dem Sich-auf-Lenin-Berufen und einer nach dem Ausland orientierten Geschlechterforschung findet man im folgenden Statement einer Respondentin, die in der ersten Dimension annähernd neutral und in der zweiten mäßig dominant platziert ist

„R 30: Es wurde irgendwann einmal in der russischen Wissenschaft sehr oft die berühmte Phrase von Lenin verwendet dass ‚dieses Buch mich umgepflügt' hätte, das sagte er über Černyševskijs ‚Was tun?'. Und so hat mich die Bekanntschaft mit der Literatur aus Gender Studies umgepflügt. Ich habe meinen Blick auf das, was ich davor getan habe, völlig verändert und habe begonnen über etwas ganz anderes zu schreiben. Und das hat natürlich nach Kontakten mit Leuten im Ausland verlangt, die ebenfalls von der traditionellen Historiographie abgehen und zur Erforschung von Gender Studies übergehen wollten."[731]

Die Beschäftigung mit Gender Studies hat also einen umkrempelnden Effekt auf R 30 als Forscherin. Sie sieht darin aber auch eine Aufforderung zu etwas, das sie „wissenschaftlichen Aktivismus" nennt. Damit meint sie nicht politischen Aktivismus (auf Basis von wissenschaftlichen Erkenntnissen), sondern vielmehr den Aufbau von tragfähigen Netzwerken, die Geschlechterforschung als Sache der nachhaltigen Zusammenarbeit ermöglichen. Ihre eigene akademische Etabliertheit sieht sie als Verpflichtung auch und insbesondere im Hinblick auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

„R 30: Ich sehe jetzt, dass ich mich in dieser Lage und diesem Status, die ich jetzt innehabe, diesem wissenschaftlichen Aktivismus widmen muss – sich mit der Schaffung dieser Projekte beschäftigen und möglich machen, dass eine größere Zahl von Forschern, die jetzt schon meine Schüler, meine Studenten, meine Doktoranden und Habilitanden sind, dass sie sich in diese wissenschaftlichen gemeinsamen Projekte einklinken können.
TG: Das heißt, die Situation hat sich verändert?
R 30: Die Situation hat sich in diesen Jahren sehr verändert, vor allem dank dem Westen, weil es eine große Rolle gespielt hat, dass am russischen wissenschaftlichen Markt westliche Stiftungen aufgetaucht sind, die eine Expertise der Anträge durchführen und unter anderem auch dieses Thema als prioritär unterstützen konnten. Auf der Liste der Themen waren ‚Menschenrechte', ‚Demokratie', auf der Liste waren

[731] „R 30:Когда-то в российской науке часто использовалась знаменитая фраза Ленина о том, что 'эта книга меня перепахала', сказал он по поводу 'Что делать?' Чернышевского. Так вот знакомство с литературой по гендерным исследованиям меня перепахало. Я совсем изменила взгляд на то, что я до этого сделала, и стала писать совершенно о другом. И конечно, это потребовало контактов с людьми за рубежом, которые тоже пожелали уйти от традиционной историографии и придти к изучению гендерных исследований."

‚human rights', ‚Frauenrechte als Menschenrechte'. Das hat sich als unterstützt [unterstützenswert, TG] erwiesen und dank dessen entwickelt sich diese Richtung."[732]

R 30 bewertet die Rolle der Förderfonds eindeutig positiv. Sie ist die Einzige im Sample, die von einem wissenschaftlichen Markt im postsowjetischen Russland spricht. Die Nähe der von den Stiftungen geförderten Themen zu politischen Agenden ist für sie kein Problem.[733] Im Gegenteil: eine unpolitische Genderforschung kann es für sie gar nicht geben.

„TG: Es gibt diesen Standpunkt, dass Forschung eines ist, und Politik etwas anderes. Und Feminismus, das ist Politik.
R 30: Ja, Feminismus ist Politik. Ich gehöre zu der kleinen Zahl von Forschern, die fest davon überzeugt sind, dass sich mit Gender Studies zu beschäftigen und nicht politisch engagiert zu sein, unmöglich ist. Ich gehöre zu jener Zahl von Forschern, wie zum Beispiel auch [R 32], [die denken, TG] dass jede Manifestation der eigenen ‚Objektivität' eigentlich Nichtobjektivität verbirgt. Deshalb, wenn ein Mensch sagt: ‚Nun, ich schreibe die objektivsten Forschungsarbeiten, aber ihr da seid feministisch engagiert.' – Nein, tut er nicht! Es wird einfach einer anderen Ideologie dienen, nicht dem Feminismus, sondern der üblichen traditionellen Ideologie. Meiner Ansicht nach ist nicht die Wissenschaft für sich und die Politik für sich. Wissenschaft hat immer bestimmten politischen Ansichten gedient, eine andere Frage ist, welche genau wir auswählen. Wenn wir über unsere Frauen forschen, dann können wir nicht völlig außerhalb der Politik sein, sind wir nicht irgendwo im luftleeren Raum. Deshalb wählen wir aus, welchem Idol wir dienen."[734]

---

[732] „R 30: Сейчас я вижу, что должна в этом состоянии и статусе, которые я имею, заниматься этим научным активизмом – заниматься созданием этих проектов и способствовать тому, чтобы большее число исследователей, теперь уже моих учеников, моих студентов, моих докторантов (хабилитантов). Чтобы они включались в научные эти общие проекты, и составлять костяк тех, кто может представлять российскую науку в этих международных проектах.
ТГ: То есть ситуация изменилась?
R 30: Ситуация изменилась очень за эти годы, в основном, благодаря западу, потому что очень большую роль сыграло то, что на российском научном рынке появились западные фонды, которые могли проводить экспертизу заявок и поддерживать, в том числе эту тему, как приоритетную. Среди списка тем – 'права человека', 'демократия' – в этом списке были 'human rights', были 'женские права как права человека'. Это оказалось поддержано и благодаря этому и развивается это направление."

[733] Vgl. dazu die Ansicht von R 19, die (respektive deren Interview) im ersten Faktor dominiert, im zweiten aber annähernd neutral ist: „Gender – das ist das Eine, und feministische Theorien – das ist etwas anderes //mhm// Das habe ich damals so verstanden und das verstehe ich auch jetzt noch so. //mhm// Feministische Theorien – das ist so wie gewerkschaftliche Angelegenheiten, ja? // mhm mhm mhm, das heißt// das ist eine Ideologie, nicht wahr?", russ. Original wie Fußnote 550.

[734] „ТГ: Есть такая точка зрения, что исследования – это одно, а политика – это другое. А феминизм – это политика.
R 30: Да, феминизм – это политика. Я принадлежу к небольшому числу исследователей, которые твердо уверены в том, что заниматься гендерными исследованиями, не будучи политически ангажированным, невозможно. Я принадлежу к числу тех исследователей, как и [имя фамилия], например, что все манифестации собственной объективности, скрывают, собственно, необъективность. Поэтому, когда человек говорит, 'ну, я-то напишу самое объективное исследование, это вы там ангажированы этим феминизмом'. Нет, не напишешь. Просто это будет обслуживать другую идеологию, не феминизм, а обычную традиционную идеологию. С моей точки зрения, не наука сама по себе – политика сама по себе. Наука всегда обслуживала определенные политические взгляды, другой вопрос, что мы выбираем, какие именно. Изучая

Und R 30 sieht auch Potenziale der Geschlechterforschung, die Gesellschaft zu verändern. Während R 23 nach internationalen frauenpolitischen Erfahrungen Umschau hält, um bereits gemachte Fehler zu vermeiden, schlägt R 30 einen Blick in die Geschichte vor.

„R 30: Der Konstruktivismus sagt, dass, wenn etwas aus Blöcken zusammengesetzt ist, dann kann man diese Blöcke auch umstellen, man kann sie umbauen. Das heißt, wir können die Gesellschaft so sehen, dass wir in dieser Gesellschaft auch etwas ändern können. […] Dafür erforschen wir die Geschichte, um die Modelle zu kennen, die es in der Vergangenheit gab, um nicht „auf dieselben Rechen zu treten", um nicht die Erfahrung der Fehler der Vergangenheit zu wiederholen. Ich denke, dass Gender Studies enorme Perspektiven haben. Später kann diese Richtung mit irgendwelchen anderen Wörtern benannt werden, man wird andere Termini finden, weiterreichende, aber auf jeden Fall wird die Zahl ihrer Anhänger steigen. Davon bin ich überzeugt."[735]

R 32: „Die feministische Thematik kam mir näher"

R 32 ist Sozialwissenschafterin. Sie war zur Zeit des Zusammenbruchs der Sowjetunion mit ihrer Dissertation (kandidatskaja dissertacija) beschäftigt. Auslandsaufenthalte in den frühen 1990er Jahren ermöglichten ihr die Bekanntschaft mit amerikanischer und später auch skandinavischer Soziologie, eine Bekanntschaft, die ihre Forschungstätigkeit veränderte.[736] Bei diesen Aufenthalten hörte sie auch von feministischer Forschung, die für sie damals etwas ganz Neues war.

„R 32: Die feministische Thematik kam mir näher. Wenn der glatte Lauf der Dinge im privaten Leben sich zerschlägt, dann stimuliert das ein bestimmtes Interesse (obwohl das auch nicht prioritär war). Die theoretische Suche, ja einfach die Suche nach Neuem in den Zugängen, in den Sozialwissenschaften, in der sinnhaften Beschreibung der vorgehenden Änderungen (auf sozialer wie auch auf persönlicher Ebene) war sehr wichtig."[737]

наших женщин, мы не можем быть вне политики вовсе, мы где-то в безвоздушном пространстве. Поэтому мы выбираем, какому идолу мы служим."

[735] „R 30: Конструктивизм говорит, что если что-то составлено из блоков, то эти блоки можно переставлять, можно их перестраивать. Значит, мы можем увидеть общество таким образом, что мы можем в этом обществе что-то менять. […] Ради этого изучаем историю, что бы знать те модели, которые существовали в прошлом и 'не наступать на те же грабли', чтобы не повторять опыта ошибок прошлого. Думаю, что у гендерных исследований огромные перспективы. В последствие, это течение может называться какими-то иными словами, найдут другие термины, более расширительные, но, в любом случае, число их приверженцев будет расти. В этом я тоже убеждена."

[736] „Als ich in Amerika den Zustand der heutigen Sozialwissenschaften sah, verstand ich, dass alles, was ich bisher geschrieben habe, so sehr nicht dem heutigen Niveau entspricht, dass ich beschloss, meine Dissertation nicht zu verteidigen", russ. Original wie Fußnote 683.

[737] „R 32: феминистская тематика стала мне ближе: когда нарушается плавный ход событий в частной жизни, то стимулируется какой-то интерес (хоть это и не было приоритетным),

Einmal für eine solche Thematik sensibilisiert stellt sie fest, dass sie damit nicht allein ist:

„R 32: Es beginnen Gleichgesinnte und Komplizen aufzutauchen, sie finden einander. Ein Mädchen, das an unserem Sektor studierte (allerdings ging sie dann schnell wieder weg) erzählte mir vom Genderzentrum [unserer Stadt, TG]. Ich ging zu ihnen und sagte: ‚Guten Tag! Ich habe da so ein paar Büchlein gelesen.' Sie sagten: ‚Oh, wie fein! Erzählen Sie uns von diesen Büchlein!' Und ich erzählte von zwei Vorträgen der Autoren (Firestone und Friedan), die ich auf Englisch gelesen hatte, weil ich zu diesem Zeitpunkt schon fließend Englisch las."[738]

Auf diese Weise kam R 32 zur Forschung über frauen- und geschlechterspezifische Themen:

„R 32: Die Resonanz [auf die Referate, TG] war sehr lebhaft. Zusammen mit [2 Namen] beschloss ich, eine Forschung über politische Partizipation von Frauen durchzuführen. Sie gaben etwas Geld dafür und das war meine erste Forschung, die ich zur Genderthematik machte."[739]

Die Verknüpfung von sozialwissenschaftlicher Forschung und einer feministischen Haltung bleibt für R 32 wesentlich. Und die Suche nach Neuem wird auch durch die Zusammenarbeit mit Personen aus anderen kulturellen Kontexten stimuliert:

„R 22: Das Wichtigste, das ich von [Name Kollegin] gelernt habe ist, dass es gut ist, wenn ein Mensch aus einer anderen Kultur, der den Kontext [des zu Erforschenden, TG] kennt, und ein Vertreter eben dieser Kultur zu zweit zusammenarbeiten. In der Regel kann ich die meisten Fragen, die sie interessieren, beantworten, und sie kann eine Frage so stellen, wie ich sie nicht stellen könnte, weil es Routinepraktiken gibt, die zu dieser Kultur gehören, und du kannst sie nicht problematisieren. Nicht, dass du nicht könntest – Du kannst natürlich – aber du verstehst nicht, von welcher Seite. Man kann sie von einer Million Seiten problematisieren, aber sie kann es präziser tun. Dieses Prinzip habe ich dann auch in Tadžikistan und Armenien angewendet, was mir sehr geholfen hat. Das machen alle so, aber tu es bewusst: ich arbeite mit jenen armenischen Forschern, die auf meine Fragen antworten können und denen ich meine notwendigen Fragen stellen kann. Und ich finde, dass das eine eigene Methodologie ist, über die ich

---

теоретический поиск, да и просто поиск нового в подходах, в социальных науках, .в осмыслении происходящих перемен (и на социальном, и на персональном уровне) был очень важен."

[738] „R 32: Начинают появляться единомышленники и сообщники, они находят друг друга. Одна девушка, которая занималась в нашем секторе (правда, потом она быстро ушла) рассказала мне про […] Гендерный центр. Я пошла к ним и сказала: ‚Здравствуйте! Я тут кое-какие книжки прочитала'. Они сказали: ‚Ой, как здорово! Расскажите нам про эти книжки!' И рассказала про две лекции авторов (Файерстойн и Фридан), прочитанные мною на английском языке потому, что я уже бегло читала к тому моменту на английском языке."

[739] „R 32: Отклик был очень живым. Вместе с [имя1, имя2] мы решили, что проведем исследования по политическому участию женщин. Они дали какие-то маленькие деньги, и это было первым исследованием, которое я делала по гендерной тематике."

auch meinen Studenten erzähle: es ist sehr gut, zu zweit mit ausländischen Forschern zu arbeiten. Die Arbeit mit [Name Kollegin] ist eine spezielle Sache, weil sie völlig frei Russisch spricht. Obwohl offensichtlich ist, dass es nicht ihre Muttersprache ist, aber völlig frei, mit einem nuancierten Verständnis für die Kultur. Das war eine sehr positive Erfahrung.“[740]

Im Interview mit R 32 finden sich Passagen, die der Richtung gendernye issledovanija entsprechen – besonders jene über die frühen 1990er Jahre – ebenso wie wie Passagen, die zur Richtung der Projektkooperationen gehören. Insofern ist das Interview in der Fläche sehr nahe an der senkrechten Achse, also zwischen den genannten Richtungen zu finden.

2.4.3. Slawistik (Dominierte Dominanz)

Die Bezeichnung „Slawistik“ für diese Variationsrichtung der Fläche rührt unter anderem daher, dass die meisten deutschsprachigen Interviews hier platziert sind. Slawistik ist nicht einfach eine Übersetzung von Slavic (Amerikanisches Englisch) bzw. Slavonic (Britisches Englisch) Studies ins Deutsche, geschweige denn von Russian Studies. Es ist eine Disziplin, die für den deutschsprachigen Raum charakteristisch ist und primär literatur- und sprachwissenschaftliche Forschung einschließt. Diese Orientierung impliziert andere, eingeschränktere Formen der Zusammenarbeit: Wenn man hauptsächlich über literarische Texte arbeitet, dann ist das empirische Material ein anderes, als das der sozialwissenschaftlicheren Russian Studies. Bei Forschungsaufenthalten wird man allenfalls in Archiven und Bibliotheken arbeiten, aber nicht ins Feld gehen, keine Informanten, Kontaktpersonen oder gar DatenlieferantInnen brauchen. Die Salzburger Slawistin Eva Hausbacher, die im Jahr 1997 die Bedeutung von Gender Studies in der deutsch- und englischsprachigen Slawistik (im Sinne von russlandbezogener Literaturwissenschaft) einschätzt, sieht durchaus ein Potenzial dieser

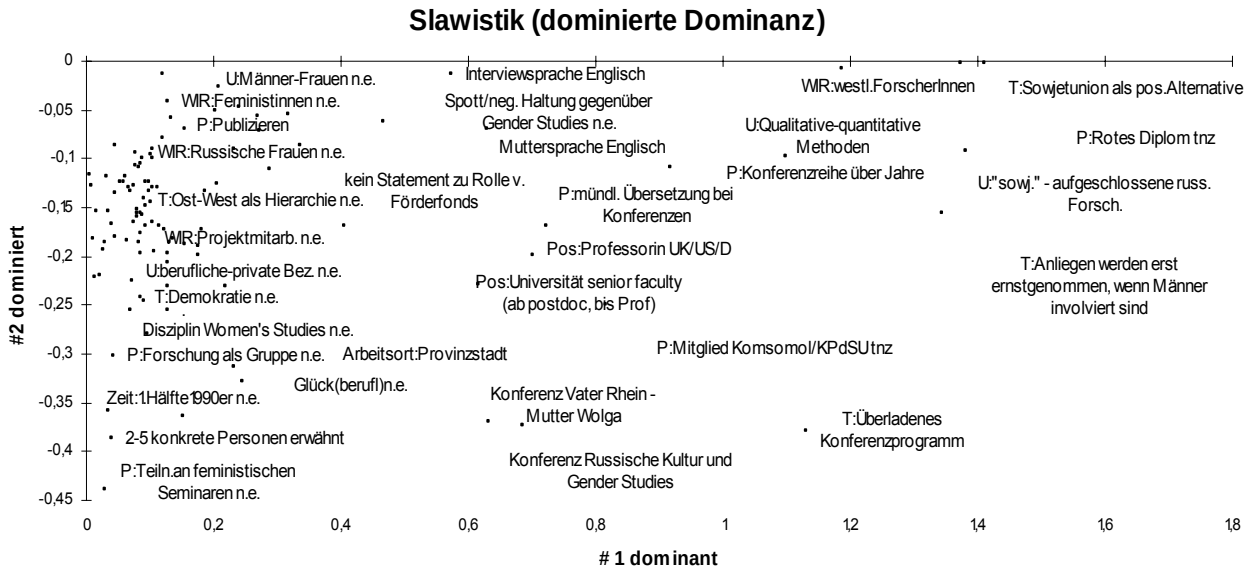
[740] „R 22: Самое важное, чему я научилась у [имя коллеги], это то, что хорошо работать в паре человеку из другой культуры, знающему контекст, и представителю самой этой культуры. Как правило, я могу ответить на большинство интересующих ее вопросов, а она может поставить вопрос так, как я не могу его поставить потому, есть рутинные практики, принадлежащие к этой культуре, и ты не можешь их ‘проблематизировать’. Не то чтобы не можешь – можешь, конечно, – но ты не понимаешь с какой стороны. Их можно ‘проблематизировать’ с миллиона сторон, а она может это сделать более точно. Потом этот же принцип я использовала в Таджикистане и Армении, что мне очень помогло. Все так делают, но я делаю это сознательно: я работала с теми армянскими исследователями, которые могли ответить на мои вопросы, и которым я могла задать свои ‘нужные’ вопросы. И я считаю, что это своего
рода методология, о чем я также говорю своим студентам: очень хорошо работать в паре с зарубежным исследователем. Работа с [имя коллеги] – специальная вещь потому, что у нее совершенно свободный русский язык. Хотя и видно, что он не родной, но совершенно свободный, с нюансами понимания культуры. Это был очень позитивный опыт.“

Slawistik, als „Vermittler zwischen Ost und West“[741] zu fungieren, schon allein aufgrund der hohen sprachlichen und kulturellen Kompetenz von SlawistInnen.

„Jedoch nur dann, wenn sich die Slawistik öffnet für methodologische, analytische Ansätze, die komparatistisch und interdisziplinär arbeiten und ihre geschlossenen ‚scientific communities’ auflösen.“[742]

Wie in Kapitel 1.5.2. deutlich geworden ist, nimmt Geschlechterforschung in der Slawistik und Osteuropageschichte deutschsprachiger Länder eine eher prekäre Position ein. Auch das erschwert etwaige Kooperationen mit russischen KollegInnen – eher ist man bestrebt im näheren Umfeld Netzwerke aufzubauen.

Abb. 39: Slawistik (dominierte Dominanz)



Die Konferenz ist in dieser slawistischen Richtung die charakteristische Praktik der Zusammenarbeit und des Zusammentreffens. Konferenzen können Foren produktiven Austauschs sein. Sie können der Anfangs- oder Endpunkt einer langdauernden Zusammenarbeit sein. Hier scheint es aber eher um Konferenzen (und deren publizierte Resultate) als hauptsächliche, wenn nicht sogar ausschließliche gemeinsame Aktivität von russischen und nichtrussischen ForscherInnen zu gehen. Dazu kommt noch die gemeinsame Arbeit an Übersetzungen, keinesfalls aber gemeinsame Forschung (wie in

[741] Hausbacher, Slawistik, 58.
[742] Ebd.

der doppelt dominanten Variationsrichtung der Projekte) An dieser Stelle zitiere ich aus einem Interview, das etwa der entgegengesetzten Richtung (Annähernd neutral in der ersten, dominant in der zweiten) verortet ist, in dem die Respondentin aber ex negativo genau über diese Problematik spricht:

"R 30: Ich denke, dass die Schaffung solcher gemeinsamer Projekte, die nicht auf drei Treffen ausgerichtet sind, wie bei [Name Kooperationspartnerin], sondern gerade auf beständig laufende und zusammenwirkende Arbeit, dass das auch ein Phänomen der letzten Zeit ist, vom Ende der 90er Jahre. Weil bis zur Mitte der 90er Jahre wurde es als hauptsächliches Ziel betrachtet, eine Konferenz abzuhalten und dann ein Buch herauszugeben. Ich sehe das einfach nicht als ein wissenschaftliches Projekt. Im Westen wird so etwas Projekt genannt, organisiert und durchgeführt werden. Aus meiner Sicht ist ein Projekt etwas das dauert. Wenn die Kontakte nicht eingeschränkt sind. Nicht wenn man kommt, die Visa bezahlt wurden, der Pass ausgestellt, sondern gerade dann ist es ein wissenschaftlicher Kontakt, wenn sich eine Gemeinschaft bildet, dann ist das ein Projekt.
TG: Das heißt, Ihrer Ansicht nach hat sich zwischen Deutschen und RussInnen keine Zusammenarbeit entwickelt.
R 30: Mir scheint, dass das so ist. Auf jeden Fall im Bereich der Geschlechterforschung in der Geschichtswissenschaft."[743]

R 9, eine österreichische Respondentin, die in der slawistischen Richtung verortet ist, äußert in ihrem Interview ebenfalls Unzufriedenheit mit der Praktik Konferenz. Sie vergleicht das isolierte Vortragen, das teils zum Selbstzweck wird, sehr drastisch-metaphorisch mit „sich einen runterholen" und meint weiter

„R 9: das ist einfach so ein Exponieren und manchen liegt das mehr und manchen liegt das weniger und //aha// und für manche ist es Teil des der wissenschaftlichen Rituale und Aufgaben, für andere ist es einfach so ein Sozialevent //hm//[längere Pause] ja, das kommt ja dann in so Schienen, nicht, also zuerst - so eine Konferenzorganisation die ist ja mittlerweile ist das ja auch wirklich so ein Paket, also Du bewirbst Dich mit dem Abstract, Du hast den Vortrag, dann gibst Du irgendeinen Artikel ab, dann kommt der Sammelband und dann wird der Sammelband an alle usual suspects verteilt und //mhm// Reaktionen aber, richtige, kriegst Du nie ja? Also ich hab nicht einmal jetzt nach dem Artikel irgendwie das Gefühl - damit setzt sich jetzt jemand auseinander und um ganz ehrlich zu sein [*lacht*] selber hab ich auch das Gefühl bei der Hälfte der Beiträge in dem

[743] „R 30: Я думаю, что создание таких совместных проектов, которые были бы направлены не на три встречи, как у [имя фамилия], а именно на постоянно действующую и взаимодействующую работу, – это тоже явление последнего времени, конца 90-х годов. Потому что до середины 90-х годов основной целью считалось провести конференцию и сдать потом книжку. Я этого просто не рассматриваю как научный проект. На западе это будет называться проект, организовать и провести. С моей точки зрения проект, это нечто продолжающееся. Когда эти контакты не ограничиваются. Не когда вы приезжаете, визу вам купили, паспорт вам оформили, а именно это научный контакт, это формирование сообщества, тогда это проект.
TG: То есть, по-вашему, не формировалось сотрудничество между немецкими и российскими?
R 30: Мне кажется, что да. Во всяком случае, в плане гендерных исследований в истории."

Sammelband, dass ich die nicht lesen werde, weil – ich beschäftige mich halt auch mit was anderem und hab dafür auch keine Zeit oder so, was irgendwie schade ist.“[744]

R 8: „So etwa wie beim Seilziehen.“

Das einzige Interview in dieser Richtung, das einen überdurchschnittlich hohen quadrierten Cosinuswert aufweist, also von der zweiten Dimension besonders gut erklärt wird, ist eines mit einer russischen Respondentin. Das ist auffällig, zumal in der slawistischen Richtung ansonsten mit einer Ausnahme die Interviews mit allen deutschsprachigen RespondentInnen, eines mit einer amerikanischen, noch eines mit einer russischen sowie der autobiographische Text „Passport“ einer russischen Autorin platziert sind. Aufschluss über die Position von R 8 gibt ein Statement, in dem sie sich von den etablierteren, erfahreneren russischen Protagonistinnen von gendernye issledovanija abgrenzt – also solchen, wie sie in der hier präsentierten Fläche in entgegengesetzter Richtung (gendernye issledovanija) verortet sind:

„R 8: Die Mehrheit meiner – russischen Kollegen //mhm// hat im Unterschied zu mir schon lange an unterschiedlichen Gender- oder Frauenprogrammen teilgenommen //mhm// Programmen zur Untersuchung von Frauengeschichte und Frauenforschung.“[745]

Die Respondentin nennt dabei so bekannte Namen wie etwa Ol’ga Voronina oder Natal’ja Puškareva, die schon seit über zwanzig Jahren mit frauenbezogenen Forschungsthemen zu tun haben.

„R 8: Ich habe in diesem Gebiet erst angefangen, aber es hat mich interessiert – und vielleicht ist es gerade deswegen, dass ich, wie soll man sagen, weniger engagiert bin.“[746]

---

[744] Vgl. Dazu auch die Unzufriedenheit der britischen Respondentin R 16, die über russische und britische Konferenzen meint: „R 16: I mean, it was very interesting to hear what people had to say, I think at that stage – I don’t know if it’s changed but certainly then – the conferences there [in Russia, mid-1990s, TG] always seemed very formal – with, like, people from the podium giving a speech and //mhm// very big so – and I think in the same way as here – I mean, I often find within British academia, the bigger conferences for me are often – less – I find them less rewarding than the smaller conferences where you really talk with people and discuss things and discuss papers and have papers that interlink and that, and – often the people presenting have actually talked with each other and worked out how to do something as a whole //yeah// and it’s more of a workshop than a conference. I quite often find the the big conferences quite frustrating when – you just get these sort of panels and //mhm mhm// no real interaction between speakers and the audience.“

[745] „R 8: Большинство моих коллег – русских //мгм// в отличии от меня уже давно участвовали в разных гендерных и женских программах //мгм// программах по изучению там женской истории, женских исследований“

[746] „R 8: Я только начинала в это пространство но оно мне было интересно – и может быть по-этому как раз что я – ну как бы сказать была менее ангажирована.“

R 8 grenzt sich aber nicht nur von den politisch engagierteren russischen ForscherInnen ab, sondern auch von jenen, deren Denken von sowjetischen Gepflogenheiten geprägt ist. Das zeigte sich bei einem Übersetzungsprojekt, in dem immer wieder in einer deutsch-russischen Gruppe über terminologische Feinheiten gesprochen wurde.

"R 8: [Name], die die Gruppe der Übersetzer leitete, sie gab uns so ein Glossar – sie gab uns Wörter auf Deutsch und Übersetzungen ins Russische, und wir diskutierten diese Wörter, wie man sie am besten ins Russische übersetzen könnte. Sie machte verschiedene Varianten //aha// und sagte: diskutieren wir, wie wir das übersetzen werden. Mich verblüffte damals, dass ein großer Teil meiner russischen KollegInnen sagte: 'Das ist nicht wichtig.' – dieses Wort, na, ich weiß nicht, irgend so ein grundlegendes Wort, 'Was für einen Unterschied macht es, wie man es übersetzt, dieses Wort ist einfach ein Wort.' //mhm// Verstehen Sie, es zeigte sich, dass viele Wörter nur in einer Bedeutung verstanden werden //mhm//, dass diese Polysemantizität nicht hinter jedem Wort erahnt wird //aha// verstehen Sie //mhm// darin lag eine große Schwierigkeit, aber das – das ist so eine, na wie soll man sagen, eine Gewohnheit – eine traditionelle akademische, naja, sowjetische Gewohnheit //mhm// Wörter trotz allem in einer einzigen Bedeutung zu verstehen, das ist verbunden mit so einer Praxis, nun, mit so einer objektivistischen Praxis."[747]

Wie weit diese Diagnose einer „sowjetischen Gewohnheit" zutrifft, ist in diesem Rahmen schwer einzuschätzen. Allerdings fand ich eine Bemerkung in einem Aufsatz über den Englischunterricht in Russland, die in eine ähnliche Richtung weist (hier wie dort geht es um Übersetzung):

"Russians still put a premium on the 'correct/incorrect' dichotomy. This tendency stems partially from the emphasis on standardization in the Soviet system, which we have seen, and partially from Russian's own deep philology."[748]

R 8, die sich also von den versierten und feministischen russischen GenderforscherInnen ebenso abgrenzt wie von den traditionell-sowjetisch denkenden russischen WissenschafterInnen, wird in Interviews mit Personen, die mit ihr zusammengearbeitet haben, als ideale russische

[747] „R 8: [Имя фамилия] которая руководила группой переводчиков, она давала нам такой глоссарий – она давала нам слова на немецком и переводы на русском и мы обсуждали эти слова, как их перевести лучше на русский язык. Она делала разние варианты //ага// и говорила: давайте обсудим как мы это будем переводить. Меня поразило тогда что большая часть моих русских коллег сказали: это не важно – это слово, ну, я не знаю, там какое-то базовое слово, ну какая разница как его перевести, ето слово оно и есть слово //мгм// понимаете – оказалось, что многие слова понимаются только в одном значении //мгм// что вот такой полисемантичности не угадывается за каждым словом //ага// понимаете //мгм// в этом было большая сложность, но это – это такая ну как бы сказать – ну, привычка – традиционная акадамическая, ну, советская привычка //мгм// понимать слова все-таки в единственном значении, это связано с такой практикой, ну, объективистской такой практикой."

[748] Vgl. Kevin MacCaughey, The kasha syndrome: English language teaching in Russia, in: World Englishes, Jg. 24, Nr. 4 2005, 455-459. Der Titel rührt daher, dass als "korrekte" Übersetzung des Wortes kasha ins Englische "porridge" gilt – obwohl die russische Entsprechung aus Buchweizen (nicht aus Hafer) besteht und obwohl die amerikanischen Varianten „oatmeal" oder „cereals" auch in Frage kämen.

Kooperationspartnerin herausgehoben. Für sie ist in der Kooperation eminent wichtig, dass auf Verschiedenheiten Rücksicht genommen wird, dass diese Unterschiede aber kein hierarchisches Verhältnis begründen.

„R 8: Das heißt nicht, dass zum Beispiel die deutschen Spezialisten nur in der Rolle der Lehrer waren //[*lacht*]// verstehen Sie, und wir nur in der Rolle der Schüler. Das ist eine sehr schwere Arbeit, weil die Etablierung dieser sehr komplizierten gegenseitigen Kontakte ablief. //mhm mhm// Wir arbeiteten schon nach dem Prinzip der gegenseitigen Ergänzung – wir sahen, wo wir stärker waren und wo unsere deutschen Kollegen, und so etwa wie beim Seilziehen ging das //[*lacht*] ja, ja// und diese Prozesse schufen bereits andere, komplexere Vorstellungen [der verwendeten Begrifflichkeiten, TG]. Darum denke ich, dass die Realisierung dieses Programmes vor allem für – die russischen Kollegen nützlich war – aber auch unsere deutschen Kollegen, sie haben gewissermaßen verstanden, dass wir alle unterschiedlich sind. Das war sehr wichtig.“[749]

Es ist bemerkenswert, dass die Metapher des Seilziehens im Kontext von gleichberechtigter Zusammenarbeit zwischen RussInnen und Deutschen verwendet wird. Hervorgehoben wird, dass beide Teams im Wesentlichen gleich stark sind (einmal die Einen, dann wieder die Anderen). Dennoch impliziert die Metapher auch Konkurrenz, denn beim Seilziehen geht es schließlich darum, stärker als die Gegner zu sein und sie auf seine Seite zu ziehen. Das Interview mit R 8 ist eines der kürzesten, es entstand relativ kurzfristig im Foyer einer Konferenz. Die zwei anderen auf diese Weise entstandenen und ebenfalls kurzen Interviews sind ebenfalls in der slawistischen Richtung verortet.

R 7: „Da ist ne Dynamik entstanden, und ich weiß jetzt nicht, ob das eben in der Luft lag oder ob man dann doch irgendwas angestoßen hat.“

Das Interview mit R 7, einer deutschen Slawistin ist zwar nach dem Kriterium des quadrierten Cosinuswertes von der Fläche nicht sehr gut erklärt, aufgrund seiner Positionierung annähernd auf der Diagonale, die den dominiert dominanten Bereich halbiert soll es aber trotzdem näher betrachtet werden. Es wurde, wie das mit R 8, bei einer Konferenz geführt und ist mit 10 Minuten Dauer das kürzeste im Sample. R 7

[749] „R 8: это не значит что например немецкие профессионалы были только в роли учителей //[*смеется*]// понимаете, а мы были только с роли учеников. Это очень трудная работа, потому что шло налаживание таких вот взаимных очень сложных контактов //мгм мгм// мы уже работали по принципу взаимнодопольнительности – мы видели где мы сильнее, где сильнее наши немецкие коллеги и вот такое, как перетягивание каната вот так шло // [*смеется*] да да// а процессы эти вырабатывали уже какие-то другие, более сложние представления. По-этому я думаю что реализация вот этой программы прежде всего была полезно для – российских коллег – но и наши немецкие коллеги, они тоже как бы поняли что мы – все разние. Вот это было очень важно.“

berichtet über Erfahrungen in der Organisation und Koordination eines mehrjährigen russisch-deutschen Gemeinschaftsprojektes. In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre war die Kommunikation mit russischen PartnerInnen nicht unbedingt einfach. Elektronische Kommunikationsmedien waren gerade in der russischen Provinz keine Selbstverständlichkeit.

„R 7: Ich war ein bisschen streng letztes Jahr – [*lacht*] gesagt ich mach nichts mehr mit Leuten die keinen e-mail Anschluss haben //[*lacht*]// wirklich wahr, ich mein, das ist natürlich schon auch ein bisschen gemein weil tatsächlich nicht alle Zugang haben, aber mein Gedankengang war: wir wollen eigentlich mit modernen aufgeschlossenen Leuten zusammenarbeiten [*leise*] und dazu gehört einfach die Offenheit auch gegenüber diesem neuen Kommunikationsmedium //mhm// So war meine kleine Rechtfertigung, und es ist einfach unmöglich mit Leuten also aus der russischen Provinz ohne - //ja ja// e-mail, es is so schon schwierig genug weil die natürlich alle – bei irgendwelchen Freundinnen schreiben man hat nie eine Adresse [pro Person, TG] aber immerhin irgendeine Art von Kommunikation ist wichtig und es ist auch natürlich viel besser geworden, die Telefonnetze sind stabil die Faxe kommen an //ja// also das war in den letzten fünf Jahren, muss ich schon sagen, das - hat sich stark verbessert."

Die Einbindung von Personen von außerhalb Moskaus und Sankt Petersburg war ein wichtiges Anliegen – das allerdings den organisatorischen Aufwand erhöhte:

„R 7: Das war auch schon schön mit diesen vielen verschiedenen aus den verschiedenen Gegenden zusammenzuarbeiten //ja// wobei ich jetzt wirklich – verstehe warum Pauschalreisen billiger sind als – Individualreisen, ja //[*lacht*]// weil – ich mein, es ist einfach ein Arbeitsaufwandsunterschied [*lacht*] exponential, der steigt je mehr verschiedene Teilnehmerinnen //ja// Kommunikation einzeln, ja, es ist einfach auch unheimlich aufwendig und ich versteh total, wenn man sagt, man macht hier zwanzig aus einer Uni //[*lacht*]// das is natürlich wesentlich einfacher als - eine von zwanzig Unis."

R 7 nimmt auch zur Kenntnis, dass sich in der russischen Geschlechterforschung besonders in den späten 1990er und den frühen 2000er Jahren sehr viel an Forschungsliteratur entwickelt hat, die sie aber zu dieser Zeit nicht im Detail verfolgen konnte:

„R 7: Da ist ne Dynamik entstanden, und ich weiß jetzt nicht, ob das eben in der Luft lag oder ob man dann doch irgendwas angestoßen hat. […] und diese [russischen, TG] Sommerschulen, ich war da leider nie, das hätt ich gerne nochmals mitgemacht //ja// also wie das abgeht, wie das funktioniert //mhm// und – ich mein, es ist nicht alles Gold, was glänzt und manches entspricht nun definitiv auch nicht unserem Verständnis von Gender Studies oder hat //mhm// diese leicht sowjetische Konnotation noch dabei, aber – ich meine eine Dynamik ist da und //ja// unübersehbar, und ich finds schon faszinierend also – wie, ja wie interessant die meisten - Frauen sind die sich [mit Gender Studies, TG] beschäftigen //ja// ich mein, das klingt jetzt [*lacht*] bisschen komisch, aber wie intelligent und spitz und reflektiert und – diese ganzen Leute kennenzulernen das war so //mhm// auch erhebend das - hat die Dynamik natürlich – oder, dass man sich so Mühe gegeben hat,

auch verstärkt, weil man wollte gerne denen was //ja ja ja// vermitteln oder mit ihnen das machen - also es ist schon auch eine relativ starke persönliche Komponente drin, und die ist denk ich bei – interkulturellen Projekten aber immer notwendig, weil es doch komplizierter ist und man braucht //lacht// so einen Impuls noch mehr."

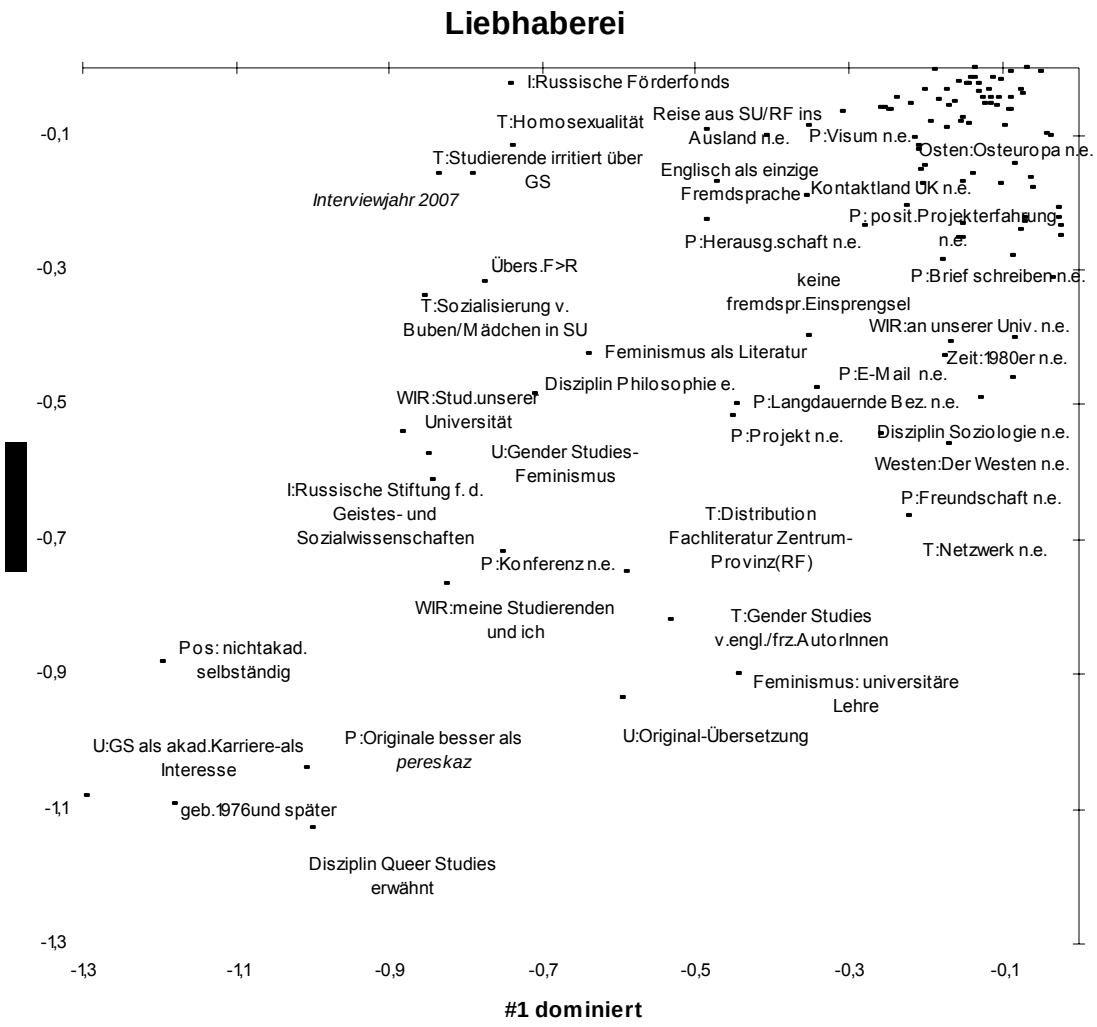
Es ist deutlich eine gewisse Ambivalenz herauszuhören, einerseits die Faszination durch die interessanten Persönlichkeiten, mit denen die Respondentin zusammenarbeiten konnte, andererseits eine Skepsis zumindest gegenüber Teilen der neuen russischen Geschlechterforschung, die (wiederum am Maßstab „unseres" Verständnisses von Gender Studies gemessen) nicht unbedingt den Ansprüchen von deutschen ForscherInnen entspricht.

Selbstreflexives: Das objektivierende Subjekt …

Das Interview, das eine Studentin mit mir geführt hat, ist für die ersten Dimensionen meines Gegenstandes hinsichtlich seines Beitrages zur Varianz nahezu bedeutungslos. So wie alle anderen Interviews hat es aber auch seine Position in der zweidimensionalen Annäherung des hier konstruierten Raumes des Möglichen. In der ersten Dimension mäßig dominant und in der zweiten beinahe neutral (leicht dominiert) geht es hier um (unter anderem) in Russland durchgeführte Forschung über Russland, die allerdings nicht im fachlichen Kontext der angloamerikanischen Russian Studies steht, sondern in dem einer österreichischen Soziologie (Diplomarbeit, Dissertation in der Anfangsphase) bzw. Geschichtswissenschaft (aktuell). Das Interview dreht sich vor allem um forschungspraktische Fragen: Wie organisiert man die Feldforschung? Welche Methoden verwendet man? Wie stellt man Kontakt zu den RespondentInnen her? Welche Machtverhältnisse bestehen zwischen Interviewerin und RespondentInnen? Diese thematische Fokusierung auf sozialwissenschaftliche Forschungspraxis (inklusive Statements zu qualitativen und quantitativen Daten und Methoden) bringt das Interview in die Nähe von „Russian Studies". Um Frauenpolitik geht es dagegen gar nicht (allenfalls kommt Feminismus und seine ProtagonistInnen als Gegenstand der Forschung vor), insofern die annähernde Neutralität im Hinblick auf die zweite Dimension. Die Erwähnung der beiden Konferenzen, die in der slawistischen Richtung platziert sind, „zieht" das Interview mit mir dabei leicht in die Dominiertheit.

2.3.4. Liebhaberei (Doppelte Dominiertheit)

Abb. 40: Liebhaberei (Dominierte Dominiertheit)



Die doppelte Dominiertheit ist dadurch bestimmt, dass hier weder Russian Studies noch international vernetztes frauenpolitisches Engagement vertreten sind. Es ist in Opposition (also in der Fläche gegenüber) zu internationaler Kooperation in Forschungsprojekten platziert. Es geht nicht um Forschung, es geht nicht um internationale Kontakte (vielmehr um die Abwesenheit dieser), es geht auch nicht um feministischen Aktivismus – jedenfalls nicht um solchen, der mit akademischen Gender Studies in Verbindung steht. Die Auseinandersetzung mit geschlechterspezifischen Fragen wird hier eher zu einer individuellen Angelegenheit.

Marija Arbatova: „Ich hasse es, wenn man aus Feminismus einen Beruf macht“

Marija Arbatova ist in Russland eine einigermaßen schillernde Figur: Schriftstellerin, Dramaturgin und Protagonistin einer in den 1990er Jahren sehr populären Fernsehshow. Sie hat sich immer wieder in künstlerischer oder publizistischer Form mit der Benachteiligung von Frauen auseinandergesetzt. Eine Folge speziell ihres Auftretens im Fernsehen ist eine Popularisierung des Begriffes Feminismus. Die Journalistin Nadežda Ažgichina meint in einem Interview aus dem Jahr 2000:

„An das Wort Feminismus hat man sich gewöhnt. Es klingt wie die gewohnten Wörter ‚Marxismus', ‚Sozialismus'. Aber heute zeichnet sich ein gewisser Fortschritt ab. Jetzt, im Unterschied zu vor fünf Jahren, wird dieses Wort nicht mehr negativ wahrgenommen. Dabei hat unser Fernsehen im Besonderen eine positive Rolle gespielt: die Sendungen ‚Ja sama' und dann vielleicht die nicht so erfolgreichen ‚Zwölf entscheidenden Frauen.“[750]

Diese Popularisierung wird freilich nicht von allen Feministinnen goutiert. Ol'ga Lipovskaja (deren Interview im Übrigen in der Fläche relativ nahe an Arbatovas liegt) wandte sich mit ziemlich scharfen Worten gegen diese Auftritte. Durch ihre Position – Arbatova gab in der Show „die Feministin“, die wiederum der „Traditionalistin Olja“ gegenübergestellt wurde – sichere sich Arbatova ein Monopol über öffentliche Aussagen darüber, was Feminismus sei. Dem russischen Publikum wird vermittelt, es gäbe *den* (einen) Feminismus. Was Arbatova aber als Feminismus präsentiere, sei zum Teil einfach nur eine Karikatur.

„Aber in der Talk-Show ‚Ja sama' [=Ich selbst, TG] wird eine klare strategische Linie der radikalen Unabhängigkeit vom Mann verfolgt. Mir, einer völlig überzeugten Feministin, ist oft die Position der ‚Traditionalistin Olja' näher, die von gesundem Menschenverstand, Lebenserfahrung und natürlichen humanistischen Überzeugungen geprägt ist.“[751]

Lipovskaja schließt ihren Artikel mit der Bemerkung, dass angesichts der so starken Orientierung auf Arbatovas self-promotion hin, der Titel der Sendung „Ich selbst“ mehr

[750] Nadežda Ažgichina, 'Interv'ju', in: Alčuk, Anna (Hg.), Ženščina i vizual'nye znaki (Frau und visuelle Zeichen), Moskau 2000, 160-167, 161.
[751] Ol'ga Lipovskaja, O točnosti definicij, ili šipy i rozy teleperedači "ja sama" (Über die Genauigkeit von Definitionen, oder Dornen und Rosen der Fernsehsendung "Ja sama"), Vy i My. Almanach Jg. 15, Nr. 3 1997, 30-31, 30f

als passend sei.[752] Die Interviewerin in dem in meine Analyse eingeschlossenen Gespräch mit Arbatova kennt diese Auseinandersetzungen und formuliert ihre Frage entsprechend vorsichtig:

„I: Ich würde noch gerne eines wissen ... und hier kann es zwei Varianten geben: entweder Du antwortest, oder nicht. Dein Zusammenwirken mit anderen Feministinnen Russlands? Könntest Du erklären, warum zwischen euch ein Konflikt vorging?
MA: Ich habe eine grundsätzliche Grenze des Umgangs mit einem Teil unserer Feministinnen. Ich unterteile sie in engagierte und nicht engagierte: Leute mit Grants und Leute ohne Grants. Mein Feminismus ist eine bürgerliche Position, und ich finde nicht, dass mir dafür irgendwelche Fonds etwas zahlen sollen. Ich finde das erniedrigend. Der Großteil der Feministinnen ist furchtbar marginal und hat sich in eine auf westlichen Geldern basierende Subkultur verwandelt. Wie Ranevskaja sage: ‚Das Geld habe ich verbraucht, aber die Scham bleibt.'"[753]

Doch nicht nur die Finanzierung aus westlichen Geldern findet Arbatova indiskutabel.[754] Sie bemerkt auch, dass viele Frauen, die sich gerade nicht als Feministinnen bezeichnen, politisch viel mehr ausrichten konnten.

„Seit 1991 ist viel Zeit vergangen. Die Soldatenmütter haben den Nobelpreis bekommen. Ein Haufen Frauen ist ins Parlament und auf Ministersessel gekommen, aber zu alldem haben die Feministinnen, von denen ich rede, keinerlei Bezug. Ich gerate immer in eine blöde Situation, weil mich die Massenmedien mal als ‚Oberfeministin', mal als sonst was bezeichnen. Ich halte mich für eine ehrliche Popularisiererin in der Zeit, die frei von der schriftstellerischen Arbeit ist, und das ist alles."[755]

Sie zieht auch Parallelen zwischen der KP und westlichen Geldgebern – als Karriereförderung.

„Außerdem hasse ich es, wenn man aus Feminismus einen Beruf macht. Feminismus ist die Summe von Überzeugungen. Bei uns gab es schon Parteiliteratur, Parteiüberzeugungen, den Parteiausweis, mit dessen Hilfe man sich eine Karriere

[752] Die Auseinandersetzung zwischen Lipovskaja und Arbatova fand außer in „Vy i My" auch in der Tageszeitung Nezavisimaja Gazeta statt. Brigitta Godel gibt diese teilweise sehr heftigen Konflikte detailliert wieder, siehe Godel, Zivilgesellschaft, 303ff.
[753] Gejdar, Interv'ju, o. S. Die Rede ist von Faina Georgievna Ranevskaja, einer sowjetischen Film- und Theaterschauspielerin (1896 – 1984).
[754] Ganz konträr ist diese Einstellung zu der, die es als eine Anerkennung versteht, wenn jemand es schafft, eine Projektfinanzierung zu bekommen, siehe dazu etwa Gennadij Batygin, Nevidimaja granica: Grantovaja podderžka i restrukturirovanie naučnogo soobščestva v Rossii (zametki èksperta) (Die unsichtbare Grenze: Unterstützung durch grants und die Rekonstruktion der wissenschaftlichen Gemeinschaft in Russland (Anmerkungen eines Gutachters)), in, Naukovedenie Nr. 4 2000, Onlineausgabe http://vivovoco.rsl.ru/VV/JOURNAL/SCILOG/GRANTYOU.HTM, Zugriff 30. 8. 2009.
[755] „MA: С 91-го года прошло много времени. Солдатские Матери получили Нобелевскую премию. Куча женщин пришла в парламент и на министерские кресла, но к этому феминистки, о которых я говорю, никакого отношения не имеют. Я все время попадаю в дурацкую ситуацию, потому, что средства массовой информации называют меня то "главной феминисткой", то еще кем-то. Я себя считаю честным популяризатором в свободное от писательской работы время, и всё."

machen konnte, und so gibt es die Partei-, die bezahlten Feministinnen. Das ist wohl die grundlegende Struktur des Konfliktes. Wir verwenden absolut unterschiedliche Lebensstrategien, obwohl wir, wie ich hoffe, dasselbe wollen. Aber ich finde, dass ein Mensch, ehe er sich daran macht, die Gesellschaft zu heilen, erst bei sich selbst anfangen soll. Ein bestimmter Teil dieser Feministinnen ist die beste Antireklame für Feminismus.“[756]

Die Ablehnung dessen, Feminismus zum Beruf zu machen, ist etwas verwunderlich aus dem Mund einer Person, die über mehrere Jahre im Fernsehen als Talkshow-Feministin auftrat. Sie sieht diese Sendung freilich eher als Unterhaltung, als Show mit den entsprechend überzeichneten Charakteren der Feministin und der Traditionalistin, denn als politisches Statement. Klar wird jedenfalls, was Arbatova nicht macht: beruflich-akademischen Feminismus. Und darin gleicht sie Lipovskaja – zumindest jener Lipovskaja, die 1988 das Interview in der Zeitschrift Frontiers gab.[757]

R 22: „Man könnte sagen: ein Amateur und Nichtprofessioneller.“

R 22 ist bei weitem nicht so prominent wie Arbatova. Sie arbeitet als Lehrbeauftragte an einer privaten Universität in der russischen Provinz. Geschlechterforschung war für sie zeitweise von Interesse, sodass sie sich einiges an Literatur angeeignet hat, eine Tagung zum Thema veranstaltet und gemeinsam mit einer Kollegin ein Buch geschrieben hat. Als Philosophin hat sie bereits die Erfahrung gemacht, dass vor allem ältere männliche Kollegen Geschlecht als philosophische Kategorie grundlegend in Frage stellen (siehe dazu Kapitel 3.2.2. Dominiertheit in der zweiten Dimension). Von einer Provinzstadt aus ist es für sie schwierig, Kontakte mit ausländischen ForscherInnen zu etablieren, sie meint aber, dass das nicht unbedingt nötig sei:

[756] „МА: Кроме того, ненавижу, когда из феминизма делают профессию. Феминизм – это сумма убеждений. У нас уже была партийная литература, партийные убеждения, партбилет, при помощи которого себе можно сделать карьеру, так, появились партийные, оплаченные феминистки. Это, как бы, основная структура конфликта. Мы используем абсолютно разные жизненные стратегии, хотя, надеюсь, хотим одного и того же. Но я считаю, прежде, чем человек берется лечить общество, он должен начать с себя. Определенная часть этих женщин – лучшая антиреклама феминизма.“

[757] Wiewohl Ol’ga Lipovskaja keinen akademischen Titel hat und auch keine wissenschaftliche Laufbahn im engeren Sinn gemacht hat, konnte sie im Lauf der 1990er Jahre doch immer wieder Artikel in akademischen Sammelbänden publizieren. Sie tut das in der Logik meines Forschungsgegenstandes als besonders qualifizierte Informantin. Siehe etwa in Olga Lipovskaya, The Mythology of Womenhood in Contemporary ‘Soviet’ Culture, in: Anastasia Posadskaya (Hg.), Women in Russia. A New Era in Russian Feminism, London/New York 1994, 123-134. Dies., Women’s groups in Russia, in: Mary E. A. Buckley (Hg,.), Post-Soviet women: from the Baltic to Central Asia, Cambridge 1997, 186-199. Ein Interview neueren Datums mit ihr wäre somit höchstwahrscheinlich in der Variationsrichtung von gendernye issledovanija positioniert.

„R 22: Deshalb positioniere ich mich zuallerletzt als Genderforscher – das heißt, ich bin vor allem Wissenschaftsphilosoph. Ich forsche über die Geschichtswissenschaft – aus der Position der Wissenschaftsphilosophie. Ich untersuche das nichtklassische wissenschaftliche Ideal, unter anderem in der Geschichtswissenschaft. Und – ich definiere mich selbst vor allem als Philosoph – und als Lehrer und Pädagoge, und erst dann als Genderforscher – vielleicht als, man könnte sagen ein Amateur und Nichtprofessioneller. Obwohl ich bereits jetzt sehe, dass ich mich damit ganz professionell beschäftigen kann, nachdem ich eine Konferenz durchgeführt habe, mich mit solchen Leuten getroffen habe und gemeinsam mit einer Kollegin eine Monographie geschrieben habe.“[758]

R 21: „Es war für mich einfach interessant, mich damit zu beschäftigen“

R 21, eine junge Frau aus der russischen Provinz. Das Interview mit ihr stellt insofern einen Kontrastfall im Sample dar, als sie sich wohl intensiv, aber nur für einige Zeit mit Geschlechterforschung beschäftigt hat. Sie hat nichts zu Gender Studies publiziert und arbeitet auch nicht als Wissenschafterin und nicht mehr als Universitätslehrerin. Sie machte mit Gender Studies und feministischen Theorien auf eine ganz andere Art Bekanntschaft als russische ForscherInnen in den 1980er oder 1990er Jahren.[759] In den 2000er Jahren ist man nicht mehr auf Spezialabteilungen von Bibliotheken oder auf diverse Buchspenden aus Amerika angewiesen, man muss auch nicht Koffer voll mit Büchern von Reisen mitbringen. Ausgehend von persönlichem Interesse kann man das Internet konsultieren – immer vorausgesetzt, ein Zugang ist gegeben.

„R 21: Ich erinnere mich nicht wo ich zum ersten Mal auf das Wort Gender getroffen bin //mhm// schwer zu sagen. Wahrscheinlich war das im Rahmen des dritten Studienjahrs. Als ich studierte, haben wir beschlossen, studentische ‚Runde Tische’ zur Diskussion unserer Probleme im Rahmen der unterrichteten Lehrveranstaltungen zu veranstalten. //mhm// Und – vermutlich hatten wir ein solches Thema und wir eröffneten die entsprechende Frage über die Verhältnisse zwischen Mann und Frau. Und vermutlich als ich mich auf diesen ‚Runden Tisch’ vorbereitete, traf ich auf dieses mir völlig unbekannte Wort Gender, das mir damals überhaupt nichts sagte. //mhm// Und ich begann zu suchen, aber einen stabilen Internetzugang gab es damals nicht.
TG: Wann war das ungefähr?

758 „R22: Поэтому я – как гендерного исследователя я себя всегда позиционирую последнюю очередь.- То есть, я, прежде всего, – философ науки. Я изучаю историческую науку – с позиции философии науки. Я изучаю неклассический научный идеал, в том числе и в исторической науке. А – и я сама себя, прежде всего, определяю как философа ии – как преподавателя и педагога, а уже потом как гендерного исследователя – может быть такого – – который, можно сказать, еще любитель и непрофессионал. Хотя еще сейчас я вижу, что могу этим вполне профессионально заниматься, после того как провела конференцию, после того как встретилась с людьми и написала вместе с коллегой монографию. “

759 Die Moskauer Philosophin Olga Voronina schreibt dazu: “Any Western scholar interested in feminism can easily find resources. In Russia the situation is different. Those who wish to learn about feminist ideas usually have to navigate in the open sea independently and, in addition, must overcome language barriers.”, vgl. Voronina, Feminist philosophy, 255.

R 21: Das war – 2002 //mhm// Und so nach und nach gelang es, etwas zusammenzutragen, aber nicht viel. Aber im Jahr darauf hatte ich im Zimmer meines Studentenheims einen Computer //mhm// und entsprechend auch eine stabile Internetverbindung. Von da an begann ich alle möglichen Texte ausfindig zu machen – sowohl englisch- als auch russischsprachige – im Bemühen, mich selbständig zurechtzufinden, was natürlich wahnsinnig lang dauerte. Danach begann sich allmählich ein System aufzubauen. Und als ich im fünften Studienjahr war, brachte [Name Lehrbeauftragte] die Chrestomatie feministischer Texte mit //mhm// Das war der erste gedruckte Text, den ich selbständig gefunden habe, und der mir stark dabei half, Gender Studies von feministischen Forschungen zu unterscheiden – in meinem Kopf war davor eine unheimliches Durcheinander.“[760]

Die Trennung zwischen feministischer Forschung und Gender Studies ist für sie (wie auch für einige andere russische RespondentInnen) wichtig. Es geht hier nicht darum, die Gesellschaft zu verändern, sondern darum, sich in der vorhandenen (bzw. zugänglichen) Literatur zurechtzufinden. Und diese Erkenntnisse werden an Studierende weitergegeben, um zumindest eine grundlegende Sensibilisierung zukünftiger PsychologInnen für Geschlechteraspekte zu ermöglichen. Nach Abschluss ihres Diploms mit einer Arbeit über die Verwendung der Zuschreibung „weibliche Logik“ erhielt R 21 gemeinsam mit anderen AbsolventInnen einen Lehrauftrag an ihrer Universität, mit dem sie die Studierenden durchaus herausforderten.

„R 21: Und gerade dann wurden wir drei aus dem Abschlussjahrgang der psychologischen Fakultät eingeladen, zu unterrichten. Und – eigentlich war das zuerst ein Wahlfachkurs //mhm// und dann bin ich weggegangen und ich weiß nicht, ob da irgendetwas geblieben ist. //mhm// Ja und – ich weiß nicht – das Programm wurde ausschließlich aus Quellen zusammengestellt, die im Internet gefunden wurden. Damals gab es, glaube ich, auch schon die Website, oder hab ich sie gefunden, owl.ru, wo – naja, Gender Studies zu finden sind. Dort gab es eine Beschreibung von Programmen, und zum Teil habe ich die auch verwendet. Es war verständlich, dass in den Köpfen der Studenten dasselbe Durcheinander [wie bei mir, TG] herrschen würde, wenn man ihnen vorschlagen würde, mit etwas Seriösen anzufangen. Okay – ich habe drei Jahre später begonnen, weil ich an die [Universität] gewechselt habe, und ich hatte schon eine

[760] „R 21: Я не помню, где я встретила слово ‘гендер’, //мгм// трудно сказать. Наверное, это было в рамках на 3-м курсе. Когда я училась, мы решили делать студенческие ‘круглые столы’ для обсуждения своих проблем в рамках преподаваемых курсов. //мгм// Вот, и – – видимо, у нас была тема, и мы открыли соответствующий вопрос об отношениях мужчины и женщины. И видимо когда я готовилась к этому ‘круглому столу’, то встретила абсолютно незнакомое для меня слово ‘гендер’, которое тогда мне ни о чем не говорило. //мгм// И я начала искать, но тогда стабильного доступа в Интернет – не было.
ТГ: это было когда, примерно?
R 21: Это было – 2002 год, //мгм// А чуть чуть удалось кое-что собрать, но не много. А в следующем году у меня в комнате общежития появился компьютер //мгм// и, соответственно, стабильная связь в Интернете. С того времени я начала отыскивать всевозможные тексты – и англоязычные и русскоязычные, – стараясь самостоятельно разобраться, что было, конечно, безумно долго. – Затем постепенно стала выстраиваться система. И когда я училась на 5-м курсе, [преподаватель] принесла Хрестоматию феминистских текстов, //мгм// Это был первый печатный текст, который был найден самостоятельно, и который сильно помог в отделении гендерные исследования от феминистских – у меня в голове до этого была совершенно жуткая путаница.“

gewisse Basis und eine Vorstellung. Aber wenn ein Student im ersten Jahr mit 17 – 18 Jahren kommt und man ihm etwas völlig Unverständliches erklärt, dann erlöschen ihre [sic! TG] Augen und sie denken: ‚Worüber reden Sie? So etwas kann es nicht geben!' [*beide lachen*]
TG: Und – naja, worüber haben Sie überhaupt in diesem Kurs gesprochen?
R21: Na, die ersten Lektionen waren – ich habe mich bemüht zu ‚formatieren' – die Aufgabe bestand nicht darin, spezifisches Gender-Wissen zu vermitteln und sie entsprechend zu erziehen, sondern //mhm// eher, darüber zu reden, dass die Welt nicht so einfach ist – was wichtig für Psychologen ist, besonders für die klinischen. Denn, die Welt in schwarz und weiß, eine gesunde und ein kranke Hälfte aufzuteilen ist nicht, was gebraucht wird. Und in diesem Paradigma ließ sich beobachten, dass es noch einen Filter gibt, durch den man Menschen betrachten kann. Und dieser Filter heißt nicht einfach ‚Mann-Frau', er ist bei weitem komplizierter. //mhm mhm// und man kann auch nicht alle über einen Kamm scheren. Wir führten das Gespräch auf eine Weise, dass wir zu einem bestimmten Ziel kamen. Wir begannen mit biologischen Aspekten, also es gibt eine bestimmte Anzahl von Geschlechtern. //mhm// Nicht 2 sondern 11. Das verursachte einen wahnsinnigen Schock bei der ganzen Versammlung. Und wir diskutierten, zum Beispiel, dass im Reisepass das Geschlecht eines sein kann, in der gelebten Wirklichkeit aber ein anderes."[761]

Wie schon bei Arbatova und R 22 wird deutlich, dass die Beschäftigung mit Gender Studies keine hauptberufliche Angelegenheit ist, ja sein kann. Bei noch so großem Interesse wäre der eine oder andere schlecht bezahlte Lehrauftrag die einzige Möglichkeit für R 21, sich von Berufs wegen mit Geschlechterforschung zu befassen. Und auch das Persönliche macht sie lieber nicht zum Politischen.

„R 21: Ich hatte keinerlei akademischen Interessen im Sinne eines Titels und so weiter. //mhm mhm// Für mich war es einfach nur interessant, mich damit zu beschäftigen – in diesem Moment war es für mich interessant. Nicht, dass es jetzt nicht interessant wäre. Ich mache das weiter, lese in meiner Freizeit was so auftaucht //mhm// Weil ich nicht

[761] „R 21: И как раз тогда нас троих (с выпуска факультета психологии) пригласили преподавать. И – собственно говоря, сначала это был спецкурс, //мгм// а потом я ушла и не знаю, осталось ли там что-то. //мгм мгм// Вот и – – не знаю – программа писалась исключительно на источниках, которые были найдены в Интернете. К тому времени, по-моему, уже появился сайт, или я его нашла OWL.RU, где – ну – гендерные исследования. Там было описание программ, и в какой-то части я их тоже использовала. Понятно было, что у студентов в головах будет такая же путаница, если предложить им начать с чего-то серьезного. Ладно – я поступила на 3 года позже, переведясь в МГУ, //мгм// и у меня уже была какая-то база была и соображение. Но когда приходит первокурсник, которому 17-18-лет, и им заявляют, что-то совершенно непонятное, у них глаза потухают, и они думают: 'О чем Вы говорите? – такого не может быть!' [*оба смеются*]
ТГ: А – а ну о чем вообще говорили в этом курсе?
R 21: Ну, первые лекции были – Я старалась 'форматировать' – задача была не в том, чтобы донести специфические 'гендерные знания' для людей и воспитать их соответственно, но, //мгм// скорее, сказать о том, что мир не такой простой – что важно для психологов, особенно – клинических. Ведь делить мир на белое и черное (здоровую и больную половину) – не то, что необходимо. И в этой парадигме обнаружилось, что есть еще один фильтр, сквозь который можно смотреть на людей. И этот фильтр называется не просто 'мужчина-женщина', он гораздо более сложен, //мгм мгм// и всех чесать под одну гребенку тоже не стоит. Мы вели разговор таким образом, чтобы подойти к какой-то определенной цели. Начинали с биологических аспектов, мол, есть какое-то количество полов //мгм// не 2, а 11! Что вызывало безумный шок у всего собрания. //мгм// И мы обсуждали, что, например, по паспорту пол может быть одним, но в жизни это может быть по-другому."

zurückfallen will. Aber das ist wohl mein persönliches – entspringt meinem persönlichen Interesse. //mhm// Ich mag es einfach nicht, aus meinen persönlichen Interessen politische Projekte zu machen.“[762]

Butler: Philosophy […] gives people the chance to think the world as if it was otherwise

Das Interview mit Judith Butler ist näher an der Neutralität im Hinblick auf die erste Dimension. Insofern ist dieser Text weniger der Liebhaberei zuzuordnen (niemand würde behaupten, dass Gender Studies für Butler nur so ein persönliches Interesse sei), sondern eher der Dominiertheit im zweiten Faktor. Die Positionierung dieses Textes wirft einige Fragen auf. Nicht etwa wegen der Neutralität im ersten Faktor: Butler, wiewohl eine weltberühmte Philosophin, hat im Kontext von Russian Studies praktisch keine Bedeutung, sehr wohl aber im Hinblick auf die zweite Dimension. Eine international vernetzte politische Intellektuelle par excellence ist im Bereich von gerade-nicht politischem Engagement angesiedelt? Nun geht es ja zum einen nicht um die Person in ihrer Totalität, sondern um ein bestimmtes Interview mit ihr. Zum anderen ist es wohl etwas ganz anderes, amerikanische politische Intellektuelle zu sein als eine politische engagierte russische Genderforscherin.

Man könnte zunächst auf das sehr extrem (dominant in der zweiten Dimension) positionierte Merkmal ›Westliche Feministinnen haben keine Ahnung von Russland‹ Bezug nehmen und feststellen, dass Butler durchaus als eine solche westliche Feministin betrachtet werden kann – auch wenn in den entsprechenden Zitaten von R 13 und 23 konkret jemand anderer gemeint ist. Und wenn R 23 von den amerikanischen Feministinnen als „männerähnlichen Frauen“ spricht, so passt ein Statement aus Butlers Interview sehr gut als Gegenstück dazu. Auf die Feststellung der Interviewerin hin, Butler sei als Philosophin sehr populär wendet diese ein, solche Popularität sei nicht immer nur positiv:

“Sometimes people use me as a kind of example for monstrosity. It has to do with a homophobic or explicitly anti-semitic or explicitly misogynist view. Maybe people care that I am so clearly a lesbian and not a feminine lesbian. My thesis on social

[762] „R 21: у меня не было каких-то академических интересов в смысле степени и т.п., //мгм мгм// мне просто было интересно этим заниматься – если это можно делать вот таким путем – – На тут момент мне был интересно этим заныматься. Не то, что сейчас не интересно. Я продолжаю в свободное время читаю, что появляется //мгм// потому что отстать не хочется. Но это, скорее, мой личный – проистекает из моего личного интереса, //мгм мгм// политические проекты из своих личных интересов я не люблю делать просто.“

construction seems to be very frightening to people: the idea that sex is culturally constructed. They seem to fear that I am evacuating any notion of the real, that I make people think that their bodies are not real or that sexual differences are not real. They believe that I am too charismatic and that I am seducing the young. […] And there is a kind of anti Americanism of people although I think it might be a mistake to fold me up as an example of American imperialism or American cultural imperialism. And the Jewish part is very important as well."[763]

Dabei steht Butler selbst dem amerikanischen kulturellen Imperialismus durchaus kritisch gegenüber:

"I: Isn't it a problem of America as a whole which is very concentrated on itself, looking just at America - or even at their own single American state?
JB: You are right. Sometimes it is looking at other countries, speaking about the whole human rights issue. But then it tends to impose its own cultural program on other countries. And as an American doing international rights activism you have to be extremely careful and have to learn how to do that. When something as an ideology of internationalism takes place it is almost always an ideology of Americanism. It is almost always the notion that America knows what human rights are despite its own racist culture - and they really export this. The others have to be grateful for this exportation."[764]

Es mag banal klingen hier festzustellen, dass das Verhältnis von Amerika zum Rest der Welt ein ganz anderes ist als das von Russland, das sich üblicherweise nicht an die Kandare nehmen muss, um nicht wie selbstverständlich sein eigenes kulturelles Programm der Welt überzustülpen.[765] Vielmehr wird anderswo nach für Russland gangbaren Wegen gesucht, wie etwa die extrem in der Richtung gendernye issledovanija verortete R 23 es ausdrückt:

„Wir suchten damals den Austausch mit analogen internationalen Organisationen //mhm// um nach dem Fall des Eisernen Vorhangs zu sehen: was ist schon getan und was können wir vielleicht übernehmen und anwenden. Wir wollten nicht lange gehen, irgendjemandes Weg wiederholen, sondern wir wollten uns die gesammelte Erfahrung anschauen, damit wir schneller […] unsere Situation wirklich zum Besseren ändern konnten."[766]

Es bleibt weiter die Frage, um welche Art von Politik oder Gerade-Nicht-Politik es sich bei Butlers Ausführungen handelt. Die Antwort darauf steht mit der disziplinären Ausrichtung in Verbindung.

---

[763] Michalik, Desire o.S.
[764] Ebd.
[765] Abgesehen von ultranationalen oder ausgeprägt slawophilen Stimmen, die aber im hier erforschten Kontext weniger Gewicht haben.
[766] Russisches Original siehe Fußnote 722.

"I: Feminism changed a lot: there are less women on the street, less concrete action, less manifestations, less militancy in this old sense. Do you think we need more thinking, more philosophy? Should the feminist movement invest much more time in philosophy?
JB: I never expected my work to be read by very many people. I am dense, I am abstract, I am esoteric. Why should I become popular? But politically it is important that people ask the question 'what is possible' and believe in possibility. Because without the motion of possibility there is no motion forward. The idea that people might live their gender in a different way, or they might live their sexuality in a different way, that there might be room for a livable sustainable pleasurable happy politically informed life out of the closet. Philosophy makes people think about possible roles, it gives people the chance to think the world as if it was otherwise. And people need that."[767]

Philosophie ist also zumindest eine Grundlage dafür, dass es auch anders sein könnte, als es immer gewesen ist, als es die Natur oder Gott eingerichtet hat. Diese Haltung erinnert an die „Grundalphabetisierung", die R 21 ihren Studierenden angedeihen lässt, auch wenn es bei ihr nicht ausdrücklich um Philosophie (sondern um gendernye issledovanija) und nicht um Politik (sondern um eine adäquate Ausbildung für PsychologInnen) geht.

"I: Do you think that the political impact of philosophy is underestimated?
JB: Oh, Marx was a philosopher. And Engels. And Emma Goldmann. And Rosa Luxemburg.
I: You are right. But speaking about Rosa Luxemburg, it was not her philosophy, but her concrete action on the street, which had the impact on politics.
JB: Yes, that's true. But it was an action performed by principle. Where do we get our principles from? There is a desire for philosophy, a very popular desire."[768]

Wenn Butler dann auch noch bekräftigt: "I am against what we call social engineering of all kinds.", dann wird klar, dass es um eine ganz andere Art politischen Engagements geht, als bei den russischen Feministinnen: Eine, in der Denken und Philosophieren mehr Gewicht hat als Lobbying und öffentlichkeitswirksame Aktionen.

[767] Michalik, Desire o.S.
[768] Ebd.

5. Conclusio

Die vorliegende Arbeit stellt eine Weiterführung und einen vorläufigen Abschluss jenes Projektes dar, das im Jahr 1998 mit meiner Diplomarbeit begonnen hat. Von einer wissenschaftlichen Konstruktion der Gender Studies in Moskau in den 1990er Jahren ausgehend wurde der Forschungsfokus auf Geschlechterforschung in ganz Russland und ihre vielfältigen Beziehungen zum Ausland ausgeweitet.

Meine Analyse hat ergeben, dass die von mir untersuchten Kontakte und Kooperationen in erster Linie im Kontext von Forschung über Russland stehen, wobei es einen großen Unterschied macht, ob man als RussIn oder NichtrussIn solche Forschung betreibt. Bezogen auf Gender Studies bedeutet das, dass die Arbeiten von russischen ForscherInnen in einem internationalen Kontext fast ausschließlich zuerst als Forschung über Russland und dann erst als Geschlechterforschung wahrgenommen werden. Vorausgesetzt, dass die russischen KollegInnen überhaupt als ForscherInnen, und nicht als InformantInnen und LieferantInnen empirischer Daten wahrgenommen werden.

In zweiter Linie stehen die Kontakte und Kooperationen im Zeichen frauenpolitischer Vernetzung, auf nationaler ebenso wie auf internationaler Ebene. Für viele der russischen GeschlechterforscherInnen – ebenso wie für solche in anderen nationalen Kontexten – ist ein solches Engagement das Movens ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit. Bei der Durchsicht einschlägiger Literatur[769] bekommt man manchmal den Eindruck, dass russische GeschlechterforscherInnen aus der Perspektive von außerhalb Russlands eher als FeministInnen wahrgenommen werden, denn als WissenschafterInnen. Auch die Förderprogramme von großen internationalen Stiftungen unterstützten die russische Geschlechterforschung seit den 1990er Jahren zumeist als frauenpolitisches Engagement – im Zusammenhang mit politischen Projekten wie *civil society* und *democracy assistance*.

Als drittwichtigstes Hierarchisierungs- und Differenzierungskriterium erwies sich mediale Berühmtheit. Gender Studies können als Sache von *public intellectuals* getan werden. Politische Anliegen werden öffentlichkeitswirksam vertreten, und auch künstlerische Ausdrucksformen kommen zum Einsatz. Je weiter Praktiken in dieser

[769] Siehe Kapitel 1.5.2.

Dimension von der legitimen Referenz entfernt sind, desto mehr geht es um alles andere: Forschung in der Provinz mit all ihren Kalamitäten, die Etablierung einer *community* für Geschlechterforschung innerhalb Russlands eben für diese *community* selbst (und nicht etwa für das Ausland oder für Förderinstitutionen mit bestimmten Agenden).

In der Integration der ersten beiden Dimensionen zeigt sich das Spektrum möglicher Kooperationen und Kontakte: Es gibt die Beziehung des Forschens und Beforschtwerdens, wie sie den Russian Studies inhärent sind. Es werden Forschungsprojekte durchgeführt, in dem Bemühen, möglichst egalitäre Bedingungen zu schaffen. Es gibt (von russischer und anderer Seite) die Ansicht, dass RussInnen Geschlechterforschung betreiben sollen, ohne notwendiger Weise auf „westlichen" Input angewiesen zu sein. Die Aktivitäten von Fördereinrichtungen versetzen RussInnen in die Position von Empfängern „westlicher" finanzieller Mittel. Zusammenarbeit kann auch in Form von Konferenzen stattfinden (wiewohl manche RespondentInnen finden, dass so etwas kein Projekt im eigentlichen Sinn sei). Rezeption von Literatur kann den einzigen Kontakt zwischen russischen ForscherInnen und ihren potenziellen KollegInnen aus den USA, Großbritannien, Frankreich oder anderen als „westlich" bezeichneten Ländern darstellen. Schließlich besteht auch die Möglichkeit der völligen Abwesenheit von Kontakten und Kooperationen, weil man den anderen gar nicht wahrnimmt. Dieses Nicht-Wahrnehmen ist assymetrisch strukturiert. Plakativ gesprochen: Die meisten russischen GeschlechterforscherInnen rezipieren die Arbeiten von berühmten AutorInnen wie Judith Butler, zumal das in den 1990er Jahren auch in Russland zum *state of the art* gehörte. Dagegen können die meisten GeschlechterforscherInnen (berühmt oder nicht) außerhalb Russlands sehr gut ohne Bezugnahme auf russische Geschlechterforschung auskommen.

Es ist offensichtlich, dass unter den geschilderten Verhältnissen internationale Kooperationen, die russische GeschlechterforscherInnen involvieren, sehr voraussetzungsreich sind. Der Umstand, dass Gender Studies in Russland zunehmend weniger den Status eines exotischen, neuen Phänomens haben, ist sicher eine gute Voraussetzung für mögliche Zusammenarbeit auf einigermaßen egalitäerer Basis. Sieht man sich Fachzeitschriften für Frauen- und Geschlechterforschung an, so kann man zunehmend mehr Beiträge von russischen ForscherInnen finden. Die russischen AutorInnen schreiben ausschließlich über russlandbezogene Themen, aber immerhin

sind sie Subjekte der russlandbezogenen Forschung, und nicht mehr bloß „Frauen in Russland“, über die amerikanische, britische, deutsche oder sonstige „westliche“ ForscherInnen wissenschaftlich autoritative Aussagen machen. Russische NachwuchsforscherInnen finden inzwischen günstigere Ausbildungsbedingungen vor als die PionierInnen in den späten 1980er Jahren: An vielen Universitäten werden Gender Studies gelehrt, seit den 1990er Jahren sind mehr (wenn auch nicht immer gute) Übersetzungen entstanden und die Anzahl einschlägiger russischer Publikationen ist stark angewachsen. Allerdings könnte es geschehen, dass aufgrund abnehmender oder gänzlich fehlender Unterstützung seitens ausländischer Förderinstitutionen die PartnerInnen als solche abhanden kommen.

In den letzten Jahren zeichnet sich eine Verschiebung des Interesses in Richtung Zentralasien ab: Interessanter Weise scheinen die inzwischen etablierten russischen GenderforscherInnen gegenüber den „NeophytInnen“ aus zentralasiatischen und anderen GUS-Staaten eine ähnliche Position einzunehmen, wie sie amerikanische, britische, deutsche GeschlechterforscherInnen in den 1990er Jahren den RussInnen gegenüber innehatten. Die RussInnen halten Trainings und Seminare für die zentralasiatischen KollegInnen, und die ersten Sammelbände mit Beiträgen zur zentralasiatischen Genderforschung wurden von RussInnen herausgegeben und eingeleitet. Das ist keine systematische Beobachtung, aber es wäre einen Versuch wert, nach neuen Differenzierungen und Hierarchisierungen zu fragen. Es könnte sein, dass der „Osten“ wieder ein Stück weiter nach Osten verschoben wird.

Literaturverzeichnis

Abubikirova Natalija/Tat'jana Klimenkova/Elena Kočkina/Marina Regentova, Marina/Tat'jana Trojnova (Hg.), Spravočnik ženskie nepravitelstvennye organizacii v Rossii i SNG (Handbuch Frauen-Nichtregierungsorganisationen in Russland und der GUS), Moskau 1998.

Ahlberg René, Die Entwicklung der sowjetischen Soziologie, Wiesbaden 1964.

Ahlberg René, Einleitung. Die Entwicklung der sowjetischen Soziologie, in: ders. (Hg.), Soziologie in der Sowjetunion. Ausgewählte sowjetische Abhandlungen zu Problemen der sozialistischen Gesellschaft, Freiburg 1969, 9-49.

Alatas Syed Farid, Academic dependency and the global division of labour in the social sciences, in: Current Sociology Jg. 51, Nr. 6, 599-613.

Alekseeva N. I. (Hg.), Gender dlja čajnikov (Gender für Dummies), Moskau 2006.

Andreeva Galina, Sovremennaja buržuaznaja empiričeskaja sociologija (Aktuelle bourgeoise empirische Soziologie), Moskau 1965.

Andreeva Galina, Buržuaznaja sociologija v poiskach teorii (Die bourgeoise Soziologie auf der Suche nach einer Theorie), Moskau 1966.

Andresen Sünne, Der Preis der Anerkennung. Frauenforscherinnen im Konkurrenzfeld Hochschule, Münster 2001.

Arbatova Marija, Uravnenie s dvumja izvestnymi (Gleichung mit zwei Bekannten), Moskau 1982.

Aristarkhova Irina, Trans-lating Gender into the Russian (Con)text, in: Rosi Braidotti/Esther Vonk/Sonja Wichelen (Hg.), The Making of European Women's Studies Vol II: A work in progress report on curriculum development and related issues in gender education and research, Utrecht 2000, 67-82.

Arni Caroline/Gunda Barth-Scalmani/Ingrid Bauer/Christa Hämmerle/Margareth Lanzinger/Edith Saurer (Hg.), Post/Kommunismen, L'Homme Z.F.G., Jg. 15, Nr. 1 2004.

Ástgeirsdóttir Kristín, Women's Worlds 99: Feminist research and feminist movements, in: NORA Jg. 7, Nr. 2-3 1999, 169-173.

Atkinson Dorothy/Alexander Dallin/Gail Warshovsky Lapidus (Hg.), Women in Russia, Stanford 1978.

Atteslander Peter, Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin/New York 1993.

Attwood Lynne, The New Soviet Man and Woman – Soviet Views on Psychological Sex Differences, in: Barbara Holland (Hg.), Soviet Sisterhood – British Feminists on Women in the USSR, London 1985, 54-77.

Attwood Lynne, The New Soviet Man and Woman. Sex Role Socialization in the USSR, Bloomington/Indianapolis 1990.

Attwood Lynne (Hg.), Red women on the silver screen: Soviet women and cinema from the beginning to the end of the communist era, London 1993.

AUF-Redaktionsfrauen, Feministische Dissidentinnen, AUF – Eine Frauenzeitschrift, Nr. 26 1980, 4-6.

Auslander Leora, Do women's + feminist + men's + lesbian and gay + queer studies = gender studies?, in: Differences Jg. 9, Nr. 3 1997, 1-30.

Avdeev Alexandre/Alain Blum/Irina Troitskaya, The History of Abortion Statistics in Russia and the USSR from 1900 to 1991 in: Population: An English Selection, Jg. 7 1995, 39-66.

Ažgichina Nadežda, ‘Interv’ju’, in: Anna Alčuk (Hg.), Ženščina i vizual’nye znaki (Frau und visuelle Zeichen), Moskau 2000, 160-167.

Bachelard Gaston, Die Bildung des wissenschaftlichen Geistes, Frankfurt am Main 1987 [Paris 1938].

Ballaeva Elena, Gendernaja ekspertiza zakonodatel’stva RF: Reproduktivnye prava ženščin Rossii (Gender-Expertise der Gesetzgebung der Russischen Föderation: Reproduktive Rechte der Frauen Russlands) Moskau 1998.

Balzer Marjorie Mandelstam, Russian Traditional Culture: Religion, Gender, and Customary Law, Armonk 1992.

Barchunova Tatjana, A Library of Our Own? Feminist Translations from English into Russian, in: Marlen Bidwell-Steiner/, Karin S. Wozonig, (Hg.), A Canon of Our Own? Kanonkritik und Kanonbildung in den Gender Studies, Gendered Subjects Band 3, Innsbruck/Wien/Bozen 2006, 133-147.

Barčunova Tat’jana, Neiskušennyj fal’sifikacionizm. Recenzija na knigu Bol’šoj sociologičeskij slovar’ (Unausgegorener Falsifikationismus. Rezension des Buches Großes Soziologisches Wörterbuch), in: Sociologičeskij žurnal Nr. 1-2 2000, 237-247.

Barčunova Tatiana, Ėgoističeskij gender, ili vosproizvodstvo gendernoj assimetrii v gendernych issledovanij (Der egoistische Gender, oder die Reproduktion von Gender-Assymetrie in der Geschlechterforschung), in: Obščestvennye nauki i sovremennost’ Nr. 5 2002, 180-192.

Baskakova Marina, Ravnye vozmožnosti i gendernye stereotipy na rynke truda (Gleiche Chancen und Genderstereotypen am Arbeitsmarkt), Moskau 1998.

Batalowa R., Humane Geburt, in: Almanach von Frauen für Frauen, No. 1, München 1980, 46-51.

Batygin Gennadij (Hg.), Rossijskaja sociologija šestidesjatych godov v vospominanijach i dokumentach (Die russische Soziologie der sechziger Jahre in Erinnerungen und Dokumenten), Sankt Petersburg 1999.

Bauer Raymond/Alex Inkeles/Clyde Kluckhohn, How the Soviet System Works, New York 1961.

Becker Ruth/Beate Kortendiek (Hg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden 2004.

Becker-Schmidt Regina, Frauenforschung, Geschlechterforschung, Geschlechterverhältnisforschung, in: Dies./Gudrun-Axeli Knapp, Feministische Theorie zur Einführung, Hamburg 2002, 14-39.

Behnke Cornelia/Michael Meuser, Geschlechterforschung und qualitative Methoden, Opladen 1999.

Beliaev Edward/Pavel Butorin, The Institutionalization of Soviet Sociology: Its Social and Political Context, in: Social Forces Jg. 61, Nr. 2 1982, 418-435.

bell hooks, Talking Back, Cambridge 1989.

Belova Anna, Zamužestvo v provincial’noj dvorjanskoj kul’tury konca XVIII – pervoj poloviny XIX veka (Die Ehe in der provinziellen höfischen Kultur von Ende des XVIII. bis zur ersten Hälfte des XIX. Jh.), in: Valentina Uspenskaja/Elena Stroganova/Natal’ja Kozlova (Hg.), Ženskie i gendernye issledovanija v Tverskom gosudarstvennom universitete, Tver’ 2000, 21-31.

Benzécri Jean-Paul, Correspondence Analysis Handbook, New York/Basel/Hong Kong 1992.

Bernard Jean-Marc et al., L’analyse de données multidimensionelles par le langage d’interrogation de données (LID): Au delà de l’analyse des correspondances, in: Bulletin de méthodologie sociologique Nr. 23 1989, 3-46.

Bernsdorf Wilhelm/Helmut Knospe (Hg.), Internationales Soziologenlexikon. Teil 2, Stuttgart 1984.

Bidwell-Steiner Marlen/Karin S. Wozonig (Hg.), Die Kategorie Geschlecht im Streit der Disziplinen, (=Gendered Subjects Band 1), Innsbruck/Wien/Bozen 2005.

Bidwell-Steiner Marlen/Karin S. Wozonig (Hg.), A Canon of Our Own? Kanonkritik und Kanonbildung in den Gender Studies (=Gendered Subjects Band 3), Innsbruck/Wien/Bozen 2006
Blasius Jörg, Korrespondenzanalyse, München 2001.

Blickenstaff Jacob Clark, Women and science careers: leaky pipeline or gender filter?, Gender and Education, Jg. 17 Nr.4 2005, 369-386.

BMS, The (Karl M. van Meter, Marie-Ange Schiltz, Philippe Cibois, Lise Mounier), Correspondence Analysis: A History and French Sociological Perspective, in: Michael Greenacre/Jörg Blasius (Hg.), Correspondence Analysis in the Social Sciences: Recent Developments and Applications, London/San Diego 1994, 128-138.

Bock Ulla/Irene Dölling/Beate Krais (Hg.), Prekäre Transformationen. Pierre Bourdieus Soziologie der Praxis als Herausforderung für die Frauen- und Geschlechterforschung, Göttingen 2007.

Bol'šaja sovetskaja ėnciklopedija (Große Sowjetenzyklopädie). 3. Aufl., Moskau 1969-1978.

Bonnell Victoria/George Breslauer, Soviet and Post-Soviet Area Studies, in: David L. Szanton (Hg.), The Politics of Knowledge: Area Studies and the Disciplines, Vol. 3, Berkeley 2003, 1-30.

Bortz Jürgen, Statistik für Sozialwissenschaftler, 4. Auflage, Berlin u.a. 1994.

Bourdieu Pierre, Methode scientifique et hierarchie sociale des objets, in: Actes de la recherche en sciences sociales Jg. 1, Nr. 1 1975, 4-6.

Bourdieu Pierre, „Inzwischen kenne ich alle Krankheiten der soziologischen Vernunft", Pierre Bourdieu im Gespräch mit Beate Krais, in: Ders./Jean-Claude Chamboredon/Jean-Claude Passeron, Wissenschaft als Beruf. Wissenschaftstheoretische Voraussetzungen soziologischer Erkenntnis, Berlin/New York 1991, 269-284.

Bourdieu Pierre, Homo academicus, Frankfurt am Main 1992.

Bourdieu Pierre, Die Praxis der reflexiven Anthropologie, in: Ders. und Loïc J. D. Wacquant, Reflexive Anthropologie, Frankfurt am Main 1996, 251-294.

Bourdieu Pierre, Über die Beziehungen zwischen Geschichte und. Soziologie in Frankreich und Deutschland. Pierre Bourdieu im Gespräch mit Lutz Raphael, in: Geschichte und Gesellschaft Jg. 22, Nr. 1 1996, 62-89.

Bourdieu Pierre, Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital, in: Ders., Die verborgenen Mechanismen der Macht (Schriften zu Politik & Kultur 1), Hamburg 1997, 49-79.

Bourdieu Pierre, Zur Genese der Begriffe Habitus und Feld, in: Ders., Der Tote packt den Lebenden, Schriften zu Politik und Kultur 2, Hamburg 1997, 59-78

Bourdieu Pierre, Vom Gebrauch der Wissenschaften. Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes, Konstanz 1998.

Bourdieu Pierre, Über einige Eigenschaften von Feldern, in: Ders., Soziologische Fragen, Frankfurt am Main 2001, 107-114.

Bourdieu Pierre, Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft, Frankfurt am Main 2001.

Bourdieu Pierre, Ein soziologischer Selbstversuch. Frankfurt am Main 2002.

Bourdieu Pierre/Jean-Claude Chamboredon/Jean-Claude Passeron, Soziologie als Beruf. Wissenschaftstheoretische Voraussetzungen soziologischer Erkenntnis, Berlin/New York 1991.

Borenstein Eliot, Men without Women: Masculinity and Revolution in Russian Fiction, 1917 – 1929, Durham 2000.

Braidotti Rosi, The Uses and Abuses of the Sex/Gender Distinction in European Feminist Practices, in: Gabriele Griffin/Rosi Braidotti (Hg,), Thinking Differently. A reader in European Women's Studies, London 2002, 285-307.

Brandt Galina, Gendernye issledovanija v Rossii: osobennosti i problemy (Gender Studies in Russland: Besonderheiten und Probleme), in: Ljudmila Popkova/Irina Tartakovskaja (Hg.), Gendernye otnošenija v sovremennoj Rossii: issledovanija 1990-ch godov: sbornik naučnych statej (Geschlechterverhältnisse im heutigen Russland: Forschungen der 1990er Jahre: wissenschaftlicher Sammelband), Samara 2003, o. S., http://www.genderstudies.info/social/s23.php, Zugriff: 30. 8. 2009.

Breitkopf Anna, Wissenschaftsstile im Vergleich: Subjektivität in deutschen und russischen Zeitschriftenartikeln der Soziologie, Freiburg 2006.

Brine Jenny/Maureen Perrie/Andrew Sutton, Home, school and leisure in the Soviet Union, London 1980.

Brodersen Arvid, Soviet Social Science and our Own, in: Alex Simirenko (Hg.), Soviet Sociology, Historical Antecedents and Current Appraisals, Chicago 1966, 233-259.

Browning Genia, Soviet Politics – Where are the Women?, in: Barbara Holland (Hg.), Soviet Sisterhood – British Feminists on Women in the USSR, London 1985, 207-236.

Brumberg Abraham, Leo Labedz: An Appreciation of an Early Consultant to the Journal of Contemporary History, in: Journal of Contemporary History Jg. 28, Nr. 3 1993, 553-555.

Brunner Georg, Veränderungen im Propagandaapparat der KpdSU, in: Osteuropa Nr. 5, 1965, 306-309.

Buckley Mary, Soviet Interpretations of the Woman Question, in: Barbara Holland (Hg.), Soviet Sisterhood – British Feminists on Women in the USSR, London 1985, 24-53.

Burg David, Einige Betrachtungen zum Sexualproblem in der UdSSR, in: Osteuropa Jg. 10, Nr. 5 1960, 281-295.

von Bußmann Hadumod/Renate Hof (Hg.), Genus. Geschlechterforschung/Gender Studies in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Ein Handbuch, 2. Aufl., Stuttgart 2005.

Byrnes Robert, Academic Exchange with the Soviet Union, in: Russian Review Jg. 21, Nr. 3 1962, 213-225.

Caiazza Amy, Lakhova, Ekaterina Fillipovna (1948-), in: Norma Corigliano Noonan/Carol Nechemias (Hg.), Encyclopedia of Russian Women's Movements, Westport, Conn./London 2001, 283-282.

Chaleeva Irina (Hg.), Gender: Jazyk, Kul'tura, Kommunikacija (Gender: Sprache, Kultur, Kommunikation), Moskau 2001.

Chasbulatova Ol'ga, Opyt i traditsii ženskogo dviženija v Rossii (1860 – 1917) (Erfahrung und Traditionen der Frauenbewegung in Russland (1860 – 1917)), Ivanovo 1994.

Cheauré Elisabeth, Russische Dichterinnen und Schriftstellerinnen: Bestandsverzeichnis der literaturwissenschaftlichen Spezialsammlung des Slavischen Seminars der Universität Freiburg. Teil I. Freiburg im Breisgau 1995.

Cheauré Elisabeth/Simone Fischer, Russische Dichterinnen und Schriftstellerinnen: Bestandsverzeichnis der literaturwissenschaftlichen Spezialsammlung des Slavischen Seminars der Universität Freiburg. Teil II. Freiburg im Breisgau 1996.

Cheauré Elisabeth/Carolyn Heyder (Hg.), Pol Gender Kul'tura. Nemeckie i russkie issledovanija (Geschlecht Gender Kultur. Deutsche und Russische Forschungen), Bd. 1-3, Moskau 1999, 2000, 2003.

Chotkina Zoja, Al'ternativnye programmy gendernogo obrazovanija v Rossii (Alternative Gender-Lehrprogramme in Russland) in: Ol'ga Chasbulatova (Hg.), Gendernye otnoženija v Rossii: istorija, sovremennoje sostojanije, perspektivy (Genderbeziehungen in Russland: Geschichte, gegenwärtiger Zustand, Perspektiven), Ivanovo 1999, 201-205.

Chotkina Zoja, Gendernym issledovanijam v Rossii – desjat' let (Genderforschung in Russland ist zehn Jahre alt), in: Obščestvennye nauki i sovremennost', Nr. 4 2000, 21-26.

Chotkina Zoja/Natal'ja Puškareva/Elena Trofimova (Hg.), Ženščina Gender Kul'tura (Frau Gender Kultur), Moskau 1999.

Clements Barbara Evans, Russianists Consider Gender: A Look at the State of the Art, in: Journal of Women's History Jg. 6, Nr.3 1994, 132-139.

Clements Barbara Evans/Barbara Alpern Engel/Christine D. Worobec (Hg.), Russia's women: accomodation, resistance, transformation, Berkeley 1991.

Costlow Jane T./Stephanie Sandler/Judith Vowles (Hg.), Sexuality and the Body in Russian Culture, Stanford 1993

Crenshaw Kimberlé, Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics, in: The 1989 University of Chicago Legal Forum, 139-167.

Csepeli György/Antal Örkény/Kim Lane Scheppele, Acquired immune deficiency syndrome in social science in Eastern Europe. The colonization of East European social science', Replika, special issue 1996, 111-123.

Davis Natalie Zemon, Gesellschaft und Geschlechter: Vorschläge für eine neuen Frauengeschichte, in: dies., Frauen und Gesellschaft am Beginn der Neuzeit, Frankfurt am Main 1989, 117-132.

Denisova Alla, Slovar' gendernych terminov (Wörterbuch Gender-Termini), Moskau 2002.

Eifler Stefanie, Zur Erfassung von Selbstmordgedanken - eine Anwendung der Korrespondenzanalyse (Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, Nr. 184), Bielefeld 1997.

Dunn Ethel, Employment by Design, in: Anthropology of Work Review Jg. 15, Nr. 2-3, 1994, 32-35.

Dunn Stephen P., To the Editor, in: American Sociological Review Jg. 30, Nr. 6, 1965, 945-946.

Ellis Deborah, Women of the Afghan War, Westport 2000.

Emerson Caryl, The Russians Reclaim Bakhtin (as of Winter 1992), in: Comparative Literature, Jg. 44, Nr. 4 1992, 415-424.

Engel Barbara Alpern/Clifford N. Rosenthal, Five Sisters: Women against the Tsar, New York 1975.

Engel Barbara Alpern, Feminism and the Non-Western World, in: Frontiers Jg. 7, Nr. 2 1983, 1-3.

Engel Barbara Alpern/Anastasia Posadskaya-Vanderbek, A Revolution of Their Own. Voices of Women in Soviet History, Boulder 1998.

Engel Barbara, Russia and the Soviet Union, in: Bonnie G. Smith (Hg.), Women's History in Global Perspective, Band 3, Urbana/Chicago 2005, 145-179.

Engel Christine/Renate Reck (Hg.): Frauen in der Kultur. Tendenzen in Mittel- und Osteuropa nach der Wende. Innsbruck 2000.

Engelstein Laura, The Keys to Happiness: Sex and the Search for Modernity in Fin-de-Siecle Russia, Ithaca 1992.

Engermann David C., The Ironies of the Iron Curtain. The Cold War and the Rise of Russian Studies in the United States, in: Cahiers du Monde Russe Jg. 45, Nr. 3-4 2004, 465-496.

Essig Laurie, Queer in Russia. A Story of Sex, Self and the Other, Durham/London 1999.

Felt Ulrike/Helga Nowotny/Klaus Taschwer, Wissenschaftsforschung. Eine Einführung, Frankfurt am Main/New York 1995.

Feuer Lewis, Meeting the Soviet Philosophers, in: Alex Simirenko (Hg.), Soviet Sociology, Historical Antecedents and Current Appraisals, Chicago 1966, 260-274.

Fieseler Beate, In a female voice: Good morning, Russia! Eindrücke und Einsichten vom Kongress „Women in the History of the Russian Empire", University of Akron und Kent State University, U.S.A., August 1988, in: IWK Jg. 24, Nr. 4 1988, 539-551.

Fischer George, Science and Politics: The New Sociology in the Soviet Union, Ithaca 1964.

Fischer George, The New Sociology in the Soviet Union, in: Alex Simirenko (Hg.), Soviet Sociology, Historical Antecedents and Current Appraisals, Chicago 1966, 275-292.

Fischer George Uri, Insatiable. A Story of my Nine Lives, Philadelphia 2000.

Fleck Christian, Wie Neues nicht entsteht. Die Gründung des Instituts für Höhere Studien in Wien durch Ex-Österreicher und die Ford Foundation, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften Jg. 11, Nr. 1 2000, 129-178.

Fleck Christian, Transatlantische Bereicherungen. Zur Erfindung der empirischen Sozialforschung, Frankfurt am Main 2007.

Forrester Sibelan, Reviews of Dehexing Sex: Russian Womanhood during and after Glasnost by Helena Goscilo; The Explosive World of Tatyana N. Tolstaya's Fiction by Helena Goscilo; Gender and Russian Literature: New Perspectives by Rosalind Marsh and Russian Women in Politics and Society by Wilma Rule and Norma C. Noonan, in: Signs Jg. 25, Nr. 2 2000, 556-561.

Foucault Michel, Der Diskurs darf nicht gehalten werden für …, in: Daniel Defert/François Ewald/Jacques Lagrange (Hg.), Michel Foucault. Schriften in vier Bänden, Band 3 1976-1979*,* Frankfurt am Main 2003, 164-165.

Frysak Elisabeth/Margareth Lanzinger/Edith Saurer, Frauenbewegung(en), Feminismen und Genderkonzepte in Zentral-, Ost- und Südosteuropa. Internationale Vernetzung und Kommunikation: Projekt, Publikation, Konferenz, in: L'Homme Z.F.G. Jg. 15, Nr. 1 2004, 117-121.

Füllsack Manfred, Subventionierter Zwang oder mittellose Freiheit? Zur Geschichte der sowjetischen und postsowjetischen Soziologie in der sibirischen Wissenschafterstadt Akademgorodok, in: Geschichte und Gegenwart Jg. 19, Nr.2 2000, 109-122.

Gabowitsch Mischa, Translation as tragedy and farce.The politics and politicians of translation in post-Soviet Russia, in: Eurozine 19. 1. 2005, http://www.eurozine.com/articles/2005-01-19-gabowitsch-en.html, Zugriff: 30. 8. 2009.

Gapova Elena/Al'mira Usmanova, Antologija gendernoj teorii (Anthologie der Gendertheorie), Minsk 2000.

Garfinkel Harold, Passing and the managed achievement of sex status in an "intersexed" person, in: Ders.: Studies in Ethnomethodology. Cambridge [1967] (1984), 116-185.

Garstenauer Therese, Gendernye issledovanija – ein autonomes Feld? Eine wissenschaftssoziologische Annäherung an die Moskauer Frauen- und Genderforschung, Diplomarbeit, Universität Wien 2000.

Garstenauer Therese, Gendernye Issledovanija – Frauen- und Geschlechterforschung in Rußland [sic!], in: Österreichische Osthefte Jg. 43, Nr. 4 2002, 525-542.

Garstenauer Therese, The inevitability of canon in Women's and Gender Studies, and what to do about it, in: Marlen Bidwell-Steiner/Karin S. Wozonig (Hg.), A Canon of Our Own? Kanon und Geschlecht (=Gendered Subjects III), Innsbruck/Wien/Bozen 2006, 228-240.

Garstenauer Therese Die sowjetischen Sozialwissenschaften der 1950er und 60er Jahre und die internationale soziologische community, in: Annemarie Steidl/Thomas Buchner/Werner Lausecker/Alexander Pinwinkler/Sigrid Wadauer/Hermann Zeitlhofer (Hg.), Übergänge und

Schnittmengen. Arbeit, Migration, Bevölkerung und Wissenschaftsgeschichte in Diskussion, Wien 2008, 291-321.

Garstenauer Therese, Geschlechterforschung in Moskau. Expertise, Aktivismus und Akademie, Berlin u.a. erscheint 2009.

Gavrjušina, L. I., Vtoroj nezavisimyj ženskij forum (Das zweite unabhängige Frauenforum), in: Zoja Chotkina (Hg.), Ženščiny i social'naja politika: Gendernyj aspekt (Frauen und Sozialpolitik: Gender-Aspekt), Moskau 1992, 184-188.

Gehmacher Johanna/Mona Singer, Feministische Forschung in Österreich: Eine Geschichte zur Fortsetzung, in: Christina Lutter/Elisabeth Menasse-Wiesbauer (Hg.), Frauenforschung, feministische Forschung, Gender studies (=Materialien zur Förderung der Frauen in der Wissenschaft 8), Wien 1999, 19-40.

Geiges Adrian/Tatjana Suworowa, Liebe steht nicht auf dem Plan. Sexualität in der Sowjetunion heute, Frankfurt am Main 1989.

Gemelli Giuliana/Roy MacLeod, American Foundations in Europe. Grant-Giving Policies, Cultural Diplomacy and Trans-Atlantic Relations, 1920 – 1980, Bruxelles u.a. 2003.

Gentile Michael, Former Closed Cities and Urbanisation in the FSU: An Exploration in Kazakhstan, Europe-Asia Studies, Jg. 56, Nr. 2 (Mar., 2004), 263-278.

Gerhard Ute/Krassimira Daskalova, Übergänge. Ost-West-Feminismen, L'Homme Z.F.G., Jg. 16, Nr. 1 2005.

Gerschenkron Alexander, Economic Backwardness in Historical Perspective. A Book of Essays, Cambridge Mass. 1962.

Glaser Barney/Anselm L. Strauss, The Discovery of grounded theory: strategies for qualitative research, London 1968.

Godel Brigitta, Auf dem Weg zur Zivilgesellschaft. Frauenbewegung und Wertewandel in Rußland [sic!], Frankfurt am Main/New York 2002.

Goldschmidt Paul W., Pornography and Democratization: Legislating Obscenity in Post-Communist Russia, Boulder 1999.

Goldsworthy Vesna, Inventing Ruritania. The Imperialism of the Imagination, New Haven/London 1998.

Golubewa Wera, Die Kehrseite der Medaille, in: Almanach von Frauen für Frauen, No. 1, München 1980, 52-56.

Göpfert Frank, Vorwort, in: Ders. (Hg.), Rußland [sic!] aus der Feder seiner Frauen. Zum femininen Diskurs in der russischen Literatur. Materialien des am 21./22. Mai 1992 im Fachbereich Slavistik der Universität Potsdam durchgeführten Kolloquiums, München 1992, 5-6.

Goscilo Helena, New Members and Organs: The Politics of Porn, in: Ellen E. Berry (Hg.), Postcommunism and the Body Politic (= Genders 22), New York/London 1995, 164-194.

Goscilo Helena, Dehexing Sex. Russian Womanhood During and After Glasnost, Ann Arbor 1996.

Goscilo Helena/Beth Holmgren, Introduction, in: Dies. (Hg.), Russia – Women – Culture, Bloomington 1996, ix-xiv.

Greenfeld Liah, Soviet Sociology and Sociology in the Soviet Union, in: Annual Review of Sociology Nr. 14, 1988, 99-123.

Griffin, Gabriele (Hg.), Employment, Equal Opportunities, and Women's Studies: Women's Experiences in Seven European Countries, Königstein 2004.

Griffin, Gabriele (Hg.), Doing Women's Studies: Employment Opportunities, Personal Impacts and Social Consequences, London 2005.

Griffin Gabriele, The Institutionalization of Women's Studies in Europe: Findings from an EU-funded Research Project on Women's Studies and Women's Employment, in: Blimlinger Eva/Therese Garstenauer (Hg.), Women/Gender Studies: Against All Odds, Innsbruck/Wien/Bozen 2005, 43-54.

Griffin Gabriele/Rosi Braidotti, Introduction: Configuring European Women's Studies, in: Dies. (Hg.), Thinking Differently. A reader in European Women's Studies, London 2002, 1-28.

Grušin, Boris A., Gorkij vkus nevostrebovannosti (Der bittere Geschmack des Nicht-Gebrauchtwerdens), in: Gennadij Batygin (Hg.), Rossijskaja sociologija šestidesjatych godov v vospominanijach i dokumentach (Die russische Soziologie der sechziger Jahre in Erinnerungen und Dokumenten), Sankt Petersburg 1999, 205-228.

Hall Stuart, The West and the Rest: Discourse and Power, in: Stuart Hall/B. Gieben (Hg.), Formations of Modernity, Cambridge 1992, 275-331.

Harding Sandra, Whose science? Whose knowledge? Thinking from women's lives, Ithaca 1991.

Hark Sabine, Dissidente Partizipation. Eine Diskursgeschichte des Feminismus, Frankfurt am Main 2005.

Hasenauer Michaela, Sonečka – eine „verliebte Präzisierung". Hélène Cixous' Thesen zur weiblichen Schrift als Anregung zur Lektüre von Marina Cvetaevas "Povest' o Sonečke", Diplomarbeit Universität Salzburg 1994.

Hasenjürgen Brigitte, Soziale Macht im Wissenschaftsspiel. SozialwissenschaftlerInnen und Frauenforscherinnen an der Hochschule, Münster 1996.

Hausbacher Eva, Gender Studies in der Slawistik, in: Die Slawischen Sprachen Nr. 55 1997, 47-60.

Hausbacher Eva, Gender Studies in der Osteuropaforschung. Bericht von der gleichnamigen Tagung vom 12.-13. Juli 2001 in Basel, in: Österreichische Osthefte Jg. 43, Nr. 4 2002, 555-559.

Haynes John, New Soviet Man: Gender and Masculinity in Stalinist Soviet Cinema, Manchester 2003.

Healey Dan, Homosexual Desire in Revolutionary Russia: The Regulation of Sexual and Gender Dissent, Chicago 2001.

Heintz Bettina/Martina Merz/Christina Schumacher: Wissenschaft, die Grenzen schafft: Geschlechterkonstellationen im disziplinären Vergleich, Bielefeld 2004.

Heitlinger Alena, Women in Eastern Europe: Survey of Literature, in: Women's Studies International Forum, Jg. 8, Nr. 2 1985, 147-152.

Hemmings Clare, Telling Feminist Stories. In: Feminist Theory Jg. 6, Nr. 2 2005, 115-139.

Henderson Sarah L., Building Democracy in Contemporary Russia. Western Support for Grassroots Organizations, Ithaca/London 2003.

Herzberg Frederick, The New Industrial Psychology, in: Industrial and Labour Relations Review Jg. 18, Nr. 3 1965, 364-376.

Hollander Paul, Political Pilgrims. Travels of Western Intellectuals to the Soviet Union, China, and Cuba, New York u.a. 1981.

Holt Alix, The First Soviet Feminists, in: Barbara Holland (Hg.), Soviet Sisterhood – British Feminists on Women in the USSR, London 1985, 237-265.

Howe Florence, The Politics of Women's Studies: Testimony from the 30 Founding Mothers (The Women's Studies History Series 1), New York 2000.

Hubbs Joanna, Mother Russia, The Feminine Myth in Russian Culture, Bloomington/Indianapolis 1988.

Iarskaja-Smirnova Elena, "What the Future Will Bring I Do Not Know": Mothering Children with Disabilities in Russia and the Politics of Exclusion, in: Frontiers Jg. 20, Nr. 2 1999, 68-86.

Jäger Margarete, Kritische Diskursanalyse. Patriarchat und Einwanderungsdiskurs, in: Reiner Keller/Andreas Hirseland/Werner Schneider/Willy Viehöver (Hg.), Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse Band 3, Wiesbaden 2008, 455-472

Jäger Siegfried, Einen Königsweg gibt es nicht. Bemerkungen zur Durchführung von Diskursanalysen, in: Hannelore Bublitz/Andrea D. Bührmann/Christine Hanke/Andrea Seier (Hg.), Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults, Frankfurt am Main/New York 1999, 136-147.

Jagose Annamarie, Queer Theory. Eine Einführung, Berlin 2001.

Jähnert Gabriele/Jana Gohrisch/Daphne Hahn/Hildegard Maria Nickel/Iris Peinl/Kathrin Schäfgen (Hg.), Gender in Transition in Eastern and Central Europe. Proceedings, Berlin 2001.

Jansen Dorothea, Einführung in die sozialwissenschaftliche Netzwerkanalyse, Opladen 1999.

Jukina Irina, Istorija Ženščin Rossii: Ženskoe dviženie i feminizm (1850-e – 1920-e gody). Materialy k bibliografii (Geschichte der Frauen Russlands: Frauenbewegung und Feminismus (1850er bis 1920er Jahre) Materialien zu einer Bibliographie), Sankt Petersburg 2003.

Kappeler Andreas, Osteuropa und osteuropäische Geschichte aus Züricher, Kölner und Wiener Sicht, in: Dittmar Dahlmann, Hundert Jahre Osteuropäische Geschichte. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Stuttgart 2005, 149-157.

Käsler Dirk, „Deutsche Soziologie“ oder Soziologie im deutschsprachigen Europa?, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie Jg 15, Nr. 1 1990, 5-8.

Kassof Allan, American Sociology through Soviet Eyes, in: American Sociological Review Jg. 30, Nr. 1 1965, 114-121.

Kassof Allan, On „Soviet Sociology“, in: American Sociological Review Jg. 31, Nr. 2 1966, 264.

Katsenelinboigen Aron, Coloured Markets in the Soviet Union, in: Soviet Studies, Jg. 29, Nr. 1 1977, 62-85.

Katz Barry, Foreign Intelligence. Research and Analysis in the Office of Strategic Services, 1942-1945, Cambridge, Mass./London 1989.

Kay Rebecca, Russian Women and their Organizations. Gender, Discrimination and Grassroots Women’s Organizations, 1991-96, Houndmills/Basingstoke/Hampshire 2000.

Keim Wiebke, Vermessene Disziplin. Zum konterhegemonialen Potential [sic!] afrikanischer und lateinamerikanischer Soziologien, Bielefeld 2008.

Keller Reiner, Wissenssoziologische Diskursanalyse, in: Ders./Andreas Hirseland/Werner Schneider/Willy Viehöver (Hg.), Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse Band 1: Theorien und Methoden, Opladen 2001, 113-143.

Keller Reiner, Wissen oder Sprache? Für eine wissensanalytische Profilierung der Diskursforschung, in: Franz X. Eder (Hg.), Das Gerede vom Diskurs – Diskursanalyse und Geschichte, Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften Jg. 16, Nr. 4 2005, 11-32.

Khmelevskaja Julija/Olga Nikonova, Gender Studies in der russischen Provinz, in: L’Homme, Z.F.G. Jg. 14, Nr. 2 2003, 357-365.

Kirchler Erich /Boris Maciejovsky, Steuerhinterziehung: Einstellungen und Verhaltenstendenzen, in: Engelbert Theurl,Hannes Winner,Rupert Sausgruber, Kompendium der österreichischen Finanzpolitik, Wien/New York 2002, 452-475.

Kock Sabine/Gabriele Moser (Hg.), Perspektiven von Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Wien, Materialien zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft Band, Wien 2005.

Köbberling Anna, Zwischen Liquidation und Wiedergeburt: Frauenbewegung in Russland. Von 1917 bis heute, Frankfurt am Main/New York 1993.

Köbberling Anna, Das Klischee der Sowjetfrau, Frankfurt am Main/New York 1997.

Kočkina Elena, Sistematizirovannye nabroski: „Gendernye issledovanija v Rossii: ot fragmentov k kritieskomu pereosmysleniju političeskich strategii (Systematisierte Entwürfe: „Gender Studies in Russland: von Fragmenten zu einer Neubewertung politischer Strategien"), in: Gendernye issledovanija Nr. 15 2007, 92-143.

Koleva Svetla, The Disciplinary Identity of Sociology: Profiles of Construction (Sociology in Poland, Russia and Bulgaria in the 1950s and 1960s), in: Sociological Problems, Special Issue, 2002, 74-91.

Kon Igor', Seksual'naja kul'tura v Rossii: Klubnička na berezke (Sexuelle Kultur in Russland: Die Erdbeere auf der Birke), Moskau 1997.

Kon Igor', Ėpochu ne vybirajut (Man wählt sich seine Epoche nicht aus), in: Gennadij Batygin (Hg.), Rossijskaja sociologija šestidesjatych godov v vospominanijach i dokumentach (Die russische Soziologie der sechziger Jahre in Erinnerungen und Dokumenten), Sankt Petersburg 1999, 110-131.

Konstantinova Valentina, Problemy vzaimodejstvija feministskogo dviženija Velikobritanii s drugimi progressivnymi silami strany (Probleme der Zusammenarbeit der britischen feministischen Bewegung mit anderen progressiven Kräften des Landes), Unveröffentlichte Dissertation, Moskau 1989.

Korovkin Michael A., An Account of Social Usages of Americanized Argot in Modern Russia, in: Language in Society Jg. 16, Nr. 4 1987, 509-525.

Kosmarskaya Natalya, Russian women in Kyrgyzstan: Coping with new realities, in: Women's Studies International Forum Jg. 19, Nr. 1-2 1996, 125-132.

Kosmarskaja Natalija, "Ženskoe izmerenie" vynuždennoj migracii i migracionnoe zakonodatel'stvo Rossii (Die "weibliche Dimension" unfreiwilliger Migration und die Migrationsgesetzgebung Russlands), Moskau 1998.

Kostikova Irina (Hg.), Vvedenie v gendernye issledovanija (Einführung in die Gender Studies), Moskau 2000.

Koval' Vitalina, Soviet Women in Science, in: Veronica Stolte-Heiskanen (Hg.), Women in Science: Token Women or Gender Equality, Oxford 1991, 119-133.

Kroll Renate (Hg.), Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung: Ansätze - Personen - Grundbegriffe, Stuttgart 2002.

Kuhn Thomas, The road since structure: Philosophical Essays, 1970-1993, Chicago 2000.

Lacqueur Walter, Der Schoß ist fruchtbar noch. Der militante Nationalismus der russischen Rechten, München 1993.

Lamnek Siegfried, Qualitative Sozialforschung, Band 1 (2. Auflage), Weinheim 1993.

Lapidus Gail Warshofsky, Women in Soviet Society: Equality, Development and Change, Berkeley 1978.

Latour Bruno, On the Difficulty of Being an ANT. An Interlude in the Form of a Dialogue, in: Ders., Reassembling the Social: An Introduction to Actor-Network-Theory. Oxford 2005, 141-156.

Lazarsfeld-Jahoda Marie/Hans Zeisl: Die Arbeitslosen von Marienthal: ein soziographischer Versuch über die Wirkungen lang dauernder Arbeitslosigkeit, mit einem Anhang zur Geschichte der Soziographie, Leipzig 1933.

Lepenies, Wolf, Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft, München/Wien 1985.

Lerner Gerda, Welchen Platz nehmen Frauen in der Geschichte ein? Alte Definitionen und neue Aufgaben, in: Elisabeth List (Hg.), Denkverhältnisse. Feminismus und Kritik, Frankfurt am Main 1989, 334-352.

LeRoux Brigitte/Henri Rouanet, Interpreting Axes in Multiple Correspondence Analysis: Method of the Contributions of Points and Deviations, in: Jörg Blasius/Michael Greenacre (Hg.), Visualization of Categorical Data, San Diego/London/Boston/New York/Sydney/Tokyo/Toronto 1998, 197-220.

LeRoux Brigitte/Henri Rouanet, Geometric Data Analysis. From Correspondence Analysis to Structured Data Analysis, Dordrecht/Boston/London 2004.

Levada Jurij, Naučnaja žizn' – byla seminarskaja žizn' (Das wissenschaftliche Leben war das Seminarleben), in: Gennadij Batygin (Hg.), Rossijskaja sociologija šestidesjatych godov v vospominanijach i dokumentach (Die russische Soziologie der sechziger Jahre in Erinnerungen und Dokumenten), Sankt Petersburg 1999, 82-94.

Lichtenberger-Fenz Brigitte/Doris Ingrisch, Lust am Denken – Lust am Leben. Wissenschaft(erinnen) im Selbstportrait, Strasshof 2000.

Liljeström Marianne/Eila Mäntysaari/Arja Rosenholm (Hg.), Gender Restructuring in Russian Studies. Conference Papers, Helsinki, August 1992, Tampere 1993.

Lipovskaya Olga, The Mythology of Womenhood in Contemporary 'Soviet' Culture, in: Anastasia Posadskaya (Hg.), Women in Russia. A New Era in Russian Feminism, London/New York 1994, 123-134.

Lipovskaya Olga, Women's groups in Russia, in: Mary E. A. Buckley (Hg.), Post-Soviet women: from the Baltic to Central Asia, Cambridge 1997, 186-199.

Lipovskaja Ol'ga, O točnosti definicij, ili šipy i rozy teleperedači "ja sama" (Über die Genauigkeit von Definitionen, oder Dornen und Rosen der Fernsehsendung "Ja sama"), Vy i My. *Almanach* Jg. 15, Nr. 3 1997, 30-31.

Lissjutkina Larissa, Ein „Sorgenkind" im fernen Osten Europas: Die russische Frauenbewegung und Genderforschung zwischen Hoffnung und Verzweiflung, in: Ingrid Miethe (Hg.), Europas Töchter. Traditionen, Erwartungen und Strategien von Frauenbewegungen in Europa, Opladen 2003, 225-256.

Lorde Audre, Notes from a trip to Russia, in: Sister Outsider. Essays and Speeches, Trumansburg/New York 1984, 13-35.

Luehrmann Sonja, Mediated Marriage: Internet Matchmaking in Provincial Russia, in: Europe-Asia Studies Jg. 56, Nr. 6 2004, 857-875.

Lynch Michael, Social Sciences, in: Sal Restivo (Hg.), Science, Technology, and Society: An Encyclopedia, Oxford u.a. 2005, 574-580.

MacAndrew Maggie, Soviet Women's Magazines, in: Barbara Holland (Hg.), Soviet Sisterhood – British Feminists on Women in the USSR, London 1985, 78-115.

MacCaughey Kevin, The kasha syndrome: English language teaching in Russia, in: World Englishes, Jg. 24, Nr. 4 2005, 455-459.

de Maegd-Soëp Carolina, Chekhov and Women: Women in the Life and Work of Chekhov, Columbus 1987.

Magarey Susan, Women's Worlds: The Sixth International Interdisciplinary Congress on Women, Adelaide, 21 – 26 April 1996, in: Australian Feminist Studies Jg. 11, Nr. 24 1996, 321-325.

Maihofer Andrea, Von der Frauen- zur Geschlechterforschung – modischer Trend oder bedeutsamer Paradigmenwechsel? in: Peter Döge Karsten Kassner/Gabriele Schambach (Hg.), Schaustelle Gender. Aktuelle Beiträge sozialwissenschaftlicher Geschlechterforschung, Bielefeld 2004, 11-28.

Marsh Rosalind (Hg.), Women in Russia and Ukraine, Cambridge 1996.

Marsh Rosalind Introduction: New perspectives on women and gender in Russian literature, in: dies. (Hg.), Gender and Russian literature. New perspectives, Cambridge 1996, 1-37.

McIntosh Sundstrom Lisa, Foreign Assistance, International Norms, and NGO Development: Lessons from the Russian Campaign, in: International Organization, Jg. 59, Nr. 2 2005, 419-449.

McIntosh Sundstrom Lisa, Funding Civil Society. Foreign Assistance and NGO Development in Russia, Standford 2006.

Mejstrik Alexander, Zwischen totaler Ertüchtigung und spezialisiertem Vergnügen. Die Tätigkeiten Wiener Arbeiterjugendlicher als Erziehungseinsätze, 1941-1944, Unveröffentlichte Dissertation, Wien 1993.

Mejstrik Alexander, Welchen Raum braucht Geschichte, in Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften Jg. 17, Nr. 1 2006, 9-64.

Mejstrik Alexander, Kunstmarkt: Feld als Raum. Die österreichischen Galerien zeitgenössischer Kunst 1991-1993, in: Ders./Peter Melichar (Hg.), Kunstmarkt, Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften Jg. 17, Nr. 2-3 2006, 127-188.

Meleško Tat'jana, Zur Opposition 'männlich/weiblich': Strategien ihrer Überwindung in der zeitgenossischen russischen Frauenprosa, in: Elisabeth Cheauré/Carolyn Heyder (Hg.): Russische Kultur und Gender Studies. Berlin 2002, 241-258.

Merton Robert K./Leonard Broom/Leonard S. Cottrell jr (Hg.), Sociology Today. Problems and Prospects, New York 1962.

Merton Robert K./Henry Riecken, Notes on Sociology in the USSR, in: Current Problems in Social and Behavioral Sciences, Washington DC 1962, 7-14.

Merton, Robert King/Elinor Barber, The travels and adventures of serendipity:a study in sociological semantics and the sociology of science, Princeton u.a. 2004.

Messer-Davidow Ellen, Disciplining Feminism. From social activism to academic discourse, Durham 2002.

Michajlin Vadim, Russkij mat kak mužskoj obscennyj kod: problema proizchoždenija i statusa (Der russische Mutterfluch als männlicher obszöner Code: Probleme der Herkunft und des Status), Saratov 2003.

Mills Charles Wright, The Sociological Imagination, New York 1959

Moes Johannes/Oliver Geden, Von der kritischen zur reflexiven Männerforschung, in: Kritische Männerforschung Jg 1 Nr., 18/19 2000, 8-14.

Mohanty Chandra Talpade, Under Western Eyes. Feminist Scholarship and Colonial Discourses, in: Dies. u.a. (Hg.), Third World Women and the Politics of Feminism. Bloomington, Indianapolis 1991, 51-80.

Mommsen Margareta/Angelika Nussberger, Das System Putin: gelenkte Demokratie und politische Justiz in Russland, München 2007.

Moskovskij centr gendernych issledovanij, Materialy pervoj rossijskoj letnjej školy po ženskim i gendernym issledovanijam (Materialien der ersten russischen Sommerschule über Frauen- und Genderforschung), Moskau 1997.

Moskovskij centr gendernych issledovanij (Hg.), Prava ženščin v Rossii: issledovanie real'noj praktiki ich sobljudenija i massovogo soznanija (Rechte der Frauen in Russland: Untersuchung der realen Praxis ihrer Einhaltung und des Massenbewusstseins), 2 Bände, Moskau 1998.

Moskvičev Lev et al. (Hg.), Sociologija i vlast', sbornik 1, dokumenty 1953 – 1968 (Soziologie und Macht, Band 1, Dokumente 1953 – 1968), Moskau 1997.

Müller Johannes /Andreas Zimmermann (Hg.), Archäologie und Korrespondenzanalyse. Beispiele, Fragen, Perspektiven, Espelkamp 1997.

Müller Ursula/Birgit Sauer/Valentina Ušakova, Gendernye issledovanija v kontekste sociologičeskogo obrazovanija. Sbornik naučnych stat'ej (Gender Studies im Kontext der soziologischen Ausbildung. Wissenschaftlicher Sammelband), Sankt Petersburg 2005.

Naiman Eric, Sex in Public: The Incarnation of Early Soviet Ideology, Princeton 1997.

Nartova Nadja, „Russian Love", or, What of Lesbian Studies in Russia?, in: The Journal of Lesbian Studies Jg. 11, Nr. 3/4 2007, 313-320.

News and Notes, in: The American Journal of Sociology Jg. 55, Nr. 4 1950, 406-412.

Noggle Anne (Hg.), A Dance With Death: Soviet Airwomen in World War II, Austin 1994.

Nohlen Dieter, Nord-Süd-Konflikt, in: Wichard Woyke (Hg.), Handwörterbuch Internationale Politik (10. Auflage) Opladen/Farmington Hills, 391-400.

Novikov Nikolaj, The Sociological Movement in the USSR (1960 – 1970) and the Institutionalization of Soviet Sociology, in: Studies in Soviet Thought Jg.23, Nr.2 1982, 95-118.

Novikov Nikolaj, Die Soziologie in Russland. Ihre institutionelle Entwicklung von den Anfängen bis zur Oktoberrevolution 1917, Wiesbaden 1988.

Novikova Elvira/Zoya Khotkina, A piece of history : The Soviet woman today and yesterday, in: Journal of Gender Studies Jg. 1, Nr. 3 1992, 286-302.

Novoe Literaturnoe Obozrenie, Nr. 79 2006.

Oevermann Ulrich/Tilman Allert/Elisabeth Konau, Elisabeth/Jürgen Krambeck, Die Methodologie einer „objektiven Hermeneutik" und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften, in: Hans-Georg Soeffner (Hg.), Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften, Stuttgart 1979, 352-434.

Orlinski Wojciech, Ex oriente horror, Osteuropa-Stereotypen in der Populärkultur, in: Transit Nr. 31 2006, 132-152.

Osipov Gennadij/Michail Iovčuk, Some Principles of Theory, Problems and Methods of Research in Sociology in the U.S.S.R., in: American Sociological Review Jg. 28, Nr. 4 1963, 620-628.

Osipov Gennadij (Hg.), Sociologija segodnja. Problemy i perspektivy. Amerikanskaja buržuaznaja sociologija serediny XX veka (Soziologie heute. Probleme und Perspektiven. Die amerikanische bourgeoise Soziologie der Mitte des XX Jahrhunderts), Moskau 1965.

Osipov Gennadij (Hg.), Industry and Labour in the USSR, London 1966.

Osipov Gennadij (Hg.), Town, Country and People, London 1969.

Osipov Gennadij (Hg.), Amerikanskaja Sociologija. Perspektivy, Problemy, Metody (Amerikanische Soziologie. Perspektiven, Probleme, Methoden), Moskau 1972.

Osipov Gennadij, My žili naukoj (Wir haben durch die Wissenschaft gelebt), in: Gennadij Batygin (Hg.), Rossijskaja sociologija šestidesjatych godov v vospominanijach i dokumentach (Die russische Soziologie der sechziger Jahre in Erinnerungen und Dokumenten), Sankt Petersburg 1999, 95-109.

Oswald Ingrid, Gender-Display und Gender-Forschung im post-sowjetischen Russland, in: Waltraud Ernst/Ulrike Bohle (Hg.), Transformationen von Geschlechterordnungen in Wissenschaft und anderen sozialen Institutionen. Hamburg 2006, 56-73.

Oswald Ingrid/Eckhard Dittrich/Viktor Voronkov (Hg.), Wandel alltäglicher Lebensführung in Rußland [sic!]: Besichtigungen des ersten Transformationsjahrzehnts in St. Petersburg, Münster 2002.

Parnell Christina (Hg.), Frauenbilder und Weiblichkeitsentwürfe in der russischen Frauenprosa: Materialien des wissenschaftlichen Symposiums in Erfurt 1995, Frankfurt am Main 1996.

Parsons Talcott, An American Impression of Sociology in the Soviet Union, in: American Sociological Review Jg. 30, Nr. 1 1965, 121-125.

Parsons Talcott (Hg.), American Sociology. Perspectives, Problems, Methods, New York/London 1968.

Pechriggl Alice/Marlen Bidwell-Steiner (Hg.), Brüche, Geschlecht, Gesellschaft, Gender Studies zwischen Ost und West (Materialien zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft, Band 16), Wien 2003.

Petriašvili Galina, Interv'ju. Asja Posadskaja: Na barrikadach i doma (Interview: Asja Posadskaja: Auf den Barrikaden und zu Hause), in: We/My 2005, 36-43.

Pilkington Hilary (Hg.), Gender, Generation and Identity in Contemporary Russia, London/New York 1996.

Političeskoe voobražaemoe gendernych issledovanij v byvšem SSSR: vzgljady iznutri, snaruži i so storony (Kruglyj stol) (Das politische Imaginäre der Gender Studies in der ehemaligen UdSSR: Blicke von innen, von außen und von der Seite (Runder Tisch)), in: Gendernye Issledovanija Nr. 15 2007, 6-74.

Popova Ludmila, Russian and USA University Students' Attitudes toward Female Social Roles in: Feminism & Psychology Jg. 9, Nr. 1 1999, 75-88.

Posadskaja Anastasija, Ženskie issledovanija v Rossii: perspektivy novogo videnija (Frauenforschung in Russland: Perspektiven neuer Sichtweisen), in: Marina Malyševa (Hg.), Gendernye aspekty social'noj transformacii (Gender-Aspekte der sozialen Transformation), Moskau 1996, 11-24.

Quelle sociologie derrière "le rideau de fer"?, Revue d'Histoire des Sciences Humaines Nr. 16, 2007.

Racioppi Linda/Katherine O'Sullivan See, Women's activism in contemporary Russia, Philadelphia 1997.

Rancour-Laferriere Daniel, Review of Vvedenie v Seksologiiu (Introduction to Sexology) by I. S. Kon, in: The Journal of Sex Research Jg. 26, Nr. 4 1989, 554-556.

Reichertz Jo, Die objektive Hermeneutik. Darstellung und Kritik, in: Eckhard König/Peter Zedler (Hg.), Bilanz qualitativer Forschung. Weinheim 1995, 379-423.

Repina Lorina, Gender studies in Russian historiography in the nineteen-nineties and early twenty-first century, in: Historical Research, Jg. 79, Nr. 204 2006, 270-286.

Richardson Diane/Victoria Robinson (Hg.), Introducing Gender and Women's Studies: Feminist Theory and Practice, 3. Auflage, Basingstoke 2007.

Richmond Yale, U.S.-Soviet Cultural Exchanges, 1958-1986. Who Wins?, Boulder/London 1987.

Richter James, Promoting Civil Society? Democracy Assistance and Russian Women's Studies, in: Problems of post-communism, Jg. 40, Nr. 1 2002, 30-41.

Richter James, Evaluating western assistance to Russian women's organizations, in: Sarah E. Mendelson/John K. Glenn (Hg.), The power and limits of NGOs: A critical look building Democracy in Eastern Europe and Eurasia, New York 2002, 54-90.

Rimaševskaja Natalija, Gender i ekonomičeskij perechod v Rossii (Gender und wirtschaftlicher Übergang in Russland), in: Malyševa, Marina (Hg.), Gendernye aspekty social'noj transformacii (Gender-Aspekte der sozialen Transformation), Moskau 1996, 25-40.

Rimaševskaja Natalija/Dana Vannoy/Marina Malyševa/Lisa Kubbins/Elena Meščerkina/Marina Pisklakova, Okno v russkuju častnuju žizn'. Supružeskie pary v 1996 godu (Ein Fenster in das russische Privatleben. Ehepaare im Jahr 1996), Moskau 1999.

Ritter Martina (Hg.), Zivilgesellschaft und Gender-Politik in Russland, Frankfurt/New York 2001.

Ritter Martina, Alltag im Umbruch: Zur Dynamik von Öffentlichkeit und Privatheit im neuen Russland, Hamburg 2008.

Romanov Pavel/Elena Jarskaja-Smirnova, Farca. Podpol'je sovetskogo obščestva potreblenija (Farca. Der Untergrund der sowjetischen Konsumgesellschaft), in: Neprikosnovennyj zapas Jg. 43 Nr. 5 2005, 62-71.

Romanovskij Nikolaj, Pervyj president sovetskoj sociologičeskoj associacii (K 100-letiju so dnja roždenija G. P. Franceva) (Der erste Präsident der Sowjetischen Soziologischen Gesellschaft (Zum 100. Geburtstag von G. P. Francev)), in: Sociologičeskie issledovanija Nr. 9 2003, 123-127.

Rosenthal Gabriele, Interpretative Sozialforschung: Eine Einführung, Weinheim 2005.

Rotkirch Anna, Academic Feminism in St. Petersburg (1985-), in: Norma Corrigliano Noonan/Carol Nechemias (Hg.), Encyclopedia of Russian Women's Movements, Westport/London 2001, 199-201.

Rotkirch Anna/Anna Temkina/Elena Zdravomyslova, Who Helps the Degraded Housewife? Comments on Vladimir Putin's Demographic Speech, in: European Journal of Women's Studies Jg. 14, Nr. 4, 349-357.

Ryklin Michail, „Mit dem Recht des Stärkeren". Russische Kultur in Zeiten der „gelenkten Demokratie", Frankfurt am Main 2006.

Sacks Michael Paul, Women's Work in Soviet Russia: Continuity in the Midst of Change, New York 1976.

Said Edward W., Orientalism, London [1976] 1995.

Sarasin Philipp, Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse, Frankfurt am Main 2003.

Scheide Carmen, Von Katharina der Grossen zu Svetlana Pavlovna. Zur Entwicklung der Frauen- und Geschlechtergeschichte in der Osteuropaforschung, in: Dittmar Dahlmann, Hundert Jahre Osteuropäische Geschichte. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Stuttgart 2005, 227-235.

Schenk Frithjof Benjamin, Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung,in: Geschichte und Gesellschaft Jg. 28, Nr. 3 2002, 493-514.

Schiebinger Londa, Has feminism changed Science?, Cambridge Mass. 1999.
Schmid Sonja, Zeitgenössische russische Kurzprosa: Svetlana Vasilenko, Diplomarbeit Universität Wien 1997.

Schmitt Britta, Zivilgesellschaft, Frauenbewegung und Frauenpolitik in Rußland [sic!] von 1917 bis zur Gegenwart, Königstein/Taunus 1997.

Schneider Martin, Teflon, Post-it und Viagra. Große Entdeckungen durch kleine Zufälle, Weinheim 2002.

Schuler Catherine A., Women in Russian Theatre: the actress in the Silver Age, London/New York 1996.

Schütz Alfred/Thomas Luckmann, Strukturen der Lebenswelt Band 1, Frankfurt am Main 1994.

Scott Hilda, Women and Socialism – Experiences from Eastern Europe, London 1976.

Seiser Gertraud/Eva Knollmayer (Hg.), Von den Bemühungen der Frauen in der Wissenschaft Fuß zu fassen (=Materialien zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft Band 3), Wien 1993.

Shalin Dmitri N., The Development of Soviet Sociology, 1956-76, in: Annual Review of Sociology Jg. 4 1978, 171-191, 173.

Shlapentokh Vladimir, The Politics of Sociology in the Soviet Union, Boulder/London 1987.

Shlapentokh Vladimir, Sociolog zdes' i tam (Ein Soziologe, hier und dort), in: ders., Problemy kačestva sociologičeskoj informacii: dostovernost', representativnost', prognostičeskij potencial (Probleme der Qualität soziologischer Information: Reliabilität, Repräsentativität, Prognostisches Potenzial), Moskau 2006, 598-658.
Sieder Reinhard/Franz X. Eder/Daniela Hammer-Tugendhat (Hg.), Liebe: Diskurse und Praktiken. Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften Jg. 18, Nr. 3 2007.

Simirenko Alex (Hg.), Soviet Sociology, Historical Antecedents and Current Appraisals, Chicago 1966.

Školnikov Igor', Lejboristskaya partiya Velikobtitanii i sufrazhistskoye dvizheniye (Die britische labour party und die Frauenwahlrechtsbewegung)', in: Adam i Eva: al'manach gendernoj istorii,Nr. 4 2002, 106-122.

Skinner Burrhus F., Russia, 1961, in: The Spanish Journal of Psychology Jg. 9, Nr. 1, 2006, 115-142.

Snow Charles Percy, The two cultures, in: The New Statesman and Nation, Nr.52, 6. 10. 1956, 413-414.

Šnyrova Ol'ga/Igor' Školnikov, Suffražism kak fenomen Britanskoj istorii: osnovnye problemy i podchody (Suffragismus als Phänomen der britischen Geschichte; hauptsächliche Probleme und Zugänge), in: Natal'ja Puškareva (Hg.), Ženskaja i gendernaja istorija, Moskau 2003, 173-194.

Sperling Valerie, Organizing Women in Contemporary Russia: Engendering Transition, Cambridge 1999.

Sperling Valerie/Myra Marx Ferree/Barbara Risman, Constructing Global Feminism: Transnational Advocacy Networks and Russian Women's Activism, in: Signs, Jg. 26, Nr. 4 2001, 1155-1186.

Sperling Valerie/James Richter, Ivanovo Women's Movement (1991-), in: Norma Corrigliano Noonan/Carol Nechemias (Hg.), Encyclopedia of Russian Women's Movements, Westport/London 2001, 270-273.

Spivak Gayatri Chakravorty, Reflections on Cultural Studies in the Postcolonial Conjuncture, in: Critical Studies. A Journal of Critical Theory, Literature & Culture, Jg. 3, Nr. 1 1991, 63-78.

Stanley Liz/Sue Wise, But the empress has no clothes! Some awkard questions about The "Missing Revolution" in Feminist Theory, in: Feminist Theory, Jg. 1, Nr. 3 2000, 261-288.

Steffen, Therese Frey (Hg.), Gender Studies: Wissenschaftstheorien und Gesellschaftskritik, Leipzig 2006.

Steinke Klaus, Welche Perspektiven hat die Slawistik in Deutschland, in: Die Slawischen Sprachen Nr. 55 1997, 63-74.

Stephan Anke, Zwischen Ost und West. Die unabhängige Frauenbewegung in Leningrad 1979 – 1982, in: Archiv für Sozialgeschichte Nr. 45 2005, 407-425.

Stites Richard, The Women's Liberation Movement in Russia. Feminism, Nihilism and Bolshevism, 1860 – 1930, Princeton 1978, (2. Aufl.: Princeton 1990).

Stoff Laurie S., Fought for the Motherland: Russia's Women Soldiers in World War I and the Revolution, Lawrence 2006.

Stölting Erhard, The East of Europe: A Historical Construction, in: Roswitha Breckner/Devorah Kalekin-Fishman/Ingrid Miethe (Hg.), Biographies and the Division of Europe, Opladen 2000, 23-38.

Strauss Anselm L./Juliet Corbin, Basics of qualitative research: techniques and procedures for developing grounded theory, 2. Auflage, Thousand Oaks u.a. 1998.

Tartakovskaja Irina (Hg.), „Gendernye Issledovanija“. Regional’naja antologija issledovanij iz vos’mi stran SNG: Armenii, Azerbaidžana, Gruzii, Kazachstana, Kyrgyztana, Moldovy, Tadžikistana i Uzbekistana („Gender Studies“. Regionale Anthologie von Forschungen aus acht Ländern der GUS: Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, Moldawien, Tadschikistan und Usbekistan), Moskva 2006.

Temkina Anna/Anna Rotkirch, Soviet gender contracts and their shifts in contemporary Russia, in Idäntutkimus: Finnish journal of Russian and Eastern European Studies Nr. 2 1997, 6-24.

Temkina Anna/Elena Zdravomyslova (Hg.), Chrestomatija feministskich tekstov: perevody (Chrestomatie feministischer Texte: Übersetzungen), Sankt Petersburg 2000.

Temkina Anna/Zdravomyslova Elena, Gender Studies in Post-Soviet Society: Western Frames and Cultural Differences, in: Studies in East European Thought, Jg. 55 Nr. 1 2003: 51-61.

Todorova Maria, Imagining the Balkans, New York 1997.

Todorova Maria, Der Balkan als Analysekategorie: Grenzen, Raum, Zeit, in: Geschichte und Gesellschaft Jg. 28, Nr. 3 2002, 470-492.

Ušakin Sergej, Politika Gendera, ili o nekotorych napravlenijach v rossijskom feminizme (Gender-Politik, oder über einige Richtungen im russischen Feminismus), We/My. Dialog Ženščin, Nr. 6 1998, 32-35.

Ušakin Sergej (Hg.), O muže(n)stvennosti (Über die Männlichkeit), Moskau 2002.

Uspenskaja Valentina, Feminizm i gendernye issledovanija. Chrestomatija (Feminismus und Gender Studies. Chrestomatie), Tver’ 1999.

Uspenskaja Valentina, Mužskie otvety na ženskij vopros v Rossii (vtoraja polovina XIX – pervaja tret’ XX vv) (Männliche Antworten auf die Frauenfrage in Russland (zweite Hälfte XIX – erstes Drittel XX Jh.)), Tver’ 2005.

Uspenskaya Valentina/Julie Hemment**,** Book Reviews : The Changing Faces of Russian Women's Studies, in: European Journal of Women's Studies 1998 Jg. 5, Nr. 3-4, 525-529.

Vajnštajn Olga/Natalija Kigaj, Vysšije ženskije kursy pri Rossijskom Gosudarstvennom Gumanitarnom Universitete: Opyt pervogo goda raboty (Höhere Frauenkurse an der Russischen Staatlichen Geisteswissenschaftlichen Universität: Erfahrung des ersten Arbeitsjahres), in: Materialien zur Konferenz „Ženščiny Rossii: včera, segodnja, zavtra“ (Frauen Russlands: Gestern, heute, morgen), Moskau 1994, 77-79.

Vannoy Dana/Natalia Rimashevskaya/Lisa Cubbins/Marina Malysheva/Elena Meshterkina/Marina Pisklakova, Marriages in Russia: couples during the economic transition, Westport 1999.

Vasterling Veronica/Enikő Demeny/Clare Hemmings/Ulla Holm/Päivi Korvajärvi/Theodossia-Soula Pavlidou, Practising Interdisciplinarity in Gender Studies, York 2006.

Viola Lynne, The Cold War in American Soviet Historiography and the End of the Soviet Union, in: *Russian Review* Jg. 61, Nr. 1 2002, 25-34.

Vogel Ulrike, Wege in die Soziologie und die Frauen- und Geschlechterforschung Autobiographische Notizen der ersten Generation von Professorinnen an der Universität, Wiesbaden 2006.

Voronina Ol’ga, Položenie ženščiny v sem’e i v obščestve v SŠA
(Situation der Frau in Familie und Gesellschaft in den USA), Unveröffentlichte Dissertation, Moskau 1981.

Voronina Olga, Soviet patriarchy: Past and present, in: Hypatia Jg. 8, Nr.4 1993, 97-112.

Voronina Ol'ga, Vvedenie v gendernye issledovanija, in: Moskovskij centr gendernych issledovanij, Materialy pervoj rossijskoj letnjej školy po ženskim i gendernym issledovanijam (Materialien der ersten russischen Sommerschule über Frauen- und Genderforschung), Moskau 1997, 29-34.

Voronina Ol'ga, Gendernaja ekspertiza zakonodatel'stva RF o sredstvach massovoj informacii (Gender-Expertise der Gesetzgebung der Russischen Föderation über Massenmedien), Moskau 1998.

Voronina Ol'ga (Hg.), Chrestomatija po kursu osnovy gendernych issledovanij (Chrestomatie zum Kurs Grundlagen der Gender Studies), Moskau 2000.

Voronina Olga, Has feminist philosophy a future in Russia?, in: Signs: Journal of Women in Culture and Society 2009, Jg. 34, Nr. 2, 252-257.

Voronina Ol'ga/Elena Ballaeva/Larisa Lunjakova, Na poroge novych sveršenij. MCGI otmetil svoe 15-letie (An der Schwelle neuer Errungenschaften. Das MCGI ist 15 geworden), in: Dies. (Hg.), Gender kak instrument poznanija i preobrazovanija obščestva (Gender als Instrument der Erkenntnis und der Umgestaltung von Gesellschaft), 6-16.

Waaldijk Berteke/Mischa Peters/Else van der Tuin (Hg.), The making of European women's studies Vol. VIII: A work in progress report on curriculum development and related issues in gender education and research, Utrecht 2008.

Wachtel Stefan, Überzeugen vor Mikrophon und Kamera, Frankfurt am Main/New York 1999.

Wadauer Sigrid, Die Tour der Gesellen, Mobilität und Biographie im Handwerk vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main/New York 2005.

Wakounig Marija (Hg.), Die gläserne Decke Frauen in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa im 20. Jahrhundert (Querschnitte, Band 11), Innsbruck/Wien/München 2003.

Elizabeth Weinberg, The Development of Sociology in the Soviet Union, London/Boston 1974.

Wehrli Urs, Kunst aufräumen, Zürich 2002.

Weiner Sharon, Preventing Nuclear Entrepreneurship in Russia's Nuclear Cities, in: International Security, Jg. 27, Nr. 2 2002, 126-158.

Werner Michael/Bénédicte Zimmermann: Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen, in: Geschichte und Gesellschaft, Jg. 28 2002, 607-636.

Werner Michael/Bénédicte Zimmermann, Beyond Comparison. Histoire Croisée and the Challenge of Reflexivity, in: History and Theory Jg. 45, Nr. 1, 2006, 30-50.

Wigzell Faith, Reading Russian Fortunes. Print culture, gender and divination in Russia from 1765, Cambridge 1998.

Wohlrab-Saar Monika, Objektive Hermeneutik, in: Ralf Bohnsack/Winfried Marotzki/Michael Meuser (Hg.), Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung. Opladen 2003, 123-128.

Wöhrer Veronika, GrenzgängerInnen. Genderforschung zwischen Kapitalismus und (Post-)Sozialismus, unveröffentlichte Dissertation, Universität Wien 2006.

Wolff Larry, Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment, Stanford 1994.

Woman and Russia. First feminist samizdat. Introduced by the Women in Eastern Europe Group, London 1980.

Worobec Christine D., Possessed: Women, Witches and Demons in Imperial Russia, DeKalb 2001.

Yulina Nina S., Women and patriarchy, in: Women's Studies International Forum Jg.16, Nr. 1 1993, 57-63.

Zaslavskaja Tat'jana, Nam očen' chotelos' sozdat' nastojaščuju nauku (Wir wollten unbedingt eine richtige Wissenschaft erschaffen), in: : Gennadij Batygin (Hg.), Rossijskaja sociologija šestidesjatych godov v vospominanijach i dokumentach (Die russische Soziologie der sechziger Jahre in Erinnerungen und Dokumenten), Sankt Petersburg 1999, 132-155.

Zdravomyslov Andrej/Vasilij Rožin/Vladimir Jadov, Čelove i ego rabota. Sociologičeskoe isledovanie (Der Mensch und seine Arbeit. Soziologische Studie), Moskau 1967.

Zdravomyslov Andrej, Bez osmyslenija togo, čto sdelali my, sociologii net (Ohne das Begreifen dessen, was wir gemacht haben, gibt es keine Soziologie), in: Gennadij Batygin (Hg.), Rossijskaja sociologija šestidesjatych godov v vospominanijach i dokumentach (Die russische Soziologie der sechziger Jahre in Erinnerungen und Dokumenten), Sankt Petersburg 1999, 156-174.

Zdravomyslova Elena, Die Konstruktion der „arbeitenden Mutter" und die Krise der Männlichkeit, in: Feministische Studien Jg. 17, Nr. 1 1999, 23-35.

Zemskov-Züge Andrea, Gender Studies an der Europa Universität St. Petersburg, in: L'Homme Z.F.G. Jg. 14, Nr. 2 2003, 355-357.

Žerebkina Irina (Hg.), Vvedenie v gendernye issledovanija, Čast' 1: učebnoe posobie, Čast' 2: Chrestomatija Čast' 3: programmy učebnych kursov severoamerikanskich i zapadnoevropejskich universitetov (Einführung in die Gender Studies, Teil 1: Unterrichtsmaterialien, Teil 2: Chrestomatie, Teil 3: Studienprogramme nordamerikanischer und westeuropäischer Universitäten), alle drei Sankt Petersburg 2001.

Zimmermann Susan, Frauen- und Geschlechterstudien im höheren Bildungswesen in Zentralosteuropa und im postsowjetischen Raum. Teil 2: AkteurInnen und Interessen im Prozess der Institutionalisierung, in: L'Homme Z.F.G. Jg. 16, Nr. 1 2005, 63-88.

„Nicht der letzte Waggon des Zuges." Frauenbewegung und Geschlechterstudien in Kasachstan. Ein Interview von Susan Zimmermann mit Svetlana Shakirova in: L'Homme Z.F.G. Jg. 16, Nr. 1 2005, 89-96.

Zuckermann Harriet (Hg.), The outer circle: women in the scientific community, New York 1991.

Zvereva Galina, „Das Fremde, das Eigene, das Andere…". Feministische Kritik und Genderforschung im postsowjetischen intellektuellen Diskurs, in: Elisabeth Cheauré/Carolyn Heyder (Hg.), Russische Kultur und Gender Studies, Berlin 2002, 71-98.

Graue Literatur, Unveröffentlichte Manuskripte und Berichte:

Ford Foundation Report Winter 2002, 66,
http://www.fordfound.org/pdfs/impact/ford_reports_winter_2002.pdf, Zugriff: 30. 8. 2009.

Holden Gerard, Sovietology, peace research and gender studies, Frankfurt am Main 1992.

Kočkina Elena/Larisa Fedorova/Marina Pugačeva, Katalog „Resursy: gendernoe obrazovanie v Rossii" (Katalog: Resourcen für Gender-Ausbildung in Russland"), Moskau 2004.

Kotkin Stephen, Academic Innovation: Individuals, Networks, Patronage. An Evaluation of Academic Community Building in Russia. Prepared for the Ford Foundation Moscow Office, January-June 2006. (Unveröffentlichter Bericht).

John D. and Katherine D. MacArthur Foundation: Grant Awards in Support of Gender Studies, unveröffentlichter Bericht 2007.

Mayer Katja/Therese Garstenauer, To Study Soft Sciences, unveröffentlichtes Manuskript eines Vortrages bei der EASST Conference „Reviewing Humanness: Bodies, Technologies and Spaces«, Lausanne, 23. – 26. August 2006.

Moskovskij centr gendernych issledovanij (Hg.), *Moskovskij centr gendernych issledovanij 1990 - 1995*, (Moskauer Zentrum für Genderforschung 1990 - 1995), Moskau 1995.

Temkina Anna/Elena Zdravomyslova, Gender Curricula in Russia: informal input and formalization, unveröffentlichtes Manuskript 2008.

Wöhrer Veronika/Garstenauer Therese, Hierarchies and Phantasms in 'East'-'West' research co-operation with special focus on Feminist, Women's and Gender Studies. Unveröffentlichtes Manuskript, Wien Jänner 2002.

Internetresourcen:

Barčunova Tat'jana, Perevod i diskursivnoe kostruirovanie naučnogo coobščestva (Na primere gendernych issledovanij) (Übersetzung und die diskursive Konstruktion einer wissenschaftlichen Gemeinschaft (am Beispiel von Gender Studies)), Vortrag bei der internationalen Tagung „Gender po-russki: pregrady i predely" (Gender auf Russisch: Hindernisse und Grenzen) Tver', 10. – 12. September 2004, http://tvergenderstudies.ru/cgi-bin/pagcntrl.cgi/docs/confer/confer03/co03it03.pdf, Zugriff: 30. 8. 2009.
(Weitere Beiträge zur Tagung „Gender po-russki: pregrady i predely" (Gender auf Russisch: Hindernisse und Grenzen) Tver', 10. – 12. September 2004, http://tvergenderstudies.ru/co03001r.htm, Zugriff: 30. 8. 2009.)

Batygin Gennadij, Nevidimaja granica: Grantovaja podderžka i restrukturirovanie naučnogo soobščestva v Rossii (zametki ėksperta) (Die unsichtbare Grenze: Unterstützung durch *grants* und die Rekonstruktion der wissenschaftlichen Gemeinschaft in Russland (Anmerkungen eines Gutachters)), in, Naukovedenie Nr. 4 2000, Onlineausgabe http://vivovoco.rsl.ru/VV/JOURNAL/SCILOG/GRANTYOU.HTM, Zugriff: 30. 8. 2009.

Website der British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES) http://www.basees.org.uk/studygroups.shtml, Zugriff: 30. 8. 2009.

Bol'šaja sovetskaja ėnciklopedija (Große Sowjetenzyklopädie), 3. Aufl., Moskau 1969-1978, Onlineausgabe, http://bse.sci-lib.com/article111130.html, Zugriff: 30. 8. 2009.

Broschüre "Gender Montage: Paradigms in Post-Soviet Space ", http://www.soros.org/initiatives/women/focus_areas/j_media/gender_montage.pdf, Zugriff: 30. 8. 2009.

Chadžiradeva Viktorija, Ėrotoman vyšel iz podpol'ja (Der Erotomane ist aus dem Untergrund herausgekommen), Gazeta Novaja, 19. 09. 2007, http://novaya.merlin.ua/?/articles/2007/09/19/110548-11, Zugriff: 30. 8. 2009.

Chakamada Irina, Persönlicher Webauftritt: http://www.hakamada.ru/Me/468, Zugriff: 30. 8. 2009.

Chotkina Zoja, Gendernye issledovanija v Rossii i SNG. Kto est' Kto. (Gender Studies in Russland und der GUS. Wer ist Wer.), http://www.owl.ru/win/books/dbras_who_is_who/index.htm, Zugriff: 30. 8. 2009.

Doleschal Ursula/Barbara Wurm, Frauen. Kultur. Mittel- und Osteuropa oder: Über den langsamen Einzug der gender studies in die slawistischen Kulturwissenschaften, Rezension in: Querelles-Net Nr. 3 2001: Osteuropa und Rußland [sic!], http://www.querelles-net.de/index.php/qn/article/view/38, Zugriff: 30. 8. 2009.

Gapova Elena, On "Writing Women's and Gender History in Countries in Transition", and what we saw there. Ungedrucktes Manuskript 2003,
http://www.indiana.edu/~reeiweb/events/2005/Gapova%20paper.pdf, Zugriff: 30. 8. 2009.

Grant Database der Ford Foundation (2005 – 2009), http://www.fordfound.org/grants/database/, Zugriff: 30. 8 2009.

Hutchings Stephen, Russian Studies in UK universities, 2002, Artikel auf der Website des Subject Centre for Languages, Linguistics and Area Studieshttp://www.llas.ac.uk/resources/gpg/386, Zugriff: 30. 8. 2009.

Institut für Sozial- und Genderpolitik (Moskau), The Donor Community in Russia: Innovations and Gender Resources (Based on an assessment of the activities of 98 donors)
November 2004 – April 2005
http://www.genderpolicy.ru/base/File/Analitika/gender%20in%20donor%20agenda_Eng.doc, Zugriff 30. 8. 2009.

Kon Igor', Popytki izmenit' ėtu sistemu ja predprinimal ne raz (Ich habe mehr als einmal versucht, dieses System zu ändern), Interview vom 19.4.1996, durchgeführt von Dmitri Shalin, http://www.unlv.edu/centers/cdclv/archives/Interviews/kon_96.html, Zugriff: 30. 8. 2009.

Kraft Claudia, Die Geschlechtergeschichte Osteuropas als doppelte Herausforderung für die „allgemeine" Geschichte, in: H-Soz-u-Kult, 06.06.2006, http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2006-06-005, Zugriff: 30. 8. 2009.

Liste der im Rahmen des Translation Project des Open Society Institute übersetzten Werke auf der Website des Institutes für theoretische und historische geisteswissenschaftliche Studien an der Moskauer Staatlichen Universität – Hochschule für Wirtschaftswissenschaften finden, http://www.hse.ru/science/igiti/literature_eng.shtml, Zugriff: 30. 8. 2009.

Maiwald Kai-Olaf, Competence and Praxis: Sequential Analysis in German Sociology, in Forum Qualitative Sozialforschung Jg. 6, Nr.3 2005, Artikel 31, http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/21/46, Zugriff 30. 8. 2009.

Mazlumjanova Natalija, The Professional Careers of Russian Scientists (o.J.), http://www.unlv.edu/centers/cdclv/archives/articles/mazlumyanova_careers.html (30. 8. 2008).

Motrošilova Nelli V., Sud'ba pokolenija i ličnost' učennogo (Das Schicksal einer Generation und die Person des Wissenschafters). Moskau 2008; http://old.mgimo.ru/kf/docs/zamoshkin_salmin.htm, Zugriff: 30. 8.2008.

Pfandl Heinz/Valerij Susman, Bericht: "Soviele Sprachen du kannst, sooft bist du Mensch." Infragestellung eines Mythos, in: Trans. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften Nr. 15, 2004, http://www.inst.at/trans/15Nr/06_5/pfandl_report15.htm, Zugriff: 30. 8. 2009.

Presseinformation der Volkswagenstiftung vom 28. 8. 2002, Neun Millionen Euro für Projekte zur Frauen- und Geschlechterforschung in den vergangenen fünf Jahren, http://www.uni-protokolle.de/nachrichten/id/5542/, Zugriff: 30. 8. 2009.

Savkina Irina, Faktory razdraženija: O vosprijatii i obzuždenii feministskoj kritiki i gendernych issledovanij v russkom kontekste (Faktoren der Erregung: Über die Rezeption und Diskussion von feministischer Kritik und Gender Studies im russischen Kontext), in: Novoe literaturnoe Nr. 86, 2007, Internetausgabe: http://magazines.russ.ru/nlo/2007/86/sa13.html, Zugriff: 30. 8. 2009.

Schmid Prof. Dr. Herta/Dr. Katrin Berwanger, Universität Potsdam: Memorandum über den Zustand der Slawistik in Deutschland, 2005, http://www.uni-potsdam.de/u/slavistik/aktuell/memorandum.pdf, Zugriff: 30. 8. 2009.

Tartakovskaja Irina, Rezension von Anna Temkina/Elena Zdravomyslova (Hg.), Chrestomatija feministskich tekstov, Sankt Petersburg 2000, ohne Datum, http://www.genderstudies.info/recens/recens5.php, Zugriff: 30. 8. 2009.

Wrana Daniel/Antje Langer, An den Rändern der Diskurse. Jenseits der Unterscheidung diskursiver und nicht-diskursiver Praktiken, in: Forum Qualitative Sozialwissenschaften Jg. 8, Nr. 2 2007, Artikel 20, http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/253/557, Zugriff: 30. 8. 2009.

Yun Vina, Frauen in Russland: „Möglichkeiten zur Veränderung", Gespräch mit Natalia Gluchova, in: dieuniversität, 5. 5. 2004, http://www.dieuniversitaet-online.at/beitraege/news/frauen-in-russland-moglichkeiten-zur-veranderung/10/neste/87.html, Zugriff: 30. 8. 2009.

Website der „Highgate Road Social Science Research Station"
http://www.molokane.org/HRSSRS/index.htm, Zugriff: 30.8.2009.

Website eines Kooperationsprojektes zwischen dem Char'kover Zentrum für Gender Studies und dem Iowa State University's Women's Studies Program
http://www.las.iastate.edu/WSP_KCGS_Partners/english/Project_Description.html, Zugriff: 30. 8. 2009.

Website des Kooperationsprojektes zwischen den Universitäten Basel und Čeljabinsk
http://isem.susu.ac.ru/, Zugriff: 30. 8. 2009.

Website der International Biographic Initiative, http://www.unlv.edu/centers/cdclv/programs/bios.html, Zugriff: 30. 8. 2009.

Website der International Sociological Association, http://www.isa-sociology.org/about/fp_isa.htm, Zugriff: 30. 8. 2009.

Webplattform „Web of Science" http://data.univie.ac.at/dbs/, Zugriff: 30.08.2008.

World Biographical Information System online, http://db.saur.de/WBIS/, Zugriff: 30. 8. 2009.

Zeitschriftendatenbank JSTOR, http://www.jstor.org/, Zugriff: 30. 8. 2009.

Übersicht Tabellen und Grafiken

Tabellen:

Tabelle 1: Osten/Westen
Tabelle 2: Mittel der MacArthur-Foundation nach Städten (1993-2006)
Tabelle 3: Gender Studies in Russland und der GUS nach Region (Stand 2000)
Tabelle 4: Dauer der Beschäftigung mit Gender Studies nach Regionen
Tabelle 5: Interviews: Länder
Tabelle 6: Geburtsjahre der RespondentInnen
Tabelle 7: Duzen/Siezen in den Interviews
Tabelle 8: Übersetzungsrichtungen in den Interviews
Tabelle 9: Forschungstechniken
Tabelle 10: persönliche Beziehungen
Tabelle 11: Forschungsthemen
Tabelle 12: Mehrmals erwähnte AutorInnen
Tabelle 13: Einmal erwähnte AutorInnen
Tabelle 14: Konferenzen
Tabelle 15: Erwähnte Bücher
Tabelle 16: Erwähnte Disziplinen

Grafiken:

Abb. 1: Artikel und Rezensionen in Women's/Gender/Feminist Studies Journals
Abb. 2 Artikel und Rezensionen in Slavic Studies Journals
Abb. 3: Bücher zu Gender und Russland
Abb. 4: Sowjetische Gesellschaftswissenschaften – Flächengrafik Individuen
Abb. 5: Sowjetische Sozialwissenschaften – Flächengrafik Modalitäten
Abb. 6: Entstehungsjahre der Texte
Abb. 7: Intervieworte
Abb. 8: Interviewdauer
Abb. 9: Interviewsprachen und Geschlechterratio
Abb. 10 Grobschematische Darstellung der 1. Dimension
Abb. 11: Schematische Darstellung der Hilfsgrafik: Dominanz in der 1. Dimension

Abb. 12: Hilfsgrafik Dominanz in der 1. Dimension (Teil 1)
Abb. 13: Hilfsgrafik Dominanz in der 1. Dimension (Teil 2)
Abb. 14: Schematische Darstellung der Hilfsgrafik: Dominiertheit in der 1. Dimension
Abb. 15: Hilfsgrafik Dominiertheit in der 1. Dimension (Teil 1)
Abb. 16: Hilfsgrafik Dominiertheit in der 1. Dimension (Teil 2)
Abb. 17 Grobschematische Darstellung der 2. Dimension
Abb 18: Schematische Darstellung der Hilfsgrafik: Dominanz in der 2. Dimension
Abb. 19: Hilfsgrafik Dominanz in der 2. Dimension (Teil 1)
Abb. 20: Hilfsgrafik Dominanz in der 2. Dimension (Teil 2)
Abb. 21: Schematische Darstellung der Hilfsgrafik: Dominiertheit in der 2. Dimension
Abb. 22: Hilfsgrafik Dominiertheit in der 2. Dimension
Abb. 23: Grobschematische Darstellung der dritten Dimension
Abb. 24: Schematische Darstellung der Hilfsgrafik: Dominanz in der 3. Dimension
Abb. 25: Hilfsgrafik Dominanz in der 3. Dimension (Teil 1)
Abb. 26: Hilfsgrafik Dominanz in der 3. Dimension (Teil 2)
Abb. 27: Schematische Darstellung der Hilfsgrafik: Dominiertheit in der 3. Dimension
Abb. 28: Hilfsgrafik Dominiertheit in der 3. Dimension (Teil 1)
Abb. 29: Hilfsgrafik Dominiertheit in der 3. Dimension (Teil 2)
Abb. 30: Schematische Darstellung der Flächengraphik
Abb. 31: Merkmale mit überdurchschnittlichen Beiträgen zu den Dimensionen 1 und 2
Abb. 32: Fläche: Ausgewählte Merkmale
Abb. 33: Fläche: Individuen (Interviews)
Abb. 34: Fläche: Nahaufnahme des Zentrums (0,2 - -0,2)
Abb. 35: Projekte mit Russland (Doppelte Dominanz) (Teil 1)
Abb. 36: Projekte mit Russland (Doppelte Dominanz) (Teil 2)
Abb. 37: Gendernye issledovanija (Dominante Dominiertheit) (Teil 1)
Abb. 38: Gendernye issledovanija (Dominante Dominiertheit) (Teil 2)
Abb. 39: Slawistik (dominierte Dominanz)
Abb. 40: Liebhaberei (Dominierte Dominiertheit)

Anhang

Interviews

(in zeitlicher Abfolge, aus Gründen der Anonymisierung ist nur das Datum angegeben):

Interview mit R 1:	20. 05. 2002
Interview mit R 2:	28. 05. 2002
Interview mit R 3:	01. 06. 2002
Interview mit R 4:	07. 06. 2002
Interview mit R 5:	16. 06. 2002
Interview mit R 6:	20. 06. 2002
Interview mit R 8:	31. 07. 2002
Interview mit R 7:	31. 07. 2002
Interview mit R 9:	19. 08. 2002
Interview mit R 10:	27. 11. 2002
Interview mit R 11:	28. 11. 2002
Interview mit R 13:	09. 05. 2003
Interview mit R 15:	20. 05. 2003

Interview mit R 16: 26. 05. 2003
Interview mit R 12: 23. 08. 2003
Interview mit R 14: 24. 08. 2003
Interview mit R 30: 02. 06. 2004
Interview mit R 27: 01. 12. 2005
Interview mit R 31: 22. 11. 2006
Interview mit R 22: 12. 09. 2007
Interview mit R 19: 13. 09. 2007
Interview mit R 20: 15. 09. 2007
Interview mit R 24: 18. 09. 2007
Interview mit R 26: 26. 09. 2007
Interview mit R 28: 01. 10. 2007
Interview mit R 25: 02. 10. 2007
Interview mit R 21: 03. 10. 2007
Interview mit R 23: 02. 12. 2007
Interview mit R 17: 20. 12. 2007
Interview mit R 29: 29. 02. 2008
Interview mit R 18: 17. 08. 2008
Interview mit R 32: 17. 10. 2008

Weitere für die Analyse verwendete Texte:

Engel Barbara, Interview with Olga Lipovskaia, in: Frontiers Jg. 10, Nr. 3 1989, 6-10.

Posadskaya Anastasia, Self-Portrait of a Russian Feminist, in: New Left Review Nr. 195 1992, 3-19.

Interview mit Donna Haraway, geführt von Renate Retschnig, 4. 5. 1995. (Aus dem Nachlass Renate Retschnig, Stichwort, Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung).

bell hooks and Tanya McKinnon, Sisterhood: Beyond Public and Private, in: Signs Jg. 21, Nr. 4 1996, 814-829.

Gejdar Lejma/Marija Arbatova, Interv'ju na teme svobody, in: Kryša: dom, sem'ja, stil' žizni, 1998, o. S. http://www.feminist.org.ua/library/mass-media/intervju/arbatova.php, Zugriff: 30. 8. 2009.

Michalik Regina, The desire for philosophy. An Interview with Judith Butler, in: LOLAPRESS Nr. 2 2001, http://www.lolapress.org/elec2/artenglish/butl_e.htm, Zugriff: 30. 8. 2009.

"Nikakogo drugogo puti ja daže pomyslit' ne mog …" („Irgendeinen anderen Weg hätte ich mir gar nicht erst vorstellen können …") Interview mit Gennadij Batygin, geführt von Natal'ja Mazljumanova am 23. Jänner 2002, http://www.unlv.edu/centers/cdclv/archives/Interviews/batygin_2002.html, Zugriff: 30. 8. 2009.

„Passport", unveröffentlichtes Manuskript, Moskau 2002.

Petriašvili Galina, Interv'ju. Asja Posadskaja: Na barrikadach i doma (Interview: Asja Posadskaja: Auf den Barrikaden und zu Hause), in: We/My 2005, 36-43.

Interview mit Therese Garstenauer, geführt von Stephanie Fürtbauer, 2006

Fragenleitfaden

Russisch

Учились ли вы за рубежом? (Расскажите, пожалуйста, об этом!)

Преподавали ли вы за рубежом?

Проводили ил вы исследования за рубежом?

Какой опыт/какие впечатления есть у вас от сотрудничества со зарубежными коллегами в области гендерных исследований?

Принимали ли вы участие в международных конференции по гендерным исследованиям? Какие у вас впечатления от этого?

Как вы оцениваете роль языков (знания языков) в контексте международных сотрудничеств в области гендерных исследований?

Как вы оцениваете роль зарубежных грантов для гендерных исследований?

Хотели бы вы что-нибудь добавить? Забыли ли мы о чем-нибудь важном?

Englisch

Have you been studying abroad in Russia? (Please, tell me about it!)

Have you been teaching in Russia?

Have you been doing research in Russia?

Have you collaborated with Russian researchers? Please tell me about some of your experience and impressions!
(By collaboration, I mean joint research projects, joint publications, the organisation of joint conferences or similar things).

Could you tell me about some of your experiences at (Gender Studies and other) conferences in which Russian colleagues took part?

How do you assess the role of languages/knowledge of languages in international research co-operation in Gender Studies?

How do you think about the role of international funding for Russian Gender Studies?

Is there anything you would like to add? Is there anything important you have not mentioned yet?

Deutsch

Haben Sie in Russland studiert? (Erzählen Sie, bitte, davon!)

Haben Sie in Russland unterrichtet?

Haben Sie Forschungsaufenthalte in Russland verbracht?

Haben Sie mit russischen KollegInnen zusammengearbeitet? Können Sie mir ihre Erfahrungen und Eindrücke erzählen? (Präzisierung zur Frage: Damit meine ich Forschungsprojekte, gemeinsame Publikationen, Konferenzen und ähnliches.)

Können Sie mir von Ihren Erfahrungen bei internationalen Konferenzen (zu Gender Studies und anderem) erzählen, an denen auch Russinnen und Russen beteiligt waren?

Wie schätzen Sie die Rolle von Sprache/Sprachkenntnissen für die internationale Zusammenarbeit in der Geschlechterforschung ein?

Wie schätzen sie die Rolle internationaler Fonds für die Geschlechterforschung in Russland ein?

Möchten Sie noch etwas hinzufügen? Haben wir etwas Wichtiges vergessen?

Liste der in Kapitel 1.5.2. analysierten Zeitschriften: Feminist/Women's/Gender Studies

Zeitschrift	**erscheint seit**	**Land**
affilia	1986	USA
Aspasia	2007	USA
Australian Feminist Studies	1986	Australien
Beiträge zur Feministischen Theorie und Praxis	1978-2008	Deutschland
CLIO	1980	Frankreich
Die Philosophin	1990-2005	Deutschland
Differences	1989	USA
European Journal of Women's Studies	1994	UK
femina politica	1992	Deutschland
Feminism & Psychology	1991	Neuseeland
Feminist Criminology	2006	USA
Feminist economics	1995	USA
Feminist Issues (ab 1998: Gender Issues)	1981	USA
Feminist Review	1979	UK
Feminist Studies	1972	USA
Feminist theology	1992	UK
Feminist theory	2000	UK
Feministische Studien	1982	Deutschland
Frontiers	1975	USA
Gay and Lesbian Review	1994	USA
Gender & History	1989	UK/USA
Gender & Society	1987	USA
Gender and Education	1989	UK
Gender and Language	2007	Kanada/Neuseeland
Gender, Technology and Development	1997	Thailand/Japan/NL
GLQ	1993	USA
Hypatia	1983	USA
Indian Journal of Gender Studies	1994	Indien
Journal of feminist studies in religion	1985	USA
Journal of Gender Studies	1991	UK
Journal of Lesbian Studies	1997	USA
Journal of Men's Studies	1992	USA
Journal of Women and Politics (ab 2005 Women and Politics)	1980	USA
Journal of Women's History	1989	USA
l'Homme ZFG	1994	Österreich
Lola Press	1994	Deutschland/Südafrika /Uruguay
Men & Masculinities	1998	USA
Meridians: feminism, race, transnationalism	2000	USA
Nora	1993	Finnland
NWSA journal	1988	USA
Psychology of Women Quarterly	1976	USA
Recherches feministes	1988	Frankreich
Sexualities	1998	UK
Signs	1975	USA
Studies in Gender and Sexuality	2000	USA
violence against women	1995	USA
Women & Therapy	1982	USA
Women's History Review	1992	UK

Women's Review of Books	1983	USA
Women's Studies International Quarterly/(ab 1982 Women's Studies International Forum)	1981	UK
Women's Writing	1994	UK
Zeitschrift für Frauenforschung (1999:und Geschlechterstudien)	1993	Deutschland

Ergebnisse der Korrespondenzanalyse

	Eigenwert	Trägheit (%)	Kummuliert
F1	0,076	6,152	6,152
F2	0,065	5,258	11,411
F3	0,056	4,539	15,950
F4	0,051	4,164	20,114
F5	0,047	3,836	23,949
F6	0,045	3,639	27,588
F7	0,042	3,434	31,022
F8	0,041	3,311	34,334
F9	0,040	3,251	37,585
F10	0,039	3,153	40,738
F11	0,037	3,021	43,759
F12	0,037	2,978	46,737
F13	0,036	2,900	49,637
F14	0,034	2,730	52,366
F15	0,032	2,616	54,983
F16	0,031	2,537	57,519
F17	0,031	2,514	60,033
F18	0,029	2,365	62,398
F19	0,028	2,277	64,674
F20	0,027	2,187	66,862
F21	0,027	2,174	69,036
F22	0,026	2,089	71,124
F23	0,024	1,979	73,104
F24	0,024	1,972	75,076
F25	0,024	1,909	76,984
F26	0,023	1,860	78,844
F27	0,023	1,832	80,676
F28	0,022	1,789	82,465
F29	0,021	1,713	84,178
F30	0,021	1,702	85,880
F31	0,019	1,582	87,462
F32	0,019	1,565	89,027
F33	0,018	1,468	90,495
F34	0,017	1,371	91,866
F35	0,017	1,347	93,212
F36	0,016	1,287	94,500
F37	0,016	1,262	95,762
F38	0,015	1,207	96,969
F39	0,014	1,107	98,076
F40	0,012	1,004	99,080
F41	0,011	0,920	100,000

Ergebnisse der Hauptzerlegung: Individuen (Spalten) - Dimensionen 1 bis 3									
Spalten/Individuen	kalibrierte Hauptkoordinaten			Ctr			Cos^2		
	F1	F2	F3	F1	F2	F3	F1	F2	F3
R 1	-0,201	0,338	-0,224	0,013	0,042	0,022	0,029	0,081	0,036
R 2	-0,155	-0,204	-0,056	0,008	0,015	0,001	0,023	0,039	0,003
R 3	0,090	0,132	-0,375	0,003	0,006	0,060	0,005	0,012	0,094
R 4	0,172	-0,169	0,124	0,009	0,011	0,007	0,042	0,040	0,022
R 5	-0,088	0,130	-0,412	0,002	0,006	0,072	0,005	0,011	0,112
R 6	0,117	-0,010	-0,102	0,004	0,000	0,004	0,013	0,000	0,010
R 7	0,180	-0,190	-0,087	0,010	0,013	0,003	0,036	0,040	0,008
R 8	0,059	-0,223	-0,129	0,001	0,018	0,007	0,005	0,066	0,022
R 9	0,159	-0,223	0,021	0,008	0,018	0,000	0,022	0,044	0,000
R 10	0,579	0,144	0,032	0,105	0,008	0,000	0,225	0,014	0,001
R 11	0,558	0,017	-0,067	0,098	0,000	0,002	0,214	0,000	0,003
R 12	-0,085	0,216	0,229	0,002	0,017	0,022	0,005	0,035	0,039
R 13	0,711	0,396	0,242	0,159	0,058	0,025	0,266	0,082	0,031
R 14	-0,010	0,106	0,068	0,000	0,004	0,002	0,000	0,010	0,004
R 15	0,583	0,042	0,008	0,106	0,001	0,000	0,255	0,001	0,000
R 16	0,466	0,044	0,057	0,068	0,001	0,001	0,165	0,001	0,002
R 17	0,188	0,080	0,023	0,011	0,002	0,000	0,030	0,005	0,000
R 18	0,003	0,156	-0,030	0,000	0,009	0,000	0,000	0,015	0,001
R 19	-0,205	-0,017	0,034	0,013	0,000	0,000	0,034	0,000	0,001
R 20	-0,263	-0,283	-0,269	0,022	0,030	0,031	0,049	0,057	0,052
R 21	-0,447	-0,301	-0,217	0,063	0,033	0,020	0,143	0,065	0,034
R 22	-0,268	-0,250	-0,263	0,023	0,023	0,030	0,062	0,054	0,060
R 23	-0,614	1,089	0,178	0,118	0,436	0,014	0,174	0,548	0,015
R 24	-0,150	-0,196	-0,243	0,007	0,014	0,025	0,028	0,048	0,073
R 25	-0,112	-0,160	-0,252	0,004	0,009	0,027	0,012	0,024	0,060
R 26	-0,125	-0,210	-0,244	0,005	0,016	0,025	0,014	0,039	0,053
R 27	-0,171	0,241	-0,338	0,009	0,021	0,049	0,018	0,036	0,071
R 28	-0,190	-0,151	-0,023	0,011	0,008	0,000	0,038	0,024	0,001
R 29	0,192	-0,043	0,014	0,011	0,001	0,000	0,029	0,001	0,000
R 30	-0,018	0,144	-0,322	0,000	0,008	0,044	0,000	0,014	0,069
R 31	0,223	-0,042	-0,072	0,016	0,001	0,002	0,045	0,002	0,005
R 32	-0,023	0,411	-0,278	0,000	0,062	0,033	0,000	0,102	0,047
Pasport	0,010	-0,123	0,141	0,000	0,006	0,008	0,000	0,017	0,022
Posadskaja 1992	-0,306	0,098	0,550	0,029	0,004	0,129	0,075	0,008	0,242
Posadskaja 2005	-0,140	0,139	0,314	0,006	0,007	0,042	0,017	0,017	0,087
Lipovskaja	-0,212	-0,148	0,337	0,014	0,008	0,048	0,043	0,021	0,108
Batygin	-0,129	0,021	0,144	0,005	0,000	0,009	0,017	0,000	0,021
Haraway	-0,080	-0,193	0,310	0,002	0,014	0,041	0,005	0,031	0,081
Butler	-0,118	-0,277	0,399	0,004	0,028	0,067	0,015	0,082	0,170
hooks	-0,140	-0,241	0,409	0,006	0,021	0,071	0,018	0,055	0,158
Arbatova	-0,203	-0,220	0,355	0,013	0,018	0,054	0,050	0,058	0,152
Garstenauer	0,170	-0,075	0,038	0,009	0,002	0,001	0,027	0,005	0,001

Ergebnisse der Hauptzerlegung: Merkmale (Zeilen) - Dimensionen 1 bis 3

Aktive Merkmale	kalibrierte Hauptkoordinaten			Ctr			Cos^2		
	F1	F2	F3	F1	F2	F3	F1	F2	F3
Land: Russland	-0,569	0,018	-0,369	0,004	0,000	0,003	0,393	0,000	0,165
Land: Großbritannien	1,871	0,393	0,202	0,013	0,001	0,000	0,581	0,026	0,007
Land: Deutschland	0,491	-0,100	-0,266	0,000	0,000	0,000	0,019	0,001	0,005
Land: USA	0,016	-0,629	1,070	0,000	0,001	0,005	0,000	0,053	0,154
Land: Österreich	0,597	-0,586	0,125	0,000	0,000	0,000	0,018	0,017	0,001
Land: Baltische Staaten	-0,310	0,849	0,968	0,000	0,001	0,001	0,002	0,018	0,023
Land: aus Russland, nunmehr USA	-0,273	0,480	0,808	0,000	0,000	0,001	0,004	0,012	0,033
Geschlecht weiblich	-0,045	0,054	0,052	0,000	0,000	0,000	0,012	0,017	0,016
Geschlecht männlich	0,276	-0,328	-0,295	0,000	0,000	0,000	0,013	0,018	0,014
Interviewsprache Englisch	0,569	-0,013	0,760	0,003	0,000	0,008	0,198	0,000	0,354
Muttersprache: Russisch	-0,559	0,078	-0,548	0,004	0,000	0,005	0,314	0,006	0,302
Muttersprache: Englisch	0,628	-0,070	0,747	0,004	0,000	0,007	0,218	0,003	0,308
Muttersprache: Deutsch	0,534	-0,294	-0,110	0,001	0,000	0,000	0,039	0,012	0,002
Fremdsprache Englisch als eine v. mehreren	-0,128	-0,064	-0,218	0,000	0,000	0,001	0,009	0,002	0,027
Englisch als einzige Fremdsprache	-0,475	-0,170	-0,262	0,002	0,000	0,001	0,126	0,016	0,038
Fremdsprache Russisch als eine v. mehreren	0,909	0,021	0,057	0,004	0,000	0,000	0,225	0,000	0,001
Russisch als einzige Fremdsprache	1,341	0,240	0,348	0,005	0,000	0,000	0,243	0,008	0,016
Fremdsprache Deutsch als eine v. mehreren	0,316	0,126	-0,343	0,001	0,000	0,001	0,027	0,004	0,032
keine Deutschkenntnisse	0,007	-0,125	-0,020	0,000	0,000	0,000	0,000	0,039	0,001
Fremdsprache Französisch	0,500	-0,146	0,085	0,002	0,000	0,000	0,078	0,007	0,002
keine Französischkenntnisse	-0,139	0,105	-0,126	0,000	0,000	0,000	0,048	0,027	0,040
Sonstige Fremdsprachenkenntnisse	0,303	-0,143	-0,389	0,000	0,000	0,000	0,010	0,002	0,016
keine sonstigen Fremdsprachenkenntnisse	-0,011	0,063	-0,038	0,000	0,000	0,000	0,001	0,024	0,009
beherrscht 3 oder mehr Fremdsprachen	0,962	0,012	-0,349	0,004	0,000	0,001	0,185	0,000	0,024
beherrscht nicht 3 oder mehr Fremdsprachen	-0,192	-0,003	0,073	0,001	0,000	0,000	0,184	0,000	0,027
geboren bis 1945	0,696	-0,460	0,204	0,001	0,001	0,000	0,065	0,029	0,006
geboren 1946 - 1950	0,656	0,104	-0,014	0,001	0,000	0,000	0,033	0,001	0,000
geboren 1951 - 1955	-0,429	0,759	0,384	0,001	0,003	0,001	0,043	0,135	0,035
geboren 1956 - 1960	-0,311	0,197	0,294	0,001	0,000	0,001	0,034	0,014	0,031
geboren 1966 - 1970	0,534	-0,025	-0,167	0,001	0,000	0,000	0,039	0,000	0,004
geboren 1971 - 1975	0,049	-0,692	-0,452	0,000	0,001	0,001	0,000	0,051	0,022
geboren 1976 und später	-1,184	-1,092	-1,057	0,003	0,003	0,003	0,108	0,092	0,086
keine Angabe zu Geburtsjahr	-0,406	-0,628	-1,065	0,000	0,000	0,001	0,004	0,010	0,028
keine Disziplinangabe, weil nichtakademisch	-0,673	-0,300	1,419	0,001	0,000	0,005	0,035	0,007	0,154
Fach: Demographie	-0,743	-0,066	0,144	0,000	0,000	0,000	0,014	0,000	0,001
Fach: Geschichte	0,261	-0,125	-0,490	0,001	0,000	0,003	0,030	0,007	0,108
Fach: Literaturwissenschaft	0,103	-0,431	0,605	0,000	0,001	0,001	0,001	0,020	0,038
Fach: Ökonomie	-1,113	0,387	2,327	0,001	0,000	0,004	0,030	0,004	0,132
Fach: Philosophie	-0,506	-0,461	-0,078	0,001	0,001	0,000	0,060	0,050	0,001
Fach: Politologie	1,481	0,545	-0,038	0,007	0,001	0,000	0,296	0,040	0,000
Fach: Psychologie	-1,623	-1,182	-0,916	0,002	0,001	0,001	0,065	0,034	0,021
Fach: Russian Studies	2,103	0,566	0,136	0,003	0,000	0,000	0,107	0,008	0,000
Fach: Soziologie/Soz.anthropologie	-0,746	1,096	-0,216	0,002	0,004	0,000	0,075	0,163	0,006
Arbeitsort: Hauptstadt	-0,114	0,325	0,428	0,000	0,001	0,003	0,010	0,079	0,137
Arbeitsort: Provinzstadt	0,087	-0,245	-0,316	0,000	0,001	0,002	0,010	0,080	0,134
Titel: Doktor der Wissenschaften	-0,220	-0,257	-0,383	0,000	0,000	0,000	0,005	0,007	0,015
Titel: Kandidat der Wissenschaften	-0,597	0,452	-0,028	0,003	0,002	0,000	0,178	0,102	0,000
Titel: Doktor + Habilitation (dt.)	0,410	0,225	-0,216	0,000	0,000	0,000	0,008	0,003	0,002
Titel: Doktor (dt.)	0,654	-0,748	-0,367	0,000	0,000	0,000	0,010	0,014	0,003
Titel: PhD	0,935	0,069	0,449	0,006	0,000	0,002	0,348	0,002	0,080

Titel: Doktorandin	-0,264	-0,745	-0,669	0,000	0,001	0,001	0,005	0,043	0,035
kein akademischer Titel	-0,446	-0,597	0,103	0,001	0,001	0,000	0,027	0,048	0,001
Position:akad. Freiberuflich	-0,705	-0,970	-1,085	0,001	0,001	0,002	0,025	0,047	0,059
Position: Docent (russ.)	-0,582	0,146	-0,683	0,001	0,000	0,002	0,046	0,003	0,063
Position: Leitung akad. Zentrum	-0,494	0,872	0,188	0,001	0,004	0,000	0,049	0,153	0,007
Position: nichtakad. Freiberuflich	-1,197	-0,881	0,256	0,002	0,001	0,000	0,071	0,039	0,003
Position: ProfessorIn (russ.)	-0,295	0,366	-0,541	0,000	0,000	0,001	0,009	0,014	0,031
Position: ProfessorIn (USA/UK/D)	0,699	-0,199	0,763	0,002	0,000	0,004	0,115	0,009	0,136
Position: Programmleiterin Fonds	-0,092	0,532	-0,130	0,000	0,000	0,000	0,000	0,014	0,001
Position: Schriftstellerin	-0,738	-0,866	1,501	0,000	0,001	0,002	0,013	0,018	0,055
Position: Studentin	0,577	-0,876	0,088	0,000	0,001	0,000	0,008	0,019	0,000
Position: Universität junior faculty	0,617	-0,295	0,162	0,000	0,000	0,000	0,009	0,002	0,001
Position: Universität senior faculty	0,613	-0,229	-0,174	0,002	0,000	0,000	0,102	0,014	0,008
Leitung Zentrums f. Gender Studies	-0,623	1,276	-0,036	0,002	0,008	0,000	0,078	0,326	0,000
keine Leitung Zentrum f. Gender Studies	0,125	-0,256	0,010	0,000	0,002	0,000	0,079	0,327	0,001
Interwievjahr 2008	0,207	0,687	-0,415	0,000	0,001	0,000	0,003	0,036	0,013
Interviewjahr 2007	-0,794	-0,157	-0,539	0,004	0,000	0,002	0,198	0,008	0,091
Interviewjahr 2006	0,714	-0,230	-0,072	0,001	0,000	0,000	0,025	0,003	0,000
Interviewjahr 2005	-0,564	0,747	-0,051	0,000	0,001	0,000	0,016	0,028	0,000
Interviewjahr 2004	-0,064	0,565	-1,360	0,000	0,000	0,002	0,000	0,008	0,045
Interviewjahr 2003	1,210	0,631	0,511	0,004	0,001	0,001	0,198	0,054	0,035
Interviewjahr 2002	0,378	-0,109	-0,322	0,001	0,000	0,001	0,064	0,005	0,047
Interviewjahr 2001	-0,428	-1,089	1,688	0,000	0,001	0,002	0,004	0,029	0,069
Interviewjahr 1995	-0,399	-0,853	1,521	0,000	0,001	0,004	0,008	0,036	0,114
Interviewjahr 1988	-0,771	-0,580	1,427	0,000	0,000	0,002	0,014	0,008	0,049
Interviewort Büro RespondentIn	0,388	-0,198	-0,318	0,001	0,000	0,001	0,054	0,014	0,036
Interviewort Büro Interviewerin	0,811	-0,164	-0,306	0,000	0,000	0,000	0,016	0,001	0,002
Interviewort Privatwohnung Resp.	0,389	0,763	-0,007	0,000	0,001	0,000	0,012	0,045	0,000
Interviewort Privatwohnung Int.	-0,619	0,947	-1,430	0,000	0,001	0,002	0,009	0,022	0,050
Interviewort Gastwohnung	-1,316	0,289	-0,583	0,004	0,000	0,001	0,183	0,009	0,036
Interviewort Tagung	0,220	-0,402	0,068	0,000	0,001	0,000	0,008	0,027	0,001
Interviewort telefonisch	0,346	0,463	-0,015	0,000	0,000	0,000	0,006	0,011	0,000
Interviewort Café	0,366	0,368	-0,461	0,000	0,000	0,001	0,018	0,018	0,029
Interviewort Park	0,325	0,519	-1,588	0,000	0,000	0,002	0,003	0,007	0,061
ka zu Interviewdauer	-0,432	-0,361	1,263	0,001	0,001	0,012	0,050	0,035	0,433
Interviewdauer 10 - 20 min	0,576	-0,613	-0,173	0,001	0,001	0,000	0,035	0,040	0,003
Interviewdauer 21 - 30 min	-0,058	-0,141	-0,127	0,000	0,000	0,000	0,000	0,002	0,001
Interviewdauer 31 - 40 min	0,403	-0,454	-0,341	0,000	0,001	0,000	0,022	0,028	0,016
Interviewdauer 41 - 50 min	-0,047	-0,327	-0,304	0,000	0,001	0,001	0,000	0,021	0,019
Interviewdauer 51 - 60 min	0,415	0,554	-0,719	0,000	0,001	0,002	0,018	0,032	0,055
Interviewdauer 71 - 80 min	-0,162	0,318	-0,767	0,000	0,000	0,002	0,003	0,011	0,062
Interviewdauer 91 min und länger	0,463	0,221	0,046	0,000	0,000	0,000	0,017	0,004	0,000
Gegenseitiges Siezen im Int.	-0,254	-0,328	-0,795	0,001	0,001	0,009	0,044	0,073	0,431
Gegenseitiges Duzen im Int.	0,293	-0,131	-0,019	0,000	0,000	0,000	0,004	0,001	0,000
RespondentIn duzt/Interviewerin siezt	-0,906	1,562	-0,488	0,002	0,007	0,001	0,087	0,258	0,025
Interviewerin siezt/keine Anrede v. Resp.	-0,490	0,315	0,969	0,000	0,000	0,002	0,012	0,005	0,047
von TG geführte Interviews	0,131	0,124	-0,393	0,000	0,000	0,004	0,056	0,050	0,497
veröffentlichte Interviews	-0,490	-0,345	1,347	0,001	0,001	0,012	0,056	0,028	0,425
autobiographisches Essay	0,037	-0,484	0,596	0,000	0,000	0,000	0,000	0,006	0,009
RespondentIn stellt Nachfragen	-0,316	-0,319	-0,673	0,000	0,000	0,002	0,017	0,017	0,076
Umkehrung der Interviewsituation	0,569	0,166	-0,118	0,002	0,000	0,000	0,076	0,006	0,003
RespondentIn stellt keine Fragen	-0,099	0,039	0,166	0,000	0,000	0,001	0,018	0,003	0,050
RespondentIn äußert keine Zweifel	-0,109	0,000	0,080	0,000	0,000	0,000	0,050	0,000	0,027
RespondentIn zweifelt, ob richtige Ansprechperson	0,467	-0,004	-0,325	0,001	0,000	0,001	0,051	0,000	0,025

Interviewerin erzählt ausf. Eigene Erfahrungen	0,530	0,055	0,223	0,002	0,000	0,000	0,088	0,001	0,016
Interviewerin erzählt kurz Eigene Erfahrungen	0,126	-0,235	-0,950	0,000	0,000	0,004	0,003	0,009	0,151
Interviewerin erzählt keine eigenen Erfahrungen	-0,242	0,053	0,119	0,001	0,000	0,000	0,087	0,004	0,021
Interviewerin gibt ausf. Input außer Fragen	0,094	-0,274	-0,093	0,000	0,001	0,000	0,004	0,037	0,004
Interviewerin gibt kurz Input außer Fragen	0,768	0,001	0,316	0,001	0,000	0,000	0,062	0,000	0,010
Interviewerin gibt keinen Input außer Fragen	-0,191	0,187	-0,020	0,001	0,001	0,000	0,044	0,042	0,000
Konflikte im Interview	-0,681	-0,871	-1,102	0,001	0,001	0,002	0,023	0,038	0,061
keine Konflikte im Interview	0,035	0,056	0,044	0,000	0,000	0,000	0,016	0,041	0,025
Informationsverweigerungen v. Resp.	-0,139	-0,236	0,036	0,000	0,000	0,000	0,002	0,006	0,000
keine Informationsverweigerungen v. Resp.	0,015	0,038	-0,017	0,000	0,000	0,000	0,002	0,011	0,002
Kulinarische Unterbrechungen	0,002	-0,247	-0,344	0,000	0,000	0,000	0,000	0,005	0,009
keine kulin. Unterbrechungen	0,001	0,018	0,029	0,000	0,000	0,000	0,000	0,004	0,011
Anrede der Interviewerin mit Vornamen	-0,553	0,581	-0,340	0,002	0,002	0,001	0,096	0,106	0,036
keine Anrede d. Int. mit Vornamen	0,178	-0,173	0,094	0,001	0,001	0,000	0,089	0,084	0,025
RespondentIn verweist auf gem. Erfahrungen	0,010	0,225	-0,220	0,000	0,000	0,000	0,000	0,018	0,017
RespondentIn verweist nicht auf gem. Erfahrungen	-0,004	-0,067	0,064	0,000	0,000	0,000	0,000	0,011	0,010
Fremdsprachl. Einsprengsel: E in R	-0,399	0,454	-1,299	0,001	0,001	0,010	0,032	0,041	0,338
Fremdsprachl. Einsprengsel: D in R	-1,147	2,422	-0,303	0,002	0,008	0,000	0,066	0,294	0,005
Fremdsprachl. Einsprengsel: R in E	1,317	0,182	0,339	0,008	0,000	0,001	0,407	0,008	0,027
Fremdsprachl. Einsprengsel: R in D	0,413	-0,337	-0,135	0,000	0,000	0,000	0,013	0,009	0,001
Keine Fremdsprachl. Einsprengsel	-0,356	-0,397	0,371	0,002	0,002	0,002	0,127	0,157	0,138
Erzählung über Kindheit	-0,384	0,225	0,374	0,001	0,001	0,002	0,074	0,025	0,070
keine Erz. über Kindheit	0,193	-0,114	-0,183	0,001	0,000	0,001	0,075	0,026	0,067
Erwähnung d. eigenen Kinder	-0,649	0,397	0,576	0,003	0,001	0,003	0,132	0,049	0,103
keine Erwähnung eigene Kinder	0,204	-0,125	-0,177	0,001	0,000	0,001	0,133	0,050	0,100
Erwähnung d. eigenen Eltern	-0,591	0,125	0,517	0,003	0,000	0,003	0,156	0,007	0,119
keine Erwähnung eigene Eltern	0,266	-0,057	-0,228	0,001	0,000	0,001	0,158	0,007	0,116
Interviewee-Empfehlung an Int.	0,740	0,125	0,091	0,002	0,000	0,000	0,074	0,002	0,001
keine Interviewee-Empfehlung an Int.	-0,099	-0,018	-0,009	0,000	0,000	0,000	0,073	0,002	0,001
Lektüreempfehlung an Int.	0,523	0,324	-0,042	0,001	0,000	0,000	0,037	0,014	0,000
keine Lektüreempfehlung an Int.	-0,070	-0,045	0,009	0,000	0,000	0,000	0,036	0,015	0,001
Resp. gibt Tipps f. Forschung	1,743	0,442	0,301	0,006	0,000	0,000	0,234	0,015	0,007
Resp. gibt keine Tipps f. Forschung	-0,133	-0,035	-0,020	0,000	0,000	0,000	0,231	0,016	0,005
gute Wünsche f. Dissertation	-0,077	0,619	-0,240	0,000	0,002	0,000	0,001	0,077	0,012
keine guten Wünsche f. Dissertation	0,182	-0,068	-0,315	0,001	0,000	0,002	0,067	0,009	0,199
Inst.: MCGI erwähnt	0,156	0,445	-0,083	0,000	0,002	0,000	0,010	0,079	0,003
Inst.: MCGI n. e.	-0,061	-0,179	0,037	0,000	0,001	0,000	0,009	0,080	0,003
Inst.: Inst.f. Unabhg. Sozialf. Erwähnt	-0,553	0,484	-1,249	0,001	0,000	0,004	0,024	0,018	0,121
Inst.: Inst.f. Unabhg. Sozialf. n.e	0,043	-0,038	0,099	0,000	0,000	0,000	0,024	0,019	0,126
Inst.: Volkswagenstiftung erwähnt	0,270	0,041	-0,944	0,000	0,000	0,003	0,008	0,000	0,094
Inst.: Volkswagenstiftung n.e.	-0,028	-0,005	0,102	0,000	0,000	0,000	0,007	0,000	0,099
Inst.: IREX erwähnt	0,407	0,422	-0,185	0,000	0,000	0,000	0,013	0,014	0,003
Inst.: IREX nicht erwähnt	-0,031	-0,033	0,017	0,000	0,000	0,000	0,012	0,014	0,004
Inst.: Russ. Förderfonds erwähnt	-0,745	-0,024	-0,529	0,003	0,000	0,002	0,152	0,000	0,077
Inst.: Russ. Förderfonds n.e.	0,204	0,006	0,147	0,001	0,000	0,001	0,152	0,000	0,079
Inst.: Open Society Inst.itute erwähnt	-0,051	0,014	-0,500	0,000	0,000	0,003	0,001	0,000	0,112
Inst.: Open Society Inst.itute n.e.	0,024	-0,007	0,228	0,000	0,000	0,001	0,001	0,000	0,115
Inst.: RGNF erwähnt	-0,845	-0,610	-0,966	0,003	0,002	0,005	0,119	0,062	0,156
Inst.: RGNF n.e.	0,142	0,101	0,164	0,000	0,000	0,001	0,120	0,061	0,161
Inst.: RFFI erwähnt	-0,857	-0,524	-0,485	0,001	0,000	0,000	0,037	0,014	0,012
Inst.: RFFI n.e.	0,044	0,026	0,027	0,000	0,000	0,000	0,038	0,013	0,014
Inst.: ESRC erwähnt	2,239	0,729	0,292	0,009	0,001	0,000	0,385	0,041	0,007
Inst.: TEMPUS/TACIS erwähnt	-0,250	1,071	-0,058	0,000	0,005	0,000	0,010	0,192	0,001
Inst.: TEMPUS/TACIS n.e.	0,042	-0,179	0,013	0,000	0,001	0,000	0,011	0,192	0,001

Inst.: MacArthur Foundation erwähnt	-0,788	1,092	-0,235	0,002	0,005	0,000	0,104	0,199	0,009
Inst.: MacArthur Foundation n.e.	0,132	-0,183	0,042	0,000	0,001	0,000	0,105	0,200	0,011
Person O. Lipovskaja erwähnt	0,520	0,849	-0,188	0,001	0,003	0,000	0,045	0,120	0,006
Person O. Lipovskaja n.e.	-0,086	-0,142	0,034	0,000	0,001	0,000	0,044	0,121	0,007
Person M. Arbatova erwähnt	0,148	0,107	-0,789	0,000	0,000	0,001	0,001	0,001	0,031
Person M. Arbatova n.e.	-0,007	-0,006	0,042	0,000	0,000	0,000	0,001	0,001	0,035
Person A. Posadskaja erwähnt	-0,171	-0,057	-0,020	0,001	0,000	0,000	0,382	0,042	0,005
1 Person erwähnt	0,054	-0,452	-0,316	0,000	0,001	0,001	0,001	0,048	0,023
keine konkrete Person erwähnt	-0,397	-0,352	0,996	0,000	0,000	0,002	0,012	0,009	0,076
2 - 4 Personen erwähnt	0,037	-0,386	0,107	0,000	0,002	0,000	0,001	0,083	0,006
5 - 9 Personen erwähnt	-0,412	0,858	-0,090	0,001	0,004	0,000	0,040	0,173	0,002
10 - 19 Personen erwähnt	-0,281	0,548	-0,428	0,000	0,001	0,001	0,008	0,032	0,019
über 20 Personen erwähnt	1,162	0,345	0,116	0,003	0,000	0,000	0,142	0,013	0,001
Autorin Pushkareva erwähnt	-0,057	-0,059	-0,994	0,000	0,000	0,006	0,001	0,001	0,198
Autorin Pushkareva n.e.	0,012	0,011	0,202	0,000	0,000	0,001	0,001	0,001	0,203
Autorin Temkina erwähnt	-0,143	0,269	-0,974	0,000	0,000	0,006	0,005	0,017	0,224
Autorin Temkina n.e.	0,035	-0,064	0,232	0,000	0,000	0,002	0,005	0,017	0,229
Autorin Zdravomyslova erwähnt	-0,155	0,227	-0,919	0,000	0,000	0,005	0,005	0,010	0,169
Autorin Zdravomyslova n.e.	0,032	-0,046	0,187	0,000	0,000	0,001	0,005	0,011	0,174
Autor Stites erwähnt	0,376	0,240	-1,011	0,000	0,000	0,002	0,007	0,003	0,051
Autor Stites n.e.	-0,018	-0,013	0,053	0,000	0,000	0,000	0,006	0,003	0,057
Autorin Repina erwähnt	-0,040	-0,055	-1,326	0,000	0,000	0,003	0,000	0,000	0,088
Autorin Repina n.e.	0,003	0,002	0,069	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,095
Autorin Friedan erwähnt	0,120	1,068	-1,383	0,000	0,002	0,003	0,001	0,057	0,096
Autorin Friedan n.e.	-0,005	-0,054	0,072	0,000	0,000	0,000	0,001	0,058	0,103
Autorin Voronina erwähnt	-0,422	0,161	-1,377	0,000	0,000	0,005	0,014	0,002	0,146
Autorin Voronina n.e.	0,033	-0,013	0,109	0,000	0,000	0,000	0,014	0,002	0,153
Autorin Cockburn erwähnt	1,455	1,036	-0,281	0,003	0,002	0,000	0,106	0,054	0,004
Autorin Cockburn n.e.	-0,072	-0,052	0,017	0,000	0,000	0,000	0,104	0,055	0,006
Autorin Kollontaj erwähnt	-1,173	1,602	-0,143	0,002	0,005	0,000	0,106	0,198	0,002
Autorin Kollontaj n.e.	0,091	-0,124	0,014	0,000	0,000	0,000	0,107	0,199	0,002
Autorin Zherebkina erwähnt	-0,734	-0,545	-1,023	0,001	0,001	0,003	0,057	0,031	0,111
Autorin Zherebkina n.e.	0,078	0,057	0,111	0,000	0,000	0,000	0,058	0,030	0,116
Autor Dostojevskij erwähnt	1,033	0,490	0,211	0,001	0,000	0,000	0,053	0,012	0,002
Autor Dostojevskij n.e.	-0,051	-0,025	-0,008	0,000	0,000	0,000	0,052	0,013	0,001
Autorin Irigaray erwähnt	-0,830	-0,383	-0,315	0,001	0,000	0,000	0,035	0,007	0,005
Autorin Irigaray n.e.	0,042	0,019	0,018	0,000	0,000	0,000	0,036	0,007	0,007
Autor Perevedencev erwähnt	0,948	0,480	0,464	0,001	0,000	0,000	0,045	0,012	0,011
Autor Perevedencev n.e.	-0,047	-0,025	-0,021	0,000	0,000	0,000	0,043	0,012	0,008
Autorin Rimashevskaja erwähnt	0,321	0,829	1,560	0,000	0,001	0,006	0,008	0,053	0,187
Autorin Rimashevskaja n.e.	-0,024	-0,064	-0,117	0,000	0,000	0,000	0,007	0,054	0,179
Autorin Bridger erwähnt	1,861	0,120	-0,022	0,004	0,000	0,000	0,173	0,001	0,000
Autorin Bridger n.e.	-0,092	-0,007	0,004	0,000	0,000	0,000	0,171	0,001	0,000
Autor Ushakin erwähnt	0,427	0,379	-0,623	0,000	0,000	0,001	0,019	0,015	0,041
Autor Ushakin n.e.	-0,044	-0,041	0,068	0,000	0,000	0,000	0,019	0,016	0,044
Autor Foucault erwähnt	-0,622	-0,308	-0,420	0,001	0,000	0,000	0,030	0,007	0,014
Autor Foucault n.e.	0,049	0,023	0,035	0,000	0,000	0,000	0,031	0,007	0,016
Autorin Butler erwähnt	-0,709	-0,477	-0,593	0,001	0,001	0,001	0,053	0,024	0,037
Autorin Butler n.e.	0,075	0,049	0,065	0,000	0,000	0,000	0,054	0,023	0,040
Autor Lacan erwähnt	-1,290	-1,148	-1,028	0,002	0,002	0,002	0,084	0,066	0,053
Autor Lacan n.e.	0,065	0,057	0,054	0,000	0,000	0,000	0,085	0,064	0,058
Autor Marx erwähnt	-0,449	-0,502	1,148	0,000	0,000	0,002	0,010	0,013	0,066
Autor Marx n.e.	0,023	0,024	-0,055	0,000	0,000	0,000	0,011	0,012	0,060
Disz. Demographie erwähnt	-0,172	0,171	0,749	0,000	0,000	0,003	0,005	0,005	0,094

Disz. Demographie n.e.	0,029	-0,029	-0,122	0,000	0,000	0,000	0,005	0,005	0,089
Disz. Gender Studies erwähnt	-0,061	0,077	-0,200	0,000	0,000	0,001	0,009	0,015	0,100
Disz. Gender Studies n.e.	0,154	-0,195	0,508	0,000	0,000	0,003	0,010	0,015	0,103
Disz. Geschichte erwähnt	0,074	0,097	-0,293	0,000	0,000	0,002	0,009	0,015	0,139
Disz. Geschichte n.e.	-0,118	-0,159	0,482	0,000	0,000	0,003	0,008	0,015	0,143
Disz. Kulturwissensch. erwähnt	-0,287	-0,138	-0,418	0,000	0,000	0,001	0,014	0,003	0,029
Disz. Kulturwissensch.n.e.	0,049	0,022	0,073	0,000	0,000	0,000	0,014	0,003	0,032
Disz. Linguistik erwähnt	0,111	0,523	-0,560	0,000	0,002	0,002	0,003	0,064	0,074
Disz. Linguistik n.e.	-0,025	-0,124	0,135	0,000	0,000	0,001	0,003	0,065	0,077
Disz. Ökonomie erwähnt	0,277	0,684	0,285	0,000	0,003	0,001	0,018	0,110	0,019
Disz. Ökonomie n.e.	-0,064	-0,162	-0,064	0,000	0,001	0,000	0,018	0,111	0,017
Disz. Philologie erwähnt	0,219	-0,241	0,034	0,000	0,000	0,000	0,015	0,018	0,000
Disz. Philologie n.e.	-0,068	0,074	-0,007	0,000	0,000	0,000	0,015	0,018	0,000
Disz. Philosophie erwähnt	-0,712	-0,484	0,312	0,005	0,002	0,001	0,281	0,130	0,054
Disz. Philosophie n.e.	0,396	0,268	-0,169	0,003	0,001	0,001	0,283	0,129	0,052
Disz. Politologie erwähnt	0,683	0,385	-0,061	0,003	0,001	0,000	0,145	0,046	0,001
Disz. Politologie n.e.	-0,212	-0,121	0,022	0,001	0,000	0,000	0,145	0,047	0,002
Disz. Psychologie erwähnt	-0,891	0,219	-1,202	0,001	0,000	0,004	0,061	0,004	0,111
Disz. Psychologie n.e.	0,069	-0,017	0,095	0,000	0,000	0,000	0,062	0,004	0,118
Disz. Slawistik erwähnt	0,471	-0,418	-0,372	0,001	0,001	0,001	0,044	0,035	0,028
Disz. Slawistik n.e.	-0,093	0,083	0,077	0,000	0,000	0,000	0,044	0,034	0,030
Disz. Soziologie erwähnt	0,131	0,488	-0,302	0,000	0,004	0,002	0,017	0,238	0,091
Disz. Soziologie n.e.	-0,130	-0,489	0,307	0,000	0,004	0,002	0,017	0,238	0,094
Disz. Russian Studies n.e.	-0,311	-0,066	-0,031	0,002	0,000	0,000	0,582	0,026	0,006
Disz. Kulturanthropologie erwähnt	-0,151	-0,200	-0,498	0,000	0,000	0,001	0,004	0,007	0,041
Disz. Kulturanthropologie n.e.	0,026	0,033	0,086	0,000	0,000	0,000	0,004	0,006	0,044
Disz. Queer Studies erwähnt	-1,003	-1,128	-0,123	0,002	0,003	0,000	0,077	0,098	0,001
Disz. Queer Studies n.e.	0,078	0,086	0,012	0,000	0,000	0,000	0,079	0,096	0,002
Disz. Women's Studies erwähnt	-0,212	0,815	0,010	0,000	0,005	0,000	0,014	0,207	0,000
Disz. Women's Studies n.e.	0,067	-0,255	0,000	0,000	0,001	0,000	0,014	0,209	0,000
Disz. Science Studies erwähnt	0,573	0,362	0,267	0,001	0,000	0,000	0,035	0,014	0,008
Disz. Science Studies n.e.	-0,060	-0,039	-0,025	0,000	0,000	0,000	0,034	0,014	0,006
U:Fem. Bewegung - Theorie	-0,499	-0,946	1,061	0,000	0,002	0,003	0,019	0,069	0,086
U:Fem. Bewegung - Theorie n.e.	0,039	0,072	-0,079	0,000	0,000	0,000	0,020	0,068	0,081
U: ich - polit. Engagiertere Kolleg.	-0,382	0,001	-0,610	0,000	0,000	0,001	0,011	0,000	0,029
U: ich - polit. Engagiertere Kolleg.n.e.	0,030	-0,001	0,050	0,000	0,000	0,000	0,012	0,000	0,032
U: RussInnen - Deutsche	0,397	-0,877	-0,228	0,000	0,001	0,000	0,008	0,039	0,003
U: RussInnen - Deutsche n.e.	-0,019	0,043	0,014	0,000	0,000	0,000	0,007	0,037	0,004
U: russ. Frauen - westl. Fem.	-0,120	1,455	0,462	0,000	0,006	0,001	0,002	0,222	0,022
U: russ. Frauen - westl. Fem.n.e.	0,013	-0,154	-0,046	0,000	0,001	0,000	0,002	0,225	0,020
U: RussInnen - Leute im Westen	0,580	0,702	-0,240	0,001	0,002	0,000	0,045	0,066	0,008
U: RussInnen - Leute im Westen n.e.	-0,078	-0,096	0,035	0,000	0,000	0,000	0,045	0,068	0,009
U: Original - Übersetzung	-0,599	-0,934	-0,857	0,001	0,002	0,002	0,038	0,092	0,078
U: Original - Übersetzung n.e.	0,064	0,098	0,093	0,000	0,000	0,000	0,039	0,090	0,082
U: sowj. - aufgeschl. ForscherInnen	1,379	-0,091	-0,116	0,002	0,000	0,000	0,095	0,000	0,001
U: sowj. - aufgeschl. ForscherInnen n.e.	-0,068	0,004	0,008	0,000	0,000	0,000	0,093	0,000	0,001
U: Bücher mit Information - Referate	-0,147	0,733	-1,509	0,000	0,001	0,004	0,001	0,027	0,114
U: Bücher mit Information - Referate n.e.	0,008	-0,037	0,078	0,000	0,000	0,000	0,001	0,028	0,122
U: Europa - EU	0,373	0,201	-0,833	0,000	0,000	0,001	0,007	0,002	0,035
U: Europa - EU n.e.	-0,018	-0,011	0,044	0,000	0,000	0,000	0,006	0,002	0,039
U: qual. - quant. Methoden	1,096	-0,098	-0,174	0,003	0,000	0,000	0,126	0,001	0,003
U: qual. - quant. Methoden n.e.	-0,115	0,010	0,021	0,000	0,000	0,000	0,125	0,001	0,004
U: Gender Studies - Genderperspektive	2,344	1,060	0,580	0,007	0,002	0,001	0,274	0,056	0,017
U: Gender Studies - Genderperspektive n.e.	-0,116	-0,054	-0,026	0,000	0,000	0,000	0,271	0,058	0,014

U: USA - Europa	-0,398	0,796	0,493	0,001	0,003	0,001	0,026	0,106	0,040
U: USA - Europa n.e.	0,067	-0,133	-0,079	0,000	0,000	0,000	0,027	0,107	0,038
U: national - transnational	-0,274	0,459	0,493	0,000	0,000	0,001	0,006	0,016	0,019
U: national - transnational n.e.	0,022	-0,036	-0,035	0,000	0,000	0,000	0,006	0,017	0,016
U: westl. - russ. Leserschaft	2,111	0,365	0,085	0,005	0,000	0,000	0,222	0,007	0,000
U: westl. - russ. Leserschaft n.e.	-0,105	-0,019	-0,002	0,000	0,000	0,000	0,221	0,007	0,000
U: feminist. - andere Frauenorg.	0,692	0,511	0,604	0,001	0,000	0,001	0,024	0,013	0,018
U: feminist. - andere Frauenorg.n.e.	0,805	0,895	-0,469	0,001	0,001	0,000	0,032	0,040	0,011
U: Forschung über Bekanntes - Fremdes	-0,039	-0,045	0,026	0,000	0,000	0,000	0,031	0,041	0,014
U: Forschung über Bekanntes - Fremdes n.e.	-0,852	-0,574	-0,054	0,003	0,001	0,000	0,121	0,055	0,000
U: Gender Studies - Feminismus n.e.	0,143	0,095	0,012	0,000	0,000	0,000	0,122	0,054	0,001
U: Genderbegriff in RU - im Ausld.	-0,575	-0,067	-0,663	0,001	0,000	0,001	0,026	0,000	0,034
U: Genderbegriff in RU - im Ausld.n.e.	0,045	0,005	0,054	0,000	0,000	0,000	0,026	0,000	0,037
U: GS als Karriere - als pers. Interesse	-1,298	-1,082	-1,015	0,002	0,002	0,002	0,084	0,059	0,052
U: GS als Karriere - als pers. Interesse n.e.	0,066	0,053	0,053	0,000	0,000	0,000	0,086	0,057	0,057
U: Männer - Frauen	-0,572	0,072	0,152	0,002	0,000	0,000	0,116	0,002	0,008
U: Männer - Frauen n.e.	0,204	-0,026	-0,050	0,001	0,000	0,000	0,117	0,002	0,007
U: russ./sowj - westl. Feminismus	-1,500	1,849	1,091	0,003	0,005	0,002	0,112	0,170	0,059
U: russ./sowj - westl. Feminismus n.e.	0,076	-0,093	-0,052	0,000	0,000	0,000	0,116	0,174	0,054
U: Privat - Politisch	-0,880	-0,528	0,715	0,001	0,001	0,001	0,059	0,021	0,039
U: Privat - Politisch n.e.	0,068	0,040	-0,052	0,000	0,000	0,000	0,061	0,021	0,036
U: DiplomandInnen - DissertantInnen	0,247	-0,666	-0,260	0,000	0,001	0,000	0,005	0,034	0,005
U: DiplomandInnen - DissertantInnen n.e.	-0,018	0,051	0,023	0,000	0,000	0,000	0,004	0,033	0,007
U: Einzelforscherin - Gruppe	-0,843	0,107	-1,044	0,001	0,000	0,002	0,036	0,001	0,055
U: Einzelforscherin - Gruppe n.e	0,043	-0,006	0,055	0,000	0,000	0,000	0,037	0,001	0,060
U: MA/Frühneuzeit - 19./20.Jh.-HistorikerInnen	-0,476	-0,700	-1,046	0,000	0,001	0,002	0,011	0,025	0,055
U: MA/Frühneuzeit - 19./20.Jh.-HistorikerInnen n.e.	0,025	0,034	0,055	0,000	0,000	0,000	0,012	0,024	0,060
Zeit: Ende 1960er	0,649	-0,444	-0,221	0,001	0,001	0,000	0,044	0,021	0,005
Zeit: Ende 1960er n.e.	-0,068	0,046	0,026	0,000	0,000	0,000	0,043	0,020	0,006
Zeit: Anfang Perestrojka	-0,478	0,512	0,087	0,002	0,002	0,000	0,102	0,118	0,003
Zeit: Anfang Perestrojka n.e.	0,215	-0,231	-0,035	0,001	0,001	0,000	0,103	0,118	0,003
Zeit: 1980er Jahre	-0,026	0,276	0,136	0,000	0,001	0,000	0,001	0,084	0,020
Zeit: 1980er Jahre n.e.	-0,171	-0,406	-0,318	0,000	0,002	0,001	0,018	0,102	0,062
Zeit: Ende 1980er Jahre	0,835	0,100	0,550	0,002	0,000	0,001	0,073	0,001	0,032
Zeit: 1970er Jahre	-0,103	0,287	0,410	0,000	0,001	0,002	0,007	0,056	0,114
Zeit: 1970er Jahre n.e.	0,121	-0,171	-0,381	0,000	0,000	0,003	0,016	0,032	0,160
Zeit: Ende 1970er Jahre	-0,291	-0,383	0,509	0,000	0,000	0,001	0,006	0,011	0,020
Zeit: Brezhnev/Reagan	-0,118	0,349	0,225	0,000	0,000	0,000	0,001	0,013	0,005
Zeit: Brezhnev/Reagan n.e.	0,013	-0,037	-0,021	0,000	0,000	0,000	0,002	0,013	0,004
Zeit: 2000er Jahre tnz	-0,684	-0,553	1,660	0,001	0,001	0,011	0,063	0,041	0,369
Zeit: 2000er Jahre	-0,023	0,098	-0,354	0,000	0,000	0,003	0,001	0,027	0,355
Zeit: 2000er Jahre n.e.	0,693	-0,049	0,463	0,002	0,000	0,001	0,080	0,000	0,036
Zeit: vor den "grants"	-0,736	0,631	-0,402	0,001	0,001	0,000	0,027	0,020	0,008
Zeit: vor den "grants" n.e.	0,058	-0,018	-0,013	0,000	0,000	0,000	0,044	0,004	0,002
Zeit: in der sowj. Zeit	-0,235	0,062	-0,443	0,001	0,000	0,003	0,034	0,002	0,121
Zeit: in der sowj. Zeit n.e.	0,182	-0,017	0,230	0,001	0,000	0,001	0,049	0,000	0,078
Zeit: nach Zus.bruch SU	0,019	1,148	0,437	0,000	0,007	0,001	0,000	0,264	0,038
Zeit: nach Zus.bruch SU n.e.	0,020	-0,220	-0,129	0,000	0,001	0,000	0,002	0,206	0,071
Zeit: Anfang 1990er Jahre	0,160	0,326	0,116	0,000	0,002	0,000	0,034	0,141	0,018
Zeit: Anfang 1990er Jahre n.e.	-0,179	-0,427	-0,241	0,000	0,002	0,001	0,022	0,124	0,040
Zeit: Erste Hälfte 1990er Jahre	0,008	0,404	-0,316	0,000	0,002	0,002	0,000	0,148	0,091
Zeit: Erste Hälfte 1990er Jahre n.e.	0,031	-0,358	0,238	0,000	0,002	0,001	0,001	0,128	0,057
Zeit: Zweite Hälfte 1990er Jahre	0,080	0,209	-0,276	0,000	0,001	0,001	0,009	0,058	0,102
Zeit: Zweite Hälfte 1990er Jahre n.e.	0,000	-0,303	0,186	0,000	0,001	0,000	0,000	0,056	0,021

Zeit: Cold War	0,281	-0,274	0,516	0,000	0,000	0,001	0,008	0,008	0,028
Zeit: Cold War n.e.	-0,029	0,028	-0,051	0,000	0,000	0,000	0,008	0,008	0,025
Konf: Russ. Kultur + Gender Studies	0,682	-0,374	-0,494	0,001	0,000	0,001	0,063	0,019	0,033
Konf: Russ. Kultur + Gender Studies n.e.	-0,091	0,050	0,070	0,000	0,000	0,000	0,062	0,018	0,036
Konf: Vater Rhein	0,629	-0,370	-0,448	0,001	0,001	0,001	0,066	0,023	0,033
Konf: Vater Rhein n.e.	-0,104	0,061	0,078	0,000	0,000	0,000	0,065	0,022	0,036
Konf: Women's Worlds 1996	-1,486	2,106	0,449	0,003	0,006	0,000	0,111	0,222	0,010
Konf: Women's Worlds 1996 n.e.	0,075	-0,106	-0,020	0,000	0,000	0,000	0,112	0,224	0,008
Konf: Women's Worlds 1999	-1,093	2,039	-0,645	0,002	0,009	0,001	0,092	0,320	0,032
Konf: Women's Worlds 1999 n.e.	0,085	-0,157	0,052	0,000	0,001	0,000	0,093	0,322	0,036
Konf: Dubna 1991	0,503	0,412	-0,007	0,000	0,000	0,000	0,019	0,013	0,000
Konf: Dubna 1991 n.e.	-0,038	-0,032	0,003	0,000	0,000	0,000	0,019	0,014	0,000
Konf: Dubna 1992	1,468	0,710	0,682	0,005	0,001	0,002	0,227	0,053	0,049
Konf: Dubna 1992 n.e.	-0,154	-0,075	-0,069	0,001	0,000	0,000	0,225	0,054	0,045
Konf: BASEES	2,351	0,859	0,530	0,007	0,001	0,000	0,276	0,037	0,014
Konf: BASEES n.e.	-0,117	-0,044	-0,024	0,000	0,000	0,000	0,273	0,038	0,011
F-Thema: Frauen i.d. USA	-0,810	-0,281	2,029	0,001	0,000	0,007	0,033	0,004	0,204
F-Thema: Frauen i.d. USA n.e.	0,041	0,013	-0,099	0,000	0,000	0,000	0,034	0,004	0,196
F-Thema: Frauen i.d. Gesellschaft	-0,536	1,003	0,393	0,001	0,004	0,001	0,048	0,168	0,026
F-Thema: Frauen i.d. Gesellschaft n.e.	0,090	-0,168	-0,063	0,000	0,001	0,000	0,049	0,169	0,023
F-Thema: Frauenemanzipation SU	-0,408	1,275	0,436	0,000	0,005	0,001	0,018	0,171	0,020
F-Thema: Frauenemanzipation SU n.e.	0,044	-0,135	-0,043	0,000	0,000	0,000	0,018	0,173	0,018
F-Thema: Feminist. Philosphie	-0,475	-0,425	0,333	0,001	0,001	0,000	0,024	0,019	0,012
F-Thema: Feminist. Philosphie n.e.	0,051	0,044	-0,032	0,000	0,000	0,000	0,025	0,018	0,010
F-Thema: Russ. Frauenbewegung	0,508	0,804	-0,235	0,002	0,005	0,000	0,081	0,202	0,017
F-Thema: Russ. Frauenbewegung n.e.	-0,158	-0,252	0,077	0,000	0,001	0,000	0,080	0,203	0,019
F-Thema: Reprod.Verhalten	-0,367	0,274	0,009	0,000	0,000	0,000	0,007	0,004	0,000
F-Thema: Reprod.Verhalten n.e.	0,019	-0,014	0,002	0,000	0,000	0,000	0,007	0,004	0,000
F-Thema: Homosexualitäten	-0,308	-0,786	-0,105	0,000	0,002	0,000	0,010	0,065	0,001
F-Thema: Homosexualitäten n.e.	0,033	0,082	0,014	0,000	0,000	0,000	0,010	0,064	0,002
F-Thema: Jugendkulturen	0,343	0,229	-0,775	0,000	0,000	0,001	0,009	0,004	0,046
F-Thema: Jugendkulturen n.e.	-0,026	-0,018	0,062	0,000	0,000	0,000	0,009	0,004	0,050
F-Thema: Männlichkeiten	0,108	-0,095	-0,221	0,000	0,000	0,000	0,001	0,001	0,005
F-Thema: Männlichkeiten n.e	-0,011	0,009	0,026	0,000	0,000	0,000	0,001	0,001	0,006
F-Thema: Polit.Partizip. Frauen	0,371	1,141	-0,280	0,001	0,006	0,000	0,027	0,260	0,016
F-Thema: Polit.Partizip. Frauen n.e.	-0,073	-0,229	0,059	0,000	0,001	0,000	0,027	0,262	0,017
F-Thema: Polit. Theorien	1,197	0,795	-0,155	0,003	0,001	0,000	0,110	0,049	0,002
F-Thema: Polit. Theorien n.e.	-0,091	-0,062	0,015	0,000	0,000	0,000	0,108	0,050	0,003
F-Thema: Russ. Geschichte	0,066	0,336	-0,494	0,000	0,001	0,002	0,001	0,031	0,067
F-Thema: Russ. Geschichte n.e.	-0,017	-0,092	0,138	0,000	0,000	0,001	0,001	0,031	0,070
F-Thema: Sexualitäten	0,030	0,231	-0,198	0,000	0,000	0,000	0,000	0,006	0,004
F-Thema: Sexualitäten n.e.	-0,002	-0,025	0,024	0,000	0,000	0,000	0,000	0,006	0,005
F-Thema: Soziale Bewegungen	0,477	0,286	-0,686	0,001	0,000	0,002	0,038	0,014	0,078
F-Thema: Soziale Bewegungen n.e.	-0,079	-0,048	0,117	0,000	0,000	0,000	0,037	0,014	0,083
F-Thema: Sozialstrukturanalyse	-0,230	0,349	0,241	0,000	0,000	0,000	0,003	0,006	0,003
F-Thema: Sozialstrukturanalyse n.e.	0,012	-0,018	-0,009	0,000	0,000	0,000	0,003	0,007	0,002
F-Thema: Gewalt gg. Frauen	-0,242	0,356	1,118	0,000	0,000	0,003	0,005	0,010	0,096
F-Thema: Gewalt gg. Frauen n.e.	0,019	-0,028	-0,083	0,000	0,000	0,000	0,005	0,010	0,090
F-Thema: SozialwissenschafterInnen	0,910	0,448	0,599	0,002	0,000	0,001	0,064	0,015	0,028
F-Thema: SozialwissenschafterInnen n.e.	-0,069	-0,035	-0,043	0,000	0,000	0,000	0,062	0,016	0,024
F-Thema: Feminismus	-0,093	0,679	-0,011	0,000	0,003	0,000	0,002	0,126	0,000
F-Thema: Feminismus n.e.	0,026	-0,186	0,006	0,000	0,001	0,000	0,003	0,127	0,000
F-Thema: Wissenschaftsgeschichte	0,189	0,156	0,263	0,000	0,000	0,000	0,006	0,004	0,012
F-Thema: Wissenschaftsgeschichte n.e.	-0,031	-0,027	-0,041	0,000	0,000	0,000	0,006	0,004	0,010

Ausf. Erz. über eigene Forschung	0,163	0,207	-0,143	0,000	0,000	0,000	0,016	0,027	0,013
Keine Erz. über eigene Forschung	-0,099	-0,129	0,092	0,000	0,000	0,000	0,016	0,027	0,014
Ausf. Erz. über eigene Familie	-0,835	0,324	0,808	0,004	0,001	0,005	0,190	0,029	0,178
Keine Erz. über eigene Familie	0,229	-0,089	-0,217	0,001	0,000	0,001	0,192	0,029	0,173
Prozentangaben	-0,711	0,274	-0,163	0,004	0,001	0,000	0,203	0,030	0,011
keine Prozentangaben	0,285	-0,111	0,069	0,001	0,000	0,000	0,203	0,030	0,012
Wir: an unserer Universität	0,065	0,300	-0,326	0,000	0,002	0,002	0,006	0,120	0,142
Wir: an unserer Universität n.e.	-0,085	-0,401	0,440	0,000	0,002	0,003	0,005	0,120	0,145
Wir: ausld. ForscherInnen in sowj. Archiven	0,653	-0,176	0,311	0,001	0,000	0,000	0,021	0,002	0,005
Wir: ausld. ForscherInnen in sowj. Archiven n.e.	-0,032	0,008	-0,013	0,000	0,000	0,000	0,020	0,001	0,003
Wir: KollegIn und ich	0,237	0,053	-0,303	0,001	0,000	0,002	0,091	0,005	0,149
Wir: KollegIn und ich n.e.	-0,383	-0,088	0,498	0,001	0,000	0,003	0,090	0,005	0,153
Wir: Feministinnen	-0,751	0,244	1,326	0,002	0,000	0,009	0,093	0,010	0,291
Wir: Feministinnen n.e.	0,126	-0,041	-0,218	0,000	0,000	0,001	0,096	0,010	0,286
Wir: RussInnen/SowjetbürgerInnen	-0,633	0,723	0,217	0,002	0,003	0,000	0,109	0,142	0,013
Wir: RussInnen/SowjetbürgerInnen n.e.	0,174	-0,198	-0,056	0,001	0,001	0,000	0,111	0,144	0,011
Wir: Russische Frauen	-1,301	1,288	0,949	0,003	0,004	0,002	0,130	0,128	0,069
Wir: Russische Frauen n.e.	0,101	-0,100	-0,070	0,000	0,000	0,000	0,132	0,129	0,064
Wir: Russ./sowj. ForscherInnen	-0,582	0,424	-0,673	0,002	0,001	0,004	0,106	0,056	0,142
Wir: Russ./sowj. ForscherInnen n.e.	0,183	-0,133	0,214	0,001	0,000	0,001	0,107	0,057	0,146
Wir: russ. ForscherInnen Provinz	-0,646	-0,406	-0,947	0,001	0,001	0,004	0,057	0,022	0,122
Wir: russ. ForscherInnen Provinz n.e.	0,088	0,054	0,131	0,000	0,000	0,001	0,057	0,022	0,126
Wir: westl. ForscherInnen	1,183	-0,008	-0,072	0,003	0,000	0,000	0,147	0,000	0,001
Wir: westl. ForscherInnen n.e.	-0,124	0,000	0,010	0,000	0,000	0,000	0,145	0,000	0,001
Wir: PartnerIn und ich	-0,569	0,462	0,424	0,002	0,001	0,001	0,076	0,050	0,042
Wir: PartnerIn und ich n.e.	0,135	-0,110	-0,097	0,000	0,000	0,000	0,077	0,051	0,040
Wir: in Europa	-0,028	1,094	0,418	0,000	0,003	0,001	0,000	0,125	0,018
Wir: in Europa n.e.	0,004	-0,116	-0,041	0,000	0,000	0,000	0,000	0,128	0,016
Wir: ausld. Stud. In Sowjetunion	1,400	0,224	0,462	0,005	0,000	0,001	0,206	0,005	0,022
Wir: ausld. Stud. In Sowjetunion n.e.	-0,147	-0,024	-0,046	0,000	0,000	0,000	0,204	0,006	0,020
Wir: im Westen	2,083	0,266	-0,038	0,008	0,000	0,000	0,333	0,005	0,000
Wir: im Westen n.e.	-0,159	-0,021	0,006	0,001	0,000	0,000	0,332	0,006	0,000
Wir: Stud. unserer Universität	-0,884	-0,541	-0,041	0,003	0,001	0,000	0,131	0,049	0,000
Wir: Stud. unserer Universität n.e	0,148	0,089	0,010	0,000	0,000	0,000	0,131	0,048	0,001
Wir: meine Familie	-0,747	0,479	0,752	0,002	0,001	0,003	0,093	0,038	0,094
Wir: meine Familie n.e.	0,125	-0,081	-0,122	0,000	0,000	0,000	0,094	0,039	0,090
Wir: meine Stud. und ich	-0,827	-0,766	0,015	0,002	0,002	0,000	0,092	0,079	0,000
Wir: meine Stud. und ich n.e.	0,113	0,103	0,001	0,000	0,000	0,000	0,094	0,078	0,000
Wir: an Publ./Konf Beteiligte	0,727	0,026	0,146	0,002	0,000	0,000	0,088	0,000	0,004
Wir: an Publ./Konf Beteiligte n.e.	-0,120	-0,005	-0,021	0,000	0,000	0,000	0,087	0,000	0,003
Wir: allgemein (sozialwiss.)	0,018	0,031	0,393	0,000	0,000	0,001	0,000	0,000	0,048
Wir: allgemein (sozialwiss.) n.e.	-0,005	-0,010	-0,120	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,046
Wir: FreundInnen und ich	0,094	-0,172	-0,009	0,000	0,000	0,000	0,001	0,002	0,000
Wir: FreundInnen und ich n.e.	-0,006	0,013	0,003	0,000	0,000	0,000	0,001	0,002	0,000
Wir: ProjektmitarbeiterInnen	-0,028	0,663	-0,351	0,000	0,003	0,001	0,000	0,120	0,034
Wir: ProjektmitarbeiterInnen n.e.	0,009	-0,182	0,099	0,000	0,001	0,000	0,000	0,121	0,036
Selbstbez.: Feministin	-1,283	1,239	1,604	0,003	0,003	0,006	0,126	0,117	0,197
Selbstbez.: Feministin n.e.	0,099	-0,096	-0,121	0,000	0,000	0,000	0,129	0,120	0,190
Kontaktland Russland	1,049	0,077	0,187	0,009	0,000	0,000	0,550	0,003	0,017
Kontaktland USA tnz	-0,071	-0,434	1,113	0,000	0,001	0,006	0,001	0,031	0,206
Kontaktland USA	-0,290	0,425	-0,325	0,001	0,002	0,001	0,047	0,101	0,059
Kontaktland USA n.e.	0,229	-0,181	-0,081	0,001	0,000	0,000	0,053	0,033	0,007
Kontaktland Großbritannien	-0,076	0,554	-0,477	0,000	0,001	0,001	0,001	0,051	0,038
Kontaktland Großbritannien n.e.	-0,358	-0,190	0,059	0,002	0,001	0,000	0,320	0,090	0,009

Kontaktland Deutschland	-0,127	0,365	-0,305	0,000	0,001	0,001	0,007	0,060	0,042
Kontaktland Deutschland n.e.	0,008	-0,172	0,187	0,000	0,001	0,001	0,000	0,048	0,057
Kontaktländer: Skandinavien	0,109	0,354	0,452	0,000	0,001	0,001	0,002	0,021	0,034
Kontaktländer: Skandinavien n.e.	-0,017	-0,060	-0,072	0,000	0,000	0,000	0,002	0,021	0,031
Kontaktländer: Asien	0,679	0,838	0,880	0,001	0,001	0,002	0,036	0,054	0,060
Kontaktländer: Asien n.e.	-0,051	-0,065	-0,065	0,000	0,000	0,000	0,034	0,055	0,055
Kontaktland: Frankreich	0,067	-0,123	-0,898	0,000	0,000	0,002	0,000	0,001	0,062
Kontaktland: Frankreich n.e.	-0,004	0,009	0,072	0,000	0,000	0,000	0,000	0,001	0,067
Kontaktland: Österreich	-0,482	0,790	-0,290	0,001	0,002	0,000	0,031	0,084	0,011
Kontaktland: Österreich n.e.	0,036	-0,080	0,037	0,000	0,000	0,000	0,006	0,032	0,007
Kontaktland: Ungarn	-0,406	0,242	-0,788	0,000	0,000	0,002	0,017	0,006	0,065
Kontaktland: Ungarn n.e.	0,044	-0,026	0,086	0,000	0,000	0,000	0,018	0,006	0,070
Kontaktland: Polen	0,746	0,075	-0,105	0,001	0,000	0,000	0,028	0,000	0,001
Kontaktland: Polen n.e.	-0,037	-0,004	0,008	0,000	0,000	0,000	0,027	0,000	0,001
Kontaktländer: Baltische Staaten	-0,428	0,519	0,125	0,000	0,000	0,000	0,009	0,013	0,001
Kontaktländer: Baltische Staaten n.e.	0,031	-0,049	-0,028	0,000	0,000	0,000	0,012	0,031	0,011
Ost: Osteuropa	0,654	0,460	0,257	0,003	0,001	0,001	0,134	0,066	0,021
Ost: Osteuropa n.e.	-0,203	-0,145	-0,077	0,001	0,000	0,000	0,132	0,067	0,019
Ost: Ostdeutschland	-0,416	0,586	-0,111	0,000	0,001	0,000	0,018	0,036	0,001
Ost: Ostdeutschland n.e.	0,045	-0,062	0,014	0,000	0,000	0,000	0,019	0,037	0,002
Ost: der Osten	0,096	0,857	0,215	0,000	0,005	0,000	0,003	0,200	0,013
Ost: der Osten	-0,025	-0,235	-0,055	0,000	0,001	0,000	0,002	0,202	0,011
Ost: Himmelsrichtung	0,289	0,622	0,046	0,000	0,002	0,000	0,014	0,065	0,000
Ost: Himmelsrichtung n.e.	-0,047	-0,104	-0,005	0,000	0,000	0,000	0,013	0,065	0,000
Ost: Asien	0,814	0,220	-0,057	0,001	0,000	0,000	0,033	0,002	0,000
Ost: Asien n.e.	-0,040	-0,012	0,006	0,000	0,000	0,000	0,032	0,003	0,001
Ost: Ferner Osten	-0,713	-0,904	-1,072	0,001	0,001	0,002	0,025	0,041	0,058
Ost: Ferner Osten n.e.	0,036	0,045	0,056	0,000	0,000	0,000	0,026	0,040	0,063
Ost: Middle East	0,682	0,313	0,096	0,000	0,000	0,000	0,011	0,002	0,000
Ost: Middle East n.e.	-0,016	-0,008	0,000	0,000	0,000	0,000	0,010	0,003	0,000
Ost: Osteuropastudien	2,118	0,165	0,035	0,003	0,000	0,000	0,109	0,001	0,000
Ost: Osteuropastudien n.e.	-0,051	-0,005	0,002	0,000	0,000	0,000	0,107	0,001	0,000
West: ForscherInnen	0,310	0,462	-0,451	0,001	0,002	0,002	0,048	0,107	0,102
West: ForscherInnen n.e.	-0,154	-0,232	0,229	0,000	0,001	0,001	0,047	0,107	0,105
West: der Westen	0,197	0,406	0,030	0,001	0,003	0,000	0,052	0,220	0,001
West: der Westen n.e.	-0,261	-0,543	-0,035	0,001	0,004	0,000	0,051	0,221	0,001
West: Werte, Traditionen	0,255	0,347	0,131	0,000	0,001	0,000	0,015	0,028	0,004
West: Werte, Traditionen n.e.	-0,059	-0,082	-0,028	0,000	0,000	0,000	0,015	0,029	0,003
West: Texte, Kanon	-0,240	-0,051	-0,245	0,000	0,000	0,001	0,023	0,001	0,024
West: Texte, Kanon n.e.	0,097	0,020	0,101	0,000	0,000	0,000	0,023	0,001	0,026
West: Geld(geb)er	-0,281	0,556	-0,547	0,000	0,002	0,002	0,022	0,084	0,082
West: Geld(geb)er n.e.	0,077	-0,152	0,153	0,000	0,001	0,001	0,022	0,085	0,085
West: Theorien	0,264	0,080	-0,314	0,000	0,000	0,001	0,016	0,002	0,023
West: Theorien n.e.	-0,061	-0,020	0,077	0,000	0,000	0,000	0,016	0,002	0,025
West: Methoden	0,504	0,416	-0,746	0,000	0,000	0,001	0,013	0,009	0,028
West: Methoden n.e.	-0,024	-0,021	0,040	0,000	0,000	0,000	0,012	0,009	0,032
West: Westeuropa	0,408	0,473	0,293	0,001	0,001	0,000	0,022	0,030	0,012
West: Westeuropa n.e.	-0,054	-0,065	-0,037	0,000	0,000	0,000	0,022	0,031	0,010
West: Feminismus	-0,019	0,651	0,494	0,000	0,001	0,001	0,000	0,057	0,033
West: Feminismus n.e.	0,003	-0,089	-0,064	0,000	0,000	0,000	0,000	0,058	0,030
West: Himmelsrichtung	0,222	-0,132	0,342	0,000	0,000	0,001	0,012	0,004	0,027
West: Himmelsrichtung n.e.	-0,051	0,030	-0,077	0,000	0,000	0,000	0,011	0,004	0,025
West: Leute (Westler)	1,094	0,510	0,257	0,005	0,001	0,000	0,239	0,052	0,013
West: Leute (Westler) n.e.	-0,218	-0,103	-0,048	0,001	0,000	0,000	0,238	0,053	0,012

West: Konsum/Privatbesitz	1,580	0,412	0,552	0,005	0,000	0,001	0,191	0,013	0,023
West: Konsum/Privatbesitz n.e.	-0,121	-0,032	-0,040	0,000	0,000	0,000	0,191	0,014	0,021
West: Universitäten	0,148	0,108	-0,784	0,000	0,000	0,003	0,003	0,002	0,083
West: Universitäten n.e.	-0,019	-0,015	0,109	0,000	0,000	0,000	0,003	0,002	0,087
West: Westdeutschland	-0,787	1,672	0,042	0,001	0,008	0,000	0,065	0,295	0,000
West: Westdeutschland n.e.	0,084	-0,177	-0,002	0,000	0,001	0,000	0,066	0,296	0,000
West: akad. Standards	0,240	0,358	-0,444	0,000	0,000	0,001	0,008	0,017	0,027
West: akad. Standards n.e.	-0,032	-0,049	0,063	0,000	0,000	0,000	0,007	0,018	0,029
Ost-West als Hierarchie	-0,641	1,611	0,628	0,001	0,006	0,001	0,032	0,200	0,030
Ost-West als Hierarchie n.e.	0,050	-0,125	-0,046	0,000	0,000	0,000	0,033	0,201	0,027
"mirovoj" statt "westlich"	-1,015	-0,905	-0,990	0,001	0,001	0,002	0,052	0,041	0,049
"mirovoj" statt "westlich" n.e.	0,051	0,045	0,052	0,000	0,000	0,000	0,053	0,040	0,054
Relativierung von Ost-West	0,076	0,121	0,503	0,000	0,000	0,001	0,001	0,002	0,027
Relativierung von Ost-West n.e.	-0,007	-0,013	-0,050	0,000	0,000	0,000	0,001	0,002	0,024
Sexismus	-0,656	-0,187	-0,164	0,002	0,000	0,000	0,071	0,006	0,004
Sexismus n.e.	0,110	0,030	0,030	0,000	0,000	0,000	0,073	0,006	0,006
Demokratie	-0,228	0,681	0,284	0,000	0,004	0,001	0,018	0,164	0,029
Demokratie n.e.	0,082	-0,242	-0,097	0,000	0,001	0,000	0,019	0,166	0,027
Pornographie	0,200	-0,036	1,320	0,000	0,000	0,007	0,005	0,000	0,235
Pornographie n.e.	-0,026	0,004	-0,175	0,000	0,000	0,001	0,005	0,000	0,229
Identität	-0,254	-0,194	-0,124	0,001	0,000	0,000	0,036	0,021	0,009
Identität n.e.	0,142	0,107	0,073	0,000	0,000	0,000	0,036	0,021	0,010
Patriarchat	-0,362	0,196	0,202	0,001	0,000	0,000	0,031	0,009	0,010
Patriarchat n.e.	0,086	-0,047	-0,044	0,000	0,000	0,000	0,032	0,009	0,008
Homosexualität	-0,740	-0,117	0,228	0,004	0,000	0,000	0,194	0,005	0,018
Homosexualität n.e.	0,264	0,041	-0,077	0,001	0,000	0,000	0,196	0,005	0,017
Weiblichkeit	-0,304	0,557	1,053	0,000	0,002	0,007	0,022	0,073	0,260
Weiblichkeit n.e.	0,072	-0,132	-0,245	0,000	0,000	0,002	0,022	0,074	0,254
Lit: Chrestomatie Temkina/Zdrav.	-0,330	0,112	-0,960	0,000	0,000	0,005	0,022	0,003	0,185
Lit: Chrestomatie Temkina/Zdrav. n.e.	0,067	-0,023	0,195	0,000	0,000	0,001	0,022	0,003	0,190
Lit.: Pol Gender Kultura	0,644	-0,262	-0,734	0,001	0,000	0,002	0,044	0,007	0,057
Lit.: Pol Gender Kultura n.e.	-0,067	0,027	0,080	0,000	0,000	0,000	0,043	0,007	0,061
Lit.: Soviet Sisterhood	2,306	0,811	0,371	0,006	0,001	0,000	0,266	0,033	0,007
Lit.: Russia's Women	0,982	0,316	-0,822	0,001	0,000	0,001	0,048	0,005	0,034
Lit.: Russia's Women n.e.	-0,048	-0,016	0,044	0,000	0,000	0,000	0,047	0,005	0,038
keine Aussage zu westl. Fonds	0,333	-0,086	0,175	0,002	0,000	0,001	0,221	0,015	0,061
"Ohne westl. Fonds keine GS"	-0,715	0,036	-0,309	0,004	0,000	0,001	0,205	0,001	0,038
Westl. Fonds f. GS nicht wesentlich	-0,360	0,971	-0,537	0,000	0,001	0,000	0,006	0,047	0,014
ka zu KP-Mitgliedschaft	-0,476	0,248	-0,212	0,003	0,001	0,001	0,227	0,062	0,045
im Komsomol	-0,462	-0,371	-0,211	0,000	0,000	0,000	0,011	0,007	0,002
keine KP-Mitgliedschaft	-0,682	-0,171	-0,009	0,001	0,000	0,000	0,036	0,002	0,000
KP-Mitgliedschaft tnz	0,813	-0,249	0,313	0,006	0,001	0,001	0,405	0,038	0,060
Slangverwendung	-0,639	-0,439	-0,118	0,001	0,001	0,000	0,068	0,032	0,002
keine Slangverwendung	0,107	0,073	0,023	0,000	0,000	0,000	0,069	0,031	0,003
Antisemitismus erwähnt	-0,506	-0,019	0,289	0,000	0,000	0,000	0,020	0,000	0,006
Antisemitismus n.e.	0,040	-0,015	-0,017	0,000	0,000	0,000	0,016	0,002	0,003
Resentiments gg. Deutsche	0,009	0,614	-0,126	0,000	0,000	0,000	0,000	0,009	0,000
Plagiat erwähnt	-0,580	-0,255	0,255	0,000	0,000	0,000	0,017	0,003	0,003
Plagiat n.e.	0,030	0,012	-0,010	0,000	0,000	0,000	0,018	0,003	0,002
westl. Feministinnen	-0,164	1,420	0,134	0,000	0,007	0,000	0,004	0,272	0,002
westl. Feministinnen n.e.	0,023	-0,193	-0,015	0,000	0,001	0,000	0,004	0,275	0,002
Civl Society	-0,972	1,851	-0,164	0,002	0,010	0,000	0,100	0,362	0,003
Civl Society n.e.	0,103	-0,196	0,020	0,000	0,001	0,000	0,101	0,362	0,004
U: westl. GF - russ. ForscherInnen	-0,118	-0,035	-0,793	0,000	0,000	0,002	0,001	0,000	0,048

U: westl. GF - russ. ForscherInnen n.e.	0,010	0,002	0,064	0,000	0,000	0,000	0,001	0,000	0,053
U: Forschung - Politik	-0,283	-0,093	-0,975	0,000	0,000	0,004	0,011	0,001	0,129
U: Forschung - Politik n.e.	0,039	0,012	0,135	0,000	0,000	0,001	0,011	0,001	0,134
U: Wiss.i.d.Provinz -Hauptstadt	-0,535	-0,482	-0,933	0,001	0,001	0,004	0,039	0,032	0,118
U: Wiss.i.d.Provinz -Hauptstadt n.e.	0,073	0,064	0,129	0,000	0,000	0,001	0,039	0,031	0,123
U: freiberuflich - angestellt	0,787	-0,379	-0,657	0,001	0,000	0,001	0,031	0,007	0,022
U: freiberuflich - angestellt n.e.	-0,039	0,018	0,036	0,000	0,000	0,000	0,030	0,007	0,025
U: berufl. - persönl. Beziehung	-0,087	2,099	-0,207	0,000	0,012	0,000	0,001	0,465	0,005
U: berufl. - persönl. Beziehung n.e.	0,010	-0,222	0,025	0,000	0,001	0,000	0,001	0,466	0,006
P: Administration int. Wiss.bez.	0,167	0,566	-0,857	0,000	0,000	0,001	0,001	0,016	0,037
P: Administration int. Wiss.bez. N.e.	-0,008	-0,029	0,046	0,000	0,000	0,000	0,001	0,017	0,041
P: Empfehlungsschreiben erhalten	0,420	0,184	0,256	0,001	0,000	0,000	0,035	0,007	0,013
P: Empfehlungsschreiben erhalten n.e.	-0,083	-0,038	-0,048	0,000	0,000	0,000	0,034	0,007	0,012
P: Visiting Prof. einladen	0,386	0,628	-0,186	0,001	0,003	0,000	0,041	0,107	0,009
P: Visiting Prof. einladen n.e.	-0,104	-0,172	0,054	0,000	0,001	0,000	0,040	0,109	0,011
P: Podiumsdiskussionen	-0,494	0,540	-0,630	0,001	0,001	0,002	0,033	0,039	0,054
P: Podiumsdiskussionen n.e.	0,068	-0,074	0,088	0,000	0,000	0,000	0,034	0,040	0,057
P: Diskussionen mit Rektor	-0,863	0,946	0,059	0,003	0,004	0,000	0,149	0,179	0,001
P: Diskussionen mit Rektor n.e.	0,174	-0,190	-0,009	0,001	0,001	0,000	0,151	0,181	0,000
P: Dissertation schreiben	-0,011	-0,066	0,053	0,000	0,000	0,000	0,000	0,006	0,004
P: Dissertation schreiben n.e.	0,017	0,087	-0,064	0,000	0,000	0,000	0,000	0,006	0,003
P: Lenin zitieren	-0,921	1,643	0,001	0,002	0,006	0,000	0,065	0,208	0,000
P: Lenin nicht zitieren	0,072	-0,127	0,003	0,000	0,000	0,000	0,067	0,209	0,000
P: Lehre	-0,100	0,246	-0,118	0,000	0,001	0,000	0,015	0,089	0,020
P: Lehre n.e.	0,148	-0,363	0,180	0,000	0,002	0,000	0,015	0,089	0,022
P: Kritik an Arbeiten v. KollegInnen	-0,404	-0,013	-0,634	0,001	0,000	0,003	0,051	0,000	0,126
P: Kritik an Arbeiten v. KollegInnen n.e.	0,127	0,003	0,201	0,000	0,000	0,001	0,051	0,000	0,129
P: Lob f. Arbeiten v. KollegInnen	0,022	-0,021	-0,205	0,000	0,000	0,001	0,000	0,000	0,023
P: Lob f. Arbeiten v. KollegInnen n.e.	-0,011	0,011	0,118	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,025
P: Lob.f. Arbeiten v. SchülerInnen	-0,443	0,107	-0,367	0,001	0,000	0,001	0,027	0,002	0,018
P: Lob.f. Arbeiten v. SchülerInnen n.e.	0,061	-0,015	0,052	0,000	0,000	0,000	0,027	0,002	0,020
P: Rotes Diplom trifft nicht zu	1,370	-0,002	0,170	0,009	0,000	0,000	0,442	0,000	0,007
P: Rotes Diplom	-0,862	1,182	0,978	0,002	0,005	0,004	0,101	0,189	0,129
P: kein Rotes Diplom	-0,228	-0,204	-0,212	0,001	0,001	0,001	0,116	0,093	0,100
P: Müde sein	-0,112	0,502	0,253	0,000	0,002	0,000	0,003	0,069	0,017
P: Müde sein n.e.	0,031	-0,138	-0,066	0,000	0,000	0,000	0,004	0,069	0,016
P: Ambivalenz ggüber Gender Studies	0,267	-0,292	-0,062	0,000	0,001	0,000	0,025	0,030	0,001
P: Ambivalenz ggüber Gender Studies n.e.	-0,094	0,103	0,025	0,000	0,000	0,000	0,025	0,030	0,002
P: Tn. Feministische Seminare	-0,033	0,583	0,016	0,000	0,004	0,000	0,001	0,255	0,000
P: Tn. Feministische Seminare n.e.	0,026	-0,438	-0,007	0,000	0,003	0,000	0,001	0,256	0,000
P: Protext gg sexistische Medien	-0,717	0,448	0,293	0,001	0,000	0,000	0,026	0,010	0,004
P: Protext gg sexistische Medien n.e.	0,037	-0,023	-0,012	0,000	0,000	0,000	0,027	0,011	0,003
P: Zentrumsmitarb. =FeministInnen	-0,711	0,618	1,647	0,001	0,001	0,004	0,025	0,019	0,136
P: Zentrumsmitarb.=FeministInnen n.e.	0,036	-0,032	-0,080	0,000	0,000	0,000	0,026	0,020	0,127
P: Produktion fem. Wissens	-0,409	-0,050	1,350	0,000	0,000	0,003	0,008	0,000	0,091
P: Produktion fem. Wissens n.e.	0,021	0,002	-0,065	0,000	0,000	0,000	0,009	0,000	0,084
P: LV f. GS entwickeln	-0,795	0,946	-0,338	0,002	0,003	0,000	0,085	0,121	0,015
P: LV f. GS entwickeln n.e.	0,108	-0,129	0,049	0,000	0,000	0,000	0,087	0,122	0,017
P: In Zentrum f. GS arbeiten	-0,456	0,756	-0,008	0,001	0,004	0,000	0,057	0,156	0,000
P: In Zentrum f. GS arbeiten n.e.	0,125	-0,207	0,005	0,000	0,001	0,000	0,057	0,157	0,000
P: Zentrum f. GS etablieren	-1,145	1,635	0,865	0,003	0,008	0,002	0,138	0,281	0,079
P: Zentrum f. GS etablieren n.e.	0,121	-0,173	-0,088	0,000	0,001	0,000	0,140	0,283	0,074
P: Russ. Als ProjektinitiatorInnen	0,174	1,324	0,115	0,000	0,005	0,000	0,003	0,184	0,001
P: Russ. Als ProjektinitiatorInnen n.e.	-0,017	-0,140	-0,009	0,000	0,001	0,000	0,003	0,186	0,001

P: Arbeit in Förderfonds n.e.	0,005	-0,027	0,009	0,000	0,000	0,000	0,001	0,015	0,002
P: Finanzierung f. Publ.organisieren	0,026	0,107	-0,779	0,000	0,000	0,002	0,000	0,002	0,082
P: Finanzierung f. Publ.organisieren n.e.	-0,003	-0,015	0,108	0,000	0,000	0,000	0,000	0,002	0,087
P: Ärger/Scham über f. arm gehalten werden	-0,142	0,013	-0,572	0,000	0,000	0,001	0,001	0,000	0,016
P: Ärger/Scham über f. arm gehalten werden n.e.	0,008	-0,001	0,031	0,000	0,000	0,000	0,001	0,000	0,020
P: Fin. Auslandsaufenthalt org.	0,235	0,009	-0,686	0,000	0,000	0,003	0,015	0,000	0,129
P: Fin. Auslandsaufenthalt org. n.e.	-0,063	-0,003	0,190	0,000	0,000	0,001	0,015	0,000	0,133
P: Russ. Projektmitarb. aus westl. Mitteln bezahlt	1,929	0,438	0,121	0,011	0,001	0,000	0,502	0,026	0,002
P: Russ. Projektmitarb. aus westl. Mitteln bez. n.e.	-0,260	-0,060	-0,013	0,002	0,000	0,000	0,501	0,027	0,001
P: schwierige Finanzierung f. gem. Projekt	0,730	-0,001	-0,662	0,002	0,000	0,002	0,072	0,000	0,059
P: schwierige Finanzierung f. gem. Projekt n.e.	-0,098	-0,001	0,092	0,000	0,000	0,000	0,071	0,000	0,063
P: viele Koop.anfragen (lästig)	2,243	0,595	0,259	0,009	0,001	0,000	0,387	0,027	0,005
P: viele Koop.anfragen (lästig) n.e.	-0,174	-0,090	0,013	0,001	0,000	0,000	0,288	0,077	0,002
P: zu viele Koop.anfragen	-0,085	1,617	-1,178	0,000	0,002	0,001	0,000	0,064	0,034
P: Geldtransfer	1,218	0,421	-0,433	0,004	0,001	0,001	0,156	0,019	0,020
P: Geldtransfer	-0,127	-0,045	0,048	0,000	0,000	0,000	0,154	0,019	0,022
P: Archivarbeit in Russland/SU	-0,182	0,406	-0,235	0,000	0,001	0,000	0,009	0,045	0,015
P: Archivarbeit in Russland/SU n.e	0,051	-0,111	0,067	0,000	0,000	0,000	0,009	0,045	0,017
P: Bibliographie erstellen	0,153	-0,078	-0,777	0,000	0,000	0,002	0,003	0,001	0,082
P: Bibliographie erstellen n.e.	-0,020	0,010	0,108	0,000	0,000	0,000	0,003	0,001	0,086
P: Diskussion über Terminologie	-0,022	0,494	-0,212	0,000	0,001	0,000	0,000	0,057	0,011
P: Diskussion über Terminologie n.e.	0,006	-0,117	0,053	0,000	0,000	0,000	0,000	0,058	0,012
P: Projekt	0,310	0,350	-0,323	0,001	0,002	0,002	0,141	0,181	0,153
P: Projekt n.e.	-0,454	-0,517	0,481	0,002	0,003	0,003	0,140	0,181	0,157
P: gem. Antragschreiben	0,290	0,879	-0,382	0,000	0,005	0,001	0,023	0,211	0,040
P: gem. Antragschreiben n.e.	-0,078	-0,240	0,108	0,000	0,001	0,000	0,022	0,212	0,042
P: gem. Schreiben	0,587	0,752	-0,270	0,001	0,002	0,000	0,047	0,076	0,010
P: gem. Schreiben n.e.	-0,079	-0,102	0,039	0,000	0,000	0,000	0,046	0,078	0,011
P: gem. Denken	1,159	0,587	-0,096	0,004	0,001	0,000	0,181	0,047	0,001
P: gem. Denken n.e.	-0,156	-0,080	0,016	0,001	0,000	0,000	0,180	0,047	0,002
P: keine untersch. Fo-Methoden	1,364	0,132	-0,142	0,004	0,000	0,000	0,195	0,002	0,002
P: keine untersch. Fo-Methoden n.e.	-0,143	-0,015	0,018	0,000	0,000	0,000	0,194	0,002	0,003
P: Forschung als Gruppe	-0,125	0,963	-0,306	0,000	0,007	0,001	0,005	0,290	0,029
P: Forschung als Gruppe n.e.	0,040	-0,302	0,099	0,000	0,002	0,000	0,005	0,290	0,031
P: Fokus d. Forschung ändert sich	0,314	0,344	-0,663	0,000	0,001	0,003	0,020	0,024	0,088
P: Fokus d. Forschung ändert sich n.e.	-0,062	-0,069	0,136	0,000	0,000	0,001	0,019	0,024	0,092
P: Arbeitsteilg.in Projekten	0,768	1,208	0,012	0,003	0,008	0,000	0,139	0,343	0,000
P: Arbeitsteilg.in Projekten n.e.	-0,180	-0,285	0,000	0,001	0,002	0,000	0,137	0,345	0,000
P: Russ. "DatenlieferantInnen"	0,957	0,799	-0,010	0,002	0,002	0,000	0,096	0,067	0,000
P: Russ. "DatenlieferantInnen" n.e.	-0,100	-0,085	0,004	0,000	0,000	0,000	0,095	0,068	0,000
P: Frustrierende Projekterfahrung	1,026	0,415	0,003	0,003	0,000	0,000	0,111	0,018	0,000
P: Frustrierende Projekterfahrung n.e.	-0,107	-0,044	0,002	0,000	0,000	0,000	0,109	0,019	0,000
P: sehr positive Projekterfahrung	0,238	0,710	-0,232	0,000	0,004	0,000	0,018	0,158	0,017
P: sehr positive Projekterfahrung n.e.	-0,073	-0,223	0,076	0,000	0,001	0,000	0,017	0,159	0,018
P: "Fremde" Forschungserfahrung sensibiliert für "Eigenes"	1,238	0,785	-0,267	0,003	0,001	0,000	0,118	0,047	0,005
P: "Fremde" Forschungserfahrung sensibiliert für "Eigenes" n.e.	-0,094	-0,061	0,023	0,000	0,000	0,000	0,116	0,049	0,007
P: Interviews durchführen	0,297	0,009	0,147	0,001	0,000	0,000	0,044	0,000	0,011
P: Interviews durchführen n.e.	-0,147	-0,005	-0,070	0,000	0,000	0,000	0,043	0,000	0,010
P: Interviews aufnehmen	0,602	0,180	0,277	0,001	0,000	0,000	0,061	0,005	0,013
P: Interviews aufnehmen n.e.	-0,100	-0,031	-0,043	0,000	0,000	0,000	0,059	0,006	0,011
P: Einheimische als InformantInnen n.e.	-0,163	-0,049	-0,031	0,001	0,000	0,000	0,347	0,032	0,012
P: "einfach so" ins Feld gehen	1,773	0,431	0,340	0,008	0,001	0,000	0,330	0,019	0,012
P: "einfach so" ins Feld gehen n.e.	-0,186	-0,046	-0,033	0,001	0,000	0,000	0,329	0,020	0,010
P: man muss nach Russland gehen…	2,106	0,490	0,254	0,011	0,001	0,000	0,466	0,025	0,007

P: man muss nach Russland gehen… n.e.	-0,221	-0,052	-0,024	0,001	0,000	0,000	0,464	0,026	0,005
P: Genderthemen kein bes. Anliegen	0,580	0,092	-0,305	0,002	0,000	0,001	0,120	0,003	0,033
P: Genderthemen kein bes. Anliegen n.e.	-0,205	-0,034	0,112	0,001	0,000	0,000	0,118	0,003	0,035
P: Eigenständig arbeiten	0,441	0,877	-0,964	0,000	0,002	0,002	0,015	0,059	0,072
P: Eigenständig arbeiten n.e.	-0,033	-0,068	0,077	0,000	0,000	0,000	0,014	0,060	0,077
P: gefunden werden (f. Projekt)	-0,416	1,349	-0,425	0,001	0,008	0,001	0,029	0,304	0,030
P: gefunden werden (f. Projekt) n.e.	0,070	-0,226	0,074	0,000	0,001	0,000	0,029	0,304	0,033
P: kein Projekt (explizit)	0,733	-0,367	-0,260	0,001	0,000	0,000	0,027	0,007	0,003
P: kein Projekt (explizit) n.e.	-0,036	0,018	0,016	0,000	0,000	0,000	0,026	0,006	0,005
P: Eindruck: niemand interessiert sich für die eig. Forschung	0,277	0,690	0,288	0,000	0,001	0,000	0,006	0,037	0,006
P: Eindruck: niemand interessiert sich für die eig. Forschung n.e.	-0,021	-0,054	-0,019	0,000	0,000	0,000	0,005	0,038	0,005
P: GS als Infiltration	-0,483	-0,252	0,257	0,001	0,000	0,000	0,024	0,007	0,007
P: GS als Infiltration n.e.	0,052	0,026	-0,024	0,000	0,000	0,000	0,025	0,006	0,006
P: Disziplinwechsel	-0,032	-0,012	-0,202	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,011
P: Disziplinwechsel n.e.	0,010	0,003	0,058	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,012
P: Konferenz	0,207	0,195	-0,212	0,001	0,001	0,001	0,157	0,140	0,166
P: Konferenz n.e.	-0,755	-0,719	0,791	0,003	0,003	0,005	0,155	0,140	0,170
P: Vortr. in Fremdspr. Vorschreiben& korr.lassen	-0,652	-0,434	-0,045	0,001	0,000	0,000	0,021	0,009	0,000
P: Vortr. in Fremdspr. Vorschreiben& korr.lassen n.e.	0,033	0,021	0,005	0,000	0,000	0,000	0,022	0,009	0,000
P: Nachfragen nach Vortrag	0,301	0,030	-0,803	0,000	0,000	0,003	0,012	0,000	0,087
P: Nachfragen nach Vortrag n.e.	-0,040	-0,005	0,111	0,000	0,000	0,000	0,012	0,000	0,092
P: wirklich zuhören	-0,599	-0,610	-0,675	0,000	0,001	0,001	0,018	0,019	0,023
P: wirklich zuhören n.e.	0,031	0,030	0,036	0,000	0,000	0,000	0,019	0,018	0,026
P: Feedback f. Vortrag	0,128	0,011	-0,592	0,000	0,000	0,001	0,001	0,000	0,027
P: Feedback f. Vortrag n.e.	-0,009	-0,002	0,048	0,000	0,000	0,000	0,001	0,000	0,030
P: Konferenz - Vortrag - Sammelband	1,060	0,185	-0,212	0,004	0,000	0,000	0,188	0,006	0,007
P: Konferenz - Vortrag - Sammelband n.e.	-0,176	-0,032	0,038	0,001	0,000	0,000	0,185	0,006	0,009
P: Konferenzorganisation	0,521	0,429	-0,133	0,002	0,002	0,000	0,109	0,074	0,007
P: Konferenzorganisation n.e.	-0,207	-0,173	0,057	0,001	0,001	0,000	0,108	0,074	0,008
P: Konferenzreihe über Jahre	0,915	-0,108	-0,518	0,003	0,000	0,001	0,140	0,002	0,045
P: Konferenzreihe über Jahre n.e.	-0,152	0,017	0,089	0,001	0,000	0,000	0,138	0,002	0,048
P: Ausgl. kult.Differenzen	0,846	0,380	-0,141	0,001	0,000	0,000	0,055	0,011	0,002
P: Ausgl. kult.Differenzen n.e.	-0,064	-0,030	0,014	0,000	0,000	0,000	0,054	0,012	0,002
P: Kulturelle Unterschiede	0,492	0,804	0,099	0,001	0,005	0,000	0,076	0,202	0,003
P: Kulturelle Unterschiede n.e.	-0,153	-0,252	-0,028	0,000	0,001	0,000	0,075	0,203	0,002
P: sich verspäten	1,505	0,758	0,296	0,003	0,001	0,000	0,113	0,029	0,004
P: sich verspäten n.e.	-0,075	-0,039	-0,012	0,000	0,000	0,000	0,111	0,030	0,003
Methode: Fragebogen	0,367	0,297	-0,352	0,001	0,000	0,001	0,027	0,018	0,025
Methode: Fragebogen n.e.	-0,073	-0,060	0,073	0,000	0,000	0,000	0,026	0,018	0,027
Methode: Fokusgruppe	0,694	0,747	-0,457	0,001	0,001	0,000	0,024	0,028	0,010
Methode: Fokusgruppe n.e.	-0,034	-0,038	0,026	0,000	0,000	0,000	0,023	0,029	0,013
Methode: Diskursanalyse	1,360	0,135	0,149	0,002	0,000	0,000	0,092	0,001	0,001
Methode: Diskursanalyse n.e.	-0,067	-0,007	-0,005	0,000	0,000	0,000	0,091	0,001	0,000
Methode: Qualitative Methoden	0,627	0,256	0,029	0,002	0,000	0,000	0,123	0,021	0,000
Methode: Qualitative Methoden n.e.	-0,195	-0,081	-0,006	0,001	0,000	0,000	0,122	0,021	0,000
Methode: Quantitative Methoden	0,553	0,217	0,342	0,001	0,000	0,001	0,051	0,008	0,020
Methode: Quantitative Methoden n.e.	-0,091	-0,037	-0,054	0,000	0,000	0,000	0,050	0,008	0,018
Methode: Essay schreiben (Lehre)	-0,525	0,919	-1,345	0,000	0,001	0,003	0,014	0,042	0,091
Methode: Essay schreiben (Lehre) n.e.	0,027	-0,047	0,070	0,000	0,000	0,000	0,015	0,043	0,098
Methode: Oral History	0,380	0,950	0,446	0,000	0,003	0,001	0,015	0,095	0,021
Methode: Oral History n.e.	-0,039	-0,101	-0,044	0,000	0,000	0,000	0,015	0,096	0,018
Methode: Forschungstagebuch	-0,170	-0,705	-0,489	0,000	0,001	0,000	0,001	0,025	0,012
Methode: Forschungstagebuch n.e.	0,009	0,035	0,027	0,000	0,000	0,000	0,002	0,024	0,015
P: mit PartnerIn über Forschung sprechen	-0,411	0,179	0,794	0,000	0,000	0,002	0,018	0,003	0,066

P: mit PartnerIn über Forschung sprechen n.e.	0,044	-0,020	-0,081	0,000	0,000	0,000	0,018	0,004	0,062
P: Lange Arbeitsbeziehung über Grenzen	0,410	0,453	-0,196	0,002	0,003	0,001	0,185	0,226	0,043
P: Lange Arbeitsbeziehung über Grenzen n.e.	-0,449	-0,499	0,221	0,002	0,004	0,001	0,183	0,226	0,044
P: sich aneinander gewöhnen	0,800	0,302	-0,335	0,002	0,000	0,000	0,086	0,012	0,015
P: sich aneinander gewöhnen n.e.	-0,149	-0,025	0,074	0,000	0,000	0,000	0,111	0,003	0,027
P: Herausgeberschaft	0,591	0,273	-0,234	0,004	0,001	0,001	0,289	0,062	0,045
P: Herausgeberschaft n.e.	-0,487	-0,227	0,198	0,003	0,001	0,001	0,287	0,062	0,047
P: Publizieren (generell)	0,130	-0,058	0,025	0,000	0,000	0,000	0,124	0,025	0,005
P: Publizieren (generell) n.e.	-0,953	0,423	-0,166	0,003	0,001	0,000	0,123	0,024	0,004
P: Bibliographie publizieren	0,328	0,095	-0,714	0,000	0,000	0,002	0,011	0,001	0,054
P: Bibliographie publizieren n.e.	-0,034	-0,011	0,078	0,000	0,000	0,000	0,011	0,001	0,058
P: Übersetzungssammelband	0,599	0,320	-0,393	0,002	0,001	0,001	0,127	0,036	0,055
P: Übersetzungssammelband n.e.	-0,212	-0,114	0,143	0,001	0,000	0,001	0,126	0,037	0,058
P: Sammelbandbeitrag im eigenen Land	0,251	0,157	-0,240	0,000	0,000	0,000	0,009	0,003	0,008
P: Sammelbandbeitrag schreiben n.e.	-0,240	-0,044	0,217	0,001	0,000	0,001	0,115	0,004	0,094
P: Sammelbandbeitrag Ru>D	-0,279	0,083	-1,377	0,000	0,000	0,005	0,006	0,001	0,146
P: Sammelbandbeitrag Ru>skand	0,426	-0,038	-0,433	0,000	0,000	0,000	0,004	0,000	0,005
P: Sammelbandbeitrag UK>USA	2,028	0,067	-0,284	0,002	0,000	0,000	0,100	0,000	0,002
P: Vervielfältigung per Durchschlag	-0,515	0,148	0,051	0,000	0,000	0,000	0,020	0,002	0,000
P: Vervielfältigung per Durchschlag n.e.	0,040	-0,012	-0,001	0,000	0,000	0,000	0,021	0,002	0,000
P: Schriftstellerei	-0,623	-0,907	1,616	0,000	0,001	0,004	0,019	0,041	0,130
P: Schriftstellerei n.e.	0,032	0,045	-0,078	0,000	0,000	0,000	0,021	0,040	0,123
P: Qualität v. Übers. thematisieren	-0,458	-0,196	-0,701	0,001	0,000	0,003	0,042	0,008	0,099
P: Qualität v. Übers. thematisieren n.e	0,092	0,038	0,143	0,000	0,000	0,001	0,043	0,007	0,102
P: Reise aus SU/RU ins Ausland	-0,901	1,447	0,893	0,001	0,004	0,002	0,062	0,160	0,061
P: Reise aus SU/RU ins Ausland n.e.	-0,489	-0,092	-0,373	0,003	0,000	0,003	0,290	0,010	0,169
P: Leiberltausch mit sowj. Jugendl.	-0,021	-0,517	0,780	0,000	0,000	0,001	0,000	0,013	0,030
P: Leiberltausch mit sowj. Jugendl. n.e.	0,002	0,025	-0,036	0,000	0,000	0,000	0,000	0,013	0,026
P: Schüleraustausch/Sprachreise	1,498	0,190	0,145	0,004	0,000	0,000	0,172	0,003	0,002
P: Schüleraustausch/Sprachreise n.e.	-0,114	-0,015	-0,008	0,000	0,000	0,000	0,171	0,003	0,001
P: Reiseorganisation f. Projekt	0,927	0,010	-0,153	0,002	0,000	0,000	0,066	0,000	0,002
P: Reiseorganisation f. Projekt n.e.	-0,071	-0,001	0,014	0,000	0,000	0,000	0,065	0,000	0,003
P: Reise in den "Westen"	-0,344	0,332	-1,026	0,000	0,000	0,004	0,016	0,015	0,143
P: Reise in den "Westen" n.e.	0,047	-0,046	0,142	0,000	0,000	0,001	0,016	0,015	0,148
P: Reise zu Frauengeschichtekonf.	0,407	0,189	-0,500	0,000	0,000	0,001	0,013	0,003	0,019
P: Reise zu Frauengeschichtekonf. n.e.	-0,031	-0,015	0,041	0,000	0,000	0,000	0,012	0,003	0,022
P: Rezeption "westl." Lit. In Russland	-0,645	0,076	-0,596	0,004	0,000	0,004	0,209	0,003	0,178
P: Rezeption ausld. Lit. n.e.	0,152	-0,094	0,288	0,000	0,000	0,002	0,034	0,013	0,122
P: Rezeption russ. Lit. im "Westen"	1,755	0,415	0,416	0,006	0,000	0,000	0,237	0,013	0,013
P: Zu wenig Zeit f. Lektüre	0,451	-0,179	-0,750	0,000	0,000	0,001	0,010	0,002	0,028
P: Zu wenig Zeit f. Lektüre n.e.	-0,022	0,008	0,040	0,000	0,000	0,000	0,009	0,001	0,032
P: zu wenig Kontakt zu russ. GF	1,195	0,002	0,149	0,002	0,000	0,000	0,071	0,000	0,001
P: zu wenig Kontakt zu russ. GF n.e.	-0,059	-0,001	-0,005	0,000	0,000	0,000	0,070	0,000	0,000
P: "westl." Lehrerf. nach Russld. übertragen	-0,537	0,346	-0,975	0,001	0,000	0,002	0,022	0,009	0,073
P: "westl." Lehrerf. nach Russld. übertragen n.e.	0,042	-0,027	0,078	0,000	0,000	0,000	0,023	0,010	0,078
P: Literatur im Internet zugänglich machen	-0,418	0,192	-0,969	0,001	0,000	0,005	0,029	0,006	0,157
P: Literatur im Internet zugänglich machen n.e.	0,071	-0,033	0,164	0,000	0,000	0,001	0,030	0,006	0,162
P: Überblick über "westl."Lit bekommen	-0,631	-0,426	-0,585	0,002	0,001	0,002	0,080	0,036	0,069
P: Überblick über "westl."Lit bekommen n.e.	0,094	0,117	0,137	0,000	0,000	0,001	0,032	0,050	0,068
P: Überblick über russ. Lit. bekommen	0,675	-0,458	-0,154	0,001	0,000	0,000	0,023	0,010	0,001
P: Koffer voller Bücher nach Russland	-1,156	2,051	0,378	0,002	0,009	0,000	0,103	0,324	0,011
P: Koffer voller Bücher nach Russland n.e.	0,036	-0,167	-0,028	0,000	0,001	0,000	0,013	0,265	0,007
P: besser Primärtext als Kommentare	-1,011	-1,040	-1,029	0,002	0,002	0,003	0,079	0,084	0,082
P: besser Primärtext als Kommentare n.e.	0,079	0,079	0,082	0,000	0,000	0,000	0,080	0,081	0,087

P: Lektüre übers. Literatur	-1,047	-0,979	-1,019	0,002	0,002	0,003	0,085	0,074	0,080
P: Lektüre übers. Literatur n.e.	0,081	0,075	0,081	0,000	0,000	0,000	0,086	0,072	0,085
P: Kontextwissen f. Verständnis notw.	-0,376	-0,518	-0,719	0,001	0,001	0,003	0,024	0,045	0,086
P: Kontextwissen f. Verständnis notw. n.e.	0,063	0,086	0,123	0,000	0,000	0,000	0,024	0,044	0,090
P: ausld. Stud. Braucht BetreuerIn in Sowjetunion	1,601	0,629	0,594	0,003	0,001	0,001	0,128	0,020	0,018
P: ausld. Stud. braucht BetreuerIn in Sowjetunion n.e.	-0,079	-0,032	-0,027	0,000	0,000	0,000	0,125	0,021	0,015
P: Fremdsprache als Teil d.Aspirantur	-0,099	0,231	-0,664	0,000	0,000	0,003	0,002	0,011	0,088
P: Fremdsprache als Teil d.Aspirantur n.e.	-0,533	0,109	-0,012	0,003	0,000	0,000	0,259	0,011	0,000
P: Englisch als gem.Sprache	0,067	0,461	-0,494	0,000	0,002	0,003	0,002	0,096	0,110
P: Englisch als gem.Sprache n.e.	-0,029	-0,208	0,225	0,000	0,001	0,001	0,002	0,096	0,112
P: Russisch als gem. Sprache	0,605	0,148	-0,421	0,004	0,000	0,002	0,249	0,015	0,121
P: Russisch als gem. Sprache n.e.	-0,410	-0,101	0,291	0,003	0,000	0,002	0,247	0,015	0,124
P: Sprachl. Nichtverstehen	0,414	0,158	-0,592	0,002	0,000	0,004	0,095	0,014	0,195
P: Sprachl. Nichtverstehen n.e.	-0,229	-0,089	0,333	0,001	0,000	0,002	0,094	0,014	0,199
P: Engl.: gem.Sammelbandsprache	0,881	0,497	-0,024	0,003	0,001	0,000	0,130	0,041	0,000
P: Engl.: gem.Sammelbandsprache n.e.	-0,146	-0,084	0,007	0,000	0,000	0,000	0,128	0,042	0,000
P: russ.& "westl." Version eines Buches	1,201	0,559	-0,420	0,003	0,001	0,000	0,111	0,024	0,014
P: russ.& "westl." Version eines Buches n.e.	-0,092	-0,044	0,035	0,000	0,000	0,000	0,109	0,025	0,016
P: sprachlich korrigiert werden	0,814	0,191	-0,476	0,001	0,000	0,001	0,051	0,003	0,017
P: sprachlich korrigiert werden n.e.	-0,062	-0,015	0,039	0,000	0,000	0,000	0,050	0,003	0,020
P: unbekümmert "schlecht" sprechen	-0,070	1,657	-0,198	0,000	0,006	0,000	0,000	0,211	0,003
P: unbekümmert "schlecht" sprechen n.e.	0,006	-0,128	0,018	0,000	0,000	0,000	0,000	0,214	0,004
P: Auslandsstudium	0,347	0,198	-0,138	0,001	0,000	0,000	0,074	0,024	0,012
P: Auslandsstudium n.e.	-0,213	-0,123	0,089	0,001	0,000	0,000	0,073	0,024	0,013
P: Studierende ins Ausland schicken	-0,750	1,211	-0,872	0,002	0,005	0,003	0,076	0,198	0,103
P: Studierende ins Ausland schicken	0,102	-0,164	0,121	0,000	0,001	0,000	0,077	0,199	0,108
P: Russische Sommerschulen	-0,319	-0,056	-1,173	0,000	0,000	0,009	0,024	0,001	0,325
P: Sommerschulen n.e.	0,123	-0,005	0,351	0,000	0,000	0,003	0,042	0,000	0,345
P: CEU Sommerschulen	-0,038	0,415	0,287	0,000	0,000	0,000	0,000	0,004	0,002
P: Sommerschulen allgemein	-0,591	0,073	-0,833	0,000	0,000	0,001	0,017	0,000	0,035
P: gem. Arbeit an Übers.	0,315	-0,312	-0,265	0,000	0,000	0,000	0,010	0,010	0,007
P: gem. Arbeit an Übers. n.e.	-0,032	0,032	0,031	0,000	0,000	0,000	0,010	0,010	0,009
Übers.: D>R	0,082	0,175	-0,771	0,000	0,000	0,003	0,001	0,006	0,119
Übers.: D>R n.e.	-0,016	-0,036	0,157	0,000	0,000	0,001	0,001	0,006	0,123
Übers.: R>D	0,151	0,191	0,511	0,000	0,000	0,000	0,001	0,002	0,013
Übers.: R>D n.e.	-0,007	-0,010	-0,023	0,000	0,000	0,000	0,001	0,002	0,010
Übers.: R>E	0,888	0,646	0,043	0,004	0,002	0,000	0,185	0,098	0,000
Übers.: R>E n.e.	-0,208	-0,153	-0,007	0,001	0,001	0,000	0,184	0,099	0,000
Übers.: F>R	-0,777	-0,317	-0,386	0,002	0,000	0,001	0,101	0,017	0,025
Übers.: F>R n.e.	0,130	0,052	0,067	0,000	0,000	0,000	0,102	0,016	0,027
Übers.: E>R	-0,013	0,156	-0,274	0,000	0,000	0,001	0,000	0,014	0,042
Übers.: E>R n.e.	0,008	-0,088	0,156	0,000	0,000	0,001	0,000	0,014	0,044
Komplexe Übersetzungswege	-0,999	2,007	0,031	0,002	0,009	0,000	0,077	0,311	0,000
Komplexe Übersetzungswege n.e.	0,078	-0,155	0,000	0,000	0,001	0,000	0,078	0,312	0,000
P: Übersetzungen redigieren	0,568	0,275	0,048	0,001	0,000	0,000	0,064	0,015	0,000
P: Übersetzungen redigieren n.e.	-0,113	-0,056	-0,007	0,000	0,000	0,000	0,064	0,016	0,000
P: übersetzen leichter als redigieren	1,653	0,680	0,454	0,005	0,001	0,001	0,210	0,036	0,016
P: übersetzen leichter als redigieren n.e.	-0,126	-0,053	-0,032	0,000	0,000	0,000	0,208	0,036	0,013
P: korrekte Übersetzung schwierig	0,524	0,573	-0,383	0,001	0,002	0,001	0,075	0,090	0,040
P: korrekte Übersetzung schwierig n.e.	-0,142	-0,157	0,108	0,000	0,001	0,000	0,074	0,090	0,042
P: Curricula übersetzen	-1,110	2,446	0,314	0,001	0,008	0,000	0,062	0,299	0,005
P: Curricula übersetzen n.e.	0,056	-0,123	-0,013	0,000	0,000	0,000	0,063	0,302	0,003
P: Interviews transkribieren lassen	0,600	0,020	-0,085	0,001	0,000	0,000	0,028	0,000	0,001
P: Interviews transkribieren lassen n.e.	-0,045	-0,002	0,009	0,000	0,000	0,000	0,027	0,000	0,001

P: Vortragen & jmd anderer übersetzt	1,321	0,147	-0,536	0,004	0,000	0,001	0,183	0,002	0,030
P: Vortragen & jmd anderer übersetzt n.e.	-0,138	-0,016	0,059	0,000	0,000	0,000	0,182	0,002	0,033
P: Gem. Übersetzungsprojekt	0,146	-0,029	-0,693	0,000	0,000	0,002	0,004	0,000	0,080
P: Gem. Übersetzungsprojekt n.e.	-0,023	0,004	0,119	0,000	0,000	0,000	0,003	0,000	0,084
P: mündl. Übers. (Konferenzen)	0,720	-0,168	-0,415	0,003	0,000	0,001	0,162	0,009	0,054
P: mündl. Übers. (Konferenzen) n.e.	-0,224	0,052	0,133	0,001	0,000	0,000	0,161	0,009	0,057
P: Nervosität vor Vorträgen	0,421	0,252	-0,563	0,001	0,000	0,001	0,024	0,009	0,043
P: Nervosität vor Vorträgen n.e.	-0,056	-0,035	0,079	0,000	0,000	0,000	0,023	0,009	0,046
T: Studium in Sowjetunion:restriktiv	-0,014	0,514	0,080	0,000	0,000	0,000	0,000	0,013	0,000
T: Studium in Sowjetunion:restriktiv n.e.	0,001	-0,026	-0,001	0,000	0,000	0,000	0,000	0,014	0,000
T: Distr. Literatur russ. Zentrum/Provinz	-0,592	-0,747	-0,687	0,001	0,003	0,003	0,070	0,112	0,095
T: Distr. Literatur russ. Zentrum/Provinz n.e.	0,119	0,149	0,140	0,000	0,001	0,001	0,071	0,110	0,098
T: Bibliothek	-0,199	0,270	-0,210	0,001	0,001	0,001	0,048	0,089	0,054
T: Bibliothek n.e.	0,242	-0,329	0,260	0,001	0,001	0,001	0,048	0,089	0,056
T: Spezialabteilungen sowj.Bibliotheken	-0,739	0,956	-0,018	0,002	0,003	0,000	0,074	0,124	0,000
T: Spezialabteilungen sowj.Bibliotheken n.e.	0,101	-0,130	0,005	0,000	0,000	0,000	0,075	0,125	0,000
T: Konferenzprogramm überladen	1,129	-0,378	-0,125	0,003	0,000	0,000	0,134	0,015	0,002
T: Konferenzprogramm überladen n.e.	-0,118	0,039	0,016	0,000	0,000	0,000	0,132	0,015	0,002
T: sowj. Akad. Gewohnheiten	-0,289	0,195	0,010	0,001	0,000	0,000	0,038	0,017	0,000
T: sowj. Akad. Gewohnheiten n.e.	0,131	-0,088	-0,001	0,000	0,000	0,000	0,038	0,017	0,000
T: Alter/Generationen	0,030	0,088	0,054	0,000	0,000	0,000	0,004	0,038	0,014
T: Alter/Generationen n.e.	-0,145	-0,442	-0,253	0,000	0,001	0,000	0,004	0,039	0,013
T: Konferenz=akad.Ritual	0,606	-0,510	-0,234	0,001	0,001	0,000	0,028	0,020	0,004
T: Konferenz=akad.Ritual n.e.	-0,046	0,039	0,021	0,000	0,000	0,000	0,027	0,019	0,006
T: Konferenz=soziale Veranst.	0,094	0,289	-0,291	0,000	0,001	0,001	0,007	0,069	0,070
T: Konferenz=soziale Veranst.n.e.	-0,076	-0,240	0,245	0,000	0,001	0,001	0,007	0,070	0,072
T: akad. Hierarchien	0,041	0,205	-0,060	0,000	0,001	0,000	0,004	0,094	0,008
T: akad. Hierarchien n.e.	-0,090	-0,460	0,141	0,000	0,002	0,000	0,004	0,095	0,009
T: Diss-Betreuung im eig. Land	-0,381	0,086	0,459	0,001	0,000	0,001	0,034	0,002	0,050
T: Diss-Betreuung n.e.	-0,012	-0,083	-0,058	0,000	0,000	0,000	0,000	0,017	0,008
T: Diss-Betreuung R>UK/USA/D	1,033	0,414	-0,082	0,002	0,000	0,000	0,082	0,013	0,001
T: wiss. Autoritäten	-0,108	-0,554	-0,057	0,000	0,001	0,000	0,002	0,041	0,000
T: wiss. Autoritäten n.e.	0,015	0,074	0,011	0,000	0,000	0,000	0,002	0,041	0,001
T: westl. Kanon	-0,297	0,129	-0,385	0,000	0,000	0,000	0,009	0,002	0,016
T: westl. Kanon n.e.	0,057	0,012	0,054	0,000	0,000	0,000	0,012	0,001	0,011
T: westl. Kanon implizit	-0,130	-0,190	-0,026	0,000	0,000	0,000	0,002	0,005	0,000
T: westl. Forschungsmethoden	0,188	0,171	-0,841	0,000	0,000	0,001	0,002	0,001	0,035
T: westl. Forschungsmethoden n.e.	-0,009	-0,009	0,045	0,000	0,000	0,000	0,001	0,002	0,040
T: Pers.Probleme im Hörsaal ansprechen	-0,535	-0,875	0,748	0,000	0,001	0,001	0,014	0,038	0,028
T: Pers.Probleme im Hörsaal ansprechen n.e.	0,027	0,043	-0,035	0,000	0,000	0,000	0,015	0,037	0,024
T: was ist int. Konferenz?	-0,767	-0,892	-0,675	0,001	0,001	0,001	0,029	0,040	0,023
T: was ist int. Konferenz? n.e.	0,039	0,044	0,036	0,000	0,000	0,000	0,030	0,038	0,026
T: Netzwerke	0,106	0,412	-0,178	0,000	0,003	0,001	0,014	0,206	0,038
T: Netzwerke n.e.	-0,224	-0,663	0,264	0,000	0,005	0,001	0,031	0,271	0,043
T: Netzwerke implizit	0,391	0,368	-0,011	0,000	0,000	0,000	0,012	0,010	0,000
T. fehld.analyt. Wissenschaftsverständnis	0,117	0,731	-0,579	0,000	0,001	0,001	0,001	0,041	0,026
T. fehld.analyt. Wissenschaftsverständnis n.e.	-0,008	-0,057	0,047	0,000	0,000	0,000	0,001	0,042	0,029
T: Zukunftsprognosen	-0,057	-0,018	0,160	0,000	0,000	0,000	0,001	0,000	0,012
T: Zukunftsprognosen n.e.	0,027	0,007	-0,068	0,000	0,000	0,000	0,002	0,000	0,010
T: "westl."/russ.Curricula inkommensurabel	-0,586	1,731	-0,066	0,001	0,008	0,000	0,036	0,316	0,000
T: "westl."/russ.Curricula inkommensurabel n.e.	0,062	-0,183	0,010	0,000	0,001	0,000	0,037	0,317	0,001
T: Gesellschaftstheorien nicht allgemein anwendbar	0,167	0,854	0,218	0,000	0,004	0,000	0,007	0,172	0,011
T: Gesellschaftstheorien nicht allgemein anwendbar n.e.	-0,030	-0,223	0,003	0,000	0,001	0,000	0,003	0,182	0,000
T: Gesellschaftstheorien allgemein anwendbar	-0,321	0,509	-1,741	0,000	0,000	0,002	0,003	0,006	0,074

T: kein Kontakt zu ausld. ForscherInnen	-0,378	-0,612	-0,712	0,000	0,001	0,002	0,015	0,040	0,053
T: kein Kontakt zu ausld. ForscherInnen n.e.	0,060	0,082	0,082	0,000	0,000	0,000	0,027	0,049	0,050
T: Kontakt zu ausld. ForscherInnen	-0,689	-0,594	-0,098	0,000	0,000	0,000	0,012	0,009	0,000
T: marxist.-leninist. Sozialwiss.	-0,323	0,498	0,085	0,001	0,002	0,000	0,042	0,099	0,003
T: marxist.-leninist. Sozialwiss.n.e.	0,130	-0,200	-0,031	0,000	0,001	0,000	0,042	0,100	0,002
T: auch russ. ForscherInnen sollen über Frauenbew. Forschen	-2,229	4,278	0,754	0,003	0,013	0,000	0,121	0,446	0,014
T: auch russ. ForscherInnen sollen über Frauenbew. Forschen n.e.	0,030	-0,117	-0,008	0,000	0,000	0,000	0,011	0,179	0,001
T: jemand anderer sagt: auch russ. ForscherInnen sollen…	0,554	0,137	-0,169	0,000	0,000	0,000	0,015	0,001	0,001
T: Lehre als Theater/Show/Predigt	-0,411	0,416	-0,719	0,001	0,001	0,002	0,023	0,023	0,070
T: Lehre als Theater/Show/Predigt n.e.	0,056	-0,057	0,100	0,000	0,000	0,000	0,023	0,024	0,074
T: ExpertInnen: Selbstbez. Pos./neutral	0,038	0,390	-0,685	0,000	0,000	0,001	0,000	0,008	0,023
T: ExpertInnen n.e.	-0,027	-0,250	0,072	0,000	0,001	0,000	0,002	0,199	0,016
T: "ich bin keine Expertin"	2,066	0,316	-0,074	0,005	0,000	0,000	0,213	0,005	0,000
T: ExpertInnen pos./neutral	-0,774	1,707	0,288	0,001	0,008	0,000	0,063	0,307	0,009
T: ExpertInnen negativ	-0,118	-0,141	-0,911	0,000	0,000	0,001	0,001	0,001	0,042
T: Studierende irritiert über GS	-0,839	-0,158	-0,449	0,002	0,000	0,001	0,096	0,003	0,027
T: Studierende irritiert über GS n.e.	0,142	0,025	0,147	0,000	0,000	0,001	0,100	0,003	0,108
T: Studierende nicht irritiert über GS	-0,363	-0,060	-1,403	0,000	0,000	0,003	0,007	0,000	0,098
T: Anerkennung aufgr. Drittmittel	-0,921	1,372	-0,750	0,002	0,005	0,002	0,089	0,198	0,059
T: Anerkennung aufgr. Drittmittel n.e.	0,098	-0,145	0,082	0,000	0,001	0,000	0,091	0,200	0,063
T: Geschlecht von Vorgesetzten n.e.	0,126	-0,230	0,005	0,000	0,001	0,000	0,058	0,194	0,000
T: Männl. Vorgesetzte pos. erwähnt	-1,479	2,803	-0,097	0,003	0,011	0,000	0,110	0,394	0,000
T: Männl. Vorgesetzte neg. erwähnt	0,194	0,130	-0,443	0,000	0,000	0,001	0,004	0,002	0,021
T: Männl. & weibl. Vorgesetzte pos. erwähnt	-0,811	0,466	1,828	0,001	0,000	0,005	0,033	0,011	0,167
T: Russian Studies verlieren Prestige	1,431	0,710	-0,333	0,004	0,001	0,000	0,158	0,039	0,009
T: Russian Studies verlieren Prestige n.e.	-0,109	-0,055	0,028	0,000	0,000	0,000	0,155	0,040	0,010
T: Forschungsförd. Großbritannien	1,906	0,437	0,194	0,011	0,001	0,000	0,490	0,026	0,005
T: Forschungsförd. Großbritannien n.e.	-0,257	-0,060	-0,023	0,001	0,000	0,000	0,489	0,026	0,004
T: Forschungsförd. Russland	-0,393	0,103	-0,578	0,002	0,000	0,005	0,105	0,007	0,228
T: Forschungsförd. Russland n.e.	0,269	-0,071	0,397	0,001	0,000	0,003	0,106	0,007	0,232
T: Wichtigkeit Kontakte zu RussInnen	1,862	0,459	0,226	0,010	0,001	0,000	0,467	0,028	0,007
T: Wichtigkeit Kontakte zu RussInnen n.e.	-0,251	-0,063	-0,028	0,001	0,000	0,000	0,467	0,029	0,006
T: Reisehindernisse f.ausld. Studierende in SU	1,746	0,319	0,422	0,006	0,000	0,000	0,235	0,008	0,014
T: Reisehindernisse f.ausld. Studierende in SU n.e.	-0,134	-0,025	-0,030	0,000	0,000	0,000	0,231	0,008	0,011
T: körperliche Strapazen Forschungsaufenthalt	0,714	0,584	-0,205	0,002	0,001	0,000	0,085	0,057	0,007
T: körperliche Strapazen Forschungsaufenthalt n.e.	-0,118	-0,098	0,037	0,000	0,000	0,000	0,084	0,058	0,008
T: Lebensmittelknappheit Russland 1990er	-1,926	1,548	-0,081	0,004	0,003	0,000	0,186	0,120	0,000
T: Lebensmittelknappheit Russland n.e.	0,127	-0,186	0,065	0,000	0,001	0,000	0,097	0,208	0,025
T: Lebensmittelknappheit in Sowjetunion, 1970er	0,009	0,614	-0,126	0,000	0,000	0,000	0,000	0,009	0,000
T: Schwierige wirtsch. Lage nach Zusammenbruch SU	-0,197	1,233	-0,105	0,000	0,002	0,000	0,002	0,076	0,001
T: KGB/FSB	0,298	0,149	0,233	0,000	0,000	0,000	0,015	0,004	0,009
T: KGB/FSB n.e.	-0,049	-0,025	-0,036	0,000	0,000	0,000	0,014	0,004	0,008
T: xy ist (keinE) FeministIn	-0,067	0,338	0,576	0,000	0,001	0,004	0,002	0,051	0,149
T: xy ist (keinE) FeministIn n.e.	0,031	-0,153	-0,255	0,000	0,000	0,002	0,002	0,052	0,145
T: Relativierung d.Bekannten durch Kontakt mit Fremden	-0,038	1,115	-0,652	0,000	0,002	0,001	0,000	0,062	0,021
T: Relativierung d.Bekannten durch Kontakt mit Fremden n.e.	0,003	-0,056	0,035	0,000	0,000	0,000	0,000	0,063	0,025
T: Glück (berufl.)	-0,574	0,779	0,368	0,002	0,005	0,001	0,132	0,243	0,054
T: Glück (berufl.) n.e.	0,231	-0,313	-0,144	0,001	0,002	0,001	0,133	0,244	0,052
T: glückliche Beziehung (eigene)	-0,653	0,871	0,858	0,001	0,003	0,003	0,058	0,103	0,099
T: glückliche Beziehung n.e.	0,128	-0,092	-0,172	0,000	0,000	0,001	0,081	0,042	0,148
T: glückliche Beziehung (andere)	-0,586	-0,578	0,916	0,000	0,000	0,001	0,017	0,017	0,042
T: Fernbeziehung	-0,250	0,580	0,601	0,000	0,000	0,001	0,003	0,017	0,018
T: Fernbeziehung n.e.	0,013	-0,030	-0,027	0,000	0,000	0,000	0,003	0,018	0,015
T: Provinzielles Denken	-0,475	-0,020	-0,234	0,000	0,000	0,000	0,017	0,000	0,004

T: Provinzielles Denken n.e.	0,037	0,001	0,021	0,000	0,000	0,000	0,018	0,000	0,006
T: Unwillen, Label anzunehmen	0,038	-0,322	1,170	0,000	0,000	0,007	0,000	0,017	0,227
T: Unwillen, Label anzunehmen n.e.	-0,006	0,053	-0,192	0,000	0,000	0,001	0,000	0,017	0,222
T: Europavorstellungen	-0,137	0,182	0,782	0,000	0,000	0,001	0,001	0,002	0,030
T: Europavorstellungen n.e.	0,008	-0,010	-0,036	0,000	0,000	0,000	0,001	0,002	0,027
T: EU-Erweiterung	0,581	0,526	-0,119	0,001	0,001	0,000	0,026	0,021	0,001
T: EU-Erweiterung n.e.	-0,044	-0,041	0,012	0,000	0,000	0,000	0,025	0,022	0,002
T: Interesse f. GS nichtakademisch	-0,562	0,097	0,332	0,003	0,000	0,001	0,175	0,005	0,061
T: Interesse f. GS nichtakademisch n.e.	0,314	-0,055	-0,180	0,002	0,000	0,001	0,178	0,005	0,059
T: GS bewirkt Veränderung	-0,583	0,050	-0,922	0,001	0,000	0,003	0,036	0,000	0,090
T: GS bewirkt Veränderung n.e.	0,062	-0,006	0,100	0,000	0,000	0,000	0,037	0,000	0,094
T: GS in Russland marginalisiert	-0,028	-0,316	-0,725	0,000	0,000	0,002	0,000	0,014	0,071
T: GS in Russland marginalisiert n.e.	0,005	0,042	0,101	0,000	0,000	0,000	0,000	0,013	0,075
T: GS im "Westen" marginalisiert	1,326	-0,299	0,121	0,002	0,000	0,000	0,088	0,004	0,001
T: GS im "Westen" marginalisiert n.e.	-0,066	0,014	-0,003	0,000	0,000	0,000	0,086	0,004	0,000
T: GS gewinnen in Russland Prestige	-1,120	0,715	-0,439	0,003	0,001	0,001	0,132	0,054	0,020
T: GS gewinnen in Russland Prestige n.e.	0,152	-0,070	0,086	0,001	0,000	0,000	0,138	0,029	0,044
T: GS verlieren in Russland Prestige	-0,481	-0,184	-0,620	0,000	0,000	0,001	0,012	0,002	0,019
T: GS verlieren im "Westen" an Prestige	0,911	0,171	-0,117	0,002	0,000	0,000	0,064	0,002	0,001
T: GS verlieren im "Westen" an Prestige n.e.	-0,069	-0,014	0,012	0,000	0,000	0,000	0,062	0,002	0,002
T: GS bearbeiten auch "Männerthemen"	-0,446	0,270	0,244	0,001	0,000	0,000	0,047	0,017	0,014
T: GS bearbeiten auch "Männerthemen" n.e.	0,106	-0,064	-0,054	0,000	0,000	0,000	0,048	0,018	0,013
T: Entwicklungsphasen von GS in Russland	-0,024	-0,100	-0,680	0,000	0,000	0,003	0,000	0,003	0,126
T: Entwicklungsphasen von GS n.e.	0,017	0,051	0,154	0,000	0,000	0,001	0,001	0,008	0,075
T: Entwicklungsphasen von GS in USA	-0,290	-0,759	1,311	0,000	0,000	0,001	0,002	0,014	0,042
T: Feminologie/Genderologie	-0,156	0,561	-0,933	0,000	0,000	0,001	0,001	0,016	0,044
T: Feminologie/Genderologie n.e.	0,019	-0,067	0,062	0,000	0,000	0,000	0,003	0,043	0,037
T: Genderologie	-0,187	0,707	-0,196	0,000	0,001	0,000	0,002	0,025	0,002
T: Spott über GS	-0,680	0,088	-0,185	0,005	0,000	0,000	0,314	0,005	0,023
T: Spott über GS n.e.	0,463	-0,061	0,130	0,003	0,000	0,000	0,315	0,005	0,025
T: russ. GF werden für homosexuell gehalten	-0,967	-0,595	-1,266	0,002	0,001	0,004	0,072	0,027	0,124
T: russ. GF werden für homosexuell gehalten n.e.	0,075	0,045	0,100	0,000	0,000	0,000	0,073	0,026	0,130
T: GS macht (junge) Frauen stärker	-0,414	-0,220	-0,005	0,000	0,000	0,000	0,009	0,002	0,000
T: GS macht (junge) Frauen stärker n.e.	0,021	0,010	0,003	0,000	0,000	0,000	0,009	0,002	0,000
T: GS kommen aus US,UK, F	-0,534	-0,820	-0,194	0,001	0,003	0,000	0,057	0,134	0,008
T: GS kommen aus US,UK, F n.e.	0,108	0,163	0,042	0,000	0,001	0,000	0,058	0,133	0,009
T: GS=Modephänomen	-0,757	-0,852	-1,010	0,001	0,002	0,003	0,061	0,077	0,108
T: GS=Modephänomen n.e.	0,080	0,089	0,109	0,000	0,000	0,000	0,061	0,075	0,113
T: Nur Männeranliegen werden ernst genommen	1,340	-0,155	0,112	0,002	0,000	0,000	0,090	0,001	0,001
T: Nur Männeranliegen werden ernst genommen n.e.	-0,066	0,007	-0,003	0,000	0,000	0,000	0,088	0,001	0,000
T: Männer/Frauen i.d. Wissenschaft	-0,134	0,409	0,223	0,000	0,002	0,001	0,012	0,113	0,034
T: Männer/Frauen i.d. Wissenschaft n.e.	0,092	-0,279	-0,148	0,000	0,001	0,000	0,012	0,114	0,032
T: Konkurrenz zw. Frauen	-0,195	-0,846	0,724	0,000	0,002	0,002	0,004	0,075	0,055
T: Konkurrenz zw. Frauen n.e.	0,021	0,088	-0,073	0,000	0,000	0,000	0,004	0,074	0,051
T: Genderforscherin, trotzdem feminin	-0,826	1,701	0,421	0,001	0,004	0,000	0,034	0,145	0,009
T: Genderforscherin, trotzdem feminin n.e.	0,042	-0,086	-0,018	0,000	0,000	0,000	0,035	0,147	0,007
T: Aussehen v. Wissenschafterinnen	0,126	0,436	0,236	0,000	0,001	0,000	0,004	0,052	0,015
T: Aussehen v. Wissenschafterinnen n.e.	0,051	-0,096	-0,242	0,000	0,000	0,001	0,006	0,023	0,147
T: Aussehen v. Russinnen	-0,874	-0,353	1,752	0,001	0,000	0,008	0,058	0,010	0,235
T: akad. Status & Geschlecht	-0,574	0,217	0,302	0,002	0,000	0,001	0,103	0,015	0,029
T: akad. Status & Geschlecht n.e.	0,180	-0,068	-0,091	0,001	0,000	0,000	0,104	0,015	0,027
T: Frauen in Sowjetunion sind stark	-0,765	0,986	0,606	0,001	0,003	0,001	0,062	0,102	0,039
T: Frauen in Sowjetunion sind stark n.e.	0,081	-0,105	-0,061	0,000	0,000	0,000	0,063	0,104	0,035
T: Männer in Russland benachteiligt	-1,532	1,010	-0,006	0,004	0,002	0,000	0,181	0,079	0,000

T: Männer in Russland benachteiligt n.e.	0,119	-0,078	0,003	0,000	0,000	0,000	0,182	0,080	0,000
T: Geschlechtersozialisation Sowjetunion	-0,856	-0,338	0,013	0,002	0,000	0,000	0,099	0,015	0,000
T: Geschlechtersozialisation Sowjetunion n.e.	0,117	0,045	0,001	0,000	0,000	0,000	0,101	0,015	0,000
T: Brüche in Berufsbiographie	-0,302	-0,062	-0,076	0,001	0,000	0,000	0,051	0,002	0,003
T: Brüche in Berufsbiographie n.e.	0,169	0,034	0,046	0,000	0,000	0,000	0,051	0,002	0,004
T: Nachwuchsförderung	-0,552	0,685	-0,501	0,002	0,003	0,002	0,083	0,128	0,069
T: Nachwuchsförderung n.e.	0,152	-0,188	0,140	0,000	0,001	0,001	0,084	0,129	0,072
T: GS als Karrierehindernis	0,021	-0,113	0,342	0,000	0,000	0,000	0,000	0,001	0,012
T: GS als Karrierehindernis n.e.	-0,001	0,011	-0,033	0,000	0,000	0,000	0,000	0,001	0,010
P: eigene Karriere	-0,402	0,167	-0,049	0,002	0,000	0,000	0,162	0,028	0,002
P: eigene Karriere n.e.	0,404	-0,169	0,054	0,002	0,000	0,000	0,163	0,028	0,003
P: Kommunikationsmedien	0,130	0,409	-0,212	0,000	0,002	0,001	0,012	0,114	0,031
P: Kommunikationsmedien n.e.	-0,087	-0,279	0,148	0,000	0,001	0,000	0,011	0,114	0,032
P: Telefonieren international	0,488	0,248	0,157	0,001	0,000	0,000	0,074	0,019	0,008
P: Telefonieren n.e.	-0,070	-0,015	0,012	0,000	0,000	0,000	0,011	0,000	0,000
P: Telefonieren im eigenen Land	-0,940	-0,691	-0,601	0,002	0,001	0,001	0,068	0,037	0,028
P: Email	0,259	0,356	-0,257	0,001	0,002	0,001	0,090	0,169	0,088
P: Email n.e.	-0,343	-0,476	0,349	0,001	0,003	0,002	0,088	0,169	0,091
P: Brief	0,084	0,693	-0,018	0,000	0,004	0,000	0,003	0,215	0,000
P: Brief n.e.	-0,037	-0,312	0,012	0,000	0,002	0,000	0,003	0,217	0,000
P: Visum	0,713	0,170	-0,443	0,004	0,000	0,002	0,254	0,014	0,098
P: Visum n.e.	-0,355	-0,086	0,225	0,002	0,000	0,001	0,253	0,015	0,102
T: Zagranpasport	-0,049	0,193	0,112	0,000	0,000	0,000	0,000	0,003	0,001
T: Zagranpasport n.e.	0,005	-0,016	-0,006	0,000	0,000	0,000	0,000	0,003	0,000
T: Lokale Medien interessieren sich f. GS	0,118	0,291	-0,622	0,000	0,000	0,002	0,002	0,011	0,052
T: Lokale Medien interessieren sich f. GS n.e.	-0,015	-0,040	0,087	0,000	0,000	0,000	0,002	0,012	0,056
T: Überregionale Medien interessieren sich f. GS	-0,546	0,647	1,022	0,001	0,002	0,005	0,050	0,070	0,174
T: Überregionale Medien interessieren sich f. GS n.e.	0,092	-0,109	-0,167	0,000	0,000	0,001	0,051	0,071	0,168
T: Internet	-0,141	-0,071	-0,318	0,000	0,000	0,001	0,011	0,003	0,056
T: Internet n.e.	0,079	0,039	0,180	0,000	0,000	0,001	0,011	0,003	0,058
T: Freundschaft	0,079	0,250	0,022	0,000	0,001	0,000	0,014	0,139	0,001
T: Freundschaft n.e	-0,174	-0,559	-0,040	0,000	0,003	0,000	0,013	0,140	0,001
P: Person aus d. Augen verlieren	-0,070	-0,732	0,270	0,000	0,001	0,000	0,000	0,041	0,006
P: Person aus d. Augen verlieren n.e.	0,006	0,056	-0,018	0,000	0,000	0,000	0,000	0,040	0,004
P: belehrt werden	0,251	-0,195	-0,035	0,000	0,000	0,000	0,011	0,006	0,000
P: belehrt werden n.e.	-0,041	0,032	0,009	0,000	0,000	0,000	0,010	0,006	0,000
T: (Ehe)Partner	-0,350	0,335	0,329	0,001	0,001	0,001	0,061	0,056	0,054
T: Anerkennung f. Arbeit	-0,649	1,035	-0,087	0,001	0,004	0,000	0,057	0,145	0,001
T: Anerkennung f. Arbeit n.e.	0,089	-0,141	0,015	0,000	0,001	0,000	0,058	0,146	0,002
T: Besondere Person aus anderem Land	0,345	0,392	-0,170	0,001	0,002	0,000	0,074	0,095	0,018
T: Besondere Person n.e.	-0,281	-0,235	0,150	0,001	0,001	0,000	0,105	0,074	0,030
T: Besondere Person aus dem eigenen Land	0,620	-0,326	-0,395	0,000	0,000	0,000	0,019	0,005	0,008
Feminismus=Personen	-0,080	0,035	0,598	0,000	0,000	0,005	0,004	0,001	0,243
Feminismus=Personen n.e.	0,056	-0,025	-0,402	0,000	0,000	0,003	0,005	0,001	0,238
Feminismus=Theorie(n)	-0,635	0,161	-0,048	0,002	0,000	0,000	0,126	0,008	0,001
Feminismus=Theorie(n) n.e.	0,199	-0,051	0,018	0,001	0,000	0,000	0,127	0,008	0,001
Feminismus=Fachliteratur	-0,641	-0,424	0,036	0,003	0,001	0,000	0,146	0,064	0,000
Feminismus=Fachliteratur n.e.	0,229	0,150	-0,009	0,001	0,000	0,000	0,147	0,063	0,000
Feminismus=Herausgeberschaft	-0,530	-0,669	1,369	0,000	0,001	0,003	0,014	0,022	0,093
Feminismus=Herausgeberschaft n.e.	0,027	0,033	-0,066	0,000	0,000	0,000	0,015	0,022	0,087
Feminismus=Bewegung/Organisationen	-0,142	0,105	0,395	0,000	0,000	0,002	0,011	0,006	0,086
Feminismus=Bewegung/Organisationen n.e.	0,080	-0,059	-0,215	0,000	0,000	0,001	0,012	0,006	0,084
Feminismus=Haltung	-0,754	0,150	0,243	0,003	0,000	0,000	0,177	0,007	0,018
Feminismus=Haltung n.e.	0,237	-0,048	-0,072	0,001	0,000	0,000	0,179	0,007	0,017

Feminismus=Kritik	-0,257	0,051	-0,468	0,000	0,000	0,001	0,007	0,000	0,023
Feminismus=Kritik n.e.	0,028	-0,006	0,052	0,000	0,000	0,000	0,007	0,000	0,026
Feminismus=übersetzte Texte	-0,863	-0,282	-0,445	0,002	0,000	0,001	0,078	0,008	0,021
Feminismus=übersetzte Texte n.e.	0,092	0,029	0,050	0,000	0,000	0,000	0,080	0,008	0,023
Feminismus=Ideologie	-0,331	-0,147	0,034	0,001	0,000	0,000	0,044	0,009	0,000
Feminismus=Ideologie n.e.	0,133	0,058	-0,010	0,000	0,000	0,000	0,045	0,008	0,000
Feminismus=Objekt d. Forschung	-0,140	0,312	-0,262	0,000	0,001	0,001	0,008	0,039	0,027
Feminismus=Objekt d. Forschung n.e.	0,057	-0,126	0,108	0,000	0,000	0,000	0,008	0,039	0,029
Feminismus=Forschung	-0,573	0,733	0,615	0,001	0,002	0,002	0,055	0,089	0,063
Feminismus=Forschung n.e.	0,096	-0,123	-0,100	0,000	0,000	0,000	0,056	0,091	0,060
Feminusmus=univ.Lehre	-0,447	-0,899	1,124	0,000	0,002	0,004	0,021	0,085	0,132
Feminusmus=univ.Lehre n.e.	0,048	0,094	-0,115	0,000	0,000	0,000	0,022	0,084	0,127
Feminismus=US-amerik.Femin.	-0,269	-0,231	0,386	0,000	0,000	0,000	0,008	0,006	0,016
Feminismus=US-amerik.Femin. n.e.	0,029	0,024	-0,038	0,000	0,000	0,000	0,008	0,005	0,014
Feminismus=Cyberfeminismus	-0,164	-0,172	0,799	0,000	0,000	0,001	0,001	0,001	0,032
Feminismus=Cyberfeminismus	0,009	0,008	-0,037	0,000	0,000	0,000	0,002	0,001	0,028
Feminismus=black feminism	0,596	-0,051	1,356	0,001	0,000	0,005	0,027	0,000	0,140
Feminismus=black feminism n.e.	-0,045	0,003	-0,102	0,000	0,000	0,000	0,027	0,000	0,135
Differenzierungen zw. Feminismen	-0,316	0,051	0,603	0,001	0,000	0,003	0,036	0,001	0,129
Differenzierungen zw. Feminismen n.e.	0,113	-0,019	-0,211	0,000	0,000	0,001	0,036	0,001	0,125
Globalisierung	0,430	0,911	-0,050	0,000	0,002	0,000	0,019	0,088	0,000
Globalisierung n.e.	-0,044	-0,097	0,008	0,000	0,000	0,000	0,019	0,089	0,001
Involviertheit lokaler PolitikerInnen in GS	-0,013	0,022	-0,739	0,000	0,000	0,002	0,000	0,000	0,058
Involviertheit PolitikerInnen in GS n.e.	0,095	-0,133	0,000	0,000	0,000	0,000	0,054	0,106	0,000
Involviertheit überlokaler PolitikerInnen in GS	-1,671	2,333	1,540	0,003	0,008	0,004	0,139	0,272	0,118
T: Konnex soziale Probleme -soz.wiss. Forschung	-0,459	0,722	0,343	0,001	0,003	0,001	0,058	0,143	0,032
T: Konnex soziale Probleme -soz.wiss. Forschung n.e.	0,126	-0,198	-0,090	0,000	0,001	0,000	0,058	0,143	0,030
T: Nationalismus	-1,053	2,025	0,098	0,002	0,009	0,000	0,085	0,316	0,001
T: Nationalismus n.e.	0,082	-0,156	-0,005	0,000	0,001	0,000	0,087	0,317	0,000
T: Väterrechte	-0,118	0,335	0,920	0,000	0,000	0,003	0,001	0,012	0,089
T: Väterrechte n.e.	0,013	-0,036	-0,094	0,000	0,000	0,000	0,002	0,012	0,084
T:Rechte/Konservative Politik	-1,016	1,393	1,151	0,002	0,004	0,003	0,079	0,149	0,102
T:Rechte/Konservative Politik n.e.	0,079	-0,108	-0,086	0,000	0,000	0,000	0,081	0,152	0,096
T: Second Wave Feminism	-0,303	-0,545	0,121	0,000	0,001	0,000	0,015	0,049	0,002
T: Second Wave Feminism n.e.	0,051	0,090	-0,017	0,000	0,000	0,000	0,016	0,049	0,002
T: Neg. Stereotypen über Feministinnen	-0,864	0,088	0,018	0,002	0,000	0,000	0,101	0,001	0,000
T: Neg. Stereotypen über Feministinnen n.e.	0,118	-0,013	0,000	0,000	0,000	0,000	0,102	0,001	0,000
T: Schwulen- und Lesbenbewegung	-0,244	-0,782	0,480	0,000	0,002	0,001	0,006	0,064	0,024
T: Schwule und Lesben n.e.	0,080	0,092	-0,155	0,000	0,000	0,001	0,039	0,051	0,144
T: Schwule und Lesben in der Sowjetunion	-0,942	-0,096	1,877	0,001	0,000	0,006	0,044	0,000	0,175
T: ethn. Differenzen als im Feminismus	-0,384	-0,487	1,425	0,000	0,001	0,007	0,015	0,025	0,212
T: ethn. Differenzen als im Feminismus n.e.	0,041	0,051	-0,147	0,000	0,000	0,001	0,016	0,024	0,207
T: marxistischer Feminismus	-0,192	0,519	0,443	0,000	0,001	0,001	0,007	0,054	0,039
T: marxistischer Feminismus n.e.	0,039	-0,105	-0,086	0,000	0,000	0,000	0,008	0,055	0,037
T: Feminismus=bourgeois	-1,270	2,564	0,861	0,002	0,009	0,001	0,081	0,329	0,037
T: Feminismus=bourgeois n.e.	0,064	-0,129	-0,040	0,000	0,000	0,000	0,082	0,331	0,033
T: Feminismus=Schimpfwort	-0,309	1,450	-0,191	0,000	0,006	0,000	0,010	0,222	0,004
T: Feminismus=Schimpfwort n.e.	0,033	-0,153	0,023	0,000	0,001	0,000	0,011	0,223	0,005
T: Zentrum - Peripherie Russland	0,014	0,104	-0,368	0,000	0,000	0,002	0,000	0,012	0,150
T: Zentrum - Peripherie Russland n.e.	-0,014	-0,116	0,411	0,000	0,000	0,003	0,000	0,012	0,153
T: RussInnen gleich stark wie Deutsche	0,066	0,370	-0,861	0,000	0,000	0,001	0,000	0,007	0,037
T: RussInnen gleich stark wie Deutsche n.e.	-0,003	-0,019	0,046	0,000	0,000	0,000	0,000	0,007	0,042
T: Sowjetische Gewohnheiten	-1,014	2,408	-0,457	0,002	0,012	0,001	0,079	0,447	0,016
T: Sowjetische Gewohnheiten n.e.	0,079	-0,186	0,038	0,000	0,001	0,000	0,081	0,448	0,019

T: Sowjetische Schulen schlecht	-1,297	1,171	0,042	0,003	0,003	0,000	0,130	0,106	0,000
T: Sowjetische Schulen schlecht n.e .	0,101	-0,091	0,000	0,000	0,000	0,000	0,131	0,107	0,000
T: Sowj. Soz.wiss. müssen aufholen	0,127	-0,516	-0,470	0,000	0,001	0,001	0,001	0,021	0,017
T: Sowj. Soz.wiss. müssen aufholen n.e.	-0,009	0,039	0,039	0,000	0,000	0,000	0,001	0,020	0,020
T: Unterschiedl. Russ. Regionen	0,179	-0,171	-0,372	0,000	0,000	0,002	0,016	0,015	0,069
T: Unterschiedl. Russ. Regionen n.e.	-0,088	0,084	0,190	0,000	0,000	0,001	0,016	0,014	0,072
T: Sowjetunion als pos. Alternative	1,407	-0,002	0,047	0,002	0,000	0,000	0,098	0,000	0,000
T: Sowjetunion als pos. Alternative n.e.	-0,070	-0,001	0,000	0,000	0,000	0,000	0,097	0,000	0,000
T: Selbstbewusstsein russ. Sozialwiss.	-0,460	-0,228	-0,424	0,001	0,000	0,001	0,022	0,005	0,019
T: Selbstbewusstsein russ. Sozialwiss. n.e.	0,049	0,023	0,047	0,000	0,000	0,000	0,023	0,005	0,021
T: sowj. Frauenbilder	-0,561	0,842	0,472	0,001	0,004	0,001	0,063	0,141	0,044
T: sowj. Frauenbilder n.e.	0,113	-0,169	-0,091	0,000	0,001	0,000	0,064	0,143	0,042
T: Demographische Krise in Russld.	-0,450	0,741	0,416	0,001	0,003	0,001	0,041	0,110	0,035
T: Demographische Krise in Russld. n.e.	0,091	-0,149	-0,080	0,000	0,001	0,000	0,041	0,111	0,032
T: Nationalismus in russ. Soz.wiss	-0,983	2,073	-0,107	0,002	0,009	0,000	0,074	0,331	0,001
T: Nationalismus in russ. Soz.wiss. n.e.	0,076	-0,160	0,011	0,000	0,001	0,000	0,076	0,333	0,002
T: russ. ForscherInnen rückständig	-0,555	-0,288	-1,052	0,001	0,000	0,006	0,062	0,017	0,222
T: russ. ForscherInnen rückständig n.e.	0,112	0,057	0,213	0,000	0,000	0,001	0,062	0,016	0,227
T: Russland soll offener werden	-1,133	2,347	0,521	0,002	0,008	0,000	0,064	0,276	0,014
T: Russland soll offener werden n.e.	0,057	-0,118	-0,023	0,000	0,000	0,000	0,066	0,278	0,011
T: Sensible Themen Abtreibung u.ä.	0,132	0,065	1,268	0,000	0,000	0,007	0,002	0,001	0,216
T: Sensible Themen Abtreibung u.ä. n.e.	-0,017	-0,010	-0,168	0,000	0,000	0,001	0,002	0,001	0,211
T: Faszination durch Russland	1,839	0,458	0,299	0,010	0,001	0,000	0,455	0,028	0,012
T: Faszination durch Russland n.e.	-0,248	-0,063	-0,037	0,001	0,000	0,000	0,456	0,029	0,010
T: Geschlossene Stadt	0,771	-0,118	-0,050	0,001	0,000	0,000	0,030	0,001	0,000
T: Geschlossene Stadt n.e.	-0,017	0,044	0,061	0,000	0,000	0,000	0,003	0,018	0,035
T: Isolation in Sowjetunion	-0,430	-0,727	-1,048	0,000	0,001	0,002	0,009	0,026	0,055
T: Benachteiligung d. russ. Provinz	-0,548	-0,199	-0,771	0,001	0,000	0,004	0,071	0,009	0,140
T: Benachteiligung d. russ. Provinz n.e.	0,130	0,046	0,184	0,000	0,000	0,001	0,071	0,009	0,144
T: zu große Erwartungen a.d. Westen	2,132	0,631	0,433	0,008	0,001	0,000	0,349	0,030	0,014
T: Russ. GF in Hauptstädten genervt	1,188	0,243	0,168	0,002	0,000	0,000	0,070	0,003	0,001
T: Russ. GF in Hauptstädten genervt n.e.	-0,059	-0,013	-0,006	0,000	0,000	0,000	0,069	0,003	0,001
T: Schlechter Einfluss westl. Fonds	-0,734	0,231	0,276	0,001	0,000	0,000	0,027	0,003	0,004
T: Schlechter Einfluss westl. Fonds n.e.	0,067	-0,030	0,049	0,000	0,000	0,000	0,043	0,008	0,022
T: behaupteter schlechter Einfluss westl. Fonds	-0,528	0,317	-1,146	0,000	0,000	0,002	0,014	0,005	0,066
T: Reisekader	-0,014	0,041	-0,382	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,007
T: Reisekader n.e.	0,001	-0,003	0,022	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,010
T: Kritik bourgeoiser Theorien	-0,770	0,113	1,186	0,001	0,000	0,003	0,046	0,001	0,108
T: Kritik bourgeoiser Theorien n.e.	0,060	-0,009	-0,088	0,000	0,000	0,000	0,047	0,001	0,102
T: Gegenseitiges Nichtverstehen	0,389	0,014	-0,648	0,001	0,000	0,004	0,054	0,000	0,150
T: Gegenseitiges Nichtverstehen n.e.	-0,137	-0,006	0,233	0,000	0,000	0,001	0,053	0,000	0,153
T: Fortschritte im ggs. Verstehen	0,570	0,617	-0,363	0,002	0,002	0,001	0,089	0,104	0,036
T: Fortschritte im ggs. Verstehen n.e.	-0,155	-0,169	0,102	0,000	0,001	0,000	0,088	0,105	0,038
T: Umgang mit Begriffsbedeutungen	-0,206	0,286	-0,378	0,000	0,001	0,001	0,013	0,026	0,045
T: Umgang mit Begriffsbedeutungen n.e.	0,065	-0,090	0,121	0,000	0,000	0,000	0,014	0,026	0,047
T: Ausschluss durch Nichtverstehen	0,144	0,058	-0,494	0,000	0,000	0,002	0,007	0,001	0,077
T: Ausschluss durch Nichtverstehen n.e.	-0,044	-0,019	0,158	0,000	0,000	0,001	0,006	0,001	0,079
T: Ablehnung v. Fremdwörtern	-0,815	0,936	-0,425	0,002	0,002	0,001	0,070	0,093	0,019
T: Ablehnung v. Fremdwörtern n.e.	0,087	-0,099	0,048	0,000	0,000	0,000	0,071	0,093	0,021
T: mangelnde Sprachkenntnisse	-0,343	-0,406	-0,834	0,000	0,001	0,003	0,016	0,022	0,094
T: mangelnde Sprachkenntnisse n.e.	0,081	0,092	0,155	0,000	0,000	0,001	0,033	0,042	0,120
T: wenig Rezeption aufgr. mangelnder Sprachkenntnisse	-0,548	-0,611	-0,581	0,000	0,001	0,001	0,015	0,019	0,017
T: mangelnde Englischkenntnisse	-0,059	0,224	-0,610	0,000	0,000	0,003	0,001	0,018	0,132
T: mangelnde Englischkenntnisse n.e.	0,022	-0,080	0,220	0,000	0,000	0,001	0,001	0,018	0,136

T: Russischkenntnisse sind wichtig	1,318	0,007	0,066	0,004	0,000	0,000	0,182	0,000	0,000
T: Russischkenntnisse sind wichtig n.e.	-0,138	-0,001	-0,004	0,000	0,000	0,000	0,181	0,000	0,000
T: Forschungsergebn. In unbekannten Sprachen	-0,751	-0,112	-1,040	0,001	0,000	0,003	0,044	0,001	0,084
T: Forschungsergebn. In unbekannten Sprachen n.e.	0,059	0,008	0,083	0,000	0,000	0,000	0,044	0,001	0,089
T: schlechte Sprachkenntnisse in russ. Provinz	-0,643	-0,371	-0,878	0,001	0,000	0,003	0,056	0,019	0,105
T: schlechte Sprachkenntnisse in russ. Provinz n.e.	0,088	0,049	0,122	0,000	0,000	0,000	0,057	0,018	0,109
T: Sprechverhalten	1,010	-0,282	-0,210	0,002	0,000	0,000	0,079	0,006	0,003
T: Sprechverhalten n.e.	-0,077	0,021	0,019	0,000	0,000	0,000	0,077	0,006	0,005
T: schlechte Übersetzungen eigener Arbeiten	1,694	0,173	0,240	0,002	0,000	0,000	0,070	0,001	0,001
T: schlechte Übersetzungen n.e.	0,053	-0,008	0,164	0,000	0,000	0,001	0,012	0,000	0,115
T: schlechte Übersetzungen GS	-0,498	0,010	-0,818	0,001	0,000	0,004	0,050	0,000	0,134
T: gute Übersetzungen eigener Arbeiten	0,858	0,268	-0,205	0,002	0,000	0,000	0,078	0,008	0,004
T: gute Übersetzungen eigener Arbeiten n.e.	-0,090	-0,029	0,024	0,000	0,000	0,000	0,076	0,008	0,006
T: es sollte mehr Übers. ins Russ. geben	-0,577	-0,513	-0,113	0,001	0,001	0,000	0,035	0,028	0,001
T: es sollte mehr Übers. ins Russ. geben n.e.	0,062	0,053	0,015	0,000	0,000	0,000	0,036	0,027	0,002
T: Pereskaz statt Zitat	-0,572	-0,092	-0,864	0,001	0,000	0,002	0,025	0,001	0,058
T: Pereskaz statt Zitat n.e.	0,045	0,006	0,069	0,000	0,000	0,000	0,026	0,001	0,062
T: Marktwirtschaft	-0,633	-0,459	0,671	0,001	0,000	0,001	0,031	0,016	0,035
T: Marktwirtschaft n.e.	-0,005	0,031	-0,051	0,000	0,000	0,000	0,000	0,009	0,025
T: Westen als Erlebnis "wie im Film"	0,181	0,017	-0,496	0,000	0,000	0,000	0,002	0,000	0,012
T: Westen als Erlebnis "wie im Film" n.e.	-0,008	-0,002	0,027	0,000	0,000	0,000	0,001	0,000	0,015
T: Westl. Feministinnen:keine Ahnung v. Russland	0,178	2,916	0,890	0,000	0,012	0,001	0,002	0,426	0,040
T: Westl. Feministinnen:keine Ahnung v. Russland n.e.	-0,008	-0,146	-0,042	0,000	0,001	0,000	0,001	0,429	0,035
T: Agenden von Förderfonds	-0,407	0,979	-0,437	0,001	0,005	0,001	0,033	0,192	0,038
T: Agenden von Förderfonds n.e.	0,082	-0,197	0,091	0,000	0,001	0,000	0,034	0,193	0,041
T: Interesse d. Auslands an Sowjetunion	-0,941	2,147	0,302	0,002	0,010	0,000	0,068	0,355	0,007
T: Interesse d. Auslands an Sowjetunion n.e.	0,073	-0,166	-0,020	0,000	0,001	0,000	0,069	0,357	0,005
T: Alkoholismus	-0,803	0,100	0,635	0,002	0,000	0,001	0,068	0,001	0,043
T: Alkoholismus n.e.	0,085	-0,011	-0,064	0,000	0,000	0,000	0,069	0,001	0,039
U: GS in Russland - GS im "Westen"	-0,269	-0,343	-0,631	0,000	0,000	0,002	0,010	0,016	0,054
U: GS in Russland - GS im "Westen" n.e.	0,037	0,046	0,088	0,000	0,000	0,000	0,010	0,015	0,057
Supplementäre Merkmale									
FRA0	0,037	-0,484	0,596	0,000	0,000	0,000	0,000	0,006	0,009
EIE0	0,037	-0,484	0,596	0,000	0,000	0,000	0,000	0,006	0,009
EII0	0,037	-0,484	0,596	0,000	0,000	0,000	0,000	0,006	0,009
KON0	0,037	-0,484	0,596	0,000	0,000	0,000	0,000	0,006	0,009
VWG0	0,037	-0,484	0,596	0,000	0,000	0,000	0,000	0,006	0,009
THE0	0,037	-0,484	0,596	0,000	0,000	0,000	0,000	0,006	0,009
DUA0	0,037	-0,484	0,596	0,000	0,000	0,000	0,000	0,006	0,009
GEJ0	0,426	-0,038	-0,433	0,000	0,000	0,000	0,004	0,000	0,005
MSP4	-0,310	0,849	0,968	0,000	0,000	0,000	0,002	0,018	0,023
FSE0	-0,290	-0,759	1,311	0,000	0,000	0,000	0,002	0,014	0,042
TEX2	-0,290	-0,759	1,311	0,000	0,000	0,000	0,002	0,014	0,042
DIB4	0,325	0,519	-1,588	0,000	0,000	0,000	0,003	0,007	0,061
GUA1	-0,321	0,509	-1,741	0,000	0,000	0,000	0,003	0,006	0,074
LMK5	-0,321	0,509	-1,741	0,000	0,000	0,000	0,003	0,006	0,074
TIT0	-0,406	-0,628	-1,065	0,000	0,000	0,000	0,004	0,010	0,028
SBB7	0,682	0,313	0,096	0,000	0,000	0,000	0,011	0,002	0,000
FRW5	0,811	-0,164	-0,306	0,000	0,000	0,000	0,016	0,001	0,002
SBB8	0,811	-0,164	-0,306	0,000	0,000	0,000	0,016	0,001	0,002
DUS6	-0,738	-0,866	1,501	0,000	0,000	0,000	0,013	0,018	0,055
JIN9	-0,738	-0,866	1,501	0,000	0,000	0,000	0,013	0,018	0,055
ZVG0	-0,771	-0,580	1,427	0,000	0,000	0,000	0,014	0,008	0,049

ZAS0	-0,771	-0,580	1,427	0,000	0,000	0,000	0,014	0,008	0,049
ZNZ0	-0,771	-0,580	1,427	0,000	0,000	0,000	0,014	0,008	0,049
ZAN0	-0,771	-0,580	1,427	0,000	0,000	0,000	0,014	0,008	0,049
ZEH0	-0,771	-0,580	1,427	0,000	0,000	0,000	0,014	0,008	0,049
JINB	-1,113	0,387	2,327	0,000	0,000	0,000	0,030	0,004	0,132
FSD2	-2,229	4,278	0,754	0,000	0,000	0,000	0,121	0,446	0,014
IDA8	-2,229	4,278	0,754	0,000	0,000	0,000	0,121	0,446	0,014
GEJ5	2,103	0,566	0,136	0,000	0,000	0,000	0,107	0,008	0,000
KOB3	2,118	0,165	0,035	0,000	0,000	0,000	0,109	0,001	0,000
MWS3	2,118	0,165	0,035	0,000	0,000	0,000	0,109	0,001	0,000
AIF1	-0,092	0,532	-0,130	0,000	0,000	0,000	0,000	0,014	0,001
IDA6	-0,038	1,115	-0,652	0,000	0,000	0,000	0,000	0,062	0,021
AWO1	-0,147	0,733	-1,509	0,000	0,000	0,000	0,001	0,027	0,114
UPP1	0,373	0,201	-0,833	0,000	0,000	0,000	0,007	0,002	0,035
FSR0	-0,399	-0,853	1,521	0,000	0,000	0,000	0,008	0,036	0,114
FSD0	-0,399	-0,853	1,521	0,000	0,000	0,000	0,008	0,036	0,114
FSF0	-0,399	-0,853	1,521	0,000	0,000	0,000	0,008	0,036	0,114
FSS0	-0,399	-0,853	1,521	0,000	0,000	0,000	0,008	0,036	0,114
ANE1	0,504	0,416	-0,746	0,000	0,000	0,000	0,013	0,009	0,028
KOE0	0,597	-0,586	0,125	0,000	0,000	0,000	0,018	0,017	0,001
AGW3	0,620	-0,326	-0,395	0,000	0,000	0,000	0,019	0,005	0,008
KCO1	-0,713	-0,904	-1,072	0,000	0,000	0,000	0,025	0,041	0,058
DMS1	0,692	0,511	0,604	0,000	0,000	0,000	0,024	0,013	0,018
SXM1	-0,717	0,448	0,293	0,000	0,000	0,000	0,026	0,010	0,004
DSU1	-1,110	2,446	0,314	0,000	0,000	0,000	0,062	0,299	0,005
ZZH0	-0,942	-0,096	1,877	0,000	0,000	0,000	0,044	0,000	0,175
FSO1	-1,298	-1,082	-1,015	0,000	0,000	0,000	0,084	0,059	0,052
SBB6	1,195	0,002	0,149	0,000	0,000	0,000	0,071	0,000	0,001
DIA1	1,360	0,135	0,149	0,000	0,000	0,000	0,092	0,001	0,001
BED1	1,455	1,036	-0,281	0,000	0,000	0,000	0,106	0,054	0,004
SIB1	1,601	0,629	0,594	0,000	0,000	0,000	0,128	0,020	0,018
FAZ1	2,111	0,365	0,085	0,000	0,000	0,000	0,222	0,007	0,000
VBC1	2,306	0,811	0,371	0,000	0,000	0,000	0,266	0,033	0,007
KDE0	0,491	-0,100	-0,266	0,000	0,000	0,000	0,019	0,001	0,005
ISP3	0,534	-0,294	-0,110	0,000	0,000	0,000	0,039	0,012	0,002
KUK0	1,871	0,393	0,202	0,000	0,000	0,000	0,581	0,026	0,007
ISP1	-0,559	0,078	-0,548	0,000	0,000	0,000	0,314	0,006	0,302
AWO2	0,008	-0,037	0,078	0,000	0,000	0,000	0,001	0,028	0,122
UPP2	-0,018	-0,011	0,044	0,000	0,000	0,000	0,006	0,002	0,039
ANE2	-0,024	-0,021	0,040	0,000	0,000	0,000	0,012	0,009	0,032
KCO2	0,036	0,045	0,056	0,000	0,000	0,000	0,026	0,040	0,063
DMS2	-0,034	-0,026	-0,028	0,000	0,000	0,000	0,023	0,014	0,015
UFA2	-0,034	-0,026	-0,028	0,000	0,000	0,000	0,023	0,014	0,015
SXM2	0,037	-0,023	-0,012	0,000	0,000	0,000	0,027	0,011	0,003
DSU2	0,056	-0,123	-0,013	0,000	0,000	0,000	0,063	0,302	0,003
FSO2	0,066	0,053	0,053	0,000	0,000	0,000	0,086	0,057	0,057
DIA2	-0,067	-0,007	-0,005	0,000	0,000	0,000	0,091	0,001	0,000
SIB2	-0,079	-0,032	-0,027	0,000	0,000	0,000	0,125	0,021	0,015
FAZ2	-0,105	-0,019	-0,002	0,000	0,000	0,000	0,221	0,007	0,000
WBF2	-0,115	-0,041	-0,016	0,000	0,000	0,000	0,262	0,034	0,005
LSS2	-0,115	-0,041	-0,016	0,000	0,000	0,000	0,262	0,034	0,005
EIN1	2,132	0,631	0,433	0,000	0,000	0,000	0,349	0,030	0,014
KUR0	-0,547	0,035	-0,342	0,000	0,000	0,000	0,400	0,002	0,156
PAP1	2,239	0,729	0,292	0,000	0,000	0,000	0,385	0,041	0,007

DRS1	1,871	0,393	0,202	0,000	0,000	0,000	0,581	0,026	0,007
WBF1	2,306	0,811	0,371	0,000	0,000	0,000	0,266	0,033	0,007
KUR2	-0,384	-0,487	1,425	0,000	0,000	0,000	0,015	0,025	0,212
FSE3	0,851	0,386	0,546	0,000	0,000	0,000	0,256	0,053	0,105
FSR3	-0,541	0,011	-0,200	0,000	0,000	0,000	0,476	0,000	0,065
DUS4	0,605	0,019	0,771	0,000	0,000	0,000	0,202	0,000	0,329
ASP0	0,759	-0,254	0,333	0,000	0,000	0,000	0,319	0,036	0,061
WUN0	-0,648	-0,352	1,516	0,000	0,000	0,000	0,084	0,025	0,457
IOC0	-0,563	-0,369	1,401	0,000	0,000	0,000	0,074	0,032	0,459
IDA0	-0,432	-0,361	1,263	0,000	0,000	0,000	0,050	0,035	0,433
RSU0	0,873	-0,141	0,376	0,000	0,000	0,000	0,468	0,012	0,087
VBC2	-0,115	-0,041	-0,016	0,000	0,000	0,000	0,262	0,034	0,005
IES2	-0,171	-0,057	-0,020	0,000	0,000	0,000	0,382	0,042	0,005
DUS0	0,037	-0,484	0,596	0,000	0,000	0,000	0,000	0,006	0,009
KBA0	-0,310	0,849	0,968	0,000	0,000	0,000	0,002	0,018	0,023
EHE2	0,176	-0,168	-0,160	0,000	0,000	0,000	0,062	0,057	0,051
BED2	-0,072	-0,052	0,017	0,000	0,000	0,000	0,104	0,055	0,006
EWG2	-0,163	-0,049	-0,031	0,000	0,000	0,000	0,347	0,032	0,012

Abstract (deutsch)

In den späten 1980er Jahren entstand in der Sowjetunion Frauen- und Geschlechterforschung als neue akademische Richtung. In der vorliegenden Arbeit wird danach gefragt, wie russische Geschlechterforschung sich seitdem im Austausch mit der internationalen *scientific community* etabliert hat und wie dieser Austausch vonstatten ging. Zu diesem Zweck wird zunächst die Entwicklung von Geschlechterforschung in Russland dargestellt, wobei speziell auch auf die Aktivitäten außerhalb der Metropolen Moskau und Sankt Petersburg gelegt wird. Die Rolle von Stiftungen wie der Ford Foundation, der MacArthur Foundation und George Soros' Open Society Institute wird diskutiert, deren Rückzug aus Russland in den letzten Jahren das Fortbestehen russischer Geschlechterforschung gefährdet.

Weiters wird russlandspezifischer Geschlechterforschung in englisch- und deutschsprachigen Ländern untersucht. Die stärkste Etablierung und längste Tradition besteht in den USA und Großbritannien, was auch durch das Vorhandensein von interdisziplinär angelegten *Russian Studies* bzw. *East European Studies* begünstigt wird. In deutschsprachigen Ländern ist solche Forschung am ehesten in der Slawistik und der osteuropäischen Geschichte zu finden. In der „allgemeinen" Geschlechterforschung ist ein Fokus auf Russland eher die Ausnahme.

42 Interviews das empirische Material für die Analyse. 32 davon wurden von der Verfasserin mit RussInnen, AmerikanerInnen, BritInnen, Deutschen und ÖsterreicherInnen geführt, die übrigen sind publizierte Interviews und andere Texte. Es handelt sich um weitgehend offene Leitfadeninterviews, die detaillierte Einblicke in die Praktiken von Kontakten und Kooperationen zwischen ForscherInnen aus unterschiedlichen nationalen und kulturellen Kontexten bieten. Die RespondentInnen bilden eine strukturale Stichprobe; es wurde danach getrachtet, Personen zu befragen, die sich nach möglichst vielen Kriterien (Land, Disziplin, Alter, akademische Position usw.) unterscheiden.

Mittels einer Korrespondenzanalyse über die Interviews und deren Merkmale wurden drei hauptsächliche Differenzierungs- und Hierarchisierungsprinzipien ermittelt

1) Forschung über Russland: Die Beziehung des Forschens und Beforschtwerdens, wie sie den *Russian Studies* inhärent sind, strukturiert Kooperationen und Kontakte zwischen russischen und „westlichen" ForscherInnen. RussInnen werden so leicht zu InformantInnen statt zu KollegInnen.
2) Frauenpolitische Netzwerke: Geschlechterforschung versteht sich vielfach als politisch engagiert, und politische Anliegen dienen oft als Anknüpfungspunkt zwischen russischen ForscherInnen und deren „westlichen" KollegInnen.
3) Öffentliches Intellektuellentum: Gender Studies können als Sache von *public intellectuals* in die Praxis umgesetzt werden, was einen starken Kontrast zu Praktiken der Forschung ohne Öffentlichkeitswirksamkeit darstellt.

Das Spektrum von Kontakten und Kooperationen zwischen russischen und „westlichen ForscherInnen ist vielfältig: Es gibt die Beziehung des Forschens und Beforschtwerdens, wie sie den Russian Studies inhärent sind. Es werden Forschungsprojekte durchgeführt, in dem Bemühen, möglichst egalitäre Bedingungen zu schaffen. Es gibt (von russischer und anderer Seite) die Ansicht, dass RussInnen Geschlechterforschung betreiben sollen, ohne notwendiger Weise auf „westlichen" Input angewiesen zu sein. Die Aktivitäten von Fördereinrichtungen versetzen RussInnen in die Position von Empfängern „westlicher" finanzieller Mittel. Zusammenarbeit kann auch in Form von Konferenzen stattfinden. Rezeption von Literatur kann den einzigen Kontakt zwischen russischen ForscherInnen und ihren potenziellen KollegInnen aus den USA, Großbritannien, Frankreich oder anderen als „westlich" bezeichneten Ländern darstellen. Schließlich besteht auch die Möglichkeit der völligen Abwesenheit von Kontakten und Kooperationen, weil man den anderen gar nicht wahrnimmt.

Abstract (english)

In the late 1980s Women's and Gender Studies began to develop in the Soviet Union as a new academic specialty. The present thesis investigates how Russian Gender Studies has established itself ever since, taking into account the international intertwinedness of this process.

Thus, firstly an account of the development of Gender Studies in Russia is presented. Special focus is put on the activities beyond the metropolises Moscow and Saint Petersburg. The role of international funding agencies (such as Ford Foundation, MacArthur Foundation and Soros' Open Society Institute) is discussed, all the more so, since their recent decline from funding Gender Studies in Russia threatens the continued existence of this field of research.

Furthermore, Gender Studies with Russia as its research focus is studied with regard to its development in English- and German-speaking countries. There is a comparatively strong institutionalization and long tradition in the USA and Great Britain, which is also fostered by the existence of interdisciplinary subjects such as Russian or East European Studies. In German-speaking countries this kind of research is more likely to be carried out within Slavic Studies ("Slawistik") and Eastern European history ("Osteuropageschichte"). Within "general" Gender Studies, Russia is rather unlikely to become the research focus.

42 Interviews are the empirical basis of this analysis. 32 of them have been conducted by the author whereas the rest are published interviews and other texts. The interviews are semi-structured, providing broad insights into the practices of contacts and collaborations between researchers from different national and cultural contexts. The respondents have been chosen according to structural sampling, ascertaining a wide variety of cases according to different criteria (country, discipline, age, academic position etc.)

Calculating a correspondence analysis of the interviews and their properties three main principles of differentiation and hierarchisation within the object of research have been found out.

1) Research on Russia: The relation of doing research and being the object of research structures contacts and collaboration between Russian and „Western" researchers. Russians, thus, tend to be in the position of an informant rather than a colleague.
2) Women's political networks: Gender studies is considered as a politically committed field of research by most of its protagonists around the world. Political agendas can serve as a connecting point between Russian researchers/activists and their "Western" colleagues.
3) Public Intellectuals: Gender Studies can be put into practice as a matter of public intellectual activities. This forms a stark contrast to practices of research that is not done in (or for) the public.

The spectrum of contacts and collaboration between Russian and „western" scholars of gender studies is manifold. There is the relation of researcher and research object, inherent in Russian Studies. Research projects are carried out, often trying to establish collaboration on an equal basis. Some (Russians and others) think that Russians should do their own gender studies without necessarily needing input from outside. The activities of funding organisations put Russian scholars in the position of recipients of "western" money. Collaboration can take the form of conferences. For some, reading the literature is the only way of getting into contact with the other side. Finally, there is the option of total absence of contacts for lack of taking notice of the respective other.

Lebenslauf

Persönliche Daten und Ausbildung

Geboren am 22. 9. 1973 in Steyr (OÖ), derzeit wohnhaft in Wien.

1980 – 1987 Volks- und Hauptschule Großraming (OÖ)
1987 – 1992 HBLA für Wirtschaftliche Berufe, Weyer (OÖ)
Matura am 23. 06. 1992 mit ausgezeichnetem Erfolg bestanden

Immatrikulation an der Universität Wien im Wintersemester 1992/93

WS 1992/93	Diplomstudium Publizistik und Kommunikationswissenschaften/Russisch
SS 1993 – WS 1999/2000	Diplomstudium Soziologie/Russisch
SS 2000 – WS 2005/2006	Doktoratsstudium Soziologie
WS 2002 – SS 2003	ERASMUS-Studienaufenthalt in Edinburgh (UK)
SS 2006 – SS 2009	Doktoratsstudium Geschichte

Berufstätigkeit:

2000 – 2002
Mitarbeit im Projekt der Österreichischen Historikerkommission „Entlassungen und Berufsverbote als Form nationalsozialistischer Verfolgung in Österreich“
2000 und 2002
Erstellung und Aktualisierung einer annotierten Literaturdatenbank über soziologische/sozialwissenschaftliche Literatur zum Thema “Sozialer Wandel in Osteuropa“ (Projekt: „Management across Borders“ am Institut für Slawische Sprachen der Wirtschaftsuniversität Wien
Ab 2003
Lehraufträge an der Universität Wien (Statistik, Gender Studies, Wissenschaftsgeschichte)
2003
Historische Bildrecherchetätigkeit für die Israelitische Kultusgemeinde Wien
2003 – 2004
Mitarbeit in der Organisation der 7. Österreichischen Wissenschafterinnentagung 2003 (gemeinsam mit Eva Blimlinger)
2004
Mitarbeit im Projekt „GenDaMap Gendered Data Mapping“ des Referats Projektzentrum Genderforschung der Universität Wien
2004 – 2005
Mitarbeiterin (20 Stunden) des Referats Projektzentrum Genderforschung der Universität Wien
2005
Externer Lehrauftrag Einführung in Methoden und Theorien der Genderforschung (interfakultärer Studienschwerpunkt Gender Studies an der Universität Wien, gemeinsam mit Brigitte Rath)
2005 – 2009
Assistentin in Ausbildung am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien

Stipendien und Preise:

1998: Stipendium im Rahmen des Kulturabkommens Österreich – Russische Föderation für Studien- und Forschungsaufenthalt in Moskau
1999: Stipendium für kurzfristige wissenschaftliche Arbeiten im Ausland der Universität Wien für Forschungsaufenthalt in Moskau und Ivanovo (Russische Föderation)
2001: „Interkulturpreis 2001“ der oberösterreichischen Gesellschaft für Kulturpolitik in der Kategorie „wissenschaftliches Projekt“ (für den Projektantrag „Hierarchies and Phantasms in ‚East’-‚West’ Research Co-operations with Special Focus on Feminist, Women's and Gender Studies“, gemeinsam mit Veronika Wöhrer)

2002: Stipendium für kurzfristige wissenschaftliche Arbeiten im Ausland der Universität Wien für Forschungsaufenthalt in Sankt Petersburg, Moskau und Tver' (Russische Föderation)
2008: Theodor-Körner-Preis für NachwuchswissenschafterInnen